Staatl. Bibliothek
Regensburg

Sr. 1494-3

1434.

SBR069026014409

Weltgeschichte.

Dritter Theil,

welcher die Geschichte von Asien und Afrika im Mittelalter enthält.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

GEWERBS-VEREIN.

Neueste verbesserte Auflage.

Reutlingen,

Verlag der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung.

1820.

G 98/400

Vorrede.

Die wiederholten Auflagen meiner Weltgeschichte machen es mir zur Pflicht, endlich auch an ihre Vollendung zu denken, welche nur zufällige Umstände, mit denen ich das Publikum nicht behelligen will, so lange verzögert haben.

Die Reihe kam in diesem Bande an zwey Welttheile, deren mittlere Geschichte, wie ich nur zu gut weiß, noch weit von einer kritischen Berichtigung, die eigentlich vor ihrer summarischen Darstellung hergehen sollte, entfernt ist. Aber wollte man damit warten, bis alle diese Vorarbeiten geschehen wären, so würde man schwerlich vor dem Abfluß der nächsten Jahrhunderte zu einer Uebersicht der Weltbegebenheiten kommen, die doch keinem Zeitalter entbehrlich ist. Wird sie nur jedem so berichtigt gegeben, als es die Umstände erlauben, so geschieht allen billigen Forderungen und Bedürfnissen Genüge.

Mehr als dieses Wenige habe ich meinen Lesern nicht zum voraus zu sagen, und ich würde hier diese Vorrede schließen, wäre ich nicht während der Zusammenstellung meiner Sammlungen zu diesem Buche in die Nothwen-

digkeit gesetzt worden, ihnen über mich selbst noch eine Auskunft zu geben. Ein historischer Schriftsteller, dessen beständiges Bemühen darauf hingeht, daß jeder Gegenstand der Geschichte in seinem wahren Lichte erscheine, kann es unmöglich zugeben, daß er selbst in ein falsches gestellt werde; und letzteres würde der Fall bey mir seyn, wenn ich zu der Stelle schwiege, welche der verewigte Heyne in den lezten Monaten seines Lebens in seinen Opusculis academicis Vol. VI. in Conspectu Prolusionum p. x. von mir hat drucken lassen.

Cum temporum rationes suasissent, ut, sollennibus omissis, magistratum academicum adiret ex Ordine Medic. Aug. Gottlob Richter Kal. Mart. 1808 et altero semestri Jo. Godofr. Eichhorn ex Philosophorum ordine Kal. Septembr. ejusdem anni; cui Kal. Mart. 1809 Car. Frid. Staeudlin ex Ord. Theol. successit: intermissum est, *Senatus academici placito*, officium indicendi novos Prorectores Richterum et Eichhornium. Repetitum tamen in auspiciis Prorectoris Staeudlin Kal. Mart. 1809. Interea vices indicendi et sui et Richteri magistratus, ipse Eichhorn Prorector susceperat *sponte*.

1) Unrichtig ist, daß das Schreiben der Programme zu dem Wechsel der beyden genannten Prorectorate Senatus academici placito unterlassen worden sey. Nie ist die Frage davon beym academischen Senat vorgekommen; nie ist ein solches placitum gefaßt worden: wie hätte auch der academische Senat so eine eigenmächtige Abän-

derung in der Verfassung der Universität sich herausnehmen können? Die Berichtigung dieser Unrichtigkeit geschieht unter den Augen des Mannes, der damals, als der Beschluß hätte gefaßt seyn müssen, Prorector war; sie geschieht unter den Augen der damaligen Mitglieder des academischen Senats, die bis auf vier noch alle am Leben sind: diese werden öffentlich widersprechen, wenn ich nicht die reine Wahrheit gesagt habe.

2) Unrichtig ist das *sponte* — Interea vices indicendi magistratus ipse EICHHORN Prorector suscepe-rat *sponte* — als hätte ich mich zum Programmatarius der Universität, gegen einen Beschluß des academischen Senats, eigenmächtig aufgeworfen. Es ist nicht *sponte*, sondern auf ausdrückliches Verlangen des damaligen General-Directors des öffentlichen Unterrichts, des verewigten Staatsraths Johann von Müller, geschehen, daß ich jenes Programm geschrieben habe. Als er etwa fünf Wochen nach dem Antritt meines Prorectorats über allerley academische Angelegenheiten bey mir nachfragte, kam auch das Prorectorats Programm in Erwähnung; und da er durch mich erfuhr, daß zu den beyden letzten Prorectoraten keines geschrieben worden sey, schrieb er mir unter dem 8. Octob. 1808, wie folgt: „soll ich „in einem öffentlichen Schreiben Mißfallen über die Un„terlassung des Programms bezeugen? Haben Sie nicht „Muße, wenn auch post festum, noch in den Ferien es „nachzuholen? Schreiben Sie mir frey Ihre Meynung." Das letzte schien mir der schonendste Ausweg, und ich unterzog mich einer Mühe, die weder zu meinen Prorectors- noch Professors Pflichten gehörte. Der verewigte

Staatsrath von Müller wünschte, daß ich in dem Programm hauptsächlich die Merkwürdigkeiten des Richter'schen Prorectorats erzählen möchte, was auch geschehen ist. In Beziehung darauf schrieb er unter dem 14. Novemb. 1808 an mich: „vorerst nur, daß das Pro„gramm bey dem Herrn Minister Simeon den er„wünschtesten Eindruck gemacht hat, und bey Sr. „Majestät rühmlichst erwähnt worden ist; es hat sei„nen Zweck vollkommen erreicht." Die durchschossen gedruckten Worte sind von dem seel. Freyherrn von Müller selbst in seinem Briefe unterstrichen.

Sorgfältig werde ich die angeführten, von dem seel. von Müller eigenhändig geschriebenen Briefe verwahren, um sie jedem vorzeigen zu können, der die angeführten Stellen selbst einsehen will.

Zum Schluß bitte ich jeden Besitzer der Heyne'schen Opuscul. acad., in seinem Exemplar die oben ausgeschriebene Stelle, mit Beziehung auf diese Vorrede, zu berichtigen.

Göttingen am 26. Sept. 1813.

J. G. Eichhorn.

Asien

im Mittelalter.

Litterärnotiz: *J. J. Reiske* prodidagmata ad Hagji Chalifae librum memorialem rerum a Mohammedanis gestarum, im Anhang zu *Abulfedae* tabb. Syriae ex ed. *J. B. Koehler*. Lips. 1776. u. 1786. 4.; eingerückt in *J. G. Meusel* biblioth. hist. Vol. 2. P. 1. p. 107.

Jo. Georg Meusel l. c. p. 205.

Von den arabischen Geschichtschreibern: Deguignes Geschichte der Hunnen und Türken Th. 4. S. 361. und J. B. Köhler's Nachrichten von einigen arabischen Schriftstellern in J. G. Eichhorn's Repertorium für bibl. u. morgenl. Litteratur. (Leipz. 1777, 8.). Th. 1 — 3.

Quellen: Historiae byzantinae scriptores ed. *Phil. Labbeus*. Paris 1648 — 1685. 31 Voll. fol. vermehrter und correcterer Nachdruck: Venet. 1729. 22 Voll. fol.

Ismael. Abulfedae (bl. c. 1300) annales moslemici ar. et lat. op. et stud. *Jo. Jac. Reiskii*. Hafniae. 1789 — 1794. 5 Voll. 4.

Greg. Abulpharagii (bl. c. 1250) historia dynastiarum ed. *Ed. Pocock*. Oxon. 1663. 4. deutsch von G. L. Bauer. Leipz. 1784. 8. *Bar. Hebraei* Chronicon Syriacum syr. et lat. editt. *Paul. Jac. Bruns* et *Georg. Guil. Kirsch*. Lips. 1788. 4.

Georg. Elmacini (bl. c. 1250) historia saracenica ar. et lat. ed. *Thom. Erpenius*. Lugd. Bat. 1625. fol.

Eutychii contextio gemmarum s. Annales (bis 940), ed. *Ed. Pocockius*. Oxon. 1658. 4.

Verzeichniß der Chalifen: Les Prairies d'or et les Mines de pierres précieuses. Histoire universelle par Aboul Hassan Ali surnommé Masoudi, par Mr. *de Guignes*; in den Notices et Extraits des MSS. de la Bibl. du Roi T. I. p. 55. und in *S. Assemani* Catalogo de Cod. MSS. Orientali della Bibliotheca Naniana p. 129.

Hülfsbücher: Allgemeine Welthistorie (Halle in 4.) Th. 19.

Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray B. 6. Th. 1. mit Zusätzen von J. J. Reiske.

Sim. Okley the Saracens Conquest of Syria, Persia and Aegypt. 1708. 8. und The History of the Saracens 1718. 8. beyde zusammen: Okley's Geschichte der Saracenen übers. von Theodor Arnold. Leipz. u. Altona 1745. 2. B. 8.

Des Abts von Marigny Geschichte der Araber unter den Chalifen. A. d. Franz. Berlin und Potsdam 1753. 1754. 3 B. 8. Eine Fortsetzung davon: Histoire des Revolutions de l'Empire des Arabes. Paris 1750. 2 Voll. 12.

Deguignes Geschichte der Hunnen. Greifsw. 1768. 5 B. 4.

Gibbon's history of the decline and fall of the Roman Empire Vol. 9.

Jos. Vincent Rustant Historia de las expediciones y conquistas de los Arabes en Asia, Africa y Europa. Madrid. 1780. 4.

(*Muradgea*) *d'Ohsson* tableau général de l'Empire Ottoman. Paris 1787 — 1790. 2 Voll. fol. 1788 — 1791. 5 Voll. 8. Deutsch von D. C. Beck. Leipz. 1788 — 1793. 8. Eine zweyte Uebersetz. Bayreuth 1788 — 1791. 2 B. 8. eine dritte von Joh. Pezzl. Wien 1790. 2 B. 8. Englisch. Lond. 1789. 2 Voll. 4.

Barth. d'Herbelot bibliotheque orientale. Paris 1697. fol. à la Haye 1777. 4 Voll. 4. Deutsch Halle 1785 ff. 4 B. 8.

Mich. Casiri biblioth. Arab. Hisp. Escurial. Madr. 1760. 1770. 2 Voll. fol.

Jos. Sim. Assemani biblioth. orient. Rom. 1718. 3 pp. in 4 Voll. fol.

I. Araber.

Bis ins siebente Jahrhundert nach Christus war die arabische Halbinsel, oder der ungeheuere Raum zwischen Persien, Syrien, Aegypten und Aethiopien, von der historischen Welt wie abgeschnitten. Der größere Theil ihrer Einwohner lebte von Viehzucht und Krieg; ihre Küsten und einzelne Städte vom Handel. Vom grossen Asien durch eine ungeheuere Wüste getrennt, traf der Weg der frühern Eroberer nicht auf die Araber; sie selbst traten in frühern Zeiten nur in Yemen, und nach Christus Geburt in Irak und Syrien in kleine Reiche zusammen; ihre Wüsten wurden von unabhängigen Beduinen durchzogen, und Mecca und Medina beynahe republikanisch regiert. Doch hiengen einige Theile der Halbinsel mit Asien und Afrika durch die Handelskaravanen, welche meist die arabischen Beduinen bildeten, einigermaßen zusammen.

Unter den arabischen Städten war Mecca am berühmtesten als Ort des Heiligthums und als Mittelpunkt des Handels, zu welchem es durch seine Lage, nicht weit von dem Seehafen Dschidda und ohngefähr in der Mitte zwischen Yemen und Syrien, bestimmt wurde. Seit dem ersten Jahrhundert nach Christus stand der Stamm Chozaa an der Spitze der republikanischen Verfassung dieser Stadt; aber um die Zeit, da die germanischen Staaten von Europa aus den Trümmern des weströmischen Reichs gegründet wurden, gelangte der Stamm Koreisch zum Besitz dieser Vorzugsrechte; erst erhandelte sich der Koreischite Kosa für eine Flasche Wein die Aufsicht über die Caaba von Abu Gabschan, der sie damals aus dem Stamm Chozaa führte; darauf riß der Stamm Koreisch auch die weltliche Regierung der Stadt durch Gewalt an sich, und kam zu den Rechten, welche späterhin dem arabischen Reich seine geistlich-weltliche Richtung gaben. Fünf Generationen blieb die Herrschaft des Stammes Koreisch blos auf Mecca eingeschränkt; in der sechsten stiftete Mohammed unter dem Wider-

spruch der angesehensten Koreischiten durch das Schwerdt seiner Anhänger ein geistlich-weltliches Reich, das bey seinem Tode bereits fast ganz Arabien, einen Raum, viermahl so groß als Deutschland, umfaßte.

Als Mohammed seine prophetische Laufbahn begann, war das kleine Reich Alhira in Irak, und Yemen mit seinen verschiedenen Königen von dem persischen Staat, und Gassan in Syrien nebst den arabischen Stämmen von Mecca bis an den Euphrat von dem byzantinischen Reich abhängig; Mecca selbst, und seine Rivalin Medina, waren frey, aber lebten in bitterer Feindschaft gegen einander. Eben so war ganz Arabien voll Spaltungen; neben Heiden wohnten Juden und Christen, und Heiden und Christen waren in mehrere Secten getheilt, und die heidnischen Stämme durch Stammes- und Familienzwiste einander abgeneigt. Wer die Kunst verstand, Feindschaften und Spaltungen zu seinem Vortheil zu benutzen, dem mußte es nicht schwer fallen, sich zwischen den entzweyeten Partheyen zu erheben.

Den Verstand dazu besaß Mohammed, ein edler Koreischite, aus der regierenden Familie zu Mecca, und zum Mittel dazu diente ihm die Stiftung einer neuen Religion. Ohne Bildung war er aufgewachsen, nicht nur weil der Tod ihm seine nächsten Blutsverwandten früh weggenommen hatte; (seinen Vater Abdallah noch vor seiner Geburt, seine Mutter Aminah schon in seinem sechsten, und seinen Großvater Motalleb in seinem achten Jahre) sondern auch weil Arabien damals noch auf einer sehr niedern Stufe des gesellschaftlichen Zustandes stand; er hatte in dem Hause seines Oheims, Abu Taleb, des geistlichen und weltlichen Fürsten von Mecca, der ihn als frühen Waisen zu sich genommen hatte, nicht einmal lesen und schreiben gelernt. Aber Natur und Zufall thaten desto mehr für ihn. Jene gab ihm eine schöne empfehlende Figur, einen hellen Verstand, einen speculirenden Geist, eine feurige Einbildungskraft, welche Worte und Bilder schnell und leicht in eine fliegende Beredtsamkeit band; dieser richtete seinen natür-

lichen Hang zu Speculationen früh auf religiöse Gegenstände hin. Es schien einen himmlischen Beruf anzukündigen, daß er als der schönste Knabe in dem Hause des geistlichen Fürsten zu Mecca in seiner Jugend dazu auserlesen ward, den schwarzen heiligen Stein aufs neue an seine Stelle zu legen; stolz auf diese Auszeichnung liebte er von seinen frühen Jahren an heilige Betrachtungen, welchen die nähere Kenntniß der dreyfachen Religion, die damals sein Vaterland hatte, des Heiden-, Juden- und Christenthums, unerschöpfliche Nahrung gab. Doch folgte er Anfangs der Beschäftigung seines Stammes, dem Handel, und widmete sich ihm in dem Hause der Chadidscha, einer reichen Kaufmannswittwe aus dem Stamme Koreisch. In ihren Geschäften that er (wie einst in seinem dreyzehnten Jahr nach Syrien in Gesellschaft seines Oheims Abu Taleb) eine Reise nach dem Markt zu Basra und Damaskus, die für seinen künftigen Prophetenberuf durch den fleissigen Umgang mit einem christlichen Mönch, auf den er zufällig traf, sehr merkwürdig wurde. Endlich wählte ihn seine Principalin, Chadidscha, in seinem fünf und zwanzigsten Jahr zu ihrem Gemahl, und machte ihn zu einem reichen Großhändler. Seitdem in mehrere Muße versetzt, lebte und webte er in Speculationen über Heiden-, Juden- und Christenthum, und zog sich jährlich den ganzen Monat Ramadan in die Höhle Hera bey Mecca zu ungestörterer Betrachtung zurück. Keine der drey Religionen that ihm ganz Genüge, und die Entdeckung ihrer Mängel erweckte in ihm den Wunsch nach der Wiederherstellung der Religion Abraham's und Ismael's. Während eines 15 Jahre über fortgesetzten beschaulichen Lebens versank er nach und nach so tief in die Gottheit, daß er sich mit Ueberzeugung für den Auserwählten hielt, dem sie sich geoffenbart habe, damit er die Religion seiner Väter in ihrer Reinigkeit wieder herstellen möchte. Er beschloß nun die Laufbahn eines Kaufmanns und trat die neue eines Propheten und Gesetzgebers an. Zuerst kündigte er sich (im Jahr 609) insgeheim seinem Hause als Gesandten Gottes an, und Chadidscha sein Weib, Said sein Sklave, Ali sein Mündel und Abu Becr sein Freund waren seine ersten Proselyten. So groß

auch seine Verbindung und sein Anhang als Großhändler von Mecca war, so nahm bey der Vorsichtigkeit, mit der er sich mit-
613 theilte, die Zahl seiner Gläubigen doch nur sehr langsam zu, daß er im vierten Jahr (im Jahr 613) seiner Sendung erst ihrer vierzehn zählte. Endlich wagte er es (613) bey einem Gastmahl, das Ali ausgerichtet hatte, vor 40 Koreischiten mit der Lehre aufzutreten: „es ist kein Gott außer Einem; und Mohammed ist dessen Gesandter." Sogleich war auch der Stamm Koreisch über ihn getheilt: einige wenige glaubten an Gott und seinen Propheten; die meisten lachten über ihn; die übrigen beschlossen, ihm und seinen Neuerungen sich zu widersetzen. Wäre im Stamm Koreisch Einigkeit gewesen; nie wäre Mohammed aufgekommen. Nun aber war es seinem Oheim, Abu Taleb, dem geistlichen und weltlichen Oberhaupt zu Mecca, nicht schwer, ihn vor Vertilgung zu schützen, ob er gleich selbst nie zu den Gläubigen übertreten mochte; und unter diesem Schutz gelang es ihm, theils durch seine Reden und Poesieen, theils durch seine ersten Proselyten mehrere wichtige Anhänger zu gewinnen; wie Abu Becr, Osman und Omar, der im vierten Jahre übertrat, und mehrere der angesehensten Koreischiten bekehrte. Doch entgieng
614 er durch ihr Ansehen den Verfolgungen nicht. Schon im fünften Jahr (im J. 614) legten seine Feinde aus dem Stamme Koreisch gegen die Haschemiten, aus Motalleb's, seines Großvaters zahlreichen Familie, ohne Rücksicht, ob sie für oder wider ihn gestimmt seyn mochten, eine Achtserklärung in die Caaba
619 nieder (die erst der Prophet fünf Jahre nachher [im Jahr 619], vorgeblich durch ein Wunder, vernichtete); sie nöthigten durch ihre Maaßregeln viele seiner Anhänger zur Flucht nach Aethiopien; er selbst sah sich dadurch bewogen, eine Zeitlang auf den Hügel Safa zu entweichen, bis es unter Abu Taleb's Schutz
619 wieder für ihn sicherer ward. Ein neuer Sturm ergieng über ihn bey Abu Taleb's Tod, der ihn (im Jahr 619) zur Flucht in die Festung Tajef nöthigte, bis sein Oheim Al Abbas als geistlicher und weltlicher Fürst den Verstorbenen ersetzte, und

ihm, obgleich auch er kein Moslem wurde, die nöthige Sicherheit verschaffte.

Doch gleich das nächste Jahr gewann er seine mächtigsten Vertheidiger. Gleich nach seiner Rückkunft von Tajef gelang es ihm, einige Einwohner von Medina, bey denen der Haß gegen Mecca erblich war, zu bewegen, sich für den Islam eidlich zu verpflichten. Durch ihren Uebertritt sicherer und zuversichtlicher gemacht, entglühte seine exaltirte Seele bis zu himmlischen Entzückungen, und in diesem Zustand trat er einstens (im Jahr 621) eine Reise in den Himmel an, und empfieng 621
am Throne Gottes die Instruction zu seiner Sendung. Kaum ist sie ruchbar und von Abu Becr durch sein Zeugniß bekräftigt, so wächst sein Anhang zu Medina, besonders durch die Thätigkeit seines dahin abgeordneten Apostels, Mosab, mit reißender Schnelle, während zu Mecca seine Feinde ihn für einen Wahnwitzigen erklären. Um ihr Urtheil und Gelächter unbekümmert, ist Mohammed desto thätiger, und schickt zwölf seiner Anhänger (Ansaren) als Apostel aus, die neben dem Glauben auch ein Eid mit ihm verbunden hatte. Die ernsthafte Wendung, die es nun mit dem Gesandten Gottes nahm, brachte auch die Koreischiten schnell in einen engern Bund, durch den sich aus jeglicher Familie immer einer verpflichtete, den Gesandten Gottes zu ermorden; und nur durch eine List entkam er ihrem Mordanschlag mit seinem 622
Freunde Abu Becr (622) durch eine Flucht aus Mecca nach Medina. Zwar folgte ihm eine Horde seiner Feinde bewaffnet auf dem Fuße nach; aber auch aus ihren Nachstellungen zog er sich mit Schlauheit: erst verbarg er sich drey Tage lang in der Höhle Thur; darauf, da er den Händen ihres Anführers Sarka nicht mehr hätte entrinnen können, wand er sich aus ihnen wieder durch Bestechung los. Nach der Zeit feyerten die Mosleme seine glückliche Rettung durch die Flucht (Hedschra) dadurch, daß sie dieselbe zur Aere ihrer Zeitrechnung machten.

Die zehn letzten Jahre seines Lebens (622-632) zer- 622-632
fallen in zwey gleiche Hälften. Im ersten Quinquennium

erwehrte er sich blos seiner Feinde, und da sie es versäumten, ihre ganze Macht zu seiner Vernichtung aufzubieten, so lange er noch schwach war, so ward er unter kleinen Siegen immer stärker, und im zweyten Quinquennium ihnen unbesiegbar. Im Jahr
627 627 sind von ihm schon mehrere arabische Stämme bezwungen und ist Mecca bereits genöthigt, mit ihm einen
629 Waffenstillstand auf 10 Jahre zu schließen. Im Jahr 629 wird Mecca wegen des gebrochenen Waffenstillstandes im Sturm erobert, und gehen seine bittersten Feinde zu ihm über. Im
631 Jahr 631 hört bereits aller bedeutende Widerstand gegen ihn auf und er konnte, als Herr von Arabien, kurz vor seinem Tode, eine Pilgerreise an der Spitze von 100,000 Pilgrimen nach Mecca thun.

Wie das meiste Große in der Welt, so wenig war auch Mohammed's große Umkehrung von Arabien die Sache eines schlauen, fernher angelegten Plans. Er wollte blos durch seine Lehre von der Einheit Gottes den Götzendienst stürzen. Aber der bewaffnete Widerstand der Koreischiten hatte ihn und seinen Anhang zur Ergreifung der Waffen gezwungen; aus einem bloßen Glaubensprediger ward er nothgedrungen Eroberer und Held. Da die Zahl seiner Anhänger lange der seiner Feinde nicht gewachsen war, so mußte er versuchen, die kleinere Zahl der größern durch Enthusiasmus überlegen zu machen; und so ward er aus Noth zur Grausamkeit und zu blutdürstenden Befehlen gezwungen. Die göttliche Sendung, von der er selbst durch seine im Fortgang der Zeit immer mehr aufglühende Einbildungskraft und höher exaltirte Seele fest überzeugt ward, wurde hartnäckig bezweifelt; es wurden von seinen Gegnern Wunder zur Beglaubigung seiner Sendung fortgehend gefodert, ob er gleich ihnen wiederholt versichert hatte, er sey kein Wunderthäter; und in der Noth ließ er sich hinreißen, zum Schein einige Wunder zu versuchen, wodurch der vormals ehrliche Schwärmer ein Betrüger wurde. Mit Betrug und Grausamkeit, wovon er Anfangs fern war, endete er blos.

In

In seinen letzten Lebensjahren giengen seine Plane bereits auf auswärtige Reiche: im Jahr 627 trug er schon 627
den Islam dem byzantinischen und persischen Kaiser (Heraklius und Cosru) an; um dieselbe Zeit streiften auch seine Heere über die arabische Gränze in die Gebiete der Perser und Byzantiner, und faßten in Syrien und am Euphrat festen Fuß. Doch war die Zerstörung des persischen Reichs und die Eroberung der asiatischen Provinzen des byzantinischen erst seinen Nachfolgern vorbehalten.

Ism. Abulfeda de vita et rebus gestis Mohammedis ed. *Jo. Gagnier*. Oxon. 1723. fol.

Gibbon's history of the decline and fall of the Roman Empire Vol. 9. c. 50.

Sale's Einleitung in seine Uebersetzung des Koran.

Pet. Bayle im Diction. histor. et crit. v. Mohammed.

La vie de Mahomed par *J. Gagnier*. Amst. 1731. 2 Voll. 8. (Deutsch mit Anmerk. von C. F. R. Vetterlein. Cöthen 1802. 8.)

Brequigny in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. XXXII. p. 404.

Türpin's Leben Muh. Aus dem Franz. Halle 1781. 8.
Unbedeutender sind die Lebensbeschreibungen Mohammed's von Boulainvielliers (ein Roman, deutsch 1785.), Prideaux und Türpin.

Preisschriften: Des effets de la religion de Mohamed, pendant les trois premiers siècles de la fondation, sur l'esprit, les moeurs et le gouvernement des peuples etc. par. Mr. *Oelsner*. Paris 1810. 8. deutsch mit Zusätzen des Verf. Frankf. a. M. 1810. 8. (v. Hammer) Réponse à la question: quelle étoit pendant les trois premiers siècles de l'Hegire l'influence du Mahométisme, in den Fundgruben des Orients B. 1. Heft 4. S. 360.

1. Die Araber erobern eine halbe Welt, von 632 — 833.

a) unter dem Hause Mohammeds,
Abu Becr, Omar, Osman, Ali von 632 — 661.
b) unter den Ommaijaden von 661 — 750.
c) unter den ersten Abbasiden von 750 — 833.

Mohammed starb, ohne einen männlichen Leibeserben zu hinterlassen und ohne einen Nachfolger ernannt zu haben. Ali, der Gemahl der Fatimah, der geliebtesten Tochter des Propheten, überdieß sein Blutsverwandter (ein Sohn Abu Taleb's) und einer seiner ersten Proselyten, schien allerdings das meiste Recht auf das neue unbeerbte Reich zu haben; aber ihm waren die beyden Schwiegervåter des Propheten, Abu Becr und Omar, und vor allem die Wittwe des verstorbenen Propheten, seine liebste Gemahlin, Abu Becr's Tochter, Ajascha, die angesehenste und intrigantesse Frau im Reiche, die schon seit Jahren einen tödtlichen Haß auf Ali geworfen hatte, entgegen. Ueberdieß wünschte Mecca, als Vaterstadt des Propheten, und Medina, deren beständige Rivalin, als Besitzerin der Leiche desselben und künftig des heiligen Grabes (denn Mohammed war zu Medina gestorben) das künftige geistliche und weltliche Oberhaupt des Reichs zu ernennen; manche angesehene Mosleme dachten gar an Theilung zwischen den beyden Schwiegervätern, Abu Becr und Omar. Von allen Seiten drohete Verwirrung. Endlich ward eine Wahl vorgeschlagen; und, einverstanden mit Ajascha, der Mutter der Gläubigen (wie man sie ihres Ansehens wegen nannte), die ihrem Vater die Herrschaft zuwenden und den ihr verhaßten Ali zurückdrängen wollte, eilte Omar in der Wahlversammlung, ohne erst das Abstimmen abzuwarten, hin zu Abu Becr und küßte ihm zum Zeichen der Huldigung die Hand, worin ihm alle folgten. Durch Abu Becr's Ernennung zum Regenten hoffte Omar den Grundsatz geltend zu

machen, daß dem Aeltesten im Hause des Propheten die Regierung jedesmal gebühre, nach welchem ihm das nächstemal die Herrschaft nicht entgehen konnte; und um sich selbst die Nachfolge für die Zukunft mehr zu sichern, schlug er auch gleich hinterher die Todesstrafe gegen jeden vor, der in einem ähnlichen Falle zur tumultuarischen Ernennung eines Regenten Anlaß geben würde. Ali mit allen seinen Rechten ward daher so lange zurückgetrieben, als noch irgend jemand außer ihm vom Hause des Propheten vorhanden war. Abu Becr ernannte in seinem Testament den zweyten Schwiegervater des Propheten, Omar, zu seinem Nachfolger. Nachdem Omar in der Moschee, unter dem Gebet, erstochen worden war, machte Osman, gleichfalls Schwiegersohn des Propheten, dem frommen Ali die Nachfolge streitig, und drängte ihn bey der Wahl glücklich zurück, weil er sich die vorgelegte Capitulation, in Regierungsangelegenheiten sich nach dem Willen der Oberen im Reiche zu bequemen, gefallen ließ, die Ali, auf seine unbezweifelbaren Rechte pochend, verwarf. Erst nach Osman's Ermordung, als er nur allein noch aus dem Hause Mohammed's übrig war, fiel auf ihn die Wahl einmüthig, zum großen Mißvergnügen der Ajascha, seiner unversöhnlichen Feindin; die eben darum für den Statthalter von Syrien, Moawijah, aus dem Hause Omaijah, bey dem der Haß gegen das Haus des Propheten erblich war, ihren ganzen Einfluß nützte, als er sich, statt nach der Ordre des Chalifen, von seiner Statthalterschaft abzutreten, zum Gegen-Chalifen ausrufen ließ. In kurzem war durch ihre Aufwiegelung das ganze Reich bis auf Cufa, das ihm treu blieb, von ihm abgefallen; und im fünften Jahr seiner stürmischen Regierung traf ihn gar der Meuchelmord in der Moschee. Ihm folgte zwar sein Sohn Hassan in Irak, das ihm treu geblieben war; aber nach sechs Monaten mußte er auch diese Provinz, sammt seinen Ansprüchen an das ganze Chalifat, dem siegreichen Moawijah abtreten. Dieses widrige Schicksal erhob Ali in den Augen der Perser zu einem Märtyrer und Heiligen, dem die Herrschaft billiger Weise gehört habe, von der ihn Abu Becr, Omar und Osman als unrechtmäßige Regenten blos verdrängt hätten; und war der Ursprung des

großen Schisma unter den Mohammedanern, die sich in Schiiten, oder Anhänger des Ali, und Sunniten, oder Anhänger der drey ersten Chalifen theilen. (Nur erst durch die Fathimiden, als vorgebliche Nachkommen des Ali, in Aegypten, und die Sophi in Persien, als wirkliche Aliden, kam dieses vordem allerwärts verdrängte Haus in den spätern Jahrhunderten in die Höhe).

Um Abu Becr beyde Würden des Propheten, die weltliche und geistliche, zu versichern, erfand man für ihn den bescheidenen Namen eines Nachfolgers oder Chalifen des Gesandten Gottes, wodurch das arabische Reich den ihm eigenthümlichen Namen, Chalifat, erhalten hat. Erst bey seinem nächsten Nachfolger, Omar, ward die unbequeme Weitläuftigkeit in der Benennung der Regenten bemerkt, wenn man jeden Chalifen-Namen bis zu dem Namen des Propheten zurückführen wollte; man erfand deshalb für die Regenten des arabischen Reichs den Namen Emir Almumenin, Fürst der Gläubigen.

Das Chalifat bestand unter drey regierenden Häusern: 1) unter dem Hause Mohammed's, 2) den Ommaijaden und 3) Abbasiden.

Unter dem Hause Mohammed's, das in dem Schoos seiner Freunde zu Medina residirte, eroberten tapfere Generale im fortreißenden Sturme, in einem Enthusiasmus von 30 Jahren, eine halbe Welt.

Die Ommaijaden (Nachkommen Ommaijah's, des abgesagtesten Feindes Mohammeds im Anfang seiner prophetischen Laufbahn, bis die Politik ihn bekehrte), vertrieben durch den Stifter ihrer Dynastie, Moawijah, vormaligen Statthalter von Syrien, die Nachkommen Ali's von der Regierung des Chalifats, zur großen Unzufriedenheit der eigentlichen Araber. Sie nahmen daher auch nicht in Arabien ihren Sitz, sondern zu Damaskus, unter den Syrern, die ihre eifrigsten Anhänger waren. Der arabische Kriegsfanatismus hatte unter ihnen noch nicht nachgelassen, sondern drang auf dem festen Lande durch Asien und Af-

rika, und von da nach Spanien, und wagte auch die ersten Versuche auf dem Meere, unter höchst tapfern und kühnen Generalen, während die Chalifen zu Damaskus das Gebet in der Moschee verrichteten, und die Einfalt ihrer Vorfahren in Sitten und Lebensweise mit Pracht und Ueppigkeit vertauschten. Schon Moawijah setzte ein Erbrecht im Chalifat fest, und schaffte die bisher üblichen Wahlen der Chalifen ab. Seine Nachkommen erhielten sich gegen alle Versuche ihrer Gegner, der Haschemiden (des Hauses des Propheten überhaupt) und der Schiiten (der Anhänger Ali's insbesondere), sie durch Gegenchalifen zu stürzen, unerschütterlich, so lange sie die Kriegsmacht aufrecht erhielten. Nachdem aber Jesid III. im Jahr 743 den Sold herabsetzte, so fieng ihre Sicherheit zu wanken an. Als gar Merwan II. (oder der Esel) von einer Ommaijadischen Seitenlinie sich ins Chalifat eindrängte und Ibrahim seinen Vorweser absetzte, so fielen alle Partheien des Reichs, Ommaijaden, Haschemiden (oder Abbasiden) und Aliden über ihn her; eine Zeitlang blieb es ungewiß, welche Parthei die Oberhand gewinnen würde, bis endlich die Abbasiden den Usurpator Merwan in einer hartnäckigen Schlacht besiegten, worauf sie ihren Abal Abbas zum Chalifen ausrufen. 743

Die Abbasiden (Abkömmlinge Abbas, des Oheims des Propheten), auch Haschemiden (von ihrem entferntern Ahnherrn Haschem) genannt, die es bis auf wenige Ausnahmen mit dem Propheten während seines Lebens gehalten hatten, suchten die Befestigung ihrer Herrschaft über das Chalifat in der Ausrottung aller Ommaijaden, und verhängten über sie und ihre Anhänger die schrecklichsten Mordfeste. Achtzig Personen aus der Familie Merwan's fielen zugleich mit ihm durch das Schwerdt; der tapfere Abu Moslem, Feldherr in Chorasan, ließ allein 600,000 Anhänger der vorigen Dynastie durch Scharfrichter hinrichten, und wie viele andere fielen in Schlachten und Gefechten, daß daher Abal Abbas, der erste Chalife aus dem Hause Abbas, nicht mit Unrecht den Namen des Blutvergießers (Al Saffah) bey den Geschicht-

schreibern führt. Nur ein einziger Ommaijade, Namens Abdorrahman, rettete sich durch die Flucht über Afrika nach Spanien, und stiftete daselbst ein neues Ommaijadisches Chalifat.

Der zweyte Chalife aus dem Hause Abbas, Al Mansor, erbaute Bagdad im Mittelpunkte seiner Staaten, und verlegte dahin den Sitz des Reichs. Unter ihm und seinen Nachfolgern wurde das arabische Reich der Sitz der Cultur und der Gelehrsamkeit. Aber nicht blos um die Fortsetzung der Eroberungen, sondern auch um das Zusammenhalten der bereits eroberten Provinzen war es unter diesem Hause geschehen. Doch blieben die Cha-
833 lifen bis zum Jahr 833 wahre souveräne Kaiser, und der Verfall ihrer Macht fieng erst unter Motasem an.

Nach 75 Jahren fortgesetzter Eroberungen reichte das arabische Reich von Samarkand bis Lissabon. Zwar keiner der Chalifen führte selbst die arabischen Heere in die Reiche ihrer Nachbaren, sondern sie selbst blieben zu Hause, verrichteten das Gebet in der Moschee und sprachen den Fluch über die Ketzer aus: sogar die Chalifen, welche während ihres Privatlebens Kriegshelden gewesen waren, traten sogleich nach ihrer Gelangung zum Chalifat vom Kriegsschauplatz ab und machten blos den Hohenpriester. Aber das Glück führte ihnen tapfere und kluge Feldherren zu, einen Chaled, Amru, Abu Obeidah und viele andere; die Chalifen begeisterten blos ihre Krieger durch Fluch und Segen, den sie in der Moschee aussprachen; und ihre Heere, durch Stamm und Lebensart persönlich tapfer, zogen zur Bekämpfung ihrer Feinde wie zum Dienste Gottes und zum Paradies, bereit zu siegen oder zu sterben. Ihr Angriff traf auf Reiche, in denen alles schlecht bestellt war, das persische und griechische; auf Religionen, deren Secten gegen einander wütheten, und mit deren gegenseitigen Verfolgungen der moslemische Gemeingeist, der arabische Religions-Enthusiasmus, der nicht selten bis zum Fanatismus aufglühte, einladend abstach. Bey einer solchen Stimmung gegen solche Feinde mußten ihre Angriffe in der Regel siegreich seyn.

Die an Unabhängigkeit gewöhnten Araber hatte der Verstand Mohammed's, durch Strenge und Nachgeben, durch Grausamkeit und Lindigkeit, wie es jedesmal die Umstände erforderten, großentheils zu unterjochen, und die Unterjochten bey Gehorsam zu erhalten gewußt. Die übrigen Stämme, die den Islam noch nicht angenommen hatten, holte der tapfere und tolle Chaled (der wichtigste Proselyte des Propheten im Jahr 629) nach, und rottete durch seine tolle Tapferkeit bey ihrer Bekehrung einige Stämme aus. Nun wandte sich sein siegreiches Schwerdt gegen die Nachbaren von Arabien. 629

Mit Persien fieng Chaled den Kampf unter Abu Becr im Jahr 632 an; er zog sich bis zum Jahr 651 fort, weil Chaled bald von diesem Kriegsschauplatz nach Syrien abgerufen, und er in Persien nur durch unbedeutende Feldherrn ersetzt wurde, die dem Krieg nicht die nöthige Energie zu geben wußten. Seitdem Jesdedscherd, der letzte König von Persien, durch die Hand der Türken, seiner eigenen Bundesgenossen, gefallen war (im Jahr 651), brachen die arabischen Statthalter häufig über den Orus, der die Länder der Araber und Türken von einander trennte, in das Gebiet der Türken, und im Jahr 710 endigte der Statthalter Catiba die Eroberung der Länder zwischen dem Orus und Jaxartes. Außer Turkestan ward unter dem Chalifen Walid auch ein großer Theil von Indien zum arabischen Reich geschlagen. Seitdem bewarb sich der Kaiser von Sina häufig um die Freundschaft der Araber. 632 651 710

Die Eroberung von Syrien übertrug zwar Abu Becr dem tapfern Abu Obeidah; aber die Armee forderte den tapfern Chaled zum Anführer, und er vollendete auch diese Eroberung im Jahr 638 trotz der Gegenwehr der Byzantiner. Von Syrien aus drangen die Araber nordwärts nach Cilicien bis an die Küste des schwarzen Meers und bis in die Nähe von Constantinopel; östlich bis Edessa, Amida, Dara und Nesibis, westlich über den Libanon und an die Küste von Phönicien. Im Besitz der Küste des mittelländischen Meers wagten sie sich auf das Meer; 638

sie landeten auf Cypern, Rhodus und den Cykladen; und seitdem sie den Griechen diese Inseln entrissen hatten, wurden sie eine furchtbare Seemacht, die sogar Constantinopel wiederholt bedrohte, und nur das griechische Feuer konnte die Hauptstadt der Griechen vor der Uebermacht ihrer Flotten retten.

Aegypten griff Amru auf Befehl des Chalifen Omar
638 im Jahr 638 an. Er schlug nach wenigen Jahren, aber nach bestandenen harten Kämpfen und nach dem Verlust vieler arabischer Helden, welche besonders die Eroberung von Alexandrien kostete, auch dieses schöne Land zum Chalifat. Nun waren schon großentheils die Länder erobert, in denen sich die meisten Reste der griechischen Cultur fanden; zu einer Zeit, da noch die Araber blos tapfere Barbaren, ohne Kenntniß und Schätzung der Werke des Geistes und der Denkmale der Kunst waren. Durch ihre harte und barbarische Hand wurden daher viele Reste derselben, die ein unverständiges Christenthum der vorigen Jahrhunderte noch verschont hatte, ohne Verschonen vertilgt; selbst was die alexandrinische Bibliothek noch von ihren alten literarischen Schätzen besaß, ward auf Befehl des Chalifen Omar dem Feuer übergeben.

Von Aegypten aus sollte das übrige Afrika unterjocht werden. Der Chalife Osman trug diese Unternehmung dem tapfern Abdallah auf, der auch mit den ausgesuchtesten Reutern bis nach Tripoli vordrang. Aber nachdem das Schwerdt der Griechen, noch mehr aber Kriegsbeschwerden und Krankheiten, den größten Theil seiner Mannschaft aufgerieben hatten, zog er sich nach fünfzehn Monaten vergeblicher Anstrengungen an die Gränzen von Aegypten zurück, und die Eroberung von Afrika ruhete darauf wegen der Uneinigkeit der arabischen Feldherrn zwanzig Jahre. Aufgefordert durch die Einwohner von Afrika selbst, welche der byzantinischen Bedrückungen müde waren, ließ Moawijah, der erste
665 Chalife aus dem Hause der Ommaijaden, diese Unternehmung im Jahr 665 durch Akbah erneuern, der zwar auch bis an die Spitze des atlantischen Meers und bis an die große Wüste vordrang; aber bald darauf, verlassen von den Arabern und

den byzantinischen Unterthanen, die eine Erlösung von der griechischen Herrschaft gewünscht hatten, in eine so verzweiflungsvolle Lage gerieth, daß er seinem Leben mit eigener Hand ein Ende machen mußte, um nicht seinen Feinden in die Hände zu fallen. Erst dem Statthalter von Aegypten, Hassan, gelang unter dem Chalifen Abdol Malec (zwischen 692-698) die Eroberung von Afrika, und er behauptete sie auch, obgleich unter beständigem Kampf gegen die Meutereyen der Mauretanier, die erst Musa, als Statthalter von Afrika, unter dem Beystand seiner beyden tapfern Söhne gänzlich dämpfte. 692-698

Noch Musa griff die Besitzungen der Spanier in Afrika an, welches zur Eroberung von Spanien selbst hätte führen können, wenn die Araber nicht auf einem andern Weg dazu wären veranlaßt worden. Der erste Angriff auf die Festung Ceuta war eben durch die tapfere Vertheidigung des Grafen Julian mißlungen, als der Bote der Söhne des verstorbenen westgothischen Königs Witiza bey Musa eintraf, um ihn zu bitten, ihnen gegen den Gothen Roderich, der ihnen ihr väterliches Reich entrissen hatte, mit Truppen beyzustehen. Nach erhaltener Erlaubniß vom Chalifen Walid fangen die Landungen der Araber in Spanien im Jahr 710 unter günstigen Vorbedeutungen an. 710
Den Krieg selbst eröffnet Tarik, dem die Führung desselben von Musa übertragen worden war, im Jahr 711; 711
ihm eilt kurz nachher Musa mit einem neuen Heer nach Spanien nach, um einem Untergeneral den Ruhm der Eroberung nicht allein zu lassen; und zwischen 712-714 gelangen 712-714
die Araber zum Besitz der südlichen Provinzen, und nöthigen die Westgothen, sich in die nördlichen Gebirge zurückzuziehen.

Jetzt waren die Chalifen die mächtigsten und unumschränktesten Monarchen der Erde. Unter Merwan, dem letzten 744-750
Ommaijaden (reg. 744-750) erstreckte sich das arabische Reich „200 Tagereisen von Osten nach Westen, von der Gränze der Tartarey und Indiens bis an die Küste des atlantischen Meers. Die lange und schmale Provinz von Afrika, das Gebiet

von Fergana bis Aden, von Tarsus bis Surate setzte noch an jeder Seite einen Raum hinzu, den eine Karavane nur in vier bis fünf Monaten durchziehen konnte.“ Und diesem unermeßlichen Raum des Erdbodens war seit 100 Jahren durch die Araber eine neue Religion aufgedrungen worden, welche die Sitten und Denkart ihrer Einwohner umgekehrt hatte; und die Sprache, welche vordem zwischen den Wüsten von Arabien eingeschlossen war, wurde nun in allen Provinzen des ungeheuern Reichs, die dem Tigris westlich lagen, als Landessprache gesprochen.

Doch stockte um diese Zeit bereits der reißende Strom des arabischen Kriegesglücks im Osten und Westen. Zweymal versuch-
668 ten sie vergebens, Constantinopel zu stürmen; im Jahr 668 unter der Anführung des unter Waffen grau gewor-
716 denen Helden Sophian, wo die Wirkungen des griechischen Feuers sie zurücktrieben, und im Jahr 716 unter Soliman's Chalifat, wo es sogar den Griechen gelang, die arabische Flotte von 1800 Segeln vor der Mündung des Hafens von Constantinopel durch Feuerschiffe zu verbrennen. Nach diesem mißlungenen Versuch, Constantinopel im Osten beyzukommen,
721 wollten sie von Spanien aus über Frankreich, Deutschland und Ungern das Wagestück versuchen. Im Jahr 721 fiengen sie ihre Angriffe auf Frankreich an; den ersten schlug Eudo, Herzog von Aquitanien, glücklich zurück; beym zweyten überschwemmten sie Narbonne, Languedoc, Gascogne und Bordeaux, und zwangen das südliche Frankreich, vom Ausfluß der Garonne bis an die Rhone, Religion und Sitten der Araber anzunehmen. Vom südlichen Frankreich aus überschwemmten sie nach einer bey Arles gewonnenen Schlacht ganz Aquitanien, eroberten Tours und Sens, und verwüsteten das Königreich Burgund bis nach Lyon und Besançon. Da trat endlich der Major Domus, Carl Martell, mit solchem Ungestüm gegen sie auf, daß er ihnen die schreckliche Niederlage zwischen Tours und Poitiers beybrachte, wodurch sie alle Eroberungen in Frankreich verloren, und über die Pyrenäen zurückzukehren gezwungen wurden. Seitdem gaben sie

den ungeheuern Plan, Constantinopel von Spanien aus zu erobern, für immer auf.

Und wozu auch noch Eroberungen? Das Chalifat war ohnehin schon zu groß, um sich lange in seiner Ausdehnung zu erhalten, hätten auch keine innern Feinde den Chalifen die Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Abhängigkeit der entfernten Statthalter erschwert. Allein schon unter den letzten Ommaijaden, und noch mehr unter den ersten Abbasiden zeigten sich bereits Vorboten der Abnahme seiner Macht und seiner künftigen Zersplitterung.
Seit Jesid III. (im Jahr 743) den Sold der Truppen 743
herabgesetzt hatte, war das regierende Haus der Ommaijaden in seiner Achtung plötzlich tief gesunken, und da es gleich darauf mit sich selbst uneinig wurde, und sich gegen Merwan II. auflehnte, der sich von einer Ommaijadischen Seitenlinie des Chalifats bemächtigt hatte, so wuchs der Muth der erblichen Feinde der regierenden Dynastie, der Abbasiden und Aliden. Darüber beginnt ein innerer Krieg, der sich mit der Vertilgung der Ommaijaden und der Erhebung der Abbasiden endigt, und den Grund zur Zersplitterung des Chalifats legt.

Dem Blutbade, das die Abbasiden über die Ommaijaden verhängen, entkommt Abdorrahman über Afrika nach Spa-
nien, und hat schon im Jahr 755 Spanien vom gros- 755
sen Chalifat abgerissen und ein abgesondertes spanisches Chalifat gestiftet, das nie wieder mit dem großen arabischen Reich vereinigt wurde.

Die Aliden, welche sich bey der Vernichtung der Ommaijaden wieder von dem Chalifat zurückgedrängt sahen, suchten sich von nun an in seinen Provinzen schadlos zu halten. Den Edrisiern, einem Zweig der Nachkommen Ali's, gelang es schon im
Jahr 789, Mogreb, die Westküste der afrikanischen Bar- 789
barey (das jetzige Fez und Marokko), vom Chalifat zu trennen und ein Reich zu stiften, das zwar nur 152 Jahre dau-
erte (von 789-941), aber nie wieder mit dem Chalifat 789-941
zu Bagdad vereinigt worden ist.

800 Im Jahr 800 machte sich, während die Brüder Amin und Mamun um das Chalifat stritten, Ibrahim, der Statthalter von Kairwan (Cyrene), in Afrika unabhängig und

800-908 stiftete den Staat der Aglabiden, der über 100 Jahre dauerte (von 800-908) und auf immer von dem Chalifat zu Bagdad getrennt blieb.

Nach diesen Trennungen im Westen war das arabische Reich noch immer ein ungeheueres Kaiserthum, das Riesenname erforderte, wenn es zusammengehalten werden sollte. Als Harun Alraschid gegen das Ende seines Lebens sein Reich unter seine drey Söhne theilte, so erhielt 1) Alamin Syrien, Irak, ganz Arabien, Mesopotamien, Assyrien, Medien, Palästina, Aegypten und Afrika im eigentlichen Sinn oder die Ostküste der Barbarey (denn die Westküste besaßen bereits die Aliden); 2) Al Mamun erhielt Persien, Kerman, Indien, Chorasan, Tabrestan, Zablestan und Mawaralnahar; 3) Al Casem endlich Armenien, Natolien, Georgien, Tschirkassien, und die weitläuftigen Länder am schwarzen Meer. Aber gleich nach Harun nahm auch die Ab-

820 nahme des Chalifats an Länderumfang durch die Unvorsichtigkeit der Chalifen ihren Anfang. Im Jahr 820 räumte Mamun seinem tapfern Feldherrn Taher, einem gebornen Araber, zu große Gewalt über Chorasan ein, mit welcher Statthalterschaft zugleich die Hoheit über die zinsbaren Länder der Türken jenseits des Gihon verbunden war; und seitdem waren Chorasan und diese Länder für das Chalifat verloren und in dasselbe den Türken der Weg geöffnet.

Doch stand jetzt das Chalifat, wenn es gleich an Länderumfang abgenommen hatte, in seinem schönsten Glanze. Die Ommaijaden hatten blos als Barbaren erobern und zerstören lassen, die ersten Abbasiden suchten die eroberten Länder zu bilden und zu veredeln; jene hatten blos, bey ihrem Hang zu Luxus und morgenländischer Pracht, Handel und Künste befördert, welche diesen

813 befriedigen konnten; diese fügten noch Anstalten zur Beförderung gelehrter Kenntnisse (etwa seit 813) hinzu, um

ihre barbarischen Araber wissenschaftlich zu bilden, und in dieser Rücksicht werden die Namen Almansor, Harun Alraschid, Almamun unvergeßlich bleiben. Die Handlung knüpfte den äußersten Osten, vom Indus und Orus, mit dem Westen bis zum atlantischen Meer. Balsora (von Omar am Zusammenfluß des Euphrats und Tigris erbaut), Damaskus mit seinem prachtvollen Hof der Ommaijaden, Bagdad, der reiche Sitz der Abbasiden, wurden die großen Handelsniederlagen, welche die Reichthümer der östlichen Welt, die Erzeugnisse der Natur und des Kunstfleißes empfiengen und vertheilten. Kairwan ward unter Moawijah (im Jahr 670) zur Niederlage des afrikanischen Handels erbaut, und wie auch die Stimmung in den Provinzen gegen die Chalifen in Damaskus und Bagdad seyn mochte, so blieb doch Mekka, selbst für die abgefallenen Länder, immer zum Mittelpunkt der Handlung übrig, die zu allen Zeiten, von den ältesten her, Hauptaugenmerk aller Pilgrimschaften gewesen war. Alle Hauptstädte des großen Reichs und unzählige kleine Städte und Flecken waren der Sitz der Industrie, des Kunst- und Fabrikenfleißes, und ihre Fabrikate wurden zu Wasser und zu Land, durch Karavanen und auf Schiffen an allen Küsten des großen arabischen und selbst des griechischen Reichs verschickt. Unter den ersten Abbasiden waren die Araber die größte Handelsnation der Welt. Und unter ihnen erhoben sie sich auch, während die ganze übrige Welt in Unwissenheit immer tiefer niedersank, zu Gelehrten, die in ihrem Zeitalter ihres Gleichen nicht hatten. Erst nahmen sie selbst Unterricht bey den Griechen in Mathematik, Medicin, Astronomie, Naturgeschichte und Philosophie; dann bereicherten sie die Wissenschaften mit neuen Entdeckungen, sogar mit neuen Theilen; zuletzt wurden sie über Spanien die ersten neuen Lehrer von Europa in den Wissenschaften. Jetzt hatten sie den Ruhm der größten Eroberer mit dem noch schöneren der Lehrer der Welt vereinigt.

670

J. J. Reiske de principibus Muhammedanis, qui aut ab eruditione aut ab amore literarum claruerunt. Lips. 1747. 4.

2. Die von den Arabern eroberte Welt geht in Trümmer, unter den Abbasiden; von 833-935. — 102 Jahre.

833 Bis zum Jahr 833 war zwar das Chalifat ein Schrecken der Welt geblieben; aber in seinem Innern nagten doch schon Feinde insgeheim an seinem Untergang. Spanien, Mogreb und Kairwan hatten sich abgerissen, ohne daß die Chalifen im Stande gewesen wären, diese Provinzen zurückzuerobern; und es fiel in die Augen, der Umfang des arabischen Reichs seye zu groß, als daß sich die entfernten Statthalter unter genauer Aufsicht und in Abhängigkeit erhalten ließen. Der kriegerische Enthusiasmus der frühern Generationen war durch allmählige Veredlung und Verfeinerung des gesellschaftlichen Zustandes gemäßigt und gemildert worden; und seitdem, durch die Herabsetzung des Soldes der Truppen, der Soldatenstand an Schätzung und Wichtigkeit verloren hatte, war auch das letzte Interesse an dem Kriegsdienst bey den Eingebornen verschwunden, und die Chalifen mußten die Vertheidiger ihres Reichs im Auslande suchen.

Nun waren den Arabern bey ihren Kriegen in Mawaralnahar eine große Menge türkischer Sklaven zugefallen, die sich durch Wohlfeilheit und persönliche Tapferkeit vor andern zu Miethsoldaten empfahlen; und Motassem, der gegen die Untreue seiner mißvergnügten Araber und zur Vertheidigung seiner Person und seines Reichs fremde Hülfe suchte, umgab sich mit 50,000 Türken aus der Bucharey, die er in seine Hauptstadt, nach Bagdad, aufnahm, um sie zu seinen Diensten in der Nähe zu haben. Aber statt das Chalifat zu befestigen, wie heftig erschüttern sie es in seinem Innersten! Als undisciplinirtes, kriegerisches Volk überließen sich gleich Anfangs diese Miethlinge den gröbsten Ausschweifungen, die bey ihrer großen Anzahl, in der sie auf einmal in das Herz des Staats aufgenommen worden waren, schon Motassem in

Sorgen setzten, welche der Erfolg nur als zu gegründet rechtfertigte. Aus Furcht vor ihrem Ungestüm sah ihnen die Regierung nach; und so kamen ihre Anführer in kurzer Zeit zu einem Gefühl von Macht, daß sie nicht nur nach allen Regierungsgeschäften griffen, sondern auch die Besetzung des Chalifats von sich abhängig zu machen suchten. Solche Anmaßungen konnten nicht ohne Widerstand bleiben, und dieser führte wieder zu heftigen innern Kämpfen und zu großen Zerrüttungen des Reichs. Schon Motawakkel, Motassem's Sohn, ward ein Opfer des türkischen Uebermuths; und binnen vier Jahren kostete er drey Chalifen das Leben. Motammed entlud sich endlich dieser lästigen Fremdlinge (nach 870) durch den kühnen Entschluß, sie durch 870
Kriege in auswärtigen Ländern nach und nach aufzureiben; aber sie hatten doch dem Chalifat die ersten innern Erschütterungen beygebracht.

Auf diese Weise war zwar der erste Versuch der Türken, die Macht des Chalifen zu unterjochen und die Zügel der Regierung in Bagdad an sich zu reißen, als zu früh gewagt und als zu viel umfassend, mißlungen. Leichter ließ sich ihr in den Provinzen bey der neuen fehlerhaften Organisation ihrer Verwaltung beykommen. Von Anfang an hatte die Provinzialverwaltung den Fehler einer zu großen Ausdehnung der Statthalterschaften, die meistens für kleine Reiche gelten konnten; um so weniger ließen sich die Statthalter der entlegenen Provinzen in einer strengen Abhängigkeit erhalten. Der Besitz der Provinzen wurde noch unsicherer, seitdem die Chalifen von der Weise ihrer Vorweser abgiengen, die Finanzverwaltung von der Militärgewalt in den Provinzen zu trennen, und für die erstere besondere Steuerbedienten anzustellen. Es gelangte allerdings die Regierung sowohl als die Finanzverwaltung zu einer größern Einfachheit, wenn alle Gewalt in der Person des Statthalters vereinigt und sogar die Erhebung der Abgaben an sie für eine bestimmte Summe verpachtet war; dagegen aber wurden nun alle Stände und Personen in den Provinzen von den Statthaltern abhängig, ihre ohnehin große Macht ward noch grös-

ser, und für den Chalifen unbezwinglich; sobald ein Statthalter den Gehorsam verweigern wollte. Die Türken giengen
866-869 unter der Regierung des Chalifen Almotaz (von 866-869) den übrigen Statthaltern mit einem verführerischen Beyspiel gelingenden Ungehorsams voran, und noch waren keine zwey Jahrhunderte verflossen, so war der sonst so Länderreiche Chalife auf den bloßen Besitz von Bagdad und der darum herumliegenden Provinz eingeschlossen.

Mit dem Anfang des Abfalls der Provinzen traf ein neuer Prophet zusammen, dessen Lehre und Anhang das Chalifat in seinem Innersten erschütterte. Carmath lehrte die Einwohner
890 von Cufa, unter denen er im Jahr 890 (Heg. 277) auftrat, den buchstäblichen Sinn des Koran mit einem geistigen vertauschen, und, zufrieden mit der täglichen Wiederholung von fünfzig Gebeten, befreyte er seine Anhänger von der Strenge, mit welcher bisher auf Buße, Fasten und Wallfahrten gehalten worden war, und fesselte dadurch schon bey seinen Lebzeiten das Volk an seine Parthei. Nach seinem Tode zerstreuten sich seine zwölf Apostel unter die Beduinen, und zogen auch diese von dem Chalifen ab. Umsonst waren lange Zeit seine Versuche, die neue Parthei zu unterdrücken; die Soldmiliz der Chalifen wurde wiederholt von den Carmathiern und ihren Generalen, Abu Said
929 und seinem Sohn Abu Taher, geschlagen; Racca, Baalbec, Cufa und Bassora wurden von ihnen (im Jahr 929) erobert und geplündert, Mekka mit Sturm eingenommen, und mit seinen Heiligthümern entweihet. An die Heiligkeit des Namens und der Person des Chalifen wurde immer weniger geglaubt, und damit der Zerstörung seiner Macht vorgearbeitet.

E. F. K. Rosenmüller von den vorgeblichen Gesandten Gottes und Stiftern religiöser Secten unter den Mohammedanern, in K. F. Stäudlin's Beyträgen zur Geschichte und Philos. der Religion. B. 2. S. 268. Silv. de Sacy's Vorlesungen im franz. Institut über diesen Gegenstand sind noch nicht gedruckt.

Desto

Desto weniger dienten die Provinzialen zur Schutzwehr des Chalifats; und desto weniger Widerstand fanden die entferntern und nähern Statthalter, die es in einzelne größere und kleinere Theile auflößten und auf diesem Wege nach und nach zertrümmerten.

Beidhavi's Verzeichniß der Dynastieen in den Notices et Extraits de la bibl. nationale T. 4. p. 682. Sehr mangelhaft. S. unten die Trümmer des Chalifats.

A. Spanien hatten bereits früher (im Jahr 755) 755
die Ommaijaden; und

B. von Afrika hatten die Edrisier (im Jahr 789) 789
Magrab (Fez und Marokko) und die Aglabiden (im Jahr
800) Kairwan (oder Cyrene); und 800

C. im Osten Mamun's Feldherr, der Türke Taher, die Provinz Chorasan abgerissen, und die Dynastie der Taheriden, die erste Dynastie im Orient, gegründet, welche den Verlust der übrigen östlichen Länder nach sich zog. Die Taheriden hatten von 820-872 geherrscht, als sie 820-872

die Soffariden verdrängten; eine Räuberbande, die sich von dem vormaligen Handwerk ihres Anführers, eines Kupferschmids, diesen Namen beylegte. Sie eroberte unter diesem Abenteuerer Persien und bedrohete Bagdad; aber nachdem ihre Herrlichkeit kaum 30 Jahre (von 872-902) gedauert hatte, wurde ihr Thron nach dem Tode seines Stifters schon 872-902
unter seinem ersten Nachfolger von

den Samaniden (im Jahr 902) umgestürzt. Von 902
den Abbasiden in Bagdad über den Oxus herbeigerufen, vertrieben sie die Soffariden und theilten vor der Hand mit den Chalifen; sie überließen ihnen Persien, und behielten für sich nur Transoxiana und Chorasan, wo sie erst im Jahr
997 das Haus Gasna stürzt. 997

868-969 D. Syrien und Aegypten gieng zwischen 868-969 zweymal den Chalifen an türkische Sklaven verloren; zuerst an die Tuluniden, dann an die Ichschididen.

868-905 Die Tuluniden besaßen Aegypten und einen Theil von Syrien von 868-905, durch Ahmed, den Sohn Tulun's, der sich, als er seinem Vater (Tulun) in der Statthalterwürde folgen sollte, zum unabhängigen Regenten des Landes erklärte. Im Jahr 905 wurde es zwar von
905 den Chalifen wieder zurückerobert, aber nur auf 30 Jahre,
935 indem sich der Türke Ichschid im Jahr 935 als Statthalter darin unabhängig machte.

934-969 Die Ichschididen behaupteten ihre Herrschaft von 934-969, bis die Fatimiden das Land eroberten.

E. Mesopotamien, Mosul und Aleppo gieng bei dem Verfall des Chalifats an das Haus Hamadan (aus dem arabischen Stamm Thaaleb) im Jahr 892 über; es herrschte
892-1014 von 892-1014 über diese Districte. Die Griechen erschütterten zwar unter Nicephorus-Phocas (von 963-
963-969 969) und Johann Zimisces (von 969-976) durch Rück-
969-976 eroberungen, die sich Anfangs von Cappadocien bis in die Nähe von Bagdad erstreckten, den Staat der Fürsten dieses Hauses; aber nach Zimisces Rückkehr in sein Reich kehrten die entflohenen Fürsten in ihre Hauptstädte, und ihre Unterthanen unter ihre Herrschaft wieder zurück, der sie nur gezwungen entsagt hatten; und den Griechen blieb von ihren Eroberungen nichts, außer Antiochien, den Städten von Cilicien und der Insel Cypern. Das Haus Hamadan setzte daher in Vorderasien seine Herrschaft fort, bis die Buiden ihrem Staat, in der einen Gegend früher, in der andern später, ein Ende machten.

933 F. Der Länder vom caspischen Meer bis an den Ocean bemächtigten sich die Buiden aus Dilem seit 933 nach und nach, und besaßen zuletzt (außer Bagdad, das dem

Chalifen gehörte) Persien, beyde Irak, Chuzistan, Oman, Mosul, Diarbekr u. s. w. bis sie im Jahr 1029 das Haus Gasna aus einem Theil ihrer Besitzungen und aus dem andern im Jahr 1055 das Haus Seldschuck vertrieb. 1029 1055

Ueberblickte man am Ende des zehnten Jahrhunderts die Ländermasse, welche ehedem das Chalifat verbunden hatte, so zeigten sich außer den kleinen Dynastieen im Osten drey verschiedene Chalifate, deren Inhaber gegen einander den Fluch aussprachen: 1) das Chalifat von Cordova (von 755-1023), das Anfangs einen großen Theil von Spanien umfaßte und, abgerissen von dem Orient, auch nach seiner eigenen Trennung in zehn Königreiche nie, weder im Ganzen noch in einzelnen Theilen, wieder mit Bagdad vereinigt worden ist; 2) das Chalifat der Fatimiden (von 969-1171), das zur Zeit seiner größten Ausdehnung Syrien und Aegypten, Fez, Tunis und Sicilien umfaßte; und 3) das Chalifat von Bagdad, das schwächste unter allen, dessen schöne Länder im Osten nach und nach der Raub türkischer Feldherren und Statthalter, und einzelner kühner Insurgenten aus den Einwohnern der Provinzen geworden waren. Alle diese glücklichen Länderräuber erkannten zwar den Chalifen dem Namen nach für ihr geistliches und weltliches Oberhaupt, und ließen sich von ihm mit den ihm entrissenen Ländern belehnen, aber ohne ihm die geringste weltliche Gewalt in ihrem Gebiete einzuräumen. Zuletzt blieb der Chalife blos weltlicher Herr von Bagdad und der angränzenden Provinzen, deren größere und geringere Ausdehnung von dem Glück abhieng, mit welchem die Waffen für den Chalifen geführt wurden; bis sich endlich seine Minister aller seiner weltlichen Gewalt bemächtigten, und ihm blos die geistliche Function, in der Moschee zu beten und das Anathema gegen die Ketzer auszusprechen, übrig ließen. 755-1023 969-1171

3. Die Chalifen verlieren alle weltliche Macht und werden blos auf ihre Moschee eingeschränkt, unter den Abbasiden;

von 935-1153. — 218 Jahr.

934-940 Diese weltliche Ohnmacht der Chalifen nahm mit Alrhadi (reg. 934-940) ihren Anfang durch die Erschaffung eines Emir Al Omrah.

Alle Abbasiden, von dem Stifter dieses Regentenhauses an, hatten der Reihe nach herab unter dem Beystand eines Großwesirs regiert, dessen Macht jedesmal von der Persönlichkeit des Chalifen abhieng. Sie wuchs unaufhaltsam, seitdem die Abbasiden selbst unter den Gelehrten ihres Reichs glänzen wollten und sich lieber mit Wissenschaften als mit der Regierung beschäftigten. So übergab Mamun aus pedantischer Liebhaberey gelehrter Studien sich und sein Reich ganz der Gewalt seines Großwesirs, ob er gleich ein Alide war, und daher zu den erblichen Feinden des regierenden Hauses gehörte; und der Großwesir wußte das Vertrauen seines Herrn so ganz zu fesseln, daß Mamun nahe daran war, mit Hintansetzung seines Hauses einen Aliden zu seinem Nachfolger zu ernennen, und nur durch die fürchterlichen Drohungen, welche die Abbasiden dagegen ausstießen, davon abgehalten wurde.

Diese Großwesire hätten nun das Reich gegen die Untreue der Statthalter, gegen die Verwegenheit der Türken, gegen neue Propheten und die Erschütterungen verschiedener Religionsmeynungen schützen sollen; aber bald selbst zu eigennützig oder zu schwach, bald von ihren schwachen Herren in ihren raschen Vorkehrungen zur Unzeit aufgehalten, vermochten sie bei aller ihnen überlassenen Macht nicht, das Chalifat gegen so häufige und heftige Anfälle zu vertheidigen, und es gieng nach und nach immer in mehrere Theile.

Die vielen innern und äußern Feinde, gegen die er sich selbst nicht zu rathen, und die eben so wenig sein Großwesir Ebn Moklah abzutreiben wußte, brachten endlich den Chalifen Alrhadi zu dem Entschluß der Verzweiflung, im Jahr 935 einen Türken Ebn Rajek, damals schon Herr von Basra, unter dem Titel Emir Al Omrah, oder des höchsten Fürsten im Reich, über seinen Großwesir zu setzen und ihn mit völlig unumschränkter Gewalt in allen Staatsgeschäften zu bekleiden. Als Verwalter der Finanzen und Anführer der Kriegsmacht hatte er alle Schwerdter des Staats in seiner Hand; und der bisherige allmächtige Großwesir diente ihm zum Schreiber. Im Gefühl ihrer Allmacht warfen sich diese obersten Staatsbeamten gleich nach ihrer Einführung, obgleich nicht ohne Gefahr ihres Lebens und ihrer Freiheit, zu den eigentlichen Oberherren des Staats auf, und schränkten die Chalifen blos auf ihre geistliche Functionen ein. Und selbst als aller Gewalt beraubte, wehrlose, oft in der größten Dürftigkeit schmachtende Priester genossen sie nicht einmal von diesen ihren Staatsbeamten die äußern Zeichen der Achtung, wofern nicht eine besonders devote Stimmung hie und da einen Emir Al Omrah dazu bewog. Seitdem der Chalife blos das Gebet in der Moschee verrichtet und Fluch und Seegen ausspricht, ist die Geschichte des Chalifats eine Geschichte der Emir Al Omrah's oder der Fürsten, die in der Gegend um Bagdad herrschten, und deren Oberherrschaft sich auch der Chalife gefallen lassen mußte.

1. Im Anfang war diese höchste Würde im Chalifat, obgleich der Name ihrer Inhaber täglich in der Moschee in dem öffentlichen Gebet genannt ward, höchst unsicher: Mohammed Abu Becr, Ebn Rajek hatte sie noch keine zwey volle Jahre bekleidet (von 935-937), als er abgesetzt wurde; sein Nachfolger, der Türke Jahkam, ward nach drittehalb Jahren (von 937-941) erschlagen; Kurteghin, aus Dilem, bekleidete diese Stelle nur achtzig Tage (im Jahr 941); darauf ward der erste Emir Al Omrah, Ebn Rajek, wie-

935

935-937

937-941

941

Staatl. Bibliothek Regensburg

942 der hergestellt, aber kurz darauf erschlagen (im Jahr 942); sein neuer Nachfolger Nassereddulet Abu Moham-
943 med Hasan, Hamadan's Sohn, nach drey Monaten abgesetzt (im Jahr 943); nur Buzun (oder Tuzun) bekleidete die Würde bis an seinen Tod (von 943-945);
943-945 denn sein Nachfolger Dzgicac ward schon nach drey Mo-
945 naten (im Jahr 945) von den Buiden verdrängt.

2. Der zum bloßen Schreiber herabgesetzte Großwesir ertrug diese harte Demüthigung nicht gleichmüthig, sondern kochte Rache. Er rief die Buiden, drey Brüder von türkischer Abkunft, Söhne eines armen Fischers Bujah aus Dilem, die sich durch persönliche Tapferkeit im Kriege empor geschwungen hatten, und seitdem ihre Genealogie nicht mehr auf einen armen Fischer, sondern auf den persischen König Sapores zurückführten. Sie zogen mit ihrem Heer nach Bagdad und stürzten den bisherigen Emir Al Omrah, nicht aber um den Chalifen frey zu machen und den ehemaligen Großwesir in seine Würde wieder einzusetzen, sondern sich selbst zu den ersten Fürsten (Emir Al Omrah) im Chalifat aufzuwer-
945 bis 1055 fen, was ihnen vollkommen gelang. Die errungene Herrschaft blieb auch bey ihren Nachkommen 110 Jahre (von 945-1055).

Unter ihrer Reichsverwaltung versuchten die tapfern Fremd-
963-976 linge, die sich auf den byzantinischen Thron (von 963-976) geschwungen hatten, Nicephorus Phocas und Johann Zimisces, die ehedem an das Chalifat verlornen Inseln und Länder zurückzuerobern; Phocas eroberte Creta und machte den Seeräubereyen, die auf dieser Insel ihren Sitz genommen hatten, ein Ende; Zimisces überschwemmte Vorderasien und vertrieb die Mohammedanischen Fürsten aus ihren kleinen Reichen; er wäre bis nach Bagdad vorgedrungen, wenn ihn nicht die Steppen von Mesopotamien und die Furcht vor Hunger und Durst davon zurückgehalten hätten. Nach seiner Rückkehr nach Constantinopel kehrten zwar die meisten kleinen Fürsten in ihre Residenzen, und ihre Unterthanen unter ihre Herrschaft zurück; aber Antiochien,

die Städte von Cilicien und die Insel Cypern blieben doch dem griechischen Reiche.

Ein anderer Sturm traf während ihrer Herrschaft mehr die Person des Chalifen und dessen Priesterwürde. Die Fatimiden, vorgebliche Nachkommen des Ali, die seit 908 in Kairwan geherrscht hatten, gründeten unter Mahadi Obeid Allah im Jahr 972 das Chalifat von Aegypten, und machten donnernde Manifeste gegen die Chalifen zu Bagdad als Usurpatoren der heiligen Priesterwürde bekannt. Um die Fatimiden zu besänftigen, entschlossen sich die Hohenpriester zu Bagdad zu der Demüthigung, diese ihre Rivalen eine Zeitlang in das öffentliche Gebet in der Moschee zu Bagdad einzuschließen. In andern günstigern Zeiten suchten sich die Abbasiden gegen die Fatimiden mit dem Bann zu schützen; nur durch die gegenseitige Verketzerung sank Ansehen und Achtung des Chalifen immer tiefer. 972

Die Macht der Buiden erschütterte zuerst Mahmud Gasni, der den Weg zur Errichtung eines eigenen Reichs, den sein Vater Sebekhtegin ihm eröffnet hatte, mit Kraft weiter verfolgte. Letzteren (ursprünglich ein türkischer Sklave eines Officiers der Samaniden) hatte schon der Muth, mit welchem er die Fesseln der Sklaverey durchbrochen, bis zu der Stelle eines Statthalters der Stadt und Provinz Gasna emporgehoben; sein Sohn Mahmud stürzte darauf die Samaniden und brachte seit 997 durch eine Reihe von Siegen nach und nach ein Reich zusammen, das von Transoxiana bis Ispahan und von der Küste des kaspischen Meers bis an die Mündung des Indus reichte. Ein so mächtiger Fürst schien einen neuen Ehrentitel zu verdienen, und man erfand für ihn den Namen eines Sultans, den er zuerst unter den asiatischen Fürsten führte. Seit 1029 sahen die Buiden ihre Macht durch das Reich Gasna sehr eingeschränkt. So geschwächt konnten sie sich gegen den Angriff der Seldschucken, 26 Jahre nachher, nicht erhalten. 997 1029

Die Turkomannen hatten sich in den Zeiten des Mahmud Gasni und unter seiner Begünstigung aus Turkestan in die Ebenen von Transoxiana und Chorasan mit ihren Heerden gezogen; aber nach seinem Tode waren sie unter seinem schwachen Sohn Massud aus Hirten Räuber geworden, und hatten sich
1038 nach einer ihm beigebrachten Niederlage (1038) in den Besitz von Persien gesetzt. Dort wählten sie aus der Familie Seldschucks, die seit seiner Vertreibung aus Turkestan mit seiner Familie in der Gegend von Samarkand gelebt hatte, den berühmten Togrulbek, Seldschucks Enkel, zu ihrem König, der nach seiner Bekehrung zum Islam ein sehr andächtiger Moslem, voll Achtung gegen den Nachfolger des Propheten, geworden war. Zu ihm nahm daher der Chalife Cajem, als ihn einst sein buidischer Emir Al Omrah verjagt hatte, seine Zuflucht. Togrul er-
1055 griff für ihn die Waffen, und setzte ihn nach der Besiegung der Buiden in Bagdad im Jahr 1055 wieder ein. Aus Andacht führte Togrul das Pferd, auf welchem der Chalife seinen Einzug hielt, mit eigener Hand.

1055 bis 1195 3. Die Seldschucken bemächtigten sich nun (von 1055-1195) der Einkünfte und der Kriegsgewalt des Chalifats; schon Togrulbek behandelte trotz seiner Andacht den Chalifen als seinen Unterjochten. Sein Nach-
1063 bis folger Arp Arslan (von 1063-1072) setzte als ein Recht
1072 durch, daß sein Name immer hinter dem Namen des Chalifen in der Moschee genannt werden mußte. So lange die ursprüngliche Größe und Macht des seldschuckischen Kaiserthums dauerte, war es dem Chalifen unmöglich, das ihm aufgelegte Joch der Knechtschaft zu lüften.

Togrulbek hatte schon Chorasan, Parthien, Medien, Armenien und die Länder des Chalifen in ein Kaiserthum gesammelt, und hieß schon Kaiser des Orients und Occidents; Arp Arslan hatte noch Georgien erobert und schon den Byzantinern Schlach-

ten abgewonnen (von 1063-1072); Malecschah (oder Dschelaleddin) hatte noch Syrien und Kleinasien zu dieser Ländermasse geschlagen (von 1072-1092). Dieses ungeheure Kaiserthum erbte zwar auch sein Nachfolger Barkiarock in seinem ganzen Umfang; aber von seinen Brüdern wegen seines großen Länderreichthums immer angefochten, entschloß er sich endlich (1103), mit ihnen zu theilen; es gieng nun in drey Reiche: 1) Persien, 2) Syrien und Medien und 3) Chorasan und Transoriana, die aber schon wieder im Jahr 1105 in zwey Reiche zusammen fielen: in das östliche und das westliche.

1063 bis 1072 — 1072 bis 1092 — 1103 — 1105

Das westliche, in welchem das Gebiet des Chalifen lag, gieng durch Appanagen und revoltirende Statthalter in lauter kleine Theile: Syrien, Irak, Aderbidschan und Fars fielen dabei den seldschuckischen Prinzenhofmeistern, oder Atabeken (wie sie sich auch als Statthalter noch nannten) zu, die diese Länder von 1127-1264 beherrschten, und den Chalifen, von dessen Gebiet ihr Reich durch den Euphrat getrennt war, in Abhängigkeit hielten.

1127 bis 1264

Aber die Schwäche, in welche das seldschuckische Kaiserthum durch vorgenommene Theilungen gefallen war, und der Kampf, in welchen es mit dem neu entstandenen Staat von Chowaresm verwickelt wurde, machte endlich doch den Chalifen von den Seldschucken im Jahr 1153 frey. Ihre Stelle ersetzte kein neuer Emir Al Omrah, und der Chalife erfreute sich von dieser Zeit an, als Herr von Bagdad und den nächstgelegenen Ländern, wieder einiger weltlichen Macht, die nach dem Vernehmen, in dem er mit seinen mächtigern Nachbarn stand, bald grösser bald geringer war.

1153

4. Die Chalifen werden wieder weltliche Herren von Bagdad, unter den letzten Abbasiden; von 1153-1258.

Um diese Zeit kehrte auch Aegypten unter die geistliche Oberherrschaft des Chalifen zu Bagdad, dem äußern Scheine nach, durch
1171 den Sultan Salah-Eddin zurück, nachdem er im Jahr 1171 die Fatimiden verdrängt hatte. Dafür, daß der Chalife den kurdischen Eroberer für rechtmäßigen Sultan von Aegypten erkannte, ließ ihn Salah-Eddin wieder in den ägyptischen Moscheen in das öffentliche Gebet einschließen.

Indessen näherte sich auch das Ende der seldschuckischen Nach-
1067 barn des Chalifen. Oben am kaspischen Meer war ein neuer Türkenstaat, der Staat von Chowaresm seit 1067 entstanden, und war nach und nach zu einer so furchtba-
1162 ren Macht angewachsen, daß er schon im Jahr 1162 das
1192 östliche Seldschuckenreich verschlang. Im Jahr 1192
1195 brach der Schach von Chowaresm, Tagasch, auch in das persische Irak ein und stürzte bis 1195 auch das westliche Kaiserthum der Seldschucken um. Der Chalife Naser zu Bagdad mußte dabey auf Irak Verzicht thun, und Chowaresmische Oberherrschaft erkennen.

Von da zog sich der wilde Krieg auch gegen das Reich
1215 Gasna, das der Schach Mohammed im Jahr 1215 in Besitz nahm, und dabei zu seinem Erstaunen in dem Archiv zu Gasna Briefe vom Chalifen Naser fand, in welchem er die Guriden zum Krieg gegen die Chowaresmer aufwiegelte. Auf der
1217 Stelle ernannte der Sultan einen Aliden an die Stelle des treulosen Chalifen und war schon (1217) aufgebrochen, um den neuen Chalifen an die Stelle des abbasidischen zu Bagdad einzusetzen, als plötzlich die Nachricht (die wahrscheinlich der

Chalife zu Bagdad selbst zu seiner Rettung verbreitet hatte), daß Dschinkis gegen seine Staaten im Anzug sey, den Marsch nach Bagdad unterbricht und den Chalifen rettet.

So wenig damals noch Dschinkischan feindliche Absichten gegen den Staat von Chowaresm hatte, so reizte doch gleich darauf der Sultan Mohammed selbst durch die Ermordung mongolischer Gesandten den Chan zum Krieg, der im Jahr 1219 begann, und unter Mohammeds Nachfolger, dem großen Dschelaleddin Mankberni, dem Staat von Chowaresm ein Ende machte. 1219

Die Mongolen näherten sich in dem Lauf ihrer Eroberungen endlich auch Bagdad. Schon im Jahr 1237 hatten sie einmal die chalifischen Truppen geschlagen, aber sich, ohne Bagdad anzugreifen, anderwärts hingewandt. Im Jahr 1244 waren sie zum zweytenmal auf dem Weg nach Bagdad; aber die Verwirrung, welche nach dem Tode des Großchan Oktai (1241) in dem mongolischen Reich entstand, gab ihnen plötzlich wieder eine andere Richtung. Erst als Manku, Dschinkis Enkel, seinen jüngsten Bruder Hulaku gegen Persien sandte, fiel Bagdad durch Sturm im Jahr 1258. Es lag auf dem Wege seiner Siege und würde erobert worden seyn, wenn auch der armenische König den mongolischen Helden nicht gegen den Chalifen aufgewiegelt, und der Astrolog Nasireddin nicht aus Zorn über seine von Mostaasem schlecht honorirte Dedication den Aufwiegler unterstützt und Hulaku zum Angriff von Bagdad angefeuert hätte. Doch erleichterte ihm die Verrätherey des Großwesirs Alkanni, eines Aliden, die Unternehmung. Eben als die Mongolen schon im Anzug waren, veranlaßte er den Chalifen, seine Armee abzudanken. Nun bei dem erfolgten Angriff auf den bloßen Bann eingeschränkt, der aber den Heiden nicht schreckte, wird Bagdad unter einem schrecklichen Mordfest schnell im Sturm erobert und Mostaasem, in eine Kuhhaut genäht, durch die Stadt geschleift. 1244 1241 1258

Zwey abbasidische Prinzen waren dem Blutbad entkommen, Ahmed und Hakim, die sich nach Mostaasem's schmählicher Hinrichtung, jeder von einer besondern Parthei unterstützt, zu Chalifen ausrufen lassen. Ahmed hatte sich zuerst zu den Arabern nach Irak und von da zum Mamlucken-Sultan Bibars
1261 nach Aegypten gewendet, der ihn im Jahr 1261 unter dem Namen Mostanser als Chalifen erkennt, und ihm einen ihm angemessenen Hofstaat einrichtet. Mit seiner Unterstützung griff er auch den abbasidischen Prinzen Hakim, der inzwischen auch von seiner Parthei zum Chalifen ausgerufen worden war, in Syrien an; er nöthigte ihn abzudanken, und schritt darauf als einziger rechtmäßiger Chalife zur Wiedereroberung eines Reichs, wobei er aber von den Mongolen erschlagen wird.

Hakim wird darauf, noch im Jahr 1261, vom Mam-
1261 lucken-Sultan als ächter Chalife anerkannt, und achtzehn seiner Nachkommen folgten ihm in Aegypten als Titulär-Chalifen ohne alle weltliche Macht in seiner blos geistlichen Würde nach, die ihm nur das Recht gab, das Gebet in der Moschee zu verrichten und das Anathema gegen die Ketzer auszusprechen. Motawakkel, der letzte von ihnen, ward bey der osmanischen Eroberung von Aegypten vom Sultan Selim zum Gefangenen gemacht und nach Constantinopel geschickt; aber Selim ließ kurz vor seinem Tode, zur Lösung seiner Seele, den Gefangenen wieder nach Aegypten mit einem Jahrgehalte zurückkehren, wo die
1538 ganze Reihe der Titulär-Chalifen im Jahr 1538 mit ihm ausgestorben ist. Ihre geistlichen Functionen giengen an den Mufti zu Constantinopel über.

Chalifentafel.

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
Mohammed (Abul Caſſem Mohammed Ebn Abdallah) ſtirbt . .	632	11
Haus Mohammed's:		
Abu Becr (Aſſadik, der Gerechte; bei den Griechen Abubachar, auch Butactar) . . . reg.	632—634	11—13
Damaſkus, das Reich Hira in Irak, Gaza ſammt den umliegenden Ländern werden erobert.		
Omar (Ebn Chithab) . . .	634—644	13—23
Perſien bis Choraſan, Syrien, Paläſtina, Phönicien, Meſopotamien, Armenien und Aegypten werden erobert; Basra wird zur Unterſtützung des oſtindiſchen Handels erbaut.		
Osman (Ebn Affan) . .	644—656	23—35
Die Eroberung von Perſien, Syrien, Aegypten wird vollendet; Cypern und Rhodus werden angegriffen; in Iſaurien und Nubien wird eingedrungen.		
Ali (Ebn Abu Thaleb) [umgebracht]	656—661	35—40
Die Eroberungen ſtehen ſtill; die Statthalter ſind ungehorſam; der Statthalter von Syrien, Moawijah, läßt ſich zum Chalifen ausrufen; nur Cufa bleibt Ali treu. Schisma der Mohammedaner.		
Haſſan (abgeſetzt) . . .	661	41

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
Ommaijaden.		
Moawijah (Ebn Abu Sophian)	661—680	41—60

Damaskus wird Residenz; die Vorschriften des Koran werden häufig verlassen. Die Eroberungen werden wieder angefangen; von Osten wird von Chorasan aus über den Gihon gedrungen und Samarkand und Sogdiana weggenommen; im Westen wird von Aegypten aus ein Theil von Cyrene erobert.

Cypern und Rhodus sind erobert; das arabische Reich wird eine Seemacht, beunruhigt die Küsten von Kleinasien und wagt einen vergeblichen Angriff auf Constantinopel. 675 wird das Chalifat zu einem Ommaijadischen Erbreich gemacht.

Jesid I. (Moawijah's Sohn)	680—683	60—64

Die Haschemiden stellen daher Gegen-Chalifen auf:

1) Hossein, Ali's Sohn,
2) Abdallah, Zobeir's Sohn, seit 683.

Erneuerter Einfall in Sogdiana und Eroberung von Chowaresm.

Merwan I. (Ebn Al Hakem)	683—684	64

Der Gegen-Chalife der Haschemiden, Abdallah, Zobeir's Sohn, erhält sich in Arabien, Irak und Aegypten als Chalife.

Die Schiiten, eine dritte Parthey, stellen Mohammed, Ali's Sohn, als Oberhaupt auf.

Abdol Malec (Merwan's Sohn)	684—705	64—86

Gegen-Chalife bleibt Abdallah, Zobeir's Sohn, der außer den oben genannten Ländern auch Cufa

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
und dessen Gebiet, Armenien, Mesopotamien und andre Länder an sich riß: getödtet im Jahr 692. 691 prägen die Araber die ersten Münzen. Lazika, Barnucium und das Gebiet von Carthago wird den Griechen entrissen.		
Walid (Abdol Malec's Sohn)	705—714	86—96
Im Westen wird das westgothische Reich im westlichen Afrika, und in Spanien und im Osten werden die türkischen Länder jenseits des Gihon erobert. Handel nach Indien.		
Soliman (Abdol Malec's Sohn)	714—717	96—99
Georgien wird erobert; 714 (Heg. 96) Constantinopel vergeblich belagert. Der Handel erweitert; der berühmte Nilmesser in Aegypten aufgerichtet.		
Omar (Abdalaziz's Sohn, Merwan's Enkel)	717—720	99—101
Gütig gegen das Haus Ali, und deshalb von seiner Familie ermordet.		
Jesid II. (Abdol Malec's Sohn)	720—724	101—105
Dem Bilderdienst feind.		
Hescham, (des Vorigen Bruder)	724—743	105—125
Glückliche Einfälle seines Bruders Moslemah in das griechische Reich.		
722 schlägt Carl Martell die Araber bei Tours.		
738 (Heg. 121) wirft sich zum Gegen-Chalifen in Cufa Zeid, Ali's Sohn und Enkel Hosseins, auf; wird aber erschlagen 739 (Heg. 122).		
739 (Heg. 122) erste Empörung in Afrika durch Maisara Al Mathagri.		

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
Walid II. (oder Abulabbas, Jesid's II. Sohn)	744	126
Jesid III. (Walid's II. Sohn)	744	126
Der Sold der arabischen Truppen wird wegen Geldmangel herabgesetzt, und der Chalife dadurch verächtlich.		
Ibrahim (Walid's II. Sohn) abgesetzt . . .	744	127
Merwan II. (Mohammed's Sohn)	744 — 750	127 — 132
Als Ommaijade von einer Seitenlinie gefällt er keiner Parthei; die Ommaijaden betrachten ihn als Usurpator, wie die Abbasiden und Aliden. Die Abbasiden schlagen ihn; auf seiner Flucht nach Aegypten wird er von Abdallah, dem Sohn Ali's, eingeholt und mit achtzig Personen seiner Familie erschlagen; nur Abdorrahman entkommt nach Spanien. Sein erster Gegen-Chalife aus dem Hause Abbas, Ibrahim, (746) wird hingerichtet; aber Abal Abbas, dessen Bruder 749, erhält sich und fängt die Reihe der Abbasiden an.		
Abbasiden:		
Abul Abbas Abdallah (mit dem Beinamen Al Saffah, der Blutgierige, Mohammed's Sohn)	750 — 754	132 — 136
Residenz: Hira, dann Anbar. Zur Befestigung der Abbasiden im Chalifat werden erst alle ihre Gegner erwürgt, darauf werden die Statthalterschaften an die nächsten Blutsverwandten vertheilt; nur Chorasan behielt der Grausame Abu Moslem mit fast unumschränkter Gewalt.		

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
Abu Dschafar Almansor (des Vorigen Bruder)	754—775	136—158

Bagdad wird (H. 145. Chr. 762) zur Residenz erbaut: Abdarrahman reißt 755 Spanien ab und errichtet dort ein eigenes Chalifat. Es wird der Grund zur wissenschaftlichen Cultur der Araber gelegt. Die durch die Vertreibung der Christen entvölkerten Provinzen werden durch Aufnahme vieler Fremden wieder bevölkert und die christliche Geistlichkeit durch weise Anstalten Ruhe zu halten gezwungen.

Mohdi (Mahadi) Mohammed (Almansor's Sohn)	775—785	158—169

780 (Heg. 164) Krieg mit Constantinopel, von dem jungen Harun glücklich geführt. Der Kaiserin Irene wird der Friede für einen jährlichen Tribut von 100,000 oder 70,000 Goldstücken bewilligt.

Musa Al Hadi (Mahadi's Sohn)	785—786	169—170

Das Haus Ali empört sich unter Al Hosein; der Chalife will die Regierungsfolge ändern und wird ermordet.

Harun Al Raschid (oder Raschid Abu Mohammed Harun Abu Dschafar)	786—809	170—193

Anfang des goldenen Zeitalters der Wissenschaften im Chalifat.

797 (Heg. 181) glücklicher Krieg mit Constantinopel, bei dessen Ende das griech. Reich Tribut verspricht.

Harun Alraschid theilt sein Reich unter seine drei Söhne: Al Casem, Alamin, Almamun, und überträgt jedem sei-

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
nen Antheil als eine Statthalterschaft. Nach seinem Tode ward Al Casem (als Chalife, Almutamen) gleich abgetrieben und Alamin Chalife.		
Al Amin (der Abu Musa Mohammed Al Amin Abu Abdallah, Harun's Sohn)	809—813	193—198
Ihm wird von seinem Bruder Almamun die Regierung streitig gemacht und endlich (813) entrissen. Während dieses innerlichen Kriegs gründet der Statthalter Ibrahim die Herrschaft der Aglabiden zu Kairwan (Cyrene).		
Al Mamun (oder Abu Dschafar Abdallah Al Mamun Abul Abbas, Harun's Sohn) . . .	813—833	198—218
Gegen-Chalife: sein Oheim Ibrahim, Mahadi's Sohn, im Jahr 817 (Heg. 202); aus dem Wege geräumt 818. Die Eroberung von Creta wird endlich vollendet.		
820 räumt Mamun seinem Feldherrn, Taher, einem gebornen Araber, zu große Gewalt in Chorasan (mit welcher Statthalterschaft die Hohheit über die zinsbaren Länder der Türken jenseits des Gihon verbunden war) ein; beide Länder gehen dem Chalifat verloren.		
Al Motasem Billah (der durch Gott Schuldlose, oder Motasem Billah Abu Isbak Mohammed, Harun's Sohn)	833—842	218—227
Aufnahme einer türkischen Leibwache nach Bagdad.		

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
Al Wathek Billah (der in Gott Feste, des Abu Dschafar Harun II. Motasem's Sohn)	842—847	227—232
Empörung des Ahmed Ebn Nozair Al Chozai (Chorai) wegen des Chalifen Toleranz und seines Eifers gegen den Aberglauben der Mosleme.		
Al Motawakkel Billah (der Gott Ergebene, oder Al Allah Abulfadhl Dschafar des Motasem Sohn)	847—861	232—247
Die Sitten arten unter ihm, da er selbst den Wein liebt, stärker aus.		
855 Krieg mit den Byzantinern. Verfolgung der Christen und der Anhänger des Hauses Ali.		
Die türkische Leibwache ermordete Motawakkel und setzte seinen Nachfolger ein.		
Al Montaser Billah (der in Gott Triumphirende, Mohammed IV. Abu Dschafar, des Motawakkel Sohn)	861—862	247—248
Al Mostain Billah (der Gottes Beistand Anrufende, Ahmed Abul Abbas, des vorigen Sohn) . . .	862—866	248—252
Auch von der türkischen Leibgarde eingesetzt.		
Eine andere Parthei setzt 866 den Motaz Billah zum Chalifen und zwingt ihn abzudanken.		
Motaz Billah (der in Gott Prächtige, Mohammed V. Abu Abdallah, des Motawakkel Sohn) . .	866—869	252—255
868 stiftet der Türke Ahmed den Tulunschen Staat in Aegypten und einem		

	Im J. Chr	Im J. Heg.
Theil von Syrien. Er nimmt Magrebin (westliche Araber), Reuter aus Aegypten und Mauren aus der Barbarey in Sold, um dem Uebermuth der Türken Einhalt zu thun. Doch von ihnen ermordet.		
Al Mohtadi Billah (der von Gott auf den rechten Weg Geleitete, Abu Abdallah Mohammed (VI.), des Wathek Sohn) . . .	869—870	255—256
Will die Türken einschränken und wird von ihnen ermordet.		
Al Motamed Al Allah (der auf Gott Vertrauende, Ahmed II. Abul Abbas, des Motawakkel Sohn) .	870—892	256—279
Das Chalifat voll innerer Unruhen. Mit ihm regiert zugleich Muaffek Billah Abu Ahmed Thalha, des Motawakkel Sohn.		
Al Motadhed Billah (der durch Gottes Hülfe unterstützte, Ahmed III. Abul Abbas, des Muaffek Billah Sohn)	892—902	279—289
Mit aller seiner Klugheit und Tapferkeit nicht im Stande, die Ruhe herzustellen.		
Al Moktafi Billah (der an Gott Genügende, Ali II. Abu Mohammed, des Motadhed Sohn) . .	902—908	289—295
Siegreich gegen Türken, Karmathier und Aegypter; erobert Aegypten und Syrien wieder zurück.		

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
Al Moktader Billah (der durch Gott Mächtige, Dschafar II. Abul Fadl, des Motadhed Sohn) . .	908—932	295—320

Ausschweifend und unglücklich in Kriegen mit den Beherrschern von Kairwan, den Karmathiern und Griechen. Zuletzt ermordet.

Al Caher Billah (der durch Gott Siegreiche, Abu Mansur Mohammed VII., des Motadhed Sohn) . .	932—934	320—322

Um diese Zeit bettelt der Chalife bereits auf Straßen und in Moscheen Almosen.

Al Radhi Billah (der mit Gott Zufriedene, Abul Abbas Ahmed oder Mohammed VIII., des Moktader Sohn)	934—940	322—329

935 wird der Türke Ebn Rajek zum Emir Al Omrah erhoben.

Al Mottaki Billah (der sich Gott zum Schutz Nehmende, Ibrahim II. Ebn Al Moktader) . . .	940—944	329—333

Von seinem türkischen Emir Al Omrah, Tuzun, abgesetzt.

Al Mostakfi Billah (der alles von Gott Erwartende, Abul Casem Abdallah IV. Ebn Al Mottaki)	944—946	333—334

945 gelangen die Buiden zur Würde der Emir Al Omrah.

Al Mothii Lillah (der Gott Gehorchende, Mofaddel Ebn Al Moktader)	946—974	534—363

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
Thaii Billah (der Gott Angelobte, Abdol Kerim Al Mothii Sohn)	974—991	363—381
Al Rader Billah (Abul Abbas Ahmed IV., Moktader's Enkel) .	991—1031	381—422
Kaim Bamrillah (der über Gottes Willen Wachende, Abu Dschafar Abdollah V.)	1031—1075	422—467
1055 gelangen die Seldschucken zur Würde der Emir Al Omrah.		
Moktadi Bamrillah (der Gottes Willen Vollstreckende, Abul Kasem Abdollah VI., Kaim's Enkel) .	1075—1094	467—487
Vom Seldschucken Malek Schah unter Druck gehalten.		
Al Mostadher Billah (der Gottes Beistand Anrufende, Abul Abbas Ahmed, des Moktadi Sohn)	1094—1118	487—512
Al Mostarsched Billah (der Gottes Leitung sich Erbittende, des Mostadher Sohn) . . .	1118—1135	512—529
Rasched Billah (der Gott Treue, Abu Dschafar Almansur, des Mostarsched Sohn)	1135—1136	529—530
Al Moktafi Lamrillah (der Gottes Befehlen Folgende, Abu Abdallah Mohammed, des Mostadher Sohn)	1136—1160	530—555
Al Mostandsched Billah (der sich göttliche Hülfe Erbittende, Abul Modhaffer Jusuf, des Moktafi Sohn)	1160—1170	555—566

	Im J. Chr.	Im J. Heg.
Al Mosthadi Binur Allah (der durch Gottes Wort Erleuchtete, Abu Mohammed Al Hassan, des Mostandsched Sohn)	1170—1180	566—575
Al Naser Ledin Allah (Beschützer der göttlichen Religion, Abul Abbas Ahmed, des Mostadhi Sohn)	1180—1225	575—622
Al Dhaher Billah Oddateddin (der in Gott Reine, Fürsorger der Religion, Abu Naser Mohammed, des Naser Sohn)	1225—1226	622—623
Al Mostanser Billah (der von Gott Unterstützte, Abu Dschafar Al Mansur, des Dhaher Sohn) .	1226—1242	623—640
Al Mostasem Billah Abdallah (der durch Gott Schuldlose, Diener Gottes, Abu Ahmed, des Montanser Sohn)	1242—1258	640—656

Trümmer des Chalifats in Asien,

Dynastieen, welche sich in seinen Provinzen erhoben haben.

Arabien, das peträische sowohl als das glückliche, ward in so viele kleine Dynastieen, die sich wechselsweise verdrängten, getheilt, daß es sich der Mühe nicht verlohnt, sie einzeln aufzuzählen. So vertrieben sich die Dhaisariden, die Haschemiden, die Katadahiden nach einander aus der Herrschaft von Mekka; so herrschten in Jemen die Zejadiden, Nagdschahiden, Salihiden, Mahdiden und Ajubiden, die sich wechselsweise stürzten, ohne allen Einfluß auf die übrige Welt.

Einflußreicher und daher wichtiger waren schon die verschiedenen Dynastieen in Syrien, Mesopotamien und Chaldäa (oder dem Arabischen Irak), am wichtigsten die in Persien, die zum Theil über halb Asien große Umkehrungen verhängt haben.

a. Im Westen.

Tuluniden,

Sultane von Syrien (und Aegypten);

vom Jahr Chr. 878 — 904.

(Heg. 265—292).

Ahmed, der Sohn des türkischen Sklaven Tulun, hatte sich im
877 Jahr 877 in der ihm von dem Chalifen anvertrau-
878 ten Statthalterschaft von Aegypten unabhängig gemacht. Im nächsten Jahr (im Jahr 878) bemächtigte er sich auch, unbekümmert um das Anathema des Chalifen, Muaffek, der vornehmsten Städte Syriens, und beherrschte von da an Syrien und Aegypten als unabhängiger Sultan.

Abulfedae Annales T. II. p. 223—293.

Deguignes Geschichte der Hunnen. Th. II. S. 141—156. der deutschen Uebers.

In dieser Oberherrschaft behauptete sich auch noch sein Sohn Chamarujah; aber unter seinem jüngern Sohn Harun gieng Syrien an die Carmathen verloren, denen es der Gene-
904 ral der Chalifen Moktafi, Mohammed Ben Soliman, im Jahr 904 wieder abnahm.

So kehrte Syrien wieder unter die Herrschaft der Chalifen
935 30 Jahre lang zurück, bis die Ichschididen es ihnen im Jahr 935 aufs neue entrissen. (S. unten bei Aegypten).

Ichschididen,

Sultane von Syrien (und Aegypten);

vom Jahr Chr. 935 — 969.

(Heg. 324—359).

Kaum hatte der Chalife Radi (im Jahr 935) dem Türken Ichschid die Statthalterschaft von Aegypten anvertraut, als er sich für unabhängig von seinem Oberherrn erklärte, und auch Syrien an sich riß, das er vorhin im Namen des Chalifen als Statthalter verwaltet hatte. Radi, zur Gegenwehr zu schwach, bestätigte seine Sultanswürde in beyden Ländern.

Deguignes Geschichte der Hunnen. Th. II. S. 157—165.

So ungestört er im Besitz von Aegypten blieb, so häufig wurde er mit dem Verlust von Syrien durch seine Nachbarn bedroht.

Ichschid hatte Syrien seinem Freunde Badra zur Verwaltung übergeben. Sobald der Türke, Ebn Rajek, Emir Al Omrah geworden war, vertrieb er den Unterstatthalter Badra; zwar setzte sich Ichschid mit ihm (im Jahr 939) durch einen Friedensvergleich, durch den Syrien bei Aegypten blieb; aber Ebn Rajek brach ihn eben so schnell wieder, als er ihn geschlossen hatte, und drang bis nach El Arisch vor, wo er zwar von Ichschid geschlagen wurde, aber doch in einem Friedensvertrag alles Land von Ramla bis Aegypten gegen eine jährliche Abgabe von 140,000 Dinare abgetreten erhielt. Nach Ebn Rajek's Tod, im Jahr 942, nahm Ichschid wieder Damas und die ihm abgetretenen Länder in Besitz.

939

942

In den folgenden Jahren störten ihn die Hamadaniden zu Aleppo unter Seifeddaulah. Ichschid und sein schwarzer Sklave, der General Kafur, kämpften zwar mit wechselndem Glücke

945 gegen diese Ansprüche; doch erzwang sich Ichschid im Frieden 945 das ganze Land von Emessa bis an die Gränzen von Arabien. Es war ein Friede der Noth gewesen, den daher die Hamadaniden, sobald der Zeitpunkt günstig schien, wieder brachen; doch züchtigte sie Ichschid kurz vor seinem Tode noch dafür durch die Wegnahme der Stadt Aleppo.

Kafur führte, so lange er lebte, die Waffen zur Vertheidigung von Syrien für das Haus der Ichschididen siegreich. Nach seinem Tode bemächtigte sich Hussein, ein naher Anverwandter von dem letzten Ichschidischen Sultan, Syriens
968 im J. 968; ward aber von den Carmathen auf der Stelle vertrieben, denen wieder die Fatimiden, als Nachfolger der Ichschididen in ihrer Herrschaft, auch Syrien abnahmen. (S. unten bei Aegypten).

Hamadaniden,

Emire von Mesopotamien, Mosul und Aleppo;

vom Jahr Chr. 892—1014.

(Heg. 279—405).

Hamadan, aus dem Arabischen Stamm Thaaleb, stieg unter dem Chalifen Motadhed zu hohen Würden auf; doch war er noch nicht der Gründer der von ihm benannten Dynastie. Zwar war er schon unter Motadhed Herr der Stadt Maredin; aber in den Streitigkeiten, in die er mit dem Chalifen gerieth, verlor er nicht blos Maredin, sondern er ward auch in der Stadt Husainia, in welche er sich zurückgezogen hatte, zum Gefangenen gemacht.

Abulfedae Annales T. II. p. 395—573.

Deguignes Einleit. S. 402.

Herbelot s. vv.

Nach Motadhed's Tode nahm Hamadan's Sohn, Abdallah Abul Hidscha, Kriegsdienste beym Chalifen Moktafi, und stand, wie es scheint, als Heerführer, zu Mosul. In einer Streitigkeit des Wesirs mit dem Günstling des Chalifen, dem Eunuchen Munas, dem erstern zugethan, wurde er von Munas, der die Oberhand behielt, mit seinem Bruder aus Mosul vertrieben; und erst seinen Söhnen war es vom Schicksal vorbehalten, in den Besitz einer Dynastie zu gelangen.

Der eine seiner Söhne, Abu Mohammed Hassan, vertheidigte den Chalifen Moktafi siegreich gegen die Beridier, von welchen er aus Bagdad vertrieben worden war, und erhielt dafür neben dem Ehrentitel eines Beschützers des Staats, (Nasser Al Dulat), Mosul und einen großen Theil von Mesopotamien zum Besitz; der andere, Abul Hassan Ali, brachte die Beridier, die Feinde des Chalifen, tief herab, und erwarb sich dabei neben dem Ehrentitel eines Schwerdts (Vertheidigers) des Staats, (Seif Al Dulat), das Fürstenthum Aleppo, zu welchem Damas, ein großer Theil von Syrien, Armenien und Cilicien gehörten. Die Fürstenthümer erbten auf die Nachkommen der beiden Brüder.

a. Tafel der Hamadaniden zu Mosul,

bis 978 (Heg. 368).

Hamadan.

Abdallah Abul Hidscha, des vorigen Sohn, erschlagen 929 (Heg. 317).

Nasser Al Dulat Abu Mohammed Hassan, des vorigen Sohn, gest. 969 (Heg. 358).

Attat Al Dulat Abu Thaalab, des vorigen Sohn, verlor sein Fürstenthum (978 Heg. 368).

Der neu entstandene Staat der Buiden stieß in seiner Ausbreitung auf die Hamadaniden zu Mosul, und entriß dem Abu Thaalab Mosul, Diarrebia, Miafarekin und Diarbekr. Er

suchte Hülfe beim Aegyptischen Chalifen Aziz, und fand keine. Da vereinigte er sein kleines Heer mit dem der Okailiden, die damals ein gewisser Mufarridsch, der sich zu Ramla gesetzt hatte, zu verdrängen suchte. In der Schlacht, welche das vereinigte Heer ihm lieferte, ward Abu Thaalab von Mufarridsch gefangen und getödtet.

b. Tafel der Hamadaniden zu Aleppo, bis 1014 (Heg. 405).

Hamadan.

Abdallah.

Seif Al Dulat Abul Hassan Ali, Sohn des vorigen; vom J. Chr. c. 944—967, Heg. 333—356.

Emir Scherif Saaded Dulat, des vorigen Sohn, vom J. Chr. 967—991, Heg. 356—381.

Said Ed Dulat Abul Fadhail, des vorigen Sohn, vom J. Chr. 991—1101, Heg. 381—391.

Nasir Al Dulat Ali Abul Hassan, des vorigen Sohn.

Abul Maali Scherif, des Said Ed Dulat Sohn.

Lulu Al Charedschi, gest. 1009, Heg. 400.

Murtadhi Al Dulat Abu Nasr Mansur, des vorigen Sohn, entfloh in das Gebiet der Byzantiner im J. Chr. 1014, Heg. 405.

Der Stifter dieser Dynastie, Seif Al Dulat, war als Dichter und Gelehrter, und als großer Feldherr in seinem Zeitalter ausgezeichnet. Seinen gelehrten Ruhm verkündigten die Gelehrten, die in seinem Umgang und an seinem Hofe lebten (wie Abul Thajeb, Motanabbi, die beiden Abul Faradsch, mit den Zunamen Al Kaledi und Riga, der Philosoph Al Farabi u. a.); seinen Ruhm als Krieger bezeugt so manche gewonnene Schlacht

in dem 33jährigen Kriege mit den Byzantinern. Seine Nachfolger waren ihm in keiner Rückficht gleich. Die beiden letzten, Ali Abul Hassan und Abdul Maali Scherif, wurden von Lulu Al Charedschi abgesetzt und in Aegypten, wohin sie sich retteten, erschlagen.

Lulu behauptete sich zwar in dem Fürstenthum Aleppo; aber sein Sohn Abu Nasr Mansur verlor es (im Jahr 1014, Heg. 405) an Saleh, den Stifter der Dynastie der Mardaschiden (oder Kelabiden). 1014

Merwaniden,

eine kurdische Dynastie in Syrien und Mesopotamien (zu Diarbekr, Mijafarekin, Emed u. s. w.); von 984 — 1085 oder 1095. (Heg. 374—478 oder 489).

Ein Kurde, Abu Abdallah El Hussain, Dusek's Sohn, mit dem Zunamen Bad, setzte sich im Jahr 984 (Heg. 374) mit einer Horde auf den Gebirgen von Diarbekr, von denen herab er Caravanen plünderte. Aus einem Räuber ward er ein Eroberer. Er besiegte zuerst die Hamadaniden, darauf seine Nachfolger, die Buiden. So entstand seit dem J. 984 ein Staat zu Diarbekr, Mijafarekin, Emed, und in andern Gegenden von Syrien und Mesopotamien, den die Seldschucken nach 100 Jahren seiner Dauer verschlungen haben. 984 984

Abulfedae Annales T. II. p. 569. — III. 273.

Deguignes Einleit. S. 495.

Tafel der Merwanischen Kurden:

Bad, erschlagen 990, Heg. 380.

Abu Ali Hassan, Merwan's Sohn, des vorigen Tochtermann, von 990—997, Heg. 380—387.

Abu Nasr Ahmed, Merwan's Sohn, auch Abu Said Mansur genannt, von 997—1011, Heg. 387—402.

Nasir Ed Dulat, Merwan's Sohn, von 1011—1061, Heg. 402—453.

Nedhameddin Abul Casem Nasr, des vorigen Sohn.

Mansur, des vorigen Bruder, bis 1095, Heg. 488.

Seit 1085 (Heg. 478) eroberte Malek Schah's Feld-
1085 herr, Fakreddulat, bereits die Gegenden, wo die Merwaniden herrschten; doch weiß man nicht, ob ihr Fürstenthum schon 1085 oder erst 1095 seine Ende erreicht hat.

Okailiden,

Arabische Emire in Syrien;

vom J. Chr. 990—1086.

(Heg. 380—479).

Abul Daud, der Anführer des Arabischen Stamms der Okailiden, nahm Mosul im J. 990 ein, und vererbte den kleinen Staat auf seine Nachkommen. Darunter besaß Carausch auch Cufa und Anbar; Abul Baracat auch Aleppo.

Abulfedae Annales T. II. p. 513. — III. 499.

Deguignes Einleit. S. 406.

Okailidentafel.

Abul Daud.

Husam Ed Dulat Moclad, des vorigen Bruder, bis zum J. Chr. 1000, Heg. 391.

Motammed Heddulat Abul Meni Carauſch, des vorigen Sohn, bis 1050, Heg. 442.

Coraiſch, Moclad's Enkel, Badran's Sohn.

Scharf Ed Dulat Muslim, des vorigen Sohn, mit dem Zunamen Abul Baracat, bis 1085, Heg. 478.

Naſer Ed Dulat Ibrahim, des vorigen Sohn, bis 1086, Heg. 479.

Der letztere ward von Tutuſch, dem Stifter der Seldſchucken von Aleppo, umgebracht; Salem, Badran's Sohn, von Malek Schah der Stadt Aleppo beraubt, und blos auf das Schloß Dſchaber eingeſchränkt, bis ihm Nur Eddin auch dieſes nahm.

Mardaſchiden oder Kelabiden.

Arabiſche Emire in Syrien (Aleppo u. ſ. w.); von 1014 — 1084.

(Heg. 405—477).

Saleh, der Sohn Mardaſch's, Anführer der Araber vom Stamme Kelab, vertrieb Murthadi, der die Hamadaniden-Dynaſtie verdrängt hatte, wieder aus dem Beſitze von Aleppo. Er wurde darauf Meiſter von dem Lande der Hamadaniden, und ſeine Nachkommen behaupteten ſich darin bis zum Jahr 1084, wo die Okailiden, von den Seldſchucken dazu bevollmächtigt, ſie daraus verdrängten. 1084

Abulfedae Annales T. III. p. 9—245.

Deguignes Einleit. S. 407.

Mardaschidentafel.

Asad Ed Dulat Saleh, Sohn Mardasch's, von 1014—1029, Heg. 405—420.

Moez Ed Dulat Abu Alvan, des vorigen Sohn, von 1029—1030, Heg. 420—421.

Schab Ed Dulat Abu Kamel Nasr, des vorigen Bruder, } 1030, Heg. 421, gemeinschaftlich;

Asad Ed Dulat Abu Duabeh Atih, auch Saleh's Sohn. } allein 1031—1062, Heg. 422—454.

Az Ed Dulat Mahmud, mit dem Zunamen Ben Rukilia, Nasr's Sohn, von 1062—1075, Heg. 454—467.

Emir Nasr, des vorigen Sohn, umgebracht 1076, Heg. 468.

Amin Sabek, Mahmuds Sohn, von 1077—1084, Heg. 469—477.

Nachdem sich die Seldschucken bereits eines großen Theils von Syrien bemächtigt hatten, erbat sich der Okailide Scharf Ed Dulat zu Mosul von Malek Schah die Erlaubniß aus, Aleppo für sich erobern zu dürfen. Er vertilgte auch die Dynastie der Mardaschiden, und gab Amin Sabek ein kleines Jahrgeld zu seinem Unterhalt.

Asadiden,

eine arabische Dynastie zu Hella im Arabischen Irak;

von 1026 — 1150.

(Heg. 417—545).

1026 Ums Jahr 1026 bemächtigte sich Nured Dulat Dobais mit einigen Arabern von den Stämmen Asad und Chafadschiah der kleinen im Arabischen Irak am Tiger zwischen Bagdad und Cufa gelegenen Stadt Hella, die früher die Aliden besessen

sessen hatten, und brachte die Herrschaft auf seine Nachkommen, bis sie die Seldschucken von Iran im Jahr 1150 daraus verdrängten. 1150

Deguignes Einleit. S. 409.

Asadidentafel.

Nur Ed Dulat Dobais, von 1026—1081, Heg. 417—474.

Abu Kamel Bahaed Dulat Mansur, des vorigen Sohn, von 1081—1086, Heg. 474—479.

Abul Hassan Seif Ed Dulat Sadaca, des vorigen Sohn, von 1086—1108, Heg. 479—501.

Abul Aaz Dobais, des vorigen Sohn, von 1108—1135, Heg. 501—529.

Abul Hassan Ali, des vorigen Sohn, von 1135—1150, Heg. 529—545.

b) Im Osten.

Persien ist von den Arabern nie ganz unterjocht worden. Noch gegen die Mitte des zehnten Jahrhunderts nach Christi Geburt fand Masudi kleine Reiche sassanidischer Prinzen zu Derbend, in Dilem und Transorana, und östlich in Jlestan, einer Gegend zwischen Persien und Indien, die Sedschestan und Zabulestan in sich begriff. In diese vom Sitz des arabischen Reichs entfernte, zum Theil unzugängliche Gegenden scheinen eifrige Anhänger der alten persischen Regierungsform und Gesetze ihre Verfassung, Religion und Sitten gerettet zu haben, weil die Araber, die anderwärts zwischen der Annahme ihrer Religion und dem Tribut wählen ließen, in Persien mit der größten Strenge auf die Ausrottung der alten Gesetze, Religion und Sitten drangen, und der Kampf mit den Persern zugleich ein Religionskampf war, der von den Magern unbedingte Bekehrung verlangte. Der größte Theil der Perser wählte zwar Bekehrung; dennoch blieb ein kleiner Theil mit unerschütterlicher Beharrlichkeit bei seiner Religion, und flüchtete sich: manche in die Gebirge von Chusistan und anderwärts

hin, wo sie unabhängig fortlebten; andere begaben sich auf die Insel Ormus, von welcher sie sich weiter nach Diu zogen, bis sie am Ende des achten Jahrhunderts die Erlaubniß erhielten, sich in Surate und in andern Städten von Guzurate niederzulassen, wo ihre Nachkommen unter dem Namen der Parsen oder Guebern, ohne alle Vermischung mit den Eingebornen von Hindostan, als ein ohnmächtiges Völkchen und als eine unschädliche Gesellschaft bis auf die neuesten Zeiten fortlebten. Die innerhalb der Gränzen von Persien bei diesen Verfolgungen entstandenen Reiche scheinen unter den nachmaligen Dynastieen, welche sich von dem Chalifat losrissen, ihr Ende erreicht zu haben.

Denn nicht durch diese Fortsetzungen altpersischer Reiche, sondern von Statthaltern der Chalifen wurde das Chalifat in seinem Osten zertrümmert. Schon der Sturm, der die Ommaijaden um den Besitz des Chalifats brachte, erhob sich in dieser Gegend, in Chorasan, durch den Ommaijadischen Statthalter Abu Moslem, dem Saheb Al Dauad (dem Urheber des Rufs der Abbasiden, wie man ihn von ihrer Erhebung zur Herrschaft, die er bewirkte, zu benennen pflegte). Auch schon Abu Moslem führte sich im Gefühl der Verdienste, die er sich um das Haus Abbas erworben hatte, so herrisch und unabhängig unter Abal Abbas und Almansor auf, daß endlich Almansor glaubte, sich seiner, als eines höchstgefährlichen Beamten, durch einen Meuchelmord (im
754 J. Chr. 754, Heg. 137) entledigen zu müssen.

Während schon dem Chalifat im Westen wichtige und große Stücke abgerissen waren, erhielt es sich im Osten in seinem vollen Umfang noch etwas über fünfzig Jahre. Erst im Jahr
820 820 gieng Chorasan verloren; und seit der Mitte des neunten Jahrhunderts ward es durch die Lehen, welche die Chalifen für erzeigte Dienste freiwillig austheilten, oder die sich mächtige Familien erzwangen, ein großes verlehntes Reich, worin jeder mit einer oder mehreren Provinzen belehnte Sultan zwar die Oberherrschaft der Chalifen anerkannte, aber sich in seinem Gehorsam auf das einschränkte, was seinem Vortheil angemessen schien.

Thaheriden,

Emire in Chorasan;

vom J. Chr. 820 — 873.

(Heg. 205—259).

Historia regum Persarum post firmatum in regno Islamismum. Ex *Mohammede Mirchondo*, persice et latine cum notis geographico-litterariis. Viennae 1782. 4.

Herbelot s. nom.

Deguignes Geschichte der Hunnen Th. IV. (Einl.) S. 479.

In dem Kriege, den Mamun mit seinem Bruder Amin um das Chalifat führte, gewann erst Mamun's Oberfeldherr Thaher die Hauptschlacht, und verfolgte darauf die Geschlagenen bis Bagdad, wo während der Belagerung Amin durch die Leute Thaher's seinen Tod fand. Die Unruhe, welche Mamun über die Ermordung seines Bruders nicht verbergen konnte, machte ihrem Urheber, seinem Feldherrn Thaher, die Entfernung von dem Hofe rathsam; er bat sich deshalb vom Chalifen die Verwaltung der Provinz Chorasan aus, die ehedem selbst Mamun von seinem Vater Harun zu Lehn gehabt hatte; eine der wichtigsten Statthalterschaften, wegen der großen Kriegsmacht, die sie nöthig machte, indem mit ihr die Hohheit über die zinsbaren Länder jenseits des Gihon verbunden war. Ein so großer Feldherr, der sich in seinem Posten alles selbst war, mußte sich in kurzer Zeit in seiner Größe fühlen, und es gehörte nichts dazu als Herrschsucht, um sich von seinem Oberherrn unabhängig zu erklären. Thaher kehrte sich seit
820 an keine Befehle des Chalifen mehr, sondern herrschte 820

unumschränkt unter dem Titel eines Emir zu Nisabur, das er zur Residenz eines unabhängigen Fürstenthums machte. Unangefragt folgte auch sein Sohn Thalehah seinem Vater im Jahr 828; und um nur nicht allen Schein von Oberherrschaft zu verlieren, mußte Mamun sich entschließen, ihn durch die Uebersendung einer Fahne und eines Firmans zu bestätigen, was auch die folgenden Chalifen seinen nächsten Nachfolgern, Abdallah, dessen Sohn Thaher II., und nach seiner 18jährigen Regierung auch dem letzten Fürsten dieses Hauses, Mohammed, nicht verweigerten.

828

Thaheridentafel.

Thaher Al Chuzai, vom J. Chr. 822—828, Heg. 207—212.

Thalhah, von 828—844, Heg. 213—230.

Abdallah, Thaher's Sohn, von 844—..., Heg. 230—....

Thaher II.

Mohammed, von ...—872, Heg....—259.
Residenz: Nisabur.

Unter dem fünften Regenten hatte die Herrschaft dieser Dynastie bereits ein Ende. Gleich Anfangs, als die Soffariden in Sedschestan ihren Staat durch Eroberung zu gründen anfiengen, rissen sie die eine Hälfte von Chorasan ab, die andere Hälfte holten sie um einige Jahre später nach, und durch die Schlacht, in welcher sie Mohammed im Jahr 873 (Heg. 259) zum Gefangenen machten, hatte der ganze Thaheriden-Staat ein Ende.

873

Soffariden,

Emire von Chorasan, Thabarestan und Sedscheſtan; vom J. Chr. 873 — 906.

(Heg. 259—293).

Historia priorum regum Persarum post firmatum Islamismum, ex *Moham. Mirchondo.* Viennae 1782. 4.

Abulfedae Annales T. II. p. 209—255.

Marigny T. I. p. 14.

Herbelot s. nomm.

Deguignes Einleit. S. 480.

Leith, ein Kupferſchmidt in Sedscheſtan (wenn anders ſein Wohnort in der Provinz ſeines erſten öffentlichen Auftritts zu ſuchen iſt), mit ſeinen drei Söhnen Jacub, Amru und Ali, des von ihnen gemeinſchaftlich getriebenen Handwerks überdrüſſig, ſammelte in ihrer Geſellſchaft andre Abentheurer und Glücksritter ſeines Vaterlandes zu ſich, und durchſtreifte mit ihnen als Oberhaupt einer Räuberbande Sedscheſtan. Niemand plünderte er rein aus, ſondern nöthigte nur den Angegriffenen, mit ihm zu theilen, wodurch er ſich als Räuber einen edeln Namen machte, der den damaligen Fürſten von Sedscheſtan, Darham (Datham), bewog, ihn und ſeine Söhne in Kriegsdienſte zu nehmen. Der Kupferſchmidt Leith ſelbſt ſtieg nach und nach unter großer Achtung, die er ſich erwarb, bis zu den erſten Ehrenſtellen im Staate auf, ſo wie ſeine Söhne zu wichtigen Poſten in der Armee.

Beim Tode des Fürſten Darham war ſein älteſter Sohn, Jacub, Obergeneral aller Truppen von Sedscheſtan und hatte bei der Armee und im Staate ein ſolches Anſehen, daß er im Ver-

trauen darauf es wagen konnte, die Söhne des verstorbenen Fürsten von der Nachfolge zu verdrängen und sich zum unumschränkten Beherrscher von Sedschestan aufzuwerfen. Mit diesem Fürstenthum nicht zufrieden, griff er seine Nachbarn an und eroberte

868 zuerst die Städte Herat, Kuschandsche und einen Theil von Chorasan; darauf wendete er sich (seit dem Jahr 868, Heg. 255) gegen Persis, das noch fortwährend ein Theil des Chalifats war, und eroberte es beinahe ganz; nun holte er

871 den Rest von Chorasan (im J. Chr. 871, Heg. 257) nach und drang von da nach Thabarestan ein, wo er

872 dem letzten Thaheriden im J. Chr. 872 (Heg. 259) eine Schlacht lieferte, die Mohammed zu seinem Gefangenen und seinem Fürstenthum ein Ende machte. Mit diesem Sieg fängt man die Dynastie der Soffariden (der Kupferschmiede) an, weil mit ihm die Länder zusammenerobert waren, welche das Fürstenthum ausmachten.

Soffaridentafel.

Jacub, Stifter der Dynastie, ein Sohn Leith's, reg. vom J. Chr. 878—901, Heg. 265—289.

Amru, der Sohn Leith's, im J. Chr. 901—902, Heg. 289—290.

Taher, Enkel Amru's (ein Sohn Mohammed's), im J. Chr. 902—Heg. 290 —

Residenz: Meru, Nisabur.

873 Nun erst (im J. Chr. 873, Heg. 260) schleuderte der Chalife Motammed sein Anathema gegen den Rebellen. Jacub brach unverweilt von der Seite des babylonischen Irak gegen Bagdad auf; fand aber an Moaffek, des Chalifen Bruder, seinem Obergeneral, der im Chalifat alle Angelegenheiten leitete, einen ihm an Kriegstalenten und Erfahrungen überlegenen Feldherrn, der ihn mit dem Verlust eines großen Theils seiner Armee

zurückschlug. Sobald sein Heer mit neuen Kräften kämpfen konnte (im J. Chr. 878, Heg. 265), brach er von 878
neuem gegen Bagdad auf; und starb zwar mitten auf dem Marsch, aber hinterließ seinem Bruder, Amru, an den Provinzen Sedschestan, Chorasan, Fars und Irak (Dschebal, dem alten Parthien), ein mächtiges Fürstenthum, das dem Chalifen viele geheime Sorgen machte. Gern nahm letzterer die Gelegenheit des Regierungswechsels wahr, dem neuen Emir eine Absolution von dem Fluch, der über ihn und seinen Bruder wegen der dem Chalifat entrissenen Provinzen ausgesprochen war, und einen Firman der Belehnung mit den von ihnen eroberten Ländern zuzusenden, um sich in Frieden mit dem neuen Staat zu setzen. Amru ward von nun an nach dem Namen des Chalifen in den Gebeten der Moschee genannt.

Der neue Emir wollte diesen Frieden mit dem Chalifat nützen, sein Fürstenthum durch neue Länder zu vergrößern, und seine Waffen von der Seite von Sedschestan gegen die Länder, die an Indien gränzen, zu wenden, als ihn die Sinnesänderung des Chalifen auf dieser neuen Laufbahn umzukehren nöthigte. Auf einmal hatte der Chalife Amru's Namen in dem öffentlichen Gebet zu nennen untersagt. Sey es aus Eifersucht auf seine wachsende Macht, oder wegen eines Versehens des Emirs Amru unterlassen worden; in jedem Fall sah Amru die Unterdrückung seines Namens für das Zeichen eines Friedensbruchs von dem Chalifen an, und rückte gegen Bagdad. Die Schlacht entschied für den Chalifen; aber weniger dieser Sieg als die Gefahr, die ihm in seiner eigenen Provinz Chorasan drohte, vermochte den Emir, den Krieg mit dem Chalifen abzubrechen.

Ganz unvermuthet ließ sich ein Alide, Mohammed Ebn Zeid, in Chorasan zum Chalifen unter dem Schutz einer mächtigen Armee ausrufen, die der Fanatismus für das Haus Ali furchtbar machte. Doch gelang es Amru, ihn zu schlagen und zum Kriegsgefangenen zu machen. Der Emir säumte nicht, den Nebenbuh-

887 ler seiner Macht dem Chalifen auszuliefern; und dadurch Motammed (im Jahr 887, H. 274) mit sich auszusöhnen.

Doch das gute Einverständniß zwischen dem Lehnsherrn und Vasallen überlebte Motammed nicht. Vor kurzem war in der Nachbarschaft des Soffariden-Staats die neue Macht der Samaniden in Transorana aufgestanden, die den Gränzen seines Nachbarn drohte. Als würde nicht noch eine größere Macht erschaffen, die dem Chalifat beschwerlicher als die bisherige der Soffariden werden mußte, wenn die Samaniden den Soffaridenstaat verschlängen, wiegelte Mothaded den Samaniden Ismael aus blos-

899 sem Haß und Eifersucht durch Geld und Unterhandlung (im J. 899, Heg. 287) auf, dem Amru zu entreißen, was er sammt seinem ältern Bruder von den Ländern des Chalifen abgerissen hatte, und zog dadurch das Haus, das seine weltliche Würde einstens unterdrücken sollte, desto schneller seinen Staaten näher.

Doch blieb es vor dem Waffenkampf immer zweifelhaft, ob Amru, auch ein kriegsgeübter Feldherr, dem kriegserfahrnen Ismael würde weichen müssen. Aber ehe noch der Kampf der auf einander angerückten Heere angegangen war, ward Amru durch sein scheues Roß zwischen die Glieder der feindlichen Armee geschleudert; die soffaridische Armee ist durch diesen unvermutheten Verlust ihres Emirs aufgelöst und ergreift die Flucht; und Ismael ist Sieger, ehe er das Schwerdt gezogen hat.

Amru stirbt als Kriegsgefangener im Kerker, und sein Enkel Thaher, der sich mit Sedschestan, als dem Stammland seiner Dynastie, gern begnügt hätte, wird von Ismael auch dieser Provinz beraubt, wodurch die Soffariden-Herrschaft aufgehoben war.

Thaher's Nachkommen dauerten noch einige Zeit in ihrer Heimath fort; aber keiner kam mehr zur Regierung.

Samaniden,

Emire von Transoxana, Turkestan, von beinahe ganz Persien bis nach Sedschestan;

vom J. Chr. 875 — 998.

(Heg. 261—388).

Mirchondi historia Samanidarum, persice, ed. *Frid. Wilken.* Gottingae 1808. 4.

Abulfedae Annales T. II. p. 265—603.

Herbelot bibl. or. s. nomm.

Deguignes, Geschichte der Hunnen Th. IV. (Einleitung) Th. II. S. 30. 166.

Ein Kameeltreiber, Saman, der zuletzt als Oberhaupt einer Räuberbande lebte, erzog einen Sohn, Assad, durch den sich sein Geschlecht, schon in der zweiten Generation, zu einem Heldenstamm veredelte. Er lebte mit seinen vier Söhnen zu Meru in Kriegsdiensten des Chalifen; und schon der Chalife Mamun hielt die Familie wichtiger Stellen werth und empfahl sie dazu seinem Statthalter Gassan in der Provinz Chorasan. Durch ihn kamen alle vier Söhne Assad's auf wichtige Posten in Transoxana; drei erhielten Commandantenstellen: der älteste Nuh zu Samarkand, Ahmed in Fergana, Jahia in Schasch und Osruschnah; der vierte Elias das Gouvernement zu Herat in Chorasan. Nun war die Familie auf dem Weg zu ihrer Größe.

Schon Motammed, der fünfzehnte Abbaside, belehnte 874
den Sohn Ahmed's, Nasser (im Jahr Chr. 874, Heg. 261), mit der großen Provinz Transoxana (Mawar Al Nahar). Kaum war dieses Lehen von Ahmed auf seinen Bruder Ismael

übergegangenen, so ahmte letzterer, im Gefühl der ihm anvertrauten Macht, das Beispiel anderer Statthalter aus dem letzten Jahrhundert nach, und erklärte sich in seiner Provinz für unabhängig. Der schwache Chalife schwieg nicht nur dazu, sondern munterte sogar den Usurpator auf, den Soffariden Emir, Amru, Leith, aus seinem Fürstenthum zu treiben, und, gleich als hätte der Chalife selbst durch Ismael's Vergrößerung gewonnen, und sich über dessen Sieg zu freuen, legte er ihm nach der
900 Eroberung von Chorasan (im J. Chr. 900, Heg. 287) den Titel eines Kaisers (Padi Schah) bei. Und allerdings verdiente er ihn nach dem Länderumfang, den er nun, außer Transoxana, der ersten Grundlage seines Reichs, besaß: er herrschte von seiner Residenz Bokhara aus über die Länder jenseits des Gihon bis Turkestan und Chatai, und, nach der Eroberung des Soffariden-Staats, zugleich über Chorasan und den größten Theil von Persien. Seine Nachkommen nannten ihn auch von der großen Macht, die er zusammengebracht hatte, den Einzigen (Modhi), weil er seines Gleichen weder gehabt habe, noch je haben werde. Seitdem sein Haus durch ihn so mächtig geworden war, schämte es sich, von einem Kameeltreiber abzustammen, und leitete sich von einem Sassaniden, Bahram Haschisch, ab, dem einst von dem Persischen Kaiser, Hormuz, die Statthalterschaft Aderbidschan anvertraut gewesen sey.

Samanidentafel.

	J. Chr.	J. Heg.
Vorfahren: Assad, der Sohn Saman's, in Kriegsdiensten zu Meru.		
Ahmed, der Sohn Assad's, Statthalter zu Fergana seit	819	204
Nasser, der Sohn Ahmed's, Statthalter in Transoxana seit	874—907	261—295
Emire: Ismael, Nasser's Bruder,	907—913	295—301
Ahmed, Ismael's Sohn, . . .	913—943	301—331

	J. Chr.	J. Heg.
Naſſer, Ahmed's Sohn, . . .	943—954	331—343
Nuh I., Naſſer's Sohn, . . .	954—961	343—350
Abdol Malec I., Nuh's Sohn, . .	961—977	350—366
Manſor I., Nuh's Sohn, . . .	977—997	366—387
Nuh II., Manſor's Sohn, . .	997—998	387—389
Manſor II., Nuh's II. Sohn, .	998—999	389
Abdol Malec II., Nuh's II. Sohn .	999	389

Reſidenz: Bokhara.

Durch den Beſitz von Chorasan und Mawar Al Nahar gränzten die Samaniden an die Länder der Türken (beſonders der Hoeike), und ſchon unter Ismael, dem Stifter ihrer Dynaſtie, nahmen die gegenſeitigen Streifereien ihren Anfang. Bei jeder Familienſtreitigkeit der ſamanidiſchen Prinzen unter einander, bei jeder Revolte eines Statthalters gegen den ſamanidiſchen Emir auf dem Thron, nahmen die Türken für oder gegen den Regenten Parthei; von ihnen hieng, bei den unaufhörlichen Unruhen, welche dieſe Dynaſtie in ihrem Innern erſchütterten, die Erhaltung und Fortdauer und der Untergang des Samanidenſtaats ab.

Drei türkiſche Dynaſtieen kämpften mit den Samaniden, Dilemiden, Buiden und Gasneviden; der erſten erwehrten ſie ſich, die zweyten ſchwächten ſie, und die dritten zogen ihnen den Untergang zu.

Naſſer, der ſich durch Tapferkeit, Kenntniſſe und Andacht einen Platz unter den größten Fürſten des Orients erwarb, gründete ſeinen Kriegsruhm durch die gänzliche Beſiegung des Königs von Dilem, Mekjan, der in den Samanidenſtaat einen furchtbaren Einfall gethan hatte. Glücklicher kämpfte zwar der Dilemide Weſchmekird gegen Nuh I.; er bemächtigte
943 ſich (ſeit dem J. Chr. 943, Heg. 332) Thabareſtan's und that Einfälle in Chorasan; doch wurde er endlich, obgleich

mit Mühe, aus seinen Eroberungen wieder vertrieben. Seitdem hörten die Streifereien der Dilemiden in das Gebiet der Samaniden auf; Weschmekird tritt sogar späterhin als Nuh's I. Alliirter gegen die Buiden auf.

Auf die mit den Dilemiden glücklich geendigten Kämpfe folgten gefährliche innere Empörungen. Bald nach dem Anfang des Samanidenstaats hatten sich von Zeit zu Zeit Rebellen aufgeworfen; unter Abdad, der Alide Hussan in der Provinz Thabareslan; unter Nasser, der samanidische Prinz Ishak; aber ihre Empörungen waren bald wieder gedämpft worden. Ernsthafter und erschütternder für den Staat waren die Bewegungen, welche

945 unter Nuh I. durch Abu Ali, Statthalter der Stadt Rei (im J. Chr. 945, Heg. 334), von seinem Gouvernement ausgiengen und sich in kurzem durch das ganze Reich hindurchzogen. Auf sein Anstiften wurde Nuh's Oheim, Ibrahim, in Chorasan zum Sultan ausgerufen, dann zu Bokhara auf den Thron gesetzt, und Nuh aus einer Provinz in die andere vertrieben. So wenig Abu Ali seinem ersten Emir treu war, so wenig war er es auch dem zweyten, von ihm eingesetzten; und Ibrahim sah sich gezwungen, ihn vom Hofe zu verweisen, worauf er nach Turkestan floh.

Der vertriebene Nuh hielt sich nun stark genug, mit Ibrahim, nachdem er den tapfern Abu Ali nicht mehr zum Waffengehülfen hatte, den Kampf zu bestehen; und er gelang ihm auch so vollkommen, daß Ibrahim um Frieden bitten, und sich mit Nuh gegen den Rebellen Abu Ali vereinigen mußte.

Abu Ali führte seine mit Türken verstärkte Truppen gegen die beiden Emire so glücklich an, daß er sie beide nach einer blutigen Niederlage ihres Throns beraubte, und Nuh's Bruder, Mohammed, in der Residenz Bokhara zum Regenten ausrufen ließ. Ueber solche willkührliche Thronveränderungen durch die Kühnheit eines Rebellen unzufrieden, traten die wichtigsten Familien der Samaniden zusammen und riefen, um die ehemalige rechtmäßige

Regierung wieder herzustellen, den Emir Nuh (im J. Ch. 951, Heg. 339) auf den Thron zurück. Nun ker- 951
kerte er, um vor einer neuen Thronumkehrung ruhiger zu seyn, seinen Oheim Ibrahim, und seinen Bruder Mohammed sowohl als seinen jüngern Bruder, Abu Dschafar, ein und ließ sie, um sie zu aller Regierung unfähig zu machen, ihres Gesichts berauben; mit Abu Ali aber, als dem gefährlichsten seiner Unterthanen, söhnte er sich aus, und ertheilte ihm zum Unterpfand des Friedens die Statthalterschaft Chorasan.

Nach dieser Wiederherstellung der Ruhe im Innern bedrohte der Buiden-Sultan Rokn Al Dulat den Samaniden-Staat. Der Statthalter von Chorasan, Abu Ali, sollte in Verbindung mit dem Dilemiden-Fürsten Weschmekird diesen Feind bekämpfen; jener zog aber, ohne Weschmekird's Mitwirkung, einen Vergleich vor, durch welchen er den Buiden-Sultan anheischig machte, für die Länder, die er in Persien weggenommen hatte, jährlich 200,000 Dinare an den Schatz der Samaniden abzuliefern. Weschmekird stellte diesen Vertrag als die Folge eines geheimen Einverständnisses mit dem Buiden-Sultan vor, und bewog den Emir Nuh, die Verrätherei mit der Absetzung des Statthalters zu bestrafen und den Krieg fortzusetzen. Er zog sich nach manchen Zwischenräumen der Waffenruhe durch die Regierungen Abdol Malec's und Mansor's I. fort, und endigte sich damit, daß Rokn Ed Dulat 150,000 Dinare für die im Samanidenstaat eroberten Distrikte jährlich als Tribut bezahlte.

Mitten in diesem Buidenkrieg schwang sich der Türke Alp-Teghin, wahrscheinlich aus dem türkischen Stamm Hoeike, vormaliger Sklave Ismael's, des Stifters des Samanidenstaats, vom gemeinen Soldaten bis zu der Stelle eines Generals und zuletzt eines Statthalters in Chorasan, die ihm Abdol Malec übertrug. Nach Abdol Malec's Tod wollte Alp-Teghin den jungen Mansor vom Thron zu Bokhara, wegen seiner Jugend, ausgeschlossen wissen. Dennoch riefen ihn die Einwohner von

Bokhara zum Regenten aus, worüber Alp-Teghin seine Unzufriedenheit ausdrückte und sich dadurch die Ungnade des jungen Emirs zuzog, die ihn zur Flucht nöthigte. Mansor verfolgte ihn als Rebellen mit einer Armee von 15,000 Mann, der Alp-Teghin nur 700 Reuter, die Gefährten seiner Flucht, entgegenstellen konnte. Durch eine Kriegslist schlug er doch die Uebermacht der Samaniden, und zog darauf als Sieger nach Gasna, das ihn als Beherrscher anerkannte und mit einer solchen Kriegsmacht unterstützte, daß er nun den Truppen Mansor's im offenen Feld gewachsen war. Die Macht des Hauses Gasna war dadurch in ihrer ersten Grundlage da.

995 Bis an seinen Tod (im J. Chr. 995, Heg. 385) hatte sich noch Alp-Teghin samanidischen Statthalter von Gasna genannt, ob er sich gleich an keine Befehle von Bokhara kehrte, und auch wie ein unabhängiger Fürst seinen Schwiegersohn Sebek-Teghin zu seinem Nachfolger ernannte. Der Samaniden-Emir Nuh II. benutzte die Gelegenheit, Sebek-Teghin mit Gasna zu belehnen, um wenigstens seine Oberhoheit über diese samanidische Provinz äußerlich zu behaupten, da er sie doch dem gegenwärtigen Besitzer nicht mehr nehmen konnte.

Der Samanidenstaat ward jetzt von allen Seiten geängstigt. Von außen streifte der Türkenkönig Bagra-Chan, vom Stamm der Hoeike, der von Kasgar bis nach Sina herrschte, häufig bis Bokhara. Im Innern des Reichs hatte Nuh II. mit dem abgesetzten Statthalter von Chorasan, Abul Hussain Ben Semdschur, zu kämpfen, der in Verbindung mit Faik, einem der mächtigsten Herrn am Hofe der Samaniden, in Waffen trat. Die Rebellen bemächtigten sich mit ihren Alliirten Chorasan's und nöthigten Nuh zu dem Schritt der Verzweiflung, Sebek-Teghin's Schutz gegen die Abtretung der Provinz Chorasan zu erflehen. Er nahm die Aufforderung an.

Dieser Krieg entschied für die Gründung des Hauses Gasna. Abul Hussain und Faik hatten zwar die Unterstützung des Bui-

den-Sultans Fakr Ed Dulat; aber Sebek-Teghin trat mit seinem Sohn Mahmud so ungestüm auf den Kampfplatz, daß er die Verbündeten bei Herat besiegte, und dadurch von Nuh seinem Sohn Mahmud die Statthalterschaft von Nisabur und das Kommando der Truppen von Chorasan errang. Da Nuh seine Vertheidiger nebenher auch durch Ehrentitel belohnen wollte, so titulirte er Sebek-Teghin seitdem Nasir Ed Dulat, den Vertheidiger des Staats, und Mahmud das Schwerdt des Staats, Seif Ed Dulat.

Nach Sebek-Teghin's Tod sah sich Mahmud schon für den künftigen Herrn des Samanidenstaats an, und richtete sein ganzes Augenmerk darauf, daß an diesem Hofe keine zu mächtigen Fürsten entstehen möchten, die etwa im Norden des Staats die Rolle anfangen könnten, welche sein Vater und Großvater im Süden, nach der Seite von Indien hin, bisher mit so vielem Glücke gespielt hatten. Desto ernstlicher drang Mahmud nach dem Tode seines Vaters darauf, daß Mansor II. die Provinz Chorasan, mit der Sebek-Teghin belehnt war, auf ihn als dessen Sohn und Erben müsse übergehen lassen. Mansor gab sie aber einem vormaligen türkischen Sklaven seines Vaters, Tozenbeg, der vom gemeinen Soldaten bis zum General aufgestiegen war, und reizte dadurch Mahmud, sich Chorasans mit Gewalt zu bemächtigen.

Kurz darauf stürzten die beiden Generale Mansor's ihren Herrn vom Thron und setzten seinen Bruder Abdol Malec II. darauf. Mahmud wollte keine übermächtige Großwesire in einem Reiche dulden, das er schon halb wie sein Eigenthum betrachtete, und brach mit einer mächtigen Armee gegen sie auf; aber verwilligte ihnen und ihrem Emir Frieden, als sie ihm entgegen kamen und sich vor ihm demüthigten. In kurzem erregten die beiden Minister neue Unruhen; Mahmud erschien zum zweitenmal, und dieses mal vertrieb er sie; der Samanidenstaat war nun von ihm so gut wie unterjocht.

Die letzten Prinzen aus dem Hause Saman selbst entfernte der Chan der Türken, Ilek, vom Thron in Bokhara, indem er sich unter dem Vorwand, den Prinzen gegen Mahmud beizustehen, ihrer Residenz bemächtigte. Der Ausgang wies es aber anders aus. Den letzten Samaniden Abdol Malec steckte er ins Gefängniß, worin er starb. Seinen abgesetzten Bruder Mansor, der ohnehin schon von der Parthei, die ihn abgesetzt hatte, geblendet und zur Regierung unfähig gemacht worden war, ließ er gleichfalls in enge Verwahrung bringen. Noch schwärmte ein Prinz, Ibrahim, mit einigen Truppen ohnmächtig sechs Jahre lang in den Provinzen umher; auf ihn stieß endlich ein Corps von Mahmud's Truppen, das ihn tödtete. Die Dynastie der Samaniden hatte nun ein Ende; und Mahmud zog Chorasan und was die Samaniden von Transoxana besessen hatten, ein, und der Chalife Kader Billah schickte ihm über diese Provinzen freiwillig die Belehnung zu.

Dilemiden,

Emire von Ghilan, Dilem, Dschordschan, Tabarestan, Mazanderan und Cuhistan;

vom Jahr Chr. 927 — c. 1080.

(Heg. 315 — c. 473).

Buch des Kabus — von H. F. von Diez. Berlin 1811. 8. In der Einleitung dazu steht S. 22—174. eine Geschichte der Dilemiden, theils aus Hezar Fenn, theils aus dem Buche des Kabus.

Abulfedae Annales T. II. p. 770. III. 47.

Deguignes Einleit. S. 483. Geschichte II. S. 220.

Dilem oder Deilem sammt Ghilan, geschützt durch eine Kette von Gebirgen, welche nur die Alpen von Ghilan heißen, und nur vier Zugänge haben, deren Wege so schmal sind, daß nicht zwei

Pferde

Pferde oder Kameele neben einander gehen können, war von der Natur zum Sitz der Unabhängigkeit seiner Einwohner bestimmt. Ihre Fürsten, Kai genannt, behaupteten sich auch gegen die verschiedenen alten Persischen Dynastieen, einige kurze Uebergänge der Abhängigkeit (wie unter Kosru Anuschirwan zwischen dem J. Chr. 308-375) ausgenommen, bis nach der Eroberung von Persien durch die Araber. Bei dieser Umkehrung aber kamen die Abkömmlinge der alten Fürsten von Dilem theils um, theils wurden sie in den Privatstand zurückgeworfen. 308 bis 375

An ihrer Stelle ließen die Persischen Statthalter des Chalifats das Land durch Richter, Steuereinnehmer und ähnliche Beamten beherrschen; denn man findet nirgends, daß ein eigener Statthalter in Ghilan oder Dilem seinen Sitz gehabt habe.

Die Statthalter rissen sich endlich von den Chalifen los, und stritten sich unter dem Namen der Thaheriden, Soffariden und Samaniden um Ghilan, Dilem und die benachbarten Länder, wodurch sich aber die Lage der Sprößlinge des zurückgeworfenen alten Fürstenhauses um nichts besserte. Als die Thaheriden ihrem Untergang nahe, und Soffariden und Samaniden nur noch auf dem Schauplatz waren, schlichen sich (c. J. Heg. 257, J. Chr. 865) Aliden ein, die nicht durch mächtige Heere, sondern durch Worte eifriger Glaubensprediger sich eine Parthei machten, und durch die Verkündigung des Islam um eine weltliche Herrschaft buhlten. Sie waren aber immer mehr eine Secte, als eine herrschende Familie, weil ihren Mitgliedern ächter Fürstengeist zu großen Unternehmungen fehlte; ihre Herrschaft war daher immer mehr einem Priesterthum, das von dem guten Willen der Einwohner abhieng, als einem Fürstenthum ähnlich. — Die Samaniden ermatteten endlich auch; da traten im Anfange des zehnten christlichen Jahrhunderts die Nachkommen 865

des alten Fürstenhauses hervor, beraubten die Aliden (c.
923 J. Hег. 316, Chr. 928) des Schattens weltlicher Herrschaft und schränkten sie auf das bloße Priesterthum ein — wie ohngefähr die Chalifen zu Bagdad blos auf das Fluch- und Seegensprechen eingeschränkt waren, und ihren Beamten die weltliche Regierung überlassen mußten.

Kurz nach einander erschienen vier Sprößlinge des alten Fürstenstammes auf dem Schauplatz, Mekjan, der Sohn Kjali, Asfar, der Sohn Schirurje, Asfar's Feldherr Merdawidsch, der Sohn Ziad, und Bujah Abu Schetscha. Mekjan hatte sich kaum Dilem und Ghilan unterworfen, als er von Asfar seiner
927 Länder wieder beraubt wurde. Für ihn eroberte nun sein Feldherr Merdawidsch (316 Heg. 927 Chr.) auch Dschordschan und Tabarestan; er schien ein mächtiger Fürst geworden zu seyn. Aber zu seinem Verderben zerfiel er mit seinem Feldherrn, der ihn nun zu Grunde richtete, und sich zum Herrn von Ghilan, Dilem, Dschordschan und Tabarestan, wozu auch Mazanderan und Cuhistan gehörten, aufwarf, und Scheheristan, die Hauptstadt von Tabarestan, zum Sitz seines Reichs machte. Mit diesen Ländern nicht zufrieden, griff er auch die Besitzungen des Cha-
931 lifen an, und dehnte seine Eroberungen bis nach Irak und Fars aus. Im Jahr 931 (319 Heg.) eroberte er Jspahan.

In seinen Diensten standen als tapfere Kriegsmänner drei Söhne Bujah's, auch eines Abkömmlings von dem alten königlichen Stamm, unter denen der älteste, Amad Ed Dulat, unter des Chalifen Vermittelung, von Merdawidsch mit Jspahan belehnt wurde. Doch war er bis Merdawidsch's Tode (323
934 Heg., 934 Chr.) nichts, als Statthalter; aber nach demselben riß er, mit Hülfe seiner Brüder (Hassan und Ahmed), noch mehrere von Merdawidsch eroberte Länder an sich; die drei Buidischen Brüder theilten sich darauf im Frieden in dieselben und

gründeten die Dynastieen der Buiden, welche neben den Dilemiden über hundert Jahre geblühet haben.

Dilemidentafel.

	J. Chr.	J. Heg.
Merdawidsch	927—934	315—323
Weschmekird	934—967	323—357
Bisun	967—976	357—366
Kabus Schemsil Maali . .	976—1012	366—403
Manudschehr Felekjil Maali .	c. 1012—1029	c. 403—420
Anuschirwan Schemsil Maali .	c. 1029—1038	c. 420—430
Iskendiar	c. 1038—1058	c. 430—450
Kaikawus Unsuril Maali . .	c. 1058—1080	c. 450—473

Ghilan Schah, des Reichs beraubt.

Residenz: Schehereslan.

Nach Merdawidsch ward der Dilemidenstaat durch keine neue Eroberungen vergrößert; seine Nachfolger, die großentheils erst im Alter zur Regierung kamen, schränkten sich blos auf die Vertheidigung ihrer Länder bei den Angriffen ihrer Nachbarn, der Häuser Saman, Bujah und Gasna, ein. Schon Weschmekird bestand solche Kämpfe mit den Buiden uud Samaniden zu verschiedenen Zeiten, die sich aber ohne Veränderung in den Kriegführenden Staaten endigten.

Hingegen unter Kabus war das Dilemiden-Reich fast beständig eine Beute fremder Usurpatoren, und Kabus dabei ein Ball, mit dem das Schicksal auf das wundersamste spielte. Aus Mitleid und Edelmuth gab er erst dem buidischen Prinzen, Fakr Ed Dulat, seinem Schwager, Schutz und Sicherheit, als er von seinen Brüdern, Adhad Ed Dulat und Muja Ed Dulat, aus seinen Staaten vertrieben worden. Ueber Kabus Gastfreundschaft erbittert, drangen die beiden buidischen Brüder mit ihrer siegreichen Armee in den Dilemidenstaat ein und zwangen Ka-

bus, mit seinem Schutzverwandten (der inzwischen auch sein Schwiegersohn geworden war) nach Chorasan zu dem dasigen Statthalter Timurtasch zu entweichen, wo er dreizehn Jahre als verbannter und abgesetzter Fürst lebte. Die beiden siegenden Brüder hatten, wie es scheint, Kabus Länder unter sich getheilt; Adhad Ed Dulat hatte Ghilan und Dilem, Muja Ed Dulat aber Tabarestan und Dschordschan zu sich genommen.

983 Nach ihrem Tod (im Jahr 983, Heg. 373) wurde Fakr Ed Dulat von den Persischen Großen wieder nach Persien zurückgerufen: und wie vergalt er nun seinem Wohlthäter, der zugleich sein Schwager und Schwiegervater war, seinen Edelmuth! Er behielt die von seinen Brüdern dem Fürsten Kabus ent-

997 rissenen Länder bis an seinen Tod (im J. Chr. 997, Heg. 387); und erst seine Wittwe, Kabus Tochter, als Vormünderin ihres unmündigen Prinzen, gab die Länder ihrem Vater wieder zurück.

Nun erst verließ Kabus Nisabur, den Ort, wo er seit seiner Vertreibung wie in Verbannung gelebt hatte: Georgien und Mazanderan erkannten ihn sogleich wieder für rechtmäßigen Beherrscher; er fügte ihnen kurz darauf Ghilan und Tabarestan bei, und gab diese letztern Provinzen seinem Sohn Manudschehr zur Verwaltung. Er selbst herrschte über sein übriges Reich zwar streng, aber gerecht.

Mit einer solchen Regierung unzufrieden, überfielen die Grossen seines Hofs, die gern ungestraft gesündigt hätten, den alten Kabus, als er in der größten Sicherheit lebte, und führten ihn als Gefangenen nach Bastham. Sein Sohn mußte nun, so wehe es dem kindlichen Herzen that, den Thron seines Vaters in Besitz nehmen, weil man ihn, wenn er ihn ausschlagen würde, mit einem Andern zu besetzen drohete. Er bot zwar dem Vater an, ihm denselben wieder einzuräumen, und ihn an den Rebellen blutig zu rächen; aber Kabus, der Bitterkeiten müde, die der Thron ihm während seines ganzen Lebens verursacht hatte,

und mit der kindlichen Ergebenheit seines Sohns schon zufrieden, zog die Ruhe des Privatmanns vor, in der er sein Leben beschließen wollte. Seine Feinde verkürzten es ihm durch Gift, um dadurch der Möglichkeit, daß er einst seine Absetzung an ihnen rächen möchte, zuvorzukommen. Seine nächsten Nachfolger regierten in Frieden.

Endlich brachten die Seldschucken in Iran und die Ismaeliten dem Dilemidenstaat seinen Untergang. Die ersten, denen er zu ihrer Vergrößerung so bequem gelegen war, droheten schon unter Togrulbek mit einem Angriff. Iskendiar und Kaikawus fanden sich noch durch Geld mit ihm ab, und blieben, so lange er lebte (bis 454 Heg., 1159 Chr.), im Be- 1159
sitz ihrer Länder. Aber seine Nachfolger Alp Arslan, Malec Schah und Barkiarok drangen auf Länderbesitz, und Kaikawus und sein Sohn Ghilan Schah mußten es auf den Waffenkampf ankommen lassen, von dem nichts als der Ausgang bisher bekannt geworden: Barkiarok nahm den Dilemiden Tabarestan und wahrscheinlich auch Dschordschan; der fünfte Seldschuckische Sultan, Mohammed, zu gleicher Zeit Aderbidschan; die Ismaeliten endlich, die aus einer Religionssekte Eroberer geworden waren, im Anfang des zwölften christlichen Jahrhunderts Cuhistan, Dilem und Ghilan weg. So mußte also Ghilan Schah in den Privatstand zurückkehren, wie sein Vater Kaikawus im Buche des Kabus, das er zum Unterricht seines Sohnes schrieb, voraus geahnet hatte.

Buiden,

Emire von den beiden Irak, von Fars, Kerman, Chusistan, Ahwaz, Ghilan, Tabarestan, Georgien und Mazanderan:

als Emir Al Omrah Beherrscher des ganzen noch vorhandenen Chalifats;

vom Jahr Chr. 934 — 1056.

(Heg. 323 — 448).

Abulfedae Annales T. II. p. 373. 437—579. III. 7—149. desgl. Elmacin u. Abulphar.

Deguignes Einleit. S. 448. — Geschichte II. 179.

Herbelot unter den nomm. propr.

Von Bujah, einem armen Fischer zu Dilem, stammten drei Söhne ab, Ali, Hassan und Ahmed, die zuerst bei Mekjan, dem König von Ghilan, Kriegsdienste nahmen, und als ihr Herr von Asfar Ben Schirurje vertrieben wurde, in die Dienste seines Besiegers traten.

927 Asfar fiel (wie eine Sage will) im Jahr 927 (Heg. 315) durch das Schwerdt Merdawidsch's, als dieser sich zum Herrn von Ghilan, Dilem, Mazanderan und Tobarestan aufwarf. Die drei Buiden standen von nun an in den Diensten des Dilemiden-Fürsten Merdawidsch und zeichneten sich zuerst in dem Krieg aus, den ihr neuer Herr zur Eroberung der Provinzen Fars und Irak gegen den Chalifen führte. Der schon von Merdawidsch geschlagene Feldherr des Chalifen, Jacut, stieß auf seinem Rückzug nach Laristan auf das Lager der drei buidischen Brüder, und mit ihrem kleinen Heer von etwa 300 dilemidischen und 300

kurdischen Reutern und etwas Infanterie warfen sie die ihnen weit überlegene Armee des Chalifen, und erbeuteten ihr ganzes Gepäcke.

Nach dieser doppelten Niederlage fehlte es dem Chalifen Moktader an der nöthigen Kriegsmacht, Persien zu vertheidigen; und die Buiden nahmen einstweilen von Schiraz, der Hauptstadt von Persien, Besitz. Sobald darauf die Botschaft eingieng, daß ihr Herr, der Dilemiden-Fürst Merdawidsch, durch einen seiner türkischen Sklaven zu Ispahan im Bad ermordet worden sey; so warf sich der älteste buidische Bruder, Ali, unter dem Beistand der ihm untergebenen Armee im Jahr 934 (Heg. 323) zum Herrn von ganz Persien auf, und gründete dadurch die Dynastie der Buiden. Zu Persien eroberte er kurz darauf das persische Irak (das ehemalige Land der Parther) und Kerman (das persische Karamanien), und war dann großmüthig genug, die Provinzen seines Reichs mit seinen beiden Brüdern zu theilen: 1) Ali (nachmals Sultan Amad Ed Dulat genannt) behielt Persien für sich und nahm seine Residenz zu Schiraz (im J. 934); 2) seinem Bruder Hassan (nachmals Rokn Ed Dulat genannt) gab er das persische Irak, und Ispahan zur Residenz; 3) Ahmed (nachher Moez Ed Dulat genannt) gab er Kerman. 934

I. Diese drei buidischen Reiche fielen wieder in zwei zusammen, nachdem Amad Ed Dulat, der älteste Bruder, unbeerbt gestorben war, und Rokn Ed Dulat's ältesten Sohn, Adhad Ed Dulat, zum Erben Persiens, als seines Antheils, ernannt hatte.

II. Der dritte Bruder, Moez Ed Dulat, erhob seinen Antheil durch Eroberungen zu einer Macht, vor der die Macht seiner beiden andern Brüder zuletzt verschwand. Kerman, das ihm (im J. Heg. 322, Chr. 934) zugetheilt worden, war noch großentheils zu erobern; und er schlug sich mit dem tapfern Soldaten, der die Provinz im Namen des Chalifen vertheidigte, Mohammed, dem Sohn Elias (Emir Ali) siegreich 934

herum, und theilte endlich als Herr des übrigen Landes dem tapfern Helden das kleine Ländchen Sirdschan, das noch allein zu erobern war, zum Preis für seine tapfere Vertheidigung, zur lebenslänglichen Verwaltung zu, um ohne Hinderniſſe seinen Eroberungsplan weiter zu verfolgen. Nun drang er nach Chusistan (Susiana der Alten), wo die Truppen des Chalifen Mostakfi ihre Standquartiere hatten, und hob sie zum Theil auf, zum Theil zerstreute er sie; und erleichterte sich dadurch den Angriff von Bagdad, mit dem er umgieng. Sobald er sich (im 947 J. Chr. 947, Heg. 335) vor Bagdad zeigte, ergab sich der wehrlose Chalife und ertheilte seinem Besieger den Ehrentitel Moez Ed Dulat (Arm und Kraft des Staats) und seinen beiden Brüdern, um die ganze tapfere Familie zu ehren, die Titel, welche sie in der Geschichte führen; den ältern, Ali, nannte er Amad Ed Dulat „die Stütze des Staats," den zweiten, Hassan, Rokn Ed Dulat, oder „den Pfeiler des Staats." Moez Ed Dulat wurde zum Emir Al Omrah, zum ersten Fürsten des Chalifats, ernannt; er wurde mit dem königlichen Talar bekleidet, ihm eine Krone aufgesetzt, für ihn in allen Moscheen gebetet, und sein Ehrentitel neben dem Namen des Chalifen auf alle Münzen geprägt; er residirte neben dem Chalifen in dessen Pallast. Der bisherige Großwesir ward zum bloßen Schreiber erniedrigt, der weiter keine Geschäfte hatte, als über Einnahme und Ausgabe des Chalifen Rechnung zu halten; alle Gewalt und Macht lag in den Händen des Buiden-Sultans, und er setzte die Chalifen nach Belieben ein und ab. Selbst Mostakfi wurde nicht geschont, seitdem er mit ihm unzufrieden war, und gezwungen, seine Stelle an seinen Vetter Mothi abzugeben; und sobald dieser seine Gnade verscherzte, wurde er seiner Augen beraubt, und in den Zimmern seines Pallastes in enger Gefangenschaft gehalten.

Als Emir Al Omrah, oder als höchster Befehlshaber im Chalifat, unter einer Nominal-Souveränetät des Chalifen, eroberte Moez Ed Dulat noch Mosul und zwang den Rest der Länder,

die noch dem Chalifen gehorchten, Assyrien, Mesopotamien und Syrien, sich ihm zu unterwerfen.

In gleicher Macht und ausgedehnter Herrschaft folgte ihm nach seinem Tod (im J. Chr. 967, Heg. 356) 967 sein Sohn Azz Ed Dulat; auch unter ihm war der Chalife blos auf seine Functionen in der Moschee eingeschränkt, nach welchen er als bloßer Iman, oder höchster Priester, nur Fluch und Segen auszusprechen hatte.

Im aber sicher in dieser ererbten Macht zu bleiben, hätte nicht in seiner Nachbarschaft der zweite, noch größere Buidenstaat unter seines Vaters Bruders Sohn, Adhad Ed Dulat, entstehen müssen. Durch die Erbschaft Persiens, die ihm sein Oheim Amad Ed Dulat (Ali) zugewandt hatte, und die Länder, die er von seinem Vater erbte, war er der mächtigste Fürst von ganz Asien, und griff, bei dem Gefühl seiner Ueberlegenheit, desto gieriger nach der Würde eines Emir Al Omrah, je scheinbarer seine Ansprüche darauf, als Erbe der Länder seines Oheims, waren, der schon eine Zeitlang Bagdad zu seinem Gebiet gerechnet hatte. Nach mehreren Schlachten wurde Adhad Ed Dulat Meister von Bagdad und dem Chalifat; doch sollte Anfangs Azz Ed Dulat als Besiegter Freiheit und Leben behalten; und nur erst als er neue Bewegungen machte und 977 bei Tacrit am Tigris (im J. Chr. 977, Heg. 367) aufs neue besiegt war, wurde er hingerichtet, und seinen sechs Söhnen ein Gefängniß angewiesen.

Hierdurch war auch der Stamm des zweiten buidischen Bruders, Ahmed, von der Herrschaft verdrängt. Die eingesperrten sechs Prinzen brachen zwar nach einiger Zeit aus dem Gefängniß und führten einen wilden Krieg mit dem nächsten Buiden-Sultan, Samsam Ed Dulat; aber ohne Erfolg. Hassan's Nachkommenschaft behauptete daher allein den Buidenthron.

Buidentafel.

Stammvater: Bujah, Abuschedschah, aus Dilem.

Ursprung der Dynastie durch:

Ali (Amad Ed Dulat) in Fars und Bagdad; reg. im J. 933—949, Heg. 322—338.

Hassan (Rokn Ed Dulat) im persischen Irak;

Ahmed (Moaz Ed Dulat) in Kerman.

Stifter der beiden regierenden Familien:

1. Ahmed, Bujah's dritter Sohn,

Ahmed selbst (Moaz Ed Dulat) in Kerman, Chusistan, Bagdad und Mosul, erster Emir Al Omrah, starb im J. Chr. 967, Heg. 356.

Azz Ed Dulat Bakhthar, Ahmed's Sohn, umgebracht im J. Chr. 978, Heg. 367; zweiter Emir Al Omrah; von Adhad Ed Dulat vertrieben.

Seine sechs Söhne werden gefangen und von Samsam Ed Dulat vertilgt.

2. Hassan (Rokn Ed Dulat), Bujah's zweiter Sohn, Stifter zweier Regentenhäuser:

1. in Persien, untergegangen,

2. in Bagdad, untergegangen.

Hassan oder Rokn Ed Dulat theilte sein Reich unter seine drei Söhne: 1) der älteste, Adhad Ed Dulat, bekam Fars (oder Persis im eigentlichen Sinn), Chusistan (oder Susiana), Ahwaz (oder einen Theil von Chaldäa) und Kerman (oder das Persische Karamanien); 2) der zweite, Fakr Ed Dulat, bekam einen Theil von Dschebal (oder dem Persischen Irak, dem Lande der Parther), nebst den Provinzen Hamadan und Rei (einem Theil des alten Assyriens), und Tabaresian (oder Hyrkanien); 3) der dritte, Mujad Ed Dulat, erhielt den andern Theil von Dschebal nebst der Stadt Ispahan mit ihren Dependenzen. Außerdem war im Testament des Vaters verordnet, daß die beiden jüngern Söhne den ältesten für ihren Oberherrn anerkennen sollten.

Zufolge dieses letzten Willens erklärte Mujad Ed Dulat seinem ältesten Bruder, daß er ohne seine Einwilligung von dem ihm bestimmten Antheil nicht Besitz nehmen würde. So herrschsüchtig sonst Adhad Ed Dulat war, so ließ er sich doch diese Ehrerbietung so wohl gefallen, daß er dem demüthigen Bruder nicht nur das ihm angewiesene Land ließ, sondern ihn sogar mit einer Armee versah, um dem hochherzigen Fakr Ed Dulat, der ihm diese Achtung nicht erwiesen hatte, sein Land zu entreißen. Mujad Ed Dulat bemächtigte sich in Einem Feldzug der Residenz seines Bruders, Rei und der Dependenzen, und trieb ihn aus seinen Staaten. Unverweilt schickte der Dilemiden-Fürst, Kabus, dem Vertriebenen eine Hülfsarmee zu, weil die Eroberung von Rei dem Dilemidenstaat wegen der Nachbarschaft gefährlich werden konnte. Auch mit dieser Hülfsarmee kämpfte Fakr Ed Dulat so unglücklich, daß ihm nichts übrig blieb, als sich in die Arme seines Schwagers Kabus zu werfen. Er wurde auch von ihm nach den strengsten Rechten der Gastfreundschaft beschützt, und entwich lieber, als Mujad Ed Dulat in Georgien einbrach, aus seinem eigenen Fürstenthum mit seinem Gastfreund nach Chorasan, als daß er ihn auslieferte. Der Samaniden-Emir Nuh übernahm nun die Vertheidigung der beiden unter seinen Schutz geflohenen Fürsten; aber auch dem dritten Alliirten widerstand Mujad Ed Dulat siegreich und behauptete sich in den eroberten Ländern.

Durch die glückliche Vertreibung des Sultan Fakr Ed Dulat bildeten sich in dem Buidenstaat statt drei regierender Häuser nur zwei: 1. Buiden in Persien und 2. Buiden in Bagdad.

1. Buiden in Persien.

Mujad Ed Dulat, Hassan's Sohn, starb im J. Chr. 984, Heg. 373.

Fakr Ed Dulat, Hassan's Sohn, starb im J. Chr. 997, Heg. 383.

Madschd Ed Dulat, Fakr Ed Dulat's Sohn, starb im J. Chr. 1029, Heg. 420.

Mujad Ed Dulat vereinigte eine große Ländermasse unter sich: Dschebal und Ispahan (seine Erbportion), die Staaten seines vertriebenen Bruders Fakr Ed Dulat: Hamadan, Rei und Tabarestan, und die eroberten Länder: Georgien und die übrigen Staaten, welche die Dilemiden am caspischen Meer besaßen. Seine wiederholten Siege, an denen sein tapferer Wesir Ebn Ebad (Saheb Kafi) großen Antheil hatte, gaben seiner Regierung einen großen Glanz.

Nach seinem Tod hätte Fakr Ed Dulat seine Staaten zurückzufordern das Recht gehabt; dennoch wäre er, ohne ein Wort zu verlieren, in seiner Verbannung zu Nisabur unter dem Schutz des Statthalters von Chorasan, Timurtasch, ferner geblieben, wenn ihn nicht die Räthe des verstorbenen Sultans auf Saheb Kafi's Antrag feierlich in seine Erbstaaten zurückgerufen hätten. Indessen mit der Großmuth und Freigebigkeit, welche die Geschichte von ihm rühmt, stimmt es nicht überein, daß er nach der Rückkehr auf seinen Thron die seinem edelmüthigen Gastfreund Kabus entrissenen Provinzen vorenthielt; und die Stelle eines Emir Al Omrah zu Bagdad seinem Neffen Baha Ed Dulat zu entreißen suchte. Als er starb, hinterließ er zwar einen gefüllten Schatz, aber keinen Thronerben, der im Stande gewesen wäre, seinen Staat im Zeitalter eines Mahmud Gasni aufrecht zu erhalten.

Madschd Ed Dulat, bei seines Vaters Tod erst dreizehn Jahre alt, hatte an seiner großen Mutter, Seidat, Kabus Tochter, einer Frau voll Verstand, eine treffliche Stellvertreterin in der Regierung. Schon unter ihrer Vormundschaft verlangte Mahmud in Gasna, daß man im Persischen Irak seinen Namen auf die Münzen setzen, für ihn in den Moscheen beten, und ihm jährlich eine Summe Geldes als Tribut bezahlen solle; und drohte im Verweigerungsfalle mit Krieg. Durch ihre bloße Vorstellung, daß ihm der Sieg über eine Wittwe und einen Waisen

wenig Ruhm bringen könne, erhielt sie mit ihm bis zu ihrem Tod den Frieden.

Schon während ihres Lebens verrieth Madschd Ed Dulat seine Unfähigkeit zur Regierung. Er vertraute Ebn Sina, einem Arzt, die erste Ministerstelle; er entriß seiner Mutter das Ruder und wollte es ohne ihren Beistand allein mit seiner schwachen Hand führen, und veranlaßte sie dadurch, ihren eigenen Sohn zu bekriegen und nach seiner Ueberwindung sich auf seinen Thron zu schwingen. Doch trat sie ihm denselben aus mütterlicher Zärtlichkeit bald wieder ab, und leitete von nun an nur mit ihrer Weisheit und Gerechtigkeit seine Regierung. Gleich nach ihrem Tode (im J. Chr. 1031, Heg. 422) erho- 1031
ben sich drei Factionen, die sich in seiner eigenen Residenz, Rei, verfolgten; worüber er aus Schwachheit seine Noth dem Sultan Mahmud Gasni klagte, der schon lange auf den Persischen Buidenstaat sein Augenmerk gerichtet hatte. Unter dem Vorwand, den kämpfenden Partheien Ruhe zu gebieten, brach Mahmud gegen Rei auf, aber eigentlich mit dem Vorsatz, das Persische Irak zu erobern. Der schwache Madschd Ed Dulat wartete die Belagerung seiner Residenz nicht erst ab, sondern lieferte sich selbst aus Einfalt in die Hände des Eroberers. Mahmud ließ ihn ungesäumt nach Gasna als Gefangenen abführen, und nahm sein Reich, das Persische Irak, in Besitz.

2. Buiden in Bagdad.

		J. Chr.	J. Heg.
Adhad Ed Dulat, Abuschedschah, Hassan's älte-ster Sohn, in Fars, Bagdad und Kerman; dritter Emir Al Omrah,		st. 982	372
Samsam Ed Dulat, vierter Emir Al Omrah,	Söhne von Adhad Ed Dulat	abgef. 983	373
Scharf Ed Dulat, fünfter Emir Al Omrah,		st. 989	379
Baha Ed Dulat, sechster Emir Al Omrah,		st. 1012	403

		J. Chr.	J. Heg.
Solthan Ed Dulat, siebenter Emir Al Omrah,	Söhne von Baha Ed Dulat	st. 1024	414
Maschraf Ed Dulat, achter Emir Al Omrah,		st. 1025	416
Dschelal Ed Dulat, neunter Emir Al Omrah,		st. 1043	435
Amad Ed Dulat (auch genannt Omad, Az, Azelmulk), Sohn Solthan Ed Dulat's, zehnter Emir Al Omrah, ...		st. 1048	440
Malek Rahim, Azelmulk's Sohn, eilfter und letzter Emir Al Omrah, ...		st. 1055	447
Abu Mansor, stirbt im Gefängniß, Caikosru, Privatmann, von Arp Arslan erhält er Naubendighian,	Malek Rahim's Brüder.		

Adhad Ed Dulat brachte die größte Ländermasse unter den Buiden zusammen und stand im Ruf des größten Fürsten von Asien. Von seinem Oheim, dem ersten Stifter der Buidenherrschaft, Amad Ed Dulat, hatte er Persien, und von seinem Vater Fars, Chusistan, Ahwaz und Kerman geerbt; durch die Besiegung des Emir Al Omrah, Ezz Ed Dulat, bei Tacrit,
977 einer wichtigen Festung am Tigris, war er (im J. 977) Meister von Bagdad und dem Chalifat geworden. Seitdem er die höchste Würde im Chalifat als Emir Al Omrah verwaltete, ward der Hof zu Bagdad und zu Ispahan der Sitz des guten Geschmacks und der Lieblingsaufenthalt der vortrefflichsten Köpfe. Mit ihm hob sich die persische Sprache wieder, weil er sie als seine Muttersprache redete; aus Achtung gegen den Sultan ward sie aus der Verachtung gezogen, welche sie drei Jahrhunderte über gedrückt hatte, und zum Vortrag der Wissenschaften wieder würdig befunden. Dichter, Philosophen, Theologen und Redner, die sein Jahrhundert schmückten, belohnte er fürstlich; durch seine Ermunterung entwickelte sich der persische Geist zu einer eigenen Litteratur, die kurz nach ihm in eine Blüthe kam, die bis zum Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts fast ununterbro-

chen dauerte. Mit ihm nahm der Baulurus im Chalifat seinen Anfang: er baute das Grabmahl Ali's (Nadschaf) eines der kostbarsten Bauwerke des Orients, eine neue Stadt, Schiraz gegen über, die noch in den Trümmern von Suk Al Emir (das Dorf des Emirs) sichtbar ist; Medina umgab er mit Mauern; Kureh Fars, die alte Stadt, welche der Sassanide Ardschir Babegan bereits erbaut hatte, ließ er nach ihrer Zerstörung unter dem neuen Namen Khair Abad wieder aufbauen; Bagdad und Mosul verschönerte er, und ersteres schmückte er insonderheit mit Moscheen und Hospitälern für Arme, Kranke und Waisen aus; den Fluß, der neben Schiraz vorbeifließt, Bend Emir, machte er durch Eindämmung des Wassers schiffbar. Voll des Plans, den frühern Ruhm von Persien wieder herzustellen, knüpfte er durch Gesandte neue Verbindungen mit dem griechischen Reich (wahrscheinlich unter Nicephorus Phocas) an, weil die frühern persischen Sagen von der Verbindung mit Griechenland voll waren. Seine ganze Regierung rechtfertigte das Urtheil seiner Zeitgenossen über ihn, und es würde seinen Nachkommen schwer geworden seyn, ihn als Feldherrn, als Staatsmann und gütigen Regenten zu ersetzen, wenn sie auch nicht in Unruhen unter sich gerathen wären.

Seine drei Söhne griffen nach seinem Tode zu; jeder nahm von den Staaten seines Vaters in Besitz, was ihm am gelegensten war: der älteste, Scharf Ed Dulat, Persien; der zweite, Samsam Ed Dulat, Bagdad und die Oberherrschaft über das Chalifat als Emir Al Omrah; der dritte was überblieb. Kaum aber hatte Samsam Ed Dulat fünftehalb Jahre seine Stelle verwaltet, so wurde er von seinem ältern Bruder (im J. Heg. 378, Chr. 988) abgesetzt und in ein Gefängniß geworfen. Ein Jahr nach seinem Einzug in Bagdad starb schon Scharf Ed Dulat (im J. Heg. 379, Chr. 989); Samsam Ed Dulat entkam aus seinem Gefängniß und kämpfte nun mit seinem jüngern Bruder um die Würden und Staaten des Verstorbenen. Nach mehreren Schlachten verglichen sie sich endlich zu

einer Theilung, nach welcher Samsam Ed Dulat Fars (oder Persis im eigentlichen Sinn) und die Provinz Aradschan erhielt; Baha Ed Dulat aber Chusistan (Susiana), das arabische Irak (Chaldäa), und mit Bagdad, das darin die Hauptstadt war, die Stelle eines Emir Al Omrah.

Nach dieser Theilung (ums Jahr Heg. 383, Chr.
993 993) war demnach zwischen den Brüdern Ruhe hergestellt; aber bald darauf störten sie in Samsam Ed Dulat's Staat die sechs gefangenen Söhne des Azza Ed Dulat, die aus ihrem Kerker entronnen waren und um die Wiedererlangung ihres väterlichen Reichs zu den Waffen gegriffen hatten. Sie wurden zwar von Samsam Ed Dulat's General, Abu Ali, besiegt; zwei davon hingerichtet und vier in einem Gefängniß streng verwahrt. Aber diese Bestrafung störte nun den Frieden zwischen den beiden Brüdern. Abu Ali hatte schon für seinen Sultan große Vortheile erkämpft, als die Botschaft ankam, die Armee habe wegen unbezahlt gebliebenem Sold einen der gefangenen Brüder, Abu Nas-
ser, aus dem Arrest geholt, der den Sultan Samsam Ed
998 Dulat nahe bei Schiraz ermordet habe (im J. Chr. 998, Heg. 388). Abu Ali trat nun zwar mit seiner Armee zu Baha Ed Dulat über; aber die vier aus dem Arrest entkommenen buidischen Brüder warfen sich doch zu Herren von Fars auf und erhielten sich vor der Hand in ihrer Herrschaft.

Erst nach einiger Zeit griff Baha Ed Dulat durch Abu Ali die vier im Kriege unerfahrnen Brüder an und überwand sie ohne Mühe: drei wurden gefangen und hingerichtet; der vierte (der Mörder, Abu Nasser) entkam zwar durch die Flucht; ward aber auf derselben durch einen Sklaven ermordet.

Das ganze Buidenreich war nun wieder in Baha Ed Dulat vereinigt und er hinterließ es in seinem ganzen Umfang seinem Sohn Solthan Ed Dulat. Um seine beiden Brüder zu befriedigen, setzte er den einen, Dschelal Ed Dulat, zum Statthalter von Basra (oder Bassora) und dem ganzen arabischen Irak ein;

den

den andern, Maschraf Ed Dulat, zum Statthalter von Kerman. Letzterer, mit seinem Etablissement nicht zufrieden, erkämpfte sich im Jahr Chr. 1018, Heg. 409, die Souveränetät von Kerman, und im Jahr Chr. 1020, Heg. 411, die Stelle eines General-Lieutenants seines Bruders Solthan Ed Dulat im arabischen Irak, doch ohne daß er sich in die Regierung von Persien und Ahwaz mischen sollte. Dennoch erneuert sich der Streit zwischen beiden Brüdern im Jahr Chr. 1022, Heg. 413, und dieses mal erkämpfte sich Maschraf Ed Dulat die unumschränkte Herrschaft über das arabische Irak, und dessen Hauptstadt Bagdad. Seitdem war er Emir Al Omrah des Chalifen, und sein Bruder Solthan Ed Dulat blos auf die Herrschaft von Persien und Kerman eingeschränkt. Zuletzt fiel das ganze Buidenreich wieder an den dritten Bruder Dschelal Ed Dulat zusammen; von Solthan Ed Dulat erbte er bei dessen Tod im Jahr 1024 (Heg. 415) Persien und Kerman, und beim Tod des Maschraf Ed Dulat im Jahr 1025 (Heg. 416) die übrigen Staaten und das Ober-Emirat im Chalifat.

1018 1020 1022 1024 1025

Um diese Zeit waren die Turkomannen vom Stamm der Seldschucken in die Ebenen von Transoxana und Charesm theils unter der Begünstigung des Chalifen, theils des Mahmud Gasni eingewandert; doch schickte sie letzterer aus Furcht vor ihrer Uebermacht in das Innere von Chorasan. Von hier aus zeigten sie schon dem Chalifen und seinem Emir Al Omrah, Dschelal Ed Dulat, in einigen Proben, wie furchtbar ihnen ihre Macht in Zukunft werden könne.

Im Jahr 1043 (Heg. 435) trat der bisherige Statthalter von Persien und Ahwaz, Azz Al Muluk, der Sohn Solthan Ed Dulat's, nach dem Tode seines Oheims, die Oberbefehlshaberstelle im Chalifat ohne Widerspruch an: aber gegen seine Vorfahren in diesem Amte in einem ungleichen Verhältniß an Macht, weil schon die Seldschucken allerwärts im Chalifat die Ober-

1043

hand behaupteten. Diese Ohnmacht ward noch sichtbarer unter Malek Rahim, seinem Sohn, der ihm im Ober-Emirat des
1048 Chalifats und den dazu gehörigen Ländern im Jahr 1048 (Heg. 440) folgte. Nun wurden nicht einmal innere Streitigkeiten vermieden, um die schwachen Kräfte gegen die benachbarte Uebermacht zu Rath zu halten: desto mehr beschleunigte das Buidenhaus selbst seinen Untergang.

Erst machte Abu Mansor seinem Bruder, dem Emir Al Omrah, seine Herrschaft über Persien streitig, und nöthigte dadurch den Malek Rahim, ihn durch einen sieben volle Jahre fortgesetzten Kampf zu entwaffnen. Während der Emir Al Omrah durch diesen Krieg zerstreut war, kam ein ehemaliger Sklave des Sultan Baha Ed Dulat, der Türke Bessasiri, zu solchen Kräften zu Bagdad, daß er im Stande war, den Chalifen zu zwingen, seinen Namen im öffentlichen Gebete zu nennen. Gegen diesen mächtigen Rebellen von seinem Emir Al Omrah nicht geschützt, rief der Chalife Cajem Bamrillah den Stifter des Seldschuckenstaats, Togrulbek, der sich damals in den Gegenden von Rei aufhielt, zu Hülfe.

Gleich nach seinem Einzug zu Bagdad bemächtigte sich Togrul der Person des Malek Rahim, und schickte ihn als Gefangenen auf ein Schloß in Irak. Sein zweiter Bruder, Abu Mansor, fiel dem seldschuckischen Sultan im folgenden Jahr
1056 (im Jahr Heg. 448, Chr. 1056) als Gefangener in die Hände. Der dritte Bruder, Caikosru, zog sich in den Privatstand zurück, und lebte als Privatmann noch unter Arp Arslan, dem Nachfolger Togrulbek's.

Durch diese Revolution gieng der ganze Buidenstaat an die Seldschucken über und die Dynastie selbst unter.

Haus Gasna,

Sultane vom persischen Irak (Dschebal), Dilem, Curdschistan, Thabaristan, Georgien, Chorasan, Sedscheslan, Chowaresm, Fergana, und Indien bis zum Königreich Sumenat sammt dessen Gebiete;

vom J. Chr. 997 — 1183.

(Heg. 387—542).

Abulfedae Annales T. II. p. 529—579. T. III. p. 77—577.

Ferishta in *Dow* Hist. of Indostan. Lond. 1768. 4. Deutsch. Leipz. 1772. 3 Bde. 8.

Deguignes Einleit. S. 293. Geschichte B. II. S. 166.

Der Samaniden-General, Alp-Teghin, der unter dem Fürsten Nuh die Statthalterschaft Gasna verwaltete, gewann einst seinen türkischen Sklaven Sebek-Teghin wegen seiner hervorstechenden Eigenschaften so lieb, daß er ihm erst die Freiheit schenkte, darauf ihn in seiner Armee vom gemeinen Soldaten bis zu den höchsten Stellen aufsteigen ließ, und zuletzt, da er unbe- 975
erbt (im J. Heg. 365, Chr. 975) starb, zum Erben seines großen Vermögens einsetzte. So wie er von diesem Besitz nahm, bemächtigte er sich zugleich der Statthalterschaft Gasna. Nuh, der Samanidenfürst, bestätigte ihn darin; die Provinz selbst, von den Vornehmsten bis zu den Geringsten, nahm ihn desto lieber zum Statthalter an, je gerechter seine Verwaltung und je strenger die Disciplin war, unter welcher er seine Truppen hielt: und selbst seine Offiziere hiengen fest an ihm, da er sie mit Edelmuth und Freigebigkeit behandelte. Bei dieser Stimmung aller Stände in seiner Statthalterschaft konnte

er sich ohne alle Schwierigkeit zu ihrem unumschränkten Herrn aufwerfen und die wenigen Oerter, die ihn nicht dafür erkennen wollten, bald zum Gehorsam zwingen.

Als unabhängiger Herr von Gasna streifte er nach Indien. Ohne bleibende Eroberungen zu machen, unterwarf er sich mehrere Rajah, und nöthigte sie, den Islam anzunehmen und ihre Tempel in Moscheen zu verwandeln. Diese Siege gaben ihm einen großen Namen und hielten den Samanidenfürsten Nuh ab, seiner unumschränkten Herrschaft in Gasna sich zu widersetzen.

Desto gefälliger war auch wieder Sebek-Teghin gegen den Emir. Als dieser ihn gegen den König von Turkestan, der die Provinzen am Orus, ja selbst Chorasan mit seinem Einfall bedrohete, zu Hülfe rief, so strengte Sebek-Teghin alle seine Kräfte zur Vertheidigung seines ehemaligen Oberherrn an, und nöthigte die Türken nach mehreren verlornen Schlachten, sich mit Schmach und Schande in ihr Land wieder zurückzuziehen.

Auf den Grund, den sein Vater zu einem Reich Gasna so glücklich gelegt hatte, baute sein Sohn und Nachfolger Mahmud, von seiner Geburtsstadt Gasni zubenannt, noch glücklicher fort und stiftete ein wahres Gasnisches Kaiserthum. Erst ließ er sich vom Chalifen feierlich investiren, der ihm für die Dienste, die er auch ihm gleich Anfangs zur Beruhigung von Chorasan geleistet hatte, mit den Ehrentiteln Jemin Ad Dulat (die rechte Hand des Staats) und Amin Al Millat (Beschützer der Gläubigen) beilegte; darauf schloß er mit Ilek-Chan, dem König von Turkestan, einen Frieden und befestigte ihn durch die Vermählung mit dessen Tochter, um in der Nähe seiner Staaten während seiner Abwesenheit vor türkischen Einfällen sicher zu seyn, und brach sodann nach Hindostan auf. In zwölf verschiedenen Heereszügen eroberte er nach und nach alle indische Provinzen, vom westlichen Theil des Ganges bis zur Halbinsel Guzerat und vom Indus bis zu den Gebirgen von Agimere.

Zwischen diese zwölf Expeditionen fielen Mahmud's übrige Eroberungen, mehrere Siege über die Türken unter Ilek-Chan, Kader-Chan, und Arslan-Chan, und glücklich unterdrückte Rebellionen. Zwischen dem ersten und zweiten indischen Krieg (zwischen den J. Chr. 1001-1005, Heg. 392-396) eroberte er Sedschestan und Chowaresm; im J. Chr. 1012 das kleine Ländchen Gaur, am indischen Kaukasus, im Nordwesten von Gasna; im Jahr Chr. 1019 (Heg. 410) Georgien; im Jahr Chr. 1029 (Heg. 420) das persische Irak.

1001 bis 1005 — 1012 — 1019 — 1029

Sein erster siegreicher Zug nach Indien verschaffte ihm den Beinamen Gasi „des Eroberers"; doch gefiel ihm der Ehrentitel Sultan, mit welchem ihn der besiegte König von Sedschestan, Chalaf, bei seiner Unterwerfung anredete, besser als dieser und die bisher gewöhnlichen Titel Malek und Emir, weßhalb er den Namen Sultan als seinen Herrscherstitel annahm, von welcher Zeit an er allen Regenten im Orient gewöhnlich wurde. Mahmud Gasni ward eben so berühmt durch seine Liebe zu Gelehrten, und seine Andacht, als durch seine Tapferkeit. Sein Hof war der Sammelplatz der Gelehrten und Dichter; Gasna, seine Residenz, eine hohe Schule. Seine Andacht und sein Eifer für den Islam machte seine indischen Kriege zugleich zu Religionskriegen, wodurch aber sein Kampf mit den Indiern verlängert und erbitterter wurde. Seine schwächste Seite war die Geldgierde, die er in Indien nach Herzenslust befriedigen konnte, da dieses Land die Schätze von Jahrhunderten aufgespart hatte, und sie vor ihm noch durch keinen Eroberer ausgeplündert waren.

Regententafel des Hauses Gasna.

		Im J. Chr.	Im J. Heg.
Mahmud Gasi (der Sieger), Sohn Sebek-Teghin's,		997—1030	387—421
Mohammed, Massud I.,	Mahmud's Söhne,	1030—1041	421—432

		Im J. Chr.	Im J. Heg.
Mandud I.,	Massud's Sohn,	1041—1042	432—433
Massud II., Ali,	Maudud's Söhne,	1042—1048	433—440
Abderraschid,	Mahmud's Sohn,	1048—1052	440—444
Farochzaad,	Massud's II. Sohn,	1052—1059	444—451
Ibrahim,	Massud's II. Sohn,	1059—1088	451—481
Massud III.,	Ibrahim's Sohn,	1088—1115	481—508
Arslan Schah,	Massud's III. Sohn,	1115—1118	508—512
Bahram Schah,	Massud's III. Sohn,	1118—1153	512—548
Cosru Schah (Chusero) I. Cosru Schah (Chusero) II.		1153—1183	548—579

Residenz: Gasna, von Mahmud Gasi erbaut.

(Außer Deguignes) *Ferishta* in *Dow* History of Indostan. London 1768. 8.

Doch hatte Mahmud bei seinem Verkehr mit den Türken einen Hauptfehler begangen, der nach wenigen Generationen seine Dynastie um ihre Macht brachte. Er hatte den Seldschucken, einem Stamm der seit dem zehnten Jahrhundert wandernden Türken, die Erlaubniß gegeben, ihr Lager auf den Ebenen von Transoxana und Chowaresm aufzuschlagen. Noch während seines Lebens sah er seinen Fehler ein, und schickte die verdächtigsten Stämme in das Innere von Chorasan. Unbekümmert um sie, und mit seiner Ausbreitung in Indien beschäftigt, ließ Massud, Mahmud's Sohn, ihre Macht eine unbesiegbare Stärke gewinnen, ehe er sich gegen sie kehrte. Nach seiner Rückkehr aus Indien griff er sie zwar mit eigener persönlicher Tapferkeit (im Jahr 1038) in ihren Ebenen an; aber sie erlag unter der Verrätherei seiner eigenen Generale, die aus dem Geschlecht der Türken waren, in dem Treffen bei Zendekan; er mußte sich nach Gasna zurückziehen, und den Seldschucken den größten Theil von Chorasan Preis geben, die

1038

unmittelbar nach diesem Sieg Togrul zu ihrem König wählten. Persien war verloren.

Togrulbek war erst wenige Jahre Herr von Persien gewesen, als ihm Abderraschid, der neue Sultan von Gasna, Mahmud's Sohn, die Provinz Sedschestan mit fast unumschränkter Macht anvertraute. Glaubte er, ihn dadurch von seinen übrigen Staaten abzuhalten und an ihm einen treuen Alliirten zu gewinnen; so täuschte er sich schrecklich. Unvermuthet bemächtigte sich Togrul Gasna's, und ließ die ganze anwesende königliche Familie, die ihm in die Hände fiel, ermorden, bis auf Massud's Tochter, Anka, mit der er sich vermählte, um dadurch sich auf den Thron von Gasna, den er sich durch Treulosigkeit erworben hatte, ein Recht zu begründen. Seine Zeitgenossen straften ihn durch den Beinamen des Undankbaren (Kafernamet), und der Statthalter der indischen Provinzen des Reichs Gasna, Charkir, durch die Aufwiegelung der Stadt Gasna zu einer Revolte, bei welcher Togrulbek ermordet wurde.

Charkir eilte auf die Botschaft von der Befreiung Gasna's aus den indischen Provinzen herbei und setzte Farochzaad, einen von den Enkeln Mahmud's, die ihre Abwesenheit dem Blutbad entzogen hatte, auf den Thron zu Gasna. Er wie sein Bruder und Nachfolger Ibrahim, zufrieden mit dem ruhigen Besitz von Gasna und den indischen Provinzen, überließen den Seldschucken die übrigen, ihren Vorwesern bisher abgenommenen Länder, und schlossen mit ihnen unter der Bedingung Frieden, daß sie einander durch gegenseitige Einfälle nicht beunruhigen wollten. Dennoch hielt sie die seldschuckische Uebermacht in ihrer Nachbarschaft immer in einiger Abhängigkeit.

Durch diesen Vertrag ward die Kriegsmacht des Hauses Gasna gegen Indien gerichtet, über dessen kleine Könige seine nächsten Regenten mannichfaltige Siege erkämpften, durch welche Mahmud's Enkel, Ibrahim, sich den Beinamen des Siegreichen (Modhaffer und Mansor) erwarb. Und in dieser Lage erhielt sich die-

ses Reich auch unter den Streitigkeiten der beiden Brüder, Arslan Schah und Bahram Schah, um den Besitz des Throns von Gasna, bis in seinem Nordwesten, im indischen Kaukasus, eine neue Macht sich erhob.

Hussain gründete in einer der Provinzen des Reichs Gasna, im Ländchen Gaur, das von Indien durch das Land Raver geschieden ist, einen unabhängigen Staat, und wandte sich gleich darauf mit seinen Waffen gegen Bahram Schah, der vor kurzem in dem Kampf mit seinem Bruder um das Reich die Oberhand errungen hatte. Der angegriffene Sultan, zur Vertheidigung zu schwach, räumte zwar unverweilt Stadt und Staaten seinem Gegner, kehrte aber zurück, als Hussain seinem Bruder Sauri die Regierung von Gasna übertragen hatte und mit seinem Heer weiter gezogen war, bemächtigte sich Gasna's glücklich wieder und ließ den besiegten und gefangenen Statthalter Sauri, nachdem er ihn erst dem öffentlichen Spotte Preis gegeben hatte, hinrichten. Nach Rache dürstend kehrte Hussain mit seinen Waffen zurück gegen Gasna; er fand aber nicht mehr den Sultan Bahram Schah, der seinen Bruder so schmählich hatte behandeln und hinrichten lassen, am Leben; und den gegenwärtigen Besitzer des Throns, Cosru Schah, nicht mehr in Gasna: jener war vor kurzem gestorben und dieser war bei Hussain's Annäherung nach Indien entflohen. Hussain fiel mit der Wildheit eines zürnenden Rächers in Gasna ein; er sengte und brennte, er ließ die Einwohner der Hauptstadt unter dem Schwerdt seiner wilden Krieger sterben; und setzte vor seinem Abzug seine beiden Neffen, Gaiath Eddin und Schehab Eddin, zu Statthaltern über das zum zweitenmal eroberte Reich ein. Hinterlistig ward darauf Cosru Schah aus Indien nach Gasna gelockt und zum Gefangenen gemacht. Sein Sohn Cosru Schah II. regierte noch zu Lahore in Indien, bis die Gauriden ihn anzugreifen Zeit gewonnen hatten. Sie besiegten ihn ohne große Mühe, und er starb wie sein Vater als Kriegsgefangener in einem

Schloß. Die Gauriden sind nun unbestrittene Besitzer des Reichs Gasna.

Als die Nachfolger des großen Mahmud Gasni ihren Thron den Gauriden räumten, nahmen sie den Ruhm andächtiger Mosleme und freigebiger Unterstützer der Talente von demselben mit. So wie Ibrahim mit seinem Großvater in Frömmigkeit und Andacht, in der Erbauung der Moscheen, Bethäuser und Hospitäler wetteiferte, so wetteiferte Massud I. mit seinem Vater Mahmud, und Bahram Schah mit seinem Vater Massud III. in Freigebigkeit gegen Männer von Geist und Gelehrsamkeit. Zum Dank für diese Gesinnungen wurden sie auch von den Dichtern um die Wette besungen.

Gauriden,

Sultane des östlichen Gasna, Zablestan's, Chorasan's, des Ländchens Gaur, der Länder Raver und Kermessir, Multan's und Delhi's;

vom J. Chr. 1150 — 1212.

(Heg. 545—690).

Abulfedae Annales T. III. p. 521—523. T. IV. p. 133—257.

Deguignes Geschichte B. IV. S. 491.

Herbelot s. nomm. propr.

Am indischen Kaukasus, im Westen von Zablestan und Nord-Westen von Gasna, jenseits Herat, dehnt sich unter dem Namen Gaur eine Ebene, die größte aller Ebenen von Asien, die diesen Namen führen, bis zum Lande Raver aus, das Gaur von Indien absondert. Bis auf Mahmud Gasni herrschten hier Regenten, die sich von Zohak ableiteten, einem Usurpator des

persischen Throns, den Feridun von der Dynastie der Pischdadier vertrieben, und dessen Nachkommenschaft sich in die Gaurischen Gebirge (Firuz-Gueh) zurückgezogen hatte. Mahmud besiegte den ihm gleichzeitigen König dieses Ländchens, Moham-
1012 med Ben Suri (im Jahr 1012, Heg. 403), und ließ ihn in Gefangenschaft sterben.

Ein Enkel des besiegten und gefangenen Königs entkam durch die Flucht nach Indien und bekam Dienste bei einer Pagode, in der auch sein Sohn Sam Ben Suri so lange blieb, bis er sich einiges Vermögen erworben hatte, mit dem er einen Handel in sein Stammland Gaur anfangen wollte. Der erste Versuch mißlang durch Schiffbruch, bei dem Ladung und alle Mannschaft bis auf seinen Sohn Hussain umkam, der aber auch ausser seinem Leben nichts rettete.

Nach mancherlei Abenteuern kam Hussain Ben Suri in Kriegsdienste beim Sultan von Gasna, Ibrahim Ben Massud, der ihn bis zu den obersten Kriegsstellen steigen ließ. Sein Nach-
folger, Massud III., vertraute ihm nach seinem Regie-
1098 rungsantritt (im J. Chr. 1098, Heg. 492) die Statthalterschaft der Provinz Gaur, aus der sein Geschlecht stammte und über welche seine Vorfahren geherrscht hatten. Er nützte die ihm anvertraute Macht zur Erringung der Unabhängigkeit, und fieng eine neue Dynastie an, deren Länderumfang seine Nachfolger ansehnlich erweiterten.

Gauridentafel.

	J. Chr.	J. Heg.
Hussain Ben Suri (auch genannt Hassan, auch Ala Eddin, auch Gihansuz (der Mordbrenner), reg. sechs Jahre, von . .	1150—1156	544—550
Seif Eddin Ben Ala Eddin (auch Mohammed Seif Ed Dulat); reg. sieben Jahre, von	1156—1162	550—556
Geiath Eddin Abulfetah (Sohn von Sam Ebn Hussain); reg. vierzig Jahre, von .	1162—1202	556—596

	J. Chr.	J. Heg.
Schehab Eddin (auch Abul Mozaffer, auch Ben Sam Ebn Hussain); reg. vier Jahre, von	1202—1205	c. 599—602
Mahmud (oder Mahomed), Sohn Gaiath Eddin's Abulfetah; reg. sieben Jahre, von	1205—1211	c. 602—608

Residenz: Gasna und die Festung Firuz-Gueh auf dem Gebirge desselben Namens in Gaur.

Hussain's Sohn und Nachfolger, Seif Eddin, ein Fürst von vorzüglichen körperlichen und geistigen Eigenschaften, befestigte erst das neu gestiftete Fürstenthum gegen die Bewegungen im Innern, besonders gegen die Empörung eines der mächtigsten Herrn, Abul Abbas Gauri, den er zuletzt mit eigener Hand erlegte: und so befestigt übernahm sein Neffe Gaiath Eddin die Regierung, und konnte nun das kleine Reich durch die Eroberungen vergrößern, durch die er sich den Namen des Siegreichen (Abulfetah) erwarb. Zuerst bemächtigte er sich der Länder Raver und Kermessir, die Gaur von Hindostan trennen, und griff darauf die Seldschucken in Chorasan an. Im Jahr 1175 (Heg. 571) nahm er ihnen die Stadt Badghis weg; und kurz darauf die Hauptstadt von Chorasan, Herat; im Jahr 1177 (Heg. 573) Fuschandsch in Chorasan; im Jahr 1181 (Heg. 577) Schadbagh, nahe bei Nisabur, bei dessen Eroberung mehrere Chowaresmische Prinzen überwunden wurden; im Jahr 1182 (Heg. 578) Merou, wodurch die Eroberung von Chorasan geendigt war.

1175 1177 1181 1182

Zu dieser Erweiterung des Gauridenstaats wirkte sein Bruder, Schehab Eddin, den er zum Mitregenten angenommen hatte, mächtig mit; und fügte noch während des Lebens seines Bruders im J. Chr. 1175 (Heg. 571) die Reiche von Hindostan, Multan und Delhi, als von ihm allein gemachte Eroberungen, hinzu.

1175

Um diese Zeit wuchs bereits der Staat von Chowaresm unter Mohammed Chowaresm Schah zu einer furchtbaren Größe

an, der sich schon Schehab Eddin ohne Erfolg unter einer grossen Niederlage seiner Armee widersetzte. Doch litt der Gauridenstaat unter Schehab Eddin und seinem Neffen, Mahmud, der ihm in der Regierung folgte, keine Erschütterung; erst die Erlöschung des bisherigen Regentenstamms mit Mahmud ward die Ursache seiner Zersplitterung und Einverleibung in andere Staaten.

Mahmud, Gaiath Eddin's Sohn, ohne männliche Erben, sammelte eine Menge türkischer Sklaven um sich, unter denen er einzelne Lieblinge zum ersten Rang in der Armee und in den Provinzen aufsteigen ließ. Bei seinem unbeerbten Tode zogen sie ihre Statthalterschaften als unabhängige Reiche ein.

I. In den östlichen Provinzen des Gauridenstaats riß Tagi Eddin Ildiz die Provinzen Kerman, Suran und die Stadt Gasna an sich; Nasser Eddin die Regierung des Reichs Multan in Indien, und Kothb Eddin Ibek (ursprünglich Sklave Schehab Eddin's) das Königreich Delphi, wo nach wenigen Jahren Aram Schah sein Nachfolger war. So gab es nun in dieser Gegend Anfangs drei Reiche Gaurischer Sklaven: Gasna, Multan und Delhi, aber alle drei hörten in Kurzem wieder auf; 1) Gasna nahm Mahommed, Schah von Chowaresm, weg, und verdrängte Ildiz nach Lahore und in verschiedene andere Provinzen von Indien. 2) Aus diesen vertrieb ihn Iletmisch wieder, gleichfalls ein freigelassener türkischer Sklave an dem Hofe eines der letzten Gauridenkönige, und vereinigte zugleich in seiner Person Multan und Delhi, wodurch er der Stifter des berühmten Patanenstaats wurde, der zuerst ganz Hindostan zu Einem Reich verbunden hat.

II. Eine Nebenlinie des Gauridenstammes, die von Fakr Eddin, einem Oheim des Gaiath Eddin Abulfetah, ausgeht, bemächtigte sich zweier Provinzen von Chorasan: Bamian's und Tocharestan's. Der Sohn und Nachfolger des Stifters dieser Dynastie, Schams Eddin, fügte zu seinem ererbten Lande noch einen Theil von Badachschan und die Provinz Tschagauian.

Während der vierten Regierung dieser Dynastie fiel auch dieser Staat in die Gewalt der Sultane von Chowaresm.

Gauridentafel

von Bamian, Tochareſtan und Badachſchan.

Fakr Eddin, Oheim Gaiath Eddin's Abulfetah.

Schams Eddin, Fakr Eddin's Sohn.

Baha Eddin, Schams Eddin's Sohn.

Dſchelal Eddin. Reg. ſieben Jahre.

Die Chronologie für dieſe Dynaſtie fehlt noch.

Chowaresmier,

Sultane von Chowaresm, Saganak, Glondur, darauf auch von Chorasan und Transoxana, endlich auch von Iran (Perſien) und dem doppelten Irak;

vom J. 1138—1231.

(Heg. 533—628).

Abulfedae Annales T. III. p. 311 ff. T. IV. p. 3 ff.

Deguignes Einleit. S. 316. Geſchichte S. 573.

Herbelot unter den nomm. propr.

Chowaresm (Charesm oder Choresm nach Perſiſcher Ausſprache), ein kaltes, zur Hälfte dießſeits des Orus in Chorasan, zur Hälfte jenſeits des Orus in Transoxana gelegenes Land, das gegen Weſten und Norden von Turkeſtan, gegen Oſten von Transoxana, gegen Süden von Chorasan begränzt wird, riß ſich

von dem großen Seldschuckenreich im Jahr 1138 als
1138 ein eigener unabhängiger Staat ab.

Schon im Jahr 1097 gelangte die Familie, welche
1097 diese Dynastie gründete, in Cothb Eddin zu der Statthalterschaft von Chowaresm. Sein Vater, der Türke Busteghin Gurdscheh, ein Sklave des seldschuckischen Mundschenken Malka Teghin, der an dem Hof des Sultan Malek Schah in Diensten war, folgte seinem Herrn in seinem Mundschenkenamt, mit dem die Verwaltung der Provinz Chowaresm verbunden war. Von dem Vater giengen dieselben Aemter auch auf den Sohn, Cothb Eddin, einem Mann von Geist und Tapferkeit, in ihrem ganzen Umfang über, und er stand als Mundschenk und Chowaresmischer Statthalter bei den drei Seldschucken-Sultanen, unter denen er diente, bei Malek Schah, Barkiarok und Sandschar in unbegränztem Ansehen, weshalb ihm zuletzt der Titel eines Chowaresm Schah, oder Fürsten von Chowaresm zu Theil wurde, den seine Nachkommen, auch als unabhängige Fürsten, immer beibehielten.

Cothb Eddin mißbrauchte die ihm anvertraute große Macht noch nicht zur Erringung der Unabhängigkeit; und auch sein Sohn und Nachfolger Mohammed, mit dem Zunamen Atsiz,
1127 bis 1138 sagte seinem Herrn, dem seldschuckischen Groß-Sultan Sandschar zehn Jahre lang (von 1127-1138) den Gehorsam nicht auf. Erst im Jahr 1138 nahm er seine Entlassung von den Hofdiensten als Mundschenk, und maßte sich unmittelbar darauf Unabhängigkeit in seiner Provinz
1138 bis 1147 an, um die er mit seinem bisherigen Sultan Sandschar zehn Jahre (von 1138-1147) unter dem Beistand der Kara-Kitajer kämpfte, die sich nach ihrer Vertreibung aus der östlichen Tatarei durch die Rudschen und
1125 nach ihren darauf erfolgten Wanderungen (seit 1125) in der kleinen Bucharei und besonders in Kaschgar niedergelassen hatten. Sandschar gab endlich nach, und seit dem Frieden mit

dem Sultan wendete Atsiz seine Waffen gegen die nördlichen Völker, die längs dem kaspischen Meere wohnten, und eroberte im Jahr 1152 (Heg. 547) die Provinzen Saganak und Glondur. 1152

Tafel der Chowaresm Schah.

	J. Chr.	Heg.
Cothb Eddin Mohammed, Ben Busteghin Gurgeh, Statthalter von Chowaresm und Mundschenk des Seldschucken-Kaisers Melik Schah seit	1098—1127	491—521
Unabhängige Fürsten:		
Mohammed I., Cothb Eddin's Sohn, auch Atsiz genannt, ...	1127—1155	521—550
Il Arslan, Atsiz's ältester Sohn, . .	1155—1172	550—568
Solthan Schah, Il Arslan's jüngerer Sohn,	1172—1192	568—588
Takasch oder Tagasch, auch Ala Eddin Tuksch, Il Arslan's älterer Sohn, . .	1192—1200	588—596
Mohammed II., auch Cothb Eddin, auch Mohammed Cothb Eddin, auch Ben Tuksch, auch Mohammed Chowaresm Schah, .	1200—1220	596—617
Dschelal Eddin Mankberni, . . .	1220—1231	617—628

Die Vergrößerung des neu entstandenen Chowaresmischen Staats würde einen raschen Fortgang gehabt haben, da der Seldschuckenstaat in seiner Nachbarschaft in offenbarer Abnahme war, wenn nicht die chowaresmischen Regenten in schwere innere Streitigkeiten verwickelt worden wären. Gleich nach Atsiz's Tod bemächtigte sich der jüngere Bruder, Soliman Schah, eines Theils des Reichs, zum Nachtheil seines ältern Bruders, Il Arslan, durch welche Anmaßung ein blutiger Krieg entstand, der sich endlich mit Soliman Schah's ewiger Gefangenschaft endigte. Erst nach dem Ende dieser Unruhen brach Il Arslan in die Reiche seiner Nachbaren, diß- und jenseits des Orus,

in Transoxana und Chorasan, ein, um die Erweiterung seines Staats fortzusetzen. Sie wurde aber durch seinen frühen Tod wieder auf zwanzig Jahre lang unterbrochen, da die Herrschsucht der Kaiserin Mutter ihrem jüngern Sohn, Solthan Schah, die Regierung zuwendete, um als Vormünderinn an seiner Stelle regieren zu können, welche Anmaßung den ältern Bruder, Alla Eddin Tuksch, zu den Waffen rief, die er, obgleich von dem Chan von Kara-Kitaj unterstützt, unglücklich führte, weßhalb er

1192 auf den Thron bis zum Tode seines jüngern Bruders (J. Chr. 1192, Heg. 589) Verzicht thun mußte. Nun

1192 bis 1194 erst wuchs die Ländermasse des Staats von Chowaresm durch unaufhaltbare Siege. Von 1192-1194 eroberte Tuksch das persische Irak und zwang den Chalifen Nasser, auf dasselbe Verzicht zu thun und den Chowaresmischen Sieger für rechtmäßigen Oberherrn desselben

1193 zu erkennen. Im Jahr 1193 unterwarf er sich ganz Cho-

1195 rasan und kämpfte mit dem Gauridenstaat; im Jahr 1195 machte er dem Seldschuckenstaat in Iran ein Ende und

1197 schwächte die Ismaeliter in Aderbidschan; im Jahr 1197 nahm er die Stadt Bokhara in Transoxana. Auf dieser siegreichen Bahn schritt auch sein Sohn und Nachfolger, Mohammed Chowaresm Schah, mit Muth und Glücke fort.

1200 Schon im zweiten Jahr seiner Regierung (im J. Chr. 1200) hatte er mit Hülfe der Kara-Kitajer den Gauri-

1207 denstaat überwältigt; im Jahr 1207 griff er gar seine bisherigen Waffengefährten, die Kara-Kitajer selbst an. Erst nahm er ihnen auf Verlangen der Einwohner von Transoxana die Städte Bokhara und Samarkand weg, und nach einer

1208 blutigen Schlacht, die er den Tataren lieferte, eroberte er im Jahr 1208 Otrar (oder Fariab) die Hauptstadt

1215 von Turkestan. Nach einem Stillstand von sieben Jahren setzte Mohammed im Jahr 1215 die Vergrößerung seines Staats mit der Eroberung von Gasna fort, das er nach dem Untergang des Hauses Mahmud's Gasni dem Türken Tagi

Eddin

Eddin Ildiz, der sich desselben bemächtigt hatte, wieder entriß und sich in den Besitz der dort aufgehäuften großen Schätze setzte. Im Archiv von Gasna fand er zu seinem Erstaunen Briefe vom Chalifen Nasser, durch welchen er den vormaligen Sultan Schahab Eddin zum Krieg gegen Chowaresm, das gegen das Chalifat feindlich gesinnt sey, aufforderte. Unverweilt ließ er durch ein zusammenberufenes Concilium mohammedanischer Theologen das Chalifat den Aliden zusprechen, und die Abbasiden für Usurpatoren erklären, die sich längst durch Uebertretungen des Gesetzes und ungerechte Kriege gegen die Gläubigen der weltlichen und geistlichen Herrschaft unwürdig gemacht hätten; und auf seine Veranstaltung wurde der Alide Ala Eddin, mit dem Zunamen Malek Termedi, zum Chalifen erwählt, und unter seiner Beschützung gleich darauf allenthalben, außer in dem Gebiet von Bagdad, für rechtmäßigen Chalifen erkannt. Schon war der Schah auf dem Marsche nach Bagdad, um Nasser zu vertreiben und seinen Chalifen einzusetzen; er hatte schon auf dem Wege dahin Dschebal, Saweh, Kasbin, Ispahan, und mehrere wichtige Plätze erobert; er war bereits von Aderbidschan als Oberherr anerkannt, als ihm mitten in seinem siegreichen Marsch, nach einer Nachricht der tiefe Schnee der Gebirge, der ihm schon viele Mannschaft gekostet hatte, nach einer andern aber die Botschaft (welche sich wahrscheinlich auf ein vom Chalifen Nasser absichtlich verbreitetes Gerücht gründete), daß Dschinkis-Chan gegen ihn im Anmarsch sey, zum Rückzug in seine Staaten bewog.

Doch hatte der mongolische Sieger um diese Zeit so wenig Entwürfe gegen den chowaresmischen Staat gemacht, daß er vielmehr im Jahr 1218 dem Sultan Mohammed durch eine eigene Gesandtschaft Nachrichten von seinen bisherigen Siegen ertheilte und ihm als seinem gegenwärtigen Nachbar ein Freundschaftsbündniß antragen ließ, das sie auch gegenseitig mit einander abschlossen. Auf dasselbe sollte nach Dschinkis Plan ein Handelsvertrag zwischen den beiderseitigen Unter- 1218

thanen folgen; schon waren Gesandte von Seiten des mongolischen Kaisers mit 150 (oder nach andern mit 450) mohammedanischen, türkischen und christlichen Kaufleuten nach Persien aufgebrochen; sie waren bereits bis Otrar (Fariab), die Hauptstadt von Transoxana, gekommen, als der Statthalter dieser Stadt die Caravane als Spione verhaftete, um unter einem scheinbaren Vorwand sich ihrer Schätze zu bemächtigen, und darauf durch falsche Berichte den Sultan verleitete, sie hinrichten zu lassen. Dschinkis verlangte Anfangs nur Bestrafung des Statthalters; erst als der Sultan mit der Gewährung dieser Gerechtigkeit zögerte, erklärte er ihm den Krieg, der dem chowaresmischen Reiche nach wenigen Jahren seinen Untergang zuzog.

Dschinkis nebst seinen vier Söhnen führte 700,000 Mongolen und Tataren den 400,000 Chowaresmiern entgegen, mit welchen Mohammed selbst von Irak her bis auf die große Ebene an der nördlichen Seite des Jaxartes vorgerückt war, und nahe an der transoxanischen Stadt Dschond stand. Das erste Gefecht mit der mongolischen Avantgarde gewann zwar Mohammed noch durch die Tapferkeit seines Sohns, Dschelal Eddin Mankberni, aber mit dem Verlust von 160,000 Mann. Nach einer solchen Erfahrung wollte er keinen Hauptkampf auf offenem Felde abwarten, sondern zog sich vorsichtig zurück, vertheilte seine Truppen in die Grenzstädte und ließ sein Harem und alle seine Schätze in die für unüberwindlich gehaltene Festung Ilal in den Gebirgen von Mazanderan bringen; mit dem Rest derselben lagerte er sich in die Nähe der Stadt Nisabur in Chorasan, vom Persischen Irak nicht weit entfernt. Dschinkis setzte sich in Bewegung und eroberte mit Hülfe der sinesischen Ingenieure, die er in seiner Armee hatte, ohne große Schwierigkeit die festesten Städte des chowaresmischen Reichs: Bokhara, Samarkand, Charesme, Herat und Candahar; Transoxana, Chowaresm und Chorasan wurden unterjocht, und Mohammed nach Irak und von da vorwärts von einer Provinz in die andere bis ans kaspische Meer getrieben, wo er, auf dem festen Lande nicht mehr sicher, sich auf den Kü-

flen von Mazanderan in ein Schiff, das auf dem kaspischen Meere lag, warf, und sich unter einem Regen von mongolischen Pfeilen auf die wüste Insel Abgun flüchtete. Hier erfuhr er noch, wie das unüberwindliche Ilal in den Gebirgen aus Mangel an Wasser gefallen und mit ihm seine Mutter, seine Weiber, Kinder und Schätze in die Gewalt der Mongolen gerathen seyen; er überlebte diesen Verlust nur kurze Zeit, und der ehemalige Besitzer der größten Schätze, und der Sultan, der zur Zeit seiner Macht von 27 Königen und Königssöhnen an seinem Hof bedient zu werden gewohnt war, mußte, von aller Welt verlassen,
1220 (1220) in einer Armuth sterben, die ihm nicht einmal ein Sterbekleid zu seiner Beerdigung übrig ließ. Seine gefangenen Söhne wurden auf Dschinkis Befehl hingerichtet, seine Weiber und Töchter an die Vornehmen seines Hofs vertheilt; nur seine Mutter allein behielt durch die Großmuth seines Ueberwinders ihre Freiheit.

Noch stand Mohammed's tapfrer Sohn, Dschelal Eddin Mankberni, einer der größten Fürsten, die je der Orient aufgestellt hat, an der Spitze eines eigenen Heers unüberwunden in der Provinz Gasna, die ihm sein Vater zur Verwaltung anvertraut hatte, und zog um diese Zeit beträchtliche Hülfstruppen an sich: Seif Eddin Aghrak mit 40,000 Reutern, und den Fürsten von Herat, Jemin Al Mulk, mit einem andern mächtigen Heer. So lange Einigkeit unter seinen Kampfgehülfen blieb, schlug er die Mongolen, die ihm nach dem Tode seines Vaters nach Gasna nachgezogen waren, sechs bis sieben mal: darauf entspann sich unglücklicher Weise ein Zwist unter den Anführern, und Seif Eddin trennte sich mit seinen Reutern. Zu schwach, sich im offenen Felde gegen die unermeßliche Heeresmacht der Mongolen zu halten, zog sich Dschelal Eddin gegen den Indus, wohin ihm Dschinkis selbst mit seinen Mongolen und Tataren in Eilmärschen durch Cabul nachsetzte und eine solche Verheerung vom kaspischen Meere bis zum Indus anrichtete, daß fünf Jahrhunderte nicht hinlänglich waren, sie wieder gut zu machen. Der Kampf mit

ihm hätte in kurzem beendigt seyn können, wenn Dschinkis nicht darauf gedrungen hätte: der Held Mankberni müsse ihm lebendig in die Hände fallen. Um diesem Schicksal zu entgehen, schwamm er, im Angesicht einer zahllosen Menge von Feinden, die ihn schon umringt hatte und ihn mit ihren Pfeilen verfolgte, nur von den muthigsten Gefährten seines Geschicks, die ihn nicht verlassen wollten, begleitet, über den Indus, einen der breitesten und reissendsten Ströme von Asien, und kam glücklich mit sieben seiner Begleiter auf dem jenseitigen Ufer an.

An der Forsetzung des Kampfs mit ihm am Indus ward Dschinkis durch die Unzufriedenheit seiner Armee verhindert; er kehrte vielmehr, obgleich ungern, mit der gesammelten reichen Beute durch die verheerten Provinzen wieder nach der Tatarei zurück, und ließ Mankberni freien Raum, neue Kräfte zu sammeln. Nach zwei Jahren war er wieder mit einer großen Armee umgeben, die einen großen Theil von Hindostan unterjochte

1224 und, nach dem Rückzuge Dschinkis-Chans, im Jahr 1224 (Heg. 621) durch die südlichen Provinzen Kische und Makran wieder nach Persien vordrang, wo ihm die Statthalter von Per-

1226 sis, dem Persischen Irak und Aderbidschan unverweilt aufs neue huldigten. Im Jahr 1226 (Heg. 624) begegneten sich die Heere des Sultans und der Mongolen bei Ispahan,

1227 ohne sich zu schlagen; worauf er, von ihrem Ueberfall frei, im Jahr 1227 (Heg. 625) Georgien eroberte, und nach Dschinkis Tod (1227) über Armenien bis gegen Syrien unter manchen siegreichen Gefechten vordrang. Aus Furcht vor seinen Waffen und Siegen bewaffneten sich die Sultane von Aegypten und Rum, Malek Al Aschraf und Ala Eddin Caicobad, gegen

1229 ihn und brachten ihm in einer zweitägigen Schlacht im Jahr 1229 oder 1230 (Heg. 627) eine so völlige Niederlage bei, daß er sich nach dem Verlust seiner Armee durch die eiligste Flucht nach Ispahan retten mußte. In demselben Augenblick zog Oktai's Feldherr, Dschiarmagun, über den Oxus gegen ihn heran. Er suchte bei den Sultanen von Aegypten und Rum,

seinen bisherigen Feinden, und bei andern Fürsten Hülfe; von allen mit seinen Anträgen abgewiesen, gieng er nach Mesopotamien, wo er mitten in seinen Ausschweifungen, denen er sich wie ein Verzweifelnder überließ, in Diarbekr von den Mongolen überfallen und zur Flucht zu den Kurden genöthigt wurde, auf der er, blos von einigen Domestiken begleitet, von einem Kurden ermordet ward.

Dieses traurige Ende nahm einer der größten Fürsten von Asien, den seine Zeitgenossen nur den Herrn der Welt (Arabisch: Malek Al Alam, Persisch: Schah Gehan) zu nennen pflegten. Doch hörte mit seinem Tode der Chowaresmische Staat noch nicht gänzlich auf. Einige Emire sammelten aufs neue eine Armee, mit der sie Syrien verheerten, die Franken bei Jaffa schlugen und Jerusalem plünderten. Erst eine allgemeine Bewaffnung in Syrien zerstreute diese Glücksritter. Ein Theil derselben nahm bei den mongolischen Armeen Dienste, ein anderer in Kleinasien bei den Seldschucken von Ikonium.

Die Freigebigkeit gegen Gelehrte hat auch die chowaresmischen Regenten in der Geschichte der Litteratur berühmt gemacht.

Seldschucken,

Sultane eines Kaiserthums, das vom Indus und von den Grenzen von Sina bis an die Gebirge von Georgien, bis in die Nähe von Constantinopel, Jerusalem und das glückliche Arabien reichte;

von 1037 an.

Abulfedae Annales T. III. p. 103.

Barhebraei Chron. Syr. p. 229. in histor. Dynast. p. 222.

Elmacin p. 267.

Deguignes Einleit. S. 293. Geschichte B. II. S. 199.

Herbelot unter den nomm. propr.

Bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts hatten einzelne Türken als Sklaven an den Höfen ihrer Herren und nach ihrer Freilassung und Erhebung zu wichtigen Aemtern durch Behauptung ihrer Unabhängigkeit große Rollen in den Ländern des Chalifats gespielt; endlich rückten Anführer großer türkischer Horden (wahre Asiatische Condottieri) in seine einzelne Provinzen ein.

Die Horden, welche von Seldschuck, dem nächsten Anführer vor der Gründung eines eigenen Staats, den Namen der Seldschucken führen, waren nach ihrer Auswanderung aus Turkestan zuerst in die Gegend von Dschand auf der Nordseite des Sihon (Jarartes) nomadisch herumgezogen. Wie sein Vater Dukak, so hatte auch Seldschuck in Diensten Jabgu's, des Chacan's der Chazaren, gestanden; zuletzt, mit dem Chacan entzweit, entwich er heimlich von seinem Hoflager nach Iran (in das Persische Reich). Da er als Heide in einem Lande, das ganz dem Islam zugethan war, wenig Hoffnung hatte, daß sich viele unter seine Fahnen sammeln würden, so ließ auch er sich beschneiden, und fand nun Zulauf. Er nahm jeden auf, der sich zu seinen Fahnen begeben wollte, und so ward er Anführer einer aus den verschiedensten Völkern zusammengelaufenen Horde, mit welcher er wiederholte Streifereien in das türkische Gebiet that. Auf einem solchen Streifzug war Michael, einer der Söhne Seldschuck's, umgekommen; nach seinem Tod traten zwei von seinen Söhnen, Togrulbek und Dschaferbek (Gagrabek), als Häupter an die Spitze seiner Horde.

Fr. a Raumer CCI emendatt. tabb. geneal. Lohmeieri et Gebhardii, cum epist. *Fried. Wilken.* Heidelb. 1811. 4.

Beide Brüder zogen, des weitern Raumes willen, den sie zur Weide suchten, immer weiter herab; sie schlugen endlich ohnweit Bokhara und Samarkand in den Ebenen von Transorana ihr Lager auf.

Die Ankunft dieser wandernden Horde traf in die Zeit, da Mahmud das Reich Gasna auf den Trümmern des Samanidenstaats gründete. Noch waren den Türken diese ihre neuen Weideplätze bei dem Nachdringen anderer Horden nicht geräumig genug, und sie hielten deshalb bei dem Sultan Mahmud um die Erlaubniß an, über den Oxus zu gehen und im Innern von Chorasan ihr Hirtenlager aufzuschlagen, welches ihnen auch Mahmud, trotz der Gegenvorstellungen des Statthalters von Thou in Chorasan, gestattete. Was die Weiseren besorgten, das gieng in Erfüllung: den aufgenommenen Horden zogen immer neue nach, und aus den Hirten wurden Räuber; die Seldschucken entrissen dem Hause Gasna verschiedene Städte von Chorasan mit Gewalt; ein anderer Hause Türken drang nach Ispahan durch und zog darauf nach Aderbidschan. Dennoch gefiel den beiden Brüdern, Togrul- und Dschaferbek, die Gegend in Chorasan weniger als die um Bokhara, weßhalb sie wieder in letzterer ihr Lager aufschlugen.

Mahmud Gasni war jetzt todt, und sein Sohn und Nachfolger Massud, der türkischen Ankömmlinge überdrüssig, versuchte, sie aus seinen Staaten zu vertreiben. Seit 1034 wurden sie aus einer Provinz in die andere gejagt, erst von Bokhara nach Chowaresm, und von da nach Meru; aber während Massud den Krieg in Indien führte, erlitt der gegen sie zurückgelassene Gasnische General durch sie eine gänzliche Niederlage. Massud eilte nun selbst aus Indien herbei, um sich mit ihnen zu messen, und ward auf den Ebenen von Zendekan (im Jahr 1037) geschlagen; seine eigenen Generale aus dem Geschlecht der Türken hatten ihn in diesem Kampf verlassen und ihren Stammesverwandten die Erkämpfung

1034

1037

von Persien durch ihre Verrätherei erleichtert. Sie schritten ungesäumt zur Wahl eines Königs, und das Loos fiel auf Togrul, den Sohn Michael's, den Enkel Seldschuck's. Er ward zu Nisabur, der Hauptstadt von Chorasan, zum Sultan gekrönt.

Zehn Jahre lang setzte nun Togrul seine Eroberungen im Westen und Osten fort. Zu Chorasan und Kohistan, der ersten Grundlage seines Staats, eroberte er Sedschestan, Gaur (in Zablestan), Dschordschan (in Chowaresm), Tabarestan, Kerman, Balk und Chowaresm, Hamadan, Rai und das ganze Persische Irak. So war das Reich der Buiden zerstört, das Haus Gasna aus Persien an den Indus vertrieben, und durch die Eroberung von Medina der Seldschuckenstaat den byzantinischen Grenzen nahe gebracht. Togrul theilte nun seine Macht mit seinem Bruder Dschaferbek; diesem gab er Chorasan, er selbst beherrschte vom Persischen Irak aus, wo er seinen Sitz nahm, die übrigen Theile seines Reichs; seitdem nahmen die Türken Sprache, Sitten und Kleidung der Perser an.

Togrul's Grenznachbaren, der byzantinische Kaiser und der Chalife zu Bagdad, empfanden bald die Stärke der neuen Macht; jener in kriegerischen Angriffen, dieser in erhaltenem Schutze. Seit Nicephorus, Zimisces und Basilius reichte das byzantinische Gebiet bis nach Antiochien und Armenien; und sobald
1048 es Togrulbek berührte (im Jahr 1048), bot der byzantinische Hof dem seldschuckischen Sieger, aus Achtung gegen seine Thaten, ein Freundschaftsbündniß an, das zwar von letzterem Anfangs angenommen wurde, aber keine zwei Jahre Bestand hatte, da Togrul auch von seinen griechischen Nachbaren Tribut
1050 verlangte. Zerstörend streiften türkische Reuter von Tauris bis Arzerum (im Jahr 1050), und fiengen den Schrecken zu verbreiten an, den Alp Arslan zu glücklichen Eroberungen nützte.

Die Andacht machte gleich darauf den türkischen Sieger zum Beschützer des durch die Buiden gedrückten Chalifen.

Nach seiner Eroberung von Ispahan (im Jahr 1051) 1051
näherte sich Togrul langsam Bagdad, wo ihn der Chalife, seiner buidischen Oberminister (Emire Al Omrah) überdrüssig, als seinen Retter von diesen Plagegeistern mit dem Namen Rokn Eddin (Stütze der Religion) begrüßte, für ihn in den Moscheen beten und seinen Namen auf die Münzen setzen ließ. Togrul setzte Malik Rahim, den letzten buidischen Emir Al Omrah, ins Gefängniß und übernahm, als nächster Nachbar des Chalifen, seine künftige Beschützung. Die Nothwendigkeit seines Beistandes trat nach wenigen Jahren ein, als Cajem von einem mächtig gewordenen türkischen Sklaven, Bessasri, geängstigt wurde; Togrul nahm deshalb einen zweiten Zug nach Bagdad vor; er setzte den Chalifen zum zweitenmal in seine Würden ein und ließ die Rebellen enthaupten. Dankbar investirte ihn nun der Chalife als seinen Emir Al Omrah und ließ ihn, umgürtet mit zwei Schwerdtern, als Sinnbildern seiner doppelten Herrschaft, zum König des Orients und Occidents ausrufen; zuletzt versprach er ihm gar seine Tochter zur Gemahlin. Er war nach Rei, wo er das Beilager mit ihr feiern wollte, vorausgereist; noch vor der Ankunft seiner Braut ward er schon durch einen Blutsturz eine Leiche. Da er Kinderlos gestorben war, so erbte Alp Arslan, seine Neffe zu Chorasan, zu dem Landesantheil seines Vaters Dschafer, der schon zwei Jahre früher gestorben war, auch Togrul's Länder und vereinigte in seiner Person das ganze Seldschuckenreich.

Der Kampf mit dem griechischen Reiche ward erst unter Alp Arslan recht ernsthaft. Schon war Cäsarea, die Hauptstadt von Cappadocien, von ihm weggenommen, schon die Eroberung von Armenien und Georgien von ihm vollendet (zwischen 1061–1068, als endlich die Kaiserin Eudocia den Thron 1061 bis 1068
mit dem tapfern Romanus Diogenes theilte, um die Seldschucken in dem Glück ihrer Eroberungen aufzuhalten. Durch ihre bisherigen Siege sorglos geworden und im in-

nern Phrygien zerstreut, folglich in einer höchst gefährlichen Lage, wurden sie von Romanus überfallen und geschlagen. In drei Feldzügen wurden sie von ihm über den Euphrat getrieben und im vierten aus Armenien verjagt. Romanus lag nun vor der wichtigen Festung Melazkerd zwischen Arzerum und Van, als Alp Arslan endlich selbst herbeieilte, um dem Krieg, den er bisher seinen Enkeln zu führen überlassen hatte, durch seine Dazwischenkunft eine andere Wendung zu geben. Melazkerd war inzwischen gefallen; und Romanus hatte seine Truppen, besonders die tapfern Franken und Normänner, denen er seine frühern Siege hauptsächlich zu verdanken hatte, von seinen Griechen getrennt, weil er ihre vereinigten Dienste nicht weiter nothwendig zu haben glaubte. In dieser geschwächten Lage traf ihn Alp Arslan mit seinen 40,000 Reutern, mit denen er selbst ins Feld gerückt war. Er hätte den Frieden annehmen sollen, den ihm der seldschuckische Held anbot; aber im Uebermuth über seine bisherigen Siege wollte er ihn nur unter erniedrigenden Bedingungen zugestehen, für die sich Alp Arslan zu stark fühlte. Den

1071 großen Streit entschied ein langer heißer Kampftag im Jahr 1071; der griechische Phalanx, von seinem feigen Anführer Andronicus verlassen, ließ Romanus in den Händen des türkischen Siegers als Gefangenen zurück, und die griechischen Provinzen waren wieder von den Seldschucken zurückerobert. Doch behandelte Alp Arslan seinen erlauchten Gefangenen mit ritterlichem Edelmuth, und gab ihm für eine Million Goldstücke als Lösegeld die Freiheit, und für einen jährlichen Tribut von 360,000 Goldstücken den Frieden.

Das Seldschuckenreich genoß endlich eine völlige Ruhe. Die Insurgenten einzelner Provinzen, Kultumisch, sein naher Blutsverwandter in der Provinz Damegan, Cara Arslan in Persien und Kerman, so wie dessen Nachfolger in dieser Statthalterschaft, Fadhlowieh, der Rebelle Chazan in Chowaresm, waren besiegt; der ganze Orient erkannte die Ueberlegenheit und Macht des unbesiegbaren Regenten; der Chalife von Bagdad hatte seine

Ehrfurcht gegen ihn durch die Ehrentitel Ez Eddin oder Adhad Eddin (Beschützer des Glaubens), die er ihm beilegte, vor allen Moslemen ausgedrückt. Nun erklärte er noch vor seiner ganzen Generalität und allen Großen seines Reichs den tapfersten seiner Söhne, Malek Schah, der sich schon ehedem bei der Eroberung von Armenien und Georgien als Held ausgezeichnet hatte und seit einiger Zeit Statthalter von Chowaresm war, feierlich zu seinem Nachfolger und ließ ihm zum voraus huldigen; und trat darauf seinen letzten Feldzug gegen Turkestan, den ursprünglichen Sitz der Seldschucken, den er noch zu einem Theil seines großen Kaiserthums machen wollte, an.

Ueber den Oxus war er ohne Hinderniß gegangen, das feste Schloß Berzem, das ein unerschrockener Chowaresmier, Joseph Cothuab, hartnäckig vertheidigte, hatte er eingenommen und den tapfern Commandanten der Festung zu seinem Kriegsgefangenen gemacht. Dennoch verlor er hier sein Leben. Der Chowaresmier empfand es sehr übel, daß ihm sein Besieger die Tollkühnheit der Vertheidigung seines Platzes gegen ihn verwies. Der Verweis führte zu einem heftigen Wortwechsel, während welchem der Kriegsgefangene seinen Besieger mit einem Messer tödtlich verwundete. Im Jahr Heg. 465, Chr. 1072. 1072

Unter seinem Sohn und Nachfolger Malek Schah trat das Seldschuckische Kaiserthum in den Zenith seiner Macht und Ausdehnung. Im Jahr 1074 eroberte er durch seinen Vetter Soliman, Kutulmisch's Sohn, Syrien bis Antiochien, und selbst Theile von Kleinasien; eine andere seldschuckische Armee verdrängte die Fatimiden aus ihren Besitzungen in Syrien, eroberte Damaskus, Emessa, und die übrigen Plätze, und rückte in Aegypten bis vor Kahira, das sich aber gegen die stürmenden Sieger hielt. Im Jahr 1084 wurden die Mardasiten, im Jahr 1086 die Okailiten vertrieben; und während eine Armee des Sultans mit den Byzantinern und den aufrührischen Emirn in Ikonium kämpfte, zog der Sultan

1074 1084 1086

selbst nach Uzkent gegen den König von Kasgar und die benachbarten Fürsten an der Grenze von Sina. Nun erstreckte sich der Seldschucken-Staat vom Indus und der Grenze von Sina an bis an die Gebirge von Georgien, bis nach Nicäa, bis an Jerusalem und an das glückliche Arabien. Der Chalife theilte mit ihm den Titel des Fürsten der Gläubigen (Emir Al Mumenin), den er sich bisher immer allein vorbehalten hatte; und hätte Malek Schah noch seine Residenz zu Bagdad genommen, wie er in dem letzten Jahr seines Lebens vorhatte, so würde der Chalife ganz vor ihm verschwunden seyn.

Den weit ausgedehnten Provinzen seines Reichs war er durch Reisen immer gegenwärtig, indem er dasselbe zehnmal von Antiochien bis Urkand in Turkestan durchzog; desto gehorsamer blieben ihm auch die entferntesten Statthalter, zumal da ihn in der Verwaltung seines Reichs auch ein großer Minister, der berühmte Nezam Al Molk, jener große Gönner der Gelehrten, unterstützte. Von dem Einfluß dieses Ministers auf den Sultan mag auch ein Theil der Liebe zu den Wissenschaften herrühren, durch welche sich Malek Schah fast vor allen Fürsten Asiens ausgezeichnet hat. Dem Sultan und seinem Minister verdankten die Wissenschaften eine schöne Reihe von Anstalten und Collegien in Bagdad, Bassora, Herat und Ispahan, und die Astronomie die richtige Berechnung des Sonnenjahrs, die von des Sultans liebstem Namen, Dschelal Eddin, die Dschelal-
1079 Eddinische Jahresrechnung benannt und im Jahr 1079 in seinem ganzen Reich eingeführt wurde. Und wie viele Armen-, Kranken- und Vergnügungshäuser wurden in den verschiedenen Theilen seines Reichs von ihm erbaut! wie viele Anstalten zur Erleichterung der Pilgerreisen nach Mecca wur-
1088 den von ihm auf seiner Pilgrimschaft dahin im Jahr 1088 getroffen! Der Gelehrte, wie der Andächtige und der Kriegsheld floß in seinem Zeitalter über seine großen Eigenschaften in Lob über.

Kaum aber überlebte ihn die Größe des von ihm so sehr erweiterten Staats. Noch während seines Lebens wurden von ihm große Provinzen, die für kleine Reiche gelten konnten, an einzelne Lieblinge, unter dem Vorbehalt eines Vasallen-Nexus, verschenkt: die Länder vom Euphrat bis Kleinasien, die er dem griechischen Kaiser abgenommen hatte, und in denen Arzerum (Land der Griechen, Ikonium) die Hauptstadt war, an Soliman, Kutulmisch's Sohn; das Persische Karamanien an Sultan Schah, seines Oheims Caderd's Sohn; Syrien an seinen Bruder Tutusch; Chowaresm an Tusch-Teghin; Aleppo an Aksankor; Mosul an Tschaghirmisch; Mardin an Catmur. Zwar fielen manche dieser Staaten nach der Zeit wieder an Malek Schah's Familie zurück; aber mehrere blieben den Nachkommen derer, denen sie geschenkt waren. Sein eigener Stamm behielt den größten Theil des Seldschucken-Reichs, und stiftete die Persische Dynastie; neben ihr bildeten sich vier andere Dynastieen, von Kerman, Syrien, Damas und Rum. Die erste besaß ein kleines Reich an der Küste des indischen Oceans; die zweite vertrieb die arabischen Prinzen aus Aleppo und Damascus; die letzte saß in und neben den byzantischen Provinzen in Asien und war mit ihnen in beständigem Kampfe.

I. Seldschucken von Persien (oder Iran); von 1092 — 1103.

Abulfedae Annales T. III. p. 197—573. T. IV. p. 35—149.

Deguignes Einleit. S. 292. Geschichte II. S. 199.

Herbelot s. nomm. propr.

Anfangs umfaßte das Persische Seldschuckenreich Chorasan, Transoxana und das doppelte Irak. Eilf Jahre später zerfiel

es in drei Theile, und gleich darauf in zwei: in das östliche und westliche Seldschuckenreich.

Zu diesen Theilungen führten die Thronstreitigkeiten, in welche Barkiarok, Malek Schah's ältester Sohn, fast seine ganze Regierung über verwickelt war. Schon in den letzten Jahren der vorigen Regierung hatte seine Stiefmutter, die Sultanin Tarkhan Chatun, alle Intriguen aufgeboten, ihrem Sohn Mahmud die Thronfolge zusichern zu lassen; aber der Wesir Nezam Al Molk führte die Sache Barkiarok's, des ältesten und fähigsten unter den Brüdern, mit solchem Nachdruck, daß die Sultanin mit ihren Planen scheiterte, wodurch er ihre ganze Rachsucht auf sich lud. In kurzem hatte sie in ihrem Gemahl, dem Sultan, so mannichfaltigen Verdacht gegen seinen Wesir erregt, daß er ihn endlich absetzte, worauf sein Nachfolger im Amte ihn ermorden ließ. Noch war die Sultanin in der Erreichung ihrer Absicht nicht bis zu ihrem Ziel gelangt, als Malek Schah plötzlich zu Bagdad, wohin er seine Residenz verlegen wollte, starb.

Zu Ispahan, dem bisherigen Sitz des Seldschuckenreichs, erkannte man allgemein und ohne Widerrede Barkiarok als rechtmäßigen Erben des erledigten Throns. Inzwischen hatte aber die Sultanin Mutter den Chalifen Moktadi durch Geschenke und Vorstellungen bewogen, ihren Sohn Mahmud, einen Knaben von vier Jahren, als Sultan zu investiren. Drei Jahre lang mußte nun Barkiarok mit den beiden Oheimen des minderjährigen Prinzen, Tutusch und Takasch, und dessen Mutter um den Thron kämpfen, bis ihn der Tod durch die Blattern von
1094 diesem Nebenbuhler (1094) befreite.

Kurz darauf (im Jahr 1098) trat ein anderer seiner
1098 Brüder, Mohammed, der in Aderbidschan seinen Sitz hatte, mit dem kleinen Theil, der ihm von dem großen Ländernachlaß seines Vaters zugefallen war, unzufrieden, mit Forderungen gegen Barkiarok auf, die er durch eine Armee unterstützte,

zu welcher sich alle Mißvergnügte schlugen. Der Aufruhr nöthigte ihn, die Flucht aus Ispahan zu ergreifen, und seinem rebellirenden Bruder das Persische Irak, ohne eine Schlacht, zu räumen. Mit wechselndem Kriegsglück schlugen sich die Brüder bis
1103
zum Jahr 1103 (Heg. 498) herum, wo sie ihren achtjährigen Kampf mit einer Theilung endigten. 1) Barkiarok behielt Iran (oder Persien); 2) Mohammed bekam Syrien, Mesopotamien und Aderbidschan; 3) Sandschar, der dritte Bruder, ward unabhängiger Sultan von Chorasan und Transoxana, welche Provinzen er bisher als Statthalter verwaltet hatte.

Während Barkiarok recht ernsthaft damit beschäftigt war, die übrigen Jahre seines Lebens über den ihm gebliebenen Antheil in Ruhe zu regieren, raffte ihn der Tod weg, vor welchem er noch seinen Sohn Malek Schah II. zum Erben seines Reichs erklärt hatte. Aber sein Oheim, Mohammed, beraubte ihn seiner Staaten, wodurch das Seldschuckenreich in zwei Hauptstaaten zerfiel: in dem westlichen herrschten Mohammed's, und in dem östlichen Sandschar's Nachkommen.

a. Oestlicher Seldschuckenstaat

in Chorasan und Transoxana;

von 1104—1162.

So mächtig und siegreich der erste Besitzer dieses Staats war, so kurz und vorübergehend war seine Dauer. Er zählte kaum drei Regenten.

Sandschar hätte auch den westlichen Seldschuckenstaat
1107
nach dem Tode seines Bruders Mohammed (im Jahr 1107) sich zueignen können, da er schon dessen Erben, seinen Neffen Mahmud, überwunden hatte; aber großmüthig gab er seiner Bitte um Frieden nach und räumte ihm sogar Irak wieder mit allen Souveränetätsrechten unter der Bedingung ein, daß er nur den

Zeichen eines unabhängigen Regenten entsagen und seine Oberhoheit dadurch anerkennen möchte, daß sein Name vor dem Namen Mahmud's in dem öffentlichen Gebet der Moscheen genannt würde. So lange Sandschar lebte, hielt er alle seine Vasallen in strenger Abhängigkeit, und hinderte seine Nachbaren
1129 an der Vergrößerung ihrer Staaten. Den Statthalter von Samarkand zwang er (im J. Heg. 524, Chr. 1129) zur Rückkehr unter den Gehorsam, als er ihm die Uebersendung des Tributs zu verweigern angefangen hatte, und den Sultan
1140 Bahram Schah von Gasna zu einer neuen Huldigung, als er (im Jahr 1140) die Abhängigkeit vom Hause der Seldschucken aufzuheben Miene machte. Und als der Stif-
1149 ter des Gauridenstaats, Hussain, (im Jahr 1149) nach Chorasan eindringen wollte, strafte er ihn durch eine blutige Niederlage. Nur gegen den König der Kara Katajer war er in dem Kriege unglücklich, zu dem ihn die Mächtigsten von des Königs eigenen Unterthanen aufgefordert hatten; so wie gegen die Turkomannen, als sie den Tribut an Schaafen, den sie ihm jährlich zu leisten hatten, zurückbehielten. Jener Verlust hatte indessen keine Folgen für seinen Staat, da er sich noch frühzeitig genug nach Chorasan zurückzog; dieser aber brachte ihn in eine vierjährige Gefangenschaft, aus der ihn nur die List eines seiner Vertrauten, des Emir Elias, rettete, und zog seinem Lande eine schreckliche Verheerung von den rachsüchtigen Turkomannen zu.

Seinen bald darauf erfolgten Tod (im Jahr 1157)
1157 überlebte sein Reich nicht lange. Noch er hatte seinem Mundschenken, zuerst Cothb Eddin, dem Vater, und nach ihm dessen Sohn Atsiz die Provinz Chowaresm zur Besoldung angewiesen; Atsiz machte sich bereits unabhängig, und er und seine Nachkommen benutzten die Unruhen nach seinem Tode, sich auf Kosten ihrer Wohlthäter, der Seldschucken, auszubreiten.

Sand-

Sandschar's Schwester-Sohn, Mahmud Chan, bemächtigte sich zwar nach seines Oheims Tod Chorasan's und beherrschte es fünf Jahre, bis endlich ein dem Namen nach unbekannter Rebell gegen ihn aufstand, der ihn nach mehreren Gefechten um Freiheit und Reich brachte.

Diese innern Unruhen waren eine erwünschte Gelegenheit für den neuen Regentenstamm von Chowaresm, auch in Chorasan zuzugreifen. Erst gieng ein Theil dieser Provinz an ihn über, und der andere blieb in der Gewalt der Insurgenten, bis auch diesen Zeit und Umstände in die Gewalt der Chowaresmier brachten. Durch diese Umkehrung der Dinge war der östliche Theil des Seldschuckenstaats für seine bisherigen Besitzer verloren; denn Tagan Schah, Mahmud's Sohn, konnte gegen die Chowaresmier nicht wieder aufkommen.

Tafel der östlichen Seldschucken.

	J. Chr.	J. Heg.
Sandschar (auch genannt Moez Eddin Borhan), ...	1103—1157	497—552
Mahmud, Mohammed's Sohn, Bogra Chan's Enkel, reg. fünf Jahre, . . .	1157—1162	552—557
Tagan Schah, Mahmud's Sohn. Residenz: Meru.		

b. Westlicher Seldschuckenstaat.

in dem doppelten Irak und Iranz

vom J. Chr. 1103—1195.

(Heg. 497—590).

Mohammed, Malek Schah's I. Sohn, hatte durch die Beraubung seines Neffen, Malek Schah's II., des Sohns Barkiarok's, den westlichen Seldschuckenstaat gegründet, und Iran,

nebst dem doppelten Irak, ungetrennt auf seinen Sohn Mahmud vererbt, von dem diese Ländermasse auch auf seine beiden Brüder, Togrul und Massud, die auf einander in kurzen Regierungen folgten, ungetrennt übergegangen war.

1152 Aber mit Massud's Tod (1152) nahm die Zersplitterung des westlichen Seldschuckenreichs schon ihren Anfang. Kleinasien gieng bei seinem Tode an die Seldschucken von Ikonium über, und der Chalife Moktafi räumte den Seldschucken von Iran keine Gewalt in Bagdad weiter ein.

Zu gleicher Zeit schien der neu entstandene Staat in Chowaresm, der schnell zu großer Macht gekommen war, dem westlichen Seldschuckenreich mit einem nahen Untergang zu drohen, zumahl da seine Regenten durch beständige Thronumkehrungen in beständigem Wechsel waren. Zu seiner längern Erhaltung mußte es sich fügen, daß auch der chowaresmische Staat durch innere Unruhen eine Zeitlang in seiner schnellen Vergrößerung aufgehalten wurde, und dagegen vom Glücke dem Seldschuckenreich von Zeit zu Zeit tapfere Atabeken und Wesire zum Schutz zugeführt wurden, wie der Atabek Karasankan unter Massud, und Ildigiz und dessen Sohn Mohammed, Atabeken von Aderbidschan und Curdistan, die von Massud's Zeiten an bis zu denen von Togrul herab fast ununterbrochen treue Waffengefährten und Rathgeber der Seldschucken waren, der Wesir Khasbek Belingheri und andere. Und selbst unter den Regenten von Iran standen zwischen üppigen Weichlingen (wie Malek Schah II. war) und unbesonnenen Wagehälsen (wie Soliman Schah war), ausgebildete Fürsten auf, die mit den Geheimnissen der Staatsklugheit und des Kriegswesens vertraut waren, wie Mohammed, der Sohn Mahmud's, Malek Schah's I. Enkel, wie Arslan Ben Togrul, der seine Statthalter in strenger Unterwürfigkeit hielt und jeden Ungehorsamen zum Gehorsam zurückzunöthigen verstand.

Nur Arslan's Sohn, Togrul, traf mit seinem Leichtsinn und Hang zu Ausschweifungen in Zeiten, die einen wachsamen Regenten auf dem Thron erfordert hätten, da es innerlich im Seldschuckenreich wie bisher fortgährte und außerhalb der Staat von Chowaresm nach glücklich überstandenen inneren Stürmen sich wieder rüstete, seine weitere Ausbreitung fortzusetzen. So lange Togrul an seinem mütterlichen Oheim Mohammed, dem tapfern Sohn des Atabeken Ildigiz, einen Beistand hatte, regierte er noch glücklich. Sobald die Regierung ihm mehr allein überlassen war, erhoben sich aufs neue innere Unruhen, unter denen die am gefährlichsten waren, die des Sultans eigener Neffe, Fakr Eddin Kutluk anfieng, weil er vom Schah von Chowaresm, Tuksch, mit Heeresmacht unterstützt wurde. Leichtsinnig betrieb Togrul diesen Krieg, der im Jahr 1192 seinen Anfang nahm: statt gegen seine thätigen Feinde immer wach und thätig zu seyn, lebte er in einem Taumel von Ausschweifungen und ließ sich endlich gar im Jahr 1194 in der Stadt Rei halb wehrlos überfallen. Er raffte sich zwar zur Gegenwehr zusammen und erschien an der Spitze seiner Truppen, aber an derselben erlegte ihn sein Gegner Kutluk bei einem unglücklichen Sturz vom Pferde.

Sein Tod machte der Seldschucken-Dynastie in Iran ein Ende, und brachte ihre Länder an den Staat von Chowaresm.

Tafel der westlichen Seldschucken (in Iran).

	J. Chr.	J. Heg.
Mohammed, Malek Schah's I. Sohn, (auch genannt Gaiath Eddin Abuschadschia Mohammed)	1103—1118	497—511
Mahmud, Mohammed's Sohn (auch genannt Modschiath Eddin Abul Casem Mahmud)	1118—1131	511—525
Daud, Sohn Mahmud's, abgesetzt .	1131	526

	J. Chr.	J. Heg.
Massud, Sohn Mohammed's und Bruder Mahmud's, zugenannt Galath Eddin, zum ersten mal, abgesetzt	1132	527
Togrul, Sohn Mohammed's, Massud's Bruder	1132—1134	527—529
Massud, des vorigen Bruder, zum zweiten mal	1134—1152	529—547
Malek Schah II., Mahmud's Sohn, abgesetzt 1152.		
Mohammed, Mahmud's Sohn, 1152—1159.		
Soliman Schah, Mohammed's Sohn, 1159—1160.	1152—1160	547—555
Mohammed, zum zweiten mal,		
Malek Schah II., zum zweiten mal nur einige Tage.		
Arslan Schah, Togrul's Sohn, Enkel Mohammed's	1160—1175	555—571
Togrul Schah, Arslan's Sohn . . . . Residenz: Hamadan.	1175—1195	571—590

II. Seldschucken von Kerman,

Sultane von Persien und der Länder bis zum Indus, (oder dem Persischen Karamanien);

vom J. Chr. 1041 — 1187. = 146 J.

(Heg. 433 — 583. = 150 J.)

Deguignes Einl. S. 296. Geschichte II. 289.

Sedschestan und Makran gegen Osten, Persis (Fars) gegen Westen, der Wüste Naubendidschan und Chorasan gegen Nor-

den, und dem persischen Meerbusen gegen Süden liegt ein grosses, in vielen Gegenden wasserloses, wüstes Land, Kerman oder auch das persische Karamanien benannt, in das sich einst, als die Araber Persien eroberten, die Feueranbeter (Geber) bei den über sie verhängten Religionsverfolgungen in großen Haufen gezogen haben. Von dieser asiatischen Provinz führt diese seldschuckische Dynastie den Namen, obgleich ihre Herrschaft mehrere Länder umfaßte.

Togrul hatte seinem Bruder Dschaferbek diese Provinz zugetheilt und sie fiel nach dessen Tod an seinen Sohn Caderd als eine Statthalterschaft, in der ihn sein Oheim Togrul bestätigte. In kurzem ward er mächtig genug, um sich für unabhängig zu erklären und den Namen eines Sultan anzunehmen. Nachdem er (im Jahr 1063, Heg. 455) 1063
Persis dazu erobert hatte, ward der Seldschuckenstaat gegründet, der den Namen der Caderder von seinem ersten Stifter führt, und, so weit die bis jetzt bekannten Nachrichten reichen, 145 Jahre, ohne große Merkwürdigkeiten für die Geschichte, fortdauerte. Vielleicht, daß die Fürsten dieses Staats nur eigentlich Statthalter dieser Provinz waren, die man mit dem Sultanstitel beehrte, und denen die Seldschucken von Iran nur so viele Macht einräumten, als ihnen gefällig war, und die zu deinen großen Thaten hinreichte.

Mit Mohammed Schah endigte diese Dynastie. Ihm ward Kerman von einem Aliden, der Ansprüche auf das Chalifat machte, entrissen, und diesem nahmen es wieder die Sultane von Chowaresm ab, von denen es die Kara-Katajer eroberten.

Tafel der Seldschucken von Kerman.

	J. Chr.	Heg.
Caderd, Dschaferbek's Sohn, von . .	1041—1072	433—465
Sultan Schah, Caderd's Sohn, . .	1072—1074	465—467
Turan Schah, Caderd's Sohn, . .	1074—1096	467—489

	J. Chr.	J. Heg.
Iran Schah, Turan's Sohn, . .	1096—1100	489—494
Arslan Schah, Caderd's Enkel durch Kerman	1100—1141	494—536
Mogiath Eddin Mohammed (sonst Turan Schah), Arslan's Sohn, . .	1141—1156	536—551
Mohi Eddin Togrul Schah, des vorigen Sohn, ...	1156—1169	551—565

Arslan Schah,
Behram Schah,
Turan Schah,
} Söhne Togrul Schah's, 20 Jahre im Krieg mit einander.

Mohammed Schah, Behram's Sohn, von Malek Dinar vertrieben im J. Chr. 1187, Heg. 583.

Residenz: Schiraz.

III. Seldschucken von Rum (oder Ikonium),

Sultane der Länder vom Euphrat und Amanus bis zum schwarzen und mittelländischen Meer;

vom J. Chr. 1087—1308.

(Heg. 480—708).

Abulfedae Ann. T. III. p. 261—545. T. IV. 129—567. V. 23—69.

Deguignes Einleit. S. 297. Geschichte II. S. 295.

Fr. Wilken de bellorum cruciatorum ex Abulfeda historia. Gottingae 1798. 4.

Kleinasien, das schon durch die häufigen Einfälle der Heere der Chalifen und der Türkenhorden, die seit einigen Jahrhunderten das Chalifat bestürmt hatten, in seinem Innersten erschüttert war, entrissen endlich die Türken den byzantinischen Kaisern, in dem letzten Viertel des eilften Jahrhunderts, und gründeten in wenigen Jahren das Reich, welches von seiner

Hauptstadt das Reich von Ikonium (Arzerum), und von seinen frühern Besitzern das Reich von Rum (Reich der Griechen) genannt wurde, und während seines ausgedehntesten Umfangs Natolien, Armenien und Georgien umfaßte.

Nach vollendeter Eroberung des ganzen Asiens, das ehedem den Chalifen unterworfen gewesen war, trug der große Seldschucken-Kaiser von Persien, Malek Schah, seinem General Soliman, dem Sohn Kutulmisch, seinem nahen Anverwandten, die Eroberung von Natolien mit dem Versprechen auf, daß er die Länder von Arzerum bis Constantinopel und die übrigen unbekannten Gegenden im Westen, die er erobern würde, als ein eigenes Seldschucken-Reich unter Persischer Hoheit besitzen sollte. Von seinen vier Brüdern begleitet, brach er im Jahr 1074 mit seiner Reuterei über den Euphrat, und verwüstete und eroberte nach und nach die Länder bis an den Hellespont und das schwarze Meer. Nach einem Wechsel von Kämpfen und Siegen schloß Alexius Comnenus im Jahr 1081, als ihm ein Krieg von einer andern Seite her durch einen Einfall der Normänner drohete, mit dem türkischen Helden einen Frieden, in welchem er ihm alle von ihm eroberten Provinzen abtrat. Der Sultan Soliman wählte nun Nicäa in Bithynien zur Hauptstadt seines Reichs und brach darauf nach Syrien auf und eroberte ohne Widerstand alle Städte bis Laodicäa und bis an die Grenzen von Aleppo.

1074

1081

So wenig wir auch durch einen bisher bekannt gewordenen Schriftsteller von dem weiteren Fortgang der Eroberungen der Sultane von Ikonium belehrt sind; so gewiß darf ihn die Geschichte voraussetzen. Nach Hayton, einem gleichzeitigen Schriftsteller, grenzte ihr Reich „nach Osten an Groß-Armenien und an ein Stück von dem Königreich Georgien; im Westen erstreckte es sich bis an die Stadt Attalia (Natalien) am Meer; im Norden stieß es blos an das schwarze Meer; und im Süden an das zweite (oder Klein-) Armenien und an einen Theil von Cili-

cien bis an das griechische Meer gegen die Insel Cypern.“ Und Vincentius Bellovacensis rechnet zum Reich von Ikonium die Städte Sebastia, Neocäsarea, Arzerum, Mayafarequin, Calath, Rohaiz oder Edessa, Samosata, Sacandelur, Candelaria, Conquebac, und die Gegend Finemigle.

Hayton c. 13.

Tafel der Sultane von Ikonium.

	J. Chr.	J. Heg.
Soliman, Kutulmisch's Sohn, erschlagen .	1084	478
Interregnum . . .	1084—1092	478—485
Kilidsch Arslan	1092—1106	485—500
Saisan, des vorigen Sohn . . .	1106—1117	500—511
Massud, Saisan's Bruder (nach einem Interregnum)	1119—1155	513—550
Aza Eddin Kilidsch Arslan, Massud's Sohn	1155—1188	550—584
Cothb Eddin Malek Schah, des vorigen Sohn		
Gaiath Eddin Kai Kosru, Cothb Eddin's Bruder (vertrieben)		
Rokn Eddin Soliman, starb . . .	....—1204	....—600
Kilidsch Arslan, sein Sohn (vertrieben) .	1204	601
Gaiath Eddin Kai Kosru, zum zweiten mal	1204—1210	601—607
Azz Eddin Kai Kaus, dessen Sohn .	1210—1219	607—616
Ala Eddin Kai Kobad, des vorigen Bruder	1219—1236	616—634
Gaiath Eddin Kai Kosru, des vorigen Sohn	1236—1244	634—642
Azz Eddin Kai Kaus II., des vorigen Sohn	1244—1255	642—653
Rokn Eddin Kilidsch Arslan, der vorigen Bruder	1255—1267	653—666
Gaiath Eddin Kai Kosru, des vorigen Sohn, ermordet	1267—1283	666—682
Massud, Kai Kaus II., Sohn, erschlagen 1308, Heg. 708.	1283—1308	682—708

Große Genanntheit erhielten die Seldschucken von Ikonium durch die Kreuzfahrer, die durch ihr Land ihren Weg zum heiligen Grabe nahmen. Sie verloren zwar darin im Lauf der Zeit mehr als 600,000 ihrer Waffenbrüder; aber erschütterten auch das Reich in seinem Innersten und schwächten es zu seinem desto gewissern Untergang.

Schon den ersten Kreuzfahrern war Kilidsch Arslan trotz seiner Tapferkeit und Kriegserfahrenheit, die selbst die abendländischen Ritter rühmten, nicht gewachsen. Während er Anstalten traf, sein Reich gegen die Pilgrimme zu vertheidigen und ihnen den Weg nach Jerusalem abzuschneiden, rückten sie von Nicomedien, ihrem ersten Posten, nach Nicäa. Zweimal kämpfte er mit ihnen hartnäckig um die Entsetzung seiner Hauptstadt: und, beidemal zurückgeschlagen, mußte er ihre Einwohner ihrem Schicksal überlassen, die sich endlich entschlossen, den Schutz des griechischen Kaisers, Alexius Comnenus, anzunehmen, wodurch zwar die Stadt gegen die Franken gerettet wurde, aber für Kilidsch Arslan verloren gieng. Noch einmal überfiel er die Armee der Christen bei Doryläum (1097), aber mußte 1097
auch dieses mal trotz des heftigsten Kampfes weichen, und sich zu seinen Freunden im Orient wenden, um Hülfe zu erhalten. Ohne sich weiter um die Kreuzbrüder zu kümmern, die er zu unterstützen versprochen hatte, nützte der griechische Kaiser diese Lage des Sultans, die Ansprüche seines Reichs auf Syrien und Cilicien wieder geltend zu machen, und vereinigte aufs neue mit dem byzantinischen Reich Rhodus und Chios, die Städte Ephesus und Smirna, Sardes, Philadelphia und Laodicea, das Land vom Hellespont bis an den Menander, und die Küste von Pamphilien. Die Sultane von Rum waren wieder auf das unbedeutende Ikonium eingeschränkt, und die Griechen, im Besitz der ganzen Küste von Anadoli, von Trebisonde bis Syrien, grenzten nun in Asien an den neuen Staat von Antiochien, welcher die fränkische Familie Bohemond's zu Beherrschern hatte.

Nach Kilidsch Arslan's Niederlagen und noch mehr nach seinem Tode scheint das Reich von Ikonium großentheils der Raub seiner verschiedenen Emire geworden zu seyn, die seine Nachkommen des größten Theils der Macht, welche er besaß, beraubten. Die Verschiedenheit der Namen der Ikonischen Seldschucken, und die Abweichungen, mit welchen sie geordnet werden, zeugen von der Ungewißheit und Mangelhaftigkeit, in der die Ikonische Geschichte übrig geblieben ist; und man muß sich fast allein an die Merkwürdigkeiten halten, welche die abendländischen Geschichtschreiber der Kreuzzüge zerstreut und wie fragmentarisch aufbehalten haben.

Bis zum Kreuzzug Kaisers Friedrich I. war bereits das Reich der Seldschucken von Rum so geschwächt, daß schon 1000 abendländische Ritter im Stande waren, die Hauptstadt, Ikonium, selbst zu stürmen. Zu ohnmächtig, um noch etwas von Bedeutung gegen die Griechen unternehmen zu können, waren die Sultane dieses Staats desto bereitwilliger, sich mit den Byzantinern gegen die Kreuzfahrer, ihre gemeinschaftlichen Feinde, zu verbinden, da jetzt der Unwille der Griechen über die Durchmärsche dieser zahlreichen westlichen Heere aller Welt bekannt war. Ein Zeichen ihres damaligen guten Einverständnisses konnte die Moschee seyn, welche Isaak Angelus in Constantinopel für die Türken erbauen ließ.

Die Kreuzzüge waren bereits seltener geworden und näherten sich ihrem Ende, als der durch die Mongolen geschwächte Schah von Chowaresm, Dschelal Eddin Mankberni, drohte, sich im Westen von Persien zu erholen, bei welchen Eroberungen auch die Reihe an Ikonium und Damaskus kommen mußte. Um ihm zuvorzukommen, griff ihn der Sultan von Ikonium, Kai Kobad, in Gemeinschaft mit dem König von Damaskus, Aschraf, an; und es gelang auch den beiden vereinigten Fürsten, den mächtigen Schah von Chowaresm zu zwingen, die Belage-

rung von Chelath (Achlath) in Armenien aufzuheben, und außerdem noch (im Jahr 1229) zwei glänzende Siege über ihn zu gewinnen. 1229

Kurz darauf erneuerte sich der Kampf der Mongolen mit dem großen Mankberni. Ohne zu erwägen, daß der Staat von Chowaresm bisher der Damm gewesen war, an dem sich die Wuth der tatarischen Völker gestoßen, und ihre Ueberschwemmung von Asien verhindert hatte, freuten sie sich der wiederholten Siege, die Dschinkis nach einander über den tapfern Mankberni errang, und ohne zu erwägen, daß nach Mankberni's Untergang die Tataren unter ihrem mongolischen Chan offenen Weg in das übrige Asien haben würden, schlugen beide Fürsten ihm auch allen Beistand ab, als er sie zu Kampfgehülfen kurz darauf aufforderte.

Der Staat von Chowaresm gieng, wie vorauszusehen war, durch Dschinkis unter. Verschiedene der Emire von Chowaresm retteten sich bei der Niederlage des Staats, dem sie bisher angehört hatten, mit ihren Truppen nach Syrien, wie Barkab-Chan, Keschlu-Chan, Saru-Chan, Far-Chan und Buri-Chan, und boten dem Sultan von Ikonium, Kai Kobad, ihre Dienste an.

Bei der Zerstörung des Chowaresmischen Staats waren die Mongolen bis nach Armenien, in die Nähe der Sultane von Rum, vorgedrungen. Seitdem noch ernstlicher darauf bedacht, das gute Vernehmen mit ihnen zu unterhalten, schickte Kai Kobad eine feierliche Gesandtschaft an den damaligen Groß-Chan Oktai zur Knüpfung einer engeren Verbindung. Der Groß-Chan ließ sich zwar schon diese Art von Huldigung wohlgefallen, doch erwartete er auch, daß der Sultan von Rum in die Abhängigkeit eines mongolischen Vasallen treten, und in eigener Person an seinen Hof kommen werde, um den Vasallen-Titel, Ikhtagdi, von ihm zu empfangen. Dazu zu stolz und doch nicht stark genug, um sich über die Gunst der Mongolen hinwegsetzen zu können, wollte Kai Kobad die Vermehrung seiner

kriegerischen Macht durch den Uebertritt der Chowaresmischen Emire zur Vergrößerung seines Staats mit Mesopotamien, Syrien und Aegypten, den Ländern der Ajubiten, Malek's Al Aschraf und Malek's Al Kamel, nützen, um in eine Lage zu kommen, welche den mongolischen Stolz verachten könnte. Dem erstern hatte er schon Achlat und Sarmanrai in Armenien, und
1232 bis 1234 dem letztern Edessa und andere Städte (von 1232-1234) weggenommen und alle ihm entgegengestellten Heere zurück geschlagen, als dieser siegreiche Fürst, durch den der Ruhm der Sultane von Ikonium wieder zu steigen anfieng, an den Festen, die er seinen Emirn zur Feyer seiner großen Eroberungen gab, an einem Blutsturz starb. Sein Tod erleichterte den Nachfolgern Saladin's die Rückeroberung der an ihn verlornen Länder.

Sein Sohn und Nachfolger Kai Kosru, uneingedenk der richtigern Berechnung, die sein Vater von den Kräften des Ikonischen Staats gemacht hatte, richtete seine Kriegsplane gegen die Mongolen, die jetzt in Armenien standen. Zwar hatte er gleich nach dem Antritt seiner Regierung seine tapfern Chowaresmier verloren: (einer Empörung verdächtig, war einer der fünf chowaresmischen Emire, Kair-Chan, eingezogen und hingerichtet worden; die übrigen vier waren mit ihren Horden nach Syrien gezogen und lebten dort von Raub und Plünderungen,
1246 bis sie von den Franken und Türken, die sich zu diesem Zweck vereinigt hatten, [im Jahr 1246] gänzlich aufgerieben waren). Aber trotz dieses Verlustes gelang es ihm, zu den Truppen seiner Emire noch ganze Haufen von Griechen, Franken, Georgiern, Armeniern und Arabern zu sammeln, die aber seine Erwartung nicht erfüllten. Noch hatte seine Armee den Feind nicht angegriffen, als sie durch den panischen Schrecken, der vor den Tataren unter mongolischen Anführern hergieng, aufgelöst war, und Kai Kosru konnte sich Glück wünschen, daß ihm Oktai unter der Bedingung eines jährlichen Tributs von Pferden, Kleidungsstücken, Jagdhunden und dergleis

chen einen Frieden verwilligte, ohne den das Reich von Ikonium einen schnellen Untergang gefunden haben würde. Doch kamen die Mongolen wieder und gewannen ihm im Jahr 1242 eine blutige Schlacht ab. Sie machte der seldschuckischen Macht in Ikonium ein Ende. Noch zwei Jahre irrte der geschlagene Sultan nach Hülfe umher; und fand sie nirgends. Er starb im Elend im Jahr 1244 und seine Nachkommen standen von nun an unter mongolischem Drucke.

1242

1244

Nach Kai Kosru's Tod citirte Oktai den neuen Sultan von Ikonium, Kai Kaus, nach Karakorum, um ihm persönlich die Huldigung zu leisten. Unter dem Vorwand, daß die Gefahren, welche seinem Reich vom Westen her droheten, seine persönliche Entfernung aus seinen Staaten nicht gestatteten, wich er der ihm bedenklichen Vorladung aus und sendete dagegen seinen Bruder Rokn Eddin Kilidsch Arslan zur Huldigung in seinem Namen ab. Zur Strafe für sein Ausbleiben nöthigte ihn der Mongolische Chan, sein Reich mit seinem Bruder (c. 1248) zu theilen; Kai Kaus behielt Ikonium, Angora, Aksara, Antiochien und den ganzen westlichen Theil des Ikonischen Staats; Kilidsch Arslan bekam Cäsarien, Siwas, Malathia, Arzenddschan, Arzerum, und alle östlichen Landschaften; dem jüngsten Bruder, Ala Eddin Kai Kobad, traten sie nur einige Güter ab, aber setzten seinen Namen auch neben den ihrigen auf die Münzen. Nach einer neuen Theilung, die Hulaku nach dem Tode des jüngsten Bruders beliebte, bekam Kai Kaus Cäsarien bis an die Grenze von Groß-Armenien, und Kilidsch Arslan Aksara bis an die Länder, die unter griechischer Herrschaft standen. Ueber den Gehorsam beider Reiche wachten von nun an mongolische Statthalter, die an der Seite der Ikonischen Sultane saßen.

c. 1248

I. Kai Kaus, des harten Drucks überdrüssig, entfloh endlich zu Michael Paläologus nach Constantinopel in der Hoffnung,

durch seinen Beistand wieder unabhängiger zu werden. Aber heimlich mit den Mongolen über Kai Kaus einverstanden, hielt der griechische Kaiser seinen Gastfreund, in der Festung Aenus, wie einen Staatsgefangenen, welches dem Sultan nicht lange verborgen blieb, obgleich seine Wache den Ehrennamen einer Leibwache führte. Seitdem wandte sich Kai Kaus mit seiner Bitte um Befreiung aus dem Staatsarrest an Mengo Timur nach Kaptschak, der sie auch bewirkte; aber Kai Kaus mußte doch bis an seinen Tod mit seinem Sohn Massud, aus seinem Reich vertrieben, an dem Hof seines Befreiers leben. Aber gleich nach seines Vaters Tod entwich Massud, um sich um die Nachfolge in dem Reichsantheil seines verstorbenen Vaters zu bewerben, aus Kaptschak zu dem Mongolischen Chan Abaka, und erhielt auch die Städte Si⊙as, Arzenddischan und Arzerum von ihm eingeräumt.

II. Kilidsch Arslan führte in seinem Reichsantheil den Sultanstitel bis an seinen Tod, und vererbte ihn und seine Nominalherrschaft auf seinen Sohn Gaiath Eddin Kai Kosru; beide standen ohne alles eigene Ansehen fortwährend unter der strengsten Abhängigkeit des mongolischen Statthalters.

1283 Als Argun-Chan im Jahr 1283 den Titulär-Sultan Kai Kosru hatte hinrichten lassen, erhielt Massud den erledigten Sultanstitel.

Die Erhebung Massud's zum einzigen Sultan in Ikonium fiel gerade in die Zeit, da die Mongolen ihre Hauptmacht von dem westlichen Ende Asiens mehr nach dem östlichen Ende, nach Sina hinzogen, wodurch das Joch der Sklaverei gelüftet wurde, das bald seit einem halben Jahrhundert die Seldschucken von Ikonium gedrückt hatte. Sogleich fieng auch Massud sich zu fühlen an, und auf die Vergrößerung seines Reichs und seiner Macht zu denken.

Seit der Umkehrung der türkischen Reiche durch die Mongolen und der mogolischen Herrschaft über Kleinasien hatten sich

viele türkische Horden unter ihren Emirn auf die Gebirge von Kleinasien gezogen und von da herab Raubkriege gegen die Mongolen und Griechen geführt. Massud wollte nun durch ihre Unterjochung mächtiger werden; er begann den Kampf mit ihnen mit Glück und Ueberlegenheit, und unterwarf sich wieder mehrere dieser Hordenhäupter.

Auf die Siege Massud's eifersüchtig, wiegelte Amer-Chan, ein türkischer Emir, der am schwarzen Meer das Reich Marmara als unabhängiger König beherrschte, die Mongolen auf, die neu entstehende seldschuckische Macht in der Geburt zu ersticken; und der mongolische Kaiser Kand Dschatur-Chan brach auch in eigener Person nach Kleinasien auf und beraubte Massud seines ganzen Landes wieder. Erst flüchtete Massud mit seinem ganzen Harem nach Constantinopel und von da weiter zu einer persönlichen Unterredung mit dem byzantinischen Kaiser nach Heraklea; aber noch auf dem Wege dahin ließ er sich diesen Plan gereuen, und kehrte lieber in sein Reich zurück, um das Glück der Waffen weiter zu versuchen. Bald stand er wieder an der Spitze einer Armee, und suchte daneben den König Amer-Chan durch Versprechungen zu gewinnen. Es gelang ihm auch, den Emir zur Unterwerfung zu bewegen. Sobald er aber in seiner Gewalt war, ließ Massud ihn mit seinem ganzen Gefolge hinrichten.

Ein Sohn des Chans, Ali, entkam dem Blutbad und trat gegen Massud in die Waffen. In der Hauptschlacht wurde Massud selbst erschlagen, wodurch der seldschuckische Regentenstamm von Ikonium erlosch. Die türkischen Emire auf den Gebirgen und dem platten Lande gewannen dadurch freien Raum sich auszubreiten und eigene kleine Reiche zu errichten, die zuletzt dem Osmanischen Kaiserthum den Ursprung gaben.

IV. Seldschucken von Aleppo und Damas;

vom J. Chr. 1078—1118.

(Heg. 471—511).

Abulfedae Annales T. III. p. 247–385.

Degnignes Einleit. 299. Geschichte II. 385.

Fr. Wilken l. c.

Um das große Seldschuckenreich auch auf der Seite von Syrien zu erweitern, trat Malek Schah seinem Bruder Tutusch Syrien und was er von den benachbarten Ländern dazu erobern würde, unter der Bedingung ab, daß der Staat, welchen er errichten sollte, im Vasallen-Nexus mit dem großen Seldschuckenreich bleibe. Er nahm seinen Sitz zu Aleppo und erkannte, so lange Malek Schah lebte, seine Abhängigkeit von ihm.

Aber nach seines Bruders Tod, nicht mehr mit einem Fürstenthum in Syrien zufrieden, strebte er sogar nach dem Ober-Sultanat in Persien. Er hatte schon viele Emire auf seine Seite gebracht; er hatte schon den Chalifen in Bagdad bewogen, daß er seinen Namen im öffentlichen Gebet nannte; er war schon nach Aderbidschan aufgebrochen, um sich mit gewaffneter Hand in den Besitz seiner Anmaßungen zu setzen; aber die Unruhen, welche der Emir Aksankar während seiner Abwesenheit aus Aleppo erregte, nöthigten ihn, nach Syrien zurückzukehren und den Rebellen zu strafen. Gleich nach der Beruhigung von Syrien erneuerte er seine Ansprüche auf das Großsultanat und verlor in dem Kampf darum sein Leben in einer Schlacht bei der Stadt Rei.

Sein Sohn Redwan ward zwar von allen Emirn als sein Nachfolger anerkannt; aber sein Bruder Dekak nahm ihm
1095 doch schon im Jahr 1095 (Heg. 488) Damascus, von

dem

dem Sklaven SauTeghin, dem dasigen Commandanten, unterstützt, weg. Seitdem gab es eine doppelte Seldschucken-Dynastie in Syrien, eine in Aleppo und eine zu Damaskus, die von nun an in beständigem Kampf mit den Kreuzbrüdern standen.

Seldschucken von Aleppo. Nach dem Verlust von Antiochien an Boemond (im Jahr 1098) und andern nachtheiligen Gefechten, die seine Emire bestanden, trat Redwan vom Kampfplatze mit den Kreuzfahrern ab. Er schloß mit den Franken einen Frieden und erlaubte ihnen freien Durchzug durch seine Staaten. So oft er auch als Moslem von andern asiatischen Fürsten zu den Waffen gegen die Christen gerufen wurde, und obgleich die Franken verschiedene Male bis vor die Thore von Aleppo streiften; so blieb er dennoch standhaft bei dem genommenen friedlichen System, so stark es auch seine Rechtgläubigkeit in übeln Leumund brachte. Der Haß gegen ihn stieg noch, da er sogar die Ismaeliten, jenes Raubgesindel, das von seinen eingenommenen Bergschlössern herab Syrien verheerte und plünderte, durch geheimen Beistand und durch Aufnahme in seine Stadt öffentlich unterstützte. 1098

Nach seinem Tod (im Jahr 1114) ward zwar sein Sohn Alp Arslan, der Stammler, auf seinen Thron gesetzt; aber blos als Nominal-Sultan. Sein Sklave Lulu führte eigentlich die Regierung; und als das nächste Jahr der Sultan von seinen eigenen Officieren ermordet ward, vergab auch Lulu den erledigten Thron an des Ermordeten Bruder, Sultan Schah. Bei aller seiner Allmacht fiel es doch dem Sklaven zu schwer, Ruhe in Aleppo zu erhalten. Als endlich zu den innern Unruhen die Gefahr kam, daß sich die Franken ihrer bemächtigen möchten, so warfen sich die Einwohner in den Schutz des Königs von Maredin, Ilgazi, eines Ortokiden. Die Seldschucken-Dynastie in Aleppo hatte nun ein Ende. 1114

Tafel der Seldschucken von Aleppo.

	J. Chr.	J. Heg.
Tadsch Ed Dulat Tutusch, Alp Arslan's Sohn	....—1095	....—488
Fakr El Moluk Redwan, Tutusch's Sohn .	1095—1114	488—507
Tadsch Ed Dulat Alp Arslan (Al Achras, der Stammler), des vorigen Sohn . .	1114—1115	507—508
Sultan Schah, des vorigen Bruder . .	1115—1117	508—511

Seldschucken von Damaskus. Seitdem Dekak Damaskus beherrschte, stürzten innere Unruhen und die Franken des ersten Kreuzzugs fortwährend seinen kleinen Staat aus einer Verlegenheit in die andere. Der Thron, den er gestiftet hatte, kam auch nur auf kurze Zeit auf seine Nachkommen.
1104 Noch in dem Jahr, da Dekak gestorben (1104) und sein Sohn ihm in der Regierung gefolgt war, setzten der Großwesir des Reichs und sein Vormund, Togtekin, ihn ab und Tutusch's Sohn, Jaltasch, an seine Stelle, um darauf, vermählt mit Dekak's Mutter, sich auf den Thron zu schwingen. Muthig und furchtbar setzt er den Kampf mit den Franken unter wechselndem Waffenstillstand und wieder erneuerten Angrif-
1128 fen in Gesellschaft des Chalifen von Aegypten bis an seinen Tod (im Jahr 1128) fort: und solche Streifereien gegen die Franken und die Nothwehr gegen die Atabeken, die sich um diese Zeit in Syrien festsetzten, machten auch die einzige Merkwürdigkeit dieses Staats unter seinen Nachfolgern aus.

Zuletzt wurden doch die Kreuzfahrer noch die Ursache von dem Untergang dieses Seldschuckenhauses. Auch die deutschen und französischen Ritter unter dem Kaiser Conrad und Ludewig VII. von Frankreich richteten wieder ihre Absicht auf die Eroberung von Damaskus. Zu schwach zum Widerstand gegen eine solche Uebermacht riefen die Einwohner der Stadt die Atabeken von Aleppo, Seif Eddin und dessen Bruder, Nur Eddin

Mahmud, zu Hülfe. Durch List und durch den Schrecken des Namens der Atabeken wurden die westlichen Ritter bald bewogen, die Belagerung von Damaskus aufzuheben. Zum Dank für diese Befreiung öffneten die Einwohner dem atabekischen Heer die Thore ihrer Stadt, worauf Nur Eddin Mahmud den Seldschucken-Sultan Modschr Eddin zwang, ihm seinen Thron zu überlassen. Modschr Eddin gieng nach Bagdad und beschloß daselbst sein Leben im Privatstande.

Tafel der Seldschucken von Damas.

	J. Chr.	J. Heg.
Dekak, Tutusch's Sohn	1095—1104	488—497
Ein (dem Namen nach unbekannter) Sohn Dekak's, einige Monate unter Togthekin's Vormundschaft.		
Jaltasch (oder Baltasch), Tutusch's Sohn.		
Dhaher Eddin Togthekin	1106—1128	499—522
Tadsch El Moluk Buri, des vorigen Sohn	1128—1132	522—526
Schams El Moluk Ismael, des vorigen Sohn	1132—1139	526—533
Schehab Eddin Mahmud, des vorigen Bruder	1139	533
Dschemal Eddin Mohammed, auch des vorigen Bruder	1140	534
Modschr Eddin Abek, Mohammed's Sohn bis	1154	549
Nur Eddin besetzt Damaskus . . .	1154	549

Ismaeliten

(oder Bathenier, Melaheden, Meuchelmörder);

vom Jahr Chr. 1090—1255.

(Heg. 483—653).

Abulfedae Annales T. III. p. 331. 355. 363. 369. 433. 445. 483. IV. 21. 123. 215. 247. V. 31.

Deguignes Einl. S. 410.

Herbelot unter den nomm. propr.

Nouveaux Mémoires des Missions de la compagnie de Jesus. T. VI. Paris 1727. 12.

L'Eveque de la Ravalière Eclaircissemens sur quelques circonstances de l'histoire du vieux de la montagne, in der Hist. de l'Acad. des Inscript. T. XVI. p. 155.

Falconet in den Mém. de l'Ac. des Inscript. Vol. XVII. p. 127—170.

Joh. Phil. Lorenz Withof das meuchelmörderische Reich der Assassinen. Cleve 1765. 8. Blos aus Abendländern.

Memorie istoriche del Popolo degli Asassini e del Vecchio della Montagna, loro Capo e Signore. Livorno 1787. 8.

Fr. Wilken in Stäudlin's Magazin für Religions-Moral- und Kirchengesch. B. I. S. 161.

Silv. de Sacy nach dem Rapport sur les travaux de la classe de l'Histoire et de la litterature ancienne fait par *Ginguené*. 1809. Ihr Name Assasini bei den Schriftstellern über die Kreuzzüge ist aus Haschischin verdorben und bedeutet „die durch Haschisch oder Hanfblätter Berauschten oder Exaltirten," so benannt von den Exaltationen durch berauschende Mittel wodurch man die Jünglinge zu ihren gewagten Unternehmungen erhitzte. Bateni oder Bateniers heißen sie, d. i. Anhänger des innern Sinnes, weil sie lehren, daß alles Aeußerliche des Cultus, die Gesetzesvorschriften, das Glaubensbekenntniß u. s. w. eine innere Bedeutung und jede Offenbarung einen allegorischen Sinn habe.

von Diez Buch des Kabus (Berlin 1811.) S. 167.

Et. Quatremère memoires geogr. es hist. sur l'Egypte T. II. p. 502.

Gegen das Ende des eilften Jahrhunders (c. 480 der Heg.) bildete sich aus der frühern mohammedanischen Sekte der Karmathen durch einen gewissen Hassan von unbekanntem Geschlecht,

einen mit Wissenschaften, besonders mit Geometrie und Arithmetik, bekannten, weit gereisten Abentheurer, der bei dem Chalifen Mostanser Billah in Aegypten eine Zeitlang gelebt, Chorasan durchstreift, auch Kaschgar besucht hatte, eine neue Religionssekte, die bald den Namen der Ismaeliten (vorgeblich von Ismael, einem Sklaven Karmath's), bald der Bathenier, bald der Melaheden führt, und, so viel man von ihren Lehrsätzen weiß, aus allen Religionen, die ihr Stifter kannte, das angenommen hatte, was grob den Sinnen schmeichelte. Wie weiland der Prophet durch geistige Schwärmereien seine Moslems zum Kampf gegen die Ungläubigen begeisterte, so erhitzte Hassan seine Anhänger durch grobes sinnliches Vergnügen zur Verachtung der Gefahren und des Lebens, indem er ihnen alle die sinnlichen Vergnügen, die sie auf der Erde genossen hätten, in einem weit höheren Grade nach dem Tode verhieß, wenn sie in seinem Dienst Könige und Fürsten ermordeten. Als der Stifter dieser Sekte Aufsehen zu machen anfieng, glaubte er, sich einen berühmten Ursprung beilegen zu müssen, und gab vor, von dem berühmten Mohammed Ben Sabbah Homeiri abzustammen; daher er häufig Hassan-Sabbah genannt wird. Seine Anhänger leisteten ihm daher den blindesten Gehorsam, und giengen für ihn unerschrocken in den Tod, weil sie ihre Königs- und Menschenmorde für ein verdienstliches Werk ansahen, das mit den Freuden des Himmels belohnt werde. Um sie zu Trabanten seiner Mordlust recht brauchbar zu machen, ließ er sie in allerlei Sprachen unterrichten, damit sie in fremde Länder verschickt werden, und sich an den Höfen der christlichen und mohammedanischen Fürsten, die seinen Absichten im Wege waren, und die er dem Mordstahl bestimmt hatte, leichter einschleichen könnten.

Unter Malek Schah machte sich Hassan Sabbah in den Gebirgen von Medien (Dschebal) ansässig. Er kaufte das Schloß Rudbar, auf dem sich seine Proselyten um ihn sammelten, und von dem er sie mit dem Seegen des Himmels und mit den Hoffnungen ewiger sinnlichen Vergnügungen zum Meuchelmord

ausſendete. Nach Malek Schah's Tod bemächtigte er ſich verſchiedener feſter Schlöſſer und wichtiger Plätze, die zur Vergröſſerung ſeiner Macht durch den Meuchelmord der benachbarten Könige und Fürſten geſchickt lagen, wie z. B. des Schloſſes Almut bei Kazwin, das von den Königen von Dilem war angelegt worden. Seine Nachfolger findet man auch im Beſitz der Schlöſſer Maimun, Rudkueh und Jemſer, die in dem mit dem Zagrus und den Gordyäen verbundenen Medien gelegen haben ſollen.

Noch zu Lebzeiten des Stifters dieſer Sekte, Haſſan-Sabbah, wurden ihre Lehren nach Syrien getragen. Abu Taher verkündigte ſie zuerſt in Aleppo, wo er ſeinen Sitz genommen hatte, und beſetzte durch ſeine Proſelyten zehn unüberwindliche Schlöſſer zwiſchen den Felſen und Gebirgen in der Nähe der Stadt Tortoſa. Sie blieben von ihrem Oberhaupt in Medien, das ſie nur den Alten vom Berge (oder Medien, Scheik Al Dſchebal) nannten, bis auf die Zerſtörung der mediſchen Bergſchlöſſer und der Vertilgung der Raubdynaſtie abhängig. Vom Libanon und andern Gebirgen herab fielen ſie dem ganzen benachbarten Lande und inſonderheit den Kreuzfahrern um ſo beſchwerlicher, da ihre meiſten Raubneſter unzugänglich waren.

Tafel der mediſchen Iſmaeliten.

	J. Chr.	J. Heg.
Haſſan, Sabbah's Sohn	1090—1124	483—518
Buzruk Umid Rudbari, deſſen Sohn .	1124—1137	518—532
Mohammed, Buzruk's Sohn . . .	1137—1161	532—557
Haſſan Dhekrat Al Islam . . .	1161—1165	557—561
Mohammed, Haſſan's Sohn . . .	1161—1209	561—606
Dſchelal Eddin Haſſan Nu Muſulman, Mohammed's Sohn	1209—1220	606—617
Ala Eddin Mohammed Gur Schah, Dſchelal Eddin's Sohn	1220—1254	617—652
Rokn Eddin Gur Schah, Ala Eddin's Sohn	1254—1255	652—653

Die Mongolen rotteten endlich diese Meuchelmörder in Medien, und der Sultan Bibars etwas später ihre subalterne Horde in Syrien aus.

Der ewigen Plackereien überdrüssig, wendeten sich endlich die Einwohner von Kazwin und Dschebal mit ihren Klagen an Manku, auf dessen Befehl Hulaku zu ihrer Vertilgung aufbrechen mußte. Aber Batu in Kaptschak, der mit den Banditen in Verbindung stand, zwang das mongolische Heer unter Hulaku, am Gihon still zu stehen; wodurch die Ismaeliten, so lange Batu lebte, wieder in Sicherheit waren. Desto eifriger richtete Hulaku nach dessen Tod seinen Auftrag aus. Im Jahr 1255 (Heg. 653) gieng er über den Gihon und zerstörte eines der Raubnester nach dem andern so unaufhaltbar und glücklich, daß Rokn Eddin sich freiwillig erbot, sich dem Mongolen zu unterwerfen. Hulaku drang aber darauf, daß er sich ihm persönlich stellen müsse, welchem auch der Banditenchef, da selbst seine Untergebenen mit ihm unzufrieden waren, nicht ausweichen konnte. Hulaku ließ ihn darauf (im Jahr 1257, Heg. 655) gefangen nach Karakorum zu Manku abführen, der ihn hinrichten ließ und an Hulaku den Befehl ertheilte, alle Banditen dieser Sekte, die ihm in die Hände fielen, wie ihr Oberhaupt sterben zu lassen. So waren die Ismaeliten in Medien ausgerottet.

1255

1257

Mit den Banditen in Syrien nahm es der große Sultan von Aegypten, der tapfere Bibars, fünfzehn Jahre später auf, und zerstörte (im Jahr 1272, Heg. 671) ihre dasigen Bergschlösser, Kahf, Kadmus, Mania, Ulaikat, Huani, Rasafa, Masiat und Kalia. Doch blieb ein Rest von ihnen übrig, und als Religionssekte sind sie noch nicht ausgestorben.

1272

Atabeken.

Abulfedae Annales T. III. p. 227.

Deguignes Einleit. S. 309. Geschichte II. S. 231. 478.

Mit Malek Schah, dem nachmaligen großen Seldschucken-Sultan, war ein Türke, Aksankar, mit dem Zunamen Kasim Ed Dulat, erzogen worden. Er nahm darauf im Seldschucken-Reiche Kriegsdienste, in denen ihn Malek Schah, nachdem er Sultan geworden war, als seinen Jugendfreund und Liebling bis zu den höchsten Würden, selbst zum Mißvergnügen des damaligen Großwesirs, des trefflichen Nezam El Molk, aufsteigen ließ. Zu edel, um einen würdigen Mann, der ihm im Wege stand, zu stürzen, bemühte sich der Großwesir blos, ihn vom Hofe und vom unmittelbaren Einfluß auf den Sultan durch die Beförderung zu einer wichtigen Statthalterschaft zu entfernen, und schlug ihn zur Verwaltung von Aleppo vor, als diese Stadt durch Eroberung mit dem Seldschuckenstaat war verbunden worden. Malek Schah ernannte ihn zum Commandanten der Truppen und Statthalter von Aleppo mit dem Titel eines Atabek, der zuerst von Malek Schah für Männer von Verdienst erfunden worden, und fügte zu Aleppo noch die Städte Hamat, Manbedsch und Laodicäa hinzu, um sein Gouvernement ansehnlicher zu machen. Der Name Atabek ist auch den von ihm abstammenden syrischen Fürsten geblieben und als Modetitel jener Zeit auch den neu creirten Fürsten von Aderbidschan, Persien und Karistan beigelegt worden. Nach seiner Abstammung bedeutet Atabek Vater des Fürsten, welchen Ehrentitel man jedem Manne von Verdienst beilegte, weßhalb ihn die verschiedensten seldschuckischen Beamten: Prinzenhofmeister, Feldherrn,

Staatsminister u. a. führten. Als Statthalter mißbrauchten auch die Atabeken, wie andere Gouverneure, die ihnen anvertraute Gewalt zur Erringung der Unabhängigkeit.

Deguignes Einleit. S. 488.

1. Atabeken,

oder Sultane von Irak, Mesopotamien und einem großen Theil von Syrien.

Histoire des Princes Atabeks en Syrie, par Aboul-Hasan Aly, surnommé Azz-Eddin etc. appellé Ebn al Athir, écrivain d. XIII. siècle de l'ère chret. par Mr. *de Guignes* in den Notices et Extraits des MSS. de la Bibl. du Roi. T. I. p. 542.

Deguignes Gesch. der Hunnen. Einleit. S. 309. Gesch. Th. II. S. 462.

So lange Malek Schah lebte, blieb Aksankar seinem Wohlthäter treu; aber in den bürgerlichen Kriegen nach dessen Tod trat er zu der Parthei des Seldschucken-Sultans von Syrien, Tutusch's, über; verlor aber dessen ohnerachtet, sogar auf Tutusch's Befehl, Statthalterschaft und Kopf. Erst sein Sohn Emad Eddin Zenghi riß Unabhängigkeit an sich.

Emad Eddin war nach der Hinrichtung seines Vaters unter den Waffen aufgewachsen und verdiente sich noch als junger Held durch die Beweise seiner Tapferkeit von Aksankar Al Burski die Statthalterschaft von Waseth und das Truppencommando in Bosra (im Jahr Chr. 1121, Heg. 519). 1121
Vom Seldschucken-Sultan Mahmud ward er für die ihm geleisteten großen Dienste zum Oberbefehlshaber in Bagdad erhoben. In dieser Würde stand er, als die Franken alles Land

von Maredin bis Aegypten an sich gerissen hatten, und ihre noch weitere Ausbreitung zu besorgen war. Mahmud hielt den tapfern Emad Eddin für den einzigen General seiner Armeen, der im Stande wäre, den siegreichen Franken Einhalt zu thun, und versetzte ihn daher mit dem unbeschränktesten Kriegscommando nach Mosul. Er erfüllte auch die von ihm ge-
1127 hegte Erwartung. Im Jahr 1127 (Heg. 521) nahm er ihnen Edessa, Aleppo und nach und nach (zwischen
1127 bis 1145 1127-1145) einen großen Theil ihrer Eroberungen jenseits des Euphrat weg, und überwand die kriegerischen Stämme in Curdistan. In diesen seinen Eroberungen herrschte er mit aller Souveränetät und brachte sie auch auf seine Nachkommen. Doch blieb nicht das ganze von ihm eroberte Land Ein Reich, sondern seine beiden Söhne theilten es: Seif Eddin Gasi erhielt Mosul; Nur Eddin Mahmud aber Aleppo.

Atabeken von Mosul;

vom J. Chr. 1145—1260.

(Heg. 540—658).

Deguignes Einleit. S. 310.

Seif Eddin, der Stifter dieser Dynastie, verlebte zwar die wenigen Jahre seiner Regierung im Krieg mit den Franken, und sah daher die Kriegsgeschicklichkeit seiner Reuterei für ein wesentliches Stück seiner Königssorgen an; aber versäumte dessen ohnerachtet dabei nicht, seine Aufmerksamkeit auf die Wissenschaften zu richten. Er führte das zuerst ein, was nach ihm alle Fürsten seiner Nachbarschaft nachahmten, daß seine Reuter nie ohne Säbel und eine Streitkolbe am Steigbügel zu Pferde steigen durften; er stiftete ein theologisches Collegium für die Schafeiten und Hanefiten zu Mosul, ließ ihm ein großes Gebäude aufführen und fondirte es mit ansehnlichen Gütern. Je

mehr sich nach einem solchen Anfang Staat, Kriegswesen und Religion von seinem Verstand, seinem Edelmuth und seiner Freigebigkeit bei einer langen Regierung hätten versprechen können, desto mehr war sein Tod nach drei kurzen Regierungsjahren zu bedauern, da ihn keine gleich große Regenten mehr ersetzten. Sie mischten sich aus Schwäche nicht nur selten in den Kampf mit den Kreuzbrüdern; sondern waren auch nicht einmal im Stande, die ererbten Städte, aus denen ihr Reich bestand, ungetrennt zusammen zu halten, und aus Einem Atabeken-Reich von Mosul wurden in kurzem vier Fürstenthümer von unbedeutender Größe.

1) Das Fürstenthum Sandschar löste sich im Jahr 1170 (Heg. 566) ab, durch Emad Eddin Zenghi, dem der vierte Atabeke zu Mosul, Moez Seif Eddin Gasi, die Stadt Sandschar abtrat. Dieses Fürstenhaus und der kleine Staat, den es beherrschte, hörte im Jahr 1219 (Heg. 616) auf.

1170

1219

Deguignes Einleit. S. 313.

2) Dschesirat Ben Omar, eine Stadt auf einer Insel des Tigris oberhalb Mosul, die ehedem Nachkommen von Omar besessen hatten, ward im Jahr 1180 (Heg. 576) von dem Atabeken-Reich von Mosul abgerissen, um Seif Eddin's Sohn, Moez Eddin Sandschar, damit abzufinden, während die Söhne des Bruders seines Vaters das Hauptreich besaßen. Diese Linie erhielt sich von 1180-1253 (Heg. 576-648); worauf ihr kleines Gebiet wieder mit Mosul vereinigt wurde.

1180

1180 bis 1253

3) Noch ward Arbel (eine durch Alexander's Siege über Darius berühmte Stadt und Gegend) im Jahr 1185 durch einen türkischen Offizier, Zein Eddin, abgerissen, dessen Nachkommen den kleinen Staat als ein Lehen von Mosul bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1233 (Heg. 630)

1185

1233

besaßen. Nach ihrer Erlöschung setzte der Chalife einen eigenen Statthalter nach Arbel, dem die Tataren im Jahr 1236 (Heg. 634) die Stadt wegnahmen.

4) Der Staat von Mosul selbst dauerte bis auf die Eroberung Syriens durch Hulaku fort. Als auch diese Stadt vor seinen unüberwindlichen Tataren gefallen war, erhielt sie einen Mongolischen Statthalter.

Tafel der Atabeken von Mosul.

	J. Chr.	J. Heg.
Seif Eddin Gasi, Zengi's Sohn	1145—1149	540—544
Cothb Eddin Maudud Abul Moluk, Bruder des vorigen	1149—1170	544—565
Al Moez Seif Eddin Gasi, des vorigen Sohn	1170—1180	565—576
Azz Eddin Massud, des vorigen Bruder	1180—1193	576—589
Nur Eddin Arslan Schah, Massud's Sohn	1193—1210	589—607
Al Malk Al Kaher Azz Eddin Massud, des vorigen Sohn	1210—1218	607—615
Nur Eddin Arslan Schah, des vorigen Sohn	1218—1219	615—616
Naser Eddin Mahmud, drei Jahr alt	1219—1222	616—619
Der Vormund der beiden letzten Atabeken, Al Malk Ar Rahim Bedr Eddin Lulu, regiert selbst	1222—1259	619—657
Al Malk As Saleh Ismael, dessen Sohn, von den Mongolen abgesetzt	1260	658

Atabeken von Aleppo;

vom J. Chr. 1145—1183.

(Heg. 540—579.)

Bei der Theilung des syrischen Atabekenstaats war Aleppo an Nur Eddin gefallen. Er vergrößerte seinen Antheil durch

große Eroberungen und gründete ein ansehnliches Reich, das aber seinen Stifter nur wenige Jahre überlebte.

Bald nachdem Nur Eddin das Königreich Damaskus zu Aleppo hinzugefügt hatte, ward er vom Chalifen Moktafi zu Bagdad aufgefordert, nach Aegypten einzudringen, wo die Fatimiden, durch Erschütterungen von außen und unruhige Partheien von innen geschwächt, in den letzten Zügen lagen. Er nahm den heiligen Auftrag an, um den Chalifen von Bagdad wieder zum Herrn von Aegypten zu machen, und ließ ihn durch 2000 Reuter unter Schirkuh, einem Kurden aus den bergigten Gegenden jenseits des Tigris, in Gemeinschaft mit dessen Neffen, Salah Eddin (Saladin), unter dem letzten Fatimiden, mit dem der Stamm (1171) ausstarb, vollstrekken. Nur Eddin ward durch die Tapferkeit der beiden Kurden Herr vom Tigris bis zum Nil, und der Chalife zu Bagdad wieder allgemein auch in Aegypten als das einzige rechtmäßige Oberhaupt der Mosleme anerkannt. 1171

Nach Schirkuh's Tod wurde Saladin Großwesir, und warf sich nach Nur Eddin's Tod unter dem Beifall der Armee zum Sultan von Aegypten auf, wofür ihn auch der Chalife von Bagdad erklärte. Doch blieb Aleppo Nur Eddin's Sohn, Saleh; und erst unter Emad Eddin Zengi, einem Prinzen von der atabekischen Linie zu Mosul, erschien Saladin vor dieser Stadt. Zu schwach, dem Ajubischen Helden Widerstand zu leisten, erbot sich Emad Eddin, Aleppo gegen Sandschar an ihn zu vertauschen. Saladin willigte ein und gab ihm zu Sandschar noch Nesibis, Rakka, Chabur und Sarudsch. So erlosch die atabekische Regierung zu Aleppo.

Tafel der Atabeken von Aleppo.

	J. Chr.	J. Heg.
Malk Al Adel Nur Eddin Mahmud, Zengi's Sohn	1145—1174	540—569
Al Malk As Saleh Ismael, dessen Sohn .	1174—1181	569—577

	J. Chr.	J. Heg.
Emad Eddin Zengi, Sohn von Cothb Eddin Maudud, Atabek zu Mosul . .	1181—1183	577—579

2. Atabeken von Aderbidschan;

vom J. Chr. 1153—1225.

(Heg. 548—622).

Deguignes Einleit. S. 314. Gesch. Th. II. S. 568.

Ildegiz, ein türkischer Sklave, Anfangs in den Diensten eines Wesirs des Seldschucken Massud, darauf beim Sultan Massud selbst, stieg in den letzten Diensten (im J. Chr. 1136, Heg. 531) bis zu den ersten Würden des Reichs, und ward zuletzt von seinem Herrn zum Atabek in Aderbidschan und Kurdistan ernannt. Von Arran, Hamadan und Tauris aus, als den drei Hauptstädten seiner Staaten, wo er sich von Zeit zu Zeit aufhielt, führte er über seine Provinz eine ganz unumschränkte Herrschaft; nicht selten kehrte er zur Residenz der Seldschuckischen Sultane zurück und besorgte eine Zeitlang an ihrer Stelle die Verwaltung ihres Reichs, und blieb demnach auch als Statthalter noch seldschuckischer Staatsminister. Da seine Provinz an das kriegerische Georgien stieß, so mußte er, um die wilden Georgier von ihr abzuhalten, immer eine Reuterei von 50,000 Mann unterhalten. Bei einer solchen kriegerischen Stärke war es seinen Nachfolgern etwas Leichtes, zur Unabhängigkeit zu gelangen. Man kann schon Ildegiz (seit dem J. Chr. 1153, Heg. 548) und auch nach ihm seinen Sohn Mohammed für ganz souveräne Regenten von Aderbidschan und Kurdistan ansehen; aber beide lebten dabei immer in der engsten friedlichen Verbindung mit den Seldschucken von Iran und vertheidigten deren Staat gegen innere und äußere Feinde, wozu außer ihren edelmüthigen Gesinnungen auch der Umstand etwas

1136

1153

beigetragen haben mag, daß Ildegiz mit der Stiefschwester des Sultan Massud vermählt war, und daher ihn und seinen Sohn die nächste Blutsverwandtschaft an das Iranische Seldschuckenhaus knüpfte. Siegreich waren auch die Waffen dieser beiden Atabeken gegen ihre Nachbaren; seit 1162 (Heg. 557) schlug schon Ildegiz Stücke von Georgien und andere Länder zu seinem Staat; selbst Ispahan und Rei gehörten wenigstens zu manchen Zeiten den Atabeken von Aderbidschan. 1162

Erst Kizil Arslan führte als unabhängiger Sultan die Waffen gegen die Seldschucken von Iran, und hatte dabei den Chalifen von Bagdad zu seinem Alliirten. Doch widerstand ihm der Seldschucken-Sultan Togrul mit so viel Glück und Kraft, daß sich der Krieg wie eine unnütze Streiferei endigte.

Nach Kizil Arslan's Tod fiel das Atabeken-Reich in innere Unruhen und unglücklich geführte Kriege mit seinen Nachbaren. Die Georgier nahmen Duin weg; der Sklave Mohammed Pehlewan, genannt Kaldscha, bemächtigte sich Hamadan's und Rei, dem diese Städte der Sklave Idgmisch mittelst eines Meuchelmordes abnahm und sie an Uzbek abgab; sie blieben auch von dem Atabaken-Reich von 1203-1215 (Heg. 600-612) abgerissen. 1203 bis 1215

Mittlerweile hatte sich der Staat von Chowaresm erhoben, und bei seiner Ausbreitung stieß der Schah Dschelal Eddin auf diese Atabeken und machte ihrem kleinen, uneinigen und geschwächten Reich durch eine schnelle Eroberung im J. Chr. 1225 (Heg. 622) ein Ende. Zu gleicher Zeit zog er wohl auch den abgerissenen Nebenstaat von Hamadan ein. 1225

Tafel der Atabeken von Aderbidschan.

	J. Chr.	J. Heg.
Schams Eddin Ildegiz	1153—1172	548—563
Mohammed El Pehlewan, der Sohn Ildegiz, Vormund des Seldschucken Togrul .	1172—1186	568—582

	J. Chr.	J. Heg.
Kizil Arslan Osman, des vorigen Bruder	1186—1191	582—587
Emir Abu Bekr, Pehlewan's Sohn .	1191—1203	587—600
Modhaffer Eddin Uzbek, Pehlewan's Sohn	1203—1225	600—622

3. Atabeken von Persis (Fars) oder Salgarier;

vom J. Chr. 1148—1264.

(Heg. 543—662).

Deguignes Einleit. S. 315.

Der Enkel Salgars, eines sonst unbekannten Turkomannen,
1148 Modhaffer Eddin Moschakar, erwarb sich im Jahr 1148 die Atabekenwürde in Fars, und seine Nachkommen verwalteten sie zu Schiraz, bis Hulaku (im Jahr
1263 1263) auch dieses Land eroberte. Doch setzte der Mongolische Eroberer die mit einem mongolischen General vermählte atabekische Prinzessin, Aischah Chatun, aus Achtung gegen ihren Gemahl, nach vollendeter Eroberung des Landes zur Königin
1264 von Schiraz ein; sie starb aber schon das nächste Jahr und beschloß im Jahr 1264 diese Dynastie.

Tafel der Atabeken von Fars.

	J. Chr.	J. Heg.
Modhaffer Eddin Moschakar, der Sohn Maudud's, der Enkel Salgar's . . .	1148—	548— .....
Modhaffer Eddin Zengi, Maudud's Sohn		
Modhaffer Eddin Taklak, Zengi's Sohn .	....—1194	....—591
Modhaffer Eddin Abuschadscha Saad, Zengi's Sohn	1194—1226	591—623

Mod=

	J. Chr.	J. Heg.
Modhaffer Eddin Abu Bekr, Saad's Sohn	1226—1259	623—658
Saad, Abu Bekr's Sohn, reg. zwei Jahre.		
Mohammed, Saad's Sohn, reg. sieben Monate.		
Mohammed Schah, Salgar Schah's Sohn, Saad's Enkel, reg. acht Monate.		
Modhaffer Eddin Seldschuck Schah, des vorigen Bruder, reg. fünf Monate.	1263	662
Aischah Chatun, Saad's Tochter.	1264	663

II. Türken.

Die zweite große Umkehrung von Asien im Mittelalter kam von seinem Osten. Jenseits des Orus, in jenem ungeheuern Raum vom 53. bis zum 130. Grad östlicher Länge und ohngefähr vom 39. bis 80. Grad nördlicher Breite, in jener großen Werkstätte der Völker, der großen Tatarei, streiften Türken oder Tataren, ein wohlgebauter und trotz seiner Rohheit edler Menschenstamm, stolz, treu und tapfer, nomadisch umher. Seinen ursprünglichen Wohnsitz, an der Ost- und Nordseite des kaspischen Meers, hatte er nach und nach sehr erweitert; er reichte nun vom Orus bis in die Mungalei und bis in das Orenburgische Gebiet, und ob er gleich in dieser Ausdehnung eine große Zahl von Stämmen, die von Jagd, Viehzucht und Krieg zu leben pflegen, fassen konnte, so überfüllte er sich doch von Zeit zu Zeit, und schüttete dann, sobald sich eine Gelegenheit darbot, nach alter Sitte ganze Horden über die benachbarten Länder aus. Die häufige Wiederkehr dieses Falles ließ in diesen Bewohnern der Triften neben dem Stolz auf ihre Abkunft und auf eine lange Reihe ihrer Vorfahren keine Anhänglichkeit an ihr Vaterland aufkommen: und sie folgten immer mit Freuden dem Ruf eines angesehenen Hordenhauptes in ein benachbartes oder entferntes Land; es ist daher keine Weltgegend, in die sich nicht Tataren, obgleich zu verschiedenen Zeiten, gezogen hätten.

Ueber Tataren und Türken: *Jo. Eberh. Fischer* quaestiones Petropolitanae ed. *A. L. Schlözer*. Gotting. et Gothae 1770. 8.

Jo. Christoph Harenberg de Tatarorum origine in *Jo. Oehlrichs* Germaniae litteratae opusculis. Bremae 1771. 8. T. I.

Seitdem die Araber bis an den Drus vorgedrungen waren, hatte sich zwar den Türken eine schöne Gelegenheit angeboten, ihre Tapferkeit mit der arabischen zu messen; dennoch unterblieb fürs erste dieser Versuch. Denn gerade um die Zeit, da sich die Araber ihrem Wohnsitz näherten, neigte sich der große Türkenstaat am Irtisch und Altai, der im Jahr 545 entstanden war, zu seinem Verfall und seinem Untergang, der auch im Jahr 745 eintrat. In Turkestan und Transoxana selbst erfolgte eine Revolution über die andere, wodurch die Türken, mit sich selbst genug beschäftigt, gehindert wurden, mit ihrer ganzen Macht über ihre neuen Grenznachbaren, die Araber, herzufallen. Vielmehr wurden sie in jener Zeit gegen jede neue Revolution im östlichen Asien, und die Ueberschwemmung ihrer benachbarten Länder, von zwei Nationen wie von einem undurchdringlichen Damm umschlossen: auf der einen Seite von den Arabern, auf der andern von den Sinesen unter den tapfern Tang, die gegen jede ihrer Bewegungen unerschütterlich standen; und als die Tang in Sina ermatteten, erhob sich der mächtige türkische Stamm der Hoeike, die das vorige große Türkenreich in seinen beiden Theilen, dem östlichen und westlichen, unterjochten und ganz Turkestan fest zusammenhielten.

545

745

Im Kampf mit den Türken wurden daher die Araber der angreifende Theil. Sie streiften von Zeit zu Zeit über den Drus und unterjochten einzelne türkische Länder und Stämme, wodurch manche Haufen Türken in ihre Gefangenschaft kamen. Ihr munteres edles Wesen, ihre schön gebauten Körper, ihre offenen Physiognomien, ihr Verstand und ihre Gewandtheit machte sie in den Häusern, in welchen sie als Sklaven lebten, so beliebt, daß es bald zum guten Ton eines angesehenen Hauses gehörte, von türkischen Sklaven bedient zu werden. Am Hofe der Chalifen, bei der Armee, in den Provinzen wimmelte es in kurzem

von türkischen Sklaven, mit deren Diensten man äußerst zufrieden war.

Motassem gieng weiter und nahm zur Vermehrung seines Hofstaats eine türkische Leibgarde an. Eine schönere Miliz hatte man noch nicht in der Hauptstadt des Chalifats gesehen; und oben vom Chalifen an bis zu dem gemeinsten Bürger herab kam man ihr mit Schmeicheleien entgegen, die, neben dem Gefühl der Wichtigkeit, die angeerbte türkische Herrschsucht schnell entwickelten, und die Fremdlinge zu einer solchen Geissel der Hauptstadt machten, daß ihnen Motammed bei der ersten schicklichen Gelegenheit einen Krieg zu führen übertrug, um sie nur aus seiner Nähe zu entfernen.

Aber einzeln blieben sie immer noch beliebte Sklaven, die ihre Herren durch die größten Auszeichnungen belohnten. Solchen ehemaligen, von ihnen freigelassenen Sklaven, vertrauten die Chalifen häufig die Verwaltung einzelner Provinzen, und selbst unter den sechs ersten Emir Al Omrah waren vier von türkischer Abkunft. Auch in solchen Würden verleugneten sie selten ihren National-Charakter der Herrschsucht, und durchbrachen bald die Schranken des Gehorsams und der Unterwürfigkeit.

822 Der Türke Thaher riß im Jahr 822 Chorasan, die

935 Türken Tulun und Ichschid rissen Syrien und Aegypten, jener im Jahr 868 und dieser im Jahr 935 vom Chalifate ab.

Seldschucken. Diese Vorspiele zu den Umkehrungen von Asien, welche von den Türken kommen sollten, wurden seit dem letzten Viertel des neunten Jahrhunderts ernsthafter, seitdem die

875 bis 998 Samaniden Herren von Transoxana und Turkestan geworden waren (seit 875-998). Ihre Nachbaren im Nordosten, die Hoeike, ein mächtiger türkischer Stamm, der von Kaschgar bis Sina herrschte, stemmten sich gleich Anfangs dem neuen Reich, das in ihrer Nachbarschaft entstanden war, mit Macht entgegen. So unbedeutend ein

kleiner Statthalter eines in einer weiten Entfernung von ihnen residirenden Chalifen den Hoeike seyn mußte, weil dessen Gewalt vor ihrer ausgebreiteten Macht verschwand, so bedeutend mußte ihnen der Ursprung eines neuen Staats mit einem unabhängigen Beherrscher scheinen, da es sich nicht voraussehen ließ, wie weit er sich einst ausbreiten würde. Schon unter dem ersten unabhängigen Regenten des Samanidenstaats, Ismael (reg. von 907-913), fiengen die Streifereien der Türken nach Transorana an: in allen Familienstreitigkeiten der Samanidischen Fürsten halten es die Türken mit einer der streitenden Partheien; jede Revolte ihrer Statthalter unterstützen sie; ihre Erbfeinde, die Dilemiden und Buiden, kämpfen mit türkischen Hülfstruppen, und der Sultan Mahmud von Gasna, der Zerstörer des Samanidenstaats, stürzt ihn gar unter dem Beistand der Hoeike um. Der Weg in die Provinzen des Chalifats ward dem an Auswanderung gewöhnten Volke nun bekannt; es war zu erwarten, daß es ihn nun häufig mit seinen Horden bedecken würde. 907 bis 913

Die Schriftsteller über die Seldschucken s. oben bei den Dynastieen.

Noch zur Zeit Mahmud Gasni's, im Anfang des eilften Jahrhunderts, fiengen ihre Züge an. Seldschuk, mit seinem Ober-Chan entzweit, vertauschte die Triften, die er bisher mit seinen Horden beweidet hatte, mit der Gegend von Dschand auf der Nordseite des Sihon (Jaxartes); und zog sich darauf von da, um in den Besitz geräumigerer Weideplätze zu kommen, in die Ebenen von Transorana ohnweit Bokhara und Samarkand. Seine Horden, die von ihrem Oberhaupt den Namen der Seldschucken bekamen, nahmen nun mitten unter Mohammedanern, unter denen sie wohnten, den Islam und die Beschneidung an.

Die Wanderungslust ward in Turkestan durch den Aufbruch der Seldschucken eine Sache der Mode; und hinter den ersten Horden drängten sich immer neue Haufen vorwärts, daß den er-

sten Ankömmlingen die Ebenen von Transoxana bald zu enge wurden, und sich diese, mit Erlaubniß des Sultan Mahmud, über den Oxus in das Innere von Chorasan zogen. Von
1028 da brach im Jahr 1028 wieder ein Haufe unter Seldschuck's Sohn, Arslan, nach Ispahan und Aderbidschan auf, plünderte Maraga und eroberte Mosul. Aus Aderbid-
1043 schan unternahm die Horde im Jahr 1043 einen wüthenden Einfall nach Syrien: Emed und Maijafarekin wurden geplündert, Nesibis ward belagert, Mosul gebrandschatzt, ganz Diarbekr und Diar al Dschesirah durchstreift, worauf sie sich erst, durch die Araber gezwungen, wieder nach Aderbidschan zurückzog.

Noch Mahmud fühlte die Last, die durch die Einwanderung dieser wilden Fremdlinge hart auf seinen Staaten lag; sein Sohn Massud wollte sie davon befreien und die Seldschucken mit den Waffen in der Hand in ihre Heimath zurück treiben;
1037 sie setzten sich zur Gegenwehr, und siegten auf den Ebenen von Zendekan im Jahr 1037, und gründen auf den Trümmern des Reichs Gasna unter Togrulbek ein Kaiserthum, das zur Zeit seiner größten Ausdehnung einen großen Theil von Asien umfaßte. Wie ein ausgetretener Strom überschwemmten sie Asien gegen Osten und Westen, Persien, Karamanien und die Länder bis zum Indus, das doppelte Irak, die Länder vom Euphrat und Amanus bis zum schwarzen und mittelländischen Meer, Kleinasien bis über Nicäa hinaus, Syrien bis Jerusalem und einen Theil von Arabien. Immer kamen noch aus Transoxana und Turkestan neue Horden nach, durch welche ihre Kriegsheere vollzählig erhalten und verstärkt wurden.

Auch als Eroberer bewegten sie sich Anfangs wie Nomaden nur langsam vorwärts, mit Heerden, Weibern und Kindern; um die eroberten Städte herum schlugen sie ihr Hirtenlager auf, sie lebten neben ihren Unterjochten von Viehzucht und Krieg als Nomaden fort, und veränderten, wenn die umliegende Gegend

abgeweidet war, ihre Wohnstätte, wie sie es ehedem auf den Ebenen der Tatarei gewohnt gewesen waren.

Ihr Staat war in den Provinzen des Chalifats wie vormals in der Tatarei organisirt. Noch jetzt stehen unter einem tatarischen Groß-Chan viele Unter-Chane, die dem Groß-Chan jährlich einen bestimmten Tribut bezahlen und sich bei seinem Hoflager zu gewissen Zeiten einfinden, um ihm die Huldigung zu leisten. Dieses Zeichen der Abhängigkeit ausgenommen, sind die Chane völlig unabhängig, und vererben ihre Würden und Länder an ihre Kinder, nur daß auch diese eine Art von Belehnung vom Groß-Chan nehmen und sich dadurch in ihren Besitzungen bestätigen lassen müssen.

So saß auch seit der Stiftung des Seldschuckenreichs zu Ispahan (welches meistentheils die Residenz war) ein Groß-Sultan, der die Prinzen seines Hauses oder seine Lieblinge unter seiner Dienerschaft mit Provinzen und einzelnen Städten belehnte; oft sogar mit halb eroberten oder noch völlig uneroberten Ländern unter der Bedingung, mit den ihnen anvertrauten Truppen das erhaltene Lehen erst zu erobern; durch welches Mittel Malek Schah seinem Kaiserthum die ungeheuere Ausdehnung gab, welche es unter seiner Regierung erhielt. In Syrien, Kleinasien, Persien und so weit der Seldschuckenstaat reichte, gab es daher eine Menge großer und kleiner Vasallen, Emire, Atabeken, zuweilen sogar Sultane genannt, die dem Groß-Sultan zu Ispahan, wie die Chane der Tatarei dem Groß-Chan, unterworfen waren. Sie erhoben in seinem Namen den Tribut in ihrer Statthalterschaft und schickten davon eine, ein für allemal bestimmte Summe, an ihn ein; im öffentlichen Gebet der Moscheen ließen sie zuerst des Großherrn Namen nennen, und seinen Namen auf den Münzen voransetzen; sie begaben sich von Zeit zu Zeit an seinen Hof und saßen mit ihren Provinzialheeren bei den Kriegen des Großherrn oder der ganzen Nation auf. In allem übrigen waren sie unabhängig und besaßen auch ihre

Statthalterschaften erblich. Sie führten in ihrem eigenen Namen Kriege mit ihren Nachbarn, die als Vasallen oft einen und denselben Lehnsherrn mit ihnen hatten, ohne daß der Groß-Sultan an ihren Zwistigkeiten Antheil nahm; er sah nicht einmal auf die Erhaltung der Integrität der einmal ausgetheilten Statthalterschaften oder Lehen; hatte einer seiner Vasallen seinem Neben-Vasallen ein Stück seiner Länder entrissen, so bestätigte er für gute Bezahlung den Eroberer in dessen Besitz durch eine Belehnung. Durch die Freigebigkeit und Schwäche des Groß-Sultans, oder durch glücklich geführte Kriege erhielten die Statthalterschaften oft den Umfang beträchtlicher Reiche; dann kam es nur auf die persönliche Denkart der damit Belehnten an, wie lange sie ihrem Groß-Sultan gehorsam bleiben wollten; hörten sie auf, den stipulirten Tribut aus ihrer Provinz einzuschicken, des Sultans Namen in dem öffentlichen Gebet voraus nennen und auf die Münzen setzen zu lassen, so hörte die lose Verbindung, in der sie bisher mit ihm gestanden hatten, auf, und sie selbst waren im Besitz der vollen Souveränetät. Diese Organisation des ausgebreiteten Seldschuckischen Kaiserthums führte die schnelle Abnahme seiner Macht herbei und zerstückelte kurz nach Malek Schah's Tod die Provinzen des Chalifats in eine Menge kleiner Dynastieen, die keinem neu entstandenen mäßigen Staat, der, wie im Anfange meist der Fall ist, seine Kräfte weise und gut zusammen hielt, siegreichen Widerstand leisten konnten.

Noch wogte und fluthete es allenthalben im Chalifat von den Strömen seldschuckischer Türken, als ein anderer, von uralten Zeiten her schon dem Namen nach bekannter türkischer Hauptstamm, die Uzen, seine Menschenfülle über Asien entlud.

Stritteri memoriae populorum olim ad Danubium &c. incolentum T. III. p. 938.

Deguignes Einleit. S. 262—302. Gesch. Th. I. S. 632. Th. II. S. 276.

Seitdem dieser Stamm in der Geschichte bekannt ist, sucht er immer weitern Raum; ein sicheres Zeichen seiner starken Vermehrung. Anfangs erscheint er blos auf der Ost- und Nordseite des kaspischen Meers; dort von Chowaresm und dem Gebirge Kitzig-Tag südlich, hier westlich vor 883 vom Jaik, seit 883 von der Wolga begränzt; und da ihm in der Mitte des zehnten Jahrhunderts auch diese Grenze wieder zu enge war, so vertrieb er mit Hülfe der Chazaren die Petscheneger aus ihrem Wohnsitz zwischen dem Jaik und der Wolga, und dehnte sich (seit 950) auf der Westseite der Wolga und des kaspischen Meers bis nach Derbend aus. Bis zum eilften Jahrhundert war auch dieser neue Raum wieder mit Menschen überfüllt; und er entlud sich ihrer gegen Westen nach Europa, wo sie über die Petscheneger herfielen und ihnen alle ihre Länder zwischen dem Don und Dniepr entrissen; gegen Südosten und Südwesten nach Asien, dort in die Bucharei, nach Chorasan und Persien, hier nach Armenien und Syrien.

Ortokiden. Unter Ortok, einem angesehenen Hordenhaupt, brachen von der Westseite des kaspischen Meers, aus dem Theil des Uzenlandes, der Berzilia oder Azia hieß, mehrere Horden auf, die von ihrem Anführer den neuen Namen Ortokiden erhielten. Sie überschwemmten (c. 1074) Armenien und Syrien, und setzten sich zwischen die Seldschucken; daher auch der Seldschucken Sultan ihren Anführer Ortok im Jahr 1082 (Heg. 475) mit Jerusalem und seinen Dependenzen belehnte.

Abulfedae Annales T. III. p. 253. 357—605. IV. 51—381.

Die Horde blieb nur 14 Jahre im Besitz dieses kleinen Staats. Kaum hatten ihn Ortok's Söhne, Ilgazi und Sokman, nach ihres Vaters Tod (1091) fünf Jahre beherrscht, als sie, von den Fatimiden (1096) vertrieben, mit ihrer Horde in zwei Abtheilungen durch Syrien;

Mesopotamien und Irak streiften; bis die eine Hälfte
1392 unter Ilgazi sich in Irak niederließ, und bis 1392 unter ihren eigenen Oberhäuptern, Ilgazi's Nachkommen, selbstständig blieb. Die andere Hälfte unter Sokman bemächtigte sich Emed's und Kifah's, und ward erst ihres nationalen Ober-
haupts aus dem Hause Sokman von den Kurden im
1231 Jahr 1231 beraubt. Doch muß sich von einer dieser Abtheilungen ein Hause Ortokiden getrennt und seinen eigenen Weg genommen haben: denn bald nach ihrem Abzug von Jerusalem finden sich auch Ortokiden in Cappadocien, die ihre Selbstständigkeit unter einem eigenen Oberhaupt behielten, bis sie ihre
Geschlechtsverwandten, die Seldschucken von Ikonium,
1171 im Jahr 1171 unterjochten.

Doch auch als Unterjochte der in Vorder-Asien herrschenden Dynastieen hielten die Ortokiden nach der Weise nomadischer Stämme unter sich zusammen, und traten im fünfzehnten Jahrhundert noch einmal als Turkomannen, unter ihrem eigentlichen Volksnamen, als Eroberer von Asien auf. Unter ihrer patriarchalischen Regierung, die immer, wie auch die Regierung in den Provinzen, wo sie lebten, organisirt seyn mochte, unter ihnen fortdauerte, hatten sie sich still und unbeachtet in Vorder-Asien stark vermehrt, bis Timur ihre furchtbare Stärke bemerkte und, zur Befestigung seiner Herrschaft in ihren Gegen-
den, ihre Vertilgung für nothwendig hielt. Sein An-
1393 griff (1393) wirkte auf die beiden Haupthorden, in welche sie sich theilten, verschieden. Die Turkomannen, welche in ihren Fahnen einen weißen Schöps führten, traten in Timur's Dienste, und erhielten für diese ihre Nachfolge in den Waffen nach Bajessid's Niederlage mehrere zerstreut liegende Städte zu ihrem Eigenthum, um welche sie ihre Hirtenlager aufschlugen, wie Siwas in Klein-Asien, Arzendschan in Armenien, Edessa (Roha) und Mardin in Mesopotamien. Die zweite Horde vom schwarzen Schöps, wie man sie von ihrem Wap-

pen in den Fahnen nannte, leistete Widerstand und wurde von Timur vertrieben und zerstreut. Nach seinem Tod (1404) sammelten sie sich wieder aus der Zerstreuung und überschwemmten Irak, Mesopotamien und einen Theil von Armenien und Georgien, bald darauf einen großen Theil von Persien und dem persischen Karamanien, und beherrschten durch ihr Oberhaupt diese Länder, bis sie ihre Geschlechtsverwandten, die Turkomannen vom weißen Schöps, (im Jahr 1468) überwältigten. 1404 1468

Deguignes Einleit. S. 302. Geschichte II. S. 445.

Diese Turkomannenhorde hatte seit Timur's Zeit Mesopotamien und Kappadocien unter Druck gehalten und warf nun (1468) durch ihr Oberhaupt, Usun Hassan, nicht nur den Nomadenstaat der Turkomannen vom schwarzen Schöps um, sondern eroberte sogar noch Chorasan und ganz Persien, und herrschte von der Residenz Tabaris aus vom Indus und Orus bis zum Euphrat und darüber hinaus, bis Ismael Sophi aus den Trümmern ihres Staats im Jahr 1508 ein neues Persisches Reich gründete. 1468 1508

Uzen, ohne Specialnamen. Im ersten Viertel des zwölften Jahrhunderts nahm in der östlichen Tatarei eine neue Bewegung ihren Anfang, die eine neue Auswanderung der Uzen veranlaßte. Die Kitaner, oder Kara-Kitajer, von den Nudschen aus der östlichen Tatarei vertrieben, hatten sich in langsamen Wanderungen zuerst nach Norden, dann nach Westen gezogen, und sich endlich (seit 1125) in der kleinen Bucharei und besonders in Kaschgar niedergelassen, und unternahmen seitdem von da aus beständig Streifzüge in das Land der Uzen. Dieser Ueberfälle überdrüssig wandten sich die beunruhigten Stämme aus Transoxana in das östliche Kaiserthum der Seldschucken, und bedeckten mehrere Distrikte von Chorasan und besonders die Gegenden von Balk mit ihren Hirtenlagern. Der 1125

Statthalter Kammadsch wollte endlich die Stadt Balk von dieser Last befreien, und drang auf ihren Abzug. Zuerst boten ihm die Emire der Uzen für jede Familie die Summe von 200 Gulden an, wenn er sie ruhig in Chorasan wollte wohnen lassen; aber da er unter keiner Bedingung ihnen einen längern Aufenthalt in seiner Statthalterschaft gestatten wollte, und er zu den Waffen griff, kam es zu einem blutigen Kampf, in welchem die türkischen Horden siegten. Nun zog der Seldschucken-Sultan Sandschar selbst mit einem Heer von 100,000 Mann gegen sie zu Felde; sie erneuerten ihr Geldanerbieten, und da es auch der Kaiser ausschlug, ward die zweite noch blutigere Schlacht geliefert, in welcher Kammadsch mit einem großen Theil des Heers auf dem Wahlplatz blieb und Sandschar selbst den siegenden Türken in die Hände fiel. Während seiner Gefangenschaft ward der Krieg mit ihnen von seinem Großwesir fortgeführt, durch welchen die wandernden Horden allmählig geschwächt und Parthieenweis aus Nisabur, Thus, Nisa, Abiurd, Scheheristan, Damegan, Rei, nach und nach vertrieben und nach Transorana zurückgedrängt wurden; so daß Chorasan und die übrigen Länder des Selbschuckenreichs wieder von ihnen frei waren, als Sandschar durch die
1156 List seines Großwesirs (im Jahr 1156) aus seiner Kriegsgefangenschaft entkam.

In Transorana verstärkten sich die Zurückgedrängten mit neuen Schwärmen, und warfen sich wenige Jahre nach-
1164 her (im Jahr 1164) unter dem Guriden Gaiath Eddin über die Stadt Gasna her, und hielten sie fünfzehn Jahre lang unter ihrem Druck. Auch von da wieder vertrieben, schlugen sie sich endlich zu dem Staat von Chowaresm, der damals mit sei-
1192 ner Ausbreitung beschäftigt war. Durch ihren Beistand kam er seit 1192 in wenigen Jahren zu seiner ungeheuern Ausdehnung; von ihnen ward er eine Zeitlang gegen seine Feinde geschützt; von ihnen bis auf seinen Untergang vertheidigt. Sie waren noch die Kampfgehülfen des letzten Schah von Chowaresm, Dschelal Eddin's Mankberni, bei den Abentheuern,

welche er bestand, und als er endlich von den Mongolen überwunden und 1230 erschlagen war, schwärmten die türkischen Emire, seine Waffengefährten, mit ihren Uzen geraume Zeit zerstörend in Asien umher; ein Theil nahm endlich Dienste bei den Mongolen, ein anderer streifte nach Syrien und Kleinasien, und fünf von ihnen traten in die Dienste des Sultans von Ikonium mit den 10,000 Türken, die sie anführten. Als sie aber unter dem Sohn des Ikonischen Sultans der Empörung verdächtig wurden, und einer dieser Emire, Kair-Chan, eingezogen und hingerichtet worden war, zogen auch die vier übrigen Hordenhäupter mit ihren Kriegern ab, und zerstörten mehrere Jahre über Syrien bis nach Aegypten hin, bis endlich Franken und Türken gemeinschaftlich gegen die Zerstörer ihrer Länder auftraten, und sie bis zum Jahr 1246 gänzlich aufrieben. 1230 1246

So hatte die Tatarei zweihundert volle Jahre mit untermischten kleinen Pausen des Stillstands fortgefahren, ihre rohen kriegerischen Einwohner über Asien und Europa auszuschütten, und war dadurch zu schwach geworden, sich ferner, wie bisher, den Völkerstämmen, die von Osten nach Westen durchdringen wollten, mit Erfolg entgegen zu stemmen. Die Mongolen überwältigten die Tataren in ihrem eigenen Vaterland und brachen, ihre Horden mit sich fortreißend, durch sie hindurch, und veranlaßten dadurch die letzten tatarischen Zerstörungen von Asien. Sie zogen auf doppelte Weise; manche Horden unter ihren eigenen Emirn, die meisten unter mongolischen Chanen.

Durch die hinter ihnen hervorstürmenden Mongolen vorwärts getrieben, giengen große türkische Haufen in das mittlere und vordere Asien, und nahmen, zu eigenen Unternehmungen nicht stark genug, bei den Dynastieen, in die sich damals Asien getheilt hatte, Kriegsdienste. In allen großen Heeren, von denen man in der asiatischen Geschichte des dreizehnten Jahrhunderts liest, kommen auch Türken vor, als wären sie in jenen Zeiten die allgemeinen Miethsoldaten von Asien gewesen. Aber in keinem

Lande machten sie ein solches Glück, wie in Kleinasien, wo sie eine Zeitlang das Reich von Ikonium gegen die Einbrüche der Mongolen vertheidigt hatten. Als sie aber endlich dennoch der

1244 mongolischen Menge und ihrem Ungestüm hatten weichen müssen, und die (seit 1244) unterjochten Sultane von Ikonium unter dem Druck mongolischer Statthalter standen, zogen sich die türkischen Emire mit ihren Horden in die Freiheit auf die Gebirge und weiter nach dem Pontus hin, und lebten

1244 bis 1294 von Plünderungen und Streifereien. Zwischen den Jahren 1244-1294 streiften sie von den Gebirgen herab in das östliche Kleinasien gegen die ohnmächtigen seldschuckischen Sultane von Ikonium und ihre mongolische Statthalter; noch ärger quälten sie die ohnmächtigen uud weichlichen Griechen, die noch immer das westliche Kleinasien besetzt hielten, und hatten sie bereits im Jahr 1269 über den Fluß Sangarius gedrängt.

Während diese zerstörenden Streifkriege eifrig von den türkischen Emirn fortgesetzt wurden, zogen die Mongolen

1283 (1283) ihre Hauptmacht gegen Sina hin und gaben durch ihre Entfernung dem bisher von ihr niedergedrückten Ikonium wieder Luft. Sogleich begann sein Sultan Massud einen muthigen Kampf gegen die Ruhestörer und Räuber auf den Gebirgen, und unterwarf sich einige ihrer Anführer. Um den Fortgang seiner Siege zu hemmen, rief ein türkischer Emir am Pontus die Mongolen, gegen die sich aufs neue erhebende Seldschuckenmacht in Ikonium, nach Kleinasien zurück; Massud mußte flüchten,

1294 und ward zuletzt von dem Sohn des Pontischen Emirs im Jahr 1294 im Treffen erschlagen. Mit ihm erlosch sein Geschlecht. Da nun die Mongolen keinen bleibenden Besitz von Kleinasien verlangten, und in seinem östlichen Theil kein Prätendent mehr lebte, und seinen westlichen Theil die weichlichen Byzantiner nicht vertheidigen konnten, so griffen die türkischen Emire auf den Gebirgen zu und theilten unter sich die herrliche Halbinsel: ihren östlichen Theil, der schon ohne Besitzer war, besetzten sie ohne großen Widerstand; mit ihrem westlichen Theil

setzten sie den Kampf fort, bis seine bisherigen griechischen Besitzer vertrieben waren. Seit 1300 kommt unter den neuen Besitzern von Kleinasien ein Osman vor: nach den einmüthigen Berichten der Geschichtschreiber jener Zeit der Stammvater der Beherrscher des osmanischen Reichs. 1300

In weit größerer Zahl überschwemmten die Türken unter mongolischen Anführern Asien, und zuletzt selbst Europa.

III. Mongolen.

Jahrhunderte über war die Tatarei die Klippe gewesen, an welcher sich die Völkerströme brachen, die von Westen nach Osten zogen, oder von Osten nach Westen ziehen wollten. Im eilften und zwölften Jahrhundert war der tapfere Menschenschlag, der die Tatarei vordem anfüllte, durch beständige Auswanderungen gegen die frühern Zeiten sehr vermindert worden, und nach dieser Schwächung nicht mehr im Stande, die auf ihn eindringenden östlichen Völkerschwärme aufzuhalten; im dreizehnten Jahrhundert wälzten sich daher die mongolischen Völkerschaften über die Tataren her, und trieben sie mit sich in das mittlere und vordere Asien und nach Europa fort; ein schreckliches Toben und Wogen wilder Völker, das 200 Jahre dauerte, Europa erschütterte und Asien unter ganzen Strömen von Menschenblut eine völlig andere Gestalt gab.

Mongolen oder Kalmücken hatten schon die ältere Welt unter dem Namen der Hunnen erschreckt. Nach jener Auswanderung verscholl ihr Name bis zum neunten Jahrhundert. Als die Mongalei sich wieder der Geschichte öffnete, war die Nation noch schwach und hatte sich von ihrer Erschöpfung durch die Auswanderung der Hunnen noch nicht erholt. Ohne große Mühe wurden sie daher im zehnten Jahrhundert von den Kitanern, und als diese wieder gegen ihre Nachbaren, die Nudschen, ermatteten, von den Nudschen unterjocht. Doch wuchs unter dieser fremden Herrschaft ihre Zahl ununterbrochen, und ihr Stamm gelangte bis zum dreizehnten Jahrhundert zu einer solchen Stärke, daß er ohne große Mühe das fremde Joch abwerfen,

fen, und ſich durch ſeine rohe Tapferkeit die Oberherrſchaft von Aſien erringen konnte, ſobald ſich nur ein Anführer fand.

Jo. Eberh. Fischer quaestiones Petropolitanae ed. *A. L. Schloezer*. Goetting. et Gothae 1770. 8. p. 41—56.

Deſſelb. Geſchichte von Sibirien, Einleit. §. 77.

Harenberg de Tartarorum origine in *Oehlrichs* German. litt. opusc. Bremae 1772. 8. T. I.

Dazu beſtimmten Talente und Umſtände den jungen Temudſchin, den Sohn Jeſukai's, des Chans der Horde Niron Kajat am Onon oder Ober-Amur, mit dem erſt die gewiſſere Geſchichte der Mongolen beginnt, da alles, was von ihnen vor dieſem Chan gemeldet wird, wo nicht offenbar fabelhaft, doch höchſt ungewiß iſt.

Mirchond über Dſchinkis-Chan, in den Notices et Extraits des MSS. de la Biblioth. nat. T. 4. n. 1.

Abu-l-Ghâsi Mohhamed Bahâdur Chan (ein Dſchinkiſe, geſt. 1663) Geſchichte der Mongolen, die ſein Sohn endigte und bis 1665 fortführte s. t.: Hasain Kitap Schasak Turki, franzöſiſch: Histoire généalogique des Tatares — Par D***. à Leyde 1726. 12. Deutſch von Dan. Gottl. Meſſerſchmid in Gatterer's hiſtor. Journal Th. 12, 15. 16.

Histoire du Genghiz Khan et de toute la dynastie de Mongous par le P. *Gaubil*. Paris 1739. 4. nebſt deſſen Abhandlungen in den Observations mathématiques par le P. *Souciet*. Paris 1729. 3 Voll. 4. (Aus Sineſen). Ausgezogen in der Sammlung der Reiſebeſchreib. B. VII., wo eine Reihe in die Geſchichte der Mongolen einſchlagende Reiſebeſchreibungen in Auszug gebracht iſt.

Georgii Alphabetum Tibetanum. Romae 1762. 4.

Stritteri Memoriae populorum etc. T. III. p. 997.

Abulfedae Annales T. IV. p. 276 ff.

Barhebraei Chron. Syr. p. 437.

Deguignes Geschichte der Hunnen B. 1. 3. und 4.

Pet. Sim. Pallas Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften. Th. I. Petersburg 1776. 4.

Hüllmann's Geschichte der Mongolen bis 1206. Berlin 1796. 8.

Jesukai führte schon sein Horde zu glücklichen und unglücklichen Kriegen an. In seinen frühern Jahren besiegte er Temudschin, den Chan der Su-Mongolen (oder Wasser-Mongolen, wie sie von dem Fluß, an welchem sie ihr Lager hatten, genannt wurden), und kam eben von dem glücklichen Kampf aus dem Felde an den Onon in sein Hoflager zurück, als ihm ein Sohn geboren worden war. Zum Andenken an den errungenen Sieg gab er zwar dem neugebornen Knaben den Namen Temudschin, den er aber im Fortgang der Zeit mit dem Namen Dschinkis-Chan, „des größten und erhabensten Chans", vertauschte, der dem unüberwindlichen Sieger besser angemessen war, als der Name eines Besiegten.

Jesukai wandte seine Waffen von dem Chan seiner Nachbarschaft gegen die Nudschen, denen er, wie alle übrigen Mongolen, zinsbar war. Dem Nudschen-Kaiser weniger als einzelnen Chanen der Mongalei gewachsen, gerieth er in Gefangen-
1206 schaft, aus welcher er erst kurz vor seinem Tod (1206) befreiet wurde.

Den verstorbenen Chan sollte der erst dreizehnjährige Temudschin ersetzen. Mehrere der dreizehn Stämme, über die sein Vater geherrscht hatte, weigerten sich, einem Knaben unterthan zu seyn, und nöthigten ihn schon früh auf den Kampfplatz, auf dem er aber Anfangs unterlag, und mit genauer Noth zehn Stämme seiner Herrschaft unterthan erhielt. Um sich deren Gehorsam besser zu versichern, trat er mit 6000 Mann in die Dienste des mächtigen Chans der Keraiten, Togrul, wodurch er

dessen Schutz erhielt, und unter seiner Anführung sein Kriegstalent entwickelte. So zog er mit Togrul dem Nudschen-Kaiser im nördlichen Sina gegen Insurgenten zu Hülfe, wobei sich der siegende Togrul vom Kaiser den Titel Wang-Chan (der nachher in Onk-Chan und Priester Johannes verstümmelt worden ist *)) und Temudschin durch seine Tapferkeit eine ansehnliche Stelle in der kaiserlichen Armee erwarb. Auf die Auszeichnung des jungen zwanzigjährigen Helden eifersüchtig, machten ihn die Chane der Mongalei seinem bisherigen Schutzherrn verdächtig, der sich nun seiner durch einen Meuchelmord entledigen wollte, worin ihm aber Temudschin zuvorkam. Von diesem Augenblick an war die ganze Mongalei in zwei Partheien für und wider Temudschin getheilt. Es kam 1203 zu einem Hauptkampf, in welchem Temudschin die Parthei des Onk-Chan schlug und sein Gebiet nebst seiner Hauptstadt Karakorum eroberte. Das nächste Jahr (1204) besiegte er 1204
noch die mächtige türkische Horde der Naimanen am Ober-Selenga, und ward dadurch der mächtigste Chan der Mongalei. Um sich unter der Sanction der Gottheit zu ihrem allgemeinen Chan aufzuwerfen, berief er in seinem drei und vierzigsten Jahr (1206) einen Reichstag (Kurultaj) an die 1206
Quellen des Duon, wo ein bestochener Chodscha (Lehrer, Weiser), der seines strengen und heiligen Wandels wegen für einen Propheten galt, vor den versammelten Chanen im Namen Gottes erklären mußte: „Gott habe Temudschin die Welt geschenkt, und „er solle forthin Dschinkis (der Allergrößte) heißen.“ Zufolge dieses göttlichen Berufs forderte er die freien Chane seines Vaterlandes auf, sich ihm zu unterwerfen; und wer ihm den Gehorsam abschlug, den behandelte Dschinkis wie einen Rebellen gegen Gott. Nach drei Jahren waren ihm die Naimanen, die Kirgisen, und alle Horden der ganzen Mongalei unterworfen:

*) Noch eine andere Erklärung hat Fischer's sibirische Geschichte, Einleit. §. 42.

und er konnte zur Erkämpfung der Weltherrschaft mit seinen Mongolen aufbrechen.

Histoire du grand Genghizcan — par M. *Pétit de la Croix*. Paris 1710. 12.

Noch waren sie die rohesten aller asiatischen Barbaren, und blieben es auch großentheils, während sie die Länder civilisirterer Völker stürmten. Schon ihre Nationalphysiognomie und ihr ganzes Aeußeres in ihrer Lebensweise kündigte ein schreckliches, wildes Volk an: breite platte Gesichter, flache Nasen, hervorstehende Backen, tiefliegende Augen, fast bartlose Wangen, krebsrothe Gesichtsfarbe, schmächtige, schmale Körper ohne Kraft verkündigende Lenden: der widerlichste Anblick, den der unflätige Genuß des rohen, unter dem Sattel mürbe gerittenen Pferdefleisches und der häufige tolle Rausch von geronnener Stutenmilch, Kosmos, bis zum Scheußlichen erhob. Dabei eine Wildheit, die alle Grenzen überschritt, nicht etwa beim gemeinen Troß der Horden, sondern selbst bei den Hordenhäuptern und den Edelsten der Stämme. Dschinkis ließ seinen ehemaligen Schutzherrn, der einst unter dem Namen des Priester Johannes mit dem Pabst und andern europäischen Fürsten in Briefwechsel gestanden hatte, schinden und sein Fell, mit Silber eingefaßt, zum Schrecken für andere Chane zur Schau aufstellen; nach seinem ersten Siege ließ er auf dem Schlachtfeld siebenzig Kessel aufsezzen, und eben so viele Unter-Chane auf gut Mongolisch in siedendem Wasser kochen; seinem vieljährigen Feinde, Dschemuka, ließ er nach der Gefangennehmung wie einem Rebellen gegen Gott ein Glied nach dem andern ablösen, und ihn unter langsamen Qualen seinen Frevel büßen. Noch mehr als in der Physiognomie schienen sie im Betragen Mittelwesen zwischen Menschen und wilden Thieren zu seyn.

1. Gründung des großen mongolischen Reichs von Dschinkis, Oktai, Kajuk, Manku und Koblai; von 1206 — 1259.

Als Dschinkis zu Eroberung der Welt aus der Mongalei aufbrach, lagen die Kitaner in der östlichen Tatarei in gänzlicher Schwäche; die Nudschen aber herrschten über Nordsina und die Mongalei als zinsbares Land, die Könige von Tangut über Tibet, einige sinesische Provinzen und verschiedene an Sina grenzende Reiche der Tatarei; die Chalifen über Bagdad; die Ajubiten, oder Nachkommen Saladin's, über Aegypten und Syrien; die ikonischen Seldschucken über Klein-Asien. Als Herr der Mongalei zog Dschinkis aus, und konnte schon über viele Millionen Mongolen das Aufgebot zum Krieg ergehen lassen. Doch dienten gleich von Anfang an große Schwärme Tataren freiwillig unter einem Helden, dessen Ruhm durch die Mongalei in der Nachbarschaft erschollen war; seitdem er aber Herr von ganz Transorana war (er war es seit 1218) ver- 1218
stärkte er seine Kriegesheere durch so viele Tataren, daß endlich ihrer mehrere als selbst Mongolen unter seinen Fahnen zogen, und die Verheerungen, zu welchen Mongolen die Befehle gaben, von den europäischen Geschichtschreibern des Mittelalters auf die Rechnung der Tataren gesetzt wurden.

Das erste Volk des Auslandes, das sich dem Mongolischen Helden unterwarf, die Iguren, ergab sich ihm (1209) freiwillig aus Achtung gegen seinen Helden- 1209
ruhm, und aus Haß gegen ihren bisherigen Beherrscher, den Gur-Chan der Kara-Kitajer. So klein das Volk war, so ausgezeichnet durch Cultur stand es unter seinen Nachbaren da. Die nestorianischen Syrer hatten ihm mit dem Christenthum

Schreibkunst und mancherlei Kenntnisse gegeben; die nun auch den Mongolen so weit zu gute kamen, als sie einer solchen Cultur fähig waren: sie lernten von ihren neuen Unterthanen wirklich schreiben, und wurden nach der Zeit in der Schreibkunst Lehrer der Mandschu.

Den Anfang seiner Eroberung durch die Gewalt der
1209 Waffen machte Dschinkis im Jahr 1209 mit den nordwestlichen Gegenden von Sina, die zum Königreich Tangut gehörten, und sich so bald mit der Unterwerfung des Kö-
1210 nigs von Tangut endigte, daß er sich im Jahr 1210 in den Norden von Sina gegen die Nudschen wenden konnte, um an dem Nudschen-Kaiser Rache für die ihm angethane Schmach zu nehmen, daß er ihm als mächtigen allgemeinen Chan der Mongalei noch den Tribut hatte abfordern lassen, den ihm sonst seine Vorfahren und die einzelnen Chane entrichtet hatten. Mit Sturm wurde die schwache Schutzwehr der großen Mauer durchbrochen; die 100,000 Kitaner, welche die Grenze vertheidigen sollten, traten selbst gegen die Nudschen in Aufruhr: daher schien Rache an dem Nudschen-Kaiser und Eroberung von Nord-Sina etwas Leichtes zu seyn; dennoch ließ sich der erzürnte Sieger diesmahl noch besänftigen und seine Rache abkaufen, und er zog für diesesmal mit einer sinesischen Prinzessin, mit 3000 Pferden, mit 500 Jünglingen und eben so vielen Jungfrauen und mit einem Tribut in Gold und Seide
1214 ab. Doch trat er kurz darauf (1214), aufs neue gereitzt, auf den Kampfplatz gegen die Nudschen auf den beiden Seiten der Mauer und zerstörte Land und Städte von Grund aus bis zur Hauptstadt Jen-king, in der Nähe des heutigen Peking. Zwar drängte er die Nudschen gegen den Süden von Sina, gegen die Länder der ihnen zinsbaren Song und vergrößerte sein Reich mit fünf nördlichen Provinzen von Sina; aber sie zu vernichten, wie seine Absicht war, und das ganze große Reich zu erobern, gelang ihm noch nicht; durch seine ganze Regierung stand immer eine besondere Armee in Sina im

Kampf mit den Nudschen, ohne ihren Zweck während seines Lebens zu erreichen: sterbend empfahl er daher seinem Sohn Oktai, die Eroberung von Sina zu vollenden.

Das für die Mongolen merkwürdigste Jahr dieses 1215
Kriegs war das Jahr 1215, in dem Dschinkis bei der Eroberung der Hauptstadt Jen-king mit dem Kitaner Jlidschu-zai Bekanntschaft machte, der bisher in Diensten der Nudschen gestanden hatte, und in Regierungsgeschäften praktisch erfahren war. Dschinkis erkannte bald den Werth eines solchen Mannes und ließ sich von dieser Zeit an in Regierungsangelegenheiten von ihm leiten. Er half ihm sein Reich ordnen, er lehrte ihn den Werth der geistigen Cultur und der Künste schätzen, und stellte sich nicht selten allzumongolischen Maasregeln auf die weisseste Art entgegen.

Der vordem von ihm besiegte Chan der türkischen Horde der Naimanen, Keschluk, hatte sich seit seiner frühern Nie-
derlage gegen Kara-Kitaj gewandt, und im Jahr 1207 1207
mit Hülfe des Schah von Chowaresm den Gur-Chan der Kara-Kitajer vom Thron gestoßen und sich sein Land unterworfen. Jetzt arbeitete er an einem Bündniß der Kangler, Kaptschaker und Kitaner gegen die furchtbare Mongolische Macht, das auch zu Stande kam, und reizte dadurch den Mongolischen
Helden im Jahr 1217, sich mit seinen mongolischen 1217
Horden auf die Westseite seines Reichs zu wenden.

Zu gleicher Zeit bewarb er sich um die Freundschaft des mächtigsten mohammedanischen Fürsten, des Schah von Chowaresm, durch eine eigene Gesandtschaft, durch die er ihm von seinen bisherigen Siegen Nachricht geben ließ, und dachte auf Handelsverbindungen ihrer beiderseitigen Unterthanen. Das Bündniß wurde abgeschlossen; schon war die erste Handelscaravane, von drei Gesandten begleitet, nach Persien aufgebrochen und bis Otrar (Farias) gekommen, als der Statthalter dieser Stadt die Kaufleute und Gesandten verhaften ließ, um sich ih-

rer Schätze zu bemächtigen, und den Schah durch falsche Berichte über sie bewog, die drei tatarischen Gesandten und
1218 150 Kaufleute als Spione (im Jahr 1218) hinrichten zu lassen. Zu den Feinden des Kitanischen Bündnisses kam nun auch der Schah von Chowaresm, und Dschinkis rückte mit seinen vier Söhnen und 700,000 Mongolen gegen diese Feinde zugleich aus.

Dschinkis selbst zog mit dem Theil der Armee, welcher ihn zum Anführer hatte, gegen Kara-Kitaj. Kutschluck wird geschlagen, und alles Land bis Kaschgar erobert. Nun wendet er sich gegen die Länder des Schah von Chowaresm, des mächtigsten Fürsten seiner Zeit und seines gefährlichsten Feindes; auf der nördlichen Seite des Jaxartes, wo die feindlichen Heere zusammentrafen, schien es, müßte eine Schlacht entscheiden, welchem von beiden Rivalen die Herrschaft von Asien in Zukunft zugehören solle. Zu zaghaft zu einem Kampf mit so muthigen und ihm an Zahl weit überlegenen Feinden zog sich Mohammed zurück und vertheilte seine Truppen in die Grenzplätze. Desto leichter wurde er besiegt. Dschinkis nahm die besetzten Städte schnell durch die sinesischen Ingenieure, die er in seinem Heere hatte, Otrar, Bochara, Samarkand; selbst Chowaresm
1218 fiel im Sturm (1218); Mohammed mußte fliehen, und ward von einer Provinz in die andere von dem ihn durch Irak und Aderbidschan verfolgenden Theil des großen Heers bis ans kaspische Meer getrieben, von dessen Ufern er sich endlich auf die wüste Insel Abesgun, drei Meilen von Astrabad, ret-
1220 tete, wo er von aller Welt verlassen (im Jahr 1220) starb. Der mongolische Sieger trieb auf diesem Feldzug so viele Gefangene zusammen, daß jeder mongolische Soldat 24 Sklaven zu seinem Antheil bekommen haben soll. Ein anderer Theil des Heers unter seinem Sohn Tuli (Taulai) suchte Mohammed's Sohn, den großen Dschelal Eddin Mankberni, der zu Gasna, in seiner Statthalterschaft, noch mit einem ungeschlagenen Heere stand, auf und trieb ihn unter den schrecklichsten Verheerungen

bis an den Indus. Dschinkis selbst eilte ihm über Cabul nach, und sah noch den Chowaresmischen Helden, da er, von Tataren und Mongolen von allen Seiten eingeschlossen, sonst keinen Ausweg weiter vor sich sah, sein Pferd in den Indus spornen, und sich darauf über den breiten und reissenden Fluß retten. Ungern verließ Dschinkis (1224) den Indus, 1224
ohne über denselben in Indien eingedrungen zu seyn; er mußte sich aber dazu entschließen, weil ihm seine Mongolen (fast wie einst die Macedonier ihrem Alexander) nicht folgen wollten. Auf seiner Rückkehr wandelte er nur über Trümmer, die seine wilden Krieger zwischen dem kaspischen Meer und dem Indus zum Denkmal ihrer Anwesenheit zurückgelassen hatten.

Seit 1218 hatte Dschinkis (die Kriegsmacht nicht gerechnet, die in Sina gegen die Nudschen kämpfte) 1218
seine große Armee von 700,000 Mann in mehrere Armeen getheilt; eine stritt unter seinem Sohn Tschutschi auf der Nordseite des kaspischen Meers in Kaptschak; eine andere stand gegen Dschelal Eddin, eine dritte hatte Mohammed von Chowaresm in das Persische Irak und nach Aderbidschan verfolgt, und rückte von da über Derbend gegen die Polovzer in Kaptschak. Die von ihnen zurückgedrängten Polovzer zogen sich bis an die Russische Grenzen, und kehrten sich darauf, mit dem Russischen Großfürsten von Kiew verbunden, wieder gegen die 1223
Mongolen, die ihre vereinte Macht im Jahr 1223 in einer schrecklichen Schlacht am Kalka schlugen und sie bis an den Dniepr verfolgten. Der Schrecken, der vor den Mongolen hergieng, würde ihnen zwar das Eindringen in Rußland sehr erleichtert haben; aber dennoch giengen sie durch Kaptschak nach der großen Bucharei zurück und vereinigten sich mit Dschinkis.

Jetzt hatte das mongolische Reich den Umfang, den es unter Dschinkis erhalten hat; und während seine Waffen 1223
ruheten, hielt er im Jahr 1223 einen allgemeinen Reichstag, auf welchem er die Regierung seiner eroberten Länder orga-

nisirte, und für sie ein kurzes Gesetzbuch entwarf; worauf er im Jahr 1225 nach einer siebenjährigen Abwesenheit nach Karakorum in seine Residenz zurückkehrte. Dort traf ihn die Nachricht, daß nach dem Rückzug seiner Heere ganz Tangut in Empörung getreten sey. Unverzüglich mußte 1226 die ganze Mongalei aufbrechen; Dschinkis fiel mit der Wuth eines erzürnten Mongolen über die Empörer her. Das ganze Land schwamm in Blut. Das königliche Haus von Tangut mußte sterben; seine Einwohner wurden in ganzen Massen niedergehauen, daß von 100 kaum immer ein Paar mit dem Leben davon kamen.

1226

Es war der letzte blutige Kampf, den er bestand. Denn als er eben im Begriff war, noch einmal in Sina einzufallen, um dem Reich der Nudschen ein Ende zu machen, unterbrach der Tod im Jahr 1227 seine wilde Kriegslaufbahn.

1227

Der große Umfang des mongolischen Reichs hatte noch seinen Stifter veranlaßt, unter einem Ober-Chan mehrere abhängige Unter-Chane in die Provinzen einzusetzen und ihnen ihre Verwaltung als eigenen abhängigen Landesherrn zu übertragen. Oktai, als den tapfersten unter seinen Söhnen, hatte Dschinkis zum Ober-Chan ernannt und ihm die unmittelbare Regierung über die Mongalei, Tangut und die den Nudschen bereits entrissene Länder übertragen. Tuli (Taulai), Hulaku's Vater, hatte Chorasan, Persien und die indischen Provinzen erhalten; Dschagatai hatte auf der Ostseite des kaspischen Meers bekommen: Chowaresm, die große und kleine Bucharei, Turfan und Kami (oder Hami) in der heutigen Mongalei (welche Provinzen von ihrem gemeinschaftlichen Regenten den Namen Dschagatai erhielten); endlich Batu, Dschinkis Enkel durch seinen Sohn Tschutschi: Kaptschak oder die Länder auf der Nordseite des kaspischen Meers, und was weiter gegen Europa hin würde erobert werden. Diese Einrichtung blieb nach Dschinkis Tod ungeändert und erhielt sich, so lange der Ober-Chan ungefähr im Mittelpunkt seines Reichs die Residenz behielt; sie ward aber

auch der erste Grund der Zersplitterung des Reichs, seitdem er sich von da nach Sina zog und dadurch in allzugroßer Entfernung von den westlichen und nördlichen Provinzen lebte, die eine strenge Aufsicht unmöglich machte.

Das große Kaiserthum behielt nicht nur seine Integrität, sondern wuchs auch noch unter Dschinkis Sohn Oktai (von 1227-1242) und dessen drei Söhnen, unter Kajuk (von 1245-1248), Manku (von 1251-1259) und Koblai (seit 1259): es erstreckte sich zuletzt von Sina, dem östlichen Weltmeer bis an den Dniepr, und bis zum mittelländischen Meer. Fast ganz Asien und ein beträchtlicher Theil von Europa war innerhalb eines halben Jahrhunderts einem einzigen Oberhaupt unter schrecklichen Mordfesten unterworfen worden; unter Oktai, der dem mongolischen Reich die größte Ausdehnung gegeben hat, waren auch zu gleicher Zeit immer anderthalb Millionen wilder Tataren und Mongolen unter Waffen, die zum Menschenmorden in Asien und Europa umherzogen. 1227 bis 1242 1245 bis 1259

1. Ihrer fünfmalhunderttausend wendeten sich unter Batu, Manku und Baidar, Oktai's Neffen, und seinem eigenen Sohn Kajuk und andern Feldherren nach Westen, und wälzten sich innerhalb sechs Jahren im wildesten Krieg über die Wolga und Koma, den Don und Dniepr, die Weichsel und Donau. Turkestan und Kaptschak, Astrachan und Kasan, Georgien und Cirkassien wurden überwältigt; Rußland erobert; Polen bis an die Grenze von Deutschland und ein großer Theil von Ungern durchstreift. Schon 1237 war Moskau bis Nowgorod unterworfen; bei einem zweiten Einfall, 1239, 1240, ward es auch Kiew und alles Land vom Dniepr bis an die Weichsel, und der Großfürst von Rußland dem Groß-Chan nach tatarisch-mongolischer Weise zinsbar; im Jahr 1241 wurde Krakau und Breslau von den Mongolen verbrannt; bei Liegnitz ein blutiger Sieg über die 1239 1240 1241

Herzoge von Schlesien erfochten; Schlesien und Mähren verheerend durchstreift; Böhmen (vergeblich) angegriffen, aber Ungern desto zerstörender überschwemmt. In diesem Lande stand schon Batu mit der Hauptarmee auf lauter Trümmern; mit ihr vereinigt machte nun der schlesische Schwarm die Zerstörungen allgemeiner; bis gegen Pesth und die Theis waren nur drei feste Städte verschont geblieben; der unglückliche König Bela IV. ward durch einen ihrer Haufen aus Slavonien auf die Inseln des adriatischen Meers gejagt. Zuletzt durchstreiften und verwüsteten sie noch Servien, Bosnien und Bulgarien, und zogen endlich 1245 mit Beute beladen nach der Mongalei zurück. Blos die Botschaft von Oktai's Tod (1241), die erst nach mehreren Jahren, wie es scheint, bis zu ihren Horden gelangte, rettete das übrige Europa vor mongolischen Zerstörungen. Die Chane eilten zur Wahl des neuen Groß-Chans zurück, weil die Mongalei durch die Intriguen der Kaiserin in Uneinigkeit und Verwirrung gesetzt worden war, da sie gegen das Testament des Vaters, der seinen Enkel Schiramun zum Nachfolger ernannt hatte, ihren Lieblingssohn Kajuk, trotz der Warnungen Jlidschuzai's, ihres Ministers, der darüber vor Gram starb, zum Groß-Chan erheben wollte. Die zur Wahl herbeigeeilten Chane wurden auch gewonnen und wählten (1245) Kajuk an die Stelle seines Vaters; aber nach diesem Geschäft kamen sie, wahrscheinlich von den deutschen Gebirgen und Castellen, an denen sich die rohe Tapferkeit ihrer Cavallerie gestoßen hatte, abgeschreckt, an die verlassenen Grenzen von Deutschland nicht wieder zurück.

1245

1241

1245

J. L. Moshemii Historia Tatarorum ecclesiastica. Helmst. 1741. 4.

Jo. Christoph. Harenberg diss. de primis Tatarorum vestigiis victricibus orbem Christianum tenentibus 1751 eingedruckt in *Jo. Oehlrichs* Germaniae litteratae opusculis. Bremae 1772. 8. T. I.

Von dem Einfalle der Mongolen in Schlesien im 13ten Jahrhundert in den: Versuchen über die schlesische Geschichte in einzelnen Abhandlungen. Breslau 1776. 8.

Golignac Geschichte von Polen b. Jahr 1241.

Pray Annales regum Hungariae ad h. a.

Doch knüpfte sich durch diese Stürmung von Europa eine genauere Verbindung zwischen Europa und Asien an. Erst stellte das christliche Europa gegen die Mongolen Buß- und Fasttäge an; dann ließ der Pabst das Kreuz gegen sie predigen; und auf Ansuchen des Königs von Ungern und der Herzoge von Oesterreich und Kärnthen einen allgemeinen Ablaß jedem verkündigen, der gegen das wilde Volk die Waffen ergreifen würde. Umsonst: sie stürmten unaufgehalten gegen die überschwemmten Länder fort. Endlich wollte Innocenz IV. (c. 1246) 1246
die Mongolen durch das Christenthum zu bändigen suchen, und schickte den Pater Ascolino mit einer Mission von Dominikanern über Syrien und Persien, und den Pater Carpin mit einer Mission von Franziskanern zu Land durch Polen und Rußland an das Hoflager des Groß-Chans ab. Pater Carpin hielt sich über einen Monat bei Kajuk an seinem Hof zu Karakorum als päbstlicher Gesandter auf. Dem Groß-Chan wollte der Befehl des allgemeinen Christenvaters, friedlich in Asien zu leben, nicht nach Europa zu streifen, das Christenthum mit seinem Volke anzunehmen, und sich als guter katholischer Christ dem Pabst zu unterwerfen, nicht zu Sinne; er verlangte vielmehr, daß der Pabst und die übrigen christlichen Prinzen in Europa ihm den Eid der Treue schwören sollten, und drohete, im Weigerungsfalle, den Europäern mit seiner fürchterlichen Rache, zu der er unverweilt die Anstalten traf. Aus zehn Mann ließ er immer drei in allen Ländern seines Reichs ausheben, mit denen er 18 Jahre lang in Ungern, Polen, Liefland und Preußen zu Felde liegen wolle, bis ihm alles unterworfen sey. Die Ausführung

dieses Unterjochungs-Plans vereitelten Kajuk's Ermor-
1248 dung (im Jahr 1248), das darauf folgende stürmische
1248 bis 1251 Interregnum in der Mongalei (von 1248-1251) und die Erfahrungen von größerem Widerstande in Europa, als auf den Ebenen von Asien, die viele damals noch
1241 bis 1245 lebende Tataren und Mongolen auf dem frühern Feldzug (1241-1245) gemacht hatten. Desto häufiger durchstreiften Glaubensprediger (die selbst Manku zum Christenthum bewogen hatten) und europäische Kaufleute die Länder des mongolischen Kaiserthums, wovon Matthäus und
1250 Nicolaus Polus (1250) und Marcus Polus aus Venedig
1271-1295 (von 1271-1295) berühmte Beispiele sind.

Ueber die Verhältnisse der nächsten Nachfolger von Dschinkis-Chan zum Christenthum: Excerpta ex libro Stephani Sinensis Archiepiscopi scripto sub finem sec. XIII, cui titulus est: Badmuthiun Orbelzanzz, historia Satraparum Orbelensium in majore Armenia a *M. V. la Croze*, Bayero transmissa, in Jul. von Klaproth's Magazin für Asiat. Literatur B. I.

Vincentii Bellovacensis Specul. histor. lib. 31. enthält die Berichte der europäischen Missionäre. Auch in *Reineri Reineccii* hist. orient. 1585. lateinisch; und in *Hakluyt's* Nav. and Voy. T. I. und *Purchass* Pilgrimes T. III. englisch, in Bergeron's und Prevot's Sammlungen von Reisen französisch gedruckt. Rubruquis Nachrichten von seinem Aufenthalt unter den Mongolen 1253. stehen bei Purchas und Bergeron; die von dem Prämonstratenser von Cypern, dem Armenier Hayto (c. 1300), franz. bei Bergeron, lateinisch mit *Marcus Paulus* Venetus ed. *Andreas Müller*. Colon. Brandeb. 1671. 4. vergl. *Jo. Laurent. Mosheim* historia Tartarorum ecclesiastica. Helmst. 1741. 4.

Marco Polo delle Miraviglie del Mondo da lui vedute, o viaggi. Venet. 1495. 8. lat. M. P. Veneti de regionibus oriental. lib. III. Col. Brand. 1671. 4. deutsch von Felix Peregrin. Nonneb. u. Leipz. 1802. 8. Ueber die Verschiedenheit des Textes in den verschiedenen Ausgaben *Meusel* Bibl. hist. T. X. P. 2. p. 118. vergl. Sprengel's geogr. Entdeck. S. 257. 317.

2. Während Batu in Rußland stürmte (im Jahr 1242), schenkte er seinem Vetter, Scheibani, das südliche Sibirien, oberhalb des Arals. Er gründete dort einen unabhängigen Staat, der unter seinen Nachkommen, bis auf Kutschum-Chan, über 300 Jahre lang, dauerte, bis ihn die Russen, wie ganz Sibirien, erobert haben. 1242

3. Im Süden von Karakorum stürmten oft mehrere mongolische Heere zugleich; doch kostete ihnen die Eroberung von Vorderasien, so weit sie es unterjocht haben, unter drei Regierungen (unter Oktai, Koblai und Manku) 25 Jahre.

Schon 1232 hatte Oktai den Seldschucken-Sultan von Ikonium zur Huldigung aufgefodert; als er sie verweigerte, ließ er im Jahr 1235 eine große Armee durch Cirkassien nach Armenien eindringen. Sie brach bis in die Gegenden von Arbela durch und streifte von da über Ninive (bis 1237) wieder nach Arbela unter fürchterlichen Zerstörungen zurück. Im Jahr 1237 hatte sie zwar schon die chalifischen Truppen geschlagen und sich Bagdad genähert; noch aber verschonte sie die Hauptstadt des Chalifen, und wendete sich unter fortgehenden Plünderungen und Zerstörungen langsam gegen Kleinasien; Erzerum fällt im Jahr 1241 im Sturm; viele Städte und Gegenden in Kleinasien werden zerstört und geplündert, und endlich wird auch der sonst so mächtige Seldschucken-Sultan von Ikonium im Jahr 1242 in einer blutigen Schlacht überwunden und sein Staat muß von nun an das harte mongolische Joch tragen. Von da aus streiften die mongolischen Horden im Jahr 1243 nach Syrien bis Aleppo, doch ohne sich an die Belagerung der festen Stadt zu wagen; sie wiederholten ihre Zerstörungen von Zeit zu Zeit und bedroheten Aegypten, das aber durch die Vertheidigung der tapfern Mamelucken gegen sie gesichert wurde; gegen Osten drangen sie in das Gebiet der

1232 1235 1237 1241 1242 1243

Byzantiner, und Manku herrschte endlich über ganz Kleinasien bis an die Meerenge von Constantinopel.

Noch war Bagdad und sein Gebiet frei und unter der Herrschaft des Chalifen Mostaasem. Hulaku, Manku's jüngster Bruder, Statthalter in Chorasan, erschien plötzlich vor der Stadt, vielleicht aufgewiegelt vom König von Armenien und einem gegen den Chalifen erbitterten Astronomen; aber sicher wäre er auch ohne eine solche Veranlassung zur Eroberung des letzten zu seiner Herrschaft fehlenden Landes aufgebrochen, nur hätte er vielleicht ohne diese Aufwiegler den Chalifen, wie anderwärts, als zinsbaren Fürsten mit seiner Provinz belehnt, und ihn nicht mit mongolischer Strenge durch die Straßen von Bagdad in einer Kuhhaut schleifen und ihn dann hinrichten lassen. Der letzte
1258 wehrlose Rest des Chalifats ward 1258 ein Theil des mongolischen Reichs.

4. Der sterbende Dschinkis hatte seinen Sohn Oktai zur Vollendung der Eroberung von Sina aufgefodert, und seinem letzten Willen gemäß stürmte auch ein mongolisches Heer ununterbrochen im Osten des Reichs fort.

Als Dschinkis Sina zuerst angriff, herrschten im Norden des Reichs die Nudschen und im Süden die einheimische Dynastie der Song.

Den Nudschen hatte er schon mehrere Provinzen des nördlichen Reichs von Sina abgenommen, und nun ließ Oktai die Angriffe über den ganzen Nudschenstaat, von ihrem ursprünglichen Sitz im Norden von Korea bis an das östliche Weltmeer und bis an den Fluß Amur, ausdehnen. Sieben Jahre nach Dschinkis-Chan's Tod war schon Korea und das ganze nördliche Sina unterjocht.

Unmittelbar darauf fieng der Kampf mit den Song im südlichen Reiche an. Die Song flüchteten sich von einer Residenz zur andern, um sich der mongolischen Wuth zu entziehen. Aber

Koblai

Koblai setzte als Vicekönig von Sina den Krieg unter Kajuk und Manku eifrig fort, und drang immer weiter vorwärts, bis ihn der Tod Manku's, der selbst nach Sina gekommen und bei der Belagerung der Stadt Ho-tscheu in Setschuen geblieben war, zu einer Art von Waffenstillstand nöthigte, um erst seine Wahl zum Groß-Chan berichtigen zu lassen. Zehn Jahre nachher erneuerte er den Krieg wieder und vollendete die Eroberung im Jahr 1279. Von Tongkin bis an die große Mauer 1279
unterwarf sich das ganze Land Koblai's Oberherrschaft; die benachbarten Königreiche Korea, Tongkin, Cochinsina, Pegu, Bengalen und Tibet mußten ihm Gehorsam und Tribut versprechen; Japan wollte er stürmen, aber zweimal wurde seine Flotte durch den Sturm zurückgeworfen; Borneo hingegen wurde durch eine Flotte von tausend Schiffen erobert und verwüstet.

Nun hatte das mongolische Reich seine größte Ausdehnung erreicht, vom östlichen Weltmeer bis zum mittelländischen und bis an den Dniepr; die Mongolen selbst aber hatten sich im Innern und Aeußern wenig geändert; sie waren noch so roh und wild, als sie in den Jahren waren, da sie auf ihre ersten Eroberungen auszogen, und der reine Deismus und die Toleranz, die Dschinkis durch seine Gesetze unter ihnen einführte, hatten sie eben so wenig mild gemacht, als die jüdischen, mohammedanischen und christlichen Glaubenslehrer, die wechselnd unter ihnen auftraten, ihren Geist gebildet hatten; sie blieben größtentheils bei der Verehrung ihrer Idole, aber duldeten auch neben den Bonzen, den Imam, den Rabbinen, den christlichen Glaubenspredigern in ihrem Hirtenlager, und ließen sie alle einerlei Rechte, Freiheit vom Kriegsdienst und von Abgaben, genießen.

Aber an dem Hof ihrer Chane war es völlig anders geworden. Liebhaberei an edeln Kenntnissen, an Kunst und Wissenschaften, die einst Ilidschuzai unter Dschinkis und Oktai an denselben zu verpflanzen suchte, haben dort den rohen mongolischen Charakter schwerlich gemäßigt und zum Weichlichen gestimmt:

denn er ist wohl am mongolischen Hof das einzige Beispiel eines Gelehrten geblieben, der Münzen, Gemählde, Inschriften, Landcharten und Bücher über Geschichte, Ackerbau, Regierungskunst und Handlungswesen sammelte, und letztere gar eigenhändig abschrieb; und von seiner ausländischen Cultur ist schwerlich etwas an die Mongolen übergegangen, außer dem Wenigen, was davon an Dschinkis-Chan, als einem Genie, das über seine Nation weit hervorragte, gehaftet hat. Dessen ohnerachtet zogen sich Dschinkis Nachfolger von den Schlachtfeldern zurück und überließen blos ihren Unter-Chanen die Fortsetzung der angefangenen Eroberungen, und entfernten sich selten von ihrer Residenz Karakorum. Sie verließen die Hirtensitten ihrer Vorfahren; vertauschten ihre Zelte mit Palläsien, und schufen das Hirtenlager Karakorum in eine Stadt um. Dort ergaben sie sich der Schwelgerei, von der schon Oktai, der sich zu Tode schwelgte, ein frühes Beispiel war. Die Kostbarkeiten des Ostens und Westens führten ihrem Hof fremde Kaufleute aus Sina und Europa zu, und schon während der Unruhen des zweiten Interregnums (1248-1251) wurden Klagen über Luxus und Gelomangel geführt. Als der vierte Groß-Chan, Koblai, gar seine Residenz in Sina nahm, so entartete in Kurzem der mongolische Stamm unter dem sinesischen Himmel, und die mongolischen Eisenfresser wurden feige Weichlinge.

1248 bis 1251

2. Zersplitterung der Mongolischen Macht, von 1259 — 1370.

Koblai hielt noch das Ansehen des mongolischen Groß-Chans aufrecht. Mit seinem Bruder Arigbuga, dem Nebenbuhler seines Groß-Chanats, schlug er sich vier Jahre siegreich herum, und behauptete sich gegen ihn mit so viel Ehre und Ruhm, daß

ihm noch die Unter-Chane in den Provinzen eine Zeitlang Gehorsam leisteten. Aber für die Erhaltung der Integrität eines Reichs von so ungeheuerm Umfang war es bei der eingeführten Provinzialverwaltung höchst schädlich, daß er seine Residenz von Karakorum, das mehr im Mittelpunkt lag, nach Kambalu (wahrscheinlich das jetzige Peking) verlegte, und in Sitten und Lebensweise ganz Sinese wurde. Seine Anverwandten, die als seine Unter-Chane in den Provinzen mit landesherrlichen Rechten die Regierung erblich verwalteten, rissen sich nach der Herrschsucht, die seit Oktai's Zeit unter den Nachkommen Dschinkis's erblich war, von seiner Oberherrschaft los, und das mongolische Kaiserthum war binnen zwei Generationen in fünf unabhängige Staaten zerfallen, wenn man gleich nicht von jedem das Jahr angeben kann, in welchem seine Unabhängkeit ihren Anfang genommen hat.

1. Sina ward von 1259-1368 von Koblai's Nachkommen beherrscht. Nachdem erst der mongolische Sinn in ihnen verflogen, und an die Stelle des kriegerischen Muths Weichlichkeit getreten war, fiel es den Ming, Nachkommen eines Bonzenbedienten, nicht schwer, die Mongolen (1368) in den ursprünglichen Wohnsitz ihrer Nation zurückzutreiben, wo sie bis auf gegenwärtige Zeiten unter sinesischer Botmäßigkeit unter dem Namen der Kalkas-Mongolen fortgelebt haben. 1259 bis 1368 — 1368

2. Iran, oder Persien und Vorder-Asien bis an die Dardanellen, beherrschten Hulaku's Nachkommen bis 1410. Dieser mongolische Staat bestand Anfangs nur aus Chorasan, Kerman, Persien und Aderbidschan; in der Folge ward dazu erobert: Irak, Moldha, Groß-Armenien (Klein-Armenien, als zinsbares Bundesland), Diarbekr, Syrien bis Damaskus (Palästina auf kurze Zeit), Natolien, sowohl das westliche der Seldschucken als das östliche der Griechen. — 1410

Assemani biblioth. orient. T. III. P. II. p. 468 ff. sammelt Nachrichten über diese Dynastie aus Syrern.

Hulaku, Oktai's jüngster Sohn, erhielt von seinem Bruder Manku Persien zu seinem Etablissement angewiesen, das
1250 er aber erst erobern mußte. Schon 1250 hatte er seine Heldenlaufbahn angetreten und binnen 15 Jahren (bis an seinen Tod 1265) hatte er seine Statthalterschaft über Persien und Aderbidschan, das doppelte Irak, Syrien und Natolien
1258 ausgebreitet; und namentlich dem Chalifat (1258) ein Ende gemacht und das mächtige Seldschuckenreich von Ikonium seinen Unterstatthaltern unterworfen. Doch konnte man
1308 den Staat von Iran erst im Jahr 1308 für völlig gegründet ansehen, nachdem die Seldschucken von Ikonium völlig vernichtet waren. So wie Hulaku von seinem Bruder Manku in seine Statthalterschaft eingesetzt war, so nahm auch noch sein Sohn Abaka die Bestätigung von seinem Oheim, Koblai; und
1281 erkannte seine Abhängigkeit vom Groß-Chan bis an seinen Tod (1281). Nach dieser Zeit findet man keine Spuren dieser Abhängigkeit mehr. Von Tauris, Maraga und
1335 einigen andern Städten aus, die sie zu ihrer Residenz gewählt hatten, regierten sie bis 1335 ihren Staat in seinem völligen Umfang und mit Unumschränktheit.

Nach Abu Said Bahadir Chan's Tod (der mit
1335 Timur's Geburt in das Jahr 1335 fiel) ward dieses westliche Reich der Mongolen in kleine Dynastieen zerstückelt, und durch innere Kriege zerrissen. Die Abkömmlinge Dschinkis-Chans, deren die Geschichte dieses Reichs noch fünf aufzählt, waren bloße Schattenkaiser; kein Unterstatthalter der Provinzen wollte mehr ihren Befehlen gehorchen, sondern jeder führte als unabhängiger Regent mit seinen Nachbarn Kriege. Daraus erwuchs folgender Wechsel der Herrschaft:

von 1336—1355 herrschten Dschinkisen, Dschubanier und Ilchanier neben einander;

1355—1384 herrschten Ilchanier allein;

1384—1410 herrschten Ilchanier neben Timuriden;

seit 1410 herrschten Timuriden und Turkomannen neben einander.

Diese Verwirrung nahm durch zwei verschiedene Häuser, das Haus Dschuban und Ilchan ihren Anfang.

1. Emir Dschuban hatte unter Abu Said Bahadir Chan als Vormund und Reichs-General den Staat von Iran unumschränkt beherrscht und seine Macht gieng auch auf seine beiden Enkel, Hassan Kutschuk (Hassan den Kleinen) und dessen Bruder Aschraf über. Beide setzten die fünf letzten Chane aus dem Hause Dschinkis nach Willkühr ab und ein. Als Melik Aschraf den letzten unter ihnen, Nuschirwan, eben so despotisch auf den Thron erhob und gleich darauf wieder stürzte, so riefen die mächtigen Familien des Staats Iran, mit diesen despotischen Anmaaßungen unzufrieden, den mongolischen Chan von Kaptschak, Dschanibek, der den herrschsüchtigen Großwesir in einer Schlacht, 1355, erschlug und Persien mit Kaptschak vereinigte. Die Herrschaft der Dschinkisen unter den Dschubaniern hatte nun ein Ende. Es waren nur noch Ilchanier übrig. 1355

2. Nach Abu Said's Tod, während die Dschubanier über die Dschinkisen und ihr Reich in Iran tyrannisirten und alles in Verwirrung setzten, bemächtigte sich Hassan Busruk (Hassan der Große), ein Nachkomme Abu Said's durch seinen Sohn Ilchan (im Jahr 1336) des Arabischen Irak's und Aderbidschan's, und gründete zu Bagdad, wo er seinen Sitz nahm, die Dynastie der Ilchaner, welche unter Vater, Sohn, Enkel und Urenkel bis zum Jahr 1392 dauerte. 1336 1392

1384 Schon 1384 wurde Timur gegen Ahmed (den Urenkel des Stifters der Ilchanier und den letzten Regenten dieses Stammes) als einen Tyrannen seines Staats zu Hülfe gerufen. Er fiel auch in demselben Jahr über
1386 ihn her; bis 1386 nahm ihm Timur Aderbidschan, und
1392 jagte ihn endlich 1392 aus Bagdad. Bagdad und andere Länder des Reichs Iran mußten dem Eroberer gehorchen, so lange er lebte; und der vertriebene Ahmed irrte bis auf Timur's Tod Länderlos umher.

Nach Timur's Tod nahm Kara Joseph, der Anführer der Turkomannen vom schwarzen Schöps und der Stifter ihrer Dynastie, den Timuriden Aderbidschan weg. Auch Ahmed
1404 kam 1404 nach Bagdad, und ward das folgende Jahr wieder für Chan anerkannt. Nun verlangte er Aderbidschan, als einen ehemaligen Theil des Ilchanischen Staats von Kara Joseph, seinem vormaligen Freund und Bundesgenossen, mit Heftigkeit und zuletzt mit den Waffen in der Hand zu-
1410 rück. Der Streit ward 1410 durch eine Schlacht entschieden; der Turkomannenfürst siegte; Ahmed gerieth in seine Gefangenschaft und ward kurz nachher hingerichtet.

Auch die Dynastie der Ilchanier hatte ein Ende, und Timuriden und Turkomannen behielten die Theile des Staats von Iran, die jeder Stamm an sich gerissen hatte.

3. Dschagatai war eine dritte große Statthalterschaft, die schon Dschinkis seinem gleichnamigen Sohn übertragen hatte, von dem auch das ganze ihm zur Regierung anvertraute Land seinen neuen Namen bekam, und die von seinen Nachkommen, untermischt mit andern Dschinkisen, so lange unter der Oberhoheit des Groß-Chans von Bischbalig aus verwaltet worden ist, bis seine Entfernung sie zur Ergreifung der Unabhängigkeit reizte. Die Statthalterschaft lag in den Stammländern der Türken, ostwärts vom kaspischen Meer, und umfaßte Chowaresm, die große Bucharei, desgleichen die kleine Bucharei (oder die Länder Kasch-

gar, Jerken, Koten, Aksu und Haraschar), ferner Turfan und Kami (oder Hami, das ehemalige Land der Iguren, und Dschetah, einen Theil der heutigen Kalmückei). Anfangs (zur Zeit ihrer größten Ausdehnung) vom Indus und von Sagmarkand an bis an den Fluß Ili. Nur Anfangs gelang es dem Dschagatai-schen Chan, das ganze große Land in Abhängigkeit von sich zu erhalten. Bald nach Dschagatai's Tod zählte man 31 Chane, lauter unabhängige Regenten, deren jeder mit seinen Horden nach eigenem Gutdünken lebte, ohne sich um den Haupt-Chan aus dem Hause Dschinkis zu kümmern, ob er gleich neben ihnen als ihr Schein-Oberhaupt fortdauerte, aber in allen seinen Verfügungen unter der Abhängigkeit von kleinen Chanen stand, die sich ihm zu Ministern oder Nowianen aufdrangen. Kaschgar, Turfan und Jerken trennten sich gar von der Bucharei.

Endlich (im Jahr 1359) wollte gar der Chan von Kaschgar, Togluk Timur, aus Dschagatai's Familie, in 1359
der großen Bucharei Eroberungen machen, und setzte dadurch ganz Dschagatai in eine Verwirrung, die manchen Chan zu Grunde richtete. Dieses Schicksal schien auch den kleinen Herzog von Kesch bei Samarkand zu treffen; er irrte mehrere Jahre in der größten Dürftigkeit unstät und flüchtig umher. Aber sein Genie verließ ihn nicht; er arbeitete sich aus seiner Niedrigkeit bis zum Nowian bei dem neuen Groß-Sultan, Kabul Schah, empor, und drückte nun denselben wie ein wahrer Major Domus nieder, um sich auf den Trümmern seines Ansehens zum Herrn der Welt zu erheben. Mit diesem Titel, Saheb Kerem, 1369
ließ er sich im Jahr 1369 krönen, aber neben sich den Groß-Chan stehen, bis er durch seine Eroberungen von selbst verschwand.

4. Kaptschak, oder die westlichen Länder vom Jaik bis zum Dniepr, bildete bis zum Jahr 1361 ein mächtiges Reich. Batu, Dschinkis Enkel durch seinen Sohn Tschutschi, 1237
war 1237 von Kaptschak, das ihm schon sein Großva-

ter Dschinkis zur Verwaltung eingeräumt hatte, nach Rußland eingedrungen, und hatte sich selbst die große Statthalterschaft erobert, die seine Nachkommen unter dem Namen der goldenen Horde bis 1441 als ein eigenes unabhängiges Reich in völliger Integrität besaßen. Batu baute Saral an der Ostseite der Wolga, und sein Sohn Bereke verlegte seine Residenz dahin. Von da aus wurde Rußland als ein zinsbares Reich, das seine eigenen, von den Mongolen gesetzten Großfürsten hatte, durch cantonnirende mongolische Horden 250 Jahre im Gehorsam
1341 erhalten. Usbek (der im Jahr 1341 starb) führte den Islam in seinem Reiche ein, und sein Andenken hielten seine Mongolen für so heilig, daß sie sich von ihm den Namen der Usbeken gaben; der aber späterhin nur den Kaptschakern eigen geblieben ist, die sich auf der Südseite des Jaxartes in einem Theil der Bucharei niederließen, wo sie noch wohnen.

Bis Dschanibek blieb das Reich stark. Nach Iran, gegen den tyrannischen Großwesir aus dem Hause Dschuban gerufen, vergrößerte er sogar seinen Staat mit Persien durch eine
1355 im Jahr 1355 gewonnene Schlacht. Aber mit seinem
1361 Nachfolger Berdibek erlosch 1361 der bisherige Regentenstamm; und es bemächtigte sich des erledigten Throns Tokatmisch, ein Seitenverwandter, der seinen Stammbaum auf Togai Timur, einen andern Enkel Dschinkis durch seinen Sohn Tschutschi, zurückführte. Doch standen neben ihm mächtige Prätendenten auf, unter denen ihn Uruß-Chan aus seinem
1376 Reich verdrängte. Er nahm seine Zuflucht im Jahr 1376 zu Timur, der ihn wieder siegreich nach Sarai zurückführte. Undankbar reizte er nach der Zeit durch Beleidigungen den Zorn seines Wiederherstellers, der nun zweimal zerstörend in Kaptschak einfiel und bis Moskau hin alles verheerte. Er würde sogar den Thron von Kaptschak umgeworfen und Rußland erobert haben, wenn ihn nicht die Lage von Asien nach Syrien und Natolien gerufen hätte, wodurch das Reich Kaptschak gegen gänzliche Vernichtung geschützt worden ist. Aber es war von Timur in seinem

Innersten erschüttert worden; die einmal ausgebrochenen Unruhen dauerten fort, und so zerfiel es 1441 in vier Reiche von verschiedener Dauer. 1441

a. Die Krim riß Hadschi Kerai ab, die bis zum Jahr 1783 von mongolischen Chanen aus dem Geschlecht der Kaptschakischen Dschingisen beherrscht worden, wo sie Catharina II. dem russischen Reiche einverleibt hat.

b. Kasan riß Schelealek um dieselbe Zeit (1441) ab, und die Chane, seine Nachfolger, peinigten Rußland während seiner Schwäche durch Theilungen, bis sie Iwan Wasiliewitsch im Jahr 1552 dem russischen Reiche unterwarf. 1441 1552

Versuch einer Kasanischen Geschichte alter und mittlerer Zeiten, verfaßt von Peter Rytschkov. Petersb. 1769. 8. Russisch; deutsch übers. 1772. 8.

c. Astrachan blieb nicht viel länger, als die Krim und Kasan, den Chanen von Kaptschak treu; ob man gleich das Jahr seines Abfalls nicht bestimmen kann. Es blieb ein eigenes Chanat bis 1554, in welchem es Rußland einverleibt worden. 1554

d. Kaptschak, nach so großem Verlust von Ländern seit 1441 äußerst schwach, dauerte als eigener Staat bis 1506 fort, wo sein letzter Chan, Ahmed, nach Polen floh und dort sein Leben durch Verrätherei verlor. Die Chane von der Krim, von Kasan und Astrachan theilten seine wenigen Länder. 1506

5. Soongar (Dsongar), in der eigentlichen Mongalei, zwischen dem Gebirge Altai (wo die Kalkas-Mongolen anfangen) und dem Gebirge Ili, bekam eigene Chane, die von Oktai abstammten. Ihr Staat dauerte bis 1755, wo 1755

er aufgelöst wurde und ein Theil der Soongaren unter sinesische, und ein Theil unter russische Herrschaft kam.

Pallas Sammlung der Nachrichten über die mongol. Völker S. 66 — 71.

Lettres edifiant. 31. 32.

Von dem Soongarenkrieg mit Sina von 1677 — 1698. Leontiew's russisch geschriebene Nachricht. Petersburg 1777. 8. nach Backmeister's Russ. Bibl. Th. 5. S. 355 — 360.

6. Tangut oder Tibet, das Dschinkis erobert hatte, erhielt nach dem Verfall der Mongolen durch Sina wie-
1426 der (nach Einer Auctorität im Jahr 1426, nach einer
1462 andern 1462) seinen obersten Lama (Dalai-Lama) wieder.

7. Turan, oder der Staat am Gebirge Aral und
1259 am Jaik, den Scheibani schon 1259 gegründet hatte und der nachher durch Eroberungen in Sibirien vergrößert worden, dauerte fort. Der letzte Chan von Turan war Kutschum Chan, ein Dschinkise von der Kaptschak'schen Linie des Mengu-Timur (eines Bruders von Bereke), der von der Kasatschia-
Horde aus nach Sibirien gieng. Die Russen nahmen sein
1598 Land, so wie ganz Sibirien, ein und führten ihn 1598 als Gefangenen nach Moskau.

Fischer's Einleitung in die sibirische Geschichte.

Müller's Geschichte von Sibirien, in der Samml. Russ. Geschichte.

3. Wiederherstellung der Mongolischen Macht, von 1370 — 1404.

In einem dieser kleinen Staaten, Dschagatai, trat plötzlich ein Wiederhersteller der mongolischen Macht auf. Asien sollte zum zweitenmal Ströme von Blut vergießen.

Timur, aus dem edeln Stamm der Berlas, und durch weibliche Abstammung mit Dschinkis Geschlecht verwandt, war in einem südlich von Samarkand gelegenen Dorfe Sebzar, in dem Gebiete von Kesch, dessen Oberhaupt seine Vorfahren schon seit langer Zeit gewesen waren, im Jahr 1335 geboren. Durch seine Geburt war er Bek (Herzog) von Kesch, unter der Hoheit der Dschagatai'schen Chane, denen er 10,000 Reuter stellte. Schon in seinem zwölften Jahr gieng er mit seinen Reutern zu Felde und hatte in seinem 25sten Jahr schon einen solchen Namen als Krieger, daß er sich zum Befreier seines Vaterlandes mit einem großen Anhang aufwerfen konnte. 1335

Alhazen schrieb eine sehr fehlerhafte Geschichte Timur's in arabischer Sprache, die nur in Uebersetzungen gedruckt ist. Französisch: *Jean du Bec* Histoire du grand Tamerlan, tirée des monumens antiques des Arabes. à Lyon 1602. 8.; auch à Bruxelles 1602. 8.; deutsch (von Ludewig Fürst von Anhalt). Cöthen 1639. 8.; englisch in Purchas Samml. Th. 3.

Alhazen allein: Histoire du grand Tamerlan; d'un excellent manuscrit et de quelques autres originaux très propres à former un grand Capitaine par Sieur *de Sainctyon*. Paris 1629. 12. 1677. 12. Amst. 1678. 12.

Ahmedis Arabsiadae (st. 1450) vitae et rerum gestarum Timuris historia Arab. ed. *Golius*. Lugd. Bat. 1636. 4. (Portrait du grand Tamerlan. Paris 1658. 4. Aus Ahmed Arabschah gezogen von *Vatier*). Arab. et lat. ed. *Sam. Henr. Manger*. Leovard. 1767. 1772. 2 Voll. 4.

Histoire de Timur Beg — écrite en Persan par *Scheref Ed-din Ali*, natif d'Jezd, auteur contemporain; traduite en Français par feu M. *Petis de la Croix*. à Delft 1723. 4 Voll. 12. à Paris 1724. 4 Voll. 12.

Thom. Hyde specimen historiae Timuri arab. et lat. in *Hyde* Syntag. dissert. ed. *Sharpe*. T. II.

J. H. Boecleri Timur in diss. Acad. p. 383.

Innere Fehden unter den Chanen von Dschagatai hatten dem
1359 Chan von Kaschgar, Toglut Timur, Muth gemacht, im Jahr 1359 mit seinen Kalmücken in die große Bucharei einzufallen und ganze Striche sich zu unterwerfen. Timur, als Herzog von Kesch, sammelte die Chane seines Vaterlandes mit ihren Reutern und führte sie gegen den gemeinschaftlichen Feind. Aber von den Feldherren, die ihn unterstützen sollten, verlassen, mußte auch Timur fliehend den Wahlplatz räumen und mit wenigen Reutern sich durch die Kalmücken, auf welche er traf, unter großen Gefahren durchhauen. Auf seiner Flucht blieb Hussain, sein alter Freund und Schwager, sein getreuester Unglücksgefährte, der mit ihm Mangel und Gefahren brüderlich theilte (sie hatten 1362 nichts weiter als ein ausgemergeltes Roß und ein altes Kameel). Nach einem Wechsel von Abentheuern kam er aus den Wüsten, in denen er herumgeirrt war, wieder glücklich zu den Seinigen; und, von seinen Anhängern
1363 aufs neue umgeben, griff er mit seinem Schwager Hussain im Jahr 1363 den Sohn des Usurpators Togrul Timur, Elias Chodscha, der sich nach seinem Vater zum Groß-Chan von Dschagatai aufgeworfen hatte, an, und jagte ihn mit seinen Kalmücken glücklich aus Transorana. Als Sieger und Befreier seines Vaterlandes brachte er es leicht dahin, daß Kabul Schah auf einem allgemeinen Reichstage zum Groß-Chan gewählt wurde; ohne Schwierigkeit erwarb er sich die Stelle eines Nowian (des ersten Ministers) an dem Hofe seines Herrn. Bald entzweiten ihn seine ehrgeizigen Entwürfe mit seinem Un-
1369 glücks- und Waffengefährten, seinem Schwager Hussain, bis zu einer Feindschaft, die letzterem im Jahr 1369 das Leben kostete. Nach dem Tode seines Nebenbuhlers hatte Timur's Ehrgeiz freien Spielraum.

Schon im Besitz der Achtung seines Vaterlandes, Dschagatai, durch Verdienste und Talente, konnte er es wagen, sich in seinem 34sten Lebensjahr die Krone aufzusetzen. Die übrigen Fürsten des Landes leisteten ihm zwar ohne Weigerung die Hul-

digung, und legten ihm den Titel Saheb Kerem (Herr der Welt) bei; dennoch ließ der schlaue Krieger sich nach wie vor nur Nowian betiteln, und neben sich den Groß-Chan aus dem Hause Dschinkis stehen, und wenn der bisherige abgegangen war, einen neuen wählen. Samarkand machte er zu seiner Residenz und ließ sie wie Bagdad und Cairo ausschmücken; darauf ließ er Derwische predigen, daß er von Gott bestimmt sey, den mongolischen Thron aus seinen Trümmern wieder aufzubauen. Nach diesem göttlichen Beruf trat er als Nowian seine 35 Feldzüge gegen die Tatarei und Persien, gegen Indien und Natolien an.

1. In die Tatarei führten ihn die Gegend, wo er auftrat, und Zeitumstände zuerst. Chowaresm, Kaschgar, Kaptschak und Rußland durchstreifte er von 1370-1395 nach mehreren Richtungen. Im Jahr 1371 fiel er in Chowaresm ein, 1373 in Kaschgar, 1376 stürzte er den bisherigen Chan von Kaptschak und setzte einen andern ein, 1379 eroberte er die Stadt Chowaresm; 1388 riefen ihn Aufrührer wieder dahin zurück, nach deren Züchtigung er über den Sihon gieng und in den Jahren 1389. 1390 alle Länder vom Ili bis zum Irtisch verheerte. Im Jahr 1391 schlug er den Chan von Kaptschak und drang bis an die Wolga. Nachdem er sich darauf durch Samarkand nach Persien gezogen und in Ober-Asien mehrere Jahre herumgetrieben hatte, nöthigte ihn der Aufstand des Chans von Kaptschak, im Jahr 1395 über Teflis und Derbent noch einmal in sein Land einzufallen und ihn zu züchtigen. Auf diesem Streifzuge rückte er bis an den Dniepr, verwüstete Moskau, kehrte darauf an den Don zurück, und nahm und zerstörte an dem Ausfluß desselben Asov (1395). 1370 bis 1395

2. Persien, oder vielmehr die Länder vom Drus bis an den Euphrat, eroberte er von 1380-1396. Seit Abu Said's Tod war das Reich Iran oder Persien ohne gesetzmäßigen Regenten, und in die Gewalt kleiner, unbedeutender Tyrannen gefallen, die zwar das Land seit 40 Jahren drückten, 1380 bis 1396

aber den Heeren Timur's keinen Widerstand thun konnten. Ueber
Chorasan, das er schon im Jahr 1382 erobert hatte,
1383 rückte er im Jahr 1383, während er durch einen Feldherrn die Afganen schlagen und Candahar nehmen ließ, nach
Sedschestan, dessen Eroberung ihm ein ganzes Jahr kostete,
1384 und fiel darauf im Jahr 1384 in Persien ein. In wenigen Jahren bemächtigte er sich der meisten Persischen Landschaften bis Armenien hinein. Nun riefen ihn die Unruhen, die in
seinen frühern Eroberungen entstanden waren, in die Län-
1392 der jenseits des Oxus zurück, die ihn erst im Jahr 1392 nach Samarkand zurückkehren ließen, von da er nach einem kur-
zen Aufenthalt seine Feldzüge nach Persien erneuerte. Noch
1393 im Jahr 1392 rottete er die Ismaeliter aus; im Jahr 1393 machte er im südlichen Persien Eroberungen, nahm Bagdad und
verschiedene andere Städte in Mesopotamien, drang über
1395 die Gebirge von Georgien, und nahm im Jahr 1395 dessen Hauptstadt Teflis. Die Unruhen in Transoxana nöthigten ihn, sich plötzlich nach Kaptschak an den Dniepr und Don zu wen-
den. Nach seiner Rückkehr von diesem Streifzuge setzte
1396 er im Jahr 1396 seine Eroberungen in Georgien fort, während sie sein Sohn am persischen Meerbusen betrieb.
Die nächsten Jahre beschäftigte ihn Indien; doch kehrte
1399 er von da im Jahr 1399 in Eilmärschen über Samarkand nach Georgien zurück, um dieses zu beruhigen, was
1401 er während seines Lebens noch zweimal nöthig fand, im
1403 Jahr 1401 und 1403.

1398 3. Indien beschäftigte Timur zwei Jahre, 1398
1399 1399. Er hatte schon das Jahr vorher, 1397, den Panjab und Multan durch seinen Enkel Pir Mohammed erobern, und durch Kundschafter die Schwäche und Anarchie des indischen Reichs und die Unzufriedenheit der Statthalter mit ihrem Sultan Mahmud auskundschaften lassen. Er selbst brach im Jahr 1398 mit 92,000 Reutern über die Gebirge zwischen dem Gihon und Indus auf, deren tiefer Schnee ihm

Menschen und Pferde in Menge kostete. Mit den Heeren seines Enkels vereinigt gieng er über den Indus; in der Gegend von Delhi schlug er die indische Armee und zog als Sieger ohne Widerstand in die indische Hauptstadt ein. Nach 15 blutigen Tagen brach er von da gegen die für unüberwindlich gehaltene Festung Duab auf und nahm sie; er drang darauf noch über den Ganges, und kehrte nach fünf blutigen Monaten, zufrieden mit dem Besitz des Panjab und der Unterwerfung des indischen Sultans, Mahmud, unter seine Oberhoheit, wieder in Eilmärschen nach Samarkand zurück.

4. Kleinasien beschäftigte Timur die letzten Jahre seines Lebens von 1400–1403. Nach seiner Rückkunft aus Indien schloß er mit dem Kaiser von Constantinopel ein Bündniß gegen Bajessid. Drei und sechszig Jahre alt, die er alle seit seinem zwölften Jahr fortwährend in der größten physischen Anstrengung hingebracht hatte, und noch kraftvoll wie ein Jüngling sammelte er zu Ispahan die Truppen von Persien zu dem Kampf mit dem türkischen Sultan, und brach dann über Georgien gegen ihn auf. Als er von den Gebirgen von Georgien herabzog, waren schon Gesandte von Bajessid zu Friedensunterhandlungen da, die aber der gegenseitige Stolz nicht zu Stande kommen ließ. Erst griff Timur Sebaste an und warf es in Trümmer; und wandte sich darauf, als wollte er Bajessid's Krieg gegen Constantinopel mehr begünstigen als hindern, gegen das Mamluckische Syrien und Aegypten. Vor Aleppo fand er zwar eine große, aber uneinige Armee; und dennoch zog er im Jahr 1400 in die für unüberwindlich gehaltene Citadelle von Aleppo — man weiß nicht, ob durch Verrätherei oder durch siegenden Angriff geöffnet — ein. Vor Damaskus schlug er (1401) die größe Aegyptische Armee, und ließ als eifriger Anhänger der Sekte Ali's, Damaskus zerstören, so wie er aus demselben heiligen Eifer nach seiner Rückkehr noch Aleppo anzünden, und auf den Trümmern von Bagdad (das er 1401 noch einmal eroberte) eine Pyramide von 90,000 Schädeln er- 1400 bis 1403

richten ließ. Von Bagdad zog er nach Georgien zurück, und brach 1402 von Armenien mit 800,000 Mann zu Pferd und zu Fuß gegen Bajessid auf, der bei den Trümmern von Sebaste mit 400,000 Mann in einem Lager stand. Timur zog vor diesem Lager vorbei gegen Ancyra jenseits des Halys. Bajessid mußte der Stadt zu Hülfe eilen; schon in ihrer Nachbarschaft

1402 fielen merkwürdige Treffen vor, aber der Hauptkampf ward erst am 28. Jul. 1402 in der Nähe von Smirna bestanden. Wie ein Kriegserfahrner Held maß sich Bajessid mit seinem Gegner: aber bei seinen Truppen durch seine Strenge und seinen Geiz verhaßt; von seinen Bundesgenossen, die durch Timur's Abgesandte bestochen waren, schlecht unterstützt; durch den schnellen Rückzug seines Sohns Soliman den Feinden blosgestellt, die mit ihren leichten tatarischen Reutern seine schwer bewaffneten Janitscharen überflügelten; und endlich mit einem Heer sich vertheidigend, das durch die Hitze des Tages und brennenden Durst im Kampf früh erschöpft ward, erlag Bajessid der Menge und gerieth in Gefangenschaft. Mit einer Mischung von Milde, Freundlichkeit und Härte empfieng ihn der Mongolische Sieger; am Tage des Siegesfestes, wo er seinen königlichen Gefangenen noch einmal mit seiner Krone prangen ließ, versprach er ihm sogar in der Aufwallung der Freude, ihm sein Land besser wieder zu geben, als er es ihm genommen habe. Nur der Versuch zur Flucht, den Bajessid machte, veränderte auf immer sein Schicksal und bestimmte ihn zum ewigen Gefangenen; und wenn man den einstimmigen Berichten türkischer Schriftsteller trauen dürfte, wäre er, in einen eisernen Käfich einge-

1403 sperrt, dem mongolischen Sieger auf allen seinen Märschen nachgeschleppt worden, bis er (im Jahr 1403) vor Gram gestorben ist.

Chalcondylas de reb. Turc. lib. 3. p. 83.

Ducas hist. Byz. c. 16.

Nato-

Natolien ergab sich nach dieser mörderischen Schlacht ohne Widerstand. Dem ältesten Enkel Timur's, Mirza Mohammed Sultan, wurde Bursa geöffnet; Nicäa ergab sich ihm, und siegreich rückte er bis zur Propontis vor. Timur selbst eroberte in 14 Tagen Smirna, das die Ritter aus Rhodus sieben Jahre lang gegen Bajessid vertheidigt hatten. Nach Europa überzugehen verwehrte ihm das schmale Meer, weil er keine Schiffe hatte.

Soliman, Bajessid's Sohn, war mit den Schätzen seines Vaters nach Europa geflohen, und nahm nun, des friedlichen Verhältnisses wegen, sein Königreich Romanien durch ein Patent von Timur zu Lehen. Er sowohl, als der Kaiser von Constantinopel und der Sultan der Mamelucken in Aegypten, verstanden sich zu einem Tribut an den mongolischen Sieger. Sein Ruhm stand jetzt in seinem Zenith; selbst der König von Castilien schickte ihm durch eine feierliche Gesandtschaft Geschenke.

Conçalo Argote de Molina de la Monteria Historia del gran Tamerlan e Itinerario de *Gonçalez de Clavijo* con discorso por Conçalo Argote de Molina. Sevilla 1582. fol. eingedruckt in die Cronicas de los Reyes de Castilla. Madrid 1782. 4. Vol. 3. mit Zusätzen.

Ueber Georgien, wohin er sich im Jahr 1403 begab, zog sich Timur (1404) nach Samarkand zurück, wo er die spanische Gesandtschaft empfieng. Während er langsam dahin zurückkehrte, ließ er schon Anstalten zu einem Zug gegen Sina treffen. Eine Armee gieng über den Sihon voraus, um die Kalmücken und Tataren zu bezwingen, Magazine in der Wüste anzulegen und den Weg nach Peking zu öffnen. Schon war Timur selbst, nach einem kurzen Aufenthalt zu Samarkand von wenigen Monaten, gegen die Ming in Sina aufgebrochen; schon war er bis in die Nähe von Otrar gerückt, als ihn ein Fieber befiel, das ihn in seinem 70sten Jahr ins Grab stürzte und Sina von seinem Blutvergießen befreite. 1403 1404

A specimen of the civil and military institutes of Timour — by *Joseph White*. Oxford 1780. 4. deutsch von C. F. Preiß. Halle 1781. 8.; das vollständige Werk: Institutes political and military, written originally in the Mogul language by the great Timour, translated into English by Major (*William*) *Davy* and published by *Joseph White*. Oxford 1783. 4. franz. mit Zusätzen von Langlès. Die Materialien sind wohl ächt; nur Timur ist nicht der Concipient. vergl. Meiners im Götting. Magazin 1780. B. 4. S. 66—80. Jones hörte vom Nabob Mozuffer Jung: Timur's Liebling, Hindu Schah, habe dieses Buch, so wie noch andere, die man Timur beilege, aus seinen vertraulichen Gesprächen, vielleicht beinahe mit dessen Worten, niedergeschrieben. W. Jones Abhandlungen über die Geschichte, Alterthümer, Künste, Wissenschaften und Litteratur Asiens (deutsche Uebers. von Fick und Kleuker B. I. Riga 1795. 8. S. 80).

4. Neue Zersplitterung der Mongolischen Macht, von 1404 — 1500.

Timur's großes Reich war nach 90-100 Jahren völlig aufgelöst. 1. Kleinasien, Bajessid's Reich, hatte sich Soliman, dessen Sohn, von dem Ueberwinder seines Vaters durch ein Patent zu Lehen übertragen lassen. Während sich die Söhne und Enkel Timur's um die Herrschaft stritten, ward nicht weiter an den türkischen Vasallen gedacht; und der Lehensnexus von Anadoli mit dem neuen mongolischen Kaiserthum erlosch.

2. In Iran, oder Persien, dem Reiche Hulaku's, hatte Timur im Jahr 1403 vor seinem Aufbruch nach Samarkand seinen Enkel Omar, Miran Schah's Sohn, zum Ober-Chan in Tauris eingesetzt, dem seine beiden Brüder, Abu Bekr und Chalil Sultan (auch zwei Söhne Miran Schah's) als Unterbefehlshaber zugeordnet seyn sollten: Chalil Sultan für die Länder Arran, Georgien, Armenien und Trebisonde, auf

1403

welche er sich aber nachher nicht einschränkte, sondern sich zum Sultan des Hauptreichs aufwarf; Abu Bekr für das Arabische Irak. Nach seines Großvaters Tod nicht geneigt, unter seinem Bruder Omar zu stehen, vertrieb ihn Abu Bekr aus Tauris und nöthigte ihn, zu dem Beherrscher des Hauptreichs, Schah Rokh, zu fliehen, der ihm erst Astrabad und Mazanderan zu seinem Unterhalt anwies, aber als er, damit nicht zufrieden, Unruhen anfieng, im Jahr 1405 sterben ließ. Abu Bekr zu Bagdad war daher bald alleiniger Beherrscher von Iran; aber auf wie lange? 1405

Der ehemalige Besitzer von Bagdad, den Timur (1392) vertrieben hatte, Ahmed, aus dem Hause der Ilchanier, wartete nur auf den Tod seines Besiegers, um wieder nach Bagdad zurückzukehren: er erschien daselbst 1404 und ward 1405 als Chan anerkannt. 1392 1404 1405

Furchtbarer als dieser war Kara Joseph, der Turkomanne vom schwarzen Schöps und der Stifter dieser Dynastie. Er nahm durch seine Turkomannen Irak, Mesopotamien und Aderbidschan; und behauptete sich gegen Abu Bekr in diesen Ländern, der im Jahr 1408 in dem Kriege, der sie ihm wieder entreißen sollte, umkam. 1408

Nun war Aderbidschan ehedem ein Stück des Reichs der Ilchanier gewesen, das daher der in Bagdad restituirte Ahmed zurück verlangte. Auch in dem Besitze dieses Landes behauptete sich Kara Joseph durch die Waffen, und um den Prätendenten, der ihm in der ihm im Jahr 1410 gelieferten Hauptschlacht als Kriegsgefangener in die Hände gefallen war, auf immer los zu werden, ließ er ihn hinrichten. Nun breitete Kara Joseph seinen Staat ungehindert über Georgien, Schirwan und das Persische Irak aus, und hinterließ, als er im Jahr 1419 starb, seinem Sohn Eskender ein mächtiges Reich. 1410 1419

Erst jetzt fand Schah Rokh, der Beherrscher des Hauptreichs der Timuriden, der bisher in der Bucharei zu stark beschäftigt war, Muße, an die Zurückeroberung von Iran zu denken. Er schlug zwar den Turkomannen, Eskender, in Diarbekr; aber zu vertreiben waren die Turkomannen nicht mehr, und darum belehnte er lieber des Ueberwundenen Bruder, Dschehan Schah, um einen desto eifrigern Anhänger im Turkomannenstaat
1452 an ihm zu gewinnen, mit Aderbidschan, der aber (1452) sein Gebiet bald wieder über Irak und Kerman ausbreitete, und endlich gar in Chorasan einbrach. Diesem Einfall mußte der damalige Sultan des Hauptreichs der Timuriden, Abu
1458 Said, sich widersetzen: er treibt sich mit ihm bis 1458 herum, wo ihm endlich Dschehan Schah einen Frieden vorschlägt, durch welchen er im Besitz von Aderbidschan und von Irak bis Semnan in Komis blieb.

Neben den Turkomannen vom schwarzen Schöps hatten sich vor kurzem die Turkomannen vom weißen Schöps in Mesopotamien und Rum gesetzt, und ihr gegenwärtiger Anführer, Usong Hassan, fiel schon in Diarbekr ein, wodurch Dschehan Schah auf den Kampfplatz geführt wurde, auf dem er im
1467 Jahr 1467 sein Leben verlor. Den Kampf setzte dessen Sohn und Nachfolger, Hassan Ali, unter des Timuriden-Sultan, Abu Said, Beistand fort; aber Usong überwand
1468 beide, und ließ beide als seine Kriegsgefangene (1468) hinrichten. Durch Hassan Ali's Tod hatte die Dynastie der Turkomannen vom schwarzen Schöps in Iran ein Ende, und an ihre Stelle traten die Turkomannen vom weißen Schöps.

Commentarii del viaggio in Persia di M. *Caterino Zeno*, e delle guerre fatte nel imperio Persiano dal tempo di Ussun-Cassan. Venet. 1558. 8. Steht auch in Ramusio's Sammlung. Der Verf. war Gesandter der Venetianer in Persien 1471. In diesem Posten folgten ihm Josaphat Barbaro und Ambrosius Contarini, deren Nachrichten eingedruckt stehen in *Antonii Manutii* Raccolta di Viaggi. Vinegia 1543, 8.

Die Turkomannen vom weißen Schöps herrschten bis 1508 über ein mächtiges Reich. Indessen war 1508
schon das Geschlecht da, das sich auf den Trümmern ihres Reichs einen neuen Thron bauen sollte.

Ein Nachkomme Ali's im 13ten Grade, Scheich Sophi, ein Heiliger zu Ardewil in Aderbidschan, in Timurs Zeitalter, brachte auf sein Geschlecht das Ansehen und die Achtung, die er sich durch seine Frömmigkeit erworben hatte, und ihr Vaterland machte seine Nachkommen zu seinen Oberhäuptern. Schon sein Urenkel Dschuneid wurde deshalb von Dschehan Schah, dem Sultan der Turkomannen vom schwarzen Schöps, aus Eifersucht vertrieben; wodurch er ihm aber nur Gelegenheit gab, noch mächtiger zu werden. Er floh zu Usong Hassan, der ihm seine Schwester (die Stammmutter des Hauses Sophi) zur Gemahlin gab, und ihn zu Streifereien nach Georgien brauchte, bis er sich in Schirwan niederließ, wo er aber durch einen Meuchelmord, an dem selbst der König von Schirwan Antheil hatte, umkam. Des Ermordeten Sohn, Scheich Haider, mit Usong Hassan's Tochter vermählt, brach zwar mit Turkomannen vom weißen Schöps nach Schirwan ein, um seines Vaters Tod zu rächen; aber er und sein Haus kamen dabei um bis auf seine beiden Söhne, Jar Ali und Ismael, die aber doch in die Gefangenschaft ihres Oheims, Jakub Bek, des Sohns und Nachfolgers Usongs, fielen.

Bei den Streitigkeiten, die nach Jakub Bek's Tod über den turkomannischen Thron entstanden, behauptete sich Rostam Bek, und um sich durch Großmuth auszuzeichnen, gab er den Brüdern Jar Ali und Ismael ihre Freiheit wieder und erlaubte ihnen, an ihren Stammort, Ardewil, zurückzukehren. Ihre Rückkehr war ein Jubel für die Einwohner, in deren Andenken noch die Heiligkeit ihres Stammvaters lebte und der Aliden, die sie als heilige Abkömmlinge des Schwiegersohns des Propheten, Ali, ansahen. Ein solcher Anhang schien sie dem Turkomannen

Rostam Bek zu gefährlichen Nebenbuhlern zu machen, die er aus dem Wege räumen müsse. Der Krieg gegen sie begann; er schlug die beiden Brüder bei Ardewil; Jar Ali kam um, Ismael aber rettete sich nach Ghilan.

Ehe Ismael mit einem neuen Anhang auftreten konnte, war
1501 schon Rostam Bek todt und sein Sohn Alvend Mirza (1501) ihm gefolgt. Sobald Ismael mit seinen Uliden anrückte, verließ Alvend Tauris und floh von einer Stadt zur
1504 andern, nach Bagdad, und weiter nach Diarbekr, wo er 1504 starb. Nach seiner Flucht warfen sich noch zwei turkomannische Sultane auf, Mohammed Mirza, der schon das nächste Jahr von seinem Nachfolger Morad Bek, dem Sohn
1503 des obigen Jakub Bek, vertrieben war. Mit dem letz-
bis teren trieb sich Ismael Sophi von 1503-1508 herum.
1508 Schon 1503 war er geschlagen, nach Bagdad geflohen und von da vertrieben. Während Ismael seinen Eroberungen weiter nachgeht, kehrt Morad wieder nach Bagdad zurück. Im Jahr 1508 wird er zum zweitenmal aus Bagdad vertrieben
1514 und von einem Ort zum andern gejagt, bis er im Jahr 1514 sein Leben auf der Flucht zu Diarbekr verliert.

Aber schon das Jahr 1508 wird als das Jahr des Untergangs der Turkomannen vom weißen Schöps und der Gründung des Reichs der Sophi in Persien angesehen, das zuerst aus lauter Trümmern des Turkomannenstaats, wie Aderbidschan, Diarbekr, Irak, Fars und Kerman bestand.

3. Die östlichen Länder des großen Reichs Timur's blieben (Candahar eine Zeitlang und die indischen Provinzen auf immer ausgenommen) großentheils unter Einem Regenten, bis sie überhaupt den Timuriden entrissen wurden.

Nach Timur's Testament sollte sein Enkel, Pir Mohammed, der Erbe seiner Staaten seyn, der zur Zeit des Todes seines Großvaters Statthalter von Candahar war. Während die Ge-

neralität der Armee, unter deren Augen Timur auf dem Marsch nach Sina gestorben war, in ihren Planen unentschlüssig war, und sie mehrmals änderte, schwang sich Chalil Sultan, Timur's Enkel durch seinen Sohn Miran Schah, der blos zum Statthalter von Arran, Georgien, Armenien und Trebisonde ernannt war, unter dem Beistand seiner Nowianen auf den Thron, und eilte von Taschkunt, wo er die Botschaft von dem Tode seines Großvaters erhielt, nach Samarkand. Durch Zuvorkommen hatte er ihn in Besitz genommen und durch sein Waffenglück behauptete er sich darauf. Pir Mohammed hörte nicht auf Vorstellungen, nicht auf die Gründe der mohammedanischen Rechtsgelehrten, daß Gottes Wille Chalil zu dem Thron bestimmt haben müsse, weil es ihm gelungen sey, ihn in Besitz zu nehmen; sondern drang auf einen Waffenkampf. Erst nachdem er zweimal in der Nähe des Oxus Niederlagen erlitten hatte, schloß er mit Chalil den Vergleich, daß jeder von dem Reich des Großvaters, was er besitze, behalten solle, und kehrte nach Candahar, als in sein unabhängiges Reich, zurück.

Bis 1415 blieb Candahar von dem Hauptreich getrennt. Zwar wurde Pir Mohammed kurz nach seiner Rückkunft von seinem Großwesir ermordet; aber gleich nach seinem Tod bestrafte sein Oheim, Schah Rokh, Timur's dritter Sohn, den Meuchelmörder mit dem Strick, und nahm einstweilen Candahar in Besitz, bis er Gelegenheit fand, sich zum Beherrscher des Hauptreichs aufzuwerfen und es damit zu verbinden. 1415

Abdul Rizac (fl. c. 1443) in *Langlés* voyages traduits de differentes langues orientales et européennes. à Paris 1799. 2 Voll. 12. Abdul Rizac reiste als Gesandter des Sultans Schah Rokh im Jahr 1443 aus Ispahan an den König von Bisnagar in Decan. Einzelne vollständigere Fragmente der Reisebeschreibung nach Mir Chond's Anführungen stehen in dem Asiatic Register for 1800. p. 226.

Chalil's Regierung war durch seine Liebe zu der schönen Schadi Mulk höchst unthätig und dabei höchst unruhig. Die Unterstatthalter wollten nicht gehorchen, bis sie sich erst durch Uebermacht dazu gezwungen sahen; und als er diese gebändigt oder doch geschreckt hatte, fiengen seine Nowianen (Minister) Meutereien an, und nöthigten ihn, sich mit ihnen Jahre lang herumzuschlagen. Endlich brach Schah Rokh aus Can-
1415 dahar nach Samarkand im Jahr 1415 auf, um Ruhe herzustellen; die Nowianen waren bald überwunden und als Verräther hingerichtet; aber der Ruhestifter bemächtigte sich auch der Person des Chalil Sultan; er schränkte ihn zuerst blos auf die Herrschaft über Rei und die benachbarten Provinzen ein, und ließ ihn dann durch Gift hinrichten. Schah Rokh war
1415 bis nun Beherrscher des ganzen Hauptreichs (von 1415–1446),
1446 der es, so lange er lebte, mit fester Hand zusammenhielt, und ihm sogar die von den Turkomannen besetzten Länder wieder zu erwerben suchte: was aber schon zu spät war.

Ulug Bek, sein ältester Sohn, jener große Liebhaber der Astronomie, dessen Vorsorge man noch vorhandene astronomische Tafeln verdankt, ward sein Nachfolger, wozu er sich durch die Verwaltung von Samarkand schon würdig gemacht hatte. Aber in den ersten Jahren seiner Regierung entrissen ihm schon seine drei Neffen, die Söhne seines Bruders Baysankar, große Provinzen: Alla Ed Dulet, der älteste, Chorasan; Mohammed, Irak und Fars; Abul Cassem Baber, Dschordschan und Mazanderan. Er trieb sie zwar aus ihren Usurpationen; dagegen aber empörte
1449 sich sein eigener Sohn, Abdollatif, gegen ihn und ließ seinen Vater im Jahr 1449 hinrichten. Sechs Monate nachher ward auch der Nichtswürdige durch seine eigenen Soldaten getödtet.

Jo. Gravii Epochae celebriores — ex traditione *Ulugbeigi*. Lond. 1650. 4.

Während dieser blutigen Auftritte, die das Reich in Verwirrung setzten, war schon ein Urenkel Timur's, Abu Said, auf den Schauplatz getreten: er hatte sich bereits Samarkand's bemächtigt, als Abdollatif seinen Vater Ulug Bek bekämpfte; war aber durch die gegen ihn heranrückende Macht genöthigt worden, (1450) nach Turkestan zu fliehen, wo er bei 1450
dem Chan der Usbeken einen Beistand fand, durch den er sich den Besitz der großen Bucharei und anderer Provinzen erkämpfte, die Ulug Bek auf der Nordseite des Oxus besessen hatte. Nach Abdollatif's Ermordung setzte er sich ohne Schwierigkeit auf den Thron Timur's, der aber schon von allen Seiten so erschüttert war, daß er sich nicht mehr fest zusammen halten ließ. Seine Regierung war ein beständiger Kampf mit ungehorsamen Statthaltern; den Turkomannen-Sultan, Dschehan Schah, konnte er so wenig bändigen, daß er seinen Kampf mit ihm im Jahr 1458 durch einen Vergleich endigen mußte, und 1458
im Jahr 1467 fiel er gar als Gefangener dem großen 1467
Usong Hassan in die Hände, der ihn hinrichten ließ. Die Turkomannen vom weißen Schöps herrschten auf der einen, und die Usbeken (Nachkommen Dschinkis) auf der andern Seite seines Reichs, ohne daß ein Timuride mehr ihrer Gewalt Schranken setzen konnte.

Nach Abu Said's Tod fiel auch der östliche Theil von Timur's Reich völlig auseinander. Chorasan war schon früher von Schah Rokh's Enkel, Dschadighiar, davon abgerissen worden, und sein Sohn beherrschte schon Mazanderan und Georgien, Herat und Chorasan. Er bemächtigte sich auch der zahlreichen Familie Abu Said's; einen Theil hielt er im Gefängniß; die übrigen ließ er hinrichten.

In der großen Bucharei kam indessen doch Abu Said's ältester Sohn Ahmed zur Regierung und brachte seinen kleinen Staat auch auf seinen Sohn Massud.

Andekan, ein kleines Gebiet in der Bucharei am Fluß Fergana, erhaschte Omar Scheich, einer der jüngern Söhne Abu Said's; und vererbte es auf seinen Sohn Baber (im
1494 Jahr 1494).

Ueber diese schwachen Staaten fiel Schaibek, ein Abkömmling von Scheibani, dem Stifter des Staats Turan, aus dem Geschlechte Dschinkis-Chan's, her und verdrängte die Timuriden aus den letzten Ländern, die sie noch besaßen. Seit 1494 griff Schaibek mit seinen Mongolen, die dem Sultan von Kaptschak, Usbek, zu Ehren, den Namen Usbeken führten, die Länder Hussain's an, und setzte den Kampf mit ihm und
1507 seinem Sohn Badi Ezzaman bis 1507 fort, wo er im Besitz aller seiner Staaten war. Baber hatte seinen kleinen Staat Andekan von Samarkand bis zum Indus durch
1494 bis 1497 Eroberungen (von 1494-1497) vergrößert. Desto heftiger war Schaibek's Angriff auf ihn, da es zur Ausführung seiner Plane nothwendig war, keinen mächtigen Staat in seiner Nachbarschaft entstehen zu lassen. Baber, ihm nicht gewachsen, zog sich im Jahr 1498, aus seinen Ländern vertrieben, über Gasna nach Indien, wo er das Reich des grossen Mogols gründete. Massud verlor seinen Staat
1499 in der großen Bucharei im Jahr 1499 an den Sibirischen Eroberer. Im Lauf von etwa zwölf Jahren hatten die Usbeken alle Nachkommen Timurs aus ihren Besitzungen vertrieben, und zu ihrem ursprünglichen Staat am Jaik, Chorasan, Transorana und Chowaresm erobert, und ihren Sitz zu Bokhara genommen. Doch datiren die Geschichtschreiber die Stiftung der Dynastie der Usbeken schon vom Jahr
1498 1498, weil mit der Vertreibung Baber's schon der größte Theil ihres Reichs erobert war.

Pet. Rytschkov's Beschreibung des Gouvernements Orenburg. Petersb. 1762. 8. Russisch.

Schaibek's Nachkommen, oder den Dschinkisen, blieb die Bucharei bis auf Abdol Mumin, dem letzten seines Geschlechts.

Darauf gieng die Herrschaft wieder an Timuriden über, an die Nachkommen Tschutschi's durch seinen Sohn Togai Timur, welche die Bucharei noch jetzt beherrschen sollen, aber nicht als Einen zusammenhängenden Staat, sondern in lauter kleinen Herrschaften, Bokhara, Samarkand, Balch u. a.

4. Indien hörte nach dem Tode Timur's auf ein zinsbares Reich der Mongolen zu seyn. Selbst der Panjab, der Anfangs zu Miran Schah's Statthalterschaft, oder vielmehr zu der Statthalterschaft seiner Söhne gehörte, scheint sich früh davon getrennt zu haben.

IV. Indier.

Cosmas Indicopleustes (fl. 547).

Sammlungen von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie (Halle 1736. 4.) B. IV. S. 165—222. Geht bis 1002.

An historical disquisition concerning the knowledge which the Ancients had of India — by *William Robertson*. London 1791. 4.

Ueber Indien wird es vor dem Jahre 1000 nicht helle: nur einigemal fallen einige Strahlen des historischen Lichts auf die glückliche und reiche Halbinsel, aber verschwinden sogleich wieder.

Aus den Zeiten des Kaisers Justinian besitzen wir einige Bemerkungen über Indien, die ein Aegyptischer Kaufmann, Cosmas, der zu verschiedenen Zeiten Reisen nach Indien gemacht hatte, in seinen spätern Lebensjahren, nachdem er sich ins Kloster zurückgezogen hatte, aus dem Gedächtniß niederschrieb. Sie betreffen wohl nur die Westküste der Halbinsel; wenigstens scheint sie ihm am bekanntesten gewesen zu seyn, weil die wenigen Oerter, die er namentlich angiebt, alle auf derselben liegen. Er fand Persien in einem starken Verkehr mit Indien, durch Glaubensprediger und Kaufleute: jene hiengen von dem Patriarchen von Seleucien ab und hatten in den meisten indischen Städten Kirchen für einen christlichen Gottesdienst; diese trieben über den persischen Meerbusen einen starken Handel mit persischen und indischen Gütern. In diesem Handel wetteiferten die Griechen von Alexandrien her mit ihnen, bis die Eroberung Aegyptens durch die Araber (im Jahr 640) den Griechen diesen Weg verschloß.

640

Die sinesischen Jahrbücher erwähnen in dem siebenten Jahrhundert häufig Indiens und der Gesandtschaften, welche Indien an den sinesischen Kaiser (in den Jahren 641. 646. 648) und der Kaiser im Jahr 642 in das mittlere Indien, an die Gegenden des Ganges, abgeschickt habe. Nach den sinesischen Geschichtbüchern war das Land Tien-tso (oder das Land der Brahmen) um das Jahr 646 in fünf große Königreiche getheilt: das eine in Süden gränzte an das indische Meer, wo heut zu Tage das Cap Komorin ist, und begriff Malabar und die daran stoßenden Länder; das zweite im Norden erstreckte sich längs der Berge, die Indien von Tibet scheiden; das dritte im Osten gränzte an das Meer und bestand aus den Ländern an der Seite von Coromandel; das vierte gränzte an Persien und begriff die Länder am Indus in sich; das fünfte lag in der Mitte von allen übrigen nach Agra und Benares zu, und dessen König hatte alle andern Theile unter seine Botmäßigkeit gebracht. Selbst die nestorianischen Glaubensprediger, die um diese Zeit das Christenthum nach Sina getragen hatten, und daselbst für Bonzen des Fo galten, müssen, wie diese ihre Benennung sagt, aus Indien dahin gewandert seyn.

641 642 646

Deguignes Geschichte der Hunnen Th. I. S. 607. Einleit. S. 55. 67—69. Th. III. Einleit. S. 37 ff.

1. Unter den Arabern,

c. 706 — 1000.

Anciennes rélations des Indes et de la Chine de deux voyageurs Mahometans, qui y allerent dans le neuvième siècle, traduite de l'Arabe avec des rémarques sur les principaux endroits de ces rélations par Mr. *Renaudot*. Paris 1718. 8. Der erste Reisende machte seinen Weg im Jahr 851; der zweite, der

über die Bemerkungen des erstern Anmerkungen machte, war Abu Zaid Al Hassan von Schiras und blühete im J. Chr. 907. vergl. Notices et extraits des MSS. de la biblioth. du Roi T. I. p. 156—164.

Nach der Erlöschung der griechischen Reiche scheint in Indien wieder bis zum achten Jahrhundert eine rein indische Herrschaft gedauert zu haben. Aber unter dem Chalifen Walid stürmten die Araber (zwischen 705-714) auch einen Theil des diesseitigen Indiens; und je weniger man auch von dem Umfange ihrer dasigen Herrschaft und der Art der Abhängigkeit weiß, in welcher die Indier von den Chalifen gehalten wurden, desto sicherer sind die Nachrichten von dem großen Handelsverkehr, das von nun an die Araber an der Stelle der Perser fortsetzten.

705 bis 714

Wenn das Einzelne der Nachrichten von den arabischen Eroberungen in Indien, die von spätern Schriftstellern niedergeschrieben wurden, wahr ist, so war damals die ganze Küste der vordern Halbinsel (Malabar im weitläuftigen Sinne) unter Einem Fürsten Scharan Perumal, der den Titel Zamorin (Samorin) führte, vereinigt. Er nahm nicht blos im hohen Alter noch den Islam an, sondern, von ihm begeistert, wollte er auch an seinem heiligsten Orte, zu Mecca, seine Tage beschließen. Ehe er sich zu Calicut einschiffte, theilte er sein Reich unter seine vier Schwestersöhne: dem ältesten Neffen gab er Kallistra, oder die Seeküste von Dekulli bis Tikorei (die Reiche Kananor und Burgara); dem zweiten, Perumal, den er am meisten vorzog, die Küste von Tikorei bis Chitawa, nebst dem Titel eines Zamorin (oder Oberkaisers), wodurch er zugleich die Oberherrschaft über seine Brüder und ihre Länder bekam; dem dritten theilte er Attinga zu, das von Chitawa bis zum Vorgebirge Komorin reichte (oder nach dem spätern Sprachgebrauch das Reich Travancor im weitläuftigen Sinne); dem jüngsten endlich Koyl, oder das Gebiet vom Vorgebirge Komorin bis an den Fluß Nega-

patnam, das Madure, Marava und einen Theil von Tanschaur begriff.

Ueber Scharan Perumal's an die Juden zu Cochin und die Thomaschristen vorgeblich ertheiltes Privilegium: J. G. Eichhorn's Gesch. der Litt. Th. V. S. 274.

Gewisser ist der große Handelsverkehr des arabischen Reichs mit Indien. Mit der Eroberung von Persien fielen den Chalifen die Vortheile des schon Jahrhunderte her blühenden persisch-indischen Handels zu; und sie ermunterten seine Fortsetzung auf dem alten Wege über das persische Meer durch den Euphrat und Tigris durch neue Anstalten. Schon der Chalife Omar ließ vier Jahre nach der Eroberung von Persien am Ausfluß des Euphrats und Tigris Bassora zum Stapelort erbauen, das schnell ein zweites Alexandrien ward und die indischen Güter durch ganz Asien vertheilte. Je mehr schon in den frühern Jahrhunderten Handlung eine Lieblingsbeschäftigung der Araber war, mit desto größerem Eifer betrieben sie dieselbe auf dem neu eröffneten Wege.

Aus der Mitte des neunten Jahrhunderts ist noch die Reisebeschreibung eines arabischen Kaufmanns vorhanden, der über den persischen Meerbusen nach Indien und Sina in Handelsgeschäften reiste, und die nach ihm ein anderer Araber, welcher dieselben Länder besucht hatte, mit Erläuterungen begleitet hat. Ihren Nachrichten zufolge war Indien den Arabern nach Sitten, Religion und Kenntnissen genauer bekannt, als den Griechen und Römern; denn sie sprechen von dem Eigenthümlichen ihrer Religion genauer als jene, und rühmen ihre astronomischen Kenntnisse, von denen die erstern noch gar nichts wissen. Nach ihren Nachrichten besuchten die Araber Siam, Sumatra, und andere Inseln des indischen Archipelagus und setzten ihre Reisen von da bis nach Canton in Sina fort, wo sie sich mit Erlaubniß des sinesischen Kaisers zur Betreibung ihres Handels niederließen und zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten unter sich ihren eigenen Kadi haben durften. Zur Zeit dieser Reisenden ward

die Küste Malabar von mehreren Königen beherrscht, die ihre Macht von einem Oberkönig, einem Kaiser, der den in Indien noch jetzt gewöhnlichen Ehrentitel Belhar oder Balhara führte, empfiengen, ganz gemäß dem reinen Hindu-Gouvernement, das man in Spuren vor dem Einfall der Araber und selbst noch nach der Unterjochung des Hauses Gasna und Timur's bis auf die Ankunft der Portugiesen findet. Nach der Insel Ceylon (Taprobane) hatten sich nestorianische Syrer, wahrscheinlich aus Persien, weil sie von dem dasigen Katholikus abhiengen, zur Betreibung des Handels gezogen. Der ganze indische Handel ward daher von Unterthanen der Chalifen, von Arabern und nestorianischen Christen, zu Wasser theils über den persischen Meerbusen nach Bassora, theils über den arabischen Meerbusen nach Alexandrien getrieben; und die Griechen zu Constantinopel, denen die Araber den Weg ihres vormaligen Verkehrs mit Indien durch die Eroberung von Aegypten verschlossen hatten, und deren Luxus dennoch die indischen Reichthümer nicht entbehren wollte, mußten sie in den Zeiten, in welchen ihnen die syrischen und ägyptischen Häfen noch nicht wieder geöffnet waren, auf einem neuen Wege an sich zu ziehen suchen. Schon unter der Herrschaft der Araber giengen sie für die Griechen den Indus herauf, und dann auf einer stark gebrauchten Caravanenstraße entweder gerade zu an's kaspische Meer, oder doch bis an den Oxus, auf dem sie zu Wasser bis an's kaspische Meer gebracht wurden; waren sie von da quer über dasselbe und dann auf dem Cyrus weiter geschifft, so kamen sie auf einem kurzen Landweg zum Phasis, und auf ihm an das schwarze Meer, das sie ohne Schwierigkeit der griechischen Hauptstadt zuführte.

Mag nun auch die arabische Herrschaft über den eroberten Theil von Indien beschaffen gewesen seyn, wie sie will; so hat doch die Mohammedanische Religion schwerlich weiter als auf den Grenzen und auf der Küste der Halbinsel Eingang gefunden: das Innere des Landes blieb in Sitten, Gebräuchen, Religion und Regierung rein indisch. So groß auch die Zerstö-

rungen

rungen der Araber gewesen seyn mögen, so haben sie doch das eigentliche Hindostan (wozu die Gegend von Cabul und die Provinzen im Westen vom Indus nicht gerechnet werden) schwerlich berührt; wenigstens haben sie sich darin nicht festgesetzt.

An dem Ende dieses Zeitraums (c. 958) sind den Arabern vier Königreiche von Indien bekannt gewesen: 958
denn so viele nennt der Geograph und Geschichtschreiber Massud, der Indien selbst besucht hatte: das erste, die Provinzen am Indus, hatte Multan zur Hauptstadt, das zweite Canoge (Canudsche), das dritte war Caschmire, das vierte Guzerate, das größte und mächtigste unter allen.

Notices et extraits des MSS. de la bibliothèque du Roi T. I. n. 1. p. 8 ff.

2. Unter dem Hause Gasna,

vom J. Chr. 1000 — 1205.

Mahommed Ferischta's, aus dem 17 Jahrhundert, wahrscheinlich aus persischen Schriftstellern comptlirte indische Geschichte, oder *Alex. Dow* — the History of Hindostan. Lond. 1768. 2 Voll. 4. Alexander Dow's Geschichte von Hindostan, aus dem Persischen (aus dem Engl. ins Deutsche übers.). Leipzig 1772—1774. 3 Th. 8.

Mahabarut, ein altes historisches Gedicht in Sanscrit, das als historische Quelle brauchbar seyn soll. Ein Stück davon: The Bhagvat-Geeta, or Dialogues of Kreeshna and Arjoon: in eighteen Lectures with Notes. Translated from the original in the Sanskreet, by *Charles Wilkins*. London 1785. kl. Fol. Deutsch in J. Klaproth's Asiat. Magazin Th. 1. S. 406. vergl. J. G. Eichhorn's Gesch. der Litt. Th. V. S. 252.

Memoir of a Map of Hindoostan or the Mogul Empire — by *James Rennell*. The third Edition. London 1793. 4. P. XI—LXXVIII.

Scene der Begebenheiten: die indischen Provinzen vom westlichen Theil des Ganges bis zur Halbinsel Guzerat, und vom Indus bis an die Gebirge von Agimere.

Unterworfen blieb es dem Reich Gasna, und durch einen Gasnischen Statthalter regiert ward nur der in der Nähe des Reichs liegende Panjab.

Frei blieben die Rajputs in Agimere in ihren durch Gebirgen ummauerten Thälern.

Die Herrschaft in dem der Geschichte in diesem Zeitraum bekannt gewordenen Indien hatten: 1) das Haus Gasna über den Panjab bis 1158; 2) und die Gauriden, eine persische Dynastie, welche bei der Theilung des Reichs Gasna im Jahr 1158 zuerst den westlichen und größten Theil dieses Reichs erhielten, seit 1184 die türkischen Fürsten, die sich Anfangs zu Lahore erhalten hatten, vertrieben, dann die Hindus unterjochten und von 1193—1398 zu Delhi ihren Sitz hatten (wenn man unter den Patanen im weitläuftigen Sinne des Namens auch die Gauriden mit begreift).

In dem alten Bactrien, oder den Ländern, die zwischen Parthien und dem Indus, südlich vom Oxus lagen, war
960 ein neues türkisches Reich seit 960 entstanden, das von der Stadt Gasna an den westlichen Quellen des Indus, nicht weit von dem Indischen Kaukasus, als von dem Geburtsorte seines vollendenden Stifters, Mahmud, das Reich Gasna
999 (seit 999) genannt wurde.

Schon Mahmud's Vater, Sebek-Tekin (reg. 975-
975 bis 997), durchstreifte, als Herr der Stadt Gasna an der
997 Grenze von Chorasan und als Samanidischer Statthalter von Chorasan, den westlichen Theil von Indien bis an den Indus und den Panjab, blieb aber blos bei Plünderun-

gen und Verheerungen stehen, ohne sich festzusetzen. Denn noch zur Zeit der Eroberungen seines Sohns Mahmud besitzt Jeipal, ein Fürst aus dem Geschlecht oder von der Religion der Brahmanen, das ganze Land von der Ostseite des Indus bis Caschmire, und hatte die Könige von Agimere, Canoge und Callinger zu Alliirten, so daß selbst die Grenzprovinzen noch indische Fürsten zu Regenten hatten. Mahmud erst, als ihr Grenznachbar, warf, nachdem er im Jahr 999 Chorasan unterjocht hatte, ein indisches Reich nach dem andern (von 1000-1028) in zwölf verschiedenen Feldzügen über den Haufen. Langsam und unter heftigem Widerstand machte er diese Eroberungen, da er zugleich als indischer Religionsstürmer auftrat und den Unterjochten den Islam aufzudringen suchte. Innerhalb acht Jahren (von 1000-1008) kam er nicht weiter als bis Multan, dessen Einwohner (die Malli oder Calheri im Zeitalter Alexanders, einerlei mit dem Stamm Kuttry oder Rajput) nach ihrem alten kriegerischen Geist im Jahr 1008 alle indische Fürsten vom Westen des Ganges bis an den Fluß Nerbuddah in ein gemeinschaftliches Bündniß zur Vertheidigung ihrer Religion zusammengebracht hatten. Die Schlacht entschied für Mahmud; nun sank der berühmte Tempel zu Nagorkote in den Grenzgebirgen von Panjab, und im Jahr 1011 Tannasar, der berühmteste heilige Platz der Hindu im Westen von Delhi, in Trümmer; Delhi selbst wird um dieselbe Zeit erobert; im Jahr 1018 Canoge, und gleich darauf das heilige Matra (oder Matura, Plinius Methora) genommen, worauf die Tempel dieser Stadt des höchsten Alterthums zerstört werden. Nun wendete Mahmud seine Waffen gegen das tapfere Bergvolk, die Rajput in Agimere, deren Kriegsmuth dennoch der rohen Tapferkeit seiner Krieger nicht gewachsen war, und er eroberte ihr gebirgigtes Land nach und nach bis auf die Citadelle, die unerobert blieb. Ihr Land war daher f- bleibende Eroberung, und kehrte zu seiner Unabhängigkeit zur

999 bis 1008 1011 1018

1024 sobald sich Mahmud mit seinen rohen Schaaren wieder von da herausgezogen hatte. Im Jahr 1024, auf seinem zwölften Streifzug, eroberte er die ganze Halbinsel Guzerat; ihre alte Hauptstadt Nehrwalla fiel, und ihr berühmter Tempel von Sumnaut, der an die Stadt Puttan, an der Seeküste (nicht

1028 weit von Diu) grenzte, sank durch seine zerstörende Hand in Trümmer. Als Mahmud im Jahr 1028 starb, war er Herr aller indischen Provinzen vom westlichen Theil des Ganges bis zur Halbinsel Guzerat und vom Indus bis zu den Gebirgen von Agimere; er hatte aus diesen Ländern unermeßliche Schätze zusammen geplündert; aber nur der Panjab blieb eine eigentliche durch Statthalter verwaltete Provinz seines Reichs; die entferntern Länder wurden mehr oder weniger wieder frei.

Deguignes Geschichte der Hunnen Th. II. S. 166–196.

Regententafel des Hauses Gasna in Indien.

Mahmud I. fieng an zu regieren in Indien . . .	1000
Mahomed I. / Massud I.	1028
Maudud	1041
Massud II. / Ali	1051
Reschid (Abderraschid) / Feroch-Zaad	1052
Ibrahim I.	1056
Massud III.	1098
Arsilla (Arslan Schah)	1115
Byram I. (Bahram Schah)	1118

Kosru Schah (Chusero) I. 1152

Kosru Schah (Chusero) II. 1159

Schon seit einiger Zeit war die rohe Tapferkeit des Hauses Mahmud verschwunden, und es traten in dem kleinen, von Indien durch das Land Raver geschiedenen Ländchen Gaur, am indischen Kaukasus, im Nordwesten von Gasna, das Mahmud im Jahr 1012 seinem bisherigen Regenten, der seinen Stamm von den alten persischen Königen ableitete, Mohammed, dem Sohn Suri, entrissen hatte, die Nachkommen des verdrängten Königs auf, und richteten nach und nach das Haus Gasna zu Grunde. Im Jahr 1158 rissen sie vom Reiche Gasna den größten, westlichen Theil ab: nur in den Provinzen an den beiden Seiten des Indus erhielt sich Chusero I. aus dem Hause Gasna und hinterließ sein kleines Reich, dessen Sitz Lahore war, seinem Sohn Chusero II., den die Gauriden erst im Jahr 1184 vertrieben. Der Eroberer desselben, Mahomed der Gaur, (oder Mahomed II.) drang nun von Lahore aus, um sein Reich zu erweitern, gegen die indischen Fürsten ostwärts weiter vor: Benares, der Sitz der Brahmanen und ihrer Gelehrsamkeit, ward im Jahr 1194 von ihm zerstört, und die Eroberung von Hindostan bis zum Süden des Flusses Jumnah fortgesetzt. Auch die Festung Gwalior in dem Königreich desselben Namens (in neuern Zeiten die Subabie von Agra) und der östliche Theil des Gebirgslandes Agimere ward von ihm erobert. Als er im Jahr 1205 starb, so ward sein großes Reich getheilt; der persische Theil fiel an Ildiz; der indische an Kuttub, den Stifter der Dynastie der Patanen oder Afganen in Hindostan.

Durch die Eroberung von Benares (1194) ward der Grund zum Verfall der Brahmanen und der Sanscritsprache gelegt, welche vorhin die Hauptsprache in Hindostan gewesen war, aber von nun an durch die Einmischung vieler

Worte aus der Sprache der Eroberer ihre Reinigkeit immer mehr verlor, bis sie allmählig zu dem Sanscrit, in Büchern und eine todte Sprache ward.

Hindostan

3. unter den Patanen oder Afganen, den Königen von Delhi,

von 1205 — 1413.

Barros Asia Dec. IV. (eine meist unverständliche Beschreibung von Bengalen).

Marcus Paulus Venetus (über die Westseite von Guzerat) vergl. Sprengel's Gesch. der geogr. Entdeckungen. Halle 1792. S. 321.

Jo. de Marignolis (Kais. Carl's IV. Hofcapellan) Gesandtschaftsreise an den mongolischen Groß-Chan vom Jahr 1334 in *Gelas. Dobner* monum. histor. Bohem. T. 2. p. 79—282. voll grober geogr. Irrthümer.

Patanen oder Afganen bewohnten den Paropamisus der Alten, oder den gebirgigten Theil zwischen Indien und Persien. In einer noch weitern Bedeutung führten diesen Namen alle die Stämme, welche an der gemeinschaftlichen Grenze von Indien, Persien und Balch wohnten, und in diesem Sinne gehörten auch die Gauriden dazu. Afganen, im engeren Sinne, sind nach Dow (der wahrscheinlich indischen Nachrichten folgt) Indier von Abstammung, die schon im sechsten Jahrhundert vor Christus die Gebirge von Candahar und Cabul besetzten und sie unter dem Namen Afganen stets behauptet haben. Am Ende des siebenten Jahr-

hunderts kommt die erste Nachricht von ihnen vor, bei der Gelegenheit, da ein arabischer Statthalter von Cabul mit seiner Familie zu den Afganen auf dem Gebirge Soleiman, zwischen Multan und Pischawer, floh. Bald darauf scheinen sich Ara-
760 ber mit den Afganen vermischt zu haben. Um's Jahr 760 verbreiteten sich Afganen in Kirman, Pischawer und Schinwaran, und schlugen die Truppen des Radscha von Lahore und Agimere. Unter den Samaniden, im neunten Jahrhundert, die einen Theil der Afganen unterjochten, soll eine Afganische Colonie nach Hezareh, östlich von Herat, gezogen seyn, wo sie die mohammedanische Religion annahm, welchem Beispiel auch die übrigen folgten. Zur Zeit der Gasniden, im zehnten Jahrhundert, dienten sie meist mit 20,000 Reitern in den Heeren dieser Fürsten und trugen viel zu ihrer Eroberung von Indien bei. Nun brauchte sie auch Schehab Eddin, Stifter der Dynastie der Gauriden, zu Ende des zwölften Jahrhunderts: sie eroberten Delhi und Canuge und erhielten den Namen Patanen von dem Indischen paitna „angreifen", und ihr Anführer den Titel Chan.

Tychsen de Afganorum origine et historia in Comment. Societ. Goetting. an. 1804.

Cuttub oder Cothb Eddin Ibek, ein Patane, hatte unter Mahomed dem Gaur lange Kriegsdienste in Agimere und
1205 Guzerat gethan; nach seinem Tod (1205) schwang er sich auf seinen Thron in den indischen Provinzen. Er verlegte von Lahore, das Mahomed der Gaur zum Sitz des Reichs erwählt hatte, seine Residenz nach Delhi, in die den Hindu abgenommene Provinzen, um leichter über den Gehorsam der neuen Eroberungen wachen zu können. Sein Nachfolger Iletmisch vollendete die Eroberung des größten Theils von Hindostan: er scheint der erste mohammedanische Fürst gewesen zu seyn, der Eroberungen in Bengalen machte, wo von dieser Zeit an die Regierung immer von einem der Söhne des regierenden Kaisers besorgt wurde.

Tafel der Patanen oder Afganen in Indien.

	Regierungsanfang.
Cuttub (Cothb Eddin Ibek)	1205
Ildiz, Aram } beide ihres Landes beraubt von Iletmisch.	
Iltumsch (Iletmisch)	1210
Firuz I. (Schah Rokn Eddin Iletmisch's Sohn) . .	1235
Kaiserin Rizia (Radiat, Iletmisch's Tochter) . . .	1236
Bahram II. (Moez Eddin Bahram, Iletmisch's Sohn) .	1239
Massud IV. (Schah Ala Eddin, Firuz Sohn) . . .	1242
Mahmud II. (Schah Naser Eddin, Firuz Sohn) . .	1245
Balin	1265
Kaikobad	1286
Firuz II. (Iletmisch's Sohn)	1289
Alla I. (Ala Eddin, Bahram's Sohn)	1295
Omar	1316
Mubarik I.	1317
Tuglick	1321
Mahomed III.	1325
Firuz III.	1351
Tuglick II.	1388
Mahomed IV., Abu Biker }	1389
Mahmud III.	1393

Deguignes Einleitung S. 493.

Rennell Mémoir. p. CXII.

Unter dieser Dynastie ward endlich ganz Hindostan zu einem Reiche vereinigt; ein Reich von großer Ausdehnung, aber zugleich auch von so glücklicher innerer Organisation, daß man es

mit der größten Sicherheit durchreisen konnte. Doch begiengen die Kaiser von Delhi den Fehler, daß sie die Provinzen im Westen des Indus nicht ganz aufgaben, um den obern Theil des Indus und die Wüsten bei Agimere zur Schutzwehr ihres Reichs zu machen. Indem sie die Provinzen, welche im Westen dieser Linie lagen, in einer Art von Abhängigkeit von sich erhalten wollten, geriethen sie mit den Mongolen zusammen, die nun, mit ihren Erwerbungen im Westen des Indus nicht zufrieden, über den Fluß herüber brachen und den Panjab überschwemmten. Einen großen Theil der Geschichte der Patanen füllen daher die Nachrichten über die Einfälle der Mongolen: den andern die Versuche der Patanen, Dekan zu erobern.

Einfälle der Mongolen. Kurz nachdem Chowaresm das Reich von Gasna verschlungen hatte, überwältigte Dschinkis wieder den Chowaresmischen Staat und bemächtigte sich 1221 Gasna's; und obgleich der Sohn des letzten Kaisers von Chowaresm über den Indus schwamm, um sich vor der mongolischen Wuth zu retten, so ließ Dschinkis dennoch Hindostan in Ruhe. Aber im Jahr 1243 überschwemmten die Mongolen unter Dschinkis Nachfolgern die nordwestlichen Gegenden von Hindostan; Turmeschirin-Chan that einen Einfall in Duab, doch ohne sich daselbst niederzulassen; eben so vorübergehend fielen wiederholt Schwärme von Mongolen in den Panjab ein; im Jahr 1244 auch über Chitta und Tibet in Bengalen.

1221 1243 1244

Diese Erschütterungen durch die Mongolen flößten mehreren zinsbaren Königen der indischen Reiche den Muth ein, gegen den Kaiser von Delhi aufzustehen. So riß sich das Reich Malwa durch stufenweis weiter gehende Versuche bis 1265 völlig ab, und nach und nach errungen sich auch die Rajputs, trotz ihres nahen Wohnsitzes an der Hauptstadt, ihre Unabhängigkeit; und bei ähnlichen Bewegungen des Ungehorsams ließ der Kaiser von Delhi im Jahr 1265

1265 1265

100,000 von dem Stamm Mewatti oder Banditti niederhauen und eine Linie von Festen an dem Fuß ihrer Gebirge anlegen.

Inzwischen wurden die Einfälle der Mongolen in den Panjab immer furchtbarer und gefährlicher, daß ihnen endlich
1292 der Kaiser Firuz II., um Ruhe herzustellen, im Jahr 1292 die Erlaubniß gab, sich in diesem Lande niederzulassen. Die Ruhe ward zwar im gegenwärtigen Augenblick hergestellt; aber die Nachkommen dieser aufgenommenen Mongolen halfen nach der Zeit ihren Stammesgenossen Hindostan erobern.

Eroberung von Dekan. Den Frieden mit den Mongolen wollte der Kaiser von Delhi nützen, Dekan, oder das Land im Süden des Nerbuddah und Mahanada (oder Kattack) zu erobern. Es war ein Land, dem an Umfang beinahe gleich, das er schon in Hindostan besaß, und von den Ufern des Indus bis an die Mündung des Ganges, und von den nördlichen Gebirgen bis an den Kattack, an Sirong und Agimere reichend, von dem zugleich der größte Theil von Malwa, Guzerat und Sindi abhängig war.

Zu dieser Unternehmung war Firuz II. im Jahr
1293 1293, von Alla, dem Statthalter von Gurrah, ermuntert, der seinen Kaiser auf die Schätze des Königs von Deogire oder Deogur (jetzt Dowlatabad), dessen Reich an seine Statthalterschaft grenzte, als auf eine reiche Beute aufmerksam machte. Dem Statthalter Alla ward die Expedition aufgetragen, die sich mit der Einnahme von Deogire (Deogur) und der Erplünderung einer unermeßlichen Menge von Juwelen und Schätzen endigte. Der Eroberer belohnte damit seine Armee; und, im Vertrauen auf ihren Beistand, wagte er nun seinen Kaiser zu ermorden, und seinen Thron zu Delhi (1295) einzunehmen. 1295

Alla's I. ganze Regierung füllte die Eroberung von Dekan. Erst begann sie mit der Unterjochung von Guzerat, das als ein unabhängiges Land dem Fortgange seiner Waffen als ein Haupt-

hinderniß hätte im Wege stehen müssen; dann nahm er den Rajput in Agimere zwei ihrer Hauptplätze: Rantampur und
1303 das feste, große und volkreiche Cheitore; im Jahr 1303 das feste, große und volkreiche Warangole, die Hauptstadt der dekanischen Herrschaft Tellingana. Um eine Diversion zu machen, brachen zwar die Mongolen aus ihrem gegenüber liegenden Wohnsitz bis nach Delhi vor und plünderten seine Vorstädte; aber Alla's Kriege gehen dessen ohnerachtet lebhaft fort;
1304 1304 wird Malwa wieder gänzlich unterjocht, und die Eroberung von Dekan dem tapfern Kafur, einem General Alla's, übertragen. Von 1306-1310 hatte er Dev-
1306 bis 1310 gur (Dowlatabad), Baglana und Tillingana weggenommen, worauf er (1310) in Karnatik (die Halbinsel im Süden des Flusses Kistnah) eindrang, von dem Alla beschlossen hatte, Maber (wahrscheinlich den südlichen Theil der Halbinsel) zu erobern; aber es ist unbekannt, wie weit er südwärts
1312 vorgedrungen ist. Im Jahr 1312 plünderte Kafur den nördlichen Theil von Dekan und legte Tillingana und Karnatik einen Tribut auf; die Eroberung des ganzen Landes vollendete er nicht, und sie ward erst 300 Jahre später von den letzten Regenten des Hauses Timur vollständig bewirkt. Aber Alla sammelte doch auf seinen Raubzügen, besonders in Deogur und Dekan unglaubliche Schätze, die wahrscheinlich der lange Friede in diesen Reichen aufgesammelt hatte.

Wenige Jahre nach Alla's Tod (im Jahr 1322) brach eine Rebellion in Tellingana aus; aber 1326 ward
1322 1326 es wieder unterjocht und Karnatik von einem Meer zum andern verheert.

Doch diese Strenge verhinderte den König von Karnatik, Belaldeo, (den Erbauer der Stadt Bijinagur [Bisnagor] im Jahr 1344) nicht, unter dem weichlichen Kai-
1344 ser Mahomed III. die Fürsten von Dekan zu einem allgemeinen Aufstand zu reizen, die unter seiner Anführung das Glück hat-

ten, alle Mohammedaner aus dem ganzen Lande bis auf die einzige Festung Deofur, die ihnen allein blieb, zu vertreiben. Während Mahomed III. Plane zur Eroberung von Sina machte, und sich an den Grenzen des Landes zurückschlagen ließ, verlor er durch Rebellionen immer noch mehr Territorium in Bengalen, Guzerat und Panjab, und hinterließ seinem Sohn Firuz II. nur einen traurigen Rest des ungeheuern Kaiserthums, das seine Vorweser besessen hatten. Und Firuz IV., fern von der Liebe zum Krieg, wollte lieber im Frieden sein kleines Reich durch eine milde Regierung und innere Landesverbesserungen glücklich machen, als durch die Gewalt der Waffen die abgefallenen Länder zum Gehorsam zurückbringen. Nur die Nachbaren seines Reichs ließen keine lange Fortdauer dieses friedlichen Systems hoffen: denn während Firuz sich mit Anlegung von Canälen, mit öffentlichem Bauen, mit Beförderung des Ackerbaues und

1357 der inländischen Schifffahrt beschäftigte, thaten schon die Mongolen (seit 1357) wiederholte Einfälle, welche

1388 die herannahenden Zeiten des Timur verkündeten. Mit seinem Tod (1388) ward der Friede aus seinem Reiche weggenommen, und innerliche Kriege und Rebellionen, wie der Krieg zweier Thronbewerber (Mahomed's IV. und Abu Biker's), die einander mitten in der Hauptstadt Delhi Schlachten lieferten,

1393 und nach ihrer Wegräumung die Unruhen während der minderjährigen Regierung Mahmud's III. (seit 1393) bereiteten lauter Erleichterungen den kriegerischen Horden vor, die sich seinem Reiche näherten.

1397 Timur hatte schon den ganzen Westen von Asien und die Tatarei unterjocht, als er im Jahr 1397 seinen Enkel

1398 Pir Mohammed nach Indien sendete, um den Panjab und Multan zu erobern. Im Jahr 1398 folgte er selbst ihm in dieses verwirrte Reich nach; er gieng im Oktober über den Indus, und rückte, nachdem er sich bei Multan mit seinem Enkel in Verbindung gesetzt hatte, in verschiedenen Divisionen vor Delhi, das sich ihm ohne Gegenwehr ergab. Nach 15 Tagen,

während welcher er in Delhi seine Hände in Blut badete, wandte er sich nach der Festung Duab, die den früheru mongolischen Horden unter Turmescherin-Chan widerstanden hatte, um durch ihre Eroberung die Ehre seines Stammes zu retten, und nahm sie ein. Von da setzte er seine Blutbäder bis an den Ort fort, wo der Ganges aus dem Gebirge entspringt und wohin die Hindu in gewissen Jahreszeiten wallfahrten, um anzubeten und sich in dem heiligen Strom zu baden; von da wieder gegen Nordwest längs dem Fuße des Berges Sewalick bis an die Grenzen von Kaschmire; und je kürzer die Zeit von fünf Monaten war, die er auf diese Expedition wandte, desto schrecklicher waren die blutigen Orgien, die er allenthalben feierte. Doch störte er die Thronfolge in Hindostan nicht; Mahmud blieb auf dem Thron von Delhi, und Timur begnügte sich mit dem Besitz des Landes Panjab, das er auch auf kurze Zeit auf seine Nachfolger brachte, und mit der Ehre, daß in allen Moscheen von Hindostan für ihn gebetet und sein Name auf die Münzen gesetzt wurde. Ohne sich durch indische Schätze bereichert zu haben, und die Eroberung der Halbinsel weiter fortzusetzen, wandte er sich plötzlich gegen Bajessid nach Kleinasien und hinterließ Hindostan in noch größerer Verwirrung, als es die Mongolen bei ihrer Ankunft gefunden hatten.

Cherefeddin histoire de Timur Bec. *Rennel's* Map of the Countries between the source of the Ganges and the Caspian Sea, in dessen Memoirs of a Map of Hindostan enlarged. Sect. III.

Timur starb im Jahr 1405, und mit seinem Tod zerfiel sein großes Reich, das von Smirna bis an die Ufer des Ganges reichte. Seinem dritten Sohn, Miran Schah, dem, außer dem Persischen Irak und Kabulestan, auch die indischen Provinzen zugefallen waren, blieb der Panjab nur so lange treu, als noch der Schrecken des Namens seines Vaters Timur fortwirkte; auf seine spätern Nachkommen erbten nur An- 1405

sprüche auf Indien fort, die hundert Jahre nachher Baber geltend machte.

Mahmud überlebte seinen Besieger, dem er zinsbar gewor-
den war, nur acht Jahre; mit ihm erlosch im Jahr
1413 1413 die Dynastie der Patanen, die Cothb Eddin Ibek vor 208 Jahren gegründet hatte.

Hindostan in Verwirrung,

4. unter den Seids von 1413-1450 und dem afganischen Hause Lodi von 1451-1518,

von 1413 — 1518. = 115 Jahre.

Nach Mahmud's Tod bestieg den Thron von Delhi Chizer, ein Seid, d. i. ein Moslem, der sein Geschlecht von dem Pro-
pheten ableitete, und seine Nachkommen behaupteten ihn
1414 bis in die vierte Generation: 1) Chizer, von 1414-1421,
bis 2) Mubarik II. von 1421-1433, 3) Mohammed V.
1450 von 1433-1447, 4) Alla II. von 1447-1450. Unter den Seids hatte Sina starken Verkehr mit Indien. So sendete der Kaiser Tschin-tsu im Jahr 1424 Schiffe in alle Länder und Inseln von Indien, nach Bengalen, Ceylon, Calicut, Surate, nach dem persischen Meerbusen, nach Aden und nach dem arabischen Meere hin. — Alla dankte von freyen Stücken ab, nachdem sein Reich in die größte Verwirrung gerathen und ganz Hindostan in lauter kleine Staaten oder Statthalterschaften (Subabien) zerfallen war.

Ueber den Indischen Handel in dem arabischen Meerbusen seit 1425 s. *Et. Quatremère* Mémoires geogr. et hist. sur l'Egypte, T. II. p. 284—295.

Belloli, ein Afgane, aus dem Stamm Lodi, nahm von dem verlassenen Thron Besitz (von 1450-1488), von dessen altem Glanz jetzt nichts mehr als das Andenken übrig war. Das Reich von Delhi stand dem Reich des mächtigsten unter den kleinen Königen von Hindostan, des so genannten Königs von Osten, der seinen Sitz zu Jionpur in der Provinz Allahabad hatte, weit nach. Doch brachte Belloli's Sohn, Sekunder I. (reg. von 1488-1516) einen großen Theil des vormaligen Reichs wieder an Delhi zurück, und verlegte die königliche Residenz nach Agra. Unter ihm landeten die ersten Portugiesen in Indien; sie hatten aber nicht mit seinem Reich, sondern blos mit den Seeplätzen von Dekan Verkehr, das von Delhi damals unabhängig war. Unter Ibrahim III. (reg. von 1516-1518) fiel das Reich aufs neue in Verwirrung, welche dem Sultan Baber, einem Nachkommen Timur's, den Weg zur neuen Eroberung von Indien bahnte.

1450 bis 1488

1488 bis 1516

1516 bis 1518

V. Sineſen.

Histoire générale de la Chine par le Pére *de Mailla*. Paris 1777—1784. 12 Voll. 4.

Deguignes Geſchichte der Hunnen. Deutſch von J. C. Dähnert. Greifsw. 1768—1771. 5 B. 4.

Mémoires concernant l'histoire les sciences, les arts &c. des Chinois. Paris 1776—1791. 15 Voll. 4.

9. Dynaſtie der Tang,

von 617-907. = 300 Jahre.

Um dieſelbe Zeit, da Mohammed ſeine Kanzel in Mecca beſtieg, ſchwang ſich das Haus Tang auf den ſineſiſchen Thron und nahm zu Siangfu in Schenſi ſeinen Sitz (von 617-907). Unter der kraftvollen Regierung der erſten Regenten dieſes Hauſes gewann Sina eine ſolche Stärke, daß es ſeine Herrſchaft über die Bucharei ausdehnen, einen Verkehr mit dem mittlern Indien an den Gegenden des Ganges anfangen, und den Arabern, die durch ihre Welteroberungen ſeine Nachbarn geworden waren, Widerſtand leiſten und ihnen Ehrfurcht einflößen konnte. Etwa 150 Jahre ſtand das ſineſiſche Reich in dieſer Glorie, von 617-762; die nächſten 140 Jahre ſank es durch die Uebermacht der Verſchnittenen nach und nach davon herab, bis es bei dem Untergang der Tang zum zweitenmal in Trümmern gieng: von 762-907.

617 bis 907

617 bis 762

762 bis 907

1. Macht der Tang, von 617-762.

Tafel der mächtigen Tang.

Kao-tsu, Stifter der Dynastie, von 617—626.

Tai-tsong I., des vorigen Sohn, von 626—649.

Kao-tsong I., des vorigen Sohn, von 649—683.

Wuschi, ein listiges Weib, von 683—705.

Tschong-tsong, der vorigen Kaiserin Sohn, von 705—710.

Jui-tsong, Kao-tsong's Sohn, von 710—712.

Hjuen-tsong, des vorigen Sohn, von 712—756.

So-tsong, des vorigen Sohn, von 756—762.

Gleich der Stifter dieser Dynastie erleichterte in Sina den inneren Verkehr durch die Einführung der Kupfermünze, welche bis auf die neuesten Zeiten im Umlauf geblieben ist. Sein Sohn und Nachfolger, der große Tai-tsong, traf die wirksamsten Anstalten zur Cultur und Erhöhung der kriegerischen Stärke seines Reichs; für jene ordnete er eine Erziehungsanstalt, an der auch auswärtige Fürstensöhne Antheil nahmen, in seinem Pallaste an, die an 8000 Schüler zählte, und für diese eine Kriegsschule, die unter seiner unmittelbaren Aufsicht stand. In diesen Vorkehrungen wetteiferte mit ihm der vierte Nachfolger hinter ihm, Hjuentsong. Als Liebhaber edler Kenntnisse und der Wissenschaften stiftete er in seinem Pallaste das noch jetzt bestehende große Collegium von 40 Doktoren des Reichs, aus denen die wichtigsten Reichsbeamten, die Vicekönige, Statthalter und Aufseher der Provinzen, die Reichshistoriographen, die immer um den König seyn müssen, und andere Personen, deren Bestimmung Bildung und Kenntnisse fodert, genommen werden. Das Kriegswesen suchte er dadurch zu heben und im Schwung zu erhalten, daß er verdiente Feldherren mit dem Titel souveräner König beehrte, wenn sie gleich nicht von kaiserlichem Geblüt waren. Schon in der Wahl dieses Mittels zur Ermunterung der Kriegstalente fehlte er;

noch mehr aber durch das Ansehen, in welches er die Verschnittenen dadurch setzte, daß er einen dieses Gelichters, den Verschnittenen Kao-lje-se zur Würde eines Oberhofmeisters erhob. Die unvermuthet erlangte Auszeichnung machte den ganzen Stand zu Ansprüchen an immer höhere Würden kühn genug; und nach wenigen Geschlechtern waren sie Beherrscher des Kaisers wie des Reichs.

Unter den Tang wanderte das Christenthum unter dem Namen der Religion des Fo nach Sina ein. Die sinesischen Annalen schweigen zwar von diesem Factum; dagegen aber läßt sich dafür ein eigenes, in der Provinz Schensi, in einem Dorfe nicht weit von der Hauptstadt Si-gan-fu, aufgefundenes Denkmal anführen, welches die Ankunft der Bonzen des Fo aus Ta-tsin (d. i. christlicher Geistlichen aus den westlichen Ländern)
635 auf das Jahr 635 setzt, und Olopuen den ersten christlichen Glaubensprediger in Sina nennt. Und wenn gleich die sinesischen Annalen nicht deutlich von der Ankunft christlicher Glaubensprediger in Sina reden, so sprechen sie doch von achtungswürdigen Personen, die um diese Zeit aus den westlichen Ländern in Sina angekommen wären, an deren Religion der
643 Kaiser großes Wohlgefallen gehabt habe; und von dem Jahr 643 an sind die sinesischen Annalen voll Spuren eines großen Verkehrs mit Ta-tsin (oder den im Westen von Sina gelegenen Ländern). Der große Tai-tsong, unter dem das Christenthum einwanderte, und sein Sohn Kao-tsong, so wie der große Hjuen-tsong, waren, wie die sinesischen Annalen ausdrücklich sagen, den Bonzen des Fo (den christlichen Geist-
699 lichen) günstig: nur das grausame Weib Wuschi verhängte seit 699 eine 15jährige Verfolgung über die Christen.

Auſſer *Assemani* bibl. Orient. *Andreas Müller* opuscula nonnulla orientalia. Francof. ad Oderam 1694. 4.; dem deutschen Deguignes; die Mémoires concérnant l'histoire, les sciences &c. de la Chine. Vol. 5.:

De Guignes rechérches sur les Chrétiens établis à la Chine dans le VII. siècle — in den Mém. de l'Acad. des Inscr. Vol. 30. p. 802—819. beim deutschen Deguignes Th. 3. S. 35—57.

Ohngefähr zu gleicher Zeit mit dem Christenthum versuchte auch der Islam, sich in Sina niederzulassen; doch fieng der blühende Verkehr der Araber mit diesem Lande erst in der Mitte der Herrschaft dieser Dynastie an. In den ersten Zeiten suchten mehr die Völker am Orus und Indus bei den mächtigen Tang Hülfe gegen die einbrechenden Araber. Lange schmeichelten sich die Könige von Persien, sich gegen sie durch Sina zu retten. Im Jahr 638 schickte deshalb der vor den Arabern nach Fergana zu den Türken entflohene persische König Jesdedscherd Gesandte an den sinesischen Hof, ohne seinen Beistand zu erlangen; doch erkannte Kao-tsong I. im Jahr 662 Jesdedscherd's Sohn, Firuz, für rechtmäßigen Persischen König, welches den Persischen Thronerben veranlaßte, zu ihm des Schutzes wegen im Jahr 674 zu fliehen. Doch blieb Kao-tsong blos bei einer Versorgung des seines Reichs beraubten Königs stehen, und vertraute ihm, nach einem im Jahr 679 geleisteten Eid der Treue, die oberste Befehlshaberstelle bei seiner Garde an. Er erkannte auch die Rechtmäßigkeit der Ansprüche seines Sohns Ni-ni-sche an den Persischen Thron, ehe er sich in das Reich seiner Vorfahren zurückbegab; aber ohne kräftige Unterstützung gelassen, mußte er nach wenigen Jahren Persien auf immer räumen; er kam unter Tschong-tson nach Sina zurück, wo er im Privatstande starb.

638 662 674 679

Als keine persische Könige mehr Hülfe gegen die Araber suchten, so fieng erst der engere Verkehr der Sinesen, bald im Frieden bald in Kriegen, mit den Arabern an. Um das Jahr 715 unterwarfen sie sich die Araber und andere

715

719 Nationen in Mawaralnahar; im Jahr 719 baten die
von den Arabern angegriffenen Völker, von Kjü-mi,
720 von Kang und von Han, um sinesische Hülfe; dagegen
wiegelten die Araber ums Jahr 720 die an Kaschmire
grenzenden Völker gegen die Sinesen vergeblich auf; im
741 Jahr 741 suchte wieder der König von Schasch um
sinesische Hülfstruppen gegen die Araber nach. Endlich
751 im Jahr 751 verloren die Sinesen bei Taraz ein Tref-
fen, als sie die vier Plätze: Choten, Kasgar, Aksu und Hara-
schar gegen die Angriffe der Araber vertheidigten. Dieser Ver-
lust machte die Sinesen so schüchtern, daß sie im Jahr
752 752 dem König von Tsao im Mawaralnahar verboten,
die Abbasiden anzugreifen, als er um die Erlaubniß dazu bei
dem Kaiser nachsuchte. Bald darauf trat ein freundschaftliches
Verhältniß zwischen den Arabern und Sinesen ein, wie man
aus der Gesandtschaft folgern muß, welche der Chalife
758 im Jahr 758 an den Kaiser So-tsong schickte. Es
ward aber noch in jenem Jahr durch die Araber zerstört, die
mit Persern vermischt nach Kanton kamen, die Stadt ausplün-
derten, ihre Waarenlager verbrannten und darauf auf ihren
Schiffen die Flucht ergriffen.

Während dieser glorreichen Zeit des sinesischen Reichs kamen aus nahen und entfernten Gegenden Gesandte, bald um dem mächtigen Kaiser von Sina zu huldigen, bald um ihm blos die
Ehrfurcht zu bezeugen, wie unter Tai-tsong I., dem
631 sich die Völker von Kaptschak im Jahr 631 unterwar-
fen, Gesandte von Aksu, Haraschar, Choten, von Kasgar, von
Tsongling an den Quellen des Sihon, aus Mawaralnahar, von
Samarkand und Tibet, aus Indien, sowohl um den Ganges
als auch um den Indus, und von Koromandel; selbst aus den
Provinzen des byzantinischen Reichs (vermuthlich aus
643 Aegypten) im Jahr 643. Im Jahr 664 bequemte sich
664 Korea, das sich unter der vorigen Regierung empört
674 hatte, zum alten Gehorsam; im Jahr 674 erschien der

König von Choten in eigener Person zu Schensi; im Jahr 691 ernannte die Kaiserin Wuschi einen neuen König von Choten und setzte im Jahr 692 einen Statthalter zu Aksu ein, unter dessen Befehlen die zuvor den Tibetanern unterworfenen Länder: Haraschar, Aksu, Choten und Kasgar standen. Im Jahr 713 schickten die Völker von Kaschmire Gesandte an den kaiserlichen Hof; im Jahr 714 besuchte ihn der König von Klein-Porut oder Po-liu in eigener Person; im Jahr 715 setzten die Sinesen den von den Tibetanern vertriebenen König von Fergana auf seine Bitte wieder in sein Reich ein. Dagegen schickte ihnen wieder der König von Fergana, Arslan-Tarchan, im Jahr 739 Hülfstruppen zu; im Jahr 743 kamen aus Mawaralnahar von den Geten und im Jahr 754 von den kleinen Königen an der Grenze von Persien Gesandte bei dem Kaiser an. Im Jahr 750 besiegte eine sinesische Armee den König von Schasch und im Jahr 753 unter dem Statthalter von Choten die Völker von Großporut. Die Macht des sinesischen Kaisers und die innere Stärke seines Reichs war von allen Seiten entschieden.

691 692 713 714 715 739 743 754 750 753

2. Verfall der Tang, von 762-907.

Tafel der ohnmächtigen Tang.

Tai-tsong, So-tsong's Sohn, von 762—779.

Te-tsong, des vorigen Sohn, von 779—805.

Schün-tsong, des vorigen Sohn, im Jahr 805.

Hien-tsong, von 805—820.

Mo-tsong, des vorigen Sohn, von 820—824.

Kim-tsong, des vorigen Sohn, von 824—826.

Ven-tsong, Mo-tsong's Sohn, von 826—840.

Vu-tsong, Mo-tsong's Sohn, von 840—846.

Siüen-tsong, Hien-tsong's Sohn, von 846—859.

Y-tsong, des vorigen Sohn, von 859—873.

Hi-tsong, des vorigen Sohn, von 873—888.

Tschao-tsong, Y-tsong's Sohn, von 888—904.

Tschao-süen oder Gnai, des vorigen Sohn, von 904—907.

Der sonst vortreffliche Hiuen-tsong hatte den Verschnittenen den Weg zu den höchsten Würden gebahnt, und in kurzer Zeit waren sie im Besitz von aller Macht, und beherrschten den Kaiser und das Reich. Noch ehe die Folgen dieser neuen Ordnung der Dinge recht sichtbar waren, hatten sich schon unter Tai-tsong II. fünf der mächtigsten Könige von ihrer bisherigen Abhängigkeit von dem sinesischen Kaiser losgerissen; es hatten 200,000 Tataren (wahrscheinlich Kitaner) das sinesische Reich überschwemmt, den Kaiser zur Flucht gezwungen und, so weit sie kamen, alles von Grund aus verheert. Unter seinem Nachfolger, Te-tsong, ward der Druck der Verschnittenen schon so heftig, daß das Mißvergnügen gegen sie allerwärts laut wurde. Unter Hien-tsong erneuerte sich noch einmal ein Nachschein von der ehemaligen Glorie der Hang: ein sinesischer General nahm
807 im Jahr 807 den König Porut gefangen, bei welcher Gelegenheit die benachbarten Völker Gesandte an den kaiserlichen Hof schickten.

Um diese Zeit blühete ein friedlicher Verkehr zwischen
798 den Arabern und Sinesen. Im Jahr 798 schickte Harun Alraschid, man weiß nicht in welchen Angelegenheiten, eine Gesandtschaft an den kaiserlichen Hof. Von Indien aus reisten um diese Zeit die Araber häufig nach Sina, wie sich aus den zwei noch vorhandenen arabischen Reisebeschreibungen von
851 den Jahren 851 und 877 (nach andern 907) ergiebt,
877 die wahrscheinlich eine Folge des großen Handelsverkehrs zwischen Indien und Sina durch die Araber gewesen sind. Bis nach Sofala im innern Afrika erstreckte sich der Handel. Von Karnon begab man sich über das Meer nach verschiedenen Häfen der malabarischen Küste bis nach Bassora, von hier an den Kü-

sten Arabien's und Afrika's hinab bis nach Sofala, wo, den arabischen Berichten zufolge, Indier an den daselbst befindlichen Eisengruben arbeiteten, weil die Eingebornen des Landes weniger als diese zu solcher Arbeit geschickt waren.

Anciennes rélations des Indes et de la Chine, par deux voyageurs Mahométans, qui y allérent dans le neuvième siècle, traduits d'Arabe — par l'Abbé *Eusebe Renaudot.* à Paris 1718. 8.; engl. Lond. 1733. 8.; ital. von *Abondio Collina.* Bonon. 1749. 4. — Neue Uebersetzung aus dem Arabischen mit Anmerkungen von Robertson und Campbell in *J. St. Clarke's* Progress of maritime discovery. Lond. 1803. im Anhang. Daraus deutsch in Ehrmann's neuesten Beiträgen zur Kunde von Ostindien (Weimar 1808. 8.) B. II. (welches auch von Ehrmanns Biblioth. der Reisebeschr. B. XXXI. ist).

Deguignes in dem Auszug seiner 1791 in der Acad. des Inscript. vorgelesenen Abhandlung über den Handel im Innern von Afrika, im Journal des Savans 1791. Juillet p. 393.; deutsch in Bruns und Zimmermann's Repositorium für Geographie, Statistik und Geschichte (Tübingen 1792) Th. I. S. 441.

Von Hi-tsong an eilt das Haus der Tang seinem Untergang mit schnellen Schritten entgegen. Dieser Kaiser, eine Kreatur der Verschnittenen, die ihn auf den Thron gesetzt hatten, und daher ihr Sklave, unbekümmert um die Unzufriedenheit, welche übermäßige Auflagen bei mancherlei Landesunfällen, einer großen Ueberschwemmung, einer großen Verheerung durch Heuschrecken, und daraus erfolgten Theurung und Hungersnoth, nach sich zogen, gieng blos seinen Wollüsten nach, und ließ die Empörung, die zuerst im nördlichen Theil seines Reichs ausbrach, ungehindert über das ganze Reich sich ausdehnen. Heamtschao stellte sich an die Spitze der Rebellen, bemächtigte sich der Stadt Si-gan-fu, und ließ sich statt des vertriebenen Hitsong zum Kaiser ausrufen. Aber Li-ke-yong, ein junger Held von 28 Jahren, entriß ihm wieder den Thron und führte den vertriebenen Kaiser darauf zurück, der nun seinem Wiederherstel-

ler das Fürstenthum Tsin zur Belohnung ertheilte, worin er die Dynastie der Heu-tang anfieng. Das Kaiserthum ward immer kleiner.

Zum letztenmal trieben die Verschnittenen ihr Wesen bei der Erhebung des Kaisers Tschao-tsong auf den sinesischen Thron, wofür er auch nach dem Beispiel seiner Vorweser, ihr Sklave seyn sollte. Als er sich dessen weigerte, sollte er für seinen Ungehorsam im Gefängniß büßen. Ihn befreite zwar Tschu-ven, ein Kriegsheld in kaiserlichen Diensten, und ließ alle Verschnittene bis auf den jüngsten, den man zum Dienst des Pallastes erhalten wollte, hinrichten; aber bemächtigte sich statt ihrer der höchsten Gewalt, und zwang erst seinen Schattenkaiser, seine Residenz nach Honan zu verlegen, und ermordete ihn zuletzt. Noch zögerte Tschu-ven den kaiserlichen Titel anzunehmen, sondern begnügte sich mit der Oberbefehlshaberstelle der kaiserlichen Armee, weil doch der Sohn des Ermordeten, Tschao-süen, ihm, sobald er wollte, weichen mußte. Im Gefühl seiner Ohnmacht verließ er auch nach vier Jahren den Thron wieder, um ihn dem übermächtigen Tschu-ven einzuräumen, weil er diese Entsagung für das einzige Mittel ansah, sein Leben zu retten. Tschu-ven ist nun sinesischer Kaiser, aber nicht über das Reich in dem Umfang, in welchem es die vorige Dynastie besessen hatte, sondern blos über die Provinzen Honan und Schantong. Die übrigen Provinzen rissen andere Familien als kleine unabhängige Reiche ab.

10. Zertheilung des Reichs,

im Süden: 1) die fünf letzten Familien, und dann 2) die Song;
im Norden: 1) Kitaner, und dann 2) die Nudſchen,
von 907-1276. = 370 Jahre.

Als der letzte Tang ſeinen Thron verließ und ihn Tſchu-ven einräumte, zerfiel das große Reich nach ſeinen verſchiedenen Beherrſchern in zwei Theile, in Süd- und Nord-Sina.

In Süd-Sina herrſchten zuerſt 53 Jahre lang, von 907-960, fünf kleine Dynaſtieen (Heu-u-tai, die fünf letzten Familien, benannt); darauf die Song. 907 bis 960

In Nord-Sina herrſchten Anfangs Kitaner (ſeit 907) dann Nutſchen.

I. In Süd-Sina erhoben ſich zuerſt fünf Familien nach einander auf den Thron:

A. Die Heu-u-tai, theils von ſineſiſcher, theils von türkiſcher Herkunft, die ſich zum Theil ausländiſcher Hülfe bedienten, um auf den Thron zu kommen.

1. Die Dynaſtie der Heu-leam, oder der letzten Leam, von Ven geſtiftet, deſſen Geſchlechtsname Tſchu war, von 907-923. Tſchu-ven's Kaiſerthum beſtand nur aus den Provinzen Honan und Schantong; der Sitz ſeiner Dynaſtie war Anfangs in Pien-tſcheu (dem heutigen Kai-fong-fu); darauf in Lo-yam (oder Honan-fu). Unter ihr verheerten die Kitaner die weſtlichen und nördlichen Provinzen von Sina; und die drei Regenten, welche ſie während der 17 Jahre ihrer Dauer aufſtellte, ſtarben alle eines gewaltſamen Todes: 907 bis 923

Tai-tsu, von seinem Sohn umgebracht, reg. von 907-912.

Yu-vam, des vorigen Sohn, abgesetzt und ermordet 913.

Mo (sonst Küm-vam oder Tschu-tschin), des vorigen Sohn, reg. von 913-923.

Der König von Tsin grif, durch die innern Unruhen und Uneinigkeiten der Leam gereizt, den letzten Kaiser dieses Hauses an, und schlug ihn, worauf sich Mo aus Verzweifelung entleibte.

2. Die Dynastie der Heu-tang, oder letzten Tang, von Li-ke-yong, einem Türken von der Horde Scha-to, in dem Fürstenthum Tsin gestiftet, das ihm der Kaiser Hi-tsong geschenkt hatte, als er wieder von ihm in sein Reich zurückgeführt worden war. Als er unter dem Kaiser Tai-tsu, aus dem Hause Leam, starb, ward sein Sohn Li-tsün-hiü in diesem Fürstenthum bestätigt. Doch ergriff er bald die Waffen gegen seinen Kaiser und entriß der Dynastie Leam einige Städte; auch gegen die Kitaner, die sich an der Grenze von Sina niederzulassen anfiengen, war er siegreich. Endlich nahm er den kaiserlichen Titel an, wodurch er dem Kaiser Mo den Krieg ankündigte. Mo verlor gleich die erste Hauptschlacht, und entleibte sich; Li-tsün-hiü ist nun Kaiser, und seine Familie erhielt von ihm den Namen Tang. Das neue kaiserliche Haus hatte seinen Sitz zuerst zu Po, darauf zu Lo-yam in Honan, und regierte von 923-936. = 14 Jahre.

923 bis 936

Tschoam-tsüng (oder Li-tsün-hiü), von 923-926.

Mim-tsüng, von 926-933.

Min-ti, des vorigen Sohn, 934.

Lu (oder Tsong-ko), Mim-tsüng's adoptirter Sohn, von 934-936.

Die beiden letzten Kaiſer hatten mit Rebellen zu kämpfen, denen ſie beide unterlagen: der erſte ward von dem Rebellen Tſüng-ko abgeſetzt und ermordet; der zweite mußte vor dem Rebellen Sche-kim-tang die Flucht ergreifen und brannte ſich mit Gemahlinnen und Hofbedienten im Jahr 936 auf.

3. Die Dynaſtie der Heu-tſin, oder letzten Tſin, geſtiftet von Sche-kim-tang, dem Schwiegerſohn des Kaiſers Mim-tſüng aus der Dynaſtie der Heu-tang. Der Kaiſer Lu ließ vier ſeiner Kinder hinrichten. Zur Rache dafür ſchlug ſich Sche-kim-tang zu den in den Norden von Sina eingewanderten Kitanern, welche mit ihren 50,000 Mann den letzten Kaiſer aus dem Hauſe Heu-tang ſchlugen. Sie ſelbſt behielten zwar für ſich 16 Städte, aber räumten doch das eroberte Reich im Ganzen dem Sche-kim-tang mit dem kaiſerlichen Titel ein, der ſeiner Dynaſtie den Namen Tſin beilegte. Sie regierte zuerſt zu Lo-yam, hernach zu Kai-fong-fu 12 Jahre, bis 946. 946

Kao-tſu reg. bis 942.

Tſchu-ti, ſonſt Tſchu-tſong-kuri, des vorigen Neffe, bis 946.

Die Kitaner, welche dieſer Dynaſtie ihr Daſeyn gegeben hatten, vertilgten ſie auch wieder. Die von ihnen bei der Beſiegung der Heu-tang in Beſitz genommenen 16 Städte wurden die Urſache des Streits, beſonders unter Tſchu-ti. Da er ſelbſt den Kitanern nicht gewachſen war, ſo trat er mit dem König von Korea in ein Bündniß, der ihn aber auch nicht ſchützen und die Kitaner aus ſeinem Reich vertreiben konnte. Die kaiſerlichen Generale wurden zuletzt des langen Kampfes überdrüſſig und traten zu den Kitanern über. Der verlaſſene Tſchu-ti ward endlich von den Kitanern in einer Schlacht zum Kriegsgefangenen, und der

Dynastie, nach der Eroberung ihrer Hauptstadt, ein Ende gemacht.

Einer der Generale des gefangenen Kaisers, ein Türke von der Horde Scha-to, Namens Lieu-tschi-yüen, ließ sich zu Tsin-yang zum Kaiser ausrufen, und alle dasigen Kitaner niedermachen. Um sich ein scheinbares Recht auf den Thron zu verschaffen, leitete er sein Geschlecht von den Hang ab und begann zu Pien-tscheu (oder Kai-fong-fu)

4. die Dynastie der Heu-hang oder der letzten Hang, die fünf Jahre lang herrschte, bis 951, unter drei
951 Kaisern:

Kao-tsü bis 948.

Yn-ti, dessen Sohn, bis 950.

Siam-in-küng, Kao-tsü's Bruder, 951.

Die Kitaner setzten unter ihnen die Zerstörungen fort. Yn-ti's General, Goei, empörte sich, ermordete seinen Kaiser und schwang sich auf den Thron, den Siam-in-küng neben ihm kaum einen Monat besaß. Goei stiftete

5. die Dynastie der Heu-tscheu, die zu Kai-fong-fu unter drei Kaisern 10 Jahre dauerte, bis zum Jahr
960 960.

Tai-tsu bis 954.

Schi-tsong, des vorigen adoptirter Sohn, bis 959.

Küm, des vorigen Sohn, bis 960.

Müde der wechselnden Dynastieen, unter denen die Zerstörungen des Reichs immer zunahmen, setzten endlich die Einwohner den tapfern Kuam-in, der als General und Vormund des letzten unmündigen Kaisers den Krieg gegen die Kitaner mit Nachdruck führte, auf den Thron, weil er der einzige Mann des Reichs sey, der Ordnung und Ruhe

wiederherstellen könne. Er gab seinem Hause den Nam Song, und seine Nachkommen erhielten sich 319 Jae lang, von 960-1279.

Während diese fünf schwachen Dynastieen auf einander f= ten, herrschten in dem westlichen Sina noch viele kleine un= hängige Fürsten, die sich um die Kaiser der verschiedenen Här nicht kümmerten; erst die Song unterwarfen sich mehrere r= selben wieder, und sammelten viele Trümmer der Macht ier Vorgänger.

96.

B. Die Song, von 960-1279. 179

Von den ersten Zeiten an, da die Song in E= Sina herrschten, rieben sich ihre Nachbarn in Nord=Sina, Kita= ner, immer an ihnen; dessen ohnerachtet wuchs durch Weis= heit und Kraft der ersten Regenten dieses Stammes d Reich so mächtig an Umfang, daß es ihm Jahr 11 1102 gegen 22 Millionen Einwohner gezählt haben soll, dies vom Ackerbau lebten (und wie viele noch außerdem? da der die obrigkeitlichen Personen, noch Gelehrte, Verschnitten Bonzen, die in Schiffen lebenden Familien u. a. unter dieser konn= ten begriffen seyn). So lange sie den Kampf mit de tanern ohne fremde Beihülfe bestanden, erhielten sie sich in nörd= lichen Residenz zu Kai=fong=fu; nachdem sie aber Anfang des zwölften Jahrhunderts die Nudschen im Norden Korea zu ihren Kampfgehülfen gerufen hatten, wurden sie ar die Kitaner los, dagegen aber setzten sich die Nudschen ihre Stelle und drängten die Song immer weiter nach Sü Man theilt daher die Song nach dem Wechsel ihrer Resid in die nördlichen und südlichen ein.

1. Die nördlichen, mächtigen Song, von 960—1127.

Tafel der nördlichen Song.

ai = tsu bis 976.

ai = tsong, des vorigen Bruder, von 976—997.

chin = tsong, des vorigen Sohn, von 997—1022.

in = tsong, des vorigen Sohn, von 1022—1063.

n tsong, ein Abkömmling von Tai = tsong, von 1063—1067.

hi = tsong, des vorigen Sohn, von 1067—1085.

= tsong, des vorigen Sohn, von 1085—1100.

H tsong, des Schin = tsong Sohn, von 1100—1125.

Kitsong, des vorigen Sohn, von 1125—1127.

Macht der Song gründete Tai = tsu III., der Stifter dieser Dynastie, durch seinen Regentenverstand und die Milde seiner Regierung, die allein 10 der bisher abtrünnigen Fürsten bewog sich ihm freiwillig zu unterwerfen. Der Ruhm seiner Regierung drang bald in das Ausland, und veranlaßte nahe und ferne Mächte, den seit der unruhigen 53jährigen Periode abgebrochenen Verkehr wieder mit Sina anzuknüpfen.

97 Seit dem Jahr 974 erschienen wieder Gesandte der Chalifen, der Könige auf der Südseite von Cochinsina, der Königen Choten u. s. w. Und mit diesen und andern Reichen dauerte dieser Verkehr stärker oder schwächer unter den folgenden Regierungen fort, ohne je wieder ganz aufzuhören.

10 Im Jahr 1081 kam sogar eine Gesandtschaft aus Constantinopel an.

Es zeigte sich schon unter Tai = tsong III., daß die Song bei ihrer Stärke den Kitanern von Leao = tong nicht gewachsen wären. So sehr er sich auch anstrengte, ihnen die unter Heu = u = tai von ihnen eingenommenen Plätze in Petsche wieder abzunehmen, so fand er es doch über seine Kräfte.

Die Feigheit des Kaiſers Tſchin-tſong, des dritten dieſer Dynaſtie, legte ſchon den Grund zu ihrem künftigen Niederſinken. Bei dem fortgehenden Kampf mit den Kitanern hatten zwar ſeine Heere einen ſo glorreichen Sieg errungen, nach welchem man hätte erwarten mögen, daß Tſchin-tſong ſich anſtrengen würde, um ſie aus Pe-tſche-li zu vertreiben. Statt deſſen legt er plötzlich feig die Waffen nieder und verſteht ſich in einem ſchimpflichen Frieden zu einem jährlichen Tribut.

Die ſchreckliche Folge davon zeigte ſich im Anfang des zwölften Jahrhunderts unter Hoei-tſong. Um ſich von dem Tribut an die Kitaner zu befreien, beſchließt er, ſie zu vertreiben, und ruft die Nudſchen (Kin, oder Moko), die im Norden von Korea bis zum Amur hin wohnten, zu einem Bündniß gegen ſie auf. Sie helfen auch ihr Reich zerſtören; aber nehmen auch ihre Stelle in Nord-Sina ein, und kehren unmittelbar darauf ihre Waffen gegen die Song ſelbſt. Noch Hoei-tſong wurde von ihnen mitten in den mit ihm angefangenen Friedensunterhandlungen aufgehoben, und in die Wüſte Scha-mo oder Kobi geſchleppt, wo ſie ihn bis an ſeinen Tod in Verwahrung hielten. Sein Sohn und Nachfolger, Kin-tſong, wird in ſeiner Reſidenz eingeſchloſſen und nach einer zweijährigen Belagerung als Gefangener fortgeſchleppt. Nach dieſen Vorgängen mußten ſich die folgenden Kaiſer, um einem ähnlichen Schickſal zu entgehen, in den ſüdlichen Theil ihres Reichs, oder in das Manſchi herabziehen, und ihren Sitz zuerſt zu Nan-king und darauf in dem noch ſüdlichern Lin-gan (dem heutigen Han-tſcheu) nehmen.

2. Die ſüdlichen, ohnmächtigen Song, von 1128—1279.

Nach ihrer Flucht nach Man-ſchi beſaßen die Song nur noch die Provinzen Hu-kuam, Kiang-ſi, Tſche-kiang, Fo-kien, Kuri-tſcheu, Sze-tſchuen, Yün-nan, Kuam-ſi, Küam-tong, einen Theil von Kiang-nan und die Inſel Hai-nan.

Tafel der südlichen Song.

Kao = tsong, Hoei = tsong's Sohn, bis 1162.

Hiao = tsong, ein Abkömmling von Tai = tsu, von 1162—1189.

Kuam = tsong, des vorigen Sohn, von 1189—1194.

Nim = tsong, des vorigen Sohn, von 1194—1224.

Li = tsong, ein Abkömmling von Tai = tsu, von 1224—1264.

Tu = tsong, ein Abkömmling von Tai = tsu, von 1264—1274.

Hiao = kong (sonst Tiu, oder Hoan = tscheu, oder Kong = tsong) des vorigen Sohn, von 1274—1276.

Tuon = tsong (sonst Ye = vam), Tu = tsong's Sohn, von 1276—1278.

Ti = pim, Tu = tsong's Sohn, von 1278—1279.

Ueber das Papiergeld, das um das Jahr 1264 in Sina im Gebrauch war: *Langlès* Dissertat. sur les papiers-monnoies des orientaux in den Mémoires de l'institut national des Sciences et Arts T. 4. à Paris an XI. A. L. Schlözer's historische Nebenstunden S. 119.

Wie ehedem den Kitanern, so gaben die Song auch jetzt den Nudschen Tribut, um nur vor ihnen in der Entfernung Ruhe zu haben.

Endlich drang der Ruf von den Siegen Dschinkis = Chan's bis über den gelben Fluß und gelangte bis zu dem Kaiser Nim = tsong. Voll des Wunsches, den schimpflichen Nudschentribut los zu werden, trat er mit dem mongolischen Sieger zu einem gemeinschaftlichen Angriff der Nudschen in Unterhandlung; und Dschinkis nahm den Antrag an. Dschinkis selbst eroberte schon fünf nördliche Provinzen von Sina und drängte die Nudschen, durch die besondere Armee, die gegen Sina aufgestellt war, tief nach dem Süden; Oktai, dem die Verwaltung der den Nudschen entrissenen Provinzen noch während des Lebens seines Vaters übertragen war, setzte schon als Vicekönig die Eroberung von Sina fort, noch ernstlicher aber als mongolischer Ober-

Chan.

Chan. Sieben Jahre nach Dſchinkis Tod war das ganze nördliche Sina unterjocht; und gleich darauf kam die Reihe auch an die Song, die noch Oktai durch 600,000 Mann angreifen ließ. Der Kampf zog ſich bei der Entlegenheit des Landes von dem Sitz des Groß-Chans und der großen Vertheilung der mongoliſchen Kriegsmacht in die Länder einer halben Welt, durch die ganze Regierung Oktai's, Kajuk's und Manku's hindurch; er ward die meiſte Zeit über von Dſchinkis Enkel Koblai, als dem Vicekönig des ſchon eroberten Sina, unter wechſelndem Glücke geführt, das der ſiegenden Parthei das nächſte mal entzog, was es ihr das vorige mal zugewendet hatte. Manku gieng endlich ſelbſt zur mongoliſchen Armee nach Sina, und war im Jahr 1259 bei der Belagerung der Stadt Ho-tſcheu in Se-tſchuen gegenwärtig, vor der er ſelbſt 1259 ſeinen Tod fand. Dieſer Todesfall gab den Song neun Jahre (von 1259-1268) Ruhe. Koblai ſchloß mit ihnen einen Waffenſtillſtand, um ſeine Wahl zum Groß-Chan im Frieden abwarten zu können; und ließ denſelben auch nach ſeiner geſchehenen Wahl gerne fortdauern, um ſich in der Zeit nicht durch einen Krieg zu zerſtreuen, da ſein Bruder Arigbuga ſein Nebenbuhler im Groß-Chanat war. Nachdem dieſe vier gefährlichen Jahre vorüber waren, verfloſſen noch vier andere bis zur Erneuerung des Kampfs; nun aber, ſeit 1268 1259 bis 1268, ſetzte er ihn mit deſto größerm Eifer fort, da er den Sitz ſeines Reichs ihnen in der Nähe, nach Sina, verlegt hatte, das ihm durch ſeinen langen Aufenthalt daſelbſt, als Vicekönig, vor allen andern mongoliſchen Ländern lieb geworden war. Dennoch koſtete ihn die Eroberung von ganz Sina noch 11 Jahre. Der wollüſtige Tu-tſong erhielt ſich noch gegen ihn; aber ſeine drei Söhne, die ihm noch als Knaben in der Regierung folgten, fanden in kurzer Zeit durch die Mongolen ihren Tod und mit ihnen erloſch die ganze Dynaſtie im Jahr 1279. 1279

Der zweite von ihnen, Kong-tsong (oder Küm-ti), ward in Lin-gan gefangen genommen und über den Hof Koblai's in die Wüste Scha-mo oder Kobi abgeführt, in der er in seinem zehnten Lebensjahre starb.

Nun ward der älteste Bruder, Tüon-tsong, von der Armee zu Fong-tscheu-fu in Fo-kien auf den Thron gesetzt; aber nach dem ersten Angriff der Mongolen wurde er schon zur Flucht an die Küste Quang-tong gezwungen, von der er sich auf eine kleine wüste Insel rettete, auf der er kurz darauf starb.

Die Großen des Reichs waren nach der Vertreibung dieses Kaisers schon geneigt, Koblai-Chan für ihren Kaiser zu erkennen; doch auf Zureden eines der bisherigen Minister ließen sie sich bewegen, den dritten Bruder, Ti-ping, auf den Thron zu setzen. Er zog sich auf ein Gebirge in der Provinz Quang-tong. Die Mongolen suchten ihn mit einer Flotte auf, mit der sie nahe an seinen Schlupfwinkel kamen. Der junge Kaiser ward auf die Flotte gebracht, die zu seiner Vertheidigung ausgerüstet war, um den letzten Kampf zu wagen. Das hartnäckige und höchst blutige Seetreffen entschied gegen ihn; er wollte nun, nach dem Rath seines Ministers, die Niederlage nicht überleben und stürzte sich mit seinen ersten Ministern und Officieren und vielen gemeinen Kriegern — nach der sinesischen Chronik mit 100,000 Sinesen — in das Meer und überließ Koblai die Herrschaft von ganz Sina.

II. In Nord-Sina herrschten während dieser Pe-
1114 riode zuerst Kitaner, bis 1114, darauf Nudschen.

1. Die Kitaner oder Leao gehörten zu den orientalischen Tataren, die Sina gegen Norden wohnten, und wurden von Seiten ihrer Tapferkeit den Sinesen durch die Streifereien bekannt, die sie unausgesetzt an ihren Grenzen thaten. Die Kaiser von der Dynastie der Tang nahmen daher häufig geborne Kitaner in ihre Dienste und vertrauten ihnen das Commando

ihrer Heere, wodurch den kitaniſchen Horden das Innere des ſineſiſchen Reichs bekannt wurde. Seitdem die Tang ermatteten, gab die ruchbar gewordene Schwäche des Reichs manchen kitaniſchen Horden Muth, bis in das Herz von Sina einzudringen; und dieſe Streifereien wurden bis zu dem Untergang der Tang fortgeſetzt.

Gerade als die Tang in den letzten Zügen lagen, hatte ein tapferes Hordenhaupt, A-pa-oki, ſich mit ſeiner Horde in der Gegend, die jetzt Parin heißt, gelagert, und ſich die benachbarten Tataren unterworfen. Als er ſah, daß Sina in lauter Trümmer zerfiel, die theilweis dem Stärkeren zur Beute würden, ſo rückte auch er in das Reich ein und nahm in ſeinem Norden einen ganzen Strich in Beſitz, und gab der Dynaſtie, welche er darin errichtete, den Namen Leao.

Tafel der Leao in Nord-Sina,

von 907 — 1225.

Tai-tſú (oder Ye-liu-a-pao-ki), von 907—926.
Tai-tſúng (oder Ye-liú-te-kúang), des vorigen Sohn, von 926—947.
Schi-tſúng (oder Ye-liú-yúen), Tai-tſú's Enkel, von 947—952.
Mo-tſúng (oder Ye-liú-king), Tai-tſúng's Sohn, von 952—968.
King-tſúng (oder Ye-liú-hien), Schi-tſúng's Sohn, von 968—982.
Sching-tſúng (oder Ye-liú-lúng-ſiú), des vorigen Sohn von 982—1031.
Hing-tſúng (oder Ye-liú-tſúng-tſchin), des vorigen Sohn, von 1031—1055.
Tao-tſúng (oder Ye-liú-húng-ki), des vorigen Sohn, von 1055—1201.
Tien-tſo, oder Mo-ti (oder Ye-liú-yen-hi), des vorigen Sohn, von 1201—1225.

Von Anfang an waren die Kitaner in die Unruhen verflochten, welche in Süd-Sina während der fünf letzten Dynaſtieen (der Heu-u-tai) vorfielen, wie ſie z. B. einſt die Heu-tſin auf den Thron ſetzten, und dafür 16 große Städte in der Provinz Pe-tſche-li abgetreten erhielten. Als darauf die mächtigen Song Süd-Sina wieder zu einem feſten Reich verbanden, ſo

waren sie ihre beständigen Gegner, und brachten es
1000 durch ihre häufigen Einfälle um's Jahr 1000 dahin, daß sich die Song zur Entrichtung eines jährlichen Tributs an sie verstanden.

Um den Tribut los zu werden, trat Hoei-tsong im Anfang des zwölften Jahrhunderts mit den Nudschen in ein Bündniß, das auf die Vertreibung der Kitaner aus Nord-Sina berechnet war. Die Nudschen standen gegen die Kitaner, als ihre bisherigen Oberherren, auf, und besiegten sie. Vorerst machten sie den kitanischen Kaiser nur von sich abhängig, und stellten neben ihm Regenten auf, bis sie 50 Jahre später seinem Reiche ganz ein Ende machten, und den kitanischen Schattenkaiser durch einen Nudschenkaiser aus ihrer Mitte ersetzten, der sich sogleich auf Kosten der Song vergrößerte.

Bei dieser Revolution wanderte ein großer Theil der Kitaner unter Jelutasch, einem tapfern Hordenhaupt, nach Kaschgar aus, und stiftete den Staat von Karakitai, der bis zum Jahr 1207 dauerte, wo ihn die Mongolen zerstörten. Ein anderer Theil der Kitaner blieb im Lande unter dem Joche der Nudschen; aber trug es mit Widerwillen. Sobald sich die Mongolen in Nord-Sina zeigten, traten diese Kitaner auf ihre Seite und halfen ihnen die Nudschen besiegen.

Das Andenken der Herrschaft der Kitaner über einen Theil von Sina lebt noch in dem Namen Kitaj fort, den Sina bei den Nordasiaten und Russen trägt.

2. Die Nudschen, auch Kin und Moko genannt, hatten ursprünglich ihren Sitz im Norden von Korea, und erstreckten sich bis an das östliche Weltmeer und den Fluß Amur. Vom achten Jahrhundert an bis auf den heutigen Tag hat sich ihr Name nicht wieder aus der Geschichte verloren. Im Anfang des achten Jahrhunderts errichteten sie ein mächtiges Reich unter dem einheimischen Namen der Moko (bei den Sinesen der

Po-hai, das bis in den Anfang des zehnten Jahrhunderts dauerte. Im Jahr 926 wurden ſie den Kitanern unterwürfig, und nach mancherlei Revolutionen ſind ſie noch jetzt Beherrſcher von Sina unter dem Namen Mandſchu. 926

Der ſineſiſche Kaiſer Hoei-tſong wiegelte die Nudſchen zur Empörung gegen ihre bisherigen Oberherren, die Kitaner, auf. Im Jahr 1114 begannen ſie unter ihrem tapfern Hordenhaupt, O-ko-ta, ihre Rebellion, und nach vier Jahren glücklich fortgeſetzter Kämpfe, im Jahr 1118, ließ ſich O-ko-ta zum Kaiſer ausrufen und legte ſich in der ſineſiſchen Sprache den Namen Kin, in ſeiner Mutterſprache den Namen Altun (Gold, oder der Goldene) bei, weshalb die Nudſchenkaiſer bei den Arabern Altun-Chane heißen. 1114 1118

Tafel der Nudſchenkaiſer in Nord-Sina,

von 1118—1234.

Tai-tſú (oder O-ko-ta), von 1118—1123.
Tai-tſúng (ſonſt U-ki-mai), des vorigen Sohn, von 1123—1135.
Hi-tſúng (ſonſt Ho-lo-ma), Tai-tſú's Enkel, von 1135—1149.
Heu-ſi-tſchú oder Hai-ling-vang (ſonſt Leang) Tai-tſú's Enkel, von 1149—1161.
Schi-tſúng (ſonſt Yúng), Tai-tſú's Enkel, von 1161—1189.
Tſchang-tſúng (genannt King), des vorigen Enkel, von 1189—1208.
Túng-hai-kiún-heu (oder Tſchú-yún-tſi), Schi-tſúng's Sohn, von 1208—1213.
Siuen-tſúng (ſonſt Siún), Schi-tſúng's Enkel, von 1213—1223.
Gnai-tſúng (ſonſt Scheu-ſiú), des vorigen Sohn, von 1223—1234.
Mo-ti.

Die Song hatten die Nudſchen in der Abſicht nach Sina gerufen, um von dem Joche der Kitaner befreit zu werden; aber ihre Hordenhäupter wollten nicht für Fremde erobern, ſondern beſetzten das Land der Kitaner und herrſchten, ſo weit wie ſie, über einen großen Theil der Tatarei, und in Sina über die Provinzen Schan-tong, Ho-nan, Pe-tſche-li, Schan-ſi,

über verschiedene Städte von Kiangnan und Schen-si, über Leao-tong und alles, was im Norden und Nordost bis an die Flüsse Kerlon, Saghalien-ula, Tula und Orghon liegt. Die Song mußten sich, von ihnen zurückgedrängt, tiefer in den Süden ziehen.

1119 Im Jahr 1119, als sie festen Fuß in Sina setzten, konnten die Nudschen weder lesen noch schreiben; sie lernten es erst in ihrem neuen Reiche. Wenn die Schrift ihrer Nachkommen, der Mandschu in Sina, dieselbe ist, welche die Nudschen als Beherrscher von Nord-Sina angenommen haben, so müssen nestorianische Syrer, welche die Schreibkunst durch einen großen Theil von Asien verbreitet haben, auch ihre Lehrer gewesen seyn: denn die heutige Schrift der Mandschu stammt vom syrischen Estranghelo ab. Doch können sie auch diese Schrift später von den Mongolen angenommen haben.

Antoine Gaubil histoire de Gengis Kan. Paris 1739. 4. J. G. Eichhorn's Geschichte der neuern Sprachenkunde Th. I. S. 142. (in der Gesch. der Litt. B. V. Abth. 1.).

Bisher hatten die einzelnen Chane der Mongalei den Nudschenkaisern Tribut bezahlt. Als ihn Tschang-tsung (oder Tai-ho) durch seinen Vetter, Yün-tsi, wieder einfordern ließ, fand er den jungen Temudschin (den nachmaligen Dschinkis) höchst thätig, die Chane der Mongalei sich einzeln zu unterwerfen, und dachte darauf, den jungen Chan bei Zeiten aus dem Wege zu räumen, ehe er zu mächtig würde. Temudschin entgieng glücklich seinen Schlingen, behielt aber bittern Haß gegen Yün-tsi, der sich thätig äußerte, als Yün-tsi Nudschenkaiser wurde, und von ihm Unterwürfigkeit und Tribut verlangte. Dschinkis ließ sofort seine Mongolen die sinesische Mauer durchbrechen, und fand sogleich an den Kitanern Kampfgehülfen; auch die Song ermunterten ihn, dem Nudschenreich ein Ende zu machen, weil sie dadurch wieder Herren von ganz Sina zu werden hofften.

Dschinkis ward noch Herr von fünf nördlichen Provinzen, und verordnete bei seinem Tode, daß Oktai vor allem die Eroberung von Sina vollenden sollte. Mit den Nudschen dauerte sein Kampf bis 1234 fort. Während der Belagerung von Fü-ning-fu wagte der Kaiser Gnai-tsung seine letzte Schlacht zur Entsetzung der Stadt und verlor sie. Er übertrug nun Mo-ti die Regierung, verschloß sich sardanapalisch in seinen Pallast und ließ ihn anstecken. Mo-ti kam gleich darauf im Auflauf um. Damit war die Dynastie der Nudschen im Jahr 1234 zu Ende, und Nord-Sina in Oktai's Gewalt. 1234

S. bei den Mongolen oben S. 236.

Unmittelbar darauf begann der Kampf mit den Kaisern in Süd-Sina, den Song, der ihrer Dynastie im Jahr 1279 das Ende brachte. S. oben S. 251. 1279

11. Dynastie der Juen, oder der Mongolen, von 1276-1368. = 92 Jahre.

Nach 370 Jahren brachten endlich die Mongolen durch die allmählige Vernichtung der Nudschen und Song unter Dschinkis, Oktai, Manku und Koblai die getrennten Theile des sinesischen Reichs wieder zusammen; die Eroberung desselben hatte den Mongolen, die dazwischen eingetretenen Jahre der Waffenruhe mitgerechnet, 66 Jahre, von 1210-1276, gekostet *). Sie beherrschten es von nun an 92 Jahre, von 1276-1368, unter zehn Kaisern, lauter Nachkommen Koblai's, des Enkels des großen Dschinkis-Chan, die zuerst zu Kombalu und Schang-tu (d. i. dem ersten Hof), darauf zu Yen (oder Tschong-tu, d. i. dem zweiten Hof) ihren Sitz hatten.

*) S. oben bei den Mongolen S. 176.

Tafel der mongolischen Kaiser.

Schi-tsu (Mongolisch: Koblai-Chan, oder Hopili), von 1276—1294.
Tsching-tsong (Mong. Timur-Chan) Hakim's Sohn und Koblai's Enkel, von 1294—1307.
Wu-tsong (Mong. Kaischan-Chan), des vorigen Bruders-Sohn, Koblai's Urenkel, von 1307—1311.
Schin-tsong II. (Mong. Aldschaptu-Chan), des vorigen Bruder, von 1311—1320.
Jng-tsong (Mong. Schotepala-Chan), des vorigen Sohn, von 1320—1323.
Tai-ting (Mong. Esuntimur-Chan), Hakim's Enkel und Koblai's Urenkel, von 1323—1328.
Ming-tsong III. (Mong. Kuschilai), Wu-tsong's älterer Sohn, im Jahr 1329, 8 Monate.
Wen-tsong II. Mong. Dauat-mur), Wu-tsong's jüngerer Sohn, von 1329—1332.
Ning-tsong (Mong. Jlin-tschipan-Chan), Ming-tsong's III. jüngerer Sohn, im Jahr 1332, 2 Monate.
Schun-ti (Mong. Tokatmur-Chan), des vorigen älterer Bruder, von 1332—1368.

Nach dem Tode des letzten Song herrschte Koblai von Tongkin bis an die große Mauer, und alle Provinzen gehorchten ihm, um endlich unter einem einzigen Oberhaupt wieder zur Ruhe und zur Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu gelangen, um desto bereitwilliger, je schonender und milder seine Herrschaft war. Er ließ dem eroberten Staat durchaus seine alte Verfassung, seine Gesetze und Gewohnheiten: ja er selbst richtete sich in Sitten und Lebensart nach den Ueberwundenen; er verlegte den Sitz seines Reichs nach Sina, ward selbst aus einem Mongolen ein Sinese und hielt auch seine mitgebrachten Mongolen dazu an, es zu werden.

Die Ruhe seiner Regierung in Sina nützte Koblai, seine Herrschaft weiter auszubreiten: die Königreiche Korea, Tongkin, Cochinsina, Pegu, Bengalen und Tibet nöthigte er zum Tribut;

Japan wollte er zweimal stürmen, aber beide Male wurde seine Flotte durch Sturm zurückgeworfen; Borneo hingegen eroberte und verwüstete er durch eine Flotte von 1000 Schiffen.

Deguignes nach der deutschen Uebers. Th. 3. S. 187 ff.

Dem Stifter der Dynastie waren seine fünf ersten Nachfolger gleich: kriegerisch, wenn es die Umstände erforderten, und tapfer, aber nicht nach der vormaligen rohen mongolischen Weise, sondern dabei menschlich und schonend.

Schon Tsching-tsong erklärte im Jahr 1299, daß er keine Eroberungskriege führen wolle, und endigte den Krieg mit Tongkin und (im Jahr 1301) den mehr als 30jährigen Krieg mit Kaidu, dem von Koblai abgesetzten Chan von Dschagatai. Nur selten kommen seitdem Kriege der mongolischen Kaiser mit ihren Nachbaren vor. 1299 1301

Desto geneigter waren sie von dem Anfang ihrer Herrschaft an zu Culturanstalten, da sie bald nach ihrer Niederlassung in Sina an der Cultur ihrer Ueberwundenen Antheil genommen hatten. Die durch die Zerstörungen der drei letzten Jahrhunderte erschöpften Provinzen erholten sich daher bald und blüheten von neuem auf. Mild waren Tsching-tsong's Verordnungen, und recht geschickt, die verringerte Volksmenge wiederherzustellen: er verminderte die Abgaben seiner Unterthanen, versorgte Nothleidende aus den öffentlichen Vorrathshäusern mit den nöthigsten Bedürfnissen, und verordnete, damit kein Bürger dem Staat verloren gehe, der ihm gerettet werden könnte, daß kein Malefikant eher hingerichtet werden sollte, bis über ihn an den Hof berichtet worden. Ganze Haufen von Mohammedanern, die schon unter Dschinkis in den ihm gehörigen sinesischen Provinzen willkommen waren, nahm er als Krieger, Kaufleute und gemeine Bürger in sein Reich auf, und beförderte mehrere von ihnen zu den wichtigsten Aemtern. Sein Nachfolger Wu-tsong belegte die Ländereien der Bonzen des Fo und des Tao, die bisher von allen Abgaben

frei gewesen waren, mit allen bürgerlichen Lasten, um die Lage des übrigen Volks zu erleichtern. Und wie thätig war der vierte Mongole auf dem sinesischen Thron, Schin-tsong II.; wie streng in der Handhabung der Justiz, und gegen jeden Beamten, der sich durch Ungerechtigkeiten vergieng, und wie aufmerksam auf die Ordnung in den Finanzen! Unter ihm wurden die Steuerregister in Ordnung gebracht, und alle Verschnittene von Magistratsbedienungen ausgeschlossen, als zu Aemtern im Staate ungeschickt.

Schnell kam bei einer so musterhaften Verwaltung des Staats die Handlung, welche die vorigen Kriege unterbrochen hatten, wieder empor, wobei die Mohammedaner, die sich in Sina niedergelassen hatten, wichtige Dienste leisteten. Der Verkehr mit Indien blühete von neuem auf, und die Aussichten eines vortheilhaften Handels an den mongolischen Hof zu Kambalu (Peking) reizten sogar Europäer zur Wanderung nach Sina, wie einst Marco Polo aus Venedig zu einer Reise an Koblai's Hoflager. Die Schilderungen, welche dieser Kaufmann bei seiner Rückkunft nach Europa von Peking und andern sinesischen Städten und dem ganzen Zustande der mongolischen Herrschaft daselbst machte, veranlaßten mehrere französische Künstler und Handwerker, von Paris nach Sina auszuwandern, und den Pabst, eine eigene Mission dahin zu veranstalten, die bis an das Ende der mongolischen Herrschaft fortdauerte.

Selbst wissenschaftliche Bildung kam durch die Aufmerksamkeit, welche diese Kaiser auf sie richteten, in höhere Achtung. Tsching-tsong ließ die falschen Berechnungen der Sonnen- und Mondfinsternisse seiner Mathematiker (im Jahr 1299. 1303.) nicht ungerügt; Wu-tsong ermunterte gelehrte Kenntnisse durch kaiserliche Freigebigkeit; Schin-tsong II. befahl (im Jahr 1313), das Gedächtniß der Gelehrten, die sich am meisten durch Schriften ausgezeichnet hätten, im Saale des Confucius zu feiern; Tai-ting führte (im Jahr 1324) die musterhafte, jetzt noch übliche Prinzenerziehung im kaiserlichen Pallaste ein.

Aber nur bis zum fünften Regenten konnte die mongolische Kraft der Weichlichkeit und Feigheit des Landes widerstehen; darauf artete das mongolische Blut aus, und die Kaiser auf dem Thron wurden wie ihre Unterthanen feige, Weichlinge und abergläubische Sklaven der Lama.

Schon bei Wu-tsong, dem dritten Mongolen auf dem sinesischen Thron, hatten sich die Lama in Ansehen gesetzt; aber bei der Kraft, die noch in dem Kaiser war und sich in so vielen kriegerischen Zügen und in seiner Liebe zur strengsten Gerechtigkeit zeigte, konnte ihr Einfluß weder ihm noch seinem Reiche schädlich seyn. Desto nachtheiliger wurde er unter dem sechsten Kaiser dieses Geschlechts, unter dem schwachen und unentschlossenen Tai-ting. Um desto leichter zu herrschen, verführten ihn seine Lama zur Unthätigkeit, und da in seine Regierung mehrere Landesunfälle: Mißwachs, Hungersnoth, Bergfälle, Erdbeben, und sogar totale Sonnen- und Mondfinsterniße fielen, so fand in allem diesem das abergläubische Volk göttliche Strafen der Sorglosigkeit des Kaisers; das Volk war unzufrieden und der Hof voll Partheien. Der schnelle Tod des Kaisers machte nun das Unglück voll, da jede Parthei einen Regenten setzen wollte, um ihres Einflusses gewiß zu seyn. Eine Parthei rief den wirklichen Erbprinzen, Tien-scheu (Mongolisch: Asukipa), der nach dem Herkommen auf seinen Vater hätte folgen sollen, zum Kaiser aus; eine andere Dauatmur, den jüngern Sohn des ehemaligen Kaisers Wu-tsong; eine dritte dessen ältern Bruder, Kuschilai.

Unter vielem Blutvergießen erhielt sich zwar Kuschilai auf dem Thron, aber nur acht Monate lang, und fiel darauf durch einen Meuchelmörder.

Dauatmur, sein jüngerer Bruder, folgte ihm zwar; aber erloschen war alle bisherige Achtung gegen den kaiserlichen Hof im ganzen Reich, weil man den neuen Kaiser für den Mörder des vorigen ansah.

Sein Nachfolger, Ning-tsong, ein Knabe von sieben Jahren, verschwand wie ein Schatten schon nach zwei Monaten wieder von dem Thron, und machte seinem 13jährigen Bruder

Tokatmur-Chan, den die Sinesen Schun-ti nennen, Platz. Sein Hang zu Wollüsten und daraus entstandene Unthätigkeit gab während seiner 36jährigen Regierung dem Druck und der Plünderung der Lama und Ausländer freien Spielraum, welches ihn und seine Dynastie in unvermeidlichen Untergang zog.

1337 Die erste Rebellion gegen die sorglosen Regenten brach im Jahr 1337 in den Provinzen Quangton, Honan, Setschuen, und im Lande Kokonor aus, da nach
1334 der Hungersnoth von 1334, die in den südlichen Provinzen mehr als dreizehn Millionen Menschen weggerafft haben soll, das Landeselend immer noch mehr stieg, ohne daß die Regierung es durch Anstalten zu mildern gesucht hätte. Dießmal gelang es den Ministern noch, den Aufruhr zu stillen.

Bald darauf ward Schun-ti schon mehr den Anfällen seiner Feinde blosgestellt, als er auch seine bisherigen Minister dadurch beleidigte, daß er sich der Leitung eines Fremdlings aus Kaptschak, Namens Ama, blindlings überließ und seine frühern Minister ihm nachsetzte.

1351 Während nun schon alles schwierig war, wurde im Jahr 1351 eine neue Auflage ausgeschrieben, um dem großen Fluß Hang-ho einen Lauf in andere Gegenden zu geben. Wer etwa ohne Beschwerde die Auflage hätte entrichten können, der wurde durch den Verlust seines Ackerfeldes, durch welches der Fluß geleitet werden sollte, beschwert; es brach eine neue Empörung in mehreren Provinzen unter mehreren Rebellenhäuptern aus, und das Reich stand dabei vertheidigungslos. Der Kaiser trieb sich in lauter Zerstreuungen und Vergnügungen herum. Die Minister waren entzweit; die Reichsarmee zwischen ihren beiden gegen einander aufgebrachten Anführern getheilt, selbst der Erbprinz gegen das Wohl des Reichs gestimmt.

Unter allen Rebellenhäuptern, die zwiſchen 1351-1355 in verſchiedenen Provinzen mit einem größern oder geringern Anhang auftraten, war Tſchu, ein vormaliger Bonzenbedienter, durch die Stärke ſeiner Parthei, mit der er (im Jahr 1355) in die Provinz Kiang-nan zog, durch ſeinen Verſtand und ſchlaue Politik der furchtbarſte. Er trat, wenigſtens dem Scheine nach, Anfangs blos als Patriot an die Spitze ſeines Anhangs, nicht, wie er ſagte, ſich ſelbſt zum Nachtheil des Kaiſers auf den Thron zu erheben, ſondern blos ſeinem Vaterlande Ruhe und Ordnung wieder zu geben. Doch nahm er bald, nachdem er den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen ſah, von dem bereits eroberten Theil der Provinz Kiang-nan den Titel eines Königs von U an. In dieſer Würde näherte er ſich unter beſtändigem Zunehmen ſeines Anhangs Nan-king, und zog auch dort nicht wie Eroberer, ſondern mehr wie ein Privatmann, dem es blos um das Wohl ſeiner Mitbürger zu thun wäre, ein. Alle Vornehmen und Großen blieben in ihren Würden, die Beamten in ihren Bedienungen, den Geringen und Armen floſſen Wohlthaten zur Erleichterung ihrer Lage zu. 1351 bis 1355

So wie ſich ſeine Siege gegen die kaiſerliche Parthei und andere Rebellenhäupter vermehrten und entſcheidender wurden, ließ er ſich endlich merken, daß er ſeiner Nation wieder einen Kaiſer aus ihrer Mitte zu geben gedenke, da der ausländiſche ihr Wohl ſo ſchlecht beſorge; und im Jahr 1368 ſich ſelbſt von ſeiner Parthei zum Kaiſer ausrufen. Darauf dringt er mit einer, ſo wie er weiter vorwärts zog, ſich immer mehr verſtärkenden Armee, durch die Provinz Pe-tſche-li bis zur Hauptſtadt und der Reſidenz des Kaiſers; und Schun-ti that dem mongoliſchen Namen die Schande an, zu fliehen und ſeinem Gegenkaiſer Tſchu den Beſitz des Reichs zu überlaſſen. 1355 1368

Schun-ti zog in die Mongalei, bis an deren Grenze ihn die kaiſerlichen Truppen verfolgten. Sein Sohn Biſurdar-Chan gründete in der Tatarei, jenſeits der großen Wüſte Schamo,

einen kleinen neuen Staat, den Staat von Karakorum, dessen Beherrscher die Sinesen die Juen im Norden zu nennen pflegten. Dort ziehen ihre Nachkommen noch jetzt, ohne feste Residenz, wie alle Tataren, als Ober-Chane der Kalkas-Mongolen herum, und sind Vasallen der Mandschu, der gegenwärtigen Beherrscher von Sina, die ihren Groß-Chan sehr eingeschränkt und eines Theils seiner Macht beraubt haben.

12. Die Dynastie der Ming.

von 1368-1644. = 276 Jahre.

Der Bonzenbediente Tschu nahm als Kaiser den Namen Hongwu an und rechtfertigte das Schicksal, das ihn auf den Thron erhoben hatte, durch die musterhafte Regierung, die er führte. Zwar war er, man weiß nicht warum, ein Feind des Christenthums und zwang durch seine Verfolgungen die Christen, sich in die tiefste Verborgenheit zurückzuziehen, in der sie auch bis in das sechszehnte Jahrhundert blieben, bis der Pabst zu neuen Missionen nach Sina Anstalten traf. Dagegen in wie vielen andern Dingen befolgte er die weisesten Maasregeln! Er gab seinem Reich ein Gesetzbuch, schloß alle Verschnittene von Staats- und Kriegsbedienungen aus, und verbot den Bonzenklöstern, jemand als Novizen vor seinem 40 Jahre aufzunehmen. Er stellte den Land- und Seehandel wieder her, und schon unter ihm besuchten die sinesischen Kauffahrer Ceylan und die Häfen des persischen Meerbusens wieder. Künste und Wissenschaften kamen in neuen Schwung. Der Ruhm seiner Thaten und seiner Regierung reichte bis in den entferntesten Westen; der Kaiser von Constantinopel beehrte ihn mit einer Gesandtschaft, Timur und er beschickten sich gegenseitig durch Gesandte: und erst in seinem Todesjahr fiel es Timur bei, Sina, als einen ehemali-

gen Theil des mongoliſchen Reichs, von Hong-wu zurückzufodern. Schon war er mit ſeiner Armee bis Otrar vorgedrungen, als ſein plötzlicher Tod den Kaiſer von der Gefahr befreite, von dieſem Weltſtürmer wieder von dem Thron geſtoßen zu werden, den er ſo würdig ausfüllte. Nach ihm erhielten ſich noch 16 ſeiner Nachkommen auf demſelben, und die Dynaſtie der Ming, wie ſie ſich nannten, war eine der berühmteſten, die in Sina regiert haben. Sie hatte Anfangs ihren Sitz zu Nan-king; Tſching-tſu, der dritte Kaiſer dieſes Geſchlechts, verlegte ihn aber nach Pe-king.

Tafel der Dynaſtie der Ming.

Hong-wu (oder Tai-tſu), reg. von 1368—1398.
Kien-wen, des vorigen Enkel, von 1398—1402.
Tſching-tſu (oder Yong-lo), Tai-tſu's Sohn, von 1402—1424.
Gin-tſong (oder Hong-hi), des vorigen Sohn, von 1424—1425.
Siüen-tſong (oder Siüen-te), des vorigen Sohn, von 1425—1435.
Jm-tſong (oder Tſchin-tong), des vorigen Sohn, von 1435—1449.
Küm-gin (oder Kim-tai), Siüen-tſong's Sohn, von 1449—1456.
Jm-tſong, zum zweiten mal, jetzt Tüen-ſchün genannt, von 1456—1464.
Hien-tſong (oder Tſching-hoa), des vorigen Sohn, von 1464—1487.
Hiao-tſong (oder Hong-tſchi), von 1487—1505.
Wu-tſong (oder Tſching-te), Hiao-tſong's Sohn, von 1505—1521.
Schi-tſong (oder Kia-tſing), von 1521—1566.
Wo-tſong (oder Long-king), des vorigen Sohn, von 1566—1572.
Schin-tſong (oder Van-lie), des vorigen Sohn, von 1572—1620.
Kuam-tſong (oder Tai-tſchang), des vorigen Sohn, wenige Tage.
Hi-tſong (oder Tien-ki), des vorigen Sohn, von 1620—1627.
Hoei-tſong (oder Tſong-ſchin), Kuam-tſong's Sohn, von 1627—1644.

Nie war das ſineſiſche Reich blühender, nie Schifffahrt und Handlung ausgebreiteter, als unter den fünf erſten dieſer Kaiſer. Die Sineſen ſchifften nach Bengalen, Ceylan, Calecut und Surate, in den perſiſchen Meerbuſen, nach Aden und in das arabiſche Meer. Die Kaiſer handhabten ſtrenge Gerechtigkeit und hielten im Inneren Ruhe und mit dem Auslande Frieden.

Aber unter dem sechsten Ming, Ing=tson III., regten sich schon im Norden des Reichs die Tataren; die Noth des Landes, die von ihren Streifereien kam, vermehrten Landesunfälle, schwache Regierungen und Empörungen, worunter zuletzt die Ming erlagen.

1449 Ing=tsong III. verlor die erste Schlacht im Jahr 1449 gegen die nördlichen Tataren und gerieth dabei
1456 in ihre Gefangenschaft, in welcher er bis 1456, bis zu seiner Loskaufung, schmachtete. Kein Sieg der folgenden Kaiser über sie (wie z. B. der des Kaisers Hien=tsong) konnte mehr bewirken, als daß sie ihre Streifereien einige Jahre aussetzten, bis ihr Muth aufs neue gestiegen war, worauf sie mit verdoppelter Wuth zu den früheren Zerstörungen zurückkehrten, wie der Fall unter Hia=tsong war.

1487 bis 1505 Schon unter diesem Hia=tsong (von 1487-1505) war das Reich durch Hungersnoth, Pest und tatarische Verheerungen tief gesunken; unter Wu=tsong, seinem Nachfolger, vermehrten diese Landesübel noch harte Auflagen und Empörungen und die Härte einer gefühllosen und tyrannischen Regierung.

So herabgebracht traf das Reich der erste Europäer an, der
1517 nach der Umschiffung des Caps zu Wasser im Jahr 1517 nach Sina kam, und den europäischen Verkehr mit diesem Reich anknüpfte, der Portugiese Ferdinand Perez von Andrana. Und während sich die Europäer in Canton Niederlas=
1552 sungen suchten, und die Missionen des Pabstes dahin (seit 1552) veranstaltet und bald darauf durch Pater Ricci angefangen wurden, mehrten sich die Uebel des sinesischen Reichs
1644 immer mehr, bis endlich die Mandschu der Dynastie der Ming im Jahr 1644 ein Ende machten.

Afrika.

Allgemeine Schriften:

Historia Africana della divisione dell' Imperio degli Arabi. E dell' origine e dei progressi della Monarchia de' Mahometani distesa per l'Africa, e per le Spagne. Scritta dal Dottore *Gio Battista Birago*. In Venetia 1650. 4. Ein Roman.

Otter relation sommaire de la conquête de l'Afrique par les Arabes; und deſſelben Observations géographiques et historiques, tirées d'Auteurs Arabes; beide in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXI. p. 111—136.

Jos. Sim. Assemani de historia Arabum in Africa et Hispania ab an. 661—833, in deſſen Italicae historiae scriptoribus (Rom. 1752. 4.) T. III. p. 45—199.

Cardonne histoire de l'Afrique et de l'Espagne sous la domination des Arabes. Paris 1765. 3 Voll. 8.; deutſch von C. G. von Murr. Nürnberg 1769. 3 B. 8.

A. L. Schlözer's ſummariſche Geſchichte von Nordafrika. Göttingen 1775. 8.

von Breitenbauch Ergänzungen der Geſchichte von Aſien und Afrika. Th. 2.

P. J. Bruns Verſuch einer ſyſtemat. Erdbeſchreibung. Afrika. Frankfurt am Mayn 1791. 6 B. 8.

Nord-Afrika.

I. Nord-Afrika, eine Provinz des Chalifats zu Damaskus und Bagdad;

von 640-904.

Nord-Afrika, oder die lange Küste des dritten Welttheils, von der Landenge von Sues an, westwärts bis zur Meerenge von Gibraltar hin und noch weiter südwärts herunter bis den kanarischen Inseln gegenüber, war zu der Zeit, da die Araber die Welt stürmten, nach den verschiedenen Umkehrungen, welche die Völkerwanderung über sie gebracht hatte, größtentheils wieder unter die Herrschaft eines einzigen Regenten zurückgebracht, und unter dem byzantinischen Kaiser vereinigt. Nur hatten sich die Gothen in Spanien auf der ihnen gegenüber liegenden Küste festgesetzt, und die Berbern bei Sus sich wahrscheinlich ganz unabhängig gemacht.

Seit einiger Zeit hatte der größte Theil dieses Landes immer Ruhe genossen, und selbst die Erschütterungen, welche die meisten Theile des byzantinischen Reichs unter der langen Regierung des Kaisers Heraklius (vom J. Chr. 610-641) erfuhren, hatten nur Einmal diese Küste berührt, als die Perser unter ihm Aegypten auf kurze Zeit eroberten. Aber noch auf seinem Todtenbette erlebte Heraklius den Angriff

610 bis 641

seiner Nordküste von Afrika durch die Araber, und unter seinen drei Söhnen (Constantin III., Herakleonas und Constans II.) ward die ganze schöne und wichtige Küste dem byzantinischen Reich auf immer entrissen.

1. Eroberung von Nord-Afrika durch die Araber,

von 639 — 710.

Aegypten verlor noch Heraklius selbst durch Amru, einen der größten Feldherrn der ersten Chalifen, im Jahr
639 639. 640.

Bald nach dem Tode des Propheten, als eben Syrien gefallen war, suchte Amru, ein Held, der sich in allen syrischen Feldzügen unter dem Obercommando des Abu Obeidah und Chaled durch Kühnheit und Feldherrntalente ausgezeichnet hatte, von dem Lager in Palästina aus, bei dem Chalifen Omar um die Erlaubniß an, sein Kriegsglück in einem Angriff von Aegypten versuchen zu dürfen. Schon hatte er sie erhalten; aber noch während er sich zum Aufbruch rüstete, ward der Chalife durch die Vorstellung, daß sein schwaches Heer einer so schwierigen Unternehmung nicht gewachsen seyn möchte, in seinem Entschluß wankend gemacht; er ließ daher dem Feldherrn den Befehl zugehen: „sich zurückzuziehen, wenn er noch in Syrien stehe; aber, wenn er schon Aegyptischen Boden betreten habe, im Vertrauen auf Gott weiter vorzudringen.“ Durch seine Freunde von der Sinnesänderung des Chalifen vor der Ankunft seines Be-
639 fehls benachrichtigt, beschleunigte Amru (im J. Chr. 639, Heg. 18) seinen Aufbruch aus seinem Lager bei Gaza; und um seine Aussichten auf Aegypten nicht zu verlieren, öffnete er den ihm mitten auf seinem Marsch zugekommenen neuen Befehl des

Chalifen nicht eher, als bis er an der Grenze von Aegypten stand. Zufrieden, auf diese Weise seinen Eroberungsplan mit dem Gehorsam gegen die Befehle des Chalifen scheinbar vereinigt zu haben, und voll frohen Muths griff er Aegypten an: Farama, nahe bei Pelusium, ergab sich nach 30 Tagen; Memphis nach 7 Monaten, und Alexandrien, durch dessen Eroberung das Schicksal von Aegypten entschieden war, 14 Monate spä- 640
ter, im Jahr 640.

Dieses schnelle Kriegsglück in Aegypten verdankte das arabische Heer nicht blos seinem Fanatismus, sondern auch dem Haß, den die Kopten auf die Griechen warfen. Schon bei der Belagerung von Memphis standen die Kopten durch die Vermittelung des unter ihnen höchst angesehenen Jakobiten Mekaukas mit den Arabern im Einverständniß; sie verriethen ihre Stadt an Amru; und auf dem beschwerlichen Marsche von Memphis nach Alexandrien, den die griechischen Vorposten an den natürlichen und künstlichen Kanälen des Nils und die im Delta gesammelte griechische Hauptarmee höchst gefährlich machte, standen ihnen die Kopten zur Verringerung der Schwierigkeiten mit ihrer Hülfe bei. Dessen ohnerachtet blieb die Eroberung von Alexandrien eine der schwierigsten Unternehmungen, welche die Araber auf ihren Welteroberungen zu bestehen hatten; es eilten die geübten Krieger aus Syrien und mehrere herumziehende Horden aus Arabien zu Amru's Unterstützung herbei; und dennoch verzog sich die Einnahme der Stadt 14 Monate und kostete die Belagerer 23,000 Mann.

Heraklius, der schon geraume Zeit an der Wassersucht krank lag, überlebte die Botschaft von dem Verluste dieses ihm unersetzlichen Landes nur sieben Wochen, und konnte blos die ersten Anstalten zu seiner Wiedereroberung treffen lassen. Die Vormünder des minderjährigen Constans II. versuchten sie zwar in wiederholten Angriffen: zweimal wurden auch von den byzantinischen Heeren Hafen und Festungswerke von Alexandrien eingenommen; aber beide Male wurden sie von Amru wieder herausgeschlagen.

Seitdem blieb Aegypten 230 Jahre lang eine Provinz des Chalifats unter einem eigenen Statthalter, die durch ihren Kornseegen für die verschiedensten Provinzen des arabischen Reichs und durch die Kopf- und Vermögenssteuer, welche ihren Einwohnern aufgelegt wurde, für die Schatzkammer der Chalifen von der größten Wichtigkeit war.

Noch waren die Araber nichts als rohe Krieger, als sie Aegypten in Besitz nahmen; und es wäre ganz im Geiste ihrer kriegerischen und fanatischen Stimmung gewesen, wenn sie die alexandrinische Bibliothek, wie die Sage geht, zum Feuer verdammt hätten. Nach ihr hätte Johannes Philoponus, der sich Amru's Gunst erworben hatte, diesen litterarischen Schatz sich zum Geschenk erbeten, wozu aber der Eroberer des Chalifen Einwilligung für nöthig erachtete und zur Antwort auf seine Frage erhielt: „sollten die Schriften der Griechen mit dem Koran übereinstimmen, so wären sie unnütz; sollten sie seinem Inhalte widersprechen, so wären sie verflucht: das sicherste sey daher, sie dem „Feuer zu übergeben.“ Doch muß, wenn auch die ganze Sage wahr ist, wenigstens dieses eine Fabel seyn, daß 4000 Bäder der ungeheuern Stadt sechs Monate lang damit geheitzt worden, da die alexandrinische Bibliothek schon weit früher um den größten Theil ihrer litterarischen Schätze gekommen war, und nicht mehr daran sehr reich seyn konnte.

Die Stellen der arabischen Schriftsteller, eines Abulfaradsch, Abdollatif, Makrizi u. a. über die Verbrennung der Alex. Bibliothek durch die Araber, sind am vollständigsten gesammelt in der Rélation de l'Egypte par Abd allatif, traduit par M. *Silvestre de Sacy*. Paris 1810. 4. S. 240. vergl. Karl Reinhard über die jüngsten Schicksale der Alexandrinischen Bibliothek. Göttingen 1792. 8.

Nach Aegypten kam auch die Reihe der Eroberung an das übrige nördliche Afrika. Bis sie aber vollendet wurde, kostete es 60 Jahre lang die Anstrengung von fünf der größten arabischen Feldherren und ganze Ströme von Menschenblut.

Cardonne histoire de l'Afrique et de l'Espagne sous la domination des Arabes. à Paris 1765. 3 Voll. 8. Deutsch von C. G. von Murr. Nürnberg 1769. f. 3 B. 8.

A. L. Schlözer's summarische Geschichte von Nordafrika, namentlich von Marocco, Algier, Tunis und Tripoli. Göttingen 1775. 8.

(von Rehbinder) Nachrichten und Bemerkungen über den algierischen Staat. Th. II. Altona 1799. 8.

1. Der Chalife Osman trug die Ausführung dieser Unternehmung zuerst seinem Halbbruder, Abdallah Ebn Said, als Statthalter von Aegypten auf. Er trat seinen Marsch nach Tripoli mit dem Kern der arabischen Stämme und 20,000 Mann ägyptischer Truppen (im Jahr 647) an, und 647
schloß die Stadt ein. Nur die byzantinische Flotte und der byzantinische Statthalter dieser Provinz, Gregorius, nöthigten ihn, die Belagerung aufzuheben. Dieser, obgleich wegen seiner Plackereien und Härten den verschiedenen in dem byzantinischen Afrika wohnenden Nationen gleich verhaßt, brachte doch eine Armee von 100,000 Mann zusammen, die er dem Statthalter von Aegypten entgegenstellte. Der Kampf zwischen beiden Heeren blieb lange unentschieden und ward so lange hartnäckig erneuert, bis endlich die Araber als Sieger das Schlachtfeld behaupteten. Subaithela, der Sitz des byzantinischen Statthalters, wurde unverzüglich belagert und eingenommen; ein allgemeines Schrecken verbreitete sich über das ganze byzantinische Afrika und die meisten Städte und Festungen bezahlten Tribut. Ohne diese Stimmung der Einwohner weiter zu nützen, blieb die Fortsetzung der Eroberung des Landes 20 Jahre ausgesetzt. Endlich ward sie selbst von Constantinopel aus veranlaßt.

2. Der byzantinische Kaiser, Constans II., sendete den Patriarchen Olenus nach Afrika, um von den griechischen Afrikanern einen gleich starken Tribut, als sie an die Araber bezahlten, für seinen Schatz einzutreiben. Der Unmuth der Einwohner über dieses Ansinnen ermunterte den Chalifen Moawijah, auf die Vol-

665 lendung der Eroberung des byzantinischen Afrika zu denken. Im Jahr 665 schickte er seinen Feldherrn Ebn Hadidsch mit den auserlesensten Truppen von Syrien und Aegypten über die Syrten: er schlug die Griechen wo er sie traf, und eroberte Kamunjah, Dschelulah und andere Plätze; er trug sogar von der Küste von Afrika die arabischen Waffen nach Sicilien hinüber; aber auch er vollendete die Eroberung des byzantinischen Afrika nicht, sondern bewirkte nur, daß die Statthalterschaft von Afrika von der Aegyptischen getrennt und der erstern

670 3. Okbah Ben Nafr als besonderer Statthalter vorgesetzt wurde. Seit 670 setzte er den Kampf in Verbindung mit den Berbern, die bereits den Islam angenommen hatten, unter vielem Blutvergießen der Christen fort, und legte

681 daneben Kairwan (Cyrene) zum Sitz des chalifischen Statthalters in Afrika an. Im Jahr 681 nahm er Tanger, die letzte Stadt der Griechen, ein, drang bis Sus, das den Berbern gehörte, vor, und sprengte, als der Ocean seinem weitern Vordringen Grenzen setzte, voll hohen Kriegsmuths gegen die Wellen, klagend, daß sie ihn hinderten, in die unbekannten Königreiche des Westens zu dringen, um dort die Einheit Gottes zu predigen und die Ungläubigen seinem Schwerdte zu unterwerfen.

Aber trotz seines hohen Kriegsmuths konnte er doch nicht einmal die errungenen Eroberungen behaupten. Die Freiheitliebenden Berbern empörten sich unter ihrem Oberhaupte, Kussilah, gegen ihn; und in dem Kampf von Arabern und Griechen verlassen, blieb ihm nichts als ein ehrenvoller Tod auf dem Schlachtfelde übrig. Die Araber waren nun wieder bis an die Grenzen von Aegypten zurückgetrieben.

697 4. Der neue Statthalter von Kairwan, Zoheir Ebn Kirwan, führte zwar im Jahr 697 eine neue Armee gegen Kussilah; er schlug auch Berbern und Griechen wiederholt, und setzte seinen Chalifen wieder in den Besitz der für ihn

schon ehedem eroberten Länder; aber, wie an Eifer und Muth, so auch an Schicksalen seinem Vorgänger Okbah gleich, wurden ihm wieder alle Früchte seiner frühern Siege entrissen. Die Seemacht zu Constantinopel vereinigte sich mit der in den Häfen von Sicilien und landete in Afrika. Der Statthalter nöthigte die gelandeten Truppen unverzüglich zu einer Schlacht, deren Verlust er selbst nicht überlebte; wodurch alles in Afrika eroberte Land bis an die Grenze von Aegypten aufs neue verloren gieng.

5. Endlich gelang dem Statthalter von Aegypten, Hassan Ebn Miman, im Jahr 698, unter dem Chalifen Abdol Malek, was bisher allen seinen Vorgängern mißlungen war, Carthago einzunehmen, und die Griechen samt ihren Waffengehülfen, den Berbern und Mauren, zu zerstreuen, die sich zu Schiffe theils nach Sicilien, theils nach Spanien retteten. Zwar eilten neue christliche Hülfstruppen herbei; und das Heer der Byzantiner wurde noch durch Gothen verstärkt, und Hassan mußte sich nach Tripoli zurückziehen. Aber im folgenden Frühling erhielt er neue Unterstützung, die ihn stark genug machte, die Christen in zwei Treffen zu schlagen, und die Festungswerke von Carthago zu schleifen. 698

Die freien Berbern waren noch zu besiegen übrig, die gegenwärtig unter der Königin Kahinah, der Nachfolgerin Kussilah's, standen. Er griff auch sie im Vertrauen auf sein bisheriges Kriegsglück an; wurde aber so nachdrücklich von ihr empfangen, daß er sich nach einer schweren Niederlage bis an die Grenze von Aegypten zurückziehen mußte. Es verzog sich fünf Jahre, bis er vom Chalifen mit einer neuen Armee versehen wurde. In dieser Zwischenzeit bewog die Königin ihre Berbern, ihre vornehmsten Städte abzubrechen und das Land rings um ihre Grenzen zu verwüsten, um die Begierde der Araber nach ihrem Lande zu mindern und dessen Eroberung und deren Behauptung zu erschweren. Aber Hassan hielten diese Vorkehrungen nicht ab, sobald seine Armee wiederhergestellt war, den Angriff zu

erneuern; die Königin selbst blieb in dem Kampf und die Berbern unterwarfen sich ihm, und nahmen größtentheils den Islam an.

Die Nachrichten und Bemerkungen über den algierischen Staat Th. II. S. 496. bestreiten dieses Faktum aus allgemeinen Gründen der Unwahrscheinlichkeit. Doch liefert die Geschichte mehrerer rohen Völker (z. B. der Scythen) und selbst der gebildeten Sinesen, sogar in den letzten Jahrhunderten, Parallelen dazu. Und was thaten die Russen im J. 1812, um dem franzöſischen Heer die Eroberung ihres Landes zu vereiteln?

Noch Hassan suchte den Haß, der zwischen Berbern und Arabern herrschte, durch die Verschmelzung beider Nationen untereinander zu tilgen, und steckte daher auch 12,000 Berbern unter seine Armee. Dessen ohnerachtet dauerten die Bewegun-
705 gen gegen ihre neuen Oberherren noch geraume Zeit fort; Walid begieng beim Antritt seiner Regierung (im Jahr 705) den Fehler, nicht nur Hassan, der doch seinem Posten so gewachsen war, zurückzurufen, sondern auch die Statthalterschaft von Afrika mit der von Aegypten zu verbinden, wodurch eine genaue Aufsicht über das entfernte Afrika unmöglich gemacht wurde. Die immer unruhigen und unzufriedenen Berbern und Griechen machten sich aufs neue unabhängig, und lehrten durch ihre Empörung den Chalifen, wie nöthig ein eigener Statthalter in der Person eines tapfern Feldherrn für Afrika sey; er bestellte dazu den tapfern Musa, mit völliger Unabhängigkeit von dem Statt-
707 halter in Aegypten: und ihm gelang es, unter der Beihülfe seiner beiden Söhne, (um das Jahr 707) den Geist der Empörung in den Griechen und Berbern völlig zu unterdrücken.

Mit wahrer Cäsar's-Schnelle unterjochte er die aufgestandenen Berbern und alle griechische Besitzungen, und stellte in kurzem die Herrschaft des Chalifen über das ganze nördliche Afrika längs der Küste bis jenseits Tanger wieder her. Die

Griechen, welche bisher noch nicht ausgewandert waren, verliessen nun das Land; die Berbern hingegen wurden mit dem möglichsten Eifer dem Islam gewonnen, und dadurch und durch den Kriegsdienst mit den Arabern verschmolzen, indem Musa gleich Anfangs seine Armee mit 17,000 Berbern verstärkte. Durch diese und andere Vorkehrungen ward Afrika endlich dem Chalifat auf das festeste einverleibt, und wenn gleich immer Unzufriedene blieben, so hörten doch, da kein besonderes Christenreich zum allgemeinen Vereinigungspunkt in Afrika übrig blieb, glückliche Versuche, sich von den Arabern wieder loszureißen, von nun an auf.

Noch war das tingitanische Mauretanien zu erobern übrig, das die Gothen besaßen. Musa wagte diesen letzten Kampf gegen Witiza mit solchem Erfolg, daß endlich den Westgothen nichts als die Festung Ceuta, die durch eine schmale Meerenge von der Spitze von Europa getrennt ist, übrig blieb. Noch vertheidigte sie der Graf Julian, Witiza's Bruder, gegen Musa mit Erfolg; er hatte eben Musa's Heer von seiner Festung zurückgeschlagen, als die Botschaft von den Thronirrungen in Spanien vor ihren Wällen ankam. Um gegen den Thronräuber Roderich, der nach seines Bruders Witiza's Tod den Thron von Spanien eingenommen hatte, die Hülfe Musa's und seiner Arbeit zu erlangen, überließ nun Julian den Arabern auch Ceuta, und ihre Heere fiengen mit Erlaubniß des Chalifen Walid im Jahr 710 ihre Landungen in Spanien 710
an, die sich mit der Eroberung des größten Theils der pyrenäischen Halbinsel endigten, wodurch Spanien mit Afrika auf mehrere Jahrhunderte hinaus in die engste Verbindung kam.

Es ist zwar unmöglich, weil es an bestimmten Nachrichten fehlt, die Grenzen der Länder genau anzugeben, welche das Chalifat nach diesen Eroberungen von dem nördlichen Afrika besaß, oder die Provinzen und Unterstatthalterschaften aufzuzählen, in welche das chalifische Afrika getheilt war; indessen umfaßte das chalifische Gebiet (Aegypten abgerechnet) unstreitig den

größten Theil der heutigen Barbarei, doch so, daß zwischen den unterjochten Distrikten immer noch einzelne freie und unabhängige Striche lagen. Auch wurden die Provinzen in Anzahl und Grenzen öfters verändert, und manche große Distrikte für keine besondere Provinz gerechnet, wie z. B. das jetzige Gebiet des algierischen Staats damals keine besondere Provinz ausmachte. Die spätern arabischen Geographen bringen ganz Nord-Afrika unter drei Theile: 1. Dejar Mesr, Aegypten; 2. Afrika im engern Sinn, oder Magrab al Ausath, occidens medius, das alte Lybien oder jetzige Tripoli, Tunis und Algier; 3. Magrab, oder Magrab al Aksa, occidens extremus, das alte Mauretanien, oder jetzige Fez und Marocco.

2. Beherrschung von Nord-Afrika durch Statthalter der Chalifen zu Damaskus und Bagdad,

vom J. Chr. 707 — 904.

Seitdem Nord-Afrika durch seine Eroberer dem Chalifat einverleibt worden, ward es durch Statthalter verwaltet, neben denen noch ein vom Chalifen unmittelbar abhängiger Schatzeinnehmer gesetzt war.

Bis auf den Chalifen Moawijah (c. 665) war dem
665 Statthalter von Aegypten, der zu Fostat seinen Sitz hatte, auch das übrige Nord-Afrika unterworfen; aber noch unter Ebn Hadidsch, dem Feldherrn, durch welchen er die Eroberung des Landes von neuem betreiben ließ, wurde Afrika zu einer eigenen Statthalterschaft eingerichtet, worauf sein Nachfolger
705 Okbah zum Sitz desselben Kairwan erbaute. Zwar versuchte nachher der Chalife Walid (ums J. Chr. 705,

Heg. 85) noch einmal die Vereinigung der beiden Statthalterschaften, und übertrug die Verwaltung von beiden dem Statthalter von Aegypten, Abdalaziz Ebn Merwan. Aber bald zeigte die unersättliche Habsucht des Statthalters, wie gefährlich die Vereinigung einer solchen Macht für die Behauptung des endlich größtentheils eroberten Landes werden könnte: und noch Walid trennte wieder Afrika von Aegypten und übertrug die Verwaltung von Afrika dem tapfern Musa, dem nachmaligen Eroberer des tingitanischen Mauretaniens und Spaniens. Seitdem blieben beide Statthalterschaften immer getrennt, da jede für sich einen eigenen Statthalter genug beschäftigte, zumal seitdem der Statthalter von Afrika auch die Oberaufsicht über den in Spanien zu führen hatte.

Die Reihe der Statthalter in Aegypten aus Schemseddin steht in den Notices et Extraits des MSS. de la bibliothéque nationale T. I. p. 276. und in J. M. Hartmann's Aegypten S. 278 ff. Die Reihe der Statthalter in Afrika in Cardonne's Geschichte von Afrika und Spanien unter der Herrschaft der Araber Th. II. der deutschen Uebers. von C. G. von Murr Nürnberg 1769. 8. Vorrede S. III. f.

1. Statthalter von Aegypten.

Amru Ebn Al As bis zum J. Chr. 645 (Heg. 25).
Abdallah Ben Saad bis 656 (Heg. 35).
Kais Ben Saad, nach kurzem todt.
Mohammed Ben Abu Bekr Al Sadik bis 658 (Heg. 38).
Amru Ebn Al As zum zweitenmal bis 662 (Heg. 42).
Akba Ben Amer bis 665 (Heg. 45).
Moslema Ben Mokhalled bis 681 (Heg. 62).
Saad Ben Jezid El Azdi bis 688 (Heg. 69).
Abderrahman Ben Abta bis 694 (Heg. 75).
Musa Ben Nowair.
Abdalaziz Ben Merwan bis 714 (Heg. 96).
Abdallah Ben Abdel Melik Ben Merwan.
Korra Ben Scherik.
Abdel Melik Ben Refaa.

Ajub Ben Scharhabil bis 719 (Heg. 101).
Baschar Ben Saswan Al Kelebi.
Scharhabil Chantala Ben Saswan.
Mohammed Ben Abdel Melik Ben Merwan bis 723 (Heg. 105).
Alhar Ben Jusef Ben Jahia bis 726 (Heg. 108).
Hafs Ben Alwelid Alhadrami bis 728 (Heg. 109).
Abdel Melik Ben Refaa.
Alwelid Ben Refaa bis 736 (Heg. 118).
Abderrahman Ben Chaled bis 737 (Heg. 119).
Chantala Ben Safwan bis 741 (Heg. 124).
Hafs Ben Alwelid bis 742 (Heg. 125).
Issa Ben Abu Ata bis 743 (Heg. 126).
Hassan Ben Atahija bis 745 (Heg 128).
Hafs Ben Alwelid zum drittenmal.
Ebn Sohail Al Adschlani bis 748 (Heg. 131).
Almogaira Ben Abdallah.
Musa.
Saleh Ben Ali Ben Abdallah Ben Abbas.
Abuawn Abdel Melik Ben Jezid.
Musa Ben Kaab.
Mohammed Ben Aschhath Al Chozai.
Hamid Ben Chataba.
Jezid Ben Hatem bis 769 (Heg. 152).
Abdallah Ben Abderrahman bis 771 (Heg. 155).
Mohammed, des vorigen Bruder, bis 772 (Heg. 156).
Musa Ben Ali bis 775 (Heg. 159).
Abu Domra Mohammed Ben Salman.
Musa Ben Ali zum zweitenmal bis 776 (Heg. 160).
Issa Ben Lokman bis 778 (Heg. 162).
Wadeh.
Mansur Ben Jezid bis 779 (Heg. 163).
Abusaleh Jahia bis 780 (Heg. 164).
Abukotaisa Ismael bis 781 (Heg. 165).
Ibrahim Ben Saleh bis 783 (Heg. 167).
Moterb bis 785 (Heg. 168).
Alfadl Ben Saleh bis 785 (Heg. 169).
Ali Ben Soleiman Al Abbassi bis 786 (Heg. 170).
Musa Ben Issa bis 788 (Heg. 172).
Moslema Jahia.
Mohammed Ben Zohair bis 789 (Heg. 173).

David Ben Jezid bis 791 (Heg. 175).
Musa Ben Issa zum zweitenmal.
Ibrahim Ben Saleh bis 793 (Heg. 177).
Omar Ben Mahran.
Ibrahim Ben Saleh zum drittenmal.
Abdallah Ben Zohair.
Isaak Ben Soleiman bis 794 (Heg. 178).
Harthema Ben Aajan.
Abdel Melik Ben Saleh bis 795 (Heg. 179).
Obaidallah Ben Almahdi.
Musa Ben Issa zum drittenmal bis 796 (Heg. 180).
Obaidallah Ben Almahdi zum zweitenmal bis 797 (Heg. 181).
Ismael Ben Saleh bis 798 (Heg. 182).
Allaïth Ben Al Fadl bis 802 (Heg. 187).
Ahmed Ben Ismael bis 804 (Heg. 189).
Abdallah Ben Mohammed Al Abbassi.
Al Hassan Ben Dschemil Alazdi bis 805 (Heg. 190).
Alhadib Ben Abdal Hamid bis 806 (Heg. 191).
Al Hassan Ben Dschemil bis 807 (Heg. 192).
Malek Ben Dalhem.
Al Hassan Ben Altahtah bis 809 (Heg. 194).
Hatem Ben Harthama Ben Aajan bis 810 (Heg. 195).
Dschaber Ben Al Aschhath bis 811 (Heg. 196).
Harthama Ben Aajan.
Abad Ben Mohammed bis 813 (Heg. 198).
Almotleb Ben Abdallah Alchozai.
Al Abbas Ben Musa Al Abbassi bis 814 (Heg. 199).
Almotleb zum zweitenmal.
Alsorri Ben Alhakam bis 819 (Heg. 204).
Mohammed Ben Alsorri bis 821 (Heg. 206).
Ebn Alsorri, des vorigen Bruder, bis 826 (Heg. 211).
Ibrahim (im Namen Abdallah Ben Taher) bis 827 (Heg. 212).
Issa Ben Jezid Al Dscheludi.
Kender (im Namen Abu Isaak Al Motassem) bis 834 (Heg. 219).
Al Modaffer Ben Kender bis 835 (Heg. 220).
Musa Ben Abul Abbas Alschami bis 838 (Heg. 224).
Malek Ben Kender bis 840 (Heg. 226).
Aschnas bis 842 (Heg. 228).
Ali Ben Jahia Al Armeni bis 843 (Heg. 229).
Issa Ben Mansur Anah bis 847 (Heg. 233).

Al Monteser Ben Al Motewekkel bis 855 (Heg. 241).
Jezid Ben Abdallah bis 866 (Heg. 252).
Mozahem Ben Chakan bis 868 (Heg. 254).
Ahmed Ben Mozahem.
Ahmed Ben Tulun.

2. Statthalter vom übrigen Nord-Afrika.

Ebn Hadidsch, erster Statthalter, vom J. Chr. 665—673 (Heg. 45—53).
Okbah Ebn Nasr, Erbauer von Kairwan, 673—679 (Heg. 53—59).
Abul Mehadschir, 679—681 (Heg. 59—62).
Okbah Ebn Nasr zum zweitenmal, 681—699 (Heg. 62—80).
Hassan Ebn Miman, 699—704 (Heg. 80—85).
Abbalaziz Ebn Merwan, Bruder des Chalifen Abdol Malek, 704—706 (Heg. 85—87).
Musa Ebn Nasr (oder Okair), nachmaliger Eroberer von Spanien, 706—713 (Heg. 87—95).
Abdallah, des vorigen ältester Sohn, 713—716 (Heg. 95—97).
Mohammed Ben Jezid, 716—717 (Heg. 97—98).
Ismael Ebn Abdallah, 717—719 (Heg. 98—101).
Jezid Ebn Abu Moslem, 719—721 (Heg. 101—103).
Neschrin Seferan, 721—727 (Heg. 103—109).
Abid Ebn Abdorrahman, 727—728 (Heg. 109—110).
Okbah Ebn Kedamah, 728—... (Heg. 110—....)
Abdallah Ebn Al Hadschab, ...—741 (Heg. ...—124).
Hantelah Ebn Sefran, Statthalter von Aegypten, 741—742 (Heg. 124—125).
Abdorrahman Ebn Habib, 742—771 (Heg. 125—156).
Jezid, 771—786 (Heg. 156—170).
Daud, des vorigen Sohn, 9 Monate lang, 786 (Heg. 170).
Ruh Ebn Hatem, 787—795 (Heg. 171—179).
Ibrahim Ebn Al Aglab, Stifter der Dynastie der Aglabiten, 795—800 (Heg. 179—184).

Der blutige Krieg, der sich 70 Jahre lang fortzog, ehe die Araber im Besitz des Landes von Pelusium bis nach Ceuta waren, und die häufigen Auswanderungen eifriger Christen nach Italien, Frankreich und Griechenland aus Verdruß über die Bekehrungssucht der mohammedanischen Religionslehrer — dieß und andere Ursachen hatten schon Aegypten und Nord-Afrika

sehr

sehr entvölkert; nun vermehrte die Entvölkerung noch die Eroberung von Spanien, die mit Berbern und Arabern bewirkt und befestigt werden mußte. Mit Freuden verließen die Einwohner von Afrika ihr heißes Vaterland, um unter dem gemäßigten Himmel und auf dem fruchtbaren Boden von Spanien zu wohnen, wo man ihnen mit reichen Ländereien entgegen kam, um durch ihre Ansiedelung Spanien der arabischen Herrschaft zu sichern. Die Verödung der herrlichen Gegenden von Afrika, deren Verwüstung schon die Berbern angefangen hatten, um den Arabern die Behauptung ihrer Eroberung zu erschweren, nahm noch immer zu.

Morgan p. 171.

Schwerlich hat diesen Menschenabgang die Einwanderung der Araber nothdürftig ersetzt. Zwar zogen nicht blos unter den Feldherren, welche Afrika eroberten, mehrere Arabische Stämme ins Land und ließen sich unter den Afrikanern nieder; sondern auch die Unruhen im Chalifat, zu Damaskus und Bagdad, veranlaßten andere, stärkere und schwächere Wanderungen. Aber wie konnten diese Wenigen ein bedeutender Ersatz für die Vielen heißen, die das Schwerdt erwürgt und Spanien an sich gezogen hatte? Indessen ziehen jetzt noch viele dieser eingewanderten Stämme unter ihren Scheiken theils rein, theils mit Berbern vermischt, wie halbfreie Nomaden in den Wüsten umher, und verachten ihre Brüder, die jetzt unter dem Joche der Türken in Städten wohnen, und zum Theil von den alten aus Arabien eingewanderten Familien, theils von spanischen Arabern, die durch Rückwanderungen nach Afrika zurückgekehrt sind, abstammen.

Doch erhob sich durch diese Ankömmlinge und durch die Herrschaft der Chalifen eine ganz neue moralische Welt auf der ganzen Küste von Nord-Afrika. Zwar mußte dem Fanatismus und der Barbarei der Ommaijaden das Christenthum mit allen

seinen edlern Kenntnissen weichen; aber die Landescultur stieg unter ihnen. Wie viele neue Bauanlagen verdankte ihnen das Land! Schon aus dem Lager der Araber vor Memphis entstand an dem östlichen Ufer des Nils die Grundlage einer neuen Stadt, Fostat, die nach der Zeit die Vorstadt von Kahira geworden ist. Kairwan ward von ihnen in Cyrene zum Sitz des Statthalters von Afrika und zur Niederlage des großen afri-
670 kanischen Handels (im Jahr 670) gebaut. Und wo auch keine ganz neue Städte durch sie erschienen, da verschönerten sie doch die bereits vorhandenen Städte (wie z. B. Tunis) mit Moscheen und andern Prachtgebäuden. Insonderheit ward Acker- und Landbau und die Handlung durch sie neu belebt. Aus Indien pflanzten sie Reis und Zuckerrohr auf afrikanischem Boden und führten neben der alten Nutzung des Bodens manche ganz neue ein. Zu Wasser und zu Land blühte die Handlung von Nord-Afrika. Das Land seiner spanischen Nachbarn war sein Zeughaus, aus dem es seine Waffen, Harnische, Panzer, Sturmhauben, Schilde, Säbelklingen und Gefäße erhielt. So wie die Seidenzeuge von Granada und Baza, und die Wollenzeuge von Murcia durch das ganze chalifische Afrika giengen, so empfieng Spanien wieder die Naturschätze von Aegypten und des ganzen Küstenlandes bis Ceuta; die Karavanenstraße aus dem innern Afrika über Kairwan und Aegypten nach Asien war immer mit Waarentransporten bedeckt: selbst die Prachtstücke aus Constantinopel führte das Meer dem nördlichen Afrika zu.

Melch. L*eydeckeri* historia ecclesiae Africanae illustrata. Ultraj. 1690. 4.

Die Wirkungen der Niederlassung der Araber auf dieser Küste erstreckten sich auch bald tiefer in das Innere des Landes. Auf dem Atlas, welcher die Barbarei von Sahra trennt, sowohl, als in seinen Thälern und Ebenen, siedelten sich die Araber neben den Berbern an (aber ohne sich mit ihnen zu vermischen), und erhöheten die Fruchtbarkeit dieser Gegenden durch die Künste

ihrer Industrie. Das Wasser der dasigen Quellen leiteten sie mit eben so viel Kunst als Oekonomie nach allen Richtungen, wovon die Folgen noch bis auf die neuesten Zeiten fortdauern. Hier nahm der Ackerfleiß der Araber seinen Anfang, den sie nach der Zeit von da nach Spanien übertrugen. Ihre Kaufleute durchstreiften Afrika mit ihren Karavanen in verschiedenen Richtungen. Sedschelmesa war die Niederlage ihres Handels. Von da zogen einige Kaufleute gegen die Ufer des atlantischen Meers nach Arguin zu, um Salz für die Schwarzen zu holen, das im Innern ihres Landes, in Sudan fehlt; andere giengen geraden Wegs in das Land der Schwarzen am Niger durch die Wüsten bis nach Agades, und von da nach Gana, der Hauptstadt der Schwarzen. Von daher brachten sie Gold, Gummi, Elfenbein, Ambra, und hauptsächlich Sklaven nach Sedschelmesa zurück. Durch die Kaufleute der Barbarei giengen europäische Fabrikate, selbst kostbare Stoffe, bis über den Niger hinaus. Von Aegypten aus zogen andere Karavanen des Handels wegen über Oasis und die Provinzen Nubien's bis an den Niger, andere wieder tief aus Westen nach Aidhab, einer Stadt an dem westlichen Ufer des rothen Meers, wo sie sich nach Mecca einschifften. Auch der Verkehr zwischen Sina und dem Innern von Afrika gieng durch die Hände der Araber *).

Deguignes Observations générales sur le commerce et les liaisons des peuples de l'interieur de l'Afrique (gelesen in der Ac. des Inscr. 1791), im Journal des savans Juillet 1791. S. 393.; deutsch in Bruns und Zimmermann's Repositorium für Geographie, Statistik und Geschichte (Tübingen 1792. 8.) Th. I. S. 434 ff.

Bei dem allen kam doch Nord-Afrika selbst zu keinem vollen Genuß der Vortheile, die ihm aus der neuen Weltverbindung, welche die Waffen der Chalifen gestiftet hatte, hätten zufließen mögen. Der beständige Wechsel der Statthalter, und

*) S. bei Sina unter der Dynastie der Tang.

ihrer Stellvertreter in einzelnen Districten, welche das ihnen zur Verwaltung zugefallene Land für eine ergiebige Bereicherungsquelle ansahen, und die ihnen verliehene Macht zu Erpressungen und Plünderungen mißbrauchten, war eine fortgehende Plage der Einwohner, nicht blos der Ungläubigen, die ihre Verwerfung des Islam durch einen jährlichen schweren Tribut büßen mußten, sondern auch der Gläubigen, ohne deren Beisteuer es keine einträgliche Provinzialverwaltung gegeben haben
719 würde, weil bis zum Jahr 719 (Heg. 101) schon fast alle Berbern den Islam bekannten. Um die Macht der Statthalter mehr zu theilen, ward unter der Statthalterschaft des Okbah Ebn Kedamah in Afrika (bald nach 728) noch
728 ein Oberrichter von Afrika vom Chalifen eingesetzt, so wie in Aegypten von Anfang an die Verwaltung der Finanzen von der Statthalterwürde getrennt war; aber die Härte der Erpressungen wurde dadurch nicht gemindert, und brachte zuerst in Afrika gefährliche Empörungen hervor.

Die erste Hauptempörung brach unter dem Chalifen Hescham in der Provinz Tanger aus, als der Unterstatthalter von Tanger, Omar Ebn Abdallah Al Morad, den zehnten Theil des Vermögens aller derer, die den Islam nicht angenommen hatten, als Tribut durch seine Emissarien eintreiben lassen wollte. Es erfolgte dagegen ein allgemeiner Aufstand. Die Berbern griffen zu den Waffen; mit ihnen verbanden sich mehrere Völker in Afrika; wenn ihr Anführer (wie hinter einander mehrere) im Kampfe blieb, so trat immer ein anderer seiner kühnen Waffengefährten an seine Stelle. Es flossen Ströme von Blut, ehe endlich der Statthalter von Aegypten, Hantelah, mit
741 einer übermächtigen Armee (im Jahr 741, Heg. 124) auftrat, und den Aufstand endigte.

Kaum war dieser gestillt, so erhob sich ein anderer Rebelle. Bei den Niederlagen, welche die Araber bei der vorigen Empörung durch die Berbern erlitten, hatte der Schrecken vor den

Siegern viele der in die Flucht geschlagenen und zerstreuten Araber aus Damaskus, nach Spanien getrieben. Einer dieser Flüchtlinge, Abdorrahman Ebn Habib, faßte nach erlangter näherer Kenntniß vom Zustande Spaniens den Entschluß, sich dieses Reichs zu bemächtigen. Doch wurde die Verschwörung, welche er schon angestiftet hatte, noch vor ihrem Ausbruch entdeckt; er entkam nach Tunis und machte nun Anschläge auf die Statthalterschaft von Afrika. Hantelah versuchte, ihn durch linde Mittel von seinem Vorhaben abzubringen; da er sich aber durch Vorstellungen nicht gewinnen ließ, und Gewalt gegen ihn gebraucht werden sollte, überließ Hantelah lieber diesem Ehrgeitzigen seinen Posten und gieng nach Syrien, als daß er das Schwerdt gegen seinen Glaubensgenossen gezogen hätte. So bemächtigte sich Abdorrahman ohne Schwierigkeit Kairwan's, und das Volk erkannte gern die Herrschaft des Rebellen an, weil es sich von ihm Erleichterung in den Abgaben versprach.

Während dieser Umkehrung der Dinge gerieth alles von innen und von außen in Verwirrung und Noth. Sieben Jahre hatte schon die Pest Afrika verheert; die Berbern bemächtigten sich der Stadt Tunis; die Araber auf den Gebirgen streiften in die umliegenden Gegenden herab und plünderten. Nun fiel in dieselbe Zeit das Blutbad, welches die Abbasiden über die Ommaijaden verhängten; Abul Abbas, der Ahnherr des neuen Chalifenstamms, forderte Abdorrahman zur Anerkennung seiner Oberherrschaft auf. Er ließ zwar Abul Abbas als Chalifen in Afrika ausrufen und begleitete sein Glückwünschungsschreiben mit reichen Geschenken; fügte aber auch zugleich die Nachricht bei, daß der Chalife in Zukunft keinen Tribut aus Afrika zu erwarten habe, weil alle seine Einwohner den Islam angenommen hätten, und daher der auf die Ungläubigen gelegte Tribut aufhöre. Die Drohungen, mit welchen der Chalife ihm antwortete, hatten zur Folge, daß nun Abdorrahman in völligen Rebellionszustand trat. Er erklärte den ersten Abbasiden, Abul Abbas, in der großen Moschee zu Kairwan für unrechtmäßigen

Chalifen; sprach einen feierlichen Fluch gegen ihn aus, und verbot, ihn ferner in das Gebet einzuschließen. Von nun an führte er sich als unabhängigen Beherrscher von Afrika auf, und überließ sich Grausamkeiten, die keines Menschen schonten, daß endlich sein eigener Bruder die Erde von dem Ungeheuer durch den Meuchelmord befreite.

Elias Ebn Habib und Habib, Abdorrahman's ältester Sohn, theilten sich zwar in das Reich des Ermordeten; aber nach seinem Tode ward nur die Verwirrung allgemeiner. Jeder Präfect hielt sich für berechtigt, sich der Stadt, die ihm anvertraut war, zu bemächtigen; Factionen erhoben sich und stürzten einander; Städte wurden belagert und erobert, und dem Eroberer von einer andern Parthei wieder entrissen; die Berbern ergriffen die Waffen, um sich wieder frei zu machen.

Dieser Zustand der Verwirrung und des Elendes dauerte fort, bis Al Mansor dem tapfern Jezid das Commando der in Chorasan, Kufa und Damaskus geworbenen Armee anvertraute,
772 mit welcher er im Jahr 772 (Heg. 157) die Rebellen besiegte. Nun warz Fez mit Sturm erobert; im Schrecken über den Fortgang der chalifischen Waffen öffneten die übrigen Städte freiwillig ihre Thore; die Berbern legten die Waffen nieder: die Ruhe von Afrika war in kurzer Zeit wieder hergestellt, und Ackerbau, Gewerbe und Handlung, welche die Unruhen der vorigen Zeiten unterbrochen hatten, kehrten unter der milden Verwaltung Jezid's wieder zurück. Afrika genoß das Glück des Friedens und
786 seiner gerechten und gemäßigten Regierung bis zum Jahr 786 (Heg. 170), in dem er starb.

Doch war durch die bisherigen Empörungen das Signal zum Abfall von dem Chalifat gegeben worden. Unbekannt mit den wahren Geheimnissen der Regierungskunst, durch die man Völker und Provinzen fest zusammen zu halten, und Nationalstolz und Liebe zu Regenten und Vaterland zu erwecken im Stande ist, suchten die arabischen Fürsten blos in der Religion das Mit-

tel, die Völker, welche sie beherrschten, mit sich und untereinander zu verbinden, und in Furcht und Schrecken das Geheimniß, sie in Gehorsam zu erhalten. In kurzer Zeit hörten diese Mittel zu wirken auf, und das Beispiel einer glücklich durchgekämpften Empörung führte allerwärts Rebellen auf den Schauplatz. So ward auch in Nord-Afrika der Geist der Rebellion angefacht, und in kurzer Zeit ward daselbst ein Theil des Landes nach dem andern dem Chalifat auf immer entrissen, und eine unabhängige Dynastie nach der andern gegründet. 1) Seit 789 entstand die Herrschaft der Edrisier in Magrab (oder über Ceuta, Fez, Tanger und ganz Mauretanien); 2) im Jahr 800 die Dynastie der Aglabier in Afrika (oder von der Grenze von Aegypten an bis Tunis); 3) im Jahr 877 die Dynastie der Tuluniden in Aegypten. Zwar wäre die Macht der Chalifen zur neuen Unterjochung der empörten, jenseits Aegypten gelegenen Provinzen noch stark genug gewesen; vermuthlich aber waren die Einkünfte der Chalifen aus dem nördlichen Afrika, besonders seitdem Spanien abgefallen war, so tief gesunken, daß sie einen so weit aussehenden Krieg von ungewissem Ausgang wenig zu belohnen schienen.

789

800

877

II. Nord-Afrika zerfällt in mehrere unabhängige Herrschaften;

vom J. Chr. 789-908.

---

1. Magrab (Mauretanien) unter den Edrisiern, von 789—908.

In Irak hatten sechs Nachkommen von Ali und der Fatimah, des Propheten Tochter, die Scherife, Edris, Soliman, Mohammed, Ibrahim, Isa und Jahia, Familienstreitigkeiten, die für

sie selbst desto gefährlicher waren, da sie noch daneben von den Abbasiden wegen ihrer Ansprüche an das Chalifat verfolgt wurden. Mohammed kam im Jahr 788 (Heg. 172), Ibrahim unter Almansor um; Jahia flüchtete sich vor Raschid nach Dilem; und Edris und Soliman nach Aegypten. Edris wurde kurz nachher Stifter der ersten bleibenden Dynastie in Magrab, und Soliman's Nachkommen breiteten sich in Magrab von Sus bis Aethiopien aus.

788

Aegypten gab Edris auf seiner Flucht vor Harun Alraschid noch keinen bleibenden Aufenthalt; er wäre dem ihm auflauernden Statthalter von Aegypten in die Hände gefallen, wenn ihm nicht Mansur, der Aufseher der Aegyptischen Posten, zu seiner weitern Flucht nach Tanger behülflich gewesen wäre. Die Berbern, immer zum Aufstand gegen den chalifischen Statthalter geneigt, sammelten sich um Edris, als einen Scherif oder einen ächten Abkömmling des Propheten, und bildeten unter ihm als Oberhaupt eine ansehnliche Armee, die in einem Zug Tamesna, Tadlil, Schalet, und Telemsan (Tremesen) wegnahm. Die Einwohner von Telemsan riefen ihn unverzüglich zum Chalifen aus, und in kurzer Zeit war er unumschränkter Beherrscher von Ceuta an bis an die Grenze von Mauretanien.

Cardonne a. a. O. Th. 2. S. 37 ff. der deutschen Uebers.

G. Höst's Nachrichten von Marokko und Fetz. Kopenhagen 1781. 4. S. 12. 13.

Franz von Dombay Geschichte der mauretanischen Könige. Agram 1794. Th. 1. S. 7 ff.

von Chenier Geschichte und Staatsverfassung der Königreiche Marokko und Fetz. Aus dem Franz. mit Anmerk. Leipz. 1788. 8.

Im Unmuth über das Gelingen dieses kühnen Unternehmens opferte Harun Alraschid den Postmeister Mansur, der die Flucht des Scherifs befördert hatte, seiner Rache auf. Da die Entlegenheit des neuen Staats seine Rückeroberung zu ungewiß

machte; so wollte der Chalife lieber den Usurpator durch Gift aus dem Wege räumen lassen, welches ihm auch durch einen seiner Aerzte gelang, der an dem Hofe Edris als vertriebener Flüchtling erschien und unter dem Vorgeben, daß er mit genauer Noth der Wuth des Chalifen entronnen sey, Vertrauen fand, und die erste Gelegenheit, da er bei einem heftigen Zahnschmerz des Scherifs zu Rath gezogen wurde, nützte, ihn durch einen vergifteten Zahnbalsam zu tödten.

Tafel der Edrisier.

Edris Ebn, Edris, ein wirklicher Nachkomme von Ali und der Fatimah, 782—802 (Heg. 166—186).

Mohammed, des vorigen Sohn, 802 (Heg. 186).

Ali, des vorigen Sohn, reg. 13 Jahre.

Jahia I., des vorigen Bruder.

Jahia II., des vorigen Sohn.

Omar Ebn Edris, von Edrisischer Seitenlinie.

Jahia III., Ebn Omar.

Mahadi, der im Jahr Chr. 908 (Heg. 296) dieser Dynastie ein Ende machte.

Edris gleichnamiger Sohn, der erst nach seinem Tode von seiner Beischläferin geboren wurde, ward sein Nachfolger, in dessen Namen bis zu seiner Mündigkeit Raschid den Staat verwaltete. Unter dem jungen Edris, besonders unter seiner Selbstregierung, kam der kleine Staat in Blüthe. Er war durch seine Milde der Liebling seines Volks, und durch seine Tapferkeit der Schrecken seiner Nachbarn, und brachte 600 arabische Stämme unter seine Botmäßigkeit. Da zuletzt die Stadt Welili für seinen Hofstaat zu klein war, so erbaute er im Jahr 788 (Heg. 172) Fetz, wo er und seine Nachfolger von nun an ihren Sitz hatten. Jahia, einer der folgenden Regenten, schmückte mit prächtigen Bädern, und dessen Tochter mit einer der prächtigsten Moscheen die Stadt. 788

Demnach wäre Edris II. eigentlich erst der völlige Gründer des Edrisischen Staats in Afrika gewesen. Er ward 120 Jahre alt, und hinterließ zwölf Söhne, die das Land unter sich theilten.

Die Schicksale desselben bis gegen den Untergang der Dynastie sind bis jetzt noch nicht bekannt. Die wenigen Geschichtschreiber, die derselben erwähnen, schildern blos ihren verletzten Regenten, Jahia III., als einen Gelehrten, und seinen Hof als eine Academie der Wissenschaften. Umgeben von Theologen, Astronomen, Sterndeutern, Dichtern und Gelehrten aller Art, vergaß er seine Regentenpflichten, was einem seiner Vettern Muth machte, ihm seinen Thron zu rauben.

Aber auch diesem Usurpator blieb er nur kurze Zeit. In der Nachbarschaft hatte sich durch Mahadi auf den Trümmern der Aglabier der Staat der Fatimiden in Afrika erhoben, und breitete sich nun auch in der Nachbarschaft aus. Im Jahr 908 (Heg. 296) vertrieb Mahadi den Usurpator und ließ daneben alle Edrisier, die ihm in die Hände fielen, hinrichten. Seitdem war Magrab ein Theil des Reichs der Fatimiden. 908

Unter den Edrisiern erhob sich Sedschelmesa, im Jahr 757 von den Arabern erbaut, durch die Vortheile des Handels zu einer prächtigen Stadt. In ihr war die Niederlage des ganzen Handels, den die Araber der Barbarei und die Berbern jährlich bis zu dem Lande der Sudan (oder der Schwarzen) trieben, welche längs dem Niger wohnen. Von daher brachten sie Gold, Gummi, Elfenbein, Ambra und hauptsächlich Sklaven, und vertrieben diese Waaren wieder auf der Nordküste von Afrika und in Europa. 757

2. Afrika unter den Aglabiern,

von 800—908.

Das Glück der Edrisier im Mauretanien reizte auch Ibrahim Ebn Al Aglab, einen unternehmenden Kriegshelden, den Harun Alraschid zum Statthalter von Afrika gesetzt hatte, sich unabhängig zu machen. Erst schmeichelte er sich beym Volke ein durch die Aufhebung eines großen Theils der Abgaben, und räumte diejenigen unter den Großen aus dem Wege, die er sich als seinen Planen nicht geneigt dachte; den glücklichen Ausgang seines Vorhabens baute er auf eine ansehnliche, wohl gerüstete, disciplinirte und gut bezahlte Armee, und auf eine in Waffen geübte Leibwache, die er aus gekauften Sklaven bildete, denen er, um sie zu mehrerer Treue zu verpflichten, die Freiheit schenkte, und auf eine mit Waffen, Kriegsvorräthen und Lebensmit-
teln reichlich versehene Festung. Erst (im J. Chr. 800) 800
nachdem er mit allen diesen Anstalten zu Stande war, ließ er seinen Namen in dem öffentlichen Gebete statt dem des Chalifen nennen, und warf sich dadurch zum unabhängigen Herrn seiner Statthalterschaft auf. Er fand blos Widerstand an Hamadan (Handenis) Ebn Abdorrahman, einem der Emire des Landes, dem es unerträglich schien, daß einer seines Gleichen sein Beherrscher seyn sollte; er warf sich, von Berbern unterstützt, in die Stadt Tunis, büßte aber durch die Tapferkeit Omar's, des Generals Ibrahim's, sammt seinem ganzen Anhang mit dem Leben. Unmittelbar darauf trat Omar selbst, beleidigt durch eine Aeusserung seines Herrn, gegen Ibrahim in Waffen und nahm ihm Kairwan weg. Auch diesen Rebellen vertrieb Ibrahim in Kurzem und war von nun an, ohne einen andern Gegner zu finden, im ruhigen Besitz von Afrika. Er residirte zu Kair-
wan; erst Abu Ishak Ibrahim erbaute im Jahr 875 875

894 Risada zu seiner Residenz; aber Ziadet Allah verlegte sie im Jahr 894 nach Tunis.

Cardonne a. a. O. Th. II. S. 3—37. der deutsch. Uebers.

Tafel der Aglabiden.

Ibrahim Ebn Al Aglab, von 800—811 (Heg. 184—196).

Abbas Abdallah Al Aglab, des vorigen ältester Sohn, 811—816 (Heg. 196—201).

Ziadet Allah, des vorigen Bruder, 816—837 (Heg. 201—223).

Abu Akkal, des vorigen Bruder, 837—840 (Heg. 223—226).

Abul Abbas, des vorigen Sohn, 840—874 (Heg. 226—261).

Abu Ishak Ibrahim, des vorigen Bruder, 874—. . . (Heg. 261—. . .).

Abul Abbas Abdallah, des vorigen Sohn.

Ziadet Allah, des vorigen Sohn, verläßt 908 (Heg. 296) seine Staaten. Mit ihm endigt sich die Dynastie der Aglabier in Afrika im Jahr 912 (Heg. 299).

Obeid Allah, mit dem Zunamen Mohtaseb Billah, überläßt den Thron seinem Sohn.

Abul Kasem Mohammed, mit dem Zunamen Mahadi.

Die meisten Regenten dieses Staats waren seinem Stifter weder in der Billigkeit des Charakters, noch in Regenteneigenschaften gleich, sondern drückten das auf sie vererbte Land durch Auflagen und blutdürstige Grausamkeiten, oder durch Verschwendung. Die Diener ihrer Grausamkeit waren Negersklaven, die in großer Zahl als Leibgarde in ihre Residenz zogen, ohne für ihre Löhnung und Unterhaltung die nöthigen Anstalten getroffen zu haben. Sie verschafften sich daher ihre Bedürfnisse bald durch Raub und Plünderung, bald wurden sie den Regenten auf dem Thron selbst so gefährlich, daß sie dieselben auf eine schickliche Weise abzudanken, oder auf eine kleinere Zahl herabzusetzen suchen mußten. Der unruhige, zu Aufruhr und Meuterei ohnehin geneigte Geist der Afrikaner nahm von solchen

Bedrückungen gern Veranlassung zu Empörungen, und unterstützte die Unterstatthalter mit Freuden, sobald sie die Fahne der Rebellion gegen den König auf dem Thron auswarfen (wie unter Ishak die Provinzen und Städte Tunis, Algier, Sanfur und Ramonde). Einstens, unter Ziadet Allah, tobte der innere Krieg dreizehn Jahre ununterbrochen fort. Nord-Afrika war unter diesem Regentenstamm beständig ein Schauplatz innerer Unruhen und Zerstörungen. Dennoch war er lange Zeit so glücklich, sich nicht nur jeder Empörung zuletzt immer zu erwehren, sondern auch sein Reich weiter auszubreiten.

Schon Ziadet Allah, der jüngere Sohn und zweite Nachfolger Ibrahim's, des Stifters dieses Regentenhauses, schickte, von einem byzantinischen Rebellen gerufen und um seine unruhige Garde auswärts zu beschäftigen, im Jahr 827 ein Heer nach Sicilien, zur Eroberung dieser Insel. Der 827
griechische Statthalter von Syrakus, Euphemius, war von den Brüdern einer sicilischen Schönheit, die er aus dem Nonnenkloster entführt hatte, bei dem griechischen Kaiser Michael II. verklagt, und von letzterem zum Verlust seiner Nase verurtheilt worden, falls er dieses Vergehens überwiesen würde. Um sich der Untersuchung zu entziehen, flüchtete er sich nach Afrika und bewog Ziadet Allah zur Ausrüstung einer Flotte von 100 Segeln gegen die Insel, die Euphemius selbst anführte. Obgleich der griechische Anführer bald nach der Landung fiel, so bemächtigten sich doch die 10,000 Mann Fußvolk sammt den 700 Reutern, die gelandet waren, in Kurzem des größten Theils der Insel: nur Syrakus trotzte, und setzte die Vertheidigung mehrere Monate fort, bis endlich arabische Hülfstruppen aus Spanien den Belagerern die nöthige Stärke gaben, die
Stadt im Jahr 830 zu erstürmen, und die Eroberung 830
der Insel zu vollenden. Ziadet Allah setzte seinen Neffen, Mohammed, zu seinem Statthalter daselbst ein, welcher sich aber bereits von Afrika unabhängig machte. Seitdem wechselte auf Sicilien Unabhängigkeit der Statthalter mit Ueberfällen derjel-

ben von Afrika her ab. Unter diesen Umständen gelang es den Griechen nach der Zeit wieder, Syrakus den Arabern zu entreißen, und sich, vermuthlich weil die arabische Besatzung auf der Insel zu schwach war, in dem Besitz der Stadt zu behaupten, bis der Aglabite Ishak Ibrahim im Jahr 877
880 oder 880 eine neue Flotte auf die Insel schicken konnte, welche nach einer hartnäckigen, neun monatlichen Belagerung Syrakus wieder unter einem fürchterlichen Blutbad mit stürmender Hand einnahm, und mit reicher Beute beladen in ihre Heimath zurückkehrte. Gleich darauf verwies er nach Sicilien diejenigen aus der gegen ihn aufgestandenen Nation der Mewals, welche er nicht durch das Schwert des Henkers wollte sterben lassen.

Dieser neuen Befestigung der Aglabischen Herrschaft über Sicilien war der Kampf gleichzeitig, den dieses Fürstenhaus mit den Chalifen zu Bagdad zu bestehen hatte. Schon waren seine von Aegypten aus zur Wiedereroberung der afrikanischen Provinzen ausgesendeten Heere siegreich bis Tripoli vorgedrungen: erst als sie mit der Belagerung dieser Stadt beschäftigt waren, erkämpfte Ishak über sie einen Sieg, der ihm den fernen Besitz seines Reichs sicherte.

Die Tyrannen aus dem Hause der Aglabier hatten viel mit innern Unruhen zu kämpfen, welche ihnen die Härte ihrer Regierung zuzog, wovon das Volk zuletzt immer das Opfer wurde. Lange ließen sie ihre Truppen ohne Sold und Kriegszucht blos vom Raube leben, bis ihnen endlich Abu Akkal, um nach seinen milden Gesinnungen das Volk von ihren Plackereien zu befreien, einen Sold aus der Schatzkammer aussetzte. Die folgenden suchten wieder das Geheimniß, das Land unter dem Gehorsam zu erhalten, in Furcht und Schrecken. Abu Ishak errichtete in dieser Absicht eine immer marschfertige Leibgarde, die er aus schwarzen Sklaven zusammensetzte, und nach und nach bis auf 100,000 vermehrte; überzeugte sich aber zuletzt

doch durch die Erfahrung, daß auch Schrecken vor Rebellionen nicht sichere, indem Tunis, Algier, Sanfur und Ramondah gegen ihn die Waffen ergriffen, und die Stadt Bakuffa sich empörte, welche Rebellionen er nur durch Ströme von Blut stillen konnte, wodurch er sich an Hinrichtungen so gewöhnte, daß sich endlich sein Blutdurst in eine wahre Mordwuth verwandelte, welche die Unschuld mit der Schuld ohne Unterschied schlachtete.

Nach ihm lebten die Einwohner von Afrika unter der sanften und billigen Regierung seines Sohns Abul Abbas Abdallah auf kurze Zeit wieder auf; er schaffte unbillige Auflagen ab und minderte die übrigen; er hielt auf Ordnung und öffentliche Sicherheit, und hätte lange zu regieren verdient. Aber er fiel durch das Schwert seines eigenen Sohns, Ziadet Allah, mit dem endlich der blutdürstige Regentenstamm von der Erde vertilgt wurde.

Ziadet Allah hatte sich durch einen Vatermord einen Thron erworben; durch einen Brudermord suchte er ihn zu befestigen; sein doppeltes Verbrechen diente aber nur dazu, ihn desto früher umzustürzen.

Gegen ihn erhob sich eine mächtige Parthei, die einen gewissen Obeid Allah, mit dem Zunamen Mohtaseb Billah, zum Anführer hatte. Aus Furcht, in Rifadah belagert zu werden, zog sich Ziadet Allah nach Tunis zurück, worin die Rebellen eine Zaghaftigkeit bemerkten, die nur ihren Muth vermehrte. Sie rückten von einer Stadt zur andern siegreich vorwärts; manche öffneten ihnen ihre Thore freiwillig, andere nahmen sie mit Sturm ein; auch die arabischen Stämme schlossen sich an sie an. Als sie nun gar noch die Armee des Sultans geschlagen hatten, sank ihm aller Muth, und taub gegen die Vorstellungen seiner Anhänger, sich lieber unter den Trümmern seines Throns begraben zu lassen, als zu fliehen, entwich er doch im Jahr 908 (Heg. 296) über Alexandrien nach 908
Bagdad. Der Chalife gestattete ihm zwar in seiner Residenz

den Aufenthalt nicht, aber wies ihm doch Edessa zum Wohnsitz an, wo er wegen seiner Ausschweifungen in der größten Verachtung lebte, bis ihn der Chalife in sein Reich zurückzukehren hieß, in welches ihn der Statthalter von Aegypten mit gewaffneter Hand einzusetzen den Befehl hatte. Er starb aber unterwegs zu Ramlah in Palästina.

Obeid Allah war nun ohne Rival Oberherr der Aglabischen Staaten; trat sie aber, der Regierung überdrüssig, seinem Sohn Mohammed ab, der gleich darauf seinen Vater mit Gift hinrichtete, damit ihn nicht die Wiederkehr auf den Thron möchte anwandeln können.

Mohammed Ebn Obeid Allah erdichtete nun (wofern es nicht schon sein Vater gethan hatte), daß er von Ali und der Fatimah durch Ismael Ebn Dschafar, den sechsten Imam von der Nachkommenschaft Ali's abstamme, und gab sich für Mahadi, den Anführer der Mosleme, der im Koran angekündigt ist, aus. Zwar widersprachen die Abbasidischen Chalifen diesem Vorgeben und bewiesen, daß Obeid Allah von einem gewissen Abdallah Ebn Salem in Aegypten abstamme. Aber unbekümmert um ihren Widerspruch breitete sich Mohammed als Mahadi in
908 Afrika aus; er bemächtigte sich noch im J. Chr. 908
auch Mauretaniens, das bis dahin die Edrisier, wirkliche Nachkommen Ali's, besessen hatten; und bereitete sich um jene Zeit vor, auch den letzten Theil von Nord-Afrika, Aegypten, seinen damaligen Beherrschern zu entreißen.

3. Aegypten unter den Tuluniden und Ichschididen, vom J. Chr. 877—969.

Aegypten hatte bis auf Mahadi dreimal seine Regenten gewechselt. Dem Chalifat hatten es 1) die Tuluniden entrissen; 2)

darauf

darauf war es wieder 30 Jahre lang unter die Oberherrschaft der Chalifen zurückgekehrt; 3) endlich war es eine Beute der Ichschididen geworden.

Marai, des Sohns Joseph, von Jerusalem, Geschichte der Regenten in Aegypten (von 641—1618). Aus dem Arab. von J. J. Reiske in A. F. Büsching's Magazin für die neuere Geschichte und Geographie B. V. S. 369.

Le livre des Etoiles errantes, qui contient l'histoire d'Egypte et du Caire par le Scheickh *Schemseddin Mohammed* (bis 1653) par *Silv. de Sacy*, in den Notices et Extraits des MSS. de la bibl. du Roi. T. I. p. 165.

a. Aegypten unter der Dynastie der Tuluniden, von 877—904.

Die Aufnahme der Türken in das Chalifat und die Entfernung der Residenz der Chalifen durch ihre Verlegung von Damaskus nach Bagdad, waren die letzten Ursachen, daß das reiche Aegypten nach und nach vom Chalifat abgerissen wurde.

Deguignes Gesch. der Hunnen Th. II. der deutschen Uebers. S. 141—156.

Tulun, ein Türke aus dem Stamme Scha-to oder Begargar (nach einer andern Lesart aus dem Stamme Tagazgaz), schwang sich unter dem Chalifen Mamun durch Verdienste empor; sein Ansehen erbte auch auf seinen Sohn Ahmed fort, der es ausserdem auch durch eigene Verdienste um das Chalifat noch zu vermehren wußte. Zur Belohnung dafür vertraute ihm der Chalife Motaz im Jahr 868 die Statthalterschaft von Aegypten an, mit der Aufsicht über Syrien bis an den Euphrat. In dieser Würde dämpfte er (im Jahr 869) 869
noch zwei Empörungen in Aegypten. Seitdem fieng er an, seine Wichtigkeit zu fühlen, und machte, um seine Unabhängigkeit vom Chalifen vorzubereiten, Anschläge auf die öffentlichen

Gelder durch Privatstreitigkeiten mit dem ägyptischen Schatzeinnehmer. Bei Gelegenheit einer Empörung der Stadt
874 Barka im Jahr 874 ließ er durch seinen General Lulu
fast das ganze Land Barka seiner Herrschaft unterwer-
877 fen; drei Jahre später, im Jahr 877, hielt er den Aegyptischen Tribut dem Chalifen Motammed zurück und erklärte sich für unabhängigen Beherrscher von
878 Aegypten; im nächsten Jahr, 878, bemächtigte er sich der vornehmsten Städte von Syrien, und herrschte seitdem als souveräner Tulunidischer Sultan von Aegypten und Syrien. Der Chalife Muaffek sprach zwar den Bann gegen ihn aus, und ernannte einen neuen Statthalter von Aegypten; Ahmed aber erwiderte den Fluch gegen den Chalifen, und drohete sogar, dem Chalifen Mekka zu entreißen. Ob ihn gleich hiebei das Kriegsglück verließ, so erhielt er sich doch in der errungenen Souveränetät von Syrien und Aegypten, und brachte
883 sie bei seinem Tod (im Jahr 883) auch auf seinen Sohn Chamaruiah.

Nach drei Jahren setzte der Chalife Muaffek seinen Kampf mit dem Usurpator fort, der Anfangs für Chamaruiah durch die Treulosigkeit seiner eigenen Generale eine gefährliche Wendung zu nehmen schien; aber endlich dennoch günstig für ihn geendigt wurde. Er überwand seine treulosen Feldherren
886 in Syrien und Aegypten und zwang im Jahr 886 durch seinen Hauptsieg bei Sarmanrai (Samara) den Chalifen Muaffek, ihn durch ein eigenes Patent in seiner Statthalterschaft über Aegypten, Syrien und die Grenzplätze auf 30 Jahre zu bestätigen, welches auch der folgende Chalife, Motaded, wiederholte.

Tulunidentafel.

Der Stammvater, Tulun, ein türkischer Sklave.

Ahmed, Tulun's Sohn, Statthalter von Aegypten seit dem J. Chr. 868 (Heg. 254); erster Sultan von Aegyten seit dem Jahr 877, reg. bis 884 (Heg. 270).

Chamaruiah, mit dem Zunamen Abuldgisch, des vorigen Sohn, von 884—896 (Heg. 270—282).

Dfisch, mit dem Beinamen Abul Asaker, des vorigen Sohn, reg. 9 Monate im Jahr 896 (Heg. 283).

Harun, des Chamaruiah zweiter Sohn, reg. von 896—904 (Heg. 283—292).

Scheiban oder Senan, des vorigen Oheim, ward nach Bagdad abgeführt im Jahr 905 (Heg. 292).

Unter Chamaruiah kam die Macht der Tuluniden auf den höchsten Gipfel, den sie erreicht hat. Im ruhigen Besitz seiner Würde streifte er verschiedene Male in das Gebiet der Griechen; der Chalife Motaded vermählte sich mit seiner Tochter, bei welcher Gelegenheit offenbar wurde, welche ungeheuere Schätze der Sultan bereits aufgesammelt habe.

Aber mit der Ermordung des Sultans Chamaruiah, der in Syrien im Jahr 895 durch das Schwert seiner 895
Verschnittenen fiel, stürzte auch die Macht der Tuluniden plötzlich nieder. In ihrem Reich erhoben sich Partheien. Die eine setzte Dfisch, des vorigen Sohn, noch ein Kind, auf den Thron; die andere rief den Bruder des vorigen Sultans zum Beherrscher aus. Der letztere fiel zuerst durch das Schwert der Gegenparthei; der erstere, das Kind Dfisch, verlor sein Leben, nachdem er neun Monate auf seinem Thron gesessen hatte, und die Hauptstadt (Fostat) gieng im Feuer bei dem Aufstand auf, der bei Gelegenheit dieser Thronverwirrungen entstanden war. Harun, Dfisch's zehnjähriger Bruder, erhielt sich zwar neun Jahre in der Sultanswürde, nachdem ihn der Chalife Motaded gegen einen jährlichen Tribut von einer Million Dinare darin bestätigt hatte; aber die Karmathen rissen doch Syrien von seinem Reiche ab, ohne daß es der Sultan hindern konnte.

Die Schwäche der Tuluniden lag nun aller Welt vor Augen und der verwirrte Zustand von Syrien und Aegypten schien dem

Chalifen Moktafi der schicklichste Zeitpunkt zur neuen Einverleibung dieser fruchtbaren Länder in das Chalifat zu seyn: und was er hoffte, das gelang ihm auch. Im Jahr 904 hatte sein General bereits Syrien den Karmathen wieder abgenommen, und wenige Monate nachher Harun's Heer in der Nähe von Fostat geschlagen und mit der Hauptstadt zugleich Aegypten in Besitz genommen. Harun selbst war entweder in der Schlacht selbst geblieben, oder nach der Schlacht ermordet worden. Sein Oheim, Scheiban, trat zwar unverweilt an seine Stelle; aber seine Feldherren verließen ihn und giengen zu dem General des Chalifen über, der darauf alle Emire von der Parthei der Tuluniden als Kriegsgefangene nach Bagdad schickte, wo zehn Prinzen des regierenden Hauses hingerichtet wurden, unter denen wahrscheinlich auch Scheiban war. Aegypten und Syrien waren nun aufs neue Provinzen des Chalifats, und gehörten unstreitig zu den reichsten, da schon der Stifter der Tuluniden-herrschaft über Aegypten die öffentlichen Einkünfte auf 300 Millionen Dinare gebracht hatte; und sein Sohn und Nachfolger Chamaruiah, nach seinen gesammelten Schätzen und den Prachtgebäuden, die er unternahm, zu urtheilen, wahrscheinlich noch höher.

b. Aegypten, zum zweitenmal eine Provinz des Chalifats, von 905—935.

Doch behaupteten sich die Chalifen nicht lange in der wieder erlangten Oberlehnsherrschaft von Aegypten. Zwar gelang der Versuch, die Tulunidenherrschaft wieder herzustellen, welchen Mohammed Ben Ali Chalidsch im Jahr 905 machte, nicht: er wurde vielmehr als Gefangener nach Bagdad abgeführt, und 30 Jahre lang blieb Aegypten unter der Verwaltung von Statthaltern, die von den Chalifen in Bagdad abhiengen. Doch war dieses mehr Zufall als Folge der innern Stärke ihres Reichs; vielmehr nahm ihr Schwäche fortgehend zu; die Karmathen hatten Syrien und einen Theil von Arabien,

905

die Samaniden Chorasan und Mawaralnahar, die Ommaijaden Spanien, die Fatimiden Afrika, die Hamadaniden Mesopotamien und Diarbekr, die Buiden Persien abgerissen; es kam blos darauf an, daß ein kraftvoller Krieger wieder seine Hand nach Aegypten ausstreckte, so waren Syrien und Aegypten, diese dem Chalifat aufs neue einverleibten Provinzen, unwiderruflich seine Beute. Der Fall traf im Jahr 935 ein. 935

c. Aegypten unter der Dynastie der Ichschididen, von 935—969.

Ein Türke aus Fergana, Abu Bekr Mohammed, hatte nach der Weise jener Zeit im Dienste der Chalifen sich emporgeschwungen; gleich nach der Wiedereinverleibung Aegyptens in das Chalifat hatte er unter dem chalifischen Statthalter Issa einige Aemter in Aegypten verwaltet. Als er dieses Land wegen Streitigkeiten zu verlassen gezwungen ward, fand er seine neue Versorgung in Syrien als Statthalter von Damas. Der Chalife, Radi, vertraute ihm endlich im Jahr Chr. 935 (Heg. 324) gar die Statthalterschaft von Aegypten, in der er sich sogleich unabhängig machte, und daneben noch Syrien an sich riß. Der schwache Chalife, zu ohnmächtig, ihn zum Gehorsam zurückzubringen, erkannte ihn als Sultan von Aegypten und Syrien an und bestätigte ihn in seinem neuen Reiche. Nun nahm Abu Bekr Mohammed den Titel Ichschid (König der Könige) an; ein Titel, der den Königen von Fergana eigen war, von denen er sein Geschlecht ableitete. 935

Zur Behauptung seiner Herrschaft über Syrien mußte Ichschid sein ganzes Leben über das Schwert gegen fremde Ansprüche führen; Aegypten hingegen besaß er ruhig bis an seinen Tod. Erst nach demselben, unter seinem minderjährigen Sohn, Abul Kasem Abu Dschur, wurde diese Ruhe im J. Chr. 956 durch den König von Nubien unterbrochen, der bis nach Asvan vordraug, aber der schwarze Sklave, Kafur, 956

der schon unter Ichschid Generaldienste genommen hatte, und nach dessen Tod das Reich für seinen unmündigen Nachfolger verwaltete, schlug den nubischen König zu Wasser und zu Lande und jagte ihn in sein Reich zurück. Kafur blieb seitdem bis an seinen Tod immer an der Spitze der Reichsverwaltung; unter Abu Dschur sowohl als unter seinem Bruder Abul Hassan Ali, als Reichsverweser, und nach des letztern Tod (im
965 Jahr 965) als Selbstherrscher noch zwei Jahre. Nach Kafur's Tod (im Jahr 968) kam die Herrschaft wieder
968 an das Haus der Ichschididen zurück; aber unter Unruhen, die ihr ein schnelles Ende zuzogen.

Tafel der Ichschididen.

Abu Bekr Mohammed, zugenannt Ichschid, ein Türke, reg. vom J. Chr. 934—946 (Heg. 323—334).

Abul Kasem Abu Dschur Mahmud, des vorigen Sohn, von 946—961 (Heg. 334—349).

Abul Hassan Ali, des vorigen Bruder, von 961—966 (Heg. 349—355).

Kafur, Ichschid's Sklave und Vorsteher des Reichs unter seinen beiden Söhnen; darauf zwei Jahre lang Sultan, von 966—968 (Heg. 355—357).

Abul Fauaris Ahmed, ein Sohn Ali's, reg. 1 Jahr, 969.

In Aegypten war Ahmed, der Sohn Ali's, ein Kind von 11 Jahren auf den Thron gesetzt worden; Syrien aber hatte ihm sein naher Anverwandter, Hussein, weggenommen. Nun vertrieben den letztern die Karmathen wieder, wodurch Hussein veranlaßt wurde, sich nach Aegypten zu wenden, um den jungen Ahmed vom Thron zu stoßen. Die Unruhen, die dadurch in Aegypten entstanden, bewogen die Aegyptischen Emire, die um jene Zeit in Afrika mächtigen Fatimiden zu rufen,
969 welche der Dynastie der Ichschididen im Jahr 969 ein Ende machten, und in der Herrschaft über Aegypten und Syrien an ihre Stelle traten.

III. Nord-Afrika, vereint unter den Fatimiden; von 969-1169.

Der Stifter des fatimidischen Regentenstammes war Obeid Allah, über dessen Abkunft gestritten wird. Entweder er selbst noch, oder doch sein Sohn Mohammed gab sich für den verheißenen Anführer des Koran, Mahadi, aus dem Geschlechte Ali's und der Fatimah aus; aber schon seine Zeitgenossen bezweifelten es, ob ihnen gleich seine wahre Abkunft unbekannt gewesen seyn mag. Die Abbasiden zu Bagdad erklärten ihn für einen gebornen Aegypter, der in seinen frühern Jahren den Namen Abdallah Ebn Salem geführt habe; andere für einen Mager, der aus dem Orient nach Afrika gewandert sey; andere für einen Abkömmling des Stammes Ketama, der in Mauretanien auf dem Gebirge in der Gegend von Fetz seinen Sitz hatte. Seit dem Jahr 882 (Heg. 269) fieng er zuerst an bekannt zu werden. Auf einer darauf unternommenen Pilgerreise nach Mekka zog er seine ersten Anhänger an sich, mit denen er im Jahr 893 (Heg. 280) in Kairwan auftrat, und den Aglabiern in Afrika den Krieg ankündigte. Bis zum Jahr 907 (Heg. 295) hatte er den letzten König der Aglabier, Ziadet Allah, bereits genöthigt, nach Asien zu entweichen. Er nahm im Jahr 908 (Heg. 296) den Titel Imam und Chalife an, und begann damit die Reihe der Fatimiden, die in Afrika herrschten und sich nach und nach ganz Nord-Afrika und Syrien unterwarfen. Sie führen bei den arabischen Geschichtschreibern auch noch den Namen der Obeididen, Ismaelier und Aliden.

882

893

907

908

Deguignes Geschichte der Hunnen. Einleit. S. 440—443.

Fatimidentafel.

Obeid Allah Al Mahadi, vom J. Chr. 933—946 (Heg. 322—334).

Kajem Beamrillah, des vorigen Sohn, von 946—953 (Heg. 334—341).

Mansur Billah, des vorigen Sohn, von 953—975 (Heg. 341—365).

Moez Ledin Illah, des vorigen Sohn, von 975—996 (Heg. 365—386).

Aziz Billah, des vorigen Sohn, von 996—1021 (Heg. 386—411).

Hakim Beamrillah, des vorigen Sohn, von 1021—1036 (Heg. 411—427).

Dhaher, des vorigen Sohn, von 1036—1094 (Heg. 427—487).

Mostanser Billah, des vorigen Sohn, von 1094—1101 (Heg. 487—495).

Mostaali Billah, des vorigen Sohn, von 1101—1130 (Heg. 495—524).

Amr Bihkam Illah, des vorigen Sohn, von 1130—1149 (Heg. 524—544).

Hafedh Ledin Illah, Enkel Mostanser's durch seinen Sohn Mohammed, von 1149—1154 (Heg. 544—549).

Dhaher Billah Ismail, des vorigen Sohn, von 1154—1160 (Heg. 549—555).

Faiz Binasr Illah, des vorigen Sohn, von 1160—1171 (Heg. 555—567).

Aded Lidin Illah, ein Enkel Hafedh's durch seinen Sohn Jusuf, 1171.

Mohammed, dem Obeid Allah gleich nach der Gründung
908 seiner Dynastie die Regierung abtrat, schlug noch (im Jahr 908) Magrab der Edrisier zu seinem Afrika und
912 griff, nach einer dreijährigen Vorbereitung, im Jahr 912 (Heg. 300) Aegypten mit drei Armeen an. Dem Chalifen zu Bagdad, Moktader Billah, war der sich herannähernde Sturm nicht entgangen; und auf denselben nachdrücklich vorbereitet, schlugen seine Feldherren die Fatimiden dreimal zu-
914 rück, und zwangen sie zum Rückzug nach Afrika. Neu gerüstet griff Mohammed Mahadi im Jahr 914 (Heg. 302) Alexandrien, an und eroberte endlich die feste Stadt nach einem hartnäckigen Widerstand der Belagerten durch Sturm. Aber diese Eroberung zu behaupten war er nicht im Stande; er verfolgte daher auch seinen Plan gegen Aegypten nicht weiter,

sondern regierte die übrige Zeit bis zu seinem Tode (im Jahr 933, Heg. 322) in Frieden über Afrika und Ma- 933
grab, so weit es ihm gehörte. Während dieser friedlichen Jahre baute er Mahadia (oder Al Mohdia) auf den Trümmern des alten Aphrodisium, zu seiner Residenz; und schmückte sie mit Festungswerken und solchen Prachtgebäuden aus, daß sie für die prächtigste Stadt in Afrika galt.

Bis zum Jahr 968 blieb die Fortsetzung der Er- 968
oberung von Aegypten ausgesetzt. Ahmed, Moham-
med's Sohn und Nachfolger, ward durch die Rebellen verhindert, mit denen er seine ganze Regierung über zu kämpfen hatte, unter denen zuletzt selbst sein erster Minister, Abu Jezid, war, der ihn in seiner eigenen Residenz belagerte, und aus dessen Gewalt ihn blos ein plötzlicher Tod (im Jahr 945)
rettete. Und seine Nachfolger, Mansur Billah, beschäf- 945
tigte erst die Bändigung dieses Rebellen und darauf die Erbauung der Stadt Mansuria während seiner kurzen siebenjährigen Regierung so stark, daß die Eroberung von Aegypten dem nächsten Fatimiden, Moez Ledin Illah, vorbehalten blieb. Die Schwäche der Ichschididen, der gegenwärtigen Beherrscher von Aegypten, war in Afrika kein Geheimniß mehr; und Moez, der schon jetzt seine Spione in ihrer Hauptstadt hielt, lauerte nur auf den Tod Kafur's, der einzigen Stütze ihrer Ohnmacht, um gegen Aegypten den Plan seines Ahnherrn, Mahadi, endlich auszuführen. Um dieses zu beschleunigen, mußte es sich fügen, daß während der Unruhen, die nach Kafur's Tod entstanden, eine der Partheien, die Aegypten verwirrten, die Hülfe der Fatimiden in Afrika anrief. Moez beschloß nun die Eroberung des Landes und übertrug sie dem griechischen Renegaten, Dschauhar, dem Mansur Billah die Freiheit geschenkt und der sich vom gemeinen Soldaten bis zur Feldherrnstelle hinaufgeschwungen hatte; er bewirkte sie auch bei dem schlechten Vertheidigungszustand des Landes, bei der Verwirrung durch die Mißhelligkeit seiner Beherrscher, und der unter ihnen entstandenen Partheien, im

968 Jahr 968, ohne alle Schwierigkeit durch eine bloße Occupation. Selbst die Hauptstadt Fostat (Mesr) öffnete dem fatimidischen Feldherrn ihre Thore freiwillig.

972 Dschauhar erweiterte nun Fostat und baute es zu Kahira *) aus, und Moez zog im Jahr 972 (Heg. 392) über Sardinien, das damals zu seinen Staaten gehörte, nach Alexandrien und von da nach Kahira, das von nun an die erste Stadt von Aegypten wurde. Ihm folgten dahin seine Schätze und die Leichen seiner Vorfahren, um sie in seiner neuen Residenz wieder mit sich zu vereinigen. Erst jetzt, da sich Moez im ruhigen Besitz von Aegypten sah, ließ er für sich allein in der Moschee beten und verbot, den abbasidischen Chalifen zu Bagdad, Al Moti Billah, forthin im öffentlichen Gebet zu nennen; die Richter wurden angewiesen, in allen Sachen, welche Ehescheidungen, Erbschaften und den Neumond betrafen, nach der Weise der Nachkommen des Propheten (der Fatimiden) zu entscheiden; und der Kalender wurde dahin abgeändert, daß von nun an Monate mit 30 und 29 Tagen mit einander wechselten.

Description des Pyramides de Ghizé, de la ville de Kaire, et de ses environs par *J. Grobert*. Paris an IX.; deutsch. Leipz. 1801. 8.

Mauret Allatafed Jemaleddini, filii Togri Bardii, seu rerum Aegyptiarum Annales ab an. Chr. 971—1453, e Cod. MS. Bibl. Cantabr. textum primus edidit, lat. vertit, notis illustravit *J. D. Carlyle*. Cantabr. 1792. 4.

Das Reich der Fatimiden, das bis auf Moez nur das ehemalige Reich der Aglabier, von Aegypten bis Tunis und den Theil von Magrab der Edrisier, der nicht den spanischen Ommaijaden geblieben war und Sedschelmesa (im Jahr 757 von einem Araber erbaut), umfaßt hatte, erhielt demnach unter

*) D. i. die siegreiche Stadt.

Moez die wichtigsten Vergrößerungen, und unter seinem Sohn Aziz die weiteste Ausdehnung, die es je hatte. Zu gleicher Zeit, da Moez Aegypten besetzen ließ, im J. Chr. 968, eroberte er auch Sicilien und Sardinien, im Jahr 970 (Heg. 360) bezwang er die Karmathen, und kam dadurch in den Besitz von Syrien; seit 973 (Heg. 363) ward für ihn in den beiden heiligen Städten, Mekka und Medina, gebetet. Nun ward Aziz noch zu Mosul und im glücklichen Arabien als Beherrscher anerkannt, und machte sogar Anschläge auf Spanien. Er hatte schon ein anmaßendes Manifest dahin gesandt, das auch die Ommaijaden in Spanien durch eine beißende Antwort erwiederten; aber bis zum wirklichen Angriff des Landes kam es nicht.

968
970
973

Als vorgebliche Nachkommen Ali's und der Fatimah wollten die Fatimiden für die einzigen rechtmäßigen Chalifen angesehen seyn; seit Mahadi führten sie schon den Titel Emir Al Mumenin (Beherrscher der Gläubigen) und verfluchten den Chalifen zu Bagdad als einen Usurpator.

Anfangs herrschte in dem Reich der Fatimiden vollkommene Gleichheit der Einwohner ohne Rücksicht auf die Religion. So übertrug Aziz die Verwaltung von Syrien dem Juden Mischa, und die Verwaltung von Aegypten dem Christen Nestorius. Da aber beide ihre Glaubensgenossen zum Nachtheil der Mosleme begünstigten, so wurden sie abgesetzt und ermordet, und der Vorzug der Mosleme vor andern Religionspartheien wieder hergestellt. Diese ehemalige gleiche Schätzung der Einwohner verlor sich noch mehr unter dem tollen Hakim, der den Christen auferlegte, himmelblaue, und den Juden, gelbe Kleider zur Unterscheidung von den Moslemen zu tragen, und Christen und Juden verbot, Pferde und Maulthiere zu reiten und in den Bädern der Mosleme zu baden, weshalb ihnen eigene mit einem Kreuz bezeichnete Badehäuser angewiesen wurden.

P. J. Bruns von Hakim, Chalifen in Aegypten, in J. G. Eichhorn's Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. B. XIV. S. 1—30. und J. A. Ch. Adler Ebendas. B. XV. S. 265—298. G. W. Lorsbach Ebendas. B. XVII. S. 73. und in seinem Archiv für bibl. u. morgenl. Litt. vergl. J. G. Worb's Geschichte u. Beschreib. des Landes der Drusen. Görlitz 1799. 8.

Die ersten Fatimiden müssen sich durch Milde und Regierungsweisheit weit über ihre Vorweser und Nachfolger erhoben haben, wie das Aufblühen der Länder, die sie beherrschten, beweist, wenn gleich die Geschichte darüber keine ausführliche Nachrichten hinterlassen hat. Sie waren im Stande, Flotten auszurüsten, welche die wichtigsten Seeunternehmungen ausführten. Unter Mahadi selbst ward Sicilien erobert und die griechische Flotte, die ihm diese Insel streitig machen wollte,
912 (im Jahr 912) bei Samos geschlagen; unter Kajem
930 bis 940 Beamrillah wurden (zwischen 930-940) Sardinien und Genua weggenommen; unter diesen Regenten und ihren Nachfolgern wurden mit Erfolg Landungen in Italien versucht; die Uebermacht der ersten Fatimiden zur See wird von allen Seiten beurkundet. Ihre Seemacht benutzten sie nicht blos zum Seehandel, sondern auch zur Seeräuberei, die von dieser Zeit an ununterbrochen mit Eifer von den Arabern getrieben wurde, nicht blos, weil sie einträglicher als friedliche Handlung, sondern auch, weil sie mit ihren Sitten und ihrer Denkart in der völligsten Uebereinstimmung war. So wie alles dieses ohne eine bedeutende Volksmenge und Wohlstand nicht zu bewirken gewesen wäre, so mußte auf der andern Seite auch wieder durch diese Thätigkeit Wohlstand befördert werden. Die Fatimidischen Chalifen hatten große Schätze aufgehäuft und das nöthige Vermögen zu großen Bauunternehmungen; ihre Minister und Statthalter in den Provinzen lebten in Pracht und sammelten daneben große Reichthümer; in allen Aufzügen und Anstalten herrschte Prunk. Moez Geschichte zum Beispiel ist voll solcher Spuren: in Alexandrien hielt er seinen Einzug mit

außerordentlicher Pracht; um aus Afrika seinen großen Vorrath von Gold und Silber mit Bequemlichkeit bringen zu lassen, ließ er es in platte cylindrische Massen, in Form der Mühlsteine, zusammenschmelzen, wovon jede die Last eines Kamels ausmachte; und setze man auch in dieser Schilderung noch so viel auf Rechnung der orientalischen Vergrößerung, so bleibt darin doch noch immer die Beschreibung großer Schätze übrig. Seinem Freunde und Statthalter in Afrika, Jusuf, aus dem Hause Zeir, hinterließ er einen kostbaren und reich meublirten Pallast in Kairwan, und in mehreren Städten seines bisherigen Reichs mehrere öffentliche Gebäude, auf deren Erbauung er ansehnliche Summen verwandt hatte. Und wie manche neue Stadt haben die Fatimiden von Grund aus angelegt: Mahadi das von ihm benannte Mahadia; Mansur Billah die Stadt Mansuriah; Moez Kahira; Lauter Beweise von der Blüthe, in welcher das Reich der Fatimiden stand!

Aber nach den ersten Stiftern ihres Staats bestand seine Macht nur noch unter Moez, Aziz und Hakim, Vater, Sohn und Enkel (etwa 50 Jahre, von 968-1020), und unter Taher fieng sie wieder zu sinken an. 968 bis 1020

Den Grund dazu legte schon Moez gleich nach der Eroberung von Egypten. Als er Afrika verließ (im Jahr 971, Heg. 361), übertrug er die Verwaltung von Kairwan und den dazu gehörenden Staaten dem Zeiriden, Jusuf, mit fast unumschränkter Gewalt, blos unter der Bedingung, daß er und seine Nachkommen den Chalifen in Aegypten für seinen Lehnsherrn anerkennen wollten. Nach dieser ersten Investitur kamen noch andere Länder und Städte hinzu: Sicilien, Tripoli, Mansuriah u. s. w.; zuletzt nahm Jusuf selbst (im Jahr 979, Heg. 369) mit gewaffneter Hand Fez, Sedschelmesa und ganz Magrab, so weit es die Fatimiden besaßen, weg. 979

Ums Jahr 980 war schon Afrika und Magrab von dem Reich der Fatimiden so gut wie ganz abgerissen; denn 980

wenn sie auch von Zeit zu Zeit die Belehnung mit Afrika an die Zeiriden erneuerten, und die letztern bei einer Regierungsveränderung die Zeichen ihrer Lehensabhängigkeit, eine vom fatimidischen Chalifen übersandte vollständige Kleidung samt einem Säbel, annahmen, so war dies doch mehr Formalität, als eine wesentliche Anerkennung ihrer Oberhoheit; ganz Afrika und Magrab bildeten einen so gut wie unabhängigen Staat unter den Zeiriden.

Was in Asien zu ihrem Reich gehörte, fiel seit Taher's Zeit nach und nach ab. Vor Taher's Tod (im Jahr
1035 1035, Heg. 427) war schon Aleppo und der größte Theil von Syrien an Hassan, den Statthalter von Ramlah, verloren. Unter Mostanser fieng man schon wieder (im Jahr
1056 1056, Heg. 448) zu Mekka an, für den Abbasidischen Chalifen zu Bagdad zu beten. Aegypten allein war nun den Fatimiden von ihrem ehemaligen Reiche nur noch übrig.

Sur la vie du Khalife Fatimide Mostanser-Billah in Et. *Quatremère* Mémoires geogr. et hist. sur l'Egypte. (Paris 1811. 8.) T. II. p. 296 — 485.

Aber auch in Aegypten waren die Fatimiden bloße Nominal-Chalifen, in deren Namen ihre Wesire das Reich verwalteten. Schon unter Mostaali gieng sein allmächtiger Wesir Atdal Ben Emir Dsiusch damit um, die Herrschaft des Landes auf sich und sein Geschlecht erblich zu bringen; und nur die plötzliche Ermordung desselben rettete dem Chalifen seinen Schatten von Macht.

Dagegen näherten sich drohendere Gefahren von außen. Die Seldschucken tobten an ihren Grenzen und die Franken breiteten sich in Syrien durch Eroberungen aus. Balduin war schon auf dem Weg nach Aegypten; aber sein Tod vor El Arisch fristete dem Reich der Fatimiden noch auf kurze Zeit seine Fortdauer.

Während derselben zehrte es seine Kräfte immer mehr auf, welches endlich dem Chalifen zu Bagdad, Moktafi, Muth machte, den Gedanken zur Rückeroberung Aegyptens zu fassen und dem Türken Nur Eddin in Syrien den Befehl zu dieser Unternehmung zuzuschicken. Nur Eddin trug sie seinem Unterbefehlshaber, Asad Eddin Schirkuh, und dessen Neffen, Selah Eddin, auf, die mit 2000 Reutern in Aegypten einbrachen, Alexandrien, Mesr und ganz Ober-Aegypten wegnahmen; aber darauf, nach einem mit dem Groß-Wesir Schawer abgeschlossenen Vergleich, nach Syrien wieder zurückkehrten. Mittlerweile kamen auch die Franken, die Schawer in den frühern Zeiten seiner Verlegenheit zu Hülfe gerufen hatte, und mit denen er es immer noch in der tiefsten Verborgenheit hielt. Sein Chalife Aded erbat sich nun gegen die einbrechenden Franken die Hülfe Nur Eddin's, wofür er ihm ein Drittel der Einkünfte des Landes abtrat. Asad Eddin übernahm wieder in Verbindung mit seinem Neffen, Selah Eddin, das Commando der syrischen Hülfsarmee; sobald sie sich näherte, zogen sich die Franken zurück; Selah Eddin erschlug den Groß-Wesir Schawer zum Lohn für seine Verrätherei, und der Fatimide Aded räumte nun dem Ober-General der syrischen Armee, Asad Eddin, dessen Stelle als Groß-Wesir unter dem Namen Malek Mansur ein. Da er schon nach zwei Monaten starb, so folgte ihm Selah Eddin unter dem Namen Malek Nasr in der Würde des Groß-Wesirs, die er bis auf Aded's Tod mit Ruhm bekleidete. Erst nach dessen Tod eignete er sich die vorgefundenen Schätze der Fatimiden zu und warf sich zum Herrn von Aegypten auf. Seine Nachkommen beherrschten das Land unter dem Namen der Ajubiden oder Kurden.

Von dieser Zeit an bis auf die Herrschaft des Osmanen blieb Aegypten in Ansehung seiner Schicksale und Beherrscher immer von dem übrigen Nord-Afrika getrennt.

IV. Nord-Afrika, von Aegypten getrennt.

A. Afrika und Magrab.

1. Afrika und Magrab vereinigt unter den

1. Zeiriden als fatimidischen Lehnsträgern, von 970-1048.

Lehnsträger von 970-1048.
in Afrika von 970-1048.
in Magrab von 979-1048.
Unabhängig in Afrika von 1048-1148,
in Magrab von 1048-1069.

Die Zeiriden stammten von den Hamjahren, den alten Königen des glücklichen Arabiens, ab. Als die Aethiopier Jemen eroberten, und die Hamjahren vertrieben, entwich Muthna, Masur's Sohn, auf den Rath eines Mönchs nach Afrika, wo er, wie ihm von dem Wahrsager verheißen war, sehr mächtig wurde. Sein Enkel besaß schon große Reichthümer, und wegen seiner Wohlthätigkeit gegen Arme großes Ansehen; sein Urenkel, Zeir, gründete endlich eine kleine Herrschaft in Afrika, die darauf dessen Sohn Jusuf unter fatimidischer Oberlehnshoheit über Afrika und Magrab ausdehnte.

Cardonne und Deguignes a. a. O.

von Dombay Gesch. der mauret. Könige Th. I. S. 123 f.

G. Höfft's Nachrichten von Marokos a. a. O.

Zeir,

Zeir, der erste Stifter dieser Dynastie, beim Kriegsspiel erwachsen, zog bei erwachsenem Alter durch seine Tapferkeit und die Uneigennützigkeit, nach der er die errungene Beute immer seinen Waffenbrüdern allein überließ, alle kriegslustige Stämme in seiner Nachbarschaft nach und nach an sich, mit denen er endlich die Zenaten und Senahadschier überwand. Als ihr nunmehriger Beherrscher baute er im Jahr 935 (Heg. 328) in der Landschaft Aschir eine Stadt desselben Namens 935
zu seiner Residenz und schmückte sie mit Moscheen, Bädern und andern öffentlichen Gebäuden aus, zu deren Aufführung ihm selbst der fatimidische Chalife, Kajem Beamrillah, mit dem er immer in dem freundschaftlichsten Verhältniß stand, den Baumeister schickte. Die Milde seiner Regierung zog bald die Nachbarn zur Niederlassung herbei; Ackerbau, Handlung und Industrie blüheten in seinem kleinen Gebiete auf; fremde Kaufleute und Gelehrte ließen sich darin nieder; der bloße Tauschhandel, der vor ihm noch daselbst gewöhnlich gewesen war, hörte auf, und an die Stelle des Tausches trat Gold und Silber, mit seinem Stempel ausgeprägt. In Magrab machte er Eroberungen und entriß den spanischen Ommaijaden das ihnen zugehörige Harava; siegreich schlug er sich mit den Emirn seiner Nachbarschaft, den Neidern seiner Macht, herum, dabei der Gunst des fatimidischen Chalifen, die er sorgfältig nährte, gewiß. Und als er endlich in der Nähe der Stadt Zenata in der Schlacht blieb, welche er dem Beherrscher der Provinz Zab, einem der mächtigsten Herrn in Afrika, lieferte (im J. Chr. 970, Heg. 360); so trat sogleich sein Sohn, Jusuf, damals 970
bereits ein berühmter Held, an seine Stelle, und rächte an den Zenaten den Tod seines Vaters durch eine Niederlage, gleichfalls unter dem Wohlgefallen des Chalifen. Unmittelbar darauf (im J. Chr. 971, Heg. 361) investirte ihn der 971
Chalife Moez, als er in dem neueroberten Aegypten seinen Sitz aufschlug, mit Afrika; das Glück des Hauses Zeir war gemacht, und Jusuf gilt billig für den ersten Regenten dieser Dynastie, weil seine und seiner Nachfolger Belehnung von den

fatimidischen Chalifen in Aegypten eine bloße Formalität, und die volle Beherrschung des Landes in ihrer Gewalt war. Sie hatten ihre Residenz zu Mahadia; erst Moez verlegte sie nach Mansuriah.

Unter Jusuf ward das Gebiet dieser Dynastie noch ansehnlich vergrößert. Moez selbst räumte ihm die Herrschaft von Si-
cilien ein; Tripoli zwang er zum Gehorsam; Mansuriah
972 öffnete ihm (im Jahr 972) seine Thore; Telemsan
nahm er den Zenaten; Fetz, Sedschelmesa und ganz
979 Magrab eroberte er (im Jahr 979, Heg. 369); den spanischen Ommaijaden blieb von allen ihren Afrikanischen Besitzungen nichts als Ceuta, weil es blos durch eine Flotte, die ihm fehlte, hätte belagert werden können.

Tafel der Zeiriden, als fatimidischer Lehnsträger.

Zeir Ebn Zeir, Erbauer der Stadt Aschir, von 935—972 (Heg. 324—362).

Jusuf, des vorigen Sohn, von Moez mit Afrika belehnt, von 972—983 (Heg. 362—373).

Abul Kasem Mansur, des vorigen Sohn, von 983—996 (Heg. 373—386).

Abu Menad Badis, des vorigen Sohn, von 996—1007 (Heg. 386—398).

Moez Ebn Badis, des vorigen Sohn, erklärt sich unabhängig 1048, von 1007—1061 (Heg. 398—453).

Die Macht der Zeiriden hatte nun schon ihre größte Höhe erreicht: unter Jusuf's Sohn, Abul Kasem Mansur, fieng sie
984 schon niederzusinken an. Fetz und Sedschelmesa warfen (im Jahr 984) gleich im Anfang seiner Regierung, sobald sie Nachricht von Jusuf's Tod erhalten hatten, das
997 Joch ab; Mansur's Sohn, Abu Menad Badis, überließ Aschir im Jahr 997 (Heg. 387) Hamad, dem Bruder seines Vaters, von dem dadurch die Dynastie der Hamadiden gestiftet wurde, die seitdem mit den Zeiriden häufig in Kampf lebte und die Unruhen vermehrte, die ihr Reich schwächten.

Dennoch war es erst in diesen Zeiten der Unruhen und Empörungen, daß die Zeiriden sich von aller Abhängigkeit von den fatimidischen Chalifen lossagten und sich den königlichen Titel beilegten. Als Mostanser Billah dem Zeiriden Moez, dem Sohne Badis (im Jahr 1048, Heg. 440), die 1048
Anmaßung der königlichen Würde verbot, weil Afrika zu dem Königreich Aegypten gehöre, von dem es nur durch die Nachlässigkeit seiner Vorfahren abgerissen worden, so antwortete Moez trotzig, daß er seine Krone und den Muth, sie zu vertheidigen, von seinen Vorfahren geerbt habe. Er hielt auch Wort. Es drang zwar eine Aegyptische Armee in seinen Staat unter Verwüstungen und Zerstörungen ein; aber er schlug sie doch endlich nach manchen erlittenen Niederlagen zurück, und seine Nachfolger behaupteten sich ohne Schwierigkeit in ihrer Unabhängigkeit, weil damals die Fatimiden selbst schon im Niedersinken waren.

Tafel unabhängiger Zeiriden.

Moez Ebn Badis, von 1048—1061 (Heg. 440—453).

Temim, des vorigen Sohn, von 1061—1107 (Heg. 453—501).

Jahia Ebn Temim, von 1107—1115 (Heg. 501—509).

Ali, des vorigen Sohn, von 1115—1121 (Heg. 509—515).

Hassan, des vorigen Sohn, von 1121—1148 (Heg. 515—543).

Mächtigere Feinde des Zeiriden-Reichs standen unter seinem Sohn und Nachfolger, Tamim, an den Morabethen und den Normännern auf. Vor 1069 fiengen schon die Kämpfe der Zeiriden mit den Morabethen in Magrab an. Da sie aber bei dem Anfang ihrer Eroberungen noch in Wüsten umherzogen, und das Schwert nicht aus Länderſucht, sondern blos der Religion zu Ehren gegen Ungläubige führten, so behielt auch der Stifter dieses Regentenstamms, Abu Bekr Ebn Omar, seine erste Eroberung, Sedschelmesa, nicht für sich, sondern übertrug die

Statthalterschaft dieses wichtigen Orts einem seiner Anverwandten, Jusuf Ebn Tasfin, und zog in die Wüste zurück.

1069 Nach Abu Bekr's Tod (im J. Chr. 1069, Heg. 462) trat Jusuf als zweiter Fürst des Hauses der Morabethen und als Eroberer zur Gründung eines förmlichen Reichs auf. Er bemächtigte sich der Städte Salee und Sefi am Ocean, und Tanger's und Ceuta's an der Meerenge; und gelangte dadurch zum Besitz von Magrab, nicht nur des Theils, den die Zeiriden, sondern auch des andern, den die Ommaijaden in Spanien besaßen, welches zuletzt Jusuf den Weg zur Eroberung von Spanien bahnte.

Die zweiten Hauptfeinde der Zeiriden, die Normänner, traten erst hinter den Morabethen gegen sie auf. Im Jahr

1091 1091 (Heg. 484) nahmen ihnen die Normänner Sicilien weg, und breiteten sich von da aus auch auf der Afrikanischen Küste unter Tamim und seinen Nachfolgern aus;

1125 im Jahr 1125 (Heg. 519) nahmen sie die Insel Harba

1146 in Afrika; im Jahr 1146 (Heg. 541) Tripoli weg. Da um dieselbe Zeit eine schreckliche Hungersnoth die Einwohner von Afrika zur Auswanderung nach Sicilien bewog, so reizte die zunehmende Schwäche des Zeiriden-Staats den König Roger, von Korsika aus mit einer Flotte in Afrika zu landen; in Einem Zug nahm er Mahadia, Safakas und

1148 Suka weg: bis zum Jahr 1148 (Heg. 543) war er von dem ganzen Lande zwischen Tripoli und Tunis Herr.

Etwas länger als die Zeiriden selbst erhielten sich die Hammadier (oder Hammadiden), eine Linie derselben, die südwärts von Budscha gegen das Gebirge hin ihren Sitz hatte, wo noch bei der Stadt Maisala die Schlösser der Hammadier übrig sind.

Von Hammad, der von seinem Neffen, dem vierten Zeiridenkönig, Abu Menad Badis, die Stadt Aschir zum Geschenk erhielt und sich darauf unabhängig machte, bis zum letzten sei-

ner Nachkommen, Jahia, verflossen zwar unter neun Regierungen 160 Jahre (von 997-1152), aber, so viel bis jetzt bekannt ist, außer den gewöhnlichen Streifereien, die in diesen Gegenden selten aufhörten, ohne bedeutende Merkwürdigkeiten.

Tafel der Hammadiden, einer Zeiridenlinie in Budscha.

Hammad, Jusuf's Sohn, von 997—1027 (Heg. 387—419).

Kaid, des vorigen Sohn, von 1027—1054 (Heg. 419—446).

Mahasen, des vorigen Sohn (ermordet), von 1054—1055 (Heg. 446—447).

Balkin, Mohammed's Sohn, Enkel Hammad's.

Naser, Elias Sohn, Enkel Mohammed's, von c. 1064—1088 (Heg. 457—481).

Mansur, Naser's Sohn, von 1088—1104 (Heg. 481—498).

Badis, Mansur's Sohn, reg. kurze Zeit.

Aziz Billah, Mansur's Sohn, reg. noch 1148 (Heg. 543).

Jahia, Aziz's Sohn.

Die zu Marokko entstandene neue Macht der Muahedier brachte dieser Zeiridischen Nebenlinie den Untergang. Abdol Mumen, der zweite Fürst der Muahedier, wandte sich mit seiner Flotte, die er, als wollte er Spanien angreifen, von Marokko nach Ceuta geführt hatte, (im Jahr 1152 Heg. 547) ganz unversehens gegen Algier, das dem Hammadier, Jahia, gehörte. Der Weichling, der bisher sein Leben in Wollüsten verträumt und die Regierung seinem Minister Maimun überlassen hatte, ergriff mit seinen Brüdern und Freunden die Flucht und entkam nach Sicilien. Algier ergab sich an Abdol Mumen, ehe er das Schwert gezogen hatte; seinem Beispiel folgten die übrigen, den Hammadiern zugehörigen Länder. Jahia selbst unterwarf sich und wurde nach Magrab geschickt, wo er sein Leben endigte. 1152

Normänner, Morabethen und Muahedier hatten also nach und nach dem ganzen Zeiriden-Staat ein Ende gemacht. Er

war leicht, und ohne große Anstrengung seiner Feinde, auseinandergefallen, weil seine Bestandtheile schlecht zusammenhiengen. In die innern Theile des Reichs theilten sich größtentheils einzelne unabhängige Stämme. Die merkwürdigsten Städte mit ihren Gebieten erhoben sich zu kleinen unabhängigen Staaten, die nach der Zeit ihre mächtigern Nachbarn wieder verschlangen.

2. Afrika und Magrab getheilt unter Zeiriden und Morabethen,

1. unter Zeiriden, als unabhängigen Regenten in Afrika, von 1048-1148. (s. oben S. 314.)

2. unter Morabethen in Magrab, von 1069-1146.

Um das Jahr 634, zur Zeit Abu Bekr's, des ersten Chalifen, zogen einige Arabische Stämme: Lamthuna, Dschudala, Lamtah und verschiedene andere, die sich von den Hamjariden ableiteten, über Syrien nach Aegypten; und von da mit Musa dem Statthalter von Afrika, nach Magrab. Als Tharik zur Eroberung von Spanien aufbrach, folgten sie ihm bis Tanger; wandten sich aber von da nach Sarah, um in der Wüste, abgesondert von allen Völkern, mit desto größerer Freiheit die Pflichten ihrer Religion ausüben zu können: denn man nannte sie damals schon, von ihrem Eifer für die Religion: Marbuth oder Morabethen, d. i. eifrige Beobachter der Religion (Zeloten).

Deguignes und Cardonne a. angef. O.

von Dombay Gesch. der mauret. Könige. Th. 1. S. 171 ff.

G. Höst's Nachrichten von Marokos a. a. O.

In der Wüste wuchs diese arabische Kolonie in kurzer Zeit zu einem zahlreichen Volk heran, aber verwilderte auch und lebte blos von Raub und Plünderung. Sie sank zugleich in die tiefste Religionsunwissenheit und setzte zuletzt alle Pflichten,

die ihr der Koran auflegte, in einer genauen Beobachtung der Vorschriften vom Abwaschen ihres Körpers.

Einstens machte Dschuhar, einer ihrer vornehmsten Oberhäupter, auf einer Wallfahrt nach Mekka (nach Andern bei seinem Aufenthalt in Magrab, dem westlichen Theil der Barbarei) mit Abdallah Ben Jassin Bekanntschaft, und erhielt durch ihn neue bessere Kenntniß von dem wahren Inhalt des Islam. Sey es nun, daß er glaubte, durch den Religionslehrer sich noch mehr zu heben, oder daß es ihm Anfangs ohne Privatabsichten, blos um die Verbreitung besserer Religionskenntnisse unter seinen Stammesgenossen zu thun war — kurz er überredete seinen Lehrer Abdallah, ihn in seine Heimath zu begleiten. Der Stamm Lamthuna, zu welchem Dschuhar gehörte, achtete am folgsamsten auf den Religionsunterricht; am angenehmsten war den Neubekehrten die Vorstellung ihres Lehrers, daß sie nach den Gesetzen des Propheten verpflichtet wären, die Ungläubigen zu bekriegen, weil dieß mit ihrer kriegerischen Stimmung übereinstimmte. Unverweilt ernannten sie einen, Abu Bekr Ben Omar, wegen der häufigen Lobsprüche, die ihm ihr Glaubensprediger gegeben hatte, zu ihrem Feldherrn, mit dem Titel eines Fürsten der Gläubigen (Emir Al Moslemin); und die unter ihm zum heiligen Krieg ausziehenden Stämme benannten sich mit dem ihnen gemeinschaftlichen Namen der Morabethen, d. i. der Glaubensgenossen, der Religionsverbündeten. Von einem Schirme, Litham, mit dem sie sich vor der großen Sonnenhitze schützten, wurden sie auch Molathemin (die Bedeckten) genannt.

P. J. Bruns Erdbeschreibung von Afrika. Th. V. S. 281.

Der Kreuzprediger, Abdallah, fiel gleich in der ersten Schlacht; Dschuhar, der sich aus Verdruß, daß das von ihm veranlaßte Bekehrungswerk nicht ihm, sondern seinem Verwandten Abu Bekr zu Gute kommen sollte, gegen den neuen Fürsten der Gläubigen empörte, ward erschlagen; Abu Bekr war nun ohne Rival.

Tafel der Morabethen in Magrab.

Abu Bekr Ebn Omar (bei den Spaniern Abu Texufin), Eroberer von Sedschelmesa, 1060 (Heg. 452).

Jusuf Ebn Tasfin, des vorigen Vetter, von 1060—1069 (Heg. 452—462).

Jusuf Ebn Tasfin, Erbauer von Marokko, von 1069—1109 (Heg. 462—503).

Ali Jusuf, des vorigen ältester Sohn, von 1110—1133 (Heg. 504—528).

Tasfin oder Ishak Tasfin, des vorigen Sohn, von 1133—1142 (Heg. 528—538).

Ishak, des vorigen Sohn, von 1142—1149 (Heg. 538—544).

1058 Eine schreckliche Hungersnoth, welche die Morabethen im Jahr 1058 (Heg. 450) traf, veranlaßte sie zu ihren ersten eigentlichen Eroberungen. Zuerst ward die Stadt Sus erobert, weil sie auf die erste Lieferung von Lebensmitteln

1061 keine zweite bewilligen wollte; darauf (im Jahr 1061) Sedschelmesa, weil sie eine ähnliche Lieferung abgeschlagen hatte. Diese beiden Städte waren der erste Anfang des Morabethen-Staats: doch zog Abu Bekr die Wüste dem Leben in Städten vor, und gab sie daher als Statthalterschaft seinem Anverwandten Jusuf Ebn Tasfin.

1069 Nach Abu Bekr's Tod (im Jahr 1069, Heg. 462) vereinigte Jusuf die höchste Gewalt in seiner Person; er drang in die westlichen Provinzen von Afrika ein, bis an die Ufer des atlantischen Meers und an die Meerenge von Gibraltar; er bemächtigte sich der Städte Salee und Sefi am Ocean; und Tanger's und Ceuta's an der Meerenge: in der großen

1069 Ebene, 14 Stunden vom Berge Atlas, erbaute er (im Jahr 1069, Heg. 462) die Stadt Marokko, und machte sie zur Hauptstadt von Magrab, wie es Kairwan von Afrika war.

Der Ruhm des Helden erscholl nach Spanien, wo damals der arabische König von Korduba gegen die Waffen Alphon's

VI. von Alt-Castilien allerwärts verlor. Der König von Sevilien (Mohammed Ben Ebad) rief seinen siegreichen Landsmann im Jahr 1084 zu Hülfe: dreimal trat von nun an Jusuf in Spanien auf den Kampfplatz: das erstemal besiegte er im Jahr 1086 Alphons bei Badajoz mit Hülfe seiner gepanzerten Kameele; im Jahr 1087 schlug er wieder die Christen, in Verbindung mit den Königen von Sevilien und Grenada, aber in einem minder glänzenden Sieg. Schon dießmal mochte man merken, daß der Marokkanische Sieger selbst Absichten auf Spanien habe; weßhalb der König von Grenada eine Verschwörung gegen ihn anspann, die aber Jusuf furchtbar rächte durch die Plünderung von Grenada und die Gefangennehmung seines Königs, den er mit sich nach Magrab schleppte. Im Jahr 1091, als er zum drittenmal ein afrikanisches Heer nach Spanien sandte, unterwarf er sich Sevilla und die meisten arabischen Staaten in Spanien, und ließ sich zum Scheine mit dem spanischen Reiche vom Chalifen zu Bagdad belehnen.

1084 1086 1087 1091

Die Macht der Morabethen stand jetzt in ihrem Zenith; aber gleich nach Jusuf's Tod (im Jahr 1140) zeigten sich schon die Vorboten ihres schnellen Niedersinkens. Schon unter seinem Sohn und Nachfolger, Abul Hassan Ali, fiengen die Muahedier ihre Bewegungen an, um unter der Maske der Religion die Morabethen zu stürzen und sich die höchste Gewalt in Afrika zu erwerben. Der Kampf, den sie unter Abul Hassan Ali begonnen hatten, ward von ihnen gegen Tasfin, den nächsten Morabethenkönig, ununterbrochen fortgesetzt, und Abdol Mumen, der zweite König aus der Dynastie der Muahedier, erstürmte im Jahr 1146 (Heg. 541) die Stadt Marokko, wobei der letzte Morabethenkönig, Ishak, ums Leben kam. Mit seinem Tod endigte sich die Dynastie der Morabethen, nachdem sie 91 Jahre unter fünf Königen gedauert hatte.

1140 1146

3. Afrika und Magrab getheilt unter Normänner und Muahedier,

1. unter den Normännern die Küste von Tripoli bis Tunis, von 1148 bis etwa 1180.
2. unter den Muahediern Afrika und Magrab, von 1148-1269.

Die Dynastie der Muahedier geht aus von dem Emir Abu Abdallah Mohammed, dem Sohne Tomrut's, vom Stamm der Mossaneiden, der auf dem mauretanischen Gebirge Atlas seinen Sitz hatte, einem kühnen Manne, von Kenntnissen und feuriger Beredtsamkeit. Um sich zum mohammedanischen Theologen auszubilden, gieng er als Jüngling nach Irak, dem damaligen Sitz theologischer Gelehrsamkeit; nach seiner Rückkehr in sein Vaterland machte er im Flecken Melila mit einem Lehrer des Islam, der in dem Ruf hoher Begeisterung stand, Malek Abdol Mumen, aus Telemsan, Bekanntschaft, mit dem er von nun an in der innigsten Verbindung lebte, und an dem er den treuesten Gehülfen in der Ausführung seiner Plane hatte.

1129 Von ihm unterstützt trat Abu Abdallah im Jahr 1129 (Heg. 524) als Religionslehrer zu Marokko auf: er predigte gegen die Morabethen, ihre Sitten und Vernachlässigung der wesentlichen Stücke des Islam, und gab sich des tiefern Eindrucks wegen für einen Aliden, der von Hossain, dem Sohne Ali, in gerader Linie abstamme, und für Mahadi, oder den zwölften rechtmäßigen Imam, aus, den die Mohammedaner nach dem Koran zu erwarten haben. Das Volk hörte dem Reformator mit großer Aufmerksamkeit zu: der Eifer, mit dem er predigte, seine nachdrucksvollen und rührenden Ermahnungen, sein langer Bart, seine einfache Kleidung, seine strenge Enthaltsamkeit machten ihn in den Augen des Volks zum Heiligen, und zogen dasselbe unwiderstehlich an ihn an. Es fiel ihm nicht schwer, unter dem Nimbus der Heiligkeit und der

Religion seinen unersättlichen Ehrgeiz und seine Herrschsucht zu verbergen.

Der Morabethenkönig Abul Hassan Ali versuchte zuerst, den schnellen Fortgang der neuen Secte durch Religionsgespräche und Widerlegungen zu hemmen, wozu er die berühmtesten mohammedanischen Theologen in seine Hauptstadt berief. Umsonst: die unwiderstehliche Beredtsamkeit des Reformators brachte diese Orakel des Islam zum Schweigen; sein Ansehen, das vermindert werden sollte, stieg immer höher, und flößte ihm endlich die Kühnheit ein, nach der Schwester des Königs von Marokko zu schlagen, als sie einstens gegen das ausdrückliche Gesetz des Koran mit zurückgeschlagenem Schleier spazieren ritt. Der Minister des Königs drang wegen dieses Vergehens auf Hinrichtung; aber Ali, der König, blieb aus Furcht vor seinem Anhang unter dem Volke, bei einer bloßen Verbannung aus Marokko stehen, wodurch das Glück des ehrgeizigen Reformators gemacht war, weil ihn nun der größte Haufe für einen Märtyrer seines Religionseifers ansah.

Mahadi entwich in die Provinz Agmat; dort versammelten sich seine durch ganz Afrika zerstreuten Anhänger um ihn, und unter dem Schutz derselben predigte er gegen die Morabethen als grausame und gottlose Regenten, sprach ihre Unterthanen von den Pflichten des Gehorsams und der Treue los, weil ihre Herrschaft unrechtmäßig sey, und forderte sie dagegen zu Aufruhr und Empörung als einer Pflicht auf, welche die Religion von ihnen fordere.

Nun erst erklärte der König von Marokko den Reformator für einen Rebellen und ließ die Waffen gegen ihn und seinen Anhang ergreifen; aber zu einem glücklichen Erfolg viel zu spät. Ein unwiderstehlicher Fanatismus begeisterte seine Anhänger im Kampfe; die Armee des Königs wurde durch sie geschlagen und zerstreut, und ihre Anzahl wuchs durch diesen Sieg noch furchtbarer an. Seitdem hatte er es kein Hehl mehr, daß er nach

einem Thron strebe, und ward aus einem Religionsprediger ein Eroberer. Doch führte er seine Anhänger immer unter dem Vorwand der Religion, die in ihrer Reinigkeit wiederhergestellt werden müsse, auf das Schlachtfeld, und benannte sie daher Muahedier, d. i. Unitarier oder Bekenner der wahren Religion.

Deguignes und Cardonne a. a. O.

von Dombay Gesch. der mauret. Könige Th. 2. S. 11 ff.

Doch hätte die meuchelmörderische Art, mit welcher er die Einwohner von Telmin, als sie in der größten Sicherheit in einer von ihm in der Nähe ihrer Stadt erbauten Moschee ihre Andacht verrichteten, von seinem Anhang überfallen und niedermachen ließ, um dann ihre wehrlose Stadt ohne Widerstand einzunehmen, den Heiligen beinahe um Kredit und Ansehen gebracht, wenn es ihm nicht gelungen wäre, einen andern Betrüger, Wesinischi, der für einen Heiligen und Propheten galt, auf seine Seite zu ziehen; der nun mittelst seines Umgangs mit den Geistern und durch ein Wunder, womit er das einfältige Volk täuschte, den erkalteten Eifer für ihn wieder aufs neue belebte, und Mahadi's Ansehen befestigte. Wesinischi versteckte eines Tags einen seiner Vertrauten in einen tiefen Brunnen, der aus der Tiefe die Behauptungen des Propheten, welcher in der Nähe desselben zum Volk redete, bestätigte. Das staunende Volk glaubte, die Gottheit selbst aus dem Brunnen zu hören, und ward dem Propheten mit blindem Glauben zugethan, der, damit sein plumper Betrug nicht entdeckt werden möchte, auf der Stelle den Brunnen zuwerfen, und dadurch den Gehülfen seines Betrugs in seiner Tiefe begraben ließ, unter dem Vorgeben, zu verhüten, daß der Brunnen nicht entheiligt werde. Durch Wesinischi war schnell Mahadi's Ansehen wieder hergestellt, zumal da nach seinem Ausspruch, als eines Bevollmächtigten Gottes, alle hingerichtet wurden, deren Treue verdächtig war, was mehr als 70,000 das Leben gekostet haben soll. Dagegen theilte auch Mahadi seine Gewalt mit dem Wunderthäter Wesinischi, wie mit

seinem früheren Gehülfen, Abdol Mumen, der aus einem Gesetzlehrer jetzt ein Feldherr geworden war. Sie waren die ersten unter den zwölf Ministern, mit denen er sich in Kriegs- und Regierungssachen berieth.

Dieses furchtbare Triumvirat beraubte den Morabethen-König Ali des größten Theils seiner Staaten; nur mit Marokko selbst, das sie im Jahr 1120 (Heg. 514) angriffen, gelang es ihnen nicht. Während der Statthalter von 1120
Sedschelmesa die Belagerungsarmee im Rücken angriff, that Ali mit den tapfern Marokkanern einen Ausfall: das Blut der Belagerer floß stromweis; Wesinischi blieb, und Abdol Mumen rettete nur Trümmer seiner Armee, die er im Dunkel der Nacht wieder sammelte. Der schon kränkelnde Mahadi selbst starb aus Schrecken und Verdruß über die Botschaft der schrecklichen Niederlage; und Abdol Mumen, als der einzige, der von dem furchtbaren Triumvirat noch übrig war, trat an seine Stelle, mit dem Titel eines Fürsten der Gläubigen (Emir Al Mumenin), um, wie ehedem die Chalifen, den weltlichen Regenten und den Hohenpriester in seiner Person zu vereinigen.

Mit der Milde eines Heiligen, die sogleich eine Minderung der Abgaben ankündigte, trat er seine Regierung an, um das Volk für sich und seine Kriegszüge desto mehr zu begeistern. Darauf fieng er im Jahr 1133 (Heg. 528) seine Eroberungsversuche mit der Erstürmung der Stadt Badilah 1133
an, deren Einwohner er, um Schrecken zu verbreiten, niedermachen ließ. Zunächst unterwarf er sich die Senahadschier vom Gebirge, und näherte sich dem Hauptziel seiner Unternehmungen, Marokko. Zur Vertheidigung seiner Hauptstadt rief der König von Marokko seinen Prinzen Tasfin, aus Spanien, wo er das Commando der arabischen Truppen führte, herüber; er schlug sich auch tapfer mit Abdol Mumen in einem vieljährigen Kampfe herum; zuletzt verlor er doch das Haupttreffen; sein Vater überlebte nur wenige Tage die verlorne Schlacht, und Tasfin erbte nun den wankenden Thron, den er in den letzten

Jahren nicht wieder durch Siege hatte befestigen können. Er fand aber schon während der Vertheidigung des belagerten Telemsan, im Jahr 1142 (Heg. 538), seinen Tod auf der
1142 Flucht über einen Felsen, in dessen Abgründe er stürzte; seine Armee zerstreute sich und Abdol Mumen drang nun als Sieger allerwärts ein. Oran, wohin sich die flüchtige Armee gezogen hatte, fiel zuerst; gleich darauf ward Fetz erstürmt; Miknez, Salee und Ceuta ergaben sich. Marokko, das dem letzten Morabethenkönig, dem Kinde Ishak, nun noch
1146 bis 1149 übrig war, fiel nach einer langwierigen Belagerung (von 1146-1149) nach einem Verlust von 100,000 Einwohnern, durch Hunger. Seine Besitznahme der Stadt feierte Abdol Mumen mit der Hinrichtung des Kindes Ishak, mit dem der Morabethenstamm in Afrika im Jahr 1149 erlosch.
1149

In Spanien dauerte er noch bis zum Jahr 1157 fort. Noch während der Belagerung von Marokko kamen schon mehrere arabische Große aus Spanien, um sich ihm zu unterwerfen, und seine Hülfe gegen die christlichen Könige anzurufen, die sich immer weiter ausbreiteten. Er schickte sofort eine Armee nach Spanien hinüber, die sich durch wiederholte Siege solches Ansehen erwarb, daß der letzte Morabethenkönig in Grenada, Maimun, seinen Thron im Jahr 1157 an Abu Said, dem
1157 Enkel Abdol Mumen's, abtrat, und sich mit seiner Familie über Malaga nach Marokko begab, wo er mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde. Die übrigen Morabethen zogen sich großentheils in die Wüsten; einige blieben auf der Insel Majorka, von welcher sie erst im Jahr 1229 vom König von Arragonien, Jacob I., vertrieben wurden.

Noch ehe das arabische Spanien an die Muahedier übergegangen war, hatte schon Abdol Mumen selbst im Jahr 1151
1151 (Heg. 546) die Hamadier aus Algier vertrieben, sich vieler Schlösser der Senahadschier bemächtigt, und dadurch die arabischen Stämme wegen ihrer Freiheit in Sorgen gesetzt. Sie

vereinigten sich, zum gemeinschaftlichen Widerstand, mit 5000 Mann normännischer Truppen, von dem König von Sicilien unterstützt, welcher seit 1148 die ganze Küste von Tripoli bis Tunis besaß. Davon nahm Abdol Mumen den Vorwand her, im Jahr 1159 Mahadia mit 100,000 Mann einzuschliessen. Während dieser Belagerung nahm er die Städte Safakas, Tripoli, Kabes und die übrigen Oerter in Afrika weg, welche der König von Sicilien beherrschte, und schlug die sicilische Flotte, welche Mahadia entsetzen sollte, worauf sich die Stadt im Jahr 1160 (Heg. 555) ergeben mußte. Das Reich der Muahedier war nun in allen den Ländern, wohin es sich je ausgebreitet hat, in Afrika, Magrab und Spanien gegründet. 1159 1160

Tafel der Muahedier in Afrika und Magrab.

Tomrut (eigentlich Mohammed Abdallah Ebn Tomrut), von 1129—1132 (Heg. 524—526).

Malek Abdol Mumen, Eroberer von Marokko, von 1132—1163 (Heg. 526—558).

Abu Jakub Jusuf, des vorigen zweiter Sohn, von 1163—1184 (Heg. 558—580).

Abu Jakub, des vorigen ältester Sohn, von 1184—1199 (Heg. 580—596).

Mehemed Al Nasr, Sohn Abu Jusuf's, von 1199—1213 (Heg. 596—610).

Jusuf Mostanser, von 1213—1223 (Heg. 610—620).

Abdol Wahed, Bruder des Großvaters des vorigen, reg. neun Monate, 1223 (Heg. 620).

Mehemed Abdallah Al Adik, des vorigen Neffe, von 1223—1225 (Heg. 620—622).

Jahia, der Sohn Mehemed's Al Nasr, von 1225—1226 (Heg. 622—623).

Edris Ebn Jakub, von 1226—1231 (Heg. 623—629).

Abdal Wahed Ebn Edris Ar Raschid, von 1231—1242 (Heg. 629—640).

Said Abul Hassan Ali Ebn Edris, von 1242—1248 (Heg. 640—646).

Omar Ebn Ibrahim Ebn Jakub Al Mortada, von 1248—1266 (Heg. 646—665).

Wasik Abul Ala Edris Abu Dabbus, von 1266—1269 (Heg. 665—668).

Doch hatte diese Dynastie von ihrem Ursprung an in Afrika (von dem hier nur die Rede ist) zwei Feinde, die arabischen Stämme und die Morabethen. Die erstern trugen von Anfang an das Joch der Muahedier mit Widerwillen, und standen bei jeder Gelegenheit gegen sie in Waffen. Ihr gefährlichster Aufstand fällt in das Jahr 1172, weil zu gleicher Zeit der
1172 Statthalter von Chaffa sich empörte, und die arabischen Stämme in Verbindung mit einem Haufen Türken standen, welche unter Salaheddin's Regierung aus Aegypten nach Afrika ausgewandert waren. Die Türken mit ihren arabischen Waffengefährten nahmen Tripoli und einige andere Plätze weg. Doch stillte der Muahedier, Abu Jakub, jene Empörung glücklich und nahm den Türken und Arabern ihre Eroberung wieder ab, und schloß darneben zu Mahadia mit den Gesandten des Königs von Sicilien, die dahin gekommen waren, einen Frieden ab.

Nach Abu Jakub's Tod (im Jahr 1184) fiengen die
1184 Bewegungen der Morabethen an. Gleich nach der davon erhaltenen Botschaft segelte der Morabethe Ali, der auf Minorka regierte, mit einer Flotte gegen Budscha ab, nahm die Stadt ein, ließ daselbst für den Chalifen zu Bagdad öffentlich beten, und eroberte darauf noch andere Plätze; doch hatte Abu Jusuf alles in Kurzem wieder glücklich von ihm zurückerobert. Aber die Unruhen eines zweiten Einfalls, da kurz vor seinem Tode die Morabethen in der Wüste, verstärkt durch einen großen Schwarm Araber, in seinen Staat einbrachen, konnte er nicht mehr stillen,
da ihn der Tod vorher (im Jahr 1199) wegnahm; es
1199 gelang aber seinem Nachfolger, Naser Ledin Allah.

Kurz darauf gieng Spanien den Muahediern verloren, wobei selbst ihr Afrika erschüttert wurde. Die schreckliche Niederlage

in

in dem Treffen bei Akab (oder Vanos Tolosa), das Naser an die Christen verlor, wird als eine Hauptursache der Entvölkerung von Afrika angesehen, da von den 600,000 Mann, die nach und nach aus Afrika nach Spanien gesandt wurden, nur eine kleine Zahl nach ihrem Vaterlande wieder zurückkam. Ueberhaupt war die Verbindung mit Spanien der größte Nachtheil der Muahedier in Afrika; sie erforderte immer das Aufgebot der afrikanischen Jugend dahin, und half ihr Reich in Afrika nur schwächen und entvölkern.

Nach Naser's Tod verfiel auch das Reich der Muahedier in Afrika. Zwischen Naser's Söhnen und Bruders-Söhnen fielen blutige Kämpfe vor; ein Thronräuber fand immer seinen Verdränger und Mörder, wodurch der ganze Staat zuletzt in Trümmern gieng, die drei neuen Dynastieen von sehr verschiedener Macht ihren Ursprung gaben. Die mächtigste unter ihnen, die Meriniden, bemächtigen sich der Städte Fetz und Marokko und ihrer Gebiete; die Abuhaffier, des Theils von Afrika, den die Römer Afrika propria nannten; die Zianiden endlich Telemsan's.

4. Afrika und Magrab getheilt unter die Meriniden in Magrab, Zianiden in Telemsan und Abuhaffier in Afrika,

von 1213 — 1570.

1. Meriniden-Sultane in Magrab.

von 1213 — 1550.

Zu Teza, einer Stadt des Königreichs Fetz, in der Provinz Schaus, wuchs das Haus Merin durch Reichthum und Verbindungen mit arabischen Stämmen zu einer ansehnlichen

Macht zu der Zeit heran, da die Muahedier durch ihre Familienkriege immer schwächer wurden und ihr Reich immer mehr verfiel. Im Vertrauen auf die Macht seines Hauses
1213 machte sich Abdul Hakk Jahia im Jahr 1213 (Heg. 610) in der Provinz Schaus von den Muahediern unabhängig; sein Sohn Abu Bekr entriß ihnen darauf das Königreich Fetz samt der Hauptstadt, und sein Bruder Jakub, der ihm in dem kleinen Staate folgte, griff in Verbindung mit dem mächtigsten arabischen Stamm Zenata, mit welchem er von mütterlicher Seite verwandt war, die Stadt Marokko an; der Mua-
hedier Wasik fand bei der tapfern Vertheidigung seiner
1269 Residenz den Tod; worauf sie ihre Thore im Jahr 1269 (Heg. 668) dem Belagerer öffnete, und Jakub war von nun an im Besitz von Magrab. Dieses Waffenglück hatte seinem Namen eine solche Genanntheit gegeben, daß ihn die spanischen Araber gleich darauf zu Hülfe riefen.

Cardonne und Deguignes a. a. O.

von Dombay Gesch. der mauret. Könige Th. 2. S. 225 ff.

G. Höst's Nachrichten von Marokos S. 24.

Tafel der Meriniden-Sultane in Magrab.

Abdul Hakk Jahia Ebn Bekir Ebn Merin, blieb 1213 (Heg. 610).

Abu Bekr, des vorigen Sohn, Eroberer von Fetz, bis 1266 (Heg. 665).

Jakub I., des vorigen Bruder, Eroberer von Marokko 1269 (Heg. 668), von 1266—1286 (Heg. 665—685).

Jusuf, des vorigen Sohn, von 1286—1301 (Heg. 685—700).

Abisalem Ibrahim, des vorigen Sohn, von 1301—1302 (Heg. 700—701).

Abu Jahia, des vorigen Oheim, und Abu Sabid Omar, sein Vetter, von 1302—1306 (Heg. 701—705).

Abu Sabit Omar, allein, von 1306—1307 (Heg. 705—706).

Abul Rebih Suleiman, von 1307—1310 (Heg. 706—710).

Abu Said Osman Ar Radi, von 1310— . . . . (Heg. 710— . . . .)

Omar Ebn Osman, von . . . . — 1330 (Heg. . . . . — 731).

Abul Hassan Ali Ebn Osman, von 1330—1351 (Heg. 731—752).

Faris Abu Anan, von 1351—1357 (Heg. 752—759).

Abu Bekr Al Said, von 1357—1359 (Heg. 759—761).

Ibrahim, von 1359—.... (Heg. 761—....).

Mehemed Abu Zian.

Muley Abu Said.

Jakub II., von 1409—1410 (Heg. 812—813).

Said, von 1410—1417 (Heg. 813—820).

Abdallah, des Muley Abu Said Sohn, von 1417—1423 (Heg. 820—827).

Innere Revolutionen.

Seid Dataz, von einer Nebenlinie, von 1471 (Heg. 876) an.

Mehemed Elutas; verdrängt 1550 (Heg. 957) von den Scherifs.

Um die Zeit, da die Meriniden ihre Dynastie in Magrab gründeten, errichteten die Zianiden in Telemsan und die Abuhaffier in Afrika aus den Trümmern des Königreichs der Muahedier neue Staaten, die gleich nach ihrer Entstehung mit den Meriniden in Magrab in fast ununterbrochenem Kampfe lebten, der aber keine bleibenden Folgen hatte, sondern blos in Einfällen in die benachbarten Staaten, in Eroberungen und Rückeroberungen bestand; mit denen in allen drei Reichen innere Unruhen, Empörungen und Meuchelmorde wechselten, und den Staaten ein wildes Ansehen gaben.

Mit den Zianiden in Telemsan begann der Kampf der Meriniden bereits unter Jusuf, der während seiner 14jährigen Belagerung von Telemsan endlich vor den Mauern dieser Stadt im Jahr 1301 (Heg. 700) seinen Tod fand; 1301

mit den Abuhaffiern erst unter Abul Hassan (reg. von 1331-1351): und diesem König gelang es, während der frühern Jahre seiner Regierung, den Zianiden ihr Königreich Telemsan, und in den spätern den Abuhaffiern Budscha, Konstantia, Tunis und andere Plätze wegzunehmen; so daß er zuletzt alle Länder, welche ehedem die Araber in diesen 1331 bis 1351

Gegenden besessen hatten, bis an die Grenzen von Aegypten unter sich wieder vereinigte. Seine Siege in Afrika flößten ihm den Muth ein, seine Eroberungen auch in Spanien fortzusetzen, die er zwar mit einer furchtbaren Armee und verhältnißmäßigen Flotte begann; aber doch nach einer furchtbaren Niederlage nach Afrika zurückgeschlagen wurde, wo er alles im Aufruhr fand, zu dem sein Kriegsunglück ermunterte.

Es war daher auch die Vereinigung der arabischen Länder in Afrika von kurzer Dauer. Abul Hassan behandelte sie härter, als worauf sie bei ihrer Unterwerfung gerechnet hatten. Tunis trägt die Fahne der Empörung voran und haut seine Merinidische Besatzung nieder, und behauptet seine errungene
1348 Freiheit im Jahr 1348 (Heg. 749) durch einen Sieg bei Kairwan, und bis Sus, bis wohin ihn die Tunetaner verfolgten, ist schon für Abul Hassan alles verloren.

Darauf brachen Unruhen in dem eigenen Hause der Meriniden aus. Gegen Abul Hassan empörte sich sein ältester Sohn, Faris Abu Anan, und stand bis auf den Tod seines Vaters gegen ihn unter Waffen; und nach Faris Tod stritten sich wieder seine Söhne um den Thron: ein beständiger innerlicher Krieg im Königreich Marokko, und für die Zianiden und Abuhassier eine erwünschte Lage der Dinge, um wieder in den ganzen Besitz ihrer Staaten zu kommen. Der Zianiden-
1358 König, Abu Hamu, kehrte wieder im Jahr 1358 (Heg. 760) siegreich nach Telemsan zurück; der Abuhassier Ib-
1358 rahim eroberte in demselben Jahr (1358) mit Hülfe der spanischen Araber Ceuta, Tanger, Fetz und Marokko: hingegen der Meriniden-Staat wurde durch innere Kriege und die Grausamkeit seiner Regenten immer schwächer; die marokkanische Uebermacht über Algier und Tunis gieng mit dem 14ten Jahrhundert zu Ende und zuletzt kam die Herrschaft gar von der Linie ab, die sie bisher besessen hatte.

Der Statthalter von Arzilla, Seid Dataz, von einer jüngern Linie der Meriniden, schloß Fetz mit 8000 Reutern ein, und nahm diese Stadt im Jahr 1471 (Heg. 876) in Be- 1471
sitz. Seine Nachkommen, die Datazen, beherrschten den Meriniden-Staat bis 1550, wo sie erst von dem Adel aus der Nachkommenschaft des Propheten, den Scherifen, vertrieben wurden. Aber ihre Geschichte ist bis jetzt noch aus keinem Schriftsteller bekannt geworden.

Molla Meheres, ein edler Araber aus Mohammeds Geschlecht, der nach Art der streifenden Araber mit seiner Horde den Karavanen, die aus Fetz, Marokko, und Telemsan jährlich nach Mekka zogen, lange durch seine Plünderungen beschwerlich gewesen war, ward endlich vom König von Marokko, um den Pilgrimen mehr Sicherheit des Wegs zu verschaffen, angegriffen, geschlagen und mit allen den Seinigen nach Tafilet, Sara und Dras, jenseits der atlantischen Gebirge, verbannt. Da hier keine Plünderungen mehr möglich waren, zwang Mangel und Hunger seine Söhne, ihren Vater zu verlassen und sich in verschiedene Provinzen zu zerstreuen.

Einer der Nachkommen dieses Scherifs, Mehemed Ebn Scherif, gebürtig aus der Stadt Tigumedeta in der Provinz Dras, und berühmt wegen seiner Heiligkeit, faßte (um das
Jahr 1500, Heg. 906) den Entschluß, den ehemaligen 1500
Glanz seines Hauses, den die Meriniden vernichtet hatten, unter der Maske der Religion wieder herzustellen, und erzog dazu seine drei Söhne, Abdal Kebir, Mehemed und Ahmed, recht planmäßig. Um ihnen zu der ihnen zugedachten Rolle den Geruch der Heiligkeit zu geben, ließ er sie zuletzt (im Jahr
1506) eine Wallfahrt nach Mekka thun; sie betrugen sich 1506
auch nach ihrer Rückkunft wie Erleuchtete und Heilige, und zogen besonders den Pöbel an sich, der haufenweis zu den drei Brüdern strömte, um sich belehren zu lassen.

In diese Zeit (c. 1540) gehören *Nicol. Clenardi* epistolae de rebus Muhamedicis. Lovanii 1551. 8. auch Antwerp. 1566. und Hanoviae 1606. 8.

Angezogen von dem Ruf, in welchem sie standen, vertraute Mehemed Elutas, der damalige Merinidenfürst zu Fetz, einem der drei Brüder, dem Scherif Mehemed, die Erziehung seines Prinzen; die beiden andern Brüder folgten ihm an den Hof und gelangten zu wichtigen Bedienungen, und erhielten zuletzt die Statthalterschaften der Provinzen, welche mit den Einfällen der Portugiesen bedrohet, und das Kommando der Armeen, die ihnen entgegengestellt wurden. Sobald sie im Besitz dieser Macht waren, kehrten sie ihre Waffen gegen ihren Wohlthäter, Mehemed Elutas, und entrissen ihm nach und nach alle Provinzen außer der einzigen Stadt Fetz. Auch diese gieng nach
1550 einer zweijährigen Belagerung im Jahr 1550 an Scherif Mehemed über, der nun der Dynastie der Meriniden ein Ende machte, nachdem sie 337 Jahre in Magrab gedauert hatte. Er verwies den letzten Meriniden-König, Mehemed Elutas, nebst dem ganzen königlichen Hause, in die Provinz Dras; vermählte sich aber, um seinen Schmerz über den ihm entrissenen Thron zu mindern, mit einer seiner Töchter. Von ihm erbten seine Nachkommen die Königreiche Fetz, Marokko und Tafilet, und er ward auf diese Weise der Stammvater der gegenwärtigen Kaiser von Marokko.

2. Zianiden in Telemsan,

von 1248—1560.

Während die Herrschaft der Muahedier in den beiden Mauretanien von den Meriniden zertrümmert wurde, rissen die Zianiden unter der Begünstigung der dabei erhobenen Unruhen Telemsan an sich.

Der Stifter dieses kleinen Staats war Jagmur Esen Ebn Zian, der sich nach der Gewohnheit der damaligen arabischen

Staatenstifter von Ali und der Fatimah ableitete, und deshalb, da für seine edle Abkunft der Sultanstitel zu gering schien, den Titel eines Chalifen annahm und sich, so klein auch sein Gebiet war, den ganzen chalifischen Hofstaat, Wesire, Geheimschreiber und Hofbedienten, beilegte. Seitdem gieng der Kampf mit den letzten Muahediern an, den Jagmur in Verbindung der Abuhafsier zur glücklichen Gründung seines kleinen Staats siegreich führte: es war zuerst ein Kampf um den Chalifentitel; darauf galt er einen kleinen Staat.

Den erstern führte er noch mit dem Muahedenfürsten Abdal Wahed Raschid, der aber schnell vorübergieng, weil Raschid schon im Jahr 1242 starb. Kaum hatte ihn der 1242
Tod von diesem Gegner befreiet, als Abuhafs, der eben in der Gründung seines Staats begriffen war und den Muahediern Tunis entrissen hatte, auch Telemsan angriff und eroberte. Doch statt seiner kleinen Herrschaft ein Ende zu machen, half ihm vielmehr diese Eroberung zu der Macht, die zur festen Gründung derselben nöthig war. Abuhafs gab ihm Telemsan zurück und schloß mit Jagmur ein Bündniß ab, kraft dessen sie gemeinschaftlich ihre Waffen gegen die Muahedier führen wollten. Sie griffen auch in Verbindung den Muaheden-König Said im Jahr 1248 (Heg. 646) an, und brachten ihm eine völ- 1248
lige Niederlage bei, nach welcher es um sein Reich geschehen war.

Die Gründung und Befestigung seines kleinen Reichs kostete Jagmur große Anstrengung; sein ganzes Fürstenleben war ein Leben in Schlachten gewesen, deren er 62 geliefert haben soll. Auch seine Nachfolger legten selten die Waffen aus der Hand: zuerst um ihr Gebiet durch die Länder ihrer Nachbaren zu vergrößern, welches sie unter Abu Said Osman gegen Fetz, und unter Abu Taschfin gegen Tunis versuchten; darauf, weil sie durch diese Versuche dort die Meriniden, und hier die Abuhafsier gereizt hatten, um ihren kleinen Staat Telemsan gegen die gereizten Mächte zu vertheidigen. Seitdem ist die Geschichte von Telemsan eine Geschichte uninteressanter Streifereien in die Ge-

biete von Fetz und Tunis uuter wechselndem Kriegsglück. Doch behaupteten die Meriniden in Marokko bis tief in das 14te Jahrhundert hinein ein gewisses Uebergewicht über ihre Nachbarn, namentlich die Zianiden in Telemsan.

Tafel der Zianiden, Chalifen von Telemsan.

Jagmur Esn Ebn Zian, von c. 1240—1281 (Heg. c. 638—681).

Abu Said Osman I., von 1282—1302 (Heg. 681—701).

Abu Zian I. Mehemed, von 1302—1313 (Heg. 701—713).

Abu Hamu I.

Abu Taschfin I., von 1313—1336 (Heg. 713—737).

Eine Zeitlang ohne Chalifen.

Abu Said Osman II., Taschfin's naher Anverwandter, von 1348—1358 (Heg. 749—760).

Abu Hamu II., von 1358—1389 (Heg. 760—791).

Abu Taschfin II., von 1389—1392 (Heg. 791—795).

Abu Serbit, von 1392—1398 (Heg. 795—801).

Hadsch Al Juseph, (reg. nur 1 Monat).

Abu Zian II., 1398 (Heg. 801).

Abu Mehemed, von 1398—1402 (Heg. 801—805).

Abdallah Ebn Khuleh, von 1403—1410 (Heg. 806—813).

Abdorrahman, 1410 (Heg. 813).

Said, Sohn Abu Hamu's II., 1410 (Heg. 813).

Abdol Wahed, von 1411—1423 (Heg. 814—827).

Mehemed, des vorigen Neffe, von 1423—1428 (Heg. 827—832).

Abda Wahed, zum zweiten mal, 1428 (Heg. 832).

Mehemed, abermals, 1429 (Heg. 833).

Abul Abbas Ahmed, Enkel des Abul Hamu II., von 1430—1461 (Heg. 834—866).

Abu Abdallah Motawakkel, von 1461—1509 (Heg. 866—915).

Abu Hamu III., von Barbarossa verjagt, von 1509—1515 (Heg. 915 — 921).

Abu Zein Masud, des vorigen Neffe, von Barbarossa eingesetzt, von 1515—1518 (Heg. 921—924).

Abu Hamu III., zum zweiten mal, 1518 (Heg. 924).

Abdallah, des vorigen Bruder.

Ahmed Abu Zein.

Abdallah, des vorigen älterer Bruder, 1544 (Heg. 951).

Ahmed Abu Zein, zum zweiten mal.

Mollah Hassan, gest. 1560 (Heg. 968).

Zuletzt theilte sich das kleine Reich von Telemsan in mehrere kleine unabhängige Staaten, deren Oberhäupter sich den Königstitel beilegten, sich unter einander freundnachbarlich bekriegten und wechselseitig zinsbar machten. Doch hatten sie alle einen gemeinschaftlichen Feind, gegen den beständig ihre Waffen gerichtet waren, die Christen.

Der Krieg gegen die Ungläubigen hieß ihnen von jeher Religionspflicht; in diese floß zuletzt Rachsucht der Afrikaner ein, weil die Christen in Spanien sie aus dem milden und fruchtbaren Spanien in das heißere und unfruchtbarere Afrika zurückgedrängt hatten. Seitdem Ferdinand III. durch seine glücklich und mit Nachdruck geführten Kriege gegen die arabischen Spanier
1250 im Jahr 1250 viele zur Rückwanderung nach Afrika bewogen hatte, hörte das Auswandern nie ganz auf, weil die arabischen Spanier durch die Siege der christlichen Reiche in immer engere Gränzen eingeschlossen wurden; doch ward es erst recht stark, als Ferdinand nach der Vereinigung von Ar-
1492 ragonien und Castilien im Jahr 1492 das letzte Reich der Araber in Spanien, Granada, zerstörte, und die Araber nur zwischen Auswanderung oder Bekehrung zum christlichen Glauben wählen ließ. Wie in den früheren Zeiten, so wählten auch die neuerdings Ausgewanderten neben dem Marokkanischen Gebiet und Tunis, meist Telemsan zu ihrer Niederlassung und rächten sich durch Seeräubereien, die alle Handlung und Schifffahrt der

christlichen Reiche störten und die spanische Küste beunruhigten, und häufig spanische Unterthanen als Sklaven wegführten. Die Corsaren des Königs von Telemsan trieben ihr Wesen meist von Oran aus.

Zu den frühern Feinden der Zianiden in Telemsan kamen nun noch die Spanier, deren Eifer gegen sie durch den Cardinal Ximenes erst recht belebt wurde. Um Handel, Schifffahrt und die Küsten von Spanien und Italien endlich sicherer zu machen, das Unglück so vieler Familien, die von diesen Corsaren als Sklaven weggeführt wurden, und die Nothwendigkeit ihres Loskaufens, für welches jährlich große Summen nach Afrika giengen, zu endigen, entwarf Ximenes den Plan, den Freistaat und Hafen Oran, der durch einen Tribut vom König von Telemsan abhieng, und die zur Beschützung desselben so trefflich gelegene Festung Masalquivir, nach dem Rathe des Venetianers Vianel, der die größte Lokalkenntniß davon hatte, zu erobern. Da Ferdinand der Katholische die Kosten zu einer solchen Ausrüstung herzugeben sich weigerte, so schoß sie der Cardinal selbst vor; und im Jahr 1506 schiffte sich die zu dieser Unternehmung bestimmte Armee unter dem Ober-Kommando des Fernandes de Cordova und des tapfern Grafen von Navarra ein. Masalquivir ward glücklich von ihr genommen; aber vor Oran ward sie durch eine schreckliche Niederlage zu Grunde gerichtet. Ximenes ersetzte sie nicht nur unverzüglich durch die Anwerbung einer neuen Armee, und schoß zu einer zweiten Ausrüstung das Geld her; sondern um ihren Muth zu beleben, begleitete er sie auch selbst im Jahr 1509 nach Afrika, und unter seinem Gebet und Segen erstürmte der Graf von Navarra, dem die Anführung überlassen ward, in wenigen Stunden das feste Oran, eine der ansehnlichsten Städte der Barbarei; worauf der Cardinal nur noch ihre Moscheen in Kirchen verwandelte, und dann nach Spanien zurückkehrte, mit dem Auftrag an den tapfern Grafen von Navarra, den Schrecken, den sein Name auf der barbarischen Küste verbreitet hatte, zu

1506

1509

neuen Eroberungen zu nützen. Der Schrecken gieng auch vor ihm zu den kleinen Regenten auf der nördlichen Küste von Afrika her; er eroberte Budscha, aus dessen Hafen hauptsächlich die italienischen und spanischen Küsten beunruhigt wurden, und Tripoli, und ließ seine Flotte längs der nordöstlichen Küste von Afrika kreuzen. Zwar erlitt seine Armee eine doppelte Niederlage; zuerst auf der Insel Querquernes und nachher auf der Insel Gelves; dennoch erhielt sich die spanische Uebermacht in der Barbarei. Mehrere kleine Fürsten in der Nähe von Budscha wurden überwunden; die Könige von Tunis und Algier gezwungen, spanische Oberherrschaft mittelst Erlegung eines jährlichen Tribut's anzuerkennen, wozu sich auch der König von Telemsan, Abu, Hamu, am Ende (im Jahr 1511) verstand, um gegen die Empörung seiner beiden Neffen Ferdinand's Beistand zu erhalten. 1511

Unmittelbar darauf erschienen die Brüder Barbarossa, Horuk und Schereddin, und durch sie fiengen die Eroberungen der Türken auf der nordafrikanischen Küste an.

J. G. Eichhorn's Gesch. der drei letzten Jahrh. Th. VI. S. 56.

Schon hatten die beiden Seehelden über ein Jahrzehend den Schrecken ihres Namens auf den Küsten von Nordafrika, Spanien und Italien verbreitet; schon hatten sie sich Algiers bemächtigt und daselbst ein neues Reich gegründet, als sich Abu Hamu beifallen ließ, den neu entstandenen Corsarenstaat der Barbarossa mit Hülfe der Spanier, seiner Lehnsherren, wieder zu vernichten. Während er ihn zu Lande berennen und alle Hülfe abschneiden wollte, sollten die Spanier den Angriff von der Seeseite wagen. Das ganze Unternehmen mißlang; dagegen richteten nun die Corsaren ihre Waffen gegen Telemsan. Nach dem heimlichen Einverständniß mit den Einwohnern, die Abu Hamu haßten, wurden die Thore dem Corsaren Horuk geöffnet, sobald er mit seinem Heere vor ihnen erschien (im Jahr

1515 1515); Abu Hamu floh nach Oran zu den Spaniern, und Horuk Barbarossa wurde zum König von Telemsan ausgerufen.

Carl V., dem auch die immer stärker anwachsende Macht der Corsaren ein Anstoß war, gab dem Marquis von Comares Befehl, seinen flüchtigen Vasallen, Abu Hamu, wieder auf den Thron seiner Vorfahren mit gewaffneter Hand zu setzen. Nach einer verzweiflungsvollen Gegenwehr mußte Horuk mit seinem Häuflein Helden der ihm überlegenen spanischen Macht weichen; er zog sich in der Dunkelheit der Nacht mit seinen Waffenbrüdern aus Telemsan, und Abu Hamu herrschte wieder (seit 1518) über seinen kleinen Staat unter spanischem
1518 Schutz bis an seinen Tod.

Von dieser Zeit an kämpften Algier und Spanien um das Schutzrecht von Telemsan; in dem Reiche selbst entstanden zwei Partheien, eine algierische und spanische, doch mit dem Unterschied, daß die algierische aus Haß gegen die Christen gewöhnlich stärker als die spanische war. Thronlustige Brüder bewarben sich um den Schutz der Macht, welcher der König auf dem Thron nicht anhieng, und beide Mächte vertrieben wechselsweise die Schutzverwandten von einander.

Nach Abu Hamu's Tod, der es mit den Spaniern hielt, begab sich sein Nachfolger Abdallah sogleich unter türkischen Schutz, und nach dessen Tod erhob Schereddin seinen Anhänger, Ahmed Abu Zeyan, zum Nachtheil seines ältern Bruders, Abu Abdallah, der es mit den Spaniern hielt, auf den Thron. Carl V. setzte durch eine Armee seinen Schutzverwandten Abu Abdallah (1541) zum Regenten ein; der vertriebene Ah-
1541 med ward dagegen von den Arabern der Wüste und von den Berbern unterstützt, und kam wieder, obgleich sein Bruder ihm überlegen war, auf den Thron, weil er während des Kampfes von den Telemsanern, die ihn haßten, ermordet worden war. Doch zog er sich Schereddin's Mißfallen zu, der

ihn aus seinen Staaten verjagte; dagegen setzten ihn wieder die Spanier ein u. s. w.

So wechselten die Regenten unter türkischem oder spanischem Beistande bis auf Mollah Hassan, mit dem die Dynastie der Zianiden zu Ende gieng.

Nachdem sich die spanischen und algierischen Partheien in Telemsan lange herumgetrieben und wechselsweise verdrängt hatten, erhob sich endlich neben ihnen eine dritte, welche Fetz und Marokko in ihre Unruhen durch den Antrag hineinzog, den Anverwandten des gegenwärtigen Regenten von Telemsan, der sich bei dem Scherif aufhielt, auf den Thron zu setzen. Der Scherif bemächtigte sich auch Telemsan's ohne Schwierigkeit und gab ihm seinen Schutzgenossen zum Regenten. Die Leichtigkeit dieser Eroberung flößte ihm den Muth ein, auch die Eroberung von Algier zu versuchen. Aber Hassan, der damalige türkische Pascha von Algier, brachte ihm in der Nähe von Telemsan durch seine Untergenerale eine höchst blutige Niederlage bei,

1560 überfiel unmittelbar darauf Telemsan und hob die dasige maurische Regierung auf (im Jahr 1560).

Telemsan nahm nun Al Kaid Sefer als Statthalter mit einer türkischen Besatzung von 1500 Türken zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung in Besitz. Seitdem ist das vormalige maurische Reich daselbst immer für eine algierische Provinz angesehen worden, bis man sie zur Provinz Mascara geschlagen hat, von der sie gegenwärtig ein kleiner Theil ist.

3. Abuhaffier in Afrika,

von 1206—1570.

Die Abuhaffier in Tunis stammten aus dem Stamme Henati, einem Zweig der Musamuden, einer der fünf Hauptnationen von Afrika, durch Abu Hafs Omar Ebn Jahia ab, der

als General in den Dienſten Tomrut's, des Stifters der Dynaſtie der Muahedier, ſtand. Zur Belohnung ertheilte ihm ſein Herr die Statthalterſchaft Tunis, in welcher ihm auch ſein Sohn Abdol Mahed im Jahr 1206 (Heg. 603) folgte. Durch
1206 Billigkeit, Güte und Freigebigkeit erwarb er ſich die Liebe des Volks und legte dadurch, ohne es ſelbſt zu ahnen, den Grund zur Herrſchaft ſeiner Nachkommen. Schon ſein Sohn, Abu Zakaria, bediente ſich der Unruhen im Königreich Fetz, um ſeiner Abhängigkeit von den Muahediern ein Ende zu machen, und erklärte ſich für ſouveränen Regenten. Im Fortgang der Zeit nahm er Tripoli weg, und drang mit ſeinen Waffen in Numidien und Lybien ein und ſogar bis an das Land der Neger, wo er Gelegenheit fand, unermeßliche Reichthümer zuſammen zu plündern. Als er im Jahr 1249 (Heg.
1249 647) ſtarb, war der Staat der Abuhaſſier in Tunis gegründet, und nahen und entfernten Nachbaren furchtbar.

Tafel der Abuhaſſier, Sultane von Tunis.

Abu Hafs Omar Ebn Jahia Al Hentati, Tomrut's Statthalter in Tunis.

Abdal Wahed, des vorigen Sohn (Ebn Abi Hafs), gleichfalls Statthalter ſeit 1206 (Heg. 603).

Abdallah, des vorigen Sohn, Statthalter ſeit 1226 (Heg. 623).

Abu Hafs Abu Zakaria Al Hentati, erſter Sultan oder Fürſt zu Tunis, von 1226—1249 (Heg. 623—647).

Abu Abdallah Mehemed Moſtanſer Billah, von 1249—1276 (Heg. 647—675).

Jahia I. Ebn Mehemed, von 1276—1278 (Heg. 675—678).

Abu Iſhak Ibrahim, ſeit 1278 (Heg. 678).

Ahmed Ebn Merzak.

Abu Hafs Omar, Vetter des Abu Iſhak.

Abu Aſidah Ebn Jahia, von 1293—1309 (Heg. 695—709).

Abu Fahris Abdorrahman, reg. 13 Tage 1309 (Heg. 709).

Halid Al Munteheb.

Zakaria Allejani.

Abu Bekr, Halid's Bruder.

Mehemed Ebn Zakaria, von 1319—1336 (Heg. 719—737).

Abu Jahia Ebn Hafsi, seit 1336 (Heg. 737).

Omar, des vorigen Sohn.

Abul Hassan, König von Fetz.

Abul Fas Ebn Omar, seit 1347 (Heg. 748).

Ibrahim, des vorigen Vetter.

Abul Abbas.

Abu Anan Merini, König von Fetz, seit 1356 (Heg. 758).

Abul Abbas zum zweiten mal.

Abu Bark.

Jahia II., des vorigen Neffe.

Abdal Mumen.

Zakaria Ebn Jahia.

Abu Samim, Abdal Mumen's Neffe.

Muley Mehemed, von 1499—1533 (Heg. 905—940).

Muley Hassan, seit 1533 (Heg. 940).

Barbaroſſa.

Muley Hassan zum zweiten mal, seit 1535 (Heg. 942).

Muley Amid, des vorigen ältester Sohn, seit 1543 (Heg. 950).

Abdal Malek, Muley Hassan's Bruder, reg. 36 Tage.

Mehemed Ebn Abdal Malek, seit 1549 (Heg. 956).

Muley Amid zum zweiten mal; 1570 (Heg. 978) von Ulug Ali, Dei von Algier, seines Reichs beraubt.

Der Schrecken des neuen Reichs reichte bis nach Sicilien und veranlaßte den unedeln Carl von Anjou, seinen Bruder, Ludwig den Heiligen in Frankreich, zu einem Kreuzzug gegen Tunis zu bewegen, um durch ihn an Tunis wegen des großen Schadens, den es dem Sicilischen Handel zugefügt hatte, Rache zu nehmen, zu welcher er selbst sich nicht stark genug fühlte.

Da Ludwig's Herz und Sinn auf einen neuen Kreuzzug hingerichtet war, um die Schmach des ersten verunglückten zu vertilgen, so ließ er sich leicht für den abentheuerlichen Plan gewinnen, über Tunis nach Aegypten und Syrien zu dringen,

1270 und schiffte sich im Jahr 1270, unter der Regierung des nächsten Abuhaffiers, Abu Abdallah Mehemed, auf venetianischen und genuesischen Schiffen ein, fand aber schon drei Monate nach seiner Abreise aus Frankreich in der Nähe von Tunis seinen Tod. Den Hafen von Tunis hatte er verschlossen gefunden; dagegen hatte er ohne große Schwierigkeit den Hafen von Karthago und den elenden Flecken, der aus den Trümmern der ehemaligen Stadt dieses Namens erbaut war, genommen; und nun wartete er nur auf die Ankunft seines Bruders aus Sicilien mit Truppen und Lebensmitteln, um dann vor Tunis selbst zu rücken. Während seiner Zögerung zog der Mangel an gesunder Nahrung und Wasser dem französischen Heere eine ansteckende Krankheit zu, an der auch Ludwig selbst erkrankte. Als Carl von Anjou mit seinen Truppen ankam, war Ludwig schon eine Leiche. Mit Freuden nahmen die Abentheurer, die über Tunis Palästina erobern wollten, einen Waffenstillstand von 10 Jahren an, den ihnen der König von Tunis vorschlug, und entfernten sich wieder von der afrikanischen Küste.

Gleich nach dieser Zeit fiengen innere Unruhen unter den Abuhaffiern selbst an; Oheime, Brüder und Neffen stürzten einander vom Thron; zwischen diesen traten Betrüger mit angenommenen falschen Namen ein, um sich Rechte auf den Thron zu gründen: Verbannungen und Meuchelmorde der nächsten Verwandten wechselten mit einander. Wenn auch diese Familienstürme eine Zeitlang aufhörten, so thaten doch die Könige von Telemsan und Fetz und Marokko Streifereien in das Gebiet von Tunis, die wenigstens Zerstörungen anrichteten und Thronveränderungen bewirkten, wenn sie gleich keine bleibende Eroberungen gaben. Selbst die Eroberung des Meriniden Abul

Hassan

Hassan (reg. von 1331–1351), der dem Abuhassier, Omar, Länder und Leben nahm, und sich die ganze nördliche Küste von Afrika bis Aegypten unterwarf, war von keinen dauernden Folgen. Doch behauptete der marokkanische Staat bis ans Ende des 14ten Jahrhunderts eine Art von Uebergewicht über seine Nachbaren, namentlich auch über die Abuhassier in Tunis. Nach der Zeit erscheinen sie aber in der Geschichte wieder ganz unabhängig und führen als souveräne Staaten Kriege mit Spanien, wie der Vorfall zeigt, daß ein castilianischer Admiral unter der Regierung Heinrich's III. und Johann's II. im Jahr 1406 und 1407 die Flotte der Könige von Tunis und Telemsan besiegte. 1331 bis 1351 1406

Doch schalteten erst fremde Mächte durch ihren überwiegenden Einfluß über den Thron von Tunis, im Anfang des 16ten Jahrhunderts, durch die innern Familienstreitigkeiten der Abuhassier dazu aufgefordert.

Muley Mehemed (reg. von 1499–1533) hatte seinen jüngsten Sohn Muley Hassan aus Liebe zu dessen Mutter, seiner damaligen Favoritin, zu seinem Nachfolger ernannt. Um ihrem Sohn den Thron gegen jede Sinnesänderung zu sichern, vergiftete die Mutter den Vater; und der junge König, Muley Hassan, wieder, um sich desto leichter auf dem erlangten Thron zu erhalten, ließ gleich nach seinem Regierungsantritt seine meisten Brüder und Neffen hinrichten oder blenden. Nur einer seiner ältern Brüder, Alraschid, entkam glücklich durch die Flucht nach Algier, und erlangte von Schereddin Barbarossa, dem damaligen Herrn der Stadt, das Versprechen seines Beistandes gegen den Thronräuber, wenn der Großherr zu Constantinopel seine Einwilligung dazu gebe, wohin ihn Barbarossa mit sich nahm. Der Großsultan und sein Corsar hielten es aber ihrem Interesse zuträglicher, ihren Supplicanten, Alraschid, im Harem verschwinden zu lassen: Schereddin eroberte Goletta und Tunis für sich und die Pforte, und beherrschte 1499 bis 1533

1535 es als türkischer Vasall, bis ihn Karl V. im Jahr 1535 wieder daraus vertrieb und Muley Hassan aufs neue auf seinen väterlichen Thron zurückführte.

J. G. Eichhorn's Gesch. der drei letzten Jahrh. Th. VI. S. 67.

Des mächtigen kaiserlichen Beistandes ohnerachtet war er auf ihm nicht sicher. An seiner Verbindung mit einem christlichen Monarchen nahm die mohammedanische Bigotterie großen Anstoß: ein großer Theil der Einwohner von Tunis zog nach Algier; andere Städte empörten sich und unterwarfen sich entweder Barbarossa oder behaupteten ihre Unabhängigkeit. Um diese Stimmung zu nützen, bemächtigte sich Schereddin Constantinia's und bedrohete von da aus Tunis wieder. Muley Hassan eilte in dieser Noth wieder nach Italien, um von neuem den Beistand des deutschen Kaisers anzuflehen. Während seiner Abwesenheit ließ sich sein ältester Sohn, Muley Hamid, im

1544 Jahr 1544 (Heg. 951) unter dem Vorgeben, daß sein Vater todt sey, zum Beherrscher von Tunis ausrufen.

Muley Hassan eilte von Neapel, wo er die Botschaft von der Empörung seines Sohnes erhielt, mit 2000 Landstreichern und Banditen, die er mit Erlaubniß des Vicekönigs von Neapel zu seiner Vertheidigung angeworben hatte, nach Afrika zurück. Der spanische Statthalter zu Goletta wiederrieth ihm, mit einer so unbedeutenden Macht den Kampf mit dem Rebellen zu versuchen. Er wagte ihn dennoch und sah sich noch während seines Marsches von Goletta nach Tunis seinem Sohn

1544 in die Hände geliefert, der ihn (im Jahr 1544) in einen Kerker werfen und auf der Stelle blenden ließ.

Um sich wegen dieses Betragens gegen seinen Vater, eines spanischen Schutzgenossen, der Rache des Kaisers nicht auszusetzen, leistete Muley Hamid von freien Stücken dem Statthalter von Goletta die Huldigung. Er nahm sie zwar an, um

durch ihre Verweigerung den Muley nicht zu veranlassen, sich Schereddin in die Armee zu werfen. Aber sobald der Statthalter Verstärkung aus Neapel erhalten hatte, vertrieb er den Muley und setzte (im Jahr 1549) seinen Bruder, Abdal Malek, zum Regenten ein, und räumte kurz darauf, weil dieser nach einem Monat schon todt war, dem Sohn des verstorbenen Mehemed, einem Kinde von wenigen Jahren, unter Vormundschaft den Thron von Tunis ein. 1549

Bis er zur Ausführung eines Gegenplans geschickt wäre, hatte sich Muley Hamid auf die Insel Gerbi (Gelves) geflüchtet. Die Einwohner von Tunis, der vormundschaftlichen Regierung bald überdrüssig, riefen ihn von selbst aus seinem Verbannungsort auf ihren Thron zurück, zu dessen Besitznehmung er so schnell auftrat, daß Mehemed, sein Neffe, kaum Zeit zur Flucht hatte.

Doch erstreckte sich von nun an sein Reich nicht viel weiter, als über das Stadtgebiet von Tunis: während der letztern Unruhen war es in viele kleine Staaten zerfallen, die, so lange er herrschte, getrennt blieben. In dieser Kraftlosigkeit überfiel ihn der Statthalter von Algier, Ochalli (Uluch Ali), im Jahr 1570, und vertrieb ihn ohne Schwierigkeit. Zwar nahm Juan von Austria, bei seiner Rückkehr von der Schlacht bei Lepanto, Tunis den Türken noch einmal auf kurze Zeit (von 1572-1574) ab; aber seitdem der neue Pascha von Algier, von Ochalli, als gegenwärtigem Capitän-Pascha der Pforte, mit seiner Flotte unterstützt, die Rückeroberung bewirkt hatte, blieb Tunis ununterbrochen unter der Oberherrschaft der Türken, und das Haus der Abuhaffier verschwand, nachdem es 344 Jahre über Tunis geherrscht hatte. 1570 — 1572 bis 1574

* * *

So sind die Araber nach und nach von ihrer langen Herrschaft über Nord-Afrika von den Türken verdrängt worden; aber als bleibende Denkmäler ihrer ehemaligen Macht daselbst, welche bis jetzt die Zeit nicht hat vertilgen können, hinterließen

sie Lebensart und Sitten, Religion und Sprache, Freiheitssinn und Haß gegen die Christen, vorzüglich die Spanier; noch jetzt wohnen sie daselbst in ihren Abkömmlingen, den Mauren und Arabern, die zum Zeichen ihrer Abkunft noch auf ihrer uralten Eintheilung in Stämme unverbrüchlich halten.

Wie alle Länder, in die sie drangen, so haben die Araber auch die Nordküste von Afrika, selbst unter den beständigen Unruhen und Streifereien, in denen sie lebten, auf ihre Weise cultivirt. Die Liebe zur Poesie, die bei ihnen erblich war, trugen sie auch mit sich über die Sirten hinaus, und mehrere von den arabischen Beherrschern in Afrika werden als Dichter und freigebige Belohner der Dichtkunst gerühmt: wie Aglab, der Stifter der Aglabiten, als Gelehrter, Dichter und Beschützer der Künste und Wissenschaften; der Fatimide Kajem Beamrillah, als geschickter Redner und Kenner der Rhetorik; der Edrisier Jahia III., als ein Gelehrter, immer umgeben mit Theologen, Dichtern und Astrologen, dessen Hof einer Akademie der Wissenschaften ähnlich gesehen habe. Obgleich bis jetzt weder wissenschaftliche Gelehrte aus diesen Gegenden nach ihren Verdiensten, noch ihre Werke näher bekannt sind, so müssen sie doch wahrscheinlich in dem Besitz derselben Wissenschaften, welche die Araber in andern Ländern bearbeitet haben, gedacht werden, da Kairwan (im jetzigen Gebiet von Tunis) und Marokko wegen ihrer gelehrten Schulen berühmt waren, und die afrikanischen Mauren mit den spanischen, die sich so viele Verdienste um Künste und Wissenschaften erwarben, in beständiger Verbindung standen, und die erstern einen großen Theil der letztern und mit ihnen ihre Kenntnisse und Wissenschaften bei ihrer Vertreibung aus Spanien unter sich aufnahmen. Was jetzt noch von Künsten und Wissenschaften in der Barbarei übrig ist, das sind traurige Trümmer ihrer frühern Cultur.

Wenn die Araber gleich nur auf der nördlichen und nordwestlichen Küste von Afrika im eigentlichen Sinne herrschten, so

waren sie doch auch in seinen übrigen Theilen einheimisch und durchstreiften den ganzen Welttheil als Kaufleute. Eine von den großen Niederlagen des nordafrikanischen Handels war Alexandrien. Jährlich gieng von da eine große Caraque mit Seidenwaaren, Spezereien und andern asiatischen Kostbarkeiten nach Afrika und Tunis, und ein anderes Schiff mit denselben Waaren über das arabische Meer zu den Einwohnern von Sudan. Beständig zogen Handelskaravanen von Alexandrien, Kairo, Kairwan, Tunis und Marokko in das Innere von Afrika; andere durchkreuzten die Wüste Sarah und drangen auf der westlichen Küste weit jenseits des Niegerflusses bis an die Küste von Guinea, und tauschten Elfenbein, Gold und Sklaven für ihre indischen und andere asiatischen Waaren ein. Auf der östlichen Küste bemächtigten sie sich des Gold- und Gummi-Handels und entdeckten die Goldbergwerke von Sofala; sie legten hier ansehnliche Colonien an, so wie sie auf der westlichen Küste die Städte Tombut und Dorah erbauten. Der ganze afrikanische Handel war mehrere Jahrhunderte über Ausschlußweise in ihrer Hand; und der Reichthum einzelner Familien, so wie die schnelle Bereicherung der in den Provinzen angestellten Statthalter, ist ein Beweis von seiner Einträglichkeit, ob es gleich an speciellen Nachrichten über den Gang desselben, über die Verbindungen der einzelnen Handelsstädte unter einander, über den Ertrag einzelner Handelszweige und die Abgaben, womit sie belegt waren, bis jetzt noch fehlt.

B. Aegypten

1. eine Provinz des Chalifats; oben S. 18—270.
2. unter den Tuluniden; oben S. 50—268.
3. unter den Ichschididen; oben S. 51—303.
4. unter den Fatimiden; oben S. 305.
5. unter den Ajubiden.
6. unter den Baharidischen Mamlucken.
7. unter den Cirkassischen Mamlucken.
8. unter den Osmanen.

Unter den Ajubiden oder Kurden,

vom J. Chr. 1171 — 1254.

Heg. 564—652.

Marai, des Sohns Josephs von Jerusalem, Geschichte der Regenten in Aegypten; aus dem Arabischen übersetzt von Joh. Jac. Reiske; in Büsching's Magazin Th. V. S. 367—454.

Dschemal Eddin (Repertorium für bibl. und morgenl. Litt. Th. 3. S. 272.) herausgegeben von Carlisle. (S. oben S. 308.)

Schemseddin Mohammed Ben Abilsorur (geb. zu Kairo im J. Chr 1596 oder 1597) Geschichte von Aegypten und Kairo, ausgezogen von *Silvestre de Sacy* in den Notices et Extraits des Mss. de la Biblioth. du Roi. Vol. I. p. 165—280.

J. M. Hartmann's Afrika Th. I. S. 292—338.

Seit der Eroberung durch die Chalifen hatte Aegypten schon viermal seine Beherrscher geändert, als es im Jahr
1169 1169 durch den großen Saladin in die Gewalt der Kurden fiel.

Die Kurden von Persischer Abkunft zogen bis gegen das zwölfte Jahrhundert, der Geschichte wenig bekannt, auf den an Armenien und Medien stoßenden Gebirgen (in Assyrien und

einem Theil von Medien, dem heutigen Kurdistan), in Horden umher, und lebten als Nomaden von Viehzucht und Plünderungen. Als einen kriegerisch-gestimmten tapfern Schlag von Menschen nahm man sie gern in Kriegsdienste, und in jener Zeit der Fehden unter den kleinen Dynastieen des Orients, welche noch die Einfälle der Kreuzfahrer vermehrten, konnte es keinem kühnen Krieger an Gelegenheit fehlen, sich auf einen ansehnlichen Posten zu schwingen. Dasselbe war auch Saladins nächsten Vorfahren gelungen: sein Vater, Nadschm Eddin Ajub, stand als Statthalter von Baalbek und damals in Diensten Nur Eddin's, des Atabeken von Aleppo; sein Oheim, Schirkuh, diente demselben Fürsten als Ober-General. Mit dem letztern trat Saladin (oder Salah Eddin) in Aegypten auf den Schauplatz. Während des ersten Aegyptischen Feldzugs ward ihm von seinem Oheim das Kommando zu Alexandrien anvertraut; während des zweiten erschlug er den fatimidischen Großwesir Schawer, und bahnte dadurch seinem Oheim den Weg zu dieser Würde; als dieser nach zwei Monaten starb, trat er selbst, unter dem Namen Malek Al Naser (der siegreiche Fürst), als fatimidischer Wesir und General an dessen Stelle, und stand dadurch zunächst an dem Aegyptischen Thron, den er auch im Jahr 1171, nach dem Tode des Chalifen Aded, ohne 1171
große Schwierigkeit in Besitz nahm.

Abulfedae Annales T. III. p. 621 ff. T. IV. p. 17 ff.

Abulpharagius hist. dyn. p. 264 ff. Chron. Syr.

Renaudot hist. Patriarch. Alex. p. 541.

Bobaoddin Ebn Scheddad vita Saladini, ed. *Jo. Albert. Schultens*. Lugd. Bat. 1732 fol. Ein Zeitgenosse.

Marin histoire de Saladin, Sultan d'Egypte et de Syrie. à la Haye 1758. 2 Voll. 8.

Deguignes Gesch. Th. II. S. 501.

Noch als Aegyptischer Wesir und General der fatimidischen Truppen hatte er im Jahr 1169 (Heg. 564) dazu die 1169
ersten Vorbereitungen dadurch gemacht, daß er alle Rich-

ter und Statthalter in Aegypten, die es mit der Secte Ali's, folglich mit dem Hause der Fatimiden hielten, ihrer Aemter entsetzte, und dadurch die Beschützer und Vertheidiger dieses Hauses entwaffnete. Nach dem Tod seines Herrn, des Chalifen Aded, (im Jahr 1170) bemächtigte er sich sogleich
1170 des Pallastes und der großen Schätze, welche der Chalife durch den indischen Handel, der damals fast Ausschlußweise über Aegypten gieng, gesammelt hatte; wobei auch eine große Bibliothek, welche die orientalische Vergrößerungssucht bei Marai auf zwei Millionen Bände, 100,000 Autographa mit eingeschlossen, aber bei Dschemal Eddin doch nur auf 120,000 seltene Bücher setzt, in seine Hände fiel. Um die Anhänglichkeit an die Fatimiden von Grund aus zu vertilgen, sollte von nun an in ganz Aegypten das Gegentheil von den Lehren der Aliden vorgetragen werden. In dieser Absicht errichtete er an mehreren Orten Collegien und Seminarien, in welchen die Grundsätze des Imam Schafei, eines von den Häuptern der vier orthodoxen mohammedanischen Secten, gelehrt wurden; unter denen das (im Jahr Heg. 569) zu Kairo erbaute prächtige Collegium (Al Madrassah al Schafiah) das vorzüglichste war. Doch tilgten alle diese Anstalten die Anhänglichkeit der Aegypter an das Haus Ali nicht auf einmal aus, vielmehr machten sie einstens noch einen Versuch, einen Aliden, den Dichter Amrah Ben Ali aus Jemen, auf ihren Thron zu erheben: aber der Kurde zwang ihn bald, von selbst wieder herabzusteigen.

So lange der Sultan Nur Eddin, Fürst zu Aleppo, Damas und andern Städten und Ländern in Syrien und Mesopotamien, lebte, erkannte Saladin noch einige Abhängigkeit von ihm, als seinem Wohlthäter und dem Urheber seines Glücks. Auch den Namen seines Sohns, des Malek Al Saleh, eines Kindes von eilf Jahren, ließ er Anfangs noch in den Moscheen ausrufen; da ihn aber seine Jugend der Verachtung seiner Nach-
baren Preis stellte, so entschloß er sich, auch Syrien zu sei-
1174 nem Reich zu schlagen. Im Jahr 1174 (Heg. 570) nahm

er ihm Damaskus und Emessa; im Jahr 1175 (Heg. 571) griff er Aleppo an, das ihm zwar jetzt noch durch 1175
die Tapferkeit seiner Einwohner glücklich widerstand; aber bei dem zweiten Angriff im Jahr 1183 (Heg. 59) fiel; 1183
im Jahr 1185 (Heg. 581) zwang er den Atabeken zu 1185
Mosul, Azz Eddin, in den Moscheen zu Mosul seinen Namen auszurufen, und auf seine Münzen setzen zu lassen. Aegypten und Syrien waren nun sein Reich; während diese Länder ihn beschäftigten, drangen seine Heere nach Jemen und Hedschas (in das glückliche und steinigte Arabien), nach Barka, Tunis und Tripolis, und machten für ihn Eroberungen. Am berühmtesten aber ward sein Name durch seine langen Kämpfe mit den Franken, deren auch die europäischen Annalen erwähnen. Im Jahr 1177 (Heg. 573) wurden zwar sei- 1177
ne Truppen von den Franken zu Ramlah geschlagen; desto kraftvoller trat er im Jahr 1187 (Heg. 583) gegen 1187
sie in einem Angriff von Tiberias auf; umsonst eilte der König von Jerusalem mit den Johanniterrittern und Tempelherren herbei; sie wurden von ihm in einer blutigen Schlacht besiegt, der König Guido von Jerusalem, der Großmeister der Tempelherren und viele der angesehensten Ritter zu Gefangenen gemacht, und darauf den Franken in Einem Zug die meisten festen Plätze, welche sie auf der Küste und den Gebirgen besaßen, Sichem und Samarien, Akka, Diak, Seida, Barut, Askalon, Gaza, Beitdschebrail, Bathrun und Ramlah weggenommen. Zu gleicher Zeit griff Saladin selbst Jerusalem mit solchem Ungestüm an, daß die Belagerten zu kapituliren wünschten, was er endlich, gegen ein nach dem Alter und dem Geschlechte der Belagerten verschieden bestimmtes Lösegeld, bewilligte; und darauf am 2. October (1187), 14 Tage nach seinem 1187
ersten Angriff, im Triumph zu Jerusalem einzog. In den folgenden Jahren ergab sich vollends der größte Theil der Plätze, welche die Franken inne hatten: im Jahr 1188 1188
Kukab, Antharsus, Dschabala, Laodicea, Sahiun,

Bazria; Derbesak, Bagras bei Antiochien, Krak und
1189 Sephed; im Jahr 1189 Schokaif, Arnun und Schubek.

Die Eroberung von Jerusalem machte allgemeines Aufsehen, und das ganze christliche Europa durchlief deshalb nur eine Stimme des Wehklagens. Von Gregor VIII. und Clemens III. aufgerufen, eilten Kaiser Friedrich I., Philipp II. von Frankreich und Richard Löwenherz von England mit der Blüthe der deutschen, französischen und englischen Ritter in das heilige Land, um das heilige Grab wieder den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Die Europäer nahmen St. Akre (Akka), Cäsarea und Jaffa vor den Augen Saladins; dennoch wagten sie nicht, ihren Eroberungen, bei den Kriegskenntnissen und dem Heldenmuth des Sultans, Dauer zu versprechen, zumal nachdem er, um den Fortgang der christlichen Waffen zu hemmen, die Festungswerke von Askalon und Ramlah selbst zerstört, und dagegen die von Jerusalem verstärkt hatte; der europäische und asiatische Heroismus stand in einem gegenseitigen edeln Wettkampf; man sah und ehrte, schlug und bewunderte sich, bis
endlich im Jahr 1192 (Heg. 588) zwischen den beiden
1192 Helden, Saladin und Richard, ein Waffenstillstand zu Stande kam, der die Seehafen St. Akre, Jaffa, Cäsarea, Arsof und Anka in den Händen der Christen, Jerusalem aber mit seinem Gebiete in den Händen Saladin's ließ, Askalon und Ramlah aber vor dem Ablauf desselben wieder herzustellen verbot. Saladin überlebte diesen Friedensvertrag kaum ein Jahr.

Die 24 Jahre, welche er über Aegypten, und die 19 Jahre, welche er über Syrien herrschte, füllte größtentheils der Krieg; und Aegypten kam nur von seiner Regierungsweisheit, dem hohen Edelmuth seines Charakters, und seinen mannichfaltigen gemeinnützigen Kenntnissen weniger zu gute, als unter andern Umständen würde zu erwarten gewesen seyn. Doch verdankte es ihm, außer seinen neuen Religionsbegriffen, manche Bauwerke und die Abschaffung der Zölle und anderer Erpres-

fungen. Daher er auch so arm, wie der gemeinste Privatmann, starb.

Tafel der Ajubiden von Saladin's Geschlecht.

Selah Eddin (Saladin) oder Malek Al Naser Selah Eddin Abul Modhafer Jusuf, vom Jahr 1171—1193 (Heg. 567—589).

Malek Al Aziz Emad Eddin Osman, des vorigen Sohn, von 1193—1198 (Heg. 589—595).

Malek Al Mansur Naser Eddin Mohammed, des vorigen Sohn, von 1198—1200 (Heg. 595—596).

Malek Al Adel Seif Eddin Abu Bekr Mohammed, Saladin's Bruder (bei den Kreuzfahrern Saphadin), von 1200—1218 (Heg. 596—615).

Malek Al Kamel Abulfath Naser Eddin Mohammed, des vorigen Sohn (bei den Kreuzfahrern Meledin), von 1218—1238 (Heg. 615—635).

Malek Al Adel II. Seif Eddin Abu Bekr, des vorigen Sohn, von 1238—1240 (Heg. 635—637).

Malek Es Saleh Nodschm Eddin Ajub, des vorigen Bruder, von 1240—1249 (Heg. 637—647).

Malek Al Mottam Gaiath Eddin Turan Schah, des vorigen Sohn, von 1249—1250 (Heg. 647—648).

Schadschr Eddor, Konkubine des Malek Saleh, samt dem Mamlucken Ibek, 1250 (Heg. 648).

Gegen-Sultan: Azz Eddin, einige Tage.

Malek Al Aschaf Musah, ein Ajubide, Sohn des Königs von Jemen, Jusuf; wieder abgesetzt 1254 (Heg. 652).

Saladin's ausgebreitetes Reich zerfiel sogleich mit seinem Tod. Ohne eine förmliche Theilung vorzunehmen, behielt jeder seiner Söhne, Brüder, Neffen und Vettern, was er bisher in Saladin's Namen verwaltet hatte: Malek Al Fadl, der älteste Sohn: Damaskus, Jerusalem und Cölesyrien, bis es ihm sein Oheim, Al Adel, entriß; Malek Daher, ein jüngerer Sohn: Aleppo und das ganze obere Syrien, das davon

abhieng; Aziz Osman, ein dritter Bruder, der während des Lebens Saladin's schon Vicekönig von Aegypten gewesen war, Aegypten oder das Sultanat, mit völliger Einwilligung der Magnaten des Landes; Saladin's Bruder, Malek Al Adel, die Festung Krak, wo er bisher kommandirt hatte; die Namen der übrigen, die ihre Statthalterschaften als unabhängige Fürsten einzogen, hat nicht einmal die Geschichte aufbewahrt.

Den Zustand von Aegypten in dieser Zeit beschreibt *Abdollatiphi* Compendium memorabilium Aegypti — arab. et lat. ed. *D. Joseph White* Oxon. 1801. 4. vorher der bloße arabische Text cum praef. *H. E. G. Paulus*. Tubingae 1789. 8.; übers. von *Silv. de Sacy*. Paris 1810. 8. Abdollatif war im J. Chr. 1199 in Aegypten.

Obgleich das Sultanat bei Aegypten und seinem Beherrscher, Malek Al Fadl, blieb, so blieb es dennoch nicht unbestritten; schon Malek Al Fadl war die sechs Jahre, welche er regierte, beständig in Streitigkeiten mit seinen Brüdern zu Damaskus und Aleppo verwickelt. Noch weiter aber gieng ihr Oheim in Krak, Malek Al Adel: er setzte den fünfjährigen Sohn des Sultans von Aegypten, Mansur, der seinem Vater im Jahr

1198 1198 gefolgt war, 14 Monate nach dem Antritt seiner Regierung ab, und ließ sich zum Sultan von Aegypten ausrufen; er vertrieb seinen Neffen, Malek Al Fadl, aus Damaskus, und vereinigte zuletzt wieder Aegypten und Syrien unter seine Oberherrschaft; und um den beiden Ländern zur Erhaltung seiner Gewalt immer nahe zu seyn, brachte er gewöhnlich den Sommer in Syrien und den Winter in Aegypten zu. Dieser Vereinigung ohnerachtet war er doch den Franken nicht völlig gewachsen, die unter ihm den Kampf um das heilige Land wieder erneuerten. Im Jahr 1204 (Heg.

1204 601) überrumpelten sie Hamath; im Jahr 1206 (Heg.

1206 603) belagerten sie Emessa; im Jahr 1208 (Heg.

1208 605) versuchten sie sich aufs neue gegen diese Stadt, bei welcher Veranlassung Malek Al Adel Tripolis verheerte; im

Jahr 1218 (Heg. 615) belagerten sie gar Damiette, und nahmen Burdsch Esselsala ein, worauf sie erst geschlagen wurden. 1218 Schon das ägyptische Waffenverhältniß gegen die Kreuzbrüder deutete deutlich die abnehmende Macht des Reichs der Ajubiden an: nun trieb gar eine Hungersnoth noch viele Aegyptier zur Auswanderung, wodurch das Land verödete, und immer schwächer wurde.

Um das Uebel voll zu machen, ward gar bei dem Tode des Malek Al Adel das Ajubidenreich aufs neue in viele Theile unter seine vielen Söhne zersplittert, ohne daß einmal alle ein Länderetablissement bekamen; seinem ältesten Sohn, Malek Al Kamel fiel blos das entvölkerte Aegypten zu; Malek Al Moattam erhielt Damaskus, Jerusalem und seine Dependenzen; Malek Al Aschraf: Mesopotamien, und Edessa zur Residenz; Malek Al Modhaffer: Miafarekin; Malek Al Auhad: Aklath; Malek Al Afad: Dschabar; Malek Al Aziz: Paneas; Malek Al Salah: Bosra. Das Reich der Ajubiden ward durch diese Theilung immer schwächer.

Gleich im ersten Jahr Malek Al Kamel's, im Jahr 1219 (Heg. 616), gieng das lang belagerte Damiette an 1219 die Franken über. Es raffte zwar der ägyptische Sultan nach diesem harten Schlag seine Kräfte zusammen; erst erbaute er zwischen Kairo und Damiette, da, wo sich der Nil in zwei Arme theilt, die Stadt Mansura, um den Franken ein Bollwerk entgegen zu setzen; darauf wagte er zur Wiedererlangung des wichtigen Platzes eine höchst blutige Schlacht, welche die Franken endlich verloren geben mußten, als sie 10,000 Leichen hatten; aber dennoch behaupteten sie Damiette bis zum Frieden, in dem sie es erst dem ägyptischen Sultan wieder abtraten.

Man fühlte endlich, das Reich bedürfe fremder Arme zur Vertheidigung; und dazu wurden dem Malek Al Saleh (reg. von 1239 - 1249) durch Zeitumstände, wie einst dem Chalifen zu Bagdad, Türkensklaven zugeführt. 1239 bis 1249

Die Mongolen stürmten gerade damals Asien und machten auf ihren Eroberungen eine solche Menge von Türken zu Gefangenen, daß ihnen zuletzt ihre vielen Sklaven zur Last waren, und sie dieselben gern zu billigen Preisen losschlugen. Saleh kaufte 12,000 solcher Gefangenen, meist Türken aus Kaptschak, und ließ sie zu Ruda (Rauda), einer befestigten Stadt am Meer, den Dienst lernen, um sich an ihnen eine kriegsgeübte Leibwache zu erziehen. Von ihrem Sklavenstande hießen sie Mamlucken (Sklaven); von Ruda, ihrem Waffenplatz am Meer (Bahr), Bahria (die Seetruppen oder die Leute vom Meere, die Pommern) oder Bahariden und baharische Mamlucken (d. i. See-Mamlucken); von dem Fürsten, dem sie dienten, Salehianer (Truppen des Sultans Saleh) u. s. w.

Der Sklavenhandel, der dem Sultan Saleh seine ersten Mamlucken gab, dauerte von dieser Zeit an beinahe drei Jahrhunderte fort; die abgegangenen wurden immer durch Ankäufe neuer Sklaven wieder ergänzt; oft, wenn es die Umstände der Zeit erforderten, sogar vermehrt. Alle wurden erst zum Kriegsdienst in Aegypten abgerichtet: die bereits Erwachsenen, um sie vor dem Antritt ihres Dienstes mit Sprache und Sitten des Landes bekannt zu machen; die Knaben, um sie außerdem noch den Gebrauch der Waffen zu lehren. Lange Zeit erhielten sie diese Bildung blos zu Ruda am Meer, das Saleh zuerst für sie bestimmt hatte; Kalawun hingegen bestimmte seinen (bald nach 1279) aus Cirkassien angekauften Sklaven das Schloß Bordsch zu ihrer Erziehung und Waffenübung, weshalb sie auch den Namen der Bordschiden (zur Unterscheidung von den frühern, den Bahariden) bekamen. Mit beiden wurden, vor dem wirklichen Antritt ihres Dienstes, Prüfungen angestellt, ob sie auch die nöthige Fertigkeit in dem Gebrauch der Waffen erlangt hätten. Anfangs waren die Mamlucken blos zum Dienst des Sultans bestimmt, und trugen daher das goldene Wappen desselben; nachher nahmen auch die Emire sie in besondern Abtheilungen in ihre Heere auf. Die Mamlucken

des Sultans bildeten nicht blos die Leibwache (Halka) ihres Herrn, sondern machten auch besondere Abtheilungen in seiner Armee aus; manche von ihnen gelangten sogar zu Hof- und Staatsbedienungen, und kamen dadurch in die Lage, sich der höchsten Ehrenstellen zu bemächtigen und alle Gewalt an sich zu reißen. Doch dienten sie immer in abgesonderten Abtheilungen neben den Aegyptischen und Provinzialtruppen; und blieben auch abgesondert, wenn sie mit ihnen den Dienst im Felde und in den Städten als Besatzungen theilten. Nur hatten sie an den Atabeken der Armee ihren gemeinschaftlichen Obergeneral, oder den Emir Saleh (den Waffenträger des Sultans), wenn dieser etwa zufällig zugleich das Hauptkommando führte.

Doch thaten es die Mamlucken, bald nach ihrer Aufnahme unter Saleh, den einheimischen Truppen des Sultans an Tapferkeit und Kriegserfahrenheit zuvor (hauptsächlich durch ihren Beistand nahm Malek Al Saleh im Jahr 1240 (Heg. 638) den Franken Schokaif weg); aber sie fühlten sich 1240
und ihre Wichtigkeit auch sogleich nach ihrer Aufnahme in den Ajubidenstaat; noch dem Sultan Saleh drangen sie sich zu den wichtigsten Aemtern auf, und die Weiseren ahneten schon unter ihm, diese Sklaven (Mamlucken) würden einst den Ajubiden ihren Untergang bereiten. Nur zu früh traf diese Ahnung ein.

Der emporstrebende Geist der Mamlucken fand unter der Regierung des nächsten Sultans, Malek Moattam (reg. von 1249-1250), den weitesten Spielraum zu übermüthigen 1249
Anordnungen, weil die Jugend ihres Königs ihnen keine, durch reifen Verstand und Erfahrungen geleitete, Energie entgegenstellen konnte. Durch ihre Mitwirkung hatte er Ludwig den Heiligen bei Mansura geschlagen und zum Kriegsgefangenen gemacht; dafür verlangten die großen Mamlucken (wahrscheinlich die Leibwache des Sultans) eine entscheidende Stimme bei den Unterhandlungen mit dem königlichen Kriegsgefangenen, und da sie Moattam keinen Antheil an dem Frie-

densvertrag, den er mit ihm abzuschließen im Begriff war, wollte nehmen lassen, so fielen sie, im Uebermuth ihrer Forderungen, mit gezückten Schwertern über ihn her. Verwundet rettete er sich zwar in einen hölzernen Thurm am Nil; nun aber zündeten sie seinen Zufluchtsort an; und als er sich daraus, um der Flamme zu entkommen, in den Nil stürzte, tödteten sie ihn durch einen Regen von Pfeilen (im Jahr 1250, Heg. 648).

1250

Deguignes Gesch. der Hunnen Th. IV. S. 121 ff. der deutsch. Uebers.

Nach seinem Tode erhoben sie Sadschr Eddor, die Konkubine Saleh's, ihres vorigen Sultans, zur großen Unzufriedenheit des Chalifen Mostasem, auf den Thron. Sie wählte sogleich aus Dankbarkeit dafür ihren Feldherrn, den türkischen Mamlucken Ibek (Aibek), zu ihrem Gemahl und Mitregenten; und er bestätigte nun im Namen der Mamlucken den von seinem Vorweser mit Ludwig dem Heiligen abgeschlossenen Vergleich.

Erbittert über den ihnen aufgedrungenen Mamlucken-Sultan riefen die Aegyptier, in Verbindung mit den kleinen Mamlucken (die wahrscheinlich, ausgeschloßen von der Leibgarde in des Sultans Armee, nur gewöhnliche Kriegsdienste thaten), einen Ajubiden, den Sohn des Königs von Jemen, Malek Aschraf Musa, einen Enkel Malek's Al Kamel, noch ein Kind von acht Jahren, zu ihrem König aus, und gaben ihm Ibek zu seinem ersten Feldherrn. Wie konnte sich aber ein unmächtiges Kind gegen einen angesehenen Krieger halten? Schon im Jahr 1254 (Heg. 652) war Aschraf von der Regierung ausgeschlossen, und dem Ajubidenstaat in Aegypten auf immer ein Ende gemacht.

1254

Früher oder später fanden die Ajubiden in den Nebenländern, die sich von dem Hauptstaat abgerissen, und minder berühmte

rühmte Nebenlinien gebildet hatten, einen ähnlichen Untergang: 1) zu Emessa, im Jahr 1263 durch die Mamlucken; 2) zu Hamat, im Jahr 1331 durch eben dieselben, nachdem sie die dasigen Ajubiden unter der strengsten Abhängigkeit gehalten hatten; 3) zu Chalat, im Jahr 1232 durch die Seldschucken von Ikonium; 4) zu Jemen, im Jahr 1239 durch die Turkomanen; 5) zu Miafarekin, im Jahr 1259 durch die Mongolen; 6) zu Aleppo und Damaskus, im Jahr 1260 durch eben dieselben.

1263
1331
1232
1239
1259
1260

Unter den baharidischen Mamlucken,

vom J. Chr. 1254—1382.

Heg. 652—784.

Abulfedae Annales T. IV. p. 503 ff.

Deguignes Einleit. S. 320. Gesch. IV. S. 120.

Ueber den Zustand der Christen unter den beiden Mamluckischen Dynastien in *Et. Quatremère* mémoires geogr. et hist. sur l'Egypte (Paris 1811) T. II. p. 220 260.

Der größere Theil der Mamlucken, die nach der Verdrängung der Ajubiden aus Saladin's Geschlecht die Regenten von Aegypten und dem größten Theil von Syrien aufstellten, war von türkischer Abkunft; aber da die Kaufleute, welche sie in Kaptschak aufkauften, den Mongolen ihre Kriegsgefangene überhaupt abnahmen, so fanden sich unter ihnen schon von Anfang an Sklaven von den verschiedensten Nationen; auch die mamluckischen Sultane in Aegypten, die den Abgang der frühern von Zeit zu Zeit durch neue Ankäufe ergänzten, sahen dabei nicht auf türkische Abstammung. Daher waren die Sultane, welche sich aus der Mitte dieser Sklaven auf den Aegyptischen Thron schwangen, keine rein türkische, sondern eine aus meh-

reren Nationen gemischte Dynastie. So war Ketboga, der als Sultan den Namen Malek Al Adel führte, ein Mongolischer Uirate; so waren Ladschin, oder der Sultan Malek Mansur Hams Eddin, so wie sein Großwesir Mengo Timur, geborne Mongolen, und Bibars II. ein Cirkassier.

Tafel der bahariditschen Mamlucken.

Ibek (Moez Eddin Ibek), vom J. Chr. 1254—1257 (Heg. 652—655.)

Nur Eddin Ali (als Sultan Malek Almansur), des vorigen Sohn, von 1257 — 1259 (Heg. 655 — 657).

Kutuz (als Sultan Malek Al Motaffer), von 1259—1260 (Heg. 657—658).

Bibars I. (oder Malek Edhar), von 1260—1277 (Heg. 658—676).

Berekechan (oder Malek Essaid), des vorigen Sohn, von 1277—1279 (Heg. 676—678).

Selamesch (oder Malek Al Adel), des vorigen Bruder, im Jahr 1279 (Heg 678).

Kelawun (oder Malek Al Mansur II.), von 1279—1290 (Heg. 678—689).

Chalil (oder Malek Al Aschraf I.), des vorigen Sohn, von 1290—1293 (Heg. 689—693).

Baidara (oder Malek Al Kaher), nur 1 Tag.

Mohammed (oder Malek Al Nasr I.), Kelawun's Sohn, von 1293—1294 (Heg. 693—694).

Ketboga (oder Malek Al Adel II.), von 1294—1297 (Heg. 694—696).

Ladschin (oder Malek Al Mansur III.), von 1297—1299 (Heg. 697—698).

Ein Interregnum von 41 Tagen.

Mohammed (oder Malek Al Nasr II.), von 1299—1309 (Heg. 698—708).

Bibars II. (oder Malek Al Motaffer), von 1309—1310 (Heg. 708—709).

Mohammed (oder Malek Al Nasr II.) zum zweitenmal, von 1310—1341 (Heg. 709—741).

Abu Bekr (oder Malek Al Mansur IV.), des vorigen Sohn, im Jahr 1341 (Heg. 742).

Ala Eddin Kutschuk (oder Malek Al Aschraf II.), des vorigen Bruder, von 1341—1342 (Heg. 742).

Scheab Eddin Ahmed (oder Malek Al Nasr III.), des vorigen Bruder, 1342 (Heg. 743).

Emad Eddin Ismail (oder Malek Essaleh I.), des vorigen Bruder, von 1342—1345 (Heg. 743—746).

Zein Eddin Schaban (oder Malek Al Kamel), des vorigen Bruder (abgesetzt), von 1345—1346 (Heg. 746—747).

Zein Eddin Hadschi (oder Malek Al Motaffer), des vorigen Bruder (abgesetzt), von 1346—1347 (Heg. 747—748).

Nasr Eddin Hassan (oder Malek Al Nasr IV.), des vorigen Bruder (abgesetzt), von 1347—1351 (Heg. 748—752).

Dschelal Eddin (oder Malek Essaleh II.), des vorigen Bruder (abgesetzt), von 1351—1354 (Heg. 752—755).

Nasr Eddin Hassan, zum zweitenmal, von 1354—1361 (Heg. 755—762).

Mohammed (oder Malek Al Mansur V.), Hadschi's Sohn, von 1361—1363 (Heg. 762—764).

Schaban (oder Malek Al Aschraf III.), Hussains Sohn, Mohammed's Enkel und Kelawun's Urenkel, von 1363—1377 (Heg. 764—778).

Ali (oder Malek Al Mansur VI.), des vorigen Sohn, von 1377—1381 (Heg. 778—783).

Aschraf Hadschir (oder Malek Essaleh III.), des vorigen Bruder, von 1381—1382 (Heg. 783—784).

Unter den bahariditschen Mamlucken selbst war von Anfang an keine Eintracht. Sie theilten sich in kleine und große Mamlucken, die gegen einander voll Eifersucht waren, vermuthlich weil die letztern als die Leibgarde des Sultans vor den erstern, die blos im Corps der Armee überhaupt dienten, durch Ansehen und Einfluß große Vorzüge voraus hatten. Schon den vorletzten Ajubiden, Moattam, nahmen die kleinen Mamlucken gegen die großen ein, und bewogen ihn, den letztern bei den Friedensunterhandlungen mit Ludwig dem Heiligen allen An-

theil zu versagen, wofür er mit dem Leben büßen mußte. Dadurch aber, daß nun die großen Mamlucken den Befehlshaber der Armee, Ibek, zum Beherrscher von Aegypten einsetzten, entschieden sie auf immer für ihr Uebergewicht; die kleinen machten zwar noch allerlei Bewegungen, und wollten sogar die verdrängten Abkömmlinge Saladin's wieder auf den Thron zurückbringen: aber Ibek behauptete sich; und seitdem gewöhnten sie sich an die geduldige Ertragung ihres untern Ranges.

Bis Ibek sich auf dem eingenommenen Thron befestigte, kostete es ihn manchen Kampf. Zuerst wollten ihn die Ajubiden in Damas denselben wieder entreißen; und Nasr Joseph nahm den Vorwand dazu von dem schmählichen Tod seines Vetters, Moattam, her. Es neigte sich auch Anfangs der Sieg auf seine Seite; zuletzt (im Jahr 1251) entschied
1251 er aber für Ibek, und im Friedensvertrag ward das Ajubidenreich so getheilt, daß Ibek Aegypten, Gaza und Jerusalem erhielt, Nasr Joseph hingegen alle Länder jenseits des Jordan, und beide einander gegenseitigen Beistand gegen die Franken gelobten.

Mittlerweile war der Ajubide Aschraf aus Jemen dem Mamlucken-Sultan entgegengesetzt worden. Da nun Ibek dessen Beschützer, Feres Eddin, aus dem Wege räumte, und den jungen Sultan wieder entthronte, so drohete ihm ein neuer Krieg von Nasr Joseph, den aber noch bei Zeiten ein Vertrag vermittelte, nach welchem Ibek blos Aegypten behielt und Nasr Joseph Syrien bis an El Arisch bekam.

So war das Mamluckenreich in Aegypten gegründet: ein Staat von großer Ausdehnung, der Aegypten, Syrien und einen Theil von Arabien, zuweilen auch andere Länder (wie Provinzen von Armenien und Nubien) umfaßte, und von einer großen Kriegsmacht geschützt wurde. Diese war aus der Besatzung der Städte (Halka), den Truppen der Statthalter und der arabischen Miliz im Dienst der ägyptischen Beherrscher zu-

sammengesetzt und stieg bis auf 300,000 Krieger hinan. So groß sie war, so ließ sie sich doch in einem Lande, wie Aegypten, ohne große Schwierigkeit erhalten, da sie ihre Löhnung lange Zeit in bloßen Naturalien erhielt, bis sie Malek Nasr (zwischen 1305–1340), aber nur einem kleinen Theil nach, in Geld verwandelte. Die gefährlichste Seite dieser großen Armee war, daß sie großentheils unter Emirn stand, die außer den Ländereien, welche jedem für sich und seine Truppen angewiesen waren, noch bestimmte Lieferungen von den Einwohnern ihrer Gegend zogen. Sobald diese Emire dem Sultan auf dem Thron den Gehorsam verweigern wollten, fehlte es ihnen nie an Macht, ihren Ungehorsam gefährlich zu machen. Das Volk war ohnehin durch den härtesten militärischen Despotismus niedergedrückt.

1305 bis 1340

Die Milde, die in Saladin's Hause zum Regierungsgrundsatz gemacht war, hörte unter den Mamlucken auf; die Abgaben wurden wieder erhöht; die Erpressungen erneuert, und dadurch das Verhältniß der Stände in dem Lande verstimmt. Das Landvolk seufzte; die Emire waren gegen die Mamlucken schwierig, und die Sultane mit den Emirn häufig im Kampfe. Lange blieben die Sultane der siegende Theil; durch fortgesetzte Bewegungen gelang es aber doch zuletzt den Emirn, die Sultane zu unterjochen. Von allem dem war das Volk das Opfer, das überdieß, besonders bei dem mehrmals wiederkehrenden Mißwachs, häufig in Hungersnoth schmachtete, und durch Mangel und ansteckende Krankheiten in ganzen Haufen aufgerieben wurde. So brach z. B. gleich nach dem Jahre 1347 jene große Pest in Aegypten aus, die sich über Afrika und Europa verbreitete und die Einwohner aller damals bekannten Welttheile schaarenweis wegraffte.

1347

Man hat noch mehrere Cataster aus den Zeiten der baharidischen Mamlucken: ein berichtigtes über die Abgaben von Aegypten von 1376 steht gedruckt in der franz. Uebersetzung von *Abdollatif* relation de l'Egypte par *Silv. de Sacy*. Paris 1810. 4. p. 583 — 704.

Pest: C. Sprengel's Geschichte der Medicin Th. 3.

Dieses Unglück vermehrten noch die beständigen Kriege bei dem Mangel fähiger Regenten. Zu den bisherigen Feinden von Aegypten, dem syrischen Reich und den Franken, kamen nun noch die Mongolen, nachdem sie dem Chalifat zu Bagdad ein Ende gemacht hatten. Schon unter Ibek's Sohn, Malek Al Mansur, bedrohten sie Aegypten und Syrien, und der Ajubide in Syrien, Nasr Joseph, forderte schon Aegypten zum Beistand gegen die Mongolischen Angriffe auf. Wegen eines erfahrenen Anführers in Verlegenheit, setzten die Aegyptischen Emire statt ihres jungen Sultans einen Sklaven Ibek's, Kotuz, unter dem Namen Malek Al Motaffer auf ihren Thron, der auch ihre
1259 Erwartung erfüllte. Hulaku stürmte im Jahr 1259 über Aleppo, wo er furchtbar gewüthet hatte, gegen Aegypten heran, und erlitt beym Brunnen Goliath's durch den Aegyptischen Sultan eine furchtbare Niederlage. Doch erndtete Malek Al Motaffer die Früchte seines Sieges nicht, da ihn ein Sklave aus Kaptschak, Bibars, auf der Rückkehr von seinem Siege, im Jahr 1260, durch einen Meuchelmord hin-
1260 richtete, und dann seinen Thron als Malek Taher, unter der höheren Sanction des nach Aegypten entflohenen Chalifen, von dem er sich in seinem Sultanat bestätigen ließ, in Besitz nahm.

Er brachte aber eine Würdigkeit, wie wenige Regenten, auf den Thron. Es war kein Theil der Reichsverwaltung, um den er sich nicht sorgfältig bekümmerte, und was ihm bei seiner Herkunft und Erziehung an Regierungskenntnissen und Staatskunde fehlte, das suchte er sich durch ein fleißiges Studium der Geschichte zu ersetzen. Das Mamluckenreich bekam erst durch ihn Festigkeit, und den Aegyptiern schien unter ihm die Milde der Ajubiden zurückzukehren, da er die Accise auf die kleinen Waaren und den Weinpacht aufhob, und den Handel durch ein Handelsbündniß mit dem Kaiser, Michael Paläologus, und andere

Anstalten wieder herstellte. Nächstdem hatte Heroismus und Kriegserfahrenheit in ihm den Thron bestiegen. Wo er seine Waffen hinrichtete, brachten sie ihm Siege. Syrien ward von ihm abhängig, und dem dasigen Ajubidenstaat ein Ende gemacht. Zwischen 1262-1267 streifte er bis Akka, züchtigte er die Johanniterritter und Tempelherrn, nahm er Krach, Emessa, Safad, Antiochien, machte allerwärts reiche Beute und trieb Gefangene in Haufen zusammen. Die Franken, die dem Kampf mit Bibars nicht gewachsen waren, riefen endlich ihren gemeinschaftlichen Feind, die Mongolen, durch welche der König Haito von Klein-Armenien in den Kampf dadurch gezogen wurde, daß sie ihn bewogen, den Handel seines Reichs mit Aegypten zu hemmen. Wie ein erzürnter Krieger streifte Bibars durch Klein-Armenien unter reichen Plünderungen und bewilligte dem König Haito nicht eher Frieden, als bis er ihm mehrere Provinzen abgetreten hatte. Die Mongolen, die unter ihrem Chan, Abaka, wiederholt nach Syrien streiften, büßten endlich für ihre Streifereien durch eine blutige Niederlage und durch den Verlust ganzer Haufen von Gefangenen, die er im Triumph mit sich nach Kairo führte. Seine Flotte von 17 Schiffen, die er gegen Cypern, zur Rache an den Franken, schickte, scheiterte zwar durch einen Sturm; dagegen bewirkte er die Eroberung des nubischen Reichs, Dankala, die vor ihm keinem Aegyptischen Eroberer gelungen war. Unter ihm zeigte sich das Mamluckenreich in seiner größten Stärke.

1262 bis 1267

Nach ihm giengen zwar, trotz des häufigen Thronwechsels, die Siege der Mamlucken-Sultane noch fort, zumal da sie sich unter Malek Al Mansur durch den Ankauf cirkassischer Mamlucken, und unter Malek Al Adel durch die Aufnahme von 10,000 Mongolischen Uiraten sammt ihren Familien, die sich in Syrien und Aegypten niederließen, verstärkten; aber an Wohlstand und innerer Stärke nahm Aegypten doch immer mehr ab. Syrien verwickelte es beständig in Kriege mit den Franken und Mongolen, bis jene sich aus Asien verloren, und diese nach dem To-

de ihrer großen Chane auf geraume Zeit an Macht und kriegerischer Stärke niedersanken.

Ihre Kriege mit den Franken giengen bis zum Anfang
1284 des 14ten Jahrhunderts fort. Im Jahr 1284 schlug Kelawun die Johanniterritter, und belagerte sie darauf in der Festung Markab; in den folgenden Jahren nahm er ihnen Tripolis, Akka und Saida. Sein Sohn Chalil, Malek Al Aschraf benannt, nahm ihnen endlich (seit 1291) nach und nach die ganze Küste von Syrien und Phönicien, und machte schon, genau genommen, der Herrschaft der Franken in Syrien ein Ende. Noch einmal landeten die Tempelherrn und Johanniterrit-
1302 ter unter Malek Nasr (oder Mohammed) im Jahre 1302 bey Alexandrien, und verbrannten ein Schiff; sie drangen bis Rosette, plünderten einige Dörfer, und endigten ihren Korsarenzug mit einer Landung bei Tripolis. Malek Nasr schickte ihnen vier Schiffe nach; sie vertrieben sie von Tripolis und schleppten sehr vornehme Gefangene, die sie bei diesem Rachezug gemacht hatten, mit nach Aegypten.

Wie zu einem Nachspiel der frühern tragischen Kreuzzüge organisirte der König von Cypern, Peter von Lusignan, im Jah-
1365 re 1365 (Heg. 767) einen Kreuzzug gegen Aegypten, und lud auch die europäischen Fürsten zur Theilnahme ein. Von Rhodus, wo er seine Kriegsmacht gesammelt hatte, segelte er nach Alexandrien, und erstürmte, nach einer glücklichen Landung, die Stadt; aber Mangel an Lebensmitteln und Leuten zwangen ihn, dieses seines Kriegsglücks ohnerachtet, in Friedensunterhandlungen zu treten. Da diese durch die Uneinigkeit der arabischen Emire sich zerschlugen, und in den europäischen Fürsten die entschlafene Liebe zu einem solchen Kriegsabentheuer nicht wieder zu erwecken war; so ließ der cyprische König nur erst noch Tripolis und andere syrische Städte seinen Unmuth durch Angriffe und Eroberung empfinden und kehrte darauf in ein friedliches Verhältniß mit dem Sultan Malek Al Aschraf wieder zurück.

Die Kämpfe mit den Mongolen zogen sich bis zum Jahr 1304 fort. Im Jahr 1282 schlug sie Kelawun unter ihrem Chan Aboga und ihrem Feldherrn Mengo Timur; dagegen brachten wieder die Mongolen im Jahr 1300 dem Sultan Malek Nasr und seinen Mamluken bei Emessa eine völlige Niederlage bei, wodurch Syrien unter ihre Botmäßigkeit kam. Nun rissen sich die Armenier von der Abhängigkeit los, in welcher sie bisher die ägyptischen Mamlucken gehalten hatten, und nahmen die Oerter, die sie ehedem ihnen abgenommen hatten, im Jahr 1301 wieder zurück. Malek Nasr rächte diesen Verlust durch den Sieg, den er ihnen im Jahr 1303 entriß, und schloß darauf im Jahr 1304 mit dem Chan Chodabenda Frieden. 1282 1300 1301 1303 1304

Die Ruhe von außen, zu der endlich Aegypten nach der Entfernung der Franken und der Ermattung der Mongolen gelangt war, ließ Malek Nasr (oder Mohammed) die nöthige Muße, um ernstlich an die Wiederherstellung des erloschenen Wohlstandes seines Reichs zu denken. Die vielen Kriege, die innern Unruhen durch die häufigen Thronveränderungen und die Unzufriedenheit der Emire mit ihren Sultanen, und die dazwischen eingetretenen Hunger-Jahre und ansteckende Krankheiten hatten es entvölkert; ganze Gegenden lagen unangebaut und öde; der Handel war verfallen. Durch seine ganze lange übrige Regierung (von 1304-1341) machte es sich daher Malek Nasr zu seiner Hauptangelegenheit, die öffentlichen Lasten durch die Einschränkung der Emire zu mildern, und den vorigen Handel und die alte Fruchtbarkeit von Aegypten wieder herzustellen. In dieser Absicht ließ er den verfallenen Kanal bei Alexandrien wieder ausräumen, die unangebauten Felder wieder anbauen, und die angebauten besser cultiviren. Er selbst gieng Allen mit seinem Beispiel voran; seine Emire ermunterte er ihm nachzuahmen, und erleichterte dabei die Ausführung aller der Werke, die sie anlegten. Aegypten ward, nach der Schilderung der arabischen Geschichtschreiber, durch seine Anstalten 1304 bis 1341

wieder seinem frühern Zustand nahe gebracht. Die Städte wurden verschönert, die Dörfer wieder volkreicher; das ganze Land ward ein großer angebauter Garten; die Heerden mehrten sich; und des Sultans eigene Heerden erstreckten sich von Kus bis Dschize.

Doch war diese Regeneration des Landes nur auf die Regierung des vortrefflichen Malek Al Nasr eingeschränkt: nach seinem Tod kamen lauter moralische Schwächlinge, Wüstlinge und Weichlinge auf den Thron, und die vorigen Uebel des Landes vermehrten sich aufs neue. Die unruhigen und Freiheitssüchtigen Emire mißhandelten die Sultane auf dem Thron und das Volk in Dörfern und Städten: jene ließen sie, wie es ihrem Uebermuth beliebte, durch Gefängniß oder Tod von dem Thron verschwinden, und wäre auch ein kraftvoller Sultan aufgestanden, so hätten sie ihm doch nicht Zeit genug zur Wiederherstellung des königlichen Ansehens gelassen: dieses seufzte unter Erpressungen und Kriegselend, welches die Fehden der Emire unter einander in dem Lande verbreitete. Nun standen gar noch die Araber in Syrien und Oberägypten (gleich nach 1347) unter Malek Al Nasr II. auf, und machten
1347 durch ihre Streifereien das Elend voll. Den Mamluckensultan, der nicht helfen konnte, traf seitdem, neben seiner Ohnmacht, auch noch Spott und Verachtung.

Bei dieser Lage der königlichen Würde fiel es unter Malek Essaleh (nach dem Jahr 1350) dreien der mächtigsten
1350 Emire, Schichu, Taz und Sorgatamisch, nicht schwer, alle Gewalt an sich zu reißen und unter sich zu theilen. Sie blieben zwar von den übrigen Emirn nicht unbekämpft; aber dieser Widerstand half wenigstens der königlichen Macht nicht wieder auf, sondern diente nur zur größern Verwirrung des Landes und zu einem fortdauernden Wechsel der aufgestandenen Machthaber, indem der Sieger immer den Besiegten verdrängte. Unter diesem Kampfe erhob sich endlich Jelboga zum einzi-

gen Atabeken von Aegypten, und herrschte, bis ihn das Schwerdt seiner Gegner traf, (etwa von 1356-1367) mit völliger Souveränetät, ob er gleich neben sich einen Nominal-Sultan stehen ließ. 1356 bis 1367

Die letzten bahariditschen Mamlucken suchten endlich den durch ihren Anhang übermächtigen Emirn eine Gegenmacht entgegenzustellen, und fanden sie in den cirkassischen Sklaven (Mamlucken), welche schon Kelawun, oder Malek Al Mansur, (nach dem Jahr 1279) in seinem Reich aufgenommen hatte, und die von dem Schlosse Bordsch, in welchem er sie erziehen und in den Waffen üben ließ, Bordschiden genannnt wurden. Um sie zu seiner Verstärkung recht ansehnlich zu vermehren, ließ er sie in dem 14ten Jahrhundert in ganzen Haufen aufkaufen und nach Aegypten bringen. Das Mittel aber, welches die ohnmächtigen Mamlucken-Sultane aus ihrer Ohnmacht retten sollte, beschleunigte ihren Untergang.

Einer dieser cirkassischen Mamlucken, Barkuk, erhielt unter Malek Al Mansur, der als ein Kind von acht Jahren auf den Thron gesetzt worden war, die Reichsverwesung übertragen. Er behauptete sich darin, der großen Unruhen ohnerachtet, die gegen seine Reichsverwaltung erhoben wurden. Doch rissen dabei die Emire in Syrien und Aegypten Zölle und Provinzen an sich, und geriethen mit sich selbst in einen langwierigen Kampf, der nichts entschied, so viele Menschen er auch kostete. Während dieser Verwirrungen starb der Sultan; Anfangs wankte der Reichsverweser, ob er nicht die Zeit einer allgemeinen Uneinigkeit benützen, und sich selbst auf den Thron schwingen sollte. Zuletzt verschob er doch die Ausführung dieses Gedankens für jetzt noch, weil sich die allgemeine Stimme der Emire dagegen erhob, und ließ des verstorbenen Sultans Bruder, Hadschi Schaban, der erst 6 Jahre alt war, unter dem Namen Malek Saleh zum König ausrufen; damit zufrieden, daß er nun als Atabek des Reichs seine Reichsverwaltung bis auf die Zeit

fortsetzen konnte, welche seiner Thronbesteigung günstiger scheinen würde. Diese führte bald die Fortdauer der Unruhen herbei, die er zum schicklichsten Vorwand brauchte, unter dem er seinen jungen Sultan absetzte, um mit mehr Kraft als Selbstregent der Verwirrung des Reichs ein Ende machen zu können. Der letzte Abkömmling des Sultans Kelawun, der seinen Thron besessen hatte, trat ins Privatleben zurück, und die cirkassischen Mamlucken kamen statt der baharidischen zur Regierung.

Unter den cirkassischen Mamlucken (den Bordschiden),

Vom J. Chr. 1382 — 1517.
Heg. 784 — 923.

Die cirkassischen Mamlucken, welche 148 Jahre, unter 23 Sultanen, über Aegypten, Syrien und einen Theil von Arabien herrschten, hatten nicht alle Cirkassien zu ihrem Vaterlande; sondern bildeten, wie die baharidischen, eine gemischte Dynastie. So war z. B. Choschkadam ein Türke aus Natolien. Die Sklavenhändler, die sie den baharidischen Mamlucken zuführten, und die den Handel unter den cirkassischen fortsetzten, sammelten sie aus allen Gegenden, wo ihr Menschenhandel einen guten Markt fand: nur zogen sie aus Cirkassien die meisten.

Selbst der Stifter dieser Dynastie, Barkuk, war von seinem ersten Herrn, Osman, der ihn wieder an den Groß-Wesir, Jelboga, verhandelte, in der Krim gekauft; sein Glück machte Barkuk erst nach Jelboga's Ermordung, in den Diensten des Statthalters von Damaskus, in die er trat. Unter dem Sultan Schaban kam er nach Aegypten zurück und schwang sich nach und nach bis zum Oberstallmeister; darauf erhielt er das Kommando der ägyptischen Truppen als Atabek, und von dieser Stelle war bei der Schwäche der Bahariden und der Verwirr-

ung ihres Reichs der Schritt zum Sultanat nicht schwer. Doch ließ sich Barkuk, nachdem er ihn gethan hatte, von dem Titular = Chalifen Motawakkel bestätigen, um auch eine höhere Sanction mit sich auf den Thron zu nehmen.

Tafel der cirkassischen Mamlucken.

Barkuk (oder Malek Taher), von 1390 — 1399 (Heg. 792 — 801).

Faradsch (oder Malek Al Nasr), des vorigen Sohn, von 1399 — 1405 (Heg. 801 — 808).

Azz Eddin Abdolaziz (oder Malek Al Mansur), des vorigen Bruder, im Jahr 1405 (Heg. 808).

Faradsch, zum zweitenmal, von 1405 — 1412 [Heg. 808 — 815].

Abu Nasr [oder Al Malek Al Muiad], von 1412 — 1421 [Heg. 815 — 824]

Ahmed [oder Al Malek Al Motaffer] im Jahr 1421 [Heg. 824].

Tatar [oder Al Malek Al Taher], von 1421 [Heg. 824].

Nasr Eddin [oder Al Malek Essaleh], des vorigen Sohn, von 1421 —1422 [Heg. 824 — 825].

Barsebai [oder Al Malek Al Aschraf], von 1422 — 1438 [Heg. 825 — 841].

Dschem Al Eddin [oder Al Malek Al Aziz], von 1438 [Heg. 842].

Jakmak [oder Al Malek Al Taher], von 1438 — 1453 [Heg. 842 — 857].

Osman [oder Al Malek Al Mansur], im Jahr 1453 [Heg. 857].

Inal [oder Al Malek Al Aschraf], von 1453 — 1461 [Heg. 857 — 865].

Ahmed [oder Al Malek Al Muiad], im Jahr 1461 [Heg. 865].

Choschkadam [oder Al Malek Al Taher], von 1461 — 1467 [Heg. 865 — 872].

Balbai [oder Al Malek Al Taher], im Jahr 1467 [Heg. 872].

Tamarboga [oder Al Malek Al Taher], im Jahr 1468 [Heg. 872].

Kaitbai [oder Al Malek Al Aschraf], von 1468 — 1496 [Heg. 872 — 901]

Mohammed [oder Malek Al Nasr], sogleich abgesetzt.

Chamsmia (oder Al Malek Al Aschraf) sogleich abgesetzt.

Mohammed, zum zweitenmal, von 1496 — 1498 (Heg. 901 — 904).

Kansu (oder Al Malek Al Taher), von 1498 — 1499 (Heg. 904 — 905).

Dschanbalath (oder Al Malek Al Aschraf), von 1499 — 1500 (Heg. 905 — 906).

Tumanbai (oder Al Malek Al Adel), von 1500 — 1501 (Heg. 906).

Kansu Al Guri (oder Al Malek Al Aschraf), von 1501 — 1516 (Heg. 906 — 922).

Tumanbai (oder Al Malek Al Aschraf), von 1516 — 1517 (Heg. 922 — 923).

Die 148 Jahre der cirkassischen Dynastie flossen in lauter Stürmen hin, die ihr Reich höchst unglücklich machten. Einigen Antheil hatten zwar äußere Feinde, besonders die Mongolen; aber der Hauptfeind der Ruhe saß im Innern des Reichs, in der Macht der Emire.

Schon Barkuk, der als Sultan den Namen Malek Daher annahm, kostete es Mühe, sich auf seinem Throne zu befestigen. Gleich im Anfang seiner Regierung standen zwei seiner Statthalter gegen ihn auf, Mantasch zu Milet, und Jelboga zu Damaskus. Es gelang ihnen auch der Kampf gegen ihn so glücklich,

1389 daß sie ihn im Jahr 1389 zum Kriegsgefangenen machten und nach Karak in Verwahrung bringen ließen. Sie machten nun den von ihm abgesetzten Hadschi zum Nominal-Sultan, und wollten sich darauf in das Reich theilen; aber darüber unter sich selbst entzweit, ergriffen sie gegen einander die Waffen und bekämpften sich, bis der eine von ihnen, Jelboga, umkam. Mantasch sah sich nun schon für den einzigen Regenten an, und gab Befehl, den gefangenen Barkuk zu ermorden. Statt die Hinrichtung zu vollziehen, ließ ihn der Statthalter von Karak aus dem Gefängniß entkommen. Schnell sammelte sich um Barkuk ein großer Anhang, mit welchem er

seinen Gegner nach mehreren blutigen Schlachten überwand, und dann den Thron von Kairo, unter der Begnadigung Hadschi's und aller Anhänger seines Gegners, die sich ihm unterwarfen, wieder einnahm: Mantasch entkam zwar durch die Flucht, fiel aber bei der Erregung neuer Unruhen dem Statthalter von Aleppo in die Hände, der ihn im Jahr 1392 hinrichten ließ. 1392

Von nun an blieb die Herrschaft den cirkassischen Mamluken über Aegypten, Syrien und einem Theil von Arabien; und Barkuk insonderheit suchte sich derselben durch eine milde und kluge Regierung würdig zu machen. Mehrere Städte verschönerte er durch Bauwerke; zu Kairo fondirte er eine Schule, zu Alexandrien ließ er das Arsenal herstellen; ganz Aegypten verschaffte er Erleichterung durch die Verminderung der Abgaben und durch Abschaffung mancher Zölle, die bisher den Handel erschwert hatten, wie des Gewürzzolls zu Bulak, des Weizenzolls zu Damiette u. s. w.

Gleich nach der Erhebung der cirkassischen Mamlucken stürmten die Mongolen unter Timur aufs neue Vorderasien. Schon im Jahr 1388 wurde von Barkuk ein ehrenvoller Sieg gegen ein mongolisches Heer in Syrien erfochten. Timur selbst näherte sich den Staaten Barkuk's nach der Eroberung von Bagdad und nach den über die Statthalter von Melite, Edessa und den umliegenden Ländern erkämpften Siegen; und Barkuk eilte ihm mit seiner ganzen Kriegsmacht entgegen, deren Stärke Timur doch bewog, sich im Jahr 1394 zurückzuziehen. Erst nach Barkuk's Tode, unter seinem Sohn und Nachfolger Faradsch, durchstreifte Timur im Jahr 1401 Syrien, so stark auch Anfangs das ihm entgegengestellte Heer war, dennoch ungehindert, weil die Streitigkeiten mit seinen Emirn, und die täglichen Scharmützel, die er mit ihnen zu bestehen hatte, seine Truppen so ermüdeten, daß sie zuletzt Haufenweis in ihre Heimath zurückkehrten. Timur fand daher bei seinen Plünderungen wenig Widerstand; 1388 1394 1401

doch zog er sich zuletzt von selbst wieder aus Syrien mit der reichen Beute, die er gemacht hatte.

Eine weit längere und erschöpfendere Plage für das Land waren die Fehden mit den Emirn, die sich fast bis an das Ende der cirkassischen Regierung fortzogen. Seitdem Faradsch seinem Vater gefolgt war, standen die Emire gegen ihn in Waffen. Ihr Kampf mit dem Sultan hatte Syrien den Mongolen unter Timur eröffnet, da Syrien ihr Kriegstheater war; und auch nach dem Abzug Timur's legten sie die Waffen nicht nieder. Wenn ein Aufruhr gedämpft war, so brach wieder anderwärts ein andrer aus. Wie in Syrien, wohin ihn sechsmal solche Empörungen führten, so gährte es auch in Aegypten. Und dieselben innern Kriege füllten auch die Regierungen seiner

1422 Nachfolger bis auf Malek Al Aschraf, der 1422 auf den Thron kam. Die ganze Geschichte dieser Zeit besteht in einer bloßen Erzählung von verlornen und gewonnenen Scharmützeln, von Entthronungen und Königsmorden, von denen immer das Volk in Syrien und Aegypten das Opfer war.

Erst die Regierung Al Aschraf's führte wieder einen andern Feind auf den Kriegsschauplatz. Die Franken auf Cypern nah-

1424 men im Jahr 1424 ein ägyptisches Schiff bei Alexandrien und zwei bei Damiette weg, wodurch die Kriegsunternehmungen der Aegyptier eine andere Richtung, die Richtung auf das Meer bekamen. Ihre Flotte brach mit Ungestüm gegen die Cyprier auf; sie nahm Tripolis, Magusa und Famagusta; sie verbrannte in Limisso viele Schiffe und kehrte mit reicher Beute nach Kairo zurück. Der Krieg zog sich bis

1425 1426 fort. Im Jahr 1425 schlug die ägyptische Flot-

1426 te den Bruder des Königs von Cypern, in einem blutigen Seetreffen. Im Jahr 1426 landete die neue gegen Cypern ausgerüstete Flotte bey Limisso und setzte ihre Truppen an das Land: diese griffen die Armee des Königs Johann an, und errangen über sie einen vollständigen Sieg, welchen noch die Gefangenschaft des Königs und vieler

andrer

andrer Großen verherrlichte. Nach der Schlacht ward von den Siegern Nikosia eingenommen und rein ausgeplündert. Die Gefangenschaft des Königs von Cypern beschleunigte den Frieden, bei welchem sich der König mit 200,000 Goldstücken ranzioniren und einen jährlichen gleich großen Tribut und die Freilassung der Venetianer und Catalonier versprechen mußte. Die Marine der Mamlucken bekam durch diesen Seekrieg eine allgemeine Genanntheit.

Nach Malek's Al Aschraf Tod kehrten wieder die alten innern Unruhen zurück, bei denen die Mamlucken eine Hauptrolle spielten. Neben den Emirn waren sie die größten Feinde des Ansehens der ägyptischen Sultane. Wollten diese Ordnung und Zucht unter ihnen halten, so trafen sie ihre Dolche; sahen sie ihnen aus Liebe zu ihrem Leben nach, so ward das Land gedrückt und verwirrt. Die Sultane auf dem ägyptischen Thron eilten daher in der letzten Periode der cirkassischen Regierung bis zum Anfang des 16ten Jahrhunderts wie Schatten vorüber, bis Kansu, (im Jahr 1501) auf denselben erhoben wurde. Die Mamluckenmiliz hatte sich auch an ihm einen folgsamen Diener ihres Uebermuths versprochen; aber auf dem Thron entwickelte sich in ihm schnell ein ganz anderer Charakter; er führte die Regierung mit ungewöhnlicher Kraft (nur auch mit zu viel Geitz und Habsucht); er hielt Mamlucken und Emire in gerechter Abhängigkeit und machte sich allen furchtbar. Das In- und Ausland gab ihm viele Beweise der Achtung; seine Flotte verschaffte seiner Flagge Respekt; auswärtige Fürsten schickten ihre Gesandten an seinen Hof, um freundschaftliche Verhältnisse mit ihm anzuknüpfen und Gefangene zu lösen. Aegypten schien unter ihm einer Regeneration nahe zu kommen. 1501

Sein Unglück kam aber von dem neu entstandenen Reiche der Osmanen. In dem Krieg, welchen Selim mit Schah Ismael Sophi führte, ergriff Kansu, wie ihm das Interesse seines Reichs zu fordern schien, die Parthei des persischen Schah;

er hielt die Karavane auf, welche von Aleppo aus dem Heere Selim's Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse zuführen sollte, und hinderte dadurch den Osmanischen Kaiser, seine Siege zu verfolgen. Zur Rache dafür kehrte nun Selim seine Waffen gegen Syrien, und Kansu verlor im Jahr 1516 durch die Verrätherei der beiden Emire, Chairbek und Gazali, mit dem Leben zugleich auch die Schlacht.

1516

Selim drang von Syrien aus unverweilt nach Aegypten, wo man den Neffen des gefallenen Sultans, den Cirkassier Thomanbai, auf den Thron gesetzt hatte, und zwang den jungen König in Kurzem, sich ihm zu ergeben. Selim ließ ihn aufknüpfen und endigte dadurch die Herrschaft der cirkassischen Mamlucken in Aegypten, das von nun an eine Provinz des osmanischen Reichs war.

Tercier Mémoire sur la conquête de l'Egypte par Selim I., in den Mém. de l'Acad. des Inscript. T. 21. p. 559 ff.

Zugleich mit dem Mamluckenstaat nahm auch das Nominal-Chalifat, das sich nach der Eroberung von Bagdad durch die Mongolen nach Aegypten gezogen hatte, ein Ende. Selim hob es bei der Eroberung von Aegypten auf, und übertrug die geistlichen Functionen desselben dem Mufti von Konstantinopel. S. oben den Abschnitt vom Ende des Chalifats.

Aethiopien
(Habesch).

Jobi Ludolfi historia Aethiopiae. Francof. ad Moenum 1681. fol. und *Ejusd.* ad historiam suam aethiopicam Commentarius. Francof. ad Moen. 1691. fol.

Charl. Jacq. Poncet relation du voyage en Ethiopie en 1698—1700.; in den Lettres edif. et curieuses. T. 4. p. 1—195. und in den Mémoires gèograph. par. Mr. *de Surgy.* á Paris 1767. 12. Deutsch (von Reichardt). Zur Kunde fremder Völker und Länder B. I., in Schad's Reisen der Portug. und Franzosen nach Afrika und Ostindien. Nürnb. 1789. Auch in Ehrmann's Uebers. von Lobo's Reise nach Habessinien. Th. 2. Zürich 1793. 8.

Travels to discover the source of the Nile in the years 1768—1773. By *James Bruce.* Edinb. and London 1790. 5. Voll. 4. Deutsch von J. J. Volkmann. Leipz. 1790. 5 B. 8. Abgekürzt von E. W. Chun. Rinteln und Leipzig. 1791. 2 B. 8. Die von Bruce mitgetheilte sehr unsichere Geschichte ist in Auszug gebracht in J. G. Eichhorn's allgem. Bibliothek für bibl. Litt. Th. 3. S. 540—550.

Macrizi historia regum Islamiticorum in Abyssinia. Ed. *Frid. Theoph. Rinck.* Lugd. Bat. 1790. 4. Deutsch von Ehrmann in der Uebers. von Lobo's Reise Th. 2. S. 263—300.

1. Salomonischer Regentenstamm von 990 vor Chr. bis 960 nach Chr.

Die Geschichte von Aethiopien steigt in ihren Fabeln bis zum Jahr 990 vor Christus hinauf, und leitet den äthiopischen Regentenstamm von Salomo und der Königin von Saba, Makeda, ab; aber erst im vierten Jahrhundert nach Christus, nach dem

Anfang des Christenthums daselbst, wird sie gewisser; reicher wird sie endlich zur Zeit, da der salomonische Regentenstamm dem von den Juden in Jemen verfolgten Christenthum beisteht,

522 und (nach 522) unter Kaleb (oder Elesbaas) Jemen zu einer von einem Vicekönig beherrschten Provinz von

611 bis 627 Habesch macht. Bis zum Jahr 611 dauerte die äthiopische Herrschaft über Jemen; von 611-627 kämpfte Aethiopien mit Persien, das dem Lande aufs neue Könige aus dem Homeriden-Stamm gegeben hatte, um die Fortsetzung seiner Herrschaft; seitdem der letzte Homeridenkönig Ba-

627 zen (im Jahr 627) sein Reich dem Propheten unterworfen hatte, und Abessinien wieder auf sich selbst zurückgezogen war, verlor es sich aufs neue aus der Geschichte, bis

960 die Salomonische Familie mit Delnoado im Jahr 960 von der Herrschaft verdrängt wurde.

2. Zageischer Regentenstamm, von 960—1268.

Doch kennt man kaum die Namen der Weiber, welche diese Revolution bewirkt haben, ohne die nähern Umstände, mit welchen sie begleitet war. Essât, ein Ränkevolles Weib, soll die Familie Zage oder Zague auf den Salomonischen Thron erhoben; und ein anderes, noch schrecklicheres Weib, Tredda Gabez, soll das Salomonische Haus durch den Dolch des Meuchelmordes auszurotten gesucht haben, um ihrem mit einem königlichen Beamten erzeugten Sohn den Besitz des Throns zu sichern. Doch entrann ihren Meuchelmördern ein Prinz aus dem Salomonischen Geschlechte, zu den Magnaten des Königreichs Schewa (oder Schoa), die seine Nachkommen 340 Jahre später wieder auf den Thron ihrer Vorfahren erhoben haben.

Die Schicksale des Abessinischen Reichs unter diesem Regentenstamm sind gleichfalls unbekannt. Die Könige selbst wären wohl gehorsame Werkzeuge der Geistlichkeit gewesen, wenn man von einem derselben, der etwas näher bekannt ist, Lalibala, auf

die übrigen schließen darf, der meist durch ägyptische Arbeiter binnen 24 Jahren 10 Kirchen, die noch Alvarez abzeichnen konnte, in natürliche Felsen hauen ließ.

Franc. Alvarez Verdadeira informaçâo de preste Joâo das Indias etc. en Lisboa 1540. fol. Deutsch (von Joach. Heller). [Eisleben], 1566. Fol.

3. Die Salomonische Familie zum zweitenmal seit 1268.

Bruce Vol. 2. liefert aus einem abessinischen Geschichtschreiber die Geschichte von diesem Jahre an.

Relations des Mamlucs avec l'Abessinie in *Et. Quatremère* Mémoires géogr. et hist. (Paris 1811) T. II. p. 267 — 283. Sie erstrecken sich von 1274 — 1516.

1268 Die Zageische Familie starb im Jahr 1268 mit Naakueto-Laab aus, worauf sogleich die Großen des Königreichs Schewa (Schoa) in Ikon-Amlak die Salomonische Familie wieder auf den Thron erhoben, dessen Nachkommen ihn noch besitzen. An ihrer Wiederherstellung arbeitete insonderheit der Abuna, Tekla Haimanut, der Stifter des Mönchsordens zu Debra Libanos, der letzte Habeschier, der die Würde eines Abuna bekleidete. Aus Dankbarkeit für die ihm aufs neue zugewendete königliche Würde behielt Ikon-Amlak die Hauptstadt von Schoa, Tegulat, zur Residenz. Seitdem ist Axum, die vormalige Residenz, blos noch der Krönungsort. Von dieser Zeit an hörte die Aethiopische oder Gheezsprache auf, die allgemeine Landes- und Umgangssprache zu seyn, und an ihre Stelle trat die Amharische als Hof- und Umgangssprache. Der aus Schewa, wo Amharisch gesprochen wird, gebürtige König nahm die Amharische Sprache, eine Mischung von Aethiopischem und einem der andern Landesdialekte, mit auf den Thron; durch ihn ward sie Sprache des Hofs, und vom Hof verbreitete sie sich schnell durch das ganze Land, daß man seitdem über-

all Leute findet, die sie sprechen, und man sich mit dem Amharischen durch ganz Aethiopien durchhelfen kann. Doch ist das Aethiopische Sprache des Gottesdienstes und der Bücher geblieben, in der alle schriftliche Verträge, welcher Art sie seyn mögen, Dokumente, Urkunden und eigentliche Bücher abgefaßt werden.

In Amlak und seinen Nachkommen kehrte der Eifer für das Christenthum auf den Thron zurück, der sie antrieb, beständig Kriege mit den Ungläubigen zu führen. Und darin bestärkten ihre Könige noch die Grundsätze, welche Zara Jakob
1439 im Jahr 1439 durch seine Gesandtschaft auf der Kirchenversammlung zu Florenz eingesogen hat. So floß
1283 bis 1312 schon die ganze Regierung des zweiten Königs aus diesem Stamm, Igba = Sion's (von 1283 - 1312), in lauter Kriegen und Streifereien gegen mohammedanische Nationen, die er sich zinsbar machen wollte, gegen Mauren und die Einwohner des Königreichs Adel hin. In den Religionseifer mischte sich auch Ländersucht, welches der Fall bei den vieljährigen Kriegen mit dem Königreich Adel war, das die Abessinier von sich abhängig machen wollten, wodurch die Salomonischen Regenten ihrem eigenen Reich eine große Schwä-
1475 bis 1491 che zuzogen. So dauerten unter Alexander (der von 1475 - 1491 regierte) die Einfälle der Adelier in Habesch volle 25 Jahre; ihr Feldherr brach alle Jahre zu der Zeit in ihr Land ein, wenn die Einwohner durch die langen Kirchenfasten sehr geschwächt waren, und sie ihm keinen kraftvollen Widerstand thun konnten.

Die durch diese beständigen Kriege nach und nach herbeige-
1505 bis 1540 führte Schwäche des Reichs fiel am deutlichsten unter David oder Etanadenghel (von 1505 - 1540) in die Augen. Zwar so lange seine Großmutter Helena, von dem Vice = Patriarchen, Abuna = Mark, berathen, das Reich als Vormünderin verwaltete, waren die abessinischen Waffen gegen

ihre Erbfeinde, die Adelier, siegreich; aber nach ihrem Tod, während ihres wollüstigen Enkels Selbstregierung, verlor Habesch ein Land nach dem andern, und wurde in Kurzem auf den kleinen Umfang zurückgebracht, den es noch hat. Die Adelier drangen von Südost, in David's letzten Jahren, mit Ueberlegenheit ein; die Türken, als Bundes- und Glaubensgenossen der Adelier, von Norden, nachdem sie dem Mamluckenreich in Aegypten ein Ende gemacht hatten; zuletzt von Südwesten die Galla, ein rohes Negervolk, das mit den Adeliern und Osmanen gemeinschaftliche Sache machte, und sogar in den Südländern des eigentlichen Habesch festen Fuß faßte. Diese Kriege wurden desto unglücklicher von den Abessiniern geführt, da nicht nur die Türken mit Schießgewehr, das den Abessiniern noch ganz unbekannt war, gegen sie auftraten, sondern auch die Adelier damit versahen; und eine Flotte in den arabischen Meerbusen schickten, welche die Seehäfen an der Küste Nubiens besetzten, wodurch Nubien selbst dem größten Theile nach für die Habeschier verloren gegangen ist. Zwar unterstützten sie die Portugiesischen Könige, Emanuel und Johann III., mit Schiffen und Landtruppen, die aber die erwarteten Dienste nicht leisteten, und eine andere harte Geissel des Landes, eine ganze Colonie von Jesuiten, mitbrachten, die das Reich durch ihre Intriguen quälten, um die Abessinier von ihrem Patriarchen von Alexandrien abzuziehen, und sie dagegen dem Römischen Pabste zuzuführen.

Nubien.

Edrisi; und *J. M. Hartmann* de Geographia Africae Edrisiana.

Jam. Bruce's Travels to discover the source of the Nile. Edinb. and Lond. 1790. 5 Voll. 8.

Et. Quatremère Mémoires geogr. et historiques sur l'Egypte et sur quelques contrées voisines (Paris 1811. 2. Voll. 8.) Vol. 2. p. 1 — 126.

Ueber die große Wüste zwischen Aegypten und Habesch giengen schon seit den ältesten Zeiten regelmäßig Handelskaravanen, durch welche die hinter dieser Wüste gelegenen Länder mit Aegypten in Verbindung waren. Daher drangen auch die Araber über Aegypten nach Nubien, und ließen sich zwischen den bisherigen Landeseinwohnern nieder, seitdem sie unter dem Chalifat Omar's Afrika zu überschwemmen angefangen hatten.

Die Einwohner der Länder über Aegypten hinauf waren vor der Ankunft der Araber Hirten, die an den Ufern der Flüsse in Hütten und unter Dattelpflanzungen wohnten. Durch die Ankunft der Araber, die bisher größtentheils auch Nomaden gewesen waren, wurde nicht ihre Wohnart und Lebensweise, sondern blos ihre Religion geändert; doch blieben Araber und Nubier immer noch unterscheidbar: die Nubier wohnten wie vorhin in Hütten und unter Dattelpflanzungen; die Araber hingegen setzten dem großen Haufen nach ihr Leben unter Zelten, wie sie es bisher in Arabien gewohnt gewesen waren, fort: nur die Koreischiten machten einen Unterschied. So wie sie bis dahin in Arabien, zu Mekka, Tajef und Medina in Städten gewohnt

hatten, so nahmen sie auch, als sie nach Beja und in das östliche Nubien kamen, ihre Wohnung in Dörfern und Städten, aber nannten sich auch, zur Unterscheidung von den übrigen Arabern, Jahelin, d. i. die unmittelbar von dem Propheten aus dem Heidenthum zum Islam Bekehrten, und thaten es in dieser Eigenschaft den übrigen Arabern im Eifer für den Islam zuvor. Endlich hielten sich auch die Araber immer in Stämme unter ihren Schechen zusammen, die sich durch ihre arabischen Namen von den Nubiern unterschieden; sie behielten die Sprache des Korans, so weit es die Natur einer Sprache erlaubt, in ihrer Reinigkeit bei, und rotteten, nach den Grundsätzen ihrer Religion, die Heiden entweder aus oder bekehrten und beherrschten sie.

Denn auch die nubischen Hirten ließen sich endlich den Islam, wiewohl ungern, gefallen. So schnell auch die Fortschritte waren, welche er auf der arabischen oder östlichen Küste des arabischen Meeres unter Juden und Christen machte, weil er sie von manchen Einschränkungen, unter denen sie bis dahin gelebt hatten, befreite; so langsam waren sie auf der westlichen Seite des arabischen Meeres, weil sich die daselbst wohnenden Heiden durch das gesetzliche Beten, Reinigen, Almosengeben, Beschneiden und andere Vorschriften des Islam, ihre Freiheit ungern beschränken ließen. Sie waren daher immer nur laue Anhänger desselben, blos durch die Furcht vor dem Religionseifer der unter ihnen zur Herrschaft gekommenen Araber, und besonders der in Städten und Dörfern lebenden Koreischiten dazu bewogen; sie hielten sich äußerlich zum Islam, blieben aber im Herzen Heiden. Daher waren kaum im 16ten Jahrhundert türkische Besatzungen auf der westlichen Küste der Araber angekommen, welche dem arabischen Religionseifer ein Ende machten (weil die Türken weniger fanatisch auf den Islam hielten), so fieng auch sogleich wieder das Heidenthum an, sein Haupt zu erheben.

Wie weit sich die Herrschaft der Abessinier über Nubien erstreckt hat, ist noch nicht bekannt.

Seitdem die Araber über Aegypten nach Nubien gedrungen waren, hieng das Land von Aegypten ab, bis nahe an die Zeit, da Aegypten eine türkische Provinz ward: denn diese Verbindung machte der dadurch erleichterte Handel gegenseitig wünschenswerth. Doch bestand die Abhängigkeit nur darin, daß der erbliche Schech aller nubischen Araber, und durch sie, als herrschende Nation, zugleich der Oberherr des ganzen Landes, den jedesmaligen ägyptischen Regenten, ohne Rücksicht auf den Wechsel der regierenden Häuser, für seinen Oberherrn ansah. Dieser Schech war immer ein Fürst aus dem Geschlechte der Koreischiten, und führte den Titel Welled Adschib (Ageeb) Sohn des Guten. Er nahm seinen Sitz zu Gerri, an der Grenze der tropischen Regen, bei der Ueberfahrt über den Nil, in der Wüste Bahiuda nach Dongola und Aegypten, weil er der schicklichste Ort war zur Erhebung des Tributs von den Arabern, die nach den Sandebenen ziehen.

1504 Im Jahr 1504, kurz vor der Zeit, da sich die Türken Aegyptens bemächtigten, ward Nubien von Aegypten durch eine Negernation, die Schilluk, abgerissen und die Negerherrschaft über Nubien gegründet, die bis auf die neuesten Zeiten fortgedauert hat. Die Schilluk brachen von El Aike, wo sie bisher gewohnt hatten, oder von den westlichen Ufern des Bahr el Abiad unter dem 13ten Grade nördlicher Breite in das Gebiet des Welled (Wed) Adschib ein, überwanden ihn in einem Treffen und zwangen ihn zu einem jährlichen Tribut. Der Welled (Wed) Adschib blieb in seiner Stelle; die Araber blieben im Besitz ihres Landes; nur mußte ihr Schech seinen Sitz nach Herbagi verlegen und sich als bloßen Statthalter der Schilluk betrachten lassen. Die Schilluk bauten Sennaar, zum Sitz ihrer Könige. So ward Nubien größtentheils dem Negerkönig von Sennaar seit 1504 unterworfen.

Nord-Amerika.

Nord-Amerika.

Die Normänner beschloßen ihre Seeabentheuer im Mittelalter mit kühnen Fahrten nach Nord-Amerika, und der Norden von Europa war durch sie nahe daran, seinem Süden und Westen in der Stiftung der neuen großen Weltverbindung eben so zuvorzukommen, wie es der Fall in der Entdeckung von Amerika war.

Snorre Sturleson Heimskringla.

Adam Bremensis, de situ Daniae c. 246. ed. Lindenborg.

Suhm om de Danskes op Norskes Handel op Seilaads in de Hedenske Tid; in den Kiobenhavenske Selskab Skrifter. Th. 8. S. 80 ff.

Jo. Phil. Casselii Observatio de Frisonum navigatione fortuita in Americam sec. XI. facta. Magdeb. 1741. 4.; in dessen Actis scholasticis. Isen. 1742. 8. p. 5. Deutsch im Chemischen Magazin B. 6. S. 241.

Ejusd. diss. philologico-historica de navigationibus fortuitis in Americam ante Christoph. Columbum factis. Magdeb. 1742. 4.

Thormodi Torfaei historia Vinlandiae antiquae seu partis Americae septentrionalis. Hafniae 1705. 8. 1715. 8.

Der Zufall hatte zuerst einen Norweger auf die nordamerikanische Küste geworfen. Björn, der Sohn Herjulfs, des ersten Norwegers, der sich im Jahr 985 auf Grönland niedergelassen hatte, ward auf einer Reise zu dem neuen 985.

Wohnsitz seines Vaters, drei Tage nach seiner Abfahrt von Island, von einem schrecklichen Sturm aus Norden ergriffen und durch ihn auf eine ihm völlig unbekannte Küste verschlagen, die er weniger gebirgigt als Island und mit Bäumen bewachsen fand. Im Angesicht derselben fuhr er einige Tage, bis ihn endlich südwestliche Winde nach Grönland führten. Er selbst versuchte die Fahrt nach dem neuen Lande nicht zum zweitenmal; aber die Nachricht, die sich von seiner Entdeckung verbreitete, bewog

2. Leif, den Sohn Erich's des Rothen, in Gesellschaft von 35 andern Abentheurern, die Küste wieder aufzusuchen. Zuerst trafen sie auf ein mit Schnee bedecktes Land, auf dem im Innern Eisberge in die Höhe stiegen, von denen sie es Helluland (Felsenland) nannten. Darauf landeten sie an der Küste eines niedrigen, ebenen und waldigten Landes. Seine flache Küste war mit weißem Sand bedeckt, von welchem sie dem Lande selbst den Namen Markland gaben. Nun liefen sie in die Mündung eines Flusses ein, und bauten sich an dessen Ufer Hütten für den bevorstehenden Winter. Das Land schien ihnen fruchtbar und anmuthig. Das Wetter war selbst im Winter gelinde; das Vieh konnte überall waiden, und Frost und Schnee waren nie so strenge und so anhaltend, als in ihrem Vaterlande. Die Tage waren von keiner so ungleichen Länge, als in Island und Grönland. In den kürzesten Tagen sahe man die Sonne Morgens um acht und Abends um vier Uhr über dem Horizont. Eine Art Korn, das sie mit Waizen verwechselten, wuchs wild auf den Feldern; wild wuchsen Weinstöcke, und eine eigene, durch den Namen Mosur bezeichnete Baumart. Von den wildwachsenden Weinstöcken, die sie am meisten befremdeten, nannten sie die Gegend Winland, und kehrten am folgenden Frühling, ohne eine Spur von Einwohnern gehabt zu haben, mit Proben von den Produkten ihrer Winterheimath, vorzüglich von dem gefundenen Korn, nach Grönland zurück.

Die Fahrt nach dem neuen Lande wurde zwar noch viermal von Grön- und Isländern unternommen; aber weiter als Leif

kam keiner seiner normännischen Nachfolger in der Erforschung desselben, weil das einemal ein Sturm die Abentheurer nicht bis zu der gewünschten Küste kommen ließ, das anderemal sich die Schiffsgesellschaft selbst durch Entzweiung ihre Zwecke zerstörte, und überhaupt die Ankömmlinge, unbekannt mit den Mitteln, sich den Fremden als Freunde anzukündigen oder sie durch Geschenke zu gewinnen, und sich durch Zeichen ihnen deutlich zu machen, über die Landeseingebornen nach normännischer Weise feindlich herfielen, um ihr Leben vor ihnen zu sichern.

3. Die Berichte der zurückgekommenen Reisegesellschafter und der Anblick der mitgebrachten schönen Früchte reizte Leif's Bruder, Thorwald, sich zu einer Fahrt nach dem gefundenen neuen Lande mit 30 Reisegefährten einzuschiffen. Sie landeten glücklich bei den Hütten, die Leif auf seiner Entdeckungsreise gebaut hatte, und brachten in denselben den ersten Winter ihres Abentheuers zu. Den folgenden Sommer untersuchten sie die westliche Küste, die sie anmuthig, waldigt, mit vielen Seen unterbrochen und mit weißem Sande bedeckt fanden, ganz so, wie die neuern Seefahrer die Küste von Carolina schildern. Während des folgenden Sommers segelten sie ostwärts und fanden einen geräumigen Meerbusen, in den sie einliefen, und an welchen Thorwald, von der anmuthigen Gegend gereizt, seinen Wohnsitz verlegen wollte. Aber unglücklicher Weise stieß die Reisegesellschaft hier auf drei, gleich den Canoes der neuern Canadier, mit Baumrinden belegte Kähne, deren jeder mit drei Eingebornen besetzt war. Ohne sich ihnen durch Friedenszeichen als Freunde anzukündigen, griff Thorwald's Gefolge die Skrälinger (die unbekannten Landeseingebornen) feindlich an, und erschlug acht derselben; der eine, der auf seinem Canoe entkam, hinterbrachte seinem Stamm die Botschaft von der Ankunft unbekannter Barbaren und der Erschlagung seiner Gefährten, worauf bald eine ganze Kriegsflotte die den Meerbusen mit Fahrzeugen bedeckte, zum Kampf mit den Fremdlingen ankam. Sie schlugen zwar auch diesesmal die Skrälinger zurück; aber verloren dabei ihren Anführer, den

ein Pfeil tödtlich verwundete. Sie blieben nun nur noch bis in das folgende Jahr auf der Küste, und kehrten dann wieder mit Trauben, Weinstöcken und andern Früchten derselben in ihre Heimath nach Grönland zurück.

4. Um die auf der unwirthbaren Küste des neuentdeckten Landes verscharrte Leiche nach Grönland zu holen, segelte Thorstein, des Erschlagenen Bruder, von 50 Normännern begleitet, nach Winland ab. Er erreichte es aber nicht, sondern, durch widrige Winde jenen ganzen Sommer auf der See herumgetrieben, strandete er an der Grönländischen Küste, wo er mit seinen meisten Reisegefährten sein Grab fand.

5. Der Ruf des fruchtbaren Winlandes reizte zwei Jahre nachher einen reichen Grönländer, Thorfinn Karlsefni, mit 60 Mann, 5 Frauenspersonen, einigen Stücken Rindvieh und allem, was zum Anbau eines Landes nöthig war, dahin abzugehen, um auf der Küste eine normännische Colonie anzulegen. Er fand glücklich Leif's verlassene Hütten und nährte sich und seine Gesellschaft von wilden Trauben und dem Fischfang, wobei ihnen auch ein Wallfisch in die Hände fiel. Es entspann sich im folgenden Sommer ein kleiner Tauschhandel zwischen den Ankömmlingen und den Landeseingebornen. Doch ließ sie Thorfinn, seiner Sicherheit wegen, nicht in seine mit Planken und Pallisaden umgebene Wohnung kommen, sondern ihnen die Kuhmilch, die sie mit Begierde tranken, und andere Tauschwaaren für ihre Felle und Pelzwaaren über die Befestigung hinausreichen. Als aber einst einer von den Normännern einen Skrälinger, der ihm seine Waffen hatte nehmen wollen, erschlug, so hörte plötzlich der friedliche Umgang auf, und dagegen begannen Feindseligkeiten. Die Eingebornen büßten zwar dafür mit großem Verlust; aber die Furcht vor einem zerstörenden Ueberfall wurde auch größer, und sie bewog zuletzt den Normann Thorfinn zur Rückkehr in seine Heimath.

6.

6. Die letzte Fahrt nach Winland versuchte Freydis, Leif's, des ersten Entdeckers, Schwester, begleitet von einigen Grönländerinnen und vereinigt mit zwei isländischen Handelsleuten, die ein bleibendes Verkehr mit den Skrälingern anknüpfen wollten. Aber schon bei der Landung entzweiten sich die Reisegefährten: die Isländer sonderten sich von den Grönländern, die der Freydis gefolgt waren, ab; aus Rache ließ sie die Isländer von ihrem Gefolge überfallen und todtschlagen; sie selbst tödtete mit eigener Hand die Weiber, die bei ihnen waren, und kehrte darauf mit ihren Leuten wieder nach Grönland zurück. Nicht nur aus dem bleibenden Verkehr mit Winland ward nichts, sondern es hörten auch sogar, so viel man weiß, alle Fahrten dahin auf. Zu großen Flotten und zur Absendung zahlreicher Colonisten war Grönland zu arm und zu schwach bevölkert, und für einzelne Abentheurer war, bei der feindseligen Stimmung der Wilden, die Reise und Anpflanzung zu gefährlich. Grönland selbst verschwand nach dem 14ten Jahrhundert, weil Margaretha wegen der langwierigen und gefährlichen Schifffahrt den Handel dahin verboten hatte, aus der Geschichte des Nordens; und das vordem so rührige Island, das bisher auch an den Fahrten nach Winland Theil genommen hatte, verödete durch den schwarzen Tod und verlor allen Geist zu kühnen Unternehmungen. Das wildfremde Land ward seitdem von ihnen nicht weiter besucht und zuletzt vergessen.

Kein Geschichtforscher zweifelt mehr, daß die Grön- und Isländer auf diesen Entdeckungsreisen auf der Küste von Nord-Amerika gelandet wären. Die Landung der ersten Entdecker geschah wahrscheinlich an der Küste von Virginien oder Nord-Carolina: doch paßt die Beschreibung, die Snorre Sturleson von dem gefundenen neuen Lande und seinen Produkten, besonders den wildwachsenden Weinstöcken, macht, auch auf andere Provinzen, gegen Süden sowohl als gegen Norden, auf Canada, Neuyork u. s. w., da die ersten Seefahrer der neu-

ern Zeit, Varrazani sowohl als Cartier, die Menge und den Geschmack der dort wildwachsenden Trauben rühmen, und deshalb Cartier für einige am Lorenzfluß gefundene Inseln von ihnen den Namen Bacchusinseln geborgt hat. Aber über die Gegend, auf der Leif seine Hütten erbaut hat, herrschen noch verschiedene Meynungen, und man streitet, ob man sie an einem Meerbusen von Neufundland oder an der Chesapeakbai zu suchen habe.

Inhalt.

Asien im Mittelalter.

I. Araber. Seite 5 — 155.

1. Die Araber erobern eine halbe Welt, von 632 — 833. Seite 12.

2. Die von den Arabern eroberte Welt geht in Trümmer, unter den Abbasiden, von 833 — 935. — 102 Jahre. Seite 24.

3. Die Chalifen verlieren alle weltliche Macht und werden blos auf ihre Moschee eingeschränkt, unter den Abbasiden; von 935 — 1153. — 218 Jahre. Seite 30.

4. Die Chalifen werden wieder weltliche Herren von Bagdad, unter den letzten Abbasiden; von 1153 — 1258. Seite 36.

Trümmer des Chalifats in Asien, Dynastieen, welche sich in seinen Provinzen erhoben haben. Seite 49.

a. Im Westen

Tuluniden, Sultane von Syrien (und Aegypten), vom Jahr Chr. 878—904. Seite 50.

Ichschididen, Sultane von Syrien (und Aegypten), vom Jahr Chr. 935—969. Seite 51.

Hammadaniden, Emire von Mesopotamien, Mosul und Aleppo; vom Jahr Chr. 892 — 1014. Seite 52.

Merwaniden, eine kurdische Dynastie in Syrien und Mesopotamien (zu Diarbekr, Mijafarekin, Emed u. s. w. von 984—1085 oder 1095. S. 55.

Okailiden, Arabische Emire in Syrien, vom Jahr Chr. 990—1086. S. 56.

Mardaschiden oder Kelabiden. Arabische Emire in Syrien (Aleppo u. s. w.), von 1014—1084. Seite 57.

Asadiden, eine Arabische Dynastie zu Hella im Arabischen Irak; von 1026—1150. S. 58.

Thaheriden, Emire in Chorasan; vom Jahr Chr. 820—873. Seite 61.

Soffariden, Emire von Chorasan, Thabarestan und Sedschestan; vom Jahr Chr. 873—906. S. 63.

Samaniden, Emire von Transoxana, Turkestan, von beinahe ganz Persien bis nach Sedschestan; vom Jahr Chr. 875—998. S. 67.

Dilemiden, Emire von Ghilan, Dilem, Dschordschan, Thabarestan, Mazanderan und Chusistan; vom Jahr Chr. 927—C. 1080. S. 74.

Buiden, Emire von den beiden Irak, von Fars, Kerman, Chusistan, Ahwaz, Ghilan, Thabarestan, Georgien und Mazanderan: als Emir Al Omrah Beherrscher des ganzen noch vorhandenen Chalifats; vom Jahr Chr. 934—1056. S. 81.

1. Buiden in Persien. S. 85.

2. Buiden in Bagdad. S. 89.

Haus Gasna, Sultane vom persischen Irak (Dschebal), Dilem, Curdschistan, Thabarestan, Georgien, Chorasan, Sedschestan, Chowaresm, Fergana, und Indien bis zum Königreich Sumenat samt dessen Gebiete; vom Jahr Chr. 997—1183. S. 93.

Gauriden, Sultane des östlichen Gasna, Zablestan's, Chorasan's, des Ländchens Gaur, der Länder Raver und Kermessir, Multan's und Delhi's; vom Jahr Chr. 1150—1212. S. 99.

Chowaresmier, Sultane von Chowaresm, Saganak, Glondur, darauf von Chorasan und Transoxana, endlich auch von Iran und dem doppelten Irak; von 1138—1231. S. 103.

Seldschucken. S. 111.

1. Seldschucken in Persien oder Iran. S. 119.

Oestlicher Seldschuckenstaat in Chorasan und Transoxana. S. 121.

Westlicher Seldschuckenstaat in dem doppelten Irak und Iran. S. 123.

2. Seldschucken von Kerman, von 1041—1187. S. 126.

3. Seldschucken von Ikonium, von 1087—1308. S. 128.

4. Seldschucken von Aleppo und Damas, von 1078—1118. S. 138.

Ismaeliten, von 1090—1255. S. 141.

Atabeken. S. 146.

Atabeken. S. 147.

1. Atabeken von Irak, Mesopotamien und Syrien. S. 147.

Atabeken von Mosul, von 1145—1260. S. 148.

Atabeken von Aleppo; von 1145—1183. S. 150.

2. Atabeken von Aderbidschan, von 1153—1225. S. 152.

3. Atabeken von Fars oder Salgarier, von 1148—1264. S. 154.

II. Türken. S. 156—169.

Seldschucken. S. 158.

Ortokiden. S. 163.

Turkomanen vom weißen und schwarzen Schöps. S. 164.

Uzen, ohne Spezialnamen. S. 165.

III. Mongolen. S. 170—213.

1. Gründung des großen Mongolischen Reichs, von 1206—1259. S. 175.

2. Zersplitterung der Mongolischen Macht, von 1259—1370. S. 188.

a. Sina, von 1259—1368. S. 189.

b. Iran bis 1410. S. 189.

c. Dschagatai bis 1369. S. 192.

d. Kaptschak. S. 193.

e. Soongar. S. 195.

f. Tangut bis 1426. S. 196.

g. Turan bis 1598. S. 196.

3. Wiederherstellung der Mongolischen Macht durch Timur, von 1370—1404. S. 196.

4. Neue Zersplitterung der Mongolischen Macht, von 1404—1500. S. 204—213.

a. Kleinasien. S. 204.

b. Iran oder Persien. S. 204.

c. Die östlichen Länder (außer Indien). S. 208.

d. Indien. S. 213.

IV. Indier. S. 214—233.

Vor der Herrschaft der Araber. S. 214.

1. Unter den Arabern, von c. 706—1000. S. 215.

2. Unter dem Hause Gasna, von 1000—1205. S. 219.

3. Hindostan unter den Patanen oder Afganen, von 1205—1413. S. 224.

4. Hindostan in Verwirrung, von 1413—1518. S. 232.

V. Sinesen. S. 234—266.

9. Dynastie der Tang, von 617—907. S. 234.

a. Macht der Tang, von 617—762. S. 235.

b. Verfall der Tang, von 762—907. S. 239.

10. Zertheilung des Reichs, von 907—1276. S. 243.

a. In Süd-Sina:

α'. Die letzten Dynastieen (Heu-u-tai), von 907—960. S. 243.

β'. Die Song, von 960—1279. S. 247.

Die nördlichen, mächtigen Song, von 960—1127. S. 248.

Die südlichen, ohnmächtigen Song, von 1128—1279. S. 249.

b. In Nord-Sina:

α'. Kitaner (Leao), von 907—1225. S. 252.

β'. Nudschen (Kin oder Moko), von 1118—1234. S. 254.

11. Dynastie der Mongolen (oder Juen), von 1276—1368. S. 257.

12. Dynastie der Ming, von 1368—1644. S. 264.

B. Afrika. S. 267.—390.

I. Nord-Afrika

1. eine Provinz des Chalifats zu Damaskus und Bagdad, von 640—904. S. 269.

1. Eroberung von Nord-Afrika durch die Araber, von 639—710. S. 269.

Aegypten, durch Amru Ebn Alas. S. 270.

Das übrige nördliche Afrika, angegriffen 1] durch Abdallah Ebn Said, 2] Ebn Hadidsch, 3] Okbah Ben Nasr, 4] Zoheir Ebn Kirwan 697, 5] Hassan Ebn Miman seit 698, 6] endlich durch Musa dem Chalifat einverleibt c. 707. S. 273—276.

Mit Spanien durch die Eroberung des Landes in Verbindung gesetzt seit 710. S. 277.

2. Beherrscher von Nord-Afrika durch Statthalter der Chalifen zu Bagdad, von 707—904. S. 278.

Statthalter von Aegypten. S. 279.
Statthalter vom übrigen nördlichen Afrika. S. 282.

2. Nord-Afrika, getheilt unter mehrere unabhängige Herrschaften, von 795 — 800. S. 289.

1. Magrab, oder Ceuta, Fez, Tanger und Mauretanien.
Unter den Edrisiern, von 789—969. S. 289.

2. Afrika (Africa propria.)
Unter den Aglabiern, von 800—908. S. 293.

3. Aegypten unter wechselnder Herrschaft, von 877—969. S. 298.
a. Unter den Tuluniden, von 877—904. S. 299.
Zum zweitenmal eine Provinz des Chalifats, von 905—935. S. 302.
b. Unter den Ichschididen, von 935—969. S. 303.

3. Nord-Afrika, vereint unter den Fatimiden, von 969—1169. S. 305.

4. Nord-Afrika von Aegypten getrennt, von 1069—1570. S. 314—351.

A. Afrika und Magrab:

1. Afrika und Magrab vereinigt unter Zeiriden als fatimidischen Lehnsträgern, von 970—1048. S. 314.

2. Afrika und Magrab getheilt unter unabhängigen Zeiriden und Morabethen,
a. Unter unabhängigen Zeiriden in Afrika, von 1048—1148. S. 317.
Hammadiden, eine Zeiridenlinie in Budscha, von 997—1152. S. 319.
b. Unter Morabethen in Magrab, von 1069 — 1146. S. 520.

3. Afrika und Magrab getheilt unter Normännern und Muahediern,
a. Unter Normännern, die Küste von Tripoli bis Tunis, von 1148—c. 1180. S. 324.
b. Unter Muahediern, Afrika und Magrab, von 1149—1269. S. 324.

4. Afrika und Magrab, getheilt unter Meriniden in Magrab, Zianiden in Telemsan, und Abuhaffiern in Afrika, von 1213—1550. S. 331.
a. Meriniden, Sultane in Magrab, von 1213—1550. S. 331.
b. Zianiden, Chalifen in Telemsan, von 1248 — 1560. S. 336.

c. Abuhaffier, Sultane in Tunis, von 1206—1570. S. 343.

Die Araber sind nun durch die Türken von ihrer Herrschaft über Nord-Afrika verdrängt. S. 349.

B. Aegypten. S. 352—381.

1. Unter den Ajubiden oder Kurden, von 1171—1254. S. 352.

2. Unter den Baharidischen Mamlucken, von 1254—1382. S. 363.

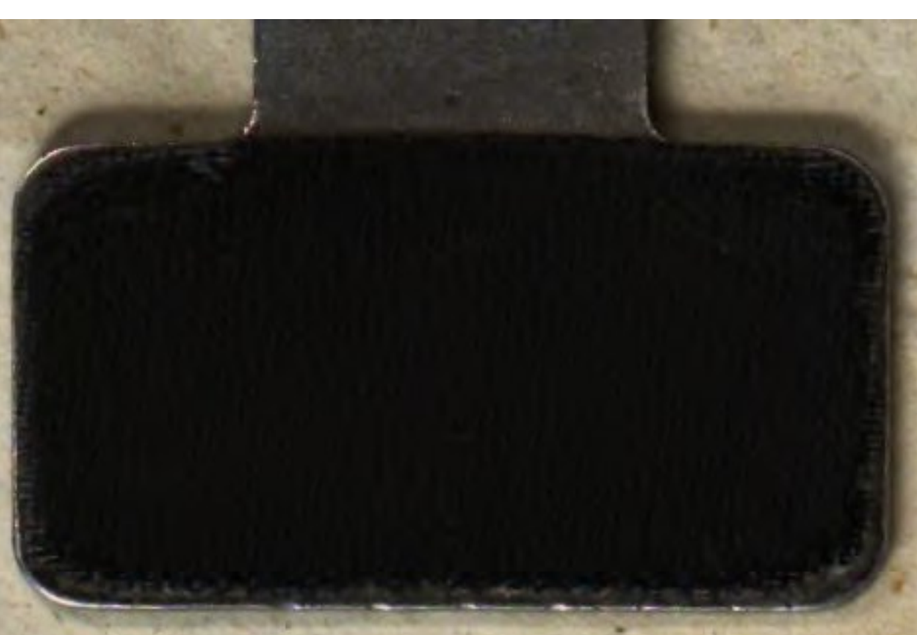
3. Unter den Cirkassischen Mamlucken, von 1382—1517. S. 374.

II. Aethiopien (Habesch). S. 381.

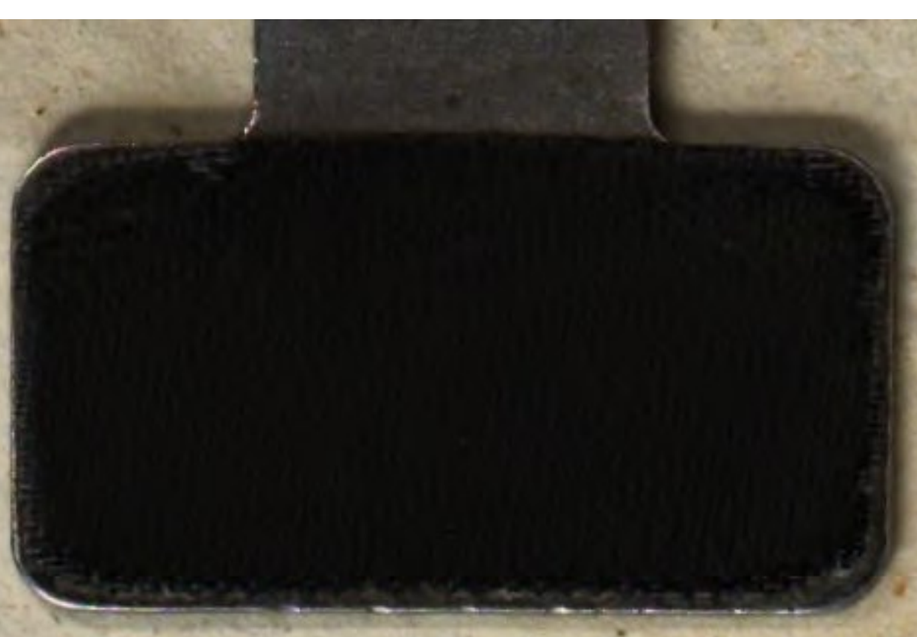
III. Nubien. S. 386.

C. Nord-Amerika. S. 391.

Staatl. Bibliothek
Regensburg



39



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eichhorn, Johann Gottfried,

Weltgeschichte

Bd.: Dritter Theil

Reutlingen 1820
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/97.1494-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072563-1